

Denkmäler
der
deutschen Sprache
von
den frühesten Zeiten bis jetzt.

Eine
vollständige Beispielsammlung
zu
seinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur

von

F. A. Pischon,

Königl. Consistorialassessor, Archidiakonus an der Nikolaikirche und Professor am Königl. Cadettencorps in Berlin.

Erster Theil,
welcher die Zeit bis zum Jahre 1300 enthält.

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1838.

sen werden müssen, und können durch die unter dem Text gegebenen Hülfsmittel leicht verstanden werden, wie sie den Schriftsteller selbst kennen lehren. Der Lehrer wird ohne großen Zeitverlust den Inhalt eines größeren Werks übersehen und daraus das Zweckmäßigste mittheilen können, der Selbststudirende wird sich auf alle Weise gefördert sehen die Sprachdenkmäler seines Volks ohne weitere Vorkenntnisse kennen zu lernen und in den Einleitungen zu gründlicheren Studien Anleitung finden.

Der Vorwurf, daß solches Buch nur beitragen werde, die Quellen ganz liegen zu lassen, scheint mir ungegründet, und ich hoffe vielmehr, daß, wenn man hier, wie es beim Deutschen wohl überhaupt nöthig ist, gleichsam aus dem Gebrauch das Altdeutsche kennen gelernt hat, man dann wie bei lebenden Sprachen auch dem grammatischen Studium tiefer nachforschen, von diesem Buche zu den Quellen, zu Wackernagels Lesebuche, Benecke's Ausgaben und dann zu den großen kritischen Editionen selbst werde geführt werden, um über sie meines Werkes zu vergessen.

Zunächst ist dann der Inhalt dieser Beispielsammlung ganz meinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur angeschlossen, wie auf ihn immer hingewiesen und durch ihn die Auswahl der Bruchstücke im Allgemeinen bedingt wird, so daß der Lehrer, welcher jenen gebraucht, hier kein Beispiel vermissen wird. Da jedoch diese Sammlung für die dritte Auflage berechnet war, fehlt noch Einiges was in der vierten von 1838 hinzugekommen ist. Dies wie manches Neue (z. B. Gregor vom Stein) in einem Anhange hinzuzufügen verbot diesmal der Umfang des Werks.

Die Abdrücke sind genau nach den angegebenen Quellen. Auf Ungedrucktes konnte ich nicht eigentlich mein Augenmerk richten, doch erscheint Einiges, z. B. der durch Herrn Prof. Lachmanns Güte mir mitgetheilte Notkersche Psalm S. 39 und die Proben der Berliner Handschrift der Eneidt S. 467 flg. hier zuerst, wie auch Herrn Prof. v. d. Hagen's Freundlichkeit außer andern Unterstützungen mir für



hochdeutscher Sprachschatz, die vielen vortrefflichen kritischen Ausgaben großer Werke wie Lachmanns Wolfram v. Eschenbach und die nächst zu erwartenden Minnesinger von v. d. Hagen, theils auch durch so sorgfältig bearbeitete Ausgaben mit gründlichen Wortregistern wie Benecke's Boner, Wigalois und Iwein, theils durch W. Wackernagels höchst schätzbares altdeutsches Lesebuch, (so wie durch kürzere Grammatiken z. B. von Reimnitz und Wörterbücher wie von Ziemann) so unendlich viel geschehen, daß der noch vor zwanzig Jahren fühlbare bittere Mangel in eine Fülle des Reichthums sich umgewandelt hat. Daneben ist aber höchst zu beklagen, daß das allgemeine Studium der älteren deutschen Sprache mit solchen Bemühungen nicht gleichen Schritt gehalten hat und selbst Benecke's Ausgaben nicht den Antheil gefunden haben, welchen jeder Sprachfreund ihnen aus vollem Herzen wünschen müsste. Der Grund davon scheint aber darin zu liegen, daß für deutsche Literatur bei der großen Zahl der Lehrgegenstände sich nicht Zeit finden will, vor allem, da die Lorinsersche Angst vor zu vielem Studiren der Jugend auch nicht ganz ohne Einfluſs geblieben ist. Schwergedrückte Lehrer können auch in ein tiefes Studium des Deutschen nicht eingehen, noch weniger eine allgemeine Kenntniſs der deutschen Literatur des Mittelalters sich erwerben. Jünglinge, welche durch häuslichen Fleiß die Lücke der Schule ausfüllen wollen, werden durch die Schwierigkeit jenes Studiums leicht abgeschreckt, und Geschäftsmännern, welche zur Erholung die vaterländischen Dichtungen der Vergangenheit kennen lernen möchten, ist es nicht möglich von vorn anzufangen und mit ununterbrochenem Eifer diese Studien zu treiben.

Diesen allen soll nun mein Buch zu Nutzen kommen. Die sorgfältige Darstellung des Inhalts aller großen Gedichte zum Theil mit Worten der Urschrift wird mit der Fabel der Dichtungen bekannt machen, die Bruchstücke (deren Inhalt nicht angegeben ist) werden, um den Faden der Erzählung festzuhalten, gele-

sen werden müssen, und können durch die unter dem Text gegebenen Hülfsmittel leicht verstanden werden, wie sie den Schriftsteller selbst kennen lehren. Der Lehrer wird ohne großen Zeitverlust den Inhalt eines größeren Werks übersehen und daraus das Zweckmäßigste mittheilen können, der Selbststudirende wird sich auf alle Weise gefördert sehen die Sprachdenkmäler seines Volks ohne weitere Vorkenntnisse kennen zu lernen und in den Einleitungen zu gründlicheren Studien Anleitung finden.

Der Vorwurf, daß solches Buch nur beitragen werde, die Quellen ganz liegen zu lassen, scheint mir ungegründet, und ich hoffe vielmehr, daß, wenn man hier, wie es beim Deutschen wohl überhaupt nöthig ist, gleichsam aus dem Gebrauch das Altdeutsche kennen gelernt hat, man dann wie bei lebenden Sprachen auch dem grammatischen Studium tiefer nachforschen, von diesem Buche zu den Quellen, zu Wackernagels Lesebuche, Benecke's Ausgaben und dann zu den großen kritischen Editionen selbst werde geführt werden, um über sie meines Werkes zu vergessen.

Zunächst ist dann der Inhalt dieser Beispielsammlung ganz meinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur angeschlossen, wie auf ihn immer hingewiesen und durch ihn die Auswahl der Bruchstücke im Allgemeinen bedingt wird, so daß der Lehrer, welcher jenen gebraucht, hier kein Beispiel vermissen wird. Da jedoch diese Sammlung für die dritte Auflage berechnet war, fehlt noch Einiges was in der vierten von 1838 hinzugekommen ist. Dies wie manches Neue (z. B. Gregor vom Stein) in einem Anhange hinzuzufügen verbot diesmal der Umfang des Werks.

Die Abdrücke sind genau nach den angegebenen Quellen. Auf Ungedrucktes konnte ich nicht eigentlich mein Augenmerk richten, doch erscheint Einiges, z. B. der durch Herrn Prof. Lachmanns Güte mir mitgetheilte Notkersche Psalm S. 39 und die Proben der Berliner Handschrift der Eneidt S. 467 flg. hier zuerst, wie auch Herrn Prof. v. d. Hagen's Freundlichkeit außer andern Unterstützungen mir für



die lyrische Poesie seine noch nicht ausgegebenen „Minnesinger“ zur Benutzung mitgetheilt hat. — Einige neue Ausgaben, wie Maßmanns König Rother, habe ich nicht mehr benutzen können und muſs das der Zukunft vorbehalten.

Die Stärke des Werks, denke ich, kann ihm nur zum Vortheil gereichen. In den folgenden Theilen *) werde ich kürzer sein können, weil die Sprache bekannter wird und die epischen Gedichte seltner werden, daß das Ganze in **drei Theilen** beendet werden soll, deren zweiter, so Gott will, im andern Jahre erscheinen und die nächsten drei Perioden bis 1720 umfassen wird.

Die Inhaltsanzeige wird zugleich die Stelle eines Registers vertreten. Ein chronologisch geordnetes Inhaltsverzeichniſs über das Ganze soll am Ende des Werks gegeben werden.

Möge denn das Buch seine verspätete Erscheinung durch seinen Inhalt vergüten und mein Wunsch, durch dasselbe die Kenntniſs unsrer reichen und schönen Literatur und dadurch echten deutschen Sinn, Treue und Glauben in den Lesern zu fördern, reichlich in Erfüllung gehen!

Berlin, den 17. Juli 1838.

F. A. Pischon.

---

*) Diese mögen dann auch mein „Handbuch der deutschen Prosa. Th. I. Berlin. Reimer. 1818. 8. möglichst ergänzen. Dies Buch hat nehmlich das Schicksal gehabt vielfach gelobt aber wenig gekauft zu werden, und nur dies ist der Grund, warum weder die folgenden Theile, noch eine neue Aufl. hat erscheinen können. (Cf. d. deutsche Philologie im Grundriſs v. Dr. Hoffmann. Bresl. 1836. S. 75.)

Inhalt des ersten Theils.

Erster Zeitraum.
Von x—1150.

I. Vor Karl dem Großen.

A. Gothaisches.

B. Althochdeutsches.

C. Niederdeutsches.

a. Denkmal der Poesie.

b. Denkmal der Prosa.

II. Seit Karl dem Großen.

A. Oberdeutsches.

1. Denkmäler der Poesie.

2. Denkmäler der Prosa.





Denkmäler
der
deutschen Sprache
von
den frühesten Zeiten bis jetzt.

Eine
vollständige Beispielsammlung
zu
seinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur

von
F. A. Pischon,
Königl. Consistorialassessor, Archidiakonus an der Nikolaikirche und Professor am Königl. Cadettencorps in Berlin.

Erster Theil,
welcher die Zeit bis zum Jahre 1300 enthält.

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1838.



die lyrische Poesie seine noch nicht ausgegebenen „Minnesinger“ zur Benutzung mitgetheilt hat. — Einige neue Ausgaben, wie Maßmanns König Rother, habe ich nicht mehr benutzen können und muss das der Zukunft vorbehalten.

Die Stärke des Werks, denke ich, kann ihm nur zum Vortheil gereichen. In den folgenden Theilen *) werde ich kürzer sein können, weil die Sprache bekannter wird und die epischen Gedichte seltner werden, daß das Ganze in drei Theilen beendet werden soll, deren zweiter, so Gott will, im andern Jahre erscheinen und die nächsten drei Perioden bis 1720 umfassen wird.

Die Inhaltsanzeige wird zugleich die Stelle eines Registers vertreten. Ein chronologisch geordnetes Inhaltsverzeichniss über das Ganze soll am Ende des Werks gegeben werden.

Möge denn das Buch seine verspätete Erscheinung durch seinen Inhalt vergüten und mein Wunsch, durch dasselbe die Kenntniss unsrer reichen und schönen Literatur und dadurch echten deutschen Sinn, Treue und Glauben in den Lesern zu fördern, reichlich in Erfüllung gehen!

Berlin, den 17. Juli 1838.

F. A. Pischon.

---

*) Diese mögen dann auch mein „Handbuch der deutschen Prosa. Th. I. Berlin. Reimer. 1818. 8. möglichst ergänzen. Dies Buch hat nehmlich das Schicksal gehabt vielfach gelobt aber wenig gekauft zu werden, und nur dies ist der Grund, warum weder die folgenden Theile, noch eine neue Aufl. hat erscheinen können. (Cf. d. deutsche Philologie im Grundriss v. Dr. Hoffmann. Bresl. 1836. S. 75.)

D. Historische Gedichte.

a. Geschichte berühmter Helden.

b. Universalchroniken.

G. Geistliche Dichtungen.

Lyrische Poesie.

Minnesinger:

Didaktische Poesie.

I. Dialogische Lehrgedichte.

II. Spruchgedichte.

III. Hauptfabeldichter.

Seite

II. Prosa.

Berichtigungen.

S. 12 Z. 1 v. o. lies: „chôron: versuchen, erproben, kosten, schmecken" und in der Übersetzung Z. 18 flg. „daß er uns nicht lasse den Teufel so weit versuchen."

S. 193 Z. 12 ist nachzutragen: Neue Ausg. von W. Grimm: Ruolandes Liet. Mit, e. Facs. u. den (14) Bildern der pfælzischen Handschr. Gött. Dietrich. 8. 1838, was erst nach dem Abdruck unsrer Beispiele erschienen ist.

NB. Die zum Theil fehlerhaften Buchstaben und Zahlen der Überschriften sind nach der Inhaltsanzeige zu verbessern.

Erster Zeitraum.

Vom Anfang der Sprachbildung bis zur Herrschaft der allemannischen Sprache oder zum Minnegesang und der Regierung der Hohenstaufen. Von x—1150.

I. Vor Karl dem Großen.

A. Gothisches.

a. Aus Ulfila's Bibelübersetzung [zu §. 10. des Leitfadens] *).

aa) Bruchstück 1. Das Gebet des Herrn. Matth. 6, 9—13.
(Ausg. v. Gabelentz u. Löbe S. 6. Zahn S. 8.)

V. 10. Atta unsar thu in himinam.
veihnai[1] namo thein. qimai
thiudinassus[2] theins. vairthai
vilja theins sve ïn himina
11. jah[3] ana airthai. hlaif unsa-
12. rana thana sinteinan[4] gif uns
himma daga jah aflet uns tha-
tei skulans sijaima. svasve

Vater unser du in (den) Himmeln.
Geweihet werde Name dein. Komme
Reich dein. Werde Wille dein, wie
im Himmel auch auf (der) Erde.
Brodt unser den dauernden (das
fortwährende, tägliche) gieb uns
heute. Und erlass uns, daß Schuldner wir sein, so wie auch wir erlas-

1. *veihan* weihen, heiligen. *veihnan* geweiht, geheiligt werden. — 2. *thiudinassus* das Reich, von *thiuda* Volk, *thiudans* der König, *thiudanon* herrschen, *thiudangardi* eig. die Herrscherburg, dann Herrschaft, Reich. — 3. *jah* wie das lat. et, und, auch. — 4. *sinteinan*, mit dem Stamme *sin* zusammenhängend, immer dauernd wie sintgruona, sinfluôt.

*) Seit Herausgabe der dritten Aufl. des Leitfadens zur Gesch. der deutschen Literatur v. F. A. Pischon. Berl. 1836. sind von den Schriften des Ulfila noch erschienen: Gothicae versionis epistolarum D. Pauli ad Galatas, ad

jah veis afletam thaim skulam unsaraim. jah ni briggais uns in fraistubniai[5]. ak lausei uns af thamma ubilin. unte theina ist thiudangardi[*]. jah mahts. jah vulthus[6] in aivins. amen.

sen den Schuldnern unsern. Und nicht bringe uns in Versuchung, sondern löse (erlöse) uns von dem Übel, denn dein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

bb) Bruchstück 2. Aus Joh. 6, 67—71.
(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 162. Zahn S. 210.)

67. Tharuh qath ïesus du thaim
tvalibim[7]. ïbai jah jus vileith
68. galeithan[8]. thanu andhof ïmma seimon paitrus. frauja. du hvamma galeithaima. vaurda
69. libainais aiveinons habais. jah veis galaubidedum jah ufkunthedum. thatei thu ïs xristus
70. sunus guths libandins. andhof im ïesus. niu ïk ïzvis ·ib· gavalida, jah izvara ains
71. diabaulus ïst. qath than thana ïudan seimonis ïskariotu. sa auk habaida ïna galevjan, ains visands thize tvalibe.

Da sagte Jesus zu den Zwölfen: ob auch ihr wollet gehen (weggehen)? Hierauf enthob (antwortete) ihm Simon Petrus: Herr, zu wem sollten wir gehen? Worte (des) Lebens (des) ewigen du hast. Und wir glaubeten und erkannten, daß du bist Christus Sohn Gottes (des) lebenden. (Es) enthob (antwortete) ihnen Jesus: nicht ich euch 12 wählte und euer einer (ein) Teufel ist? Er sagte aber den Judas Simonis (den) Iskariot; dieser denn hatte ihn hinzugeben (zu verrathen) einer wesend (seiend) der Zwölfe.

---

5. *fraisan* versuchen, *fraistubni* die Versuchung. — 6. *vulthus* der Glanz, die Herrlichkeit. — 7. *tvalif* zwölf, eig. zwei drüber, nehmlich über die Zehnzahl. Weiterhin V. 70. steht ·ib· das Zahlzeichen 12. — 8. leithan gehen, galeithan weggehen.

Philippenses, ad Colossenses, ad Thessalonicenses primae quae supersunt etc. ed. C. O. Castillionaeus. Mediol. 1835. 4. und eine neue Gesammtausgabe der Übersetzung des Ulfila: *Ulfilas.* Veteris et novi testamenti versionis gothicae fragmenta, quae supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt *H. C. de Gabelentz* et Dr. *J. Loebe*. Vol. I. adjectae sunt tab. duae lap. incisae. Altenb. et Lips. in libr. Schnuphasiana. Lond. ap. Black et Armstrong. 4. (Enth. Prolegg. Evangelien und die Epp. an die Römer, Korinther 1., 2., Gal., Ephes., Phil., Coloss. u. Thessal. 1.)

cc) Bruchstück 3. Aus Röm. 8, 38. 39.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 208. Ausg. v. Castiglione 1834. S. 5.)

37. Gatraua auk thatei ni dauthus[9] nih aggeljus[10] ni reikja[11] ni mahteis nih andvairtho[12] nih anavairtho[13] nih hauhitha nih diupitha nih gaskafts anthara mahteiga ïst uns afskaidan af friathvai guths thizai ïn xristau ïesu fraujin unsaramma.

Ich getraue denn (bin gewiſs), daß nicht Tod, noch Engel, nicht Reiche, nicht Mächte, noch Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, noch Höhe, noch Tiefe, noch ein anderes Geschöpf mächtig ist uns abzuscheiden von (der) Liebe Gottes, der (welche ist) in Christo Jesu, Herrn unserem.

dd) Bruchstück 4. Aus 2 Kor. 8, 9.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 257. Cast. 1829. S. 30.)

9. unte kunnuth anst fraujins unsaris ïesuis xristaus thatei ïn ïzvara gaunledida[14] sik gabigs[15] visands ei jus thamma ïs unledja gabeigai vairthaith.

Denn ihr kennet die Gnade des Herrn unseres, Jesu Christi, daß (quod) er euretwegen arm machte sich, reich wesend (seiend), daß (ut) ihr durch diese desselben Armuth reiche werdet.

ee) Bruchstück 5. Aus 2 Kor. 13, 13.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 269. Cast. S. 52.)

13. anst fraujins unsaris ïesuis xristaus jah friathva guths jah gaman ahmins veihis mith allaim ïzvis. amen.

Die Gnade des Herrn unseres, Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Geistes des heiligen mit allen euch. Amen.

ff) Bruchstück 6. Aus Koloss. 3, 1—3.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 307.)

1. jabai nu mithurrisuth xristau. thoei ïupa sind sokeith. tha-

Ob (wenn nun) ihr miterstanden seid Christo, was oben ist suchet, da

9. Es fehlt nach dem Griech.: noch Leben nih libains. — 10. sonst aggiljus Marc. 12, 26. Mehrh. die Engel. — 11. Von Castiglione ergänzt, von reiki das Reich, acc. reikja, so auch Nominativform der Mehrheit. — 12. sonst andvairthi. — 13. anavairtho kommt früher nicht als Hauptwort vor, aber anavairths zukünftig. — 14. gaunledjan dürftig, arm machen, von unlêds arm, dürftig. — 15. gabigs und gabeigs reich, wie nachher gabeigai.

rei xristus ïst in taihsvai
2. guths sitands. thaimei[16] ïupa
sind frathjaith[17] ni thaim
3. thoei ana airthai sind. unte
gadauthnodeduth[18] jah libains ïzvara gafulgina[19] ïst mith xristau ïn gutha.

Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend. Dem was oben ist sinnet nach, nicht dem was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben und Leben eures verborgen ist mit Christo in Gott.

---

b. Auslegung des Evangelii Johannis. §. 10. b.

Aus Maßmanns Ausgabe S. 47.

Erklärung der Stelle Joh. V. V. 35—38[1].

Jáins vas lukarn brinnandô jah liuhtjandô, ith jus vildêduth fvignjan[2] du hveilái in liuhada is.

Aththan ik haba veitvôditha[3] máizein thamma Jôhanne: thô áuk vaúrftva[4], thôei atgaf mis atta, ei ik táujáu thô, thô vaúrftva, thôei ik táuja, veitvôdjand bi mik, thatei atta mik sandida.

Jener war ein brennend und leuchtend Licht: Ihr aber wolltet auf eine Weile fröhlich sein in seinem Licht.

Aber ich habe sein größeres Zeugniß dem (als) Johannes: denn die Werke, welche übergab mir der Vater, daß ich thue dieselben, die Werke, welche ich thue, zeugen von mir, daß der Vater mich sandte.

Jáins áuk mannifkáim vaúrdam veitvôdjands tveifljan[5] thûhta[6], sunjeins[7] vifands, tháim unkun-

Denn jener mit menschlichen Worten zeugend zweifelhaft schien (zu bezweifeln deuchte), obschon er wahrhaft

---

16. thaimei welchen, thaim diesen, thoei welche, neutr. pl. — 17. frathjan wissen, erkennen, sinnen, froths weise. — 18. gadauthnon und dauthnon sterben, dauths todt, dauthus der Tod. — 19. fulgins und gafulgins verborgen, filgan bergen.

1. Es sind nur erhalten die Erklärungen von 37 Versen, nehmlich aus Cap. I. 29. 28. 27. 12. III. 3—5. 23—26. 29—32. V. 21—23. 35—38. VI. 9—13. VII. 44—52. und XVII. 23. Das übrige fehlt. — Ein Theil dieses Abschnittes von „unandsakana" an wurde von Mai u. Castiglione als Bruchstück aus einer gothischen Homilie oder Tractat herausgegeben im Specimen v. 1819. 2. fvignjan sich freuen. — 3. veitvôdein und veitvoditha Zeugniß, veitvodjan zeugen. — 4. vaurftv Werk, tho vaurftva die Werke. — 5. tveifljan zweifeln, bezweifeln. — 6. thugkjan scheinen, dünken. — 7. sunjeins wahrhaft, sunja Wahrheit.

nandam maht. ith attins thaírh meina vaúrſtva veitvôdei all uſar inſaht[8] manniſkôdáus[9] Jôhannês unandſôk izvis undrêdan[10] mag kunthi; untê hvarjatôh vaúrdê at mannam in sunáu maht iſt antharleikein[11] inmáidjan[12]. ith thô veihôna vaúrſtva unandſakana viſandôna, gaſvikunthjandôna[13] this vaúrkjandins dôm[14], baírhtaba[15] gabandvjandôna[16], thatei fram attin insandiths vas us himina. inuhthis qvithith:

war (ſeiend, weſend), den nicht kennenden die Macht. Aber des Vaters Zeugniſs durch meine Werke, ein weit über die Menſchheit Johannis (ſteigender) Beweis, eine unwiderlegliche Kenntniſs euch darreichen kann, weil ein jedes der Worte im Sohne bei den Menſchen mächtig iſt, die Verſchiedenheit umzuwandeln (d. h. wohl, zu zeigen, wie er nicht vom Vater verſchieden iſt), aber die heiligen Werke, die unwiderſprechlich ſind, offenbarend des Würkenden Sinn, zeigen deutlich an, daß vom Vater er geſendet war aus dem Himmel, weshalb er ſpricht:

Jah ſaei ſandida mik atta,
ſah veitvôdeith bi mik.

und der mich ſendete der Vater,
der zeugt von mir.

Aththan miſſaleiks jah in miſſaleikáim mêlam[17] attins bi ina varth veitvôdeins, ſuman thaírh práufêtê vaúrda, ſumanuh than thaírh ſtibna us himina, sumanuh than thaírh táiknins. ith inthizei tháim ſva vaúrthanam hardizô thizê ungaláubjandanê varth haírtô, inuhthis garaíhtaba anaáiáuk[18] quithands:

Aber verſchieden und in verſchiedenen Zeiten über ihn waren des Vaters Zeugniſſe, einſt durch der Propheten Worte, einſt aber durch eine Stimme aus dem Himmel, einſt aber durch Zeichen, aber weil durch die ſo gewordenen härter der Ungläubigen Herz wurde, deshalb mit Recht fuhr er fort ſagend:

---

8. inſahts (von ſakan) Erzählung, Geſchichte, Ausſpruch, Erklärung, Beweis, inſaht acc., andſakan verneinen, unandſakana nicht zu verneinen, nicht zu widerſprechen, unandſok unwiderleglich. — 9. manniſkodus die Menſchheit. — 10. undredan (von und bis und redan rathen) erklären, an die Hand geben (dagegen rathjan rechnen, wovon rodjan reden. — 11. antharleikei Verſchiedenheit. — 12. inmaidjan umwandeln. — 13. gaſvikunthjands offenbarend (pl.), ſvikunths bekannt, offenbar. — 14. doms Meinung, Ausſpruch, Vorſatz, Sinn, dom acc. — 15. bairhtaba offenbar, zeigend. — 16. bandvjan ein Zeichen geben, zeigen, bezeichnen, gabandvjandona neutr. pl. bekannt machende, zeigende. Man erwartet gabandvjand. — 17. mel Zeit (dat. pl.) — 18. aukan vermehren, augere, anaaiauk vermehrte er hinzu, d. h. fuhr er fort.

Nih stibna is hvanhun gahausidêduth, nih siun is gasêhvuth.

Jah vaúrd is ni habáith visandô in izvis, thandê thanei insandida jáins, thammuh jus ni galáubeith.

untê at tháim gahvaírbam[19] frakunnan[20] ni skuld[21] ist.

Ith sumái jah stibna is gahausidêdun, sumái than is siun sêhvun. *Audagái* áuk than qvath *thái hráinjahaírtans*[22], *untê thái Guth gasaíhvand.*

Weder Stimme desselben jemals hörtet ihr, noch die Gestalt desselben sahet ihr.

Und das Wort desselben nicht habet ihr seiend in euch, denn welchen sendete jener, dem glaubtet ihr nicht.

weil die Unterthanen (die Gesandten) verachten Unrecht ist.

Doch einige auch die Stimme desselben hörten, einige dann seine Gestalt sahen. „Selig“ nehmlich sagt er da „(sind) die Reinherzigen, denn sie Gott sehen“.

B. Althochdeutsches.

1. Poesie.

Nicht vorhanden.

2. Prosa (zu §. 12.).

§. 12. aa. Übersetzung eines Tractats de nativitate domini vom Bischof Isidor von Sevilla. Aus Sec. 8.

(Nach Lachmann und Wackernagel Sec. 9.)

Es findet sich auf der Pariser Bibliothek ein Codex von Pergament, früher im Besitz des berühmten Historikers de Thou, worin sich zu einem Tractat, welcher in den Werken des Bischofs Isidor von Sevilla († 636) den Titel führt: „B. Isidori Junioris Hispalensis „Archiep. ad Florentiam sororem suam de Nativitate Domini, „Passione et Resurrectione, Regno atque Judicio“ — eine altdeutsche Übersetzung findet. Diese ist aber nur 43 Seiten von den sechs und sechzigen, welche der Tractat einnimmt, beigeschrieben, wie auch das erste

---

19. hvairban kehren, wenden, gahvairbs der Unterworfene, Unterthan (dat. pl.), — 20. frakunnan verkennen, verachten (cum dat.). — 21. skulds schuldige Pflicht, Recht, ni skulds ist ist wider göttliches Recht, ni skuld unerlaubt. — 22. hrainjan reinigen, hrainja-hairtans rein im Herzen.

Capitel und zwei Drittel des zweiten fehlen. Die Übersetzung ist freier als die folgende Kero's, ihr Verfasser wahrscheinlich ein Franke.

(Bruchstück aus Cap. III. Lachmann specimina ling. franc. 1825. S. 3. — Graffs Ausg. aus der, Pariser Handschrift im Neuen Jahrb. der Berl. Gesellsch. f. d. Spr. I. 1835. S. 63.)

Ibu xrist got nist. saghecn nu dhea unchilaubun uns. zi huuemu got uuari sprchhendi in genesi dhar ir qu(h)ad. Duoemes männan uns anachiliihhan. endi in unseru chiliihnissu. So dhar auh after ist chiqu(h)edan. endi got chiscuof mannan anachiliihhan. endi chiliihhan gote chifrumida dhen.

Wenn Christus Gott nicht ist, sagen (mögen sagen) nun die Ungläubigen uns, zu wem Gott wäre sprechend in der Genesis, da er sagte: wir wollen machen einen Menschen, uns gleichen und zu unserem Gleichniss. So da auch nachher ist gesprochen: und Gott geschuf den Menschen gleichen und gleichen Gotte schuf er den.

§. 12. bb. Aus Kero's, Mönchs zu St. Gallen, Regel des heil. Benedict, um 720.

In der Klosterbibliothek zu St. Gallen findet sich ein sehr alter Codex, welcher die Regel des heil. Benedict in lat. Sprache mit einer althochdeutschen Übersetzung enthält. Der St. Gallensche Capitular, Bernard Francke, schrieb sie genau ab und so erschien sie in Schilters Thesaurus mit Anm. von J. G. Scherz 1726. Francke sagt vom Verfasser: er war ein Mönch, Namens Kero (Gero), welcher zur Zeit S. Otmar's des Abts, d. h. um 720 lebte und zur Erleichterung der des Lateins wenig kundigen Brüder diese Übersetzung verfasste. —

(Bruchstück aus Cap. VII. Schilters thesaur. S. 28 a. und Lachmann Spec. S. 5.)

andar dera deomuati stiagilsprozzo ist ibu eiganan huuelih ni minnoot vvillon kirida sina nist kelustidoot erfullan uzzan stimma dia (sc. druhtines) tatim si keleisinit qhuedentes ni qhuuam tuan vvillon minan uzzan des der mih santa.

Die andre der Demuth Staffelsprosse (Stufe) ist, wenn den eigenen jemand nicht minnend Willen, Begierde seine nicht ist gelustiget zu erfüllen, sondern Stimme die (fehlt: des Herrn) durch Thaten sich gleichnet (d. h. ihn nachahmt) des sagenden: nicht kam ich zu thun Willen meinen, sondern des, der mich sandte.

Anm. Es ist die knechtische Übersetzung des Lateinischen: Secundus humilitatis gradus est, si proprium quis non amans voluntatem desideria sua non delectetur implere, sed vocem illam domini factis imitetur dicentis: non veni facere voluntatem meam sed ejus, qui me misit.

§. 12. cc. 1. Formel eines Glaubensbekenntnisses, wohl noch aus Sec. 8.

(Nach der von Lachmann aus cod. Sangall. 911. p. 320. 321. Saec. VIII. treu genommenen, dem Herausgeber gütigst mitgetheilten Abschrift, wonach der Abdruck im Schilter zu berichtigen ist.)

Kilaubu in kot fater almahticum kiscat[1] himiles enti erda. enti in ihesum christ sun sinan ainacun, unseran truhtin, der imphangan ist fona wihemu keiste, kiporan fona marium macadi euuikeru, kimartrot in kiuualtiu pilates in cruce[2] pislacan, tot, enti picrapan, stehic[3] in uuizzi. in drittin take erstoont fone totem, stehic in himil. sizit az zesuun cotes fateres almahtikin, thana chuinftic ist sonen qhuekhe[4] enti tote. kilaubu in uuihan keist, in uuiha khirihhun catholica, uuihero kemeintha, urlaz suntikero[5], fleiskes urstodali, in liip euuikan. amen.

§. 12. cc. 2. Exhortatio ad plebem christianam.

Diese Ermahnung an das christliche Volk ist der älteste Catechismus in deutscher Sprache, den wir besitzen und stammt aus einer Handschrift der Freisinger Bibliothek aus dem 9ten Jahrhundert, woher sie Docen in s. Miscellaneen zur teutschen Literatur, München 1807 B. I. S. 6. herausgegeben hat. Früher war sie aus einem Fuldaer Manuscript von Hottinger (hist. eccles. n. t. VIII. pag. 1220.), J. G. Eccard (catech. theotisca S. 74.) und von Willenbücher (prakt. Anweis. S. 89.), nach Docen aber ist sie von W. Wackernagel (althochdeutsches Leseb. Sp. 5. 6.) herausgegeben worden. Sie gehört ins achte Jahrh.

(Nach Docen und Wackernagel a. a. O.)

1. Hlosêt ir chindo liupostan rihtida therâ galaupâ the ir in	Höret (loset) ihr, der Kinder liebsten, die Richtschnur des Glaubens,

1. Schöpfer. Schilter kiscaf. — 2. Schilter ohne Sinn meruet. — 3. stieg in die Hölle. — 4. lebendig, woher erquicken. — suntikero eigentlich der Sünder, aus dem falsch verstandenen peccatorum von peccator statt von peccatum.

herzin kahucclicho[1] hapên sculut,[2] ir den chriſtânun namun intfangan eigut, thaz isẗ chundida iuuererâ christânheiti, fona demo truhtine in man gaplâsan, fona sîn selpes jungirôn kasezzit.

den ihr im Herzen eingedenklich haben sollt, (da) ihr den christlichen Namen empfangen habt, das ist das Kennzeichen eures Christenthums von dem Herrn in den Menschen gegeben (geblasen) von seinen Jüngern selbst eingesetzt.

2. Therâ galaupâ gauuisso[3] fôhiu uuort sin(t) ûzan drâto michilu garûni dâr inne sint pifangan. Vuiho atum gauuisso dêm meistrun therâ (christânheiti[4]) dêm uuihôm potôm sinêm theisu uuort tihtôta suslihherâ[5] churtnassi, za diû allêm chriſtânêm za galaupian ist jâ auh simplun za pigehan, thaz mahtin alle farstantan jâ in gahuhti gahapên.

Des Glaubens gewiss sind wenige Worte, aber sehr viele Geheimnisse sind darin befangen. Der heilige Geist (geweihete Athem) gewiss den Meistern der (Christenheit) den heiligen Boten seinen diese Worte dichtete (diktirte) in solcher Kürze damit (weil dieser Glaube) allen Christen zu glauben ist, ja auch immer zu bejehen (bekennen), daß (ihn) konnten alle verstehen und im Gedächtniß haben (behalten).

3. In huuêo[6] chuidit ſih ther man christânan, ther theisu fôhûn uuort therâ galaupâ therâ er gaheilit scal sîn jâ derâ er ganesan scal, jâ auh thei uuort thes frônô gapetes thei der truhtin selpo za pete gasazta, uuêo mag er Chriſtâni sin ther dei lirnên ni uuili, noh in sîner gahukti hapên. odo uuêo mak ther furi andran therâ galaupâ purgio[7] ſîn, odo furi andran gaheizan, ther the galaupa uoh imo[8] ni uueiz?

Denn wie sagt (nennt) sich der Mensch einen Christen, der diese wenigen Worte des Glaubens, wodurch er geheilt sein soll, ja wodurch er genesen soll, ja auch die Worte des heiligen Gebetes, die der Herr selbst zum Gebete setzte: wie kann er ein Christ sein, der die nicht lernen will noch in seinem Gedächtniss haben oder wie kann der für andren des Glaubens Bürge sein oder für andren geheißen (geloben, versprechen), der den Glauben ihm (selbst) nicht weiß.

---

1. gahucclich von hugen gedenken. — 2. Es fehlt wanta. — 3. gauuisso heißt auch oft: denn, aber, freilich. — 4. Das eingeklammerte Wort zu ergänzen. — 5. ist statt des in der Handschrift stehenden susilheru zu lesen. — 6. Wackernagel emend. inu uueo denn wie; so Isidor: inu huueo ist in salomone zi firstandanne. — 7. Also wohl als Zeuge bei der Taufe. — 8. vielleicht nohhein oder niheia: keiner, zu lesen.

4. Pidiû sculut ir uuizzan chindilî mîniu, uuanta êo[9] unzi daz thaz iuuer êogalîhêr the selpûn galaupa sînon fillol[10] kalêrit za farnemanne, ther[11] er ur deru tauffî intfâhit, thaz er sculdig ist uuidar got thes gaheizes: jâ der desînan[12] fillol lêran farsûmit, za suonutagin redia urgepan scal.

5. Nû allerô mannô gagalih[13], ther christâni sîn uuellê, the galaupa, ia auh thaz frônô gapet alleru zîlungun[14] illê galirnên, iâ auh thê galêran, thê er ur tauffî intfâhê, thaz er za suonutage ni uuerdê ganôtit redia urgepan, uuanta iz ist kotes kapot, ia daz ist unsar heili, iâ unsares hêrrin gapot, noh uuir ander uuîs ni magun unserô suntiônô antlâz kauuinnan.

Daher sollt ihr (es) wissen, n Kindlein, denn so lange bis daß, euer jeglicher denselben Glaube nen Sohn zu vernehmen (verste lehret, den er aus der Taufe fahet (hebt), daß er schuldig ist der (vor) Gott des Gelübds, je seinen Sohn zu lehren versäumt Sühnetage (Gerichtstage, jün Gericht) Rechenschaft geben sol

Nun aller Männer jeglicher, ein Christ sein will, den Glau ja auch das heilige Gebet in Eile wolle lernen, ja auch die ren, welche er aus der Taufe daß er am jüngsten Gericht genöthigt werde Rechenschaft zu ben, denn es ist Gottes Gebot das ist unser Heil, ja unsers H Gebot, noch wir anderer W nicht können unsrer Sünden lass (Vergebung) gewinnen.

§. 12. cc. 3. Übersetzung und Auslegung des Vater uns

Aus einer St. Emmeramer Handschrift, wohl der Zeit von 800 820 oder früher angehörend, in altbaierscher Mundart. Es scheint dem Gedächtniss aufgeschrieben, und kürzer als der in einer Freisi Handschrift gefundene (Docen Misc. II. 288.) wenige Jahre ältere (Aus Docens genauer Abschrift in: Einige Denkmähler der althochd schen Literatur in genauem Abdruck aus Handschriften der königl. zu München. München 1825. 8. 16.)

Pater noster, qui es in celis. Fater unser der ist in himilom. mihil guotlichi ist daz, daz der

Pater — celis. Vater unser ist in den Himmeln. Große Her keit ist das, daß der Mensch

9. wanta: denn und weil, hier vielleicht wie bei Otfried (IV. 20, nehmlich. — 10. fillol filiolus nicht der eigne Sohn, sondern der Pathe, geistliche Sohn, den man aus der Taufe hebt. — 11. then statt ther zu — 12. den sinan zu lesen. — 13. Wackernagel galih. — 14. W. ilu Die andere Handschr. liest: allera ilunga wolle.

man den almahtigun truhtin finan fater uuefan[1] quidit. *Sanctificetur nomen tuum.* kaeuuihit uuerde[2] din namo. uift unf def durft, daz uuir def pittem, daz fin namo kaeuuihit uuerde[2], uzzen daz uuir def dickem[3], daz er in unf kçuuihit uuerde, daz uuir de uuinessi kaehaltem; de uuir dar fona imo in deru touffi infiengun, daz uuir die kaehaltana in demo fonategin furi inan pringan muozzin. — *Adveniat regnum tuum.* piqueme rihi din. fin rihi. eino. uuaf eo. uzzan uuir fculun def pitten den almahtigun trunhtin[4], daz er in unf rihifo, nallef def tiuulef kçfpanst. — *Fiat uoluntaf tua ficut in cęlo et in terra.* uuefſe uuillo din, fama ift in himile enti in erdu. daz fo unfcripulo enti fo uuerdliho, fo de diue engila de den dinan uuillun in himile aeruullent, daz uuir inan daf[5] mezzef in erdu aeruullen muozzin. — *Panem noftrum cotidianum da nobif hodie.* pilipi[6] unfaraz kip unf emizizac[7]. def fculu uuir pitten den halmahtigun truhtin den finan lihamun enti daz fin pluot, daz uuir dar fona demo altare infahemef. daz iz unf mera ze euuigeru heli piqueme, denne ze uuizze. — *Et dimitte nobis*.

daß der allmächtige Herr sein Vater sei. — Sanctif. — tuum. Geweihet (geheiligt) werde dein Name. Nicht ist uns des Nothdurft, daß wir des bitten, daß sein Name geheiligt werde, sondern daß wir des bitten, daß er in uns geheiligt werde, daß wir die Weihniß (Weihung) behalten, die wir da von ihm in der Taufe empfingen, daß wir die behaltene an dem Gerichtstage (jüngsten Gericht) vor ihn bringen müssen. — Adveniat — tuum. Es komme dein Reich. Sein Reich, das eine, war eher, aber wir sollen des den allmächtigen Herrn bitten, daß er in uns richse (herrsche) und nicht des Teufels Gespenst. — Fiat — terra. Es werde dein Wille, wie er ist im Himmel auch auf Erden, daß so ohne Anstoß und so würdig wie die deinen Engel die den deinen Willen im Himmel erfüllen, daß wir ihn des Maaßes (eben so) auf Erden erfüllen müssen. —

Panem — hodie. Unser Brodt gieb uns fortwährend. Darum sollen wir bitten den allmächtigen Herrn (sc. daß er uns gebe) den seinen Leichnam und das seine Blut, das wir da von dem Altare empfangen, daß es uns mehr zum ewigen Heil bekomme als zur Strafe (Verdammniß).

---

1. Construction des Acc. cum Inf. daß der Mensch den allmächtigen Herrn seinen Vater sein sagt. — 2. lies uuerde, wie nachher statt ç immer e. — 3. dicken bitten, digi die Bitte. 4. lies truhtin. — 5. lies def. — 6. pilipi Leib, Brodt. — 7. lies: emizigaz, emazic, emmizig, dauernd, daher unser: emsig.

debita noſtra, ſicut et noſ dimittimuſ debitoribuſ noſtriſ. enti ulaz[7] unſ unſero ſculdi, ſama ſo uuir ſlazzemeſ unſerem ſcolom. allero manno liih ſcal ſih pidenchen in deſem uuortom, daz allero manno uuelih ſinemo pruoder enti ſinemo gnoz ſino ſculdi ſlazze, daz uns der halmahtigo truhtin deo unſero ſlazze ſouuer ſo ſinemo gnoz ſine ulazzit, denne pittit er, daz imo der truhtin deo ſine ulazze, denne quidit, ſlaz mir, ſama ſo ih andermo ſlazzu. — *Et ne noſ inducaſ in tentationem, sed libera noſ a malo.* enti ni uerleiti unſih in die chorunga, uzzan aerlosi[8] unſih fona allem suntom; deſ ſculu uuir den truhtin pitten, daz unſih ni ulazze den tiuual ſo uram kaechoron[9], ſo ſiner upiler uuillo iſt, uzzan ſo uilu ſo uuir mit dineru enſti[10] upaerqueman megin.

Et — nostris. Und erlaſs uns unſere Schulden, ſo wie wir erlaſſen unſern Schuldigern. Allermänniglich ſoll ſich bedenken in dieſen Worten, daß aller Menſchen, welcher ſeinem Bruder und ſeinem Genoſſen ſeine Schulden erlaſſe, daß uns der allmächtige Herr die unſern erlaſſe eben ſo wie er ſeinem Genoſſen ſeine erläſſt, denn er bittet, daß ihm der Herr die ſeinigen erlaſſe, denn er ſagt, erlaſs mir, ſo wie ich dem andern erlaſſe.

Et — malo. Und nicht verleite uns in die Verſuchung, ſondern erlöſe uns von allen Sünden, darum ſollen wir den Herrn bitten, daß er uns nicht verlaſſe, den Teufel ſo fern zu ſchmecken, ſo ſein übler Wille iſt, ſondern ſo viel als wir mit deiner Gnade überkommen (überwinden) mögen.

§. 12. cc. 4. Beiſpiel eines Gloſſars vocabular. S. Galli Sec. VIII. oder IX.

(Aus Lachmann's Spec. S. 1.)

timor forhta tremor piped disciplina aigi possessio heeht lucrus gauuin mugit hloit boves ohſon uaege choi uitulus calp taurus far fera teor siluaticus uuildi domesticus haimisc singularis epur ceruus hiruz ursus pero lupus uuolſ uulpes ſoha lepus haſo muſtella uuiſula talbus ſcero.

---

7. ulaz, ſlazzemes u. a. Abkürzung für *ver*laz, *fer*lazemes und. Z. 11. und 13. ſino. — 8. Das ae in den Vorſylben kae, aer und in upaer iſt im Original ganz wie das gewöhnliche ae der alten latein. Drucke geſchrieben. — 9. kaechoron von chorôn ſchmecken. — 10. enſti dat. v. anſt Gnade.

C. Niederdeutsches.

a. Denkmal der Poesie (§. 14.).

Das Hildebrandslied. (Alliterirend.)

Dies Bruchstück eines alten Liedes aus dem 8ten Jahrhundert findet h auf der öffentlichen Bibliothek zu Cassel (Msc. theol. fol. No. 51.) d ist zuerst von Eccard, neuerlich öfter von den Brüdern Grimm (die iden ältesten deutschen Gedichte aus dem achten Jahrh. das Lied von ildebrand und Hadubrand und das Wessobrunner Gebet ꝛc. durch die rüder Grimm. Cassel 1812. 4.) und von Lachmann herausgegeben. — as Lied hat sich auch im Norden und in der spätern Sage erhalten, ch welcher der Inhalt folgender ist. „Der alte Hildebrand, welcher mit ietrich von Bern vor Odoacher hat müssen aus Italien zu den Hunnen ehen und Weib und Sohn zurückgelassen hat, will einmal wieder sehen, ie es in Odoachers Reiche steht. Sein Sohn Hadubrand ist indessen n kräftiger Ritter geworden und beschützt die Landesgränze. So ge- th nun Hildebrand mit dem Sohne in Zweikampf, da der Sohn auch icht glauben will, daß er sein Vater sei". Nur bis zum wirklichen Kampf eht unser Lied. Nach der Sage besiegt Hildebrand den Sohn, wird on diesem als Vater anerkannt und zur Mutter geführt, welche es wun- erlich findet, daß er den, wie sie meint, gefangenen Mann oben an bei Tische setzt. Da entdeckt er ihr, es sei der Vater und Hildebrand lässt einen goldnen Ring: „in den Becher sinken der lieben Frauen sein". — Wir geben die Urschrift und Lachmanns Ausgabe.

1. Nach dem von Wilh. Grimm herausgegebenen fac simile in: De Hildebrando antiquissimi carminis teuton. fragmentum de Gu. Grimm. Gotting. MDCCCXXX. fol.

Ik gihorta dhat[3] ſeggen dhat ſih urhettun ænon muo
tin. hiltibraht enti hadhubrant. untar heriuntuem,
ſu nu[1] fatarungo iro ſaro rihtun garutun ſê iro
gudhamun. gurtun ſih. iro. ſuert ana. helidoſ
ubur[2] ringa do ſie to dero hiltju[3] ritun. hiltibraht
gimahalta heribranteſ ſunu. her uuaſ heroro
man ferahes frotoro her fragen giſtuont ſohem

---

1. Auf dem fac simile erscheint es getrennt st. sunu. — 2. so liest das l s. st. ubar. — 3. dh und tj sind besondre Zeichen.

uuortum. [4]hversin[5] fater hvari sireo in folche eddo
hvelihhes cnuosles dusis[5]. ibu du mienausages. ik
mi deo dreuuet chind in chuninc riche-chud ist
min alirmin deot. hadubraht gimahalta hilti
brantes suuu dalsagetun[5] mi usereliuti[5] alte anti
frote dea erhina hvarun. dat hiltibrant hætti
min fater ih heittu hadubrant. fornher ostar
gih ueit flohher[5] otachres nid hina miti theotrihhe[6]
enti sinero degano filu. her fur laet in laute luttila
sitten prut in bure barn unhvahsan arbeo laosa·
heraet[7] ostar hina deet[7] sid detrihhe[8] darba gi
stuontum fatereres mines. dat uuas so friunt
laos man her hvas otachre um mettirri dega
no dechisto deotrichhe darba gistontun[9]
her hvas eo folches at ente imo hvuasco feheta ti leop.
chud hvar her chonnem mannum ni hvaniuh ih
iu lib habbe. hv.ttu[10] irmin got quad
S.II.[11] hiltibraht obana abheuane dat du neo danahalt mit sus
sippan man dinc nigileitos hvant her do ar arme hvuntane
bouga cheisuringu gitan. soimo[5] seder chuning gap
huneo truhtin. dat ih dirit[5] nubi huldi gibu .hadubraht
gimalta hiltibrantes sunu. mit geru scal man geba infa
han ort hvidar orte. dubist dir alter hun ummet spaher
spenis mih mit dinem hvuortun hvilihuh dinu speru hver
pan. pist also gialtet man so du ehvin inhvit fortos.
dat sagetun mi seo li.dante[5] hvestar ubar hventilseo dat
man hvic furnam. tot ist hiltibrant heribrantes suno
hiltibraht gemahalta heribrantes[12] suno. hvela gisihu ih
in dinem hrustim dat du habes heme herron goten
dat du noh bi desemo riche reccheo ni hvurti. hvela
ganu[9] hvaltant got quad hiltibrant hvehvurt skihit.

---

4. hv ist auch besondres Zeichen P, es scheint aber auch ganz für w zu stehen, obgleich auch uu vorkommt. — 5. häufig sind wie hier zu trennende Wörter verbunden und umgekehrt. — 6. hier th geschrieben, also deutlich von dem Zeichen für dh unterschieden. — 7. für et ein Zeichen wie &. — 8. hier statt th wieder d, wohl weil nicht die griechische Form theo. — 9. darba gistontun scheint nur Schreibfehler und Wiederholung des Abschreibers von Z. 18 u. 19., wie es auch Lachmann weglässt. — 10. der Buchstab vor t ist nicht zu lesen. — 11. Von Z. 25 bis Z. 32 inhvit ist eine andre Hand, auch findet sich andre Orthographie, wie gimalta, sunu, uuortum. — 12. für bra steht eine Abkürzung ƀ.

ih hvallota ſumaro enti hvintro ſehſtic ur lante. dar
man mih eo ſcerita in folc ſceotantero ſoman mir at
burc ęnigeru. banun ni gi faſta. Nu ſcal[13] mih ſuaſat
chind. ſuertu hauhvan breton mit ſinu billiu eddo
ih imo ti banin hverdan. doh maht dunu aodlihho
ibu dir din elſen taoc. in ſuſ heremo man hruſti gi
hvinnan rauba bihrahanen. ibu du dar enic reht ha
bes. der ſi do nu argoſto quad hiltibrant oſtar liuto
der dir nu hviges hvarne nu dih eſ ſo hvel luſtit. gudea
gimeinun niu ſedemotti[5]. hver dar sih dero hiutu hregilo
hrumen muotti. erdo deſero brunnono bedero uual
tan. do lettun ſe æriſt aſckim ſcritan ſcarpen ſcurim
dat in dem ſciltim ſtont. do ſtoptū to ſamane ſtaim
bort chludun. hevhviun[14] harmlicco hu itte[15] ſcilti.
unti im iro lintun luttilo hvurtun. gihvigan: niti hvabnū[16].

Das Übrige fehlt.

---

2. Nach Lachmanns Ausgabe, Übersetzung und Erklärung von 1833[1].

Ik gihṓrta dhat séggen, ...[2]
dhát sih úrhēttun[3] ḗnōn múotin[4]

Ich hörte das sagen . . . .
daß sich herausforderten im Zweikampf

---

13. Das Wort ist undeutlich, als ob es auch scael heißen könnte. — 14. Das erste v ist übergeschrieben, dann das Zeichen für hv oder w. — 15. huitte. — 16. Ein Strich über a scheint zum Zeichen des hv zu gehören, sonst könnte man hvambnum lesen.

1. Cf. Lachmanns Abhandlung über das Hildebrandslied. In den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissensch. in Berlin A. 1. J. 1833. Berl. 1835. Hist. philol. Cl. S. 123. Vergl. auch Altdeutsche Wälder durch d. Gebr. Grimm. Hft. 9. S. 97 flgd. — 2. Es konnte nach Lachmann hier hlūtēm mit wortum stehen, wo zum Sagen das Singen genannt würde, s. Lachmann über Singen und Sagen a. a. O. S. 105. — 3. urhetton urheißen, verheißen, dann herausheißen, aufrufen zum Streit. — 4. enon muotin. Grimm: einmüthiglich. Lachmann zeigt, daß einūn muotī der Einzelkampf ist, muoten oder entmuoten noch im M. Hochd. das Ansprengen grade aus mit der Lanze.

Hiltibraht joh Hádhubrant[4]   untar hérjun tvēm[5].
súnufátarungōs[6]   iro sáro[7] rihtun[8],
gárutun[9] se iro gūdhamun[10],   gúrtun sih[11] svért ana,
hélidōs, ubar hríngā[12],   dō sie ti derō híltju ritun.
Híltibraht gimáhalta[13]:   er was hērōro mán,
férahes frōtōro;   er frāgēn gistúont,
fōhēm wórtum,   hver sīn fáter wāri
fireō[14] in fólche, ...
. . . .   'eddo hvélīhhes cnúosles du sīs
ibu du mī ēnan sagēs,   ik mī dē ōdrē wēt[17],
chínd in chúnincrīche: chūd ist mī[18] al írmindeot.'[19]

Hiltibrant und Hadhubrant   zwischen zweien Heeren
Sohn und Vater   besorgten ihre Rüstungen
bereiteten ihre Schlachtkleider   gürteten sich die Schwerter an,
die Helden, über die Ringe,   da sie zum Gefecht ritten.
Hiltibrant sprach: er war der stolzere Mann,
an Geist der klügere: er hub an zu fragen,
mit wenigen Worten,   wer sein Vater wäre
der Leute im Volke   . . . .
. . . .   „oder welches Geschlechtes du seist
Wenn du mir einen sagst,   ich weiß mir die andern,
du Kind im Königreiche: kund ist mir alles Menschenvolk“

4. Schwanken der Formen Hiltibraht und Hiltibrand ist Willkühr. — 5. Grimm hat: unter einander. — 6. Dies sonst schwierige Wort s. Grimm Altd. Wäld. a. a. O. S. 100. erklärt Lachm. als zusammenfassendes Verwandtschaftswort wie im Heljand thia gis*un*fader von den Söhnen Zebedäi mit ihrem Vater und liest den nom. st. genit. — 7. saro Rüstung, sonst Gewand. — 8. richteten. — 9. garawan bereiten, dann bekleiden. — 10. gundhamo Kriegskleid. — 11. des Verses wegen iro auszulassen. — 12. die Panzerringe. — 13. Heribrantes sunu scheint hier falsch eingeschoben. — 14. fireo Gen. von hver abhängend: wer der Leute im Volke oder auch in der Leute Volk, Schaar. — 15. Wegen der fehlenden Alliteration müssen zwei Halbverse fehlen. — 16. chnuosal Bekanntschaft von chnāan (für chnajan) kennen, dann Verwandtschaft, Geschlecht, ein seltenes Wort. 17. sonst falsche Wortabtheilung. — 18. min ist Schreibfehler. — 19. Auch im Heljand al irminthiod das Menschengeschlecht.

Hádubraht gimáhalta,   Hiltibrantes súnu,
'dát ságētun mī   ūserē líuti,
áltē joh frōtē,   dē ēr hina wārun,
dat Híltibrant hētti   mīn fater: ih héittu Hádubrant'.
. . . .
'Fórn er ōstar giweit[20],   flōh er Ōtachres[21] nīd,
hína mit Théotrīhhe,   enti sīnero dēgano filu.
er furlēt in lánte   lúttila[22] sítten
prūt[23] in būre[24],   bárn únwahsan[25],
árbeolaosa (ér rēt[26]   ōstar hina) dēt.
sīd Dētrīhhe   dárbā[27] gistúontun[28]

Hadubrant sprach,   Hiltibrants Sohn
„Das sagten mir   unsere Leute,
alte und kluge,   die vorlängst dahin waren,
daß Hiltbrant geheißen habe   mein Vater: ich heiße Hadubrant
. . . .
Vordem ging er ostwärts   (er floh Otachers Haß
Fort mit Theotrih,   und seiner Männer viel.
Er verließ im Lande   elend sitzen
die Frau im Hause,   das Kind unerwachsen,
erblos (er ritt   gen Osten fort) das Volk.
Nachher Theotrihhen   der Verlust traf

---

20. giwītan (ohne h) gehen. — 21. Die spätere Sage Sec. 10. sagt, Odoacer reizte den König Ermanaricus, den Theodorich aus Verona zu vertreiben, der zu Attila floh. Alle drei sind Vettern. — 22. luttila klein, gewöhnlich: elend, arm. — 23. Nicht bloß Braut, sondern auch die Vermählte und Mutter. — 24. bur Bauer, das Frauengemach, oft ein Thurm. — 25. Könnte auch Bezeichnung der jungen Frau sein, oder, wie Grimm meint, unwahsan auch das ungeborne Kind, nehmlich den Hadubrand, so daß das Volk ohne Erben war. — 26. In der Handschrift heraet. Grimm behält heraet und übersetzt es Land, Reich, det aber: that, für: ging, reiste, also „erblos das Reich, er ging nach Osten hin. Lachmann nimmt dēt für deot Volk. Würde erblos auf die Gattin oder auch auf Kind (dem er kein Erbtheil ließ) bezogen, wofür der Punct hinter arbeolosa spräche, dann müßte er ret-det heißen, er rieth dem Volke hinaus nach Osten. — 27. darba Plur. Entbehrungen. Grimm: Acht, Elend. — 28. gestanden, traten hinzu, trafen.

fátcres[29] mīnes   dat was sō fríuntlaos mán:
ér was Ōtachre   úmmett írri[30],
dégano déchisto   wás er[31] Déotrīchhe;
eo fólches[32] at énte: imo was eo féhta ti léop:
chūd was er . . .   chōnnēm mánnum.'
ni wānju ih iu līb habbe.'

. . . .

'W':ttū[33] irmingot[34]   óbana fona[35] hévane
dát du neo dána halt[36]
mit sus sippan man[37]
dinc ni giléitōs'[38].

---

meines Vaters   das war so freundloser Mann:
er war auf Otacher   allzu ergrimmt
der Männer liebster   war er Theotrihhe;
immer an des Volkes Spitze: ihm war immer Gefecht zu lieb:
bekannt war er . . .   kühnen Männern:
nicht glaube ich mehr daß er lebt (Leben habe)

. . . .

„Wahrlich Allgott   oben her vom Himmel
daß du nie noch mehr
mit so verwandtem Manne
Streit führtest".

---

29. fatereres ist nicht zu erklären und wohl Schreibfehler für fateres. — 30. úmmet unmäßig, sehr, irri erzürnt. — decchi muss nach verwandten Wörtern im Nordisch. u. Angelsächs.: theuer heißen, mit Dach od. Decke verwandt. — 31. was er müßte wohl aus dem Folgenden eingeschoben werden, des Verses wegen, da darba gistuontun nur falsche Widerholung des Frühern scheint. — 32. folches könnte auch Schlacht heißen. ni in nicht noch. — 33. Vielleicht wettu d. h. weiz Ziu (Ziu der nordische Gott Tyr) wie: weiß Gott! eine Betheurung, oder Wittu selbst, ein angelsächsischer Gott, wie Hengist Vater oder Großvater Vitta heißt, oder auch Vidar Odins Sohn, oder das nordische vettr, unser wiht Dämon. — 34. der allgemeine, Menschengott, im Heljand thiodgod. — 35. des Verses wegen st. ab. 36. ich sage, daß du noch weniger jemals. Das „weniger" vielleicht auf eine ausgelassene Rede Hadubrands bezogen. — 37. Ist zwischen den Vers eingeschoben, hier auch mit dem acc. — 38. leitetest, führtest.

wánt er dō ar árme wúntanē[39] bóugā
chéisuringū[40] gitān,
so ímo sē der chúning gap,
Hūneō truhtīn[41],
'dat ih dír it nu bi húldī[42] gibu!'
Hádubraht gimālta,
Híltibrantes súnu,
'mít gērū scal
mán géba infāhan,
órt widar órte,
du bist dir[43], alter Hūn[44],
úmmet spāhēr,
spénis[45] mih . . .
mit dīnām wórtun, wíli mih
dīnū spérū wérpan.
pist álsō giáltēt man,
sō[46] du ēwīn ínwit fōrtōs.
dát ságētun mī
sēolīdantē
wéstar ubar wéntil-
sēo[47], dat man wīc furnám[48]:

Wand er da vom Arme
gewundene Ringe
von einem Kaiserring gemacht,
wie ihm sie der König gab,
der Hunen Herr:
„daß ich dirs nun mit Huld gebe."
Hadubrant sprach
Hiltibrants Sohn
„Mit dem Wurfspieß wird
der Mann Gabe empfahen,
die Spitze gegen die Spitze.
Du bist dir, alter Hun,
allzu klug,
lockest mich . . .
mit deinen Worten, willst mich
mit deinem Speere werfen.
Du bist ein so gealterter Mann
wie du ewigen Betrug verführtest.
das sagten mir
Seefahrende
westwärts über den Wendel
see, daß man Krieg vernahm:

---

39. gewunden, spiralförmig. — 40. cheisuringū. Im Angelsächs. cāsering: rachma und so die Erklärung Grimms (Grimm 2. 350.) aus einer (und natürlich goldnen) Kaisermünze gemacht, wohl allein richtig. — 41. sonst nur von Gott gesagt. — 42. bi huldi mit Wohlwollen, wie sie ihm der König auch gegeben. — 43. dir, wie oben 12. mir. — 44. vocat. Er nennt ihn: alter Hune, weil er ihn dafür hielt oder auch wegwerfend. — 45. spenis anlocken, die gispensti die verführerische, zum Verderben lockende Erscheinung. Es fehlen Worte nach spenis mih. — 46. Je älter du bist, je mehr hast du zeitlebens betrogen. inwit Betrug, ewin dauernden. — 47. Seefahrende über den wentilseo d. i. Grenzmeer, Ocean oder mittelländisches Meer. — 48. Ob Attila's Kampf und Sieg über Gundicar oder die catalaunische Schlacht, ist wegen der unhistorischen Zusammenstellung schwer zu sagen. Genug, in diesen Kämpfen sollte Hildebrand umgekommen sein.

tōt ist Hiltibrant, Héribrantes súno'.
. . . .
Hiltibraht gimáhalta, Héribrantes súno,
'wela gisihu ih in dīnēm hrustim
dat du hábēs hēme hērron gōtan,
dat du nóh bi desemo rīche[49] réccheo[50] ni wùrti'
. . . .
'Wélaga nu, wáltant got, wēwúrt[51] skihit.
ih wállōta súmaro enti wíntro séhstic
ur lante[52],
dār man mih éo scérita[53] in fólc scéotantero[54],
sō[46] man mìr at búrc ēnīgèru bánun ni gifásta[55]
nú scal mih svāsat chínd svértū hauwan,

---

todt ist Hiltibrant Heribrants Sohn
. . . .
Hiltibrant sprach, Heribrants Sohn
„Wohl sehe ich an deinen Rüstungen
daß du hast daheim einen guten Herrn,
daß du noch durch diese Obrigkeit nicht verbannt worden bist".
. . . .
„Wehe nun, Herrscher Gott, Wehschicksal geschieht.
Ich wallte der Sommer und Winter sechszig
außer dem Lande,
wo man mich immer bestimmte in die Schaar der Schützen,
wie man mir an irgend einer Stadt den Tod nicht befestigte,
nun soll mich das traute Kind mit dem Schwerte hauen,

---

49. *riche* Reich, ist die Obrigkeit und auch das Land. Man sieht, es gehe dir noch wohl bei deiner Obrigkeit. — 50. reccheo der Vertriebene, du wurdest noch nie aus deinem Lande oder von deiner Obrigkeit vertrieben. — 51. wurt Schicksal, also Wehschicksal. — 52. steht außerhalb des Verses. — 53. scerita schaarete, bestimmte, vom Gebietenden und vom Schicksal gebraucht. — 54. Schießender. — 55. gifesten in diesem Sinn sonst nicht nachzuweisen. Sinn: So oft ich auch als Schütze kämpfte, hat mich bei keiner Burg der Tod ereilt. —



brétōn[56] sīnū billjū[57]	eddo ih imo ti bánin werdan.
doh mäht du nu áodlīhho,	ibu dir dīn éllèn táuc,
in sus hēremo mán	hrústi giwinnan,
ráuba biráhanen[58],	ibu dù dār ēnīo réht hābēs
[59]	. . . .
'Der[60] sī doh nu árgōsto	ōstarlíuto,
der dīr nu wīges wárne[61],	nu dih es sō wél lústit,
gūdea[62] giméinūn	níusē dē mōtti[63],
hvér dār sih híutū	dero hrégilo hrúomen muotti,
erdo désero brúnnōno	bēdero wáltan'.
dō lēttun se ērist[64]	ásckim scrītan,
scárpēn scūrim,	dat in dēm scíltim stōnt.

---

treffen mit seiner Hacke	oder ich ihm zum Tode werden.
Doch kannst du ja leicht	wenn dir dein Muth taugt
an einem eben so stolzen Mann	Rüstung gewinnen,
Raub erbeuten,	wenn du da irgend Recht hast.
. . . .	. . . .
Der sei doch nun der feigste	der Ostleute,
der dir nun Krieg weigere,	nun dich es so wohl lüstet,
die handgemeine Schlacht	versuche, den Kampf,
wer von uns sich heute	der Beuten rühmen solle,
oder dieser Brünnen	beider walten.
Da ließen sie zuerst	mit Eschen schreiten
mit scharfen Schauern,	daß es in den Schilden stand.

---

56. bretōn ob breit hauen? niederhauen? oder verstümmeln? — 57. entweder Beil oder Bille, womit die Mühlsteine geschärft, gapillōt, werden. Sinn: Schwert. — 58. berauben, mit dem Nordischen roena (spoliare) verwandt. — 59. Nun müsste die Gegenrede des Sohnes folgen, sie fehlt aber, muss aber eine neue höhnende Herausforderung enthalten haben. Es folgt wieder die Rede des Vaters. — 60. Der von Hildebrand selbst gemeint, ich wäre nun wohl der feigste der Osterleute, denn er zählt sich zu den Hunnen, in deren Dienst er gestanden. — 61. warne wie das Sächsische wernjan weigern. — 62. gudea die Schlacht, aus gundea. — 63. den Kampf, den Angriff, Apposition zu gudea. — 64. Sie waren zu Pferde und diese schritten. So begann der Kampf mit den Eschenspeeren.

65. dō stóptun ti sámane — stáimbortchlúdun[65],
héuwun hármlīcco — hvíttō scilti,
unti im iro líntūn[66] — lúttilō wúrtun
giwígan[67], nī ti wámbnum[68] . . . .
. . . .

65.
(sie) hieben schmerzlich — weiße Schilde
bis ihre Linden — klein wurden
gemacht und nicht zu den Bäuchen . . . .

b. Denkmal der Prosa. (§. 15.)

Teufelsentsagung und Bekenntniß des Glaubens.

Enthalten in den Beschlüssen der auf Anordnung Karl Martells 84 Liptinas (Liftinas) gehaltenen Kirchenversammlung.

(Aus der Heidelb. Handschr. in d. neuen Jahrb. d. berl. Ges. 1836. Bd. Hft. 1. S. 60. von v. d. Hagen mitgetheilt.)

(Blatt 6.) Forsachistu diabolae. et resp̄ ec forsacho diabolae end allum diobol gelde respon̄. end ec forsacho allum diobol geldae end allū dioboles uuercum resp̄ end ec forsacho allum dioboles uuercum and uuordum thunaer ende uuoden ende saxnote[1] ende allem them vnholdum the hiru genotas sint.

Versagest (entsagest) du Teufel? et resp. (verantwo ich versage dem Teufel. — aller Teufelsgilde? resp. un versage aller Teufelsgilde. — allen Teufelswerken? resp. un versage allen Teufelswerken Worten, Thunär und Wodan Saxnote und allen den Unho die ihre Genossen sind.

---

65. Die Zeile ist schwer zu erklären, vielleicht: da traten zusammen Steinbartschwinger, vielleicht bart, Barte, wie Hellebarde, sonst bort Rand, es ist ein gemalter Schild zu verstehen von steina malen. — chludun hat vom A. S. hlud laut, also klingend, herleiten wollen. — 66. lint ist der li Schild, Schilde von Leder und Lindenbast in abwechselnden Lagen, so überhaupt. — 67. giwigan scheint gemacht, verthan zu bedeuten. — 68. leicht: die Schilde bedeckten nicht mehr die Streiter.

1. *Saxnote* Schwertgenoß oder Steingenoß, denn sahs Stein oder waffe. *Saxnote* angelſ. Seaxneát erscheint als der dritte Hauptgott

(Blatt 7.) Gelobistu in got almehtigun fadaer, ec gelobo in got almehtigun fadaer gelobistu in crist godes suno ec gelobo in crist gotes suno. gelobis tu in halogan gast ec gelobo in halogan gast.

Glaubest du in Gott, den allmächtigen Vater? ich glaube in Gott, den allmächtigen Vater. — Glaubest du in Christ, Gottes Sohn? ich glaube in Christ, Gottes Sohn. — Glaubest du in den heiligen Geist? ich glaube in den heiligen Geist.

II. Seit Karl dem Großen.

A. Oberdeutsches.

1. Denkmäler der Poesie. (§. 18.)

---

a. Evangelienharmonie von Otfrid um 870.

Der Benedictinermönch Otfrid lebte im Kloster Weißenburg im Elsaß um 870 und bearbeitete die Evangelien poetisch. Woher er gebürtig gewesen, ist unbekannt, doch lässt sich aus seiner Bekanntschaft mit dem Abt Salomo I zu Constanz (um 862) und den St. Galler Mönchen Hartmut (872 Abt in St. Gallen) und Werinbert muthmaßen, daß er in suaborichi, Alemannien oder Schwaben, zu Hause gewesen sei. Daß er im Elsaß fremd war, sagt er selbst (I. 18. 28. flg.). Die erste lateinische Zuschrift seines Werkes ist an Liutbert, Erzbischof zu Mainz (seit 863), die zweite in deutschen Reimversen mit Akrostichen an König Ludwig den Deutschen (welchen man neuerlich selbst für den Dichter des Muspilli, Gedicht über das Weltgericht, angenommen hat), die dritte, ebenfalls deutsch und gereimt, an Liutbert, Erzbischof zu Mainz, seit 863, die Nachschrift an die eben genannten St. Gallener Mönche gerichtet. Die in der ersten Zuschrift erwähnte veneranda

---

thunaer, *donar* oder *thor*, dem Donnergott, und *uuoden*, *wuotan*, *wodan* dem allmächtigen, alldurchdringenden Wesen. — Er steht hier als dritter an der Stelle des altnordischen tyr, althochd. zia (Zistag, Dinstag), dem Kriegesgott, und scheint der Hercules saxanus des Tacitus zu sein, ein eigenthümlicher Stammgott der Sachsen. Wäre auf ihn anzuwenden was in der Edda von Buri gesagt wird, dem Manne, den Audhumla aus den Steinen leckt, so wäre er ein wahrer Genoß der Steine. Cf. Jak. Grimm deutsche Mythologie Gött. 1835. S. 203.

matrona Judith, (auf deren Wunsch die Dichtung unternommen w den, kann nur eine Freundinn (cf. V. 28. 15.), aber nicht die schon 8 verstorbene Kaiserinn Judith sein, da das Werk wahrscheinlich nicht r 863 und gewiß nicht nach 872 geschrieben ist. Die Behandlung d Werks ist gelehrt, fromm und gemüthlich, nicht ohne poetische Stell die Anordnung willkührlich, weshalb manches fehlt. Otfried ist der er Dichter, welcher sich in einem größeren Gedichte des Reimes statt d Alliteration bedient hat, wie er zuerst die hochdeutsche Sprache selbstä dig und frei gebraucht. — Die Mundart scheint allemannisch zu sein. Es giebt außer einzelnen Bruchstücken (von Knittel, v. d. Hagen u Hoffmann herausgegeben) drei Handschriften: die Freisinger jetzt München, die pfälzische zu Heidelberg und eine zu Wien, alle d Gedicht beinah gleichzeitig und mit Accenten versehen. Die älteste A gabe ist von Flacius, Basel 1571, die zweite von Scherz 1726 Schilterschen Thesaurus, beide fehlerhaft und ohne Accente. Dem län gefühlten Bedürfniß einer kritischen Ausgabe des höchst bedeutenden W kes hat Graff genügend und gründlich abgeholfen in seiner Ausgal *Krist.* Das älteste von *Otfrid* im neunten Jahrh. verfaſzte hoc deutſche Gedicht, nach den drei gleichzeitigen zu Wien, Münch u. Heidelberg befindlichen Handſchriften kritiſch herausgegeb von *E. G. Graff.* Königsb. 1831. Borntraeger. 4.

1. Bruchstück. Buch I. XVIII. Graffs Krist. S. 71.

Myſtice de reverſione magorum ad patriam.

Mánot unſih thiſu fárt[1]. thaz uuír es uueſen ánauuart[2].
uuir únſih ouh birúachen[3]. int eigan lánt ſuachen.
Thu ni biſt es uuan ih uuís[4]. thaz lánt thaz heizit párady
ih meg is lóbon hárto. ni girínnit[5] mih thero uuórto.
Thóh mir megi lídolih[6]. ſprechan uuórto giliſh.
ni mag ih thóh mit uuorte. thes lóbes queman zi énte.
Ni biſt es ió giloubo[7]. ſélbo thu iz[8] ni ſcóuuo[9].
ni mahtu iz ouh noh thanne. irzellen íomanne.

1. Es mahnet uns diese Reise, nehmlich die Rückkehr der Magier aus Be lehem auf einem andern Wege nach ihrem Lande. — 2. daß wir darauf schau sein mögen. — 3. bemühen. — 4. wissend: du bist dessen, glaub' ich, nicht r send. — 5. gerinnen. Wie sehr ich es auch loben mag, es stocken mir doch Worte nie, ich kann es nicht genug aussprechen. — 6. Jedes Glied. Wenn auch jedes Glied Worte zu reden vermöchte. — 7. Nie bist du desselben je gl bend. — 8. Der Punct unter i bedeutet, daß eine Auslassung und Zusamm ziehung möglich ist. — 9. wenn du es nicht selbst geschaut hast.

Thar ist líb ana tód. lioht ana fínstri.
éngillichaz kúnni[10]. ioh éuuinigo uuúnni.
Uuir éigun[11] iz firlázan. thaz mugun uuir ió riazan[12].
ioh zen ínheimon[13]. ió émmizigen uuéinon.
Uuir fúarun thanana nóti[14]. thuruh úbarmuati
irspúan[15] unsih so stíllo[16]. ther unser múatuuillo.
Ni uuóltun uuir gilós[17] sin. harto uuégen uuir es scín[18].
nu riazen élilente[19]. in frémidemo lante.
Nu ligit uns úmbitherbi[20]. thaz unser ádal erbi.
ni níazen sino gúati. so duat uns úbarmuati.
Thárben uuir nu léuues[21]. libes filu mánages.
ioh thúlten hiar nu nóti. bíttero ziti.
Nu biran uuir mórnente[22]. mit séru[23] hiar in lánte.
in mánagfalten uuúnton[24]. bi únseren sunton.
Árabeiti[25] mánago. sint uns híar ió gárauuo[26].
ni uuollen héim uuison[27]. uuir uuénegon[28] uuéison
Uuolaga[29] élilenti. hárto bistu herti.
thu bist hárto filu suár. thaz ságen ih thir in ála uuar.
Mit árabeitin uuérbent[30]. thie héiminges[31] thárbent.
ih haben iz fúntan in mir. ni fand ih líabes úuiht[32] in thír.
Ni fand in thír ih ander gúat. suntar rózagaz muat[33].
séragaz[34] herza. ioh mánagfalta sméra.
Ob uns in múat gigange[35]. thaz unsih héim lange[36].

---

10. Geschlecht. — 11. haben. — 12. beweinen: das mögen, müssen wir immer beweinen. — 13. Das Einheimische: und zur Heimath hin immer emsig weinen. — 14. aus Noth, veranlasst, auch allerdings: wir fuhren von dort, sind vertrieben von dort. — 15. spanan locken, anreizen, bereden. — 16. heimlich. — 17. aufhorchend, gehorsam. — 18. scin wegan gewahr werden. — 19. elend, fremd, vertrieben, nun weinen wir vertrieben. — 20. unnütz liegt uns nun unser edles Erbe. Nicht geniessen wir seines Gutes, so thut uns der Übermuth, das sind seine Folgen. — 21. leuues, Gen. eines Stammes lew, vielleicht übel, wird adverbialisch gebraucht, wie leider! Nun darben wir leider! gar manches Gutes, und dulden nun hier aus Noth bittere Zeiten. — 22. mornen trauern, klagen, Schmerz empfinden, nun sind wir trauernd. — 23. ser Schmerz, Jammer. — 24. wunta Wunde. — 25. arabeit Noth, Anfechtung, Trübsal, Beschwerde. — 26. bereit. — 27. besuchen: und wollen die Heimath nicht besuchen. — 28. wenag unglücklich, elend, bedürftig, klein: wir armen Verwaisten. — 29. Wolaga interject. ach wohl! Ach wohl, fremder Aufenthalt, bist du sehr hart, bist gar sehr schwer. — 30. wandeln, gehn. — 31. Heimath. — 32. niwiht nichts. — 33. sondern betrübten Muth. — 34. jammervoll, schmerzlich. — 35. Wenn es uns in den Sinn kommt. — 36. verlange: daß uns nach der Heimath verlange.

Zi thémo lante in gáhe[37]. ouh iámar gifáhe[38].
Farames[39] so thíe ginoza. ouh ándera straza.
then uuég ther unsih uuénte[40]. zi éigenemo lánte
Thes selben pádes suazi. suachit[41] réine fuazi.
si thérer situ[42] in mánne. ther thar ána gange.
Thu scalt haben gúati. ioh michilo ótmuati.
in hérzen ió zi nóti. uuaro[43] káritati[44].
Dua thir zi giuuúrti[45]. sceno fúriburti[46].
uuis hórsam ió zi gúate. ni hóri themo muate[47].
Ínnan thines hérzen kust[48]. ni láz thir thesa uuórolt lust.
fliuh thia géginuuerti[49]. so quimit thir frúma[50] in henti.
Húgi[51] uuio ih thar fóra quad. thiz ist ther ánder pad.
gang théſan uueg ih sagen thir éin[52]. er giléitit thih héim.
So thú thera héimuuisti. níuzist mit gilústi[53].
so bistu góte liaber. nintratist[54] scádon niamer.

---

2. Bruchstück. Krist. Buch 2. VIII. S. 123.

Nuptiae factae sunt. Joh. 2.

After thíu in uuar mín. so mohtun thrí daga sin.
so thes thrítten dages sár[1]. so uuárd thiz thaz ih ságen thar.
Úabtun[2] thar thie líuti. eino brútlousti.
themo uuírte[3] ioh theru brúti. in sáligeru zíti.
Ni uuard íó in uuórolt zitin. thiu zisámane gihítin[4].
thaz sih gésto guati. súlichero rúamti.

---

37. in Eil. — 38. zur ewigen Freude. — 39. so müssen wir fahren, reisen, wie die Genossen (nehmlich die Magier) auch eine andre Straße. — 40. wende, führe, leite. — 41. suchet, fordert. — 42. es sei solcher Sitte im Menschen, er muss so gesinnt sein, der auf diesem Pfade geht. — 43. große Demuth. — 44. nothwendig wahre caritas, Liebe. — 45. Thu dir zur Würde, schmücke dich mit. — 46. furiburti scheint Wiedergeburt zu heißen, dann Enthaltsamkeit, Selbstbeherrschung, hier ist es wohl das Entsagen irdischen Besitzes, welches mit Gehorsam und Keuschheit die drei Mönchsgelübde umfasst. — 47. Muth ist hier Gelüste. — 48. kust Schrein. — 49. Hange nicht an der Gegenwart, an dem Vergänglichen. — 50. Frommen, Heil, Glück. — 51. gedenken. — 52. das Eine sag' ich dir. — 53. So genießest du der Heimath mit Lust. — 54. intratin fürchten: nicht hast du zu fürchten einen Schaden nimmer.

1. sar bald. — 2. uabtun übten, richteten aus. — 3. Wirth, Hauswirth, Gatte, hier Bräutigam. — 4. gihitin mit heizen und heiti verloben, Gelübde, zusammengehörend: die sich verlobten, verheiratheten, thie hihun (hiun) die Ver-

Thar uuas kríst guater. ioh félba ouh thiu fin múater.
óuh man thara ládota. thie iúngoron thi er tho hábeta.
Thiu hiun[4] uuárun filu fró. giuuerdan[5] móhta fiu es thó.
fie habetun thár felbon kríft. ther álles blides[6] fúrifta ift.
Thó zigiang thes lídes[7]. ioh bráft in thar thes uuínes.
maria thaz bihúgita[8]. ioh krífte fi iz gifágeta.
Ih fcal thir fágen min kínd. then híon filu hébig[9] thing.
the ih míthont[10] ouh nu uuéfta. thes uuínes ift in bréfta.
Spráh tho ziru fúazo. ther ira fún zeizo[11].
fconen uuórton ubar ál. fo fun zi múater fcal.
Uuib ih zéllu thir ein. uuaz drífit[12] fulih zi úns zuein.
ni quam min zít noh fo frám. theih óuge[13] uueih fon thír nam.
(S. 124.) Sar fo tház irfcínit. uuaz mih fon thír rinit[14].
fo ift thir állan then dag. thaz hérza filu ríuuag[15].
Thaz thu zi mír nu quáti. inti eina klága es dati.
mit gótkundlichen ráchou[16]. fcal mau fúlih machon.
Thiu muater hórta thaz tho thár. fi uuéffa thoh in ála uuar.
thaz íru thiu fin gúati. nirzígi[17] thes fiu báti.
Gibót fi then far gáhun[18]. then thes lídes fahun[19].
fo uuás fo er in giquáti[20]. iz íágilicher dati.
Thar ftuantun uuázarfaz. fo thár in lante fitu uuas.
then mánnon fus íóuuánne[21]. fih zi uuáfganne.
Thaz uuarun féhs kruagi. zi thíu uuas thar ginúagi.
tho zi thén rachon. thio drúhtin uuolta máchon.
Thaz méz uuir ofta zéllen[22]. ioh féxtari iz nénnen.
nam íágilih in redinu[23]. thrízug ftunton zéhinu.
Odo zuíro zéhanzug[24]. thes duent búah thar gihúgt[25].

[?]tern, Braut und Bräutigam. — 5. giuuerdan beglücken. — 6. blida Freude, aller Freude Fürst, Erster. — 7. Bald fehlte des Getränkes. — 8. hugen bedenken, gedenken. — 9. hebig groß, schwer, beschwerlich. — 10. so eben, kaum: das ich jetzt eben erfahren habe. — 11. zeiz geliebt, theuer. — 12. dreffan betreffen, angehen. — 13. offenbaren, kund thun, daß ich zeige, was ich von dir nahm. So öfter the ih, we ih, the ist zusammengezogen. — 14. rinit kommt, berührt. — 15. riuuag reuig, betrübt, traurig. Nach Scherz's Erklärung: Wenn das erscheinen wird, nehmlich als irdisch und dem Tode hingegeben erkannt werden wird, was ich von dir genommen habe (nehmlich das sterbliche Theil), dann wird dir alle Tage dein Herz traurig sein. — 16. racha Sache. — 17. nicht versagen würde. — 18. sehr schnell, alsobald. — 19. die das Getränk besorgten. 20. sagte. — 21. zuweilen, zu Zeiten. — 22. angeben, aufzählen. — 23. Rechnung. — 24. dreißig mal zehn oder zwei mal zehnzig d. h. hundert. — 25. dessen thut die Bibel Erinnerung.

uuarun ſtéininu thiu fáz. ſiu mohtun uuéren thes thiu báz[26].
Gibót tho ſelbo drúhtin. ſiu uuázares irfúltin.
thaz dátun ſie giuuurtig[27]. unz in óbanentig[28].
Tho quád er thaz ſie ſcánktin. zi themo héreſten ſih uuántin.
ther thero thrío ſezzo. uuas fúriſto gimazzo[29].
Drank ér tho ſo nan lúſta[30]. er uuíht es thoh ni uuéſta.
es uuiht ni quám imo ouh in uuán. theiz uuas fon uuázare gidan.
(S. 125.) Thie mán thoh thie thar ſcánktun. iz ſilu uuola irkántun.
theiz uuazar lútaraz uuas. tho ſie fúltun thiu faz.
Then uuírt er thara ládota. ioh zímo nan gihólota.
ſih harto uuúntorota ſin. bi then frónisgan[31] uuin.
Ságe mir nu friunt mín. uuio dati ſó bi then uuin.
thih ſus es nu inthábetos[32]. ſo lángo nan giſpáratos.
Gíbit giuuelih mánno. ther fríunta freuuit gérno.
ih uueiz thu es ínnana biſt. then fúriſton íó ſar zi éríſt.
So thie mán ſih thanne iruuínnent[33]. ioh drúnkanen bigínnent.
ſo ſcenkit állen then dag. ſúlih ſos iz uuéſan mag[34].
Ja giſpáratos auur thú. then guaton uuín unz in nú.
ih ſcál thir ouh nu ráchon[35]. ni drénk ih thes gimáchon[36].
Thiz zéichan deta druhtin kríſt. ménniſgon zi éríſt.
ſíd er hera in uuórolt quam. ioh mannes líchamon nam.
Er óugta ſina kráft thar. ioh ſina gúallichi[37] theiſt uuár.
tho gilóubtun ekord[38] éine. thie iúngoron ſíne.

---

b. Das Ludwigslied. (§. 18 b.)

Dies Lied auf den Sieg des westfränkischen Königs Ludwigs III. bei Saucourt (Sodalcurch) muss bald nachher gedichtet sein, da Ludwig schon 883 starb. Die einzige Handschrift zu St. Amand bei Tournay

---

26. währen, dauern desto besser. — 27. giwurtig schnell, in Eil. — 28. obanentic die Höhe, bis obenan. — 29. gimazzo von maz Speise, der Tischgenoß, Gast, der unter den Truchsessen der erste Gast war. — 30. so ihm gelüstete, wie viel er wollte. — 31. fronisgan von fron, sowohl heilig als öffentlich, dem Staat gehörig, dann überhaupt feierlich, herrlich, prächtig, vortrefflich. — 32. du hast dich seiner enthalten. — 33. erweinen, d. h. des Weines voll werden. — 34. solchen, wie er sein mag, wie er einem so vorkommt, geringerer Art. — 35. rachon darlegen, erzählen, sagen. — 36. gimach gleich, ähnlich, verwandt. — 37. guallichi Herrlichkeit, Macht, Gewalt, Glorie. — 38. ekord nur.

ist schon seit 1693 verloren. Nach einer Abschrift Mabillons hat es Schilter zuerst herausgegeben, doch sind die Lesarten oft entstellt, weshalb die neueren Herausgeber, Docen (München 1813), Lachmann (Spec. ling. franc. Berol. 1825) und W. Wackernagel schon vielerlei verbessert haben, ohne alle dunkle Stellen aufklären zu können.

(Aus Wackernagels altd. Lesb. Sp. 43.)

Einan kuning weiȝ ih,	Einen König weiß ich,
heiȝit her[1] Hludwig,	heißet er Hludwig,
der gerno gode dionôt:	der gern Gott dienet:
wol er imos lônôt.	wohl er es ihm lohnet.
Kind warth er vaterlôs:	Kind ward er vaterlos,
thes warth imo sâr buoȝ:	des ward ihm bald Ersatz:
holôda nan truhtin[2],	führte ihn der Herr,
magaczogo[3] warth her sin.	Erzieher ward er sein.
Gab er imo dugidi[4],	Gab er ihm Edele,
frônisc githigini[5],	stattliches Gefolge (Gedegene),
stuol hier in vrankôn:	Stuhl hier bei den Franken:
sô brûchê her es lango.	so brauch er es lange.
Daȝ gedeild er thanne	Das theilte er dann
sâr mit Karlomanne	bald mit Karlmann,
bruoder sinemo,	Bruder seinem,
thiâ czâlâ wârun âno[6].	Betrug war nicht dabei.
Dô daȝ warth al gendit,	Da das war all geendet,
korôn[7] wolda god is,	prüfen wollte Gott es,
ob her arbeidî	ob er Mühseligkeiten
sô lango tholôn mahti.	so lange erdulden möchte.
Lieȝ her heidinê man	Ließ er Heidenmänner
obar sê lidan	über See gleiten (kommen),
thiot vrancônô	das Volk der Franken
manôn sundjônô[8].	mahnen der Sünden.

1. er, nicht etwa: Herr. — 2. holte ihn der Herr, ward sein Leiter, Führer, nahm ihn in seinen Schutz. — 3. Erzieher, paedagogus. — 4. dugidi Tüchtige, Edle. — 5. frohnes Gedegene, stattliches, herrliches Gefolge oder öffentliches Staatsgefolge. — 6. Dunkle Stelle. Schilter liest: waniu ano und meint: ohne Wahn. Lachm. wârin âno. zale kommt als Gefahren, Verluste, zalatun für: raubten vor. — 7. versuchen, prüfen, koronga Versuchung. — 8. So emendirt Wackern. — Lachm. liest mannon sin diônôn.

[9]Sumê sâr verloranê
wurdun, sum erkoranê:
haranscara[10] tholôta
ther êr misselebêta.

Einige bald verlorene
wurden, einige erkorene;
Schmach erduldete
der früher misslebete.

Ther ther thanne thiob was
ind er thanana ginas
nam sinê vaston:[11]
sid warth er guot man.

Der, der dann ein Dieb war
und der davon genas
nahm seine Fasten:
seitdem ward er ein guter Mann.

Sum was luginâri,
sum was skâchâri
sum fol lôses,
ind er giburtha sih thes[12].

Der eine war Lügner,
der andre war Mörder,
der andre voll Betruges
und er erhob sich darüber.

Kuning was hervirrit,
daz richi al girrit,
was herbolgan (imo) krist:
leidher thes ingald iz[13].

Der König war entfernt,
das Reich ganz geirret,
es war erzürnt (ihm) Christus.
Leider! des entgalt es.

Thoh erbarmêd iz god:
wiss er alla thia nôd:
hiez her Hludwigan
tharot sâr ritan[14].

Da erbarmte es Gott,
wusste er alle die Noth,
hieß er Hludwigen
dahin bald reiten.

„Hludwig, kuning min,
hilph minân[15] liutin:
heigun sa nortman
harto bidwungan".

„Hludwig, König mein,
hilf meinen Leuten!
haben sie die Normänner
schwer gedrängt."

Thanne sprach Hludwig:
„hêrro, sô duon ih,

Dann sprach Hludwig:
„Herr, so thue ich,

---

9. Die folgenden sehr schweren Verse finden vielleicht ihre Erklärung in der vorigen Zeile und sagen, wie das Mahnen der Sünden würkte und sich viele bekehrten, daß dann Gott durch den König den Büßenden zu Hülfe kam und Sieg brachte. Wenigstens scheint mir diese Erklärung nicht schlechter als die bisherigen. — 10. Haarscheeren, überhaupt Schmach, hier als göttliche Strafe angesehen. — 11. er beugte sich vor Gott, that Buße und wurde ein guter Mensch. Die gewöhnliche Übersetzung: „nahm seine Besten ein, seitdem ward er ein Edelmann", ist sprachwidrig und ohne Sinn. — 12. zu verstehen: aus solcher Sündentiefe erhob er sich. — Nun schildert der folgende Vers noch das Elend des reuigen Volkes, über das Christ erzürnt war, und der zweite die Erbarmung Gottes. — 13. leidher übersetzt auch Scherz leider! „litt er, der vergalt es" ist wenigstens Unsinn. — 14. mit dem Begriff des kriegerischen Angriffs. — 15. meinen, welche sich jetzt in Reue mir wieder zugewandt haben.

rettê mir iȝ	Tod nicht entreiße mir es
ɩȝ thû gibiudist".	Alles, das du gebietest".
n her godes urlub	Da nahm er Gottes Erlaub,
her gundfanon[16] ûf	hob er die Reichsfahne auf,
thara in vrankôn	zog er dann zu den Franken
an nortmannôn.	entgegen den Normannen.
ıancôdun	Gott danketen
in beidôdun	die seiner warteten,
a al: „frô mîn,	sprachen alle: „Herr mein,
ango beidôn wir thîn".	„so lange warten wir dein".
sprach lûto	Dann sprach laut
vig der guoto	Hludwig der gute:
hiu, geselljon,	„Tröstet euch, Gesellen,
nôtstallon[17].	meine Getreuen.
nta mih god	Her sandte mich Gott
ıir selbo gebôd,	auch mir selbst gebot,
rât thûhti[18],	wenn euch Rath deuchte,
ih hier gefuhti;	daß ich hier kämpfte.
bon ni sparôti	Mich selbst nicht schonte ich
h hiu gineriti,	bis ich euch errettete,
ih thaȝ mir volgôn	nun will ich, daß mir folgen
ȝodes holdon[19].	alle Gottes Holden.
t ist thiu hierwist	Bescheeret ist das Hiersein
ngo sô wil Krist	so lange als es Christus will,
unsa hinavart,	will er unsre Hinfahrt,
habêt (her) giwaht[20].	darüber hat (er) die Fürsorge.
sô hier in elljan[21],	Wer nur hier in Kraft
ıt godes willjan,	thut Gottes Willen,
her gesund ûz,	kommt er gesund heraus,
lônôn imos.	ich lohne ihm es.

---

gundfanon, wovon das Ital. gonfaloniere, von ban, fan Fahne und chund das Öffentliche, so Reichspanier oder kind Geschlecht, dann Fahne ȝlichen Hauses. — 17. nôtstallon die zu Kriegsdiensten gezwungen wer- ıen und auch ohne Aufruf zu Hülfe kommen, wenn dem Herrn Gefahr Auch Constabler von Stall stabulum abgeleitet.) — 18. Lachm. liest: rât thuti mit Schilter, vielleicht wäre nôt st. rât zu lesen. — 19. Hol- ɩreuen. — 20. giwaht Wache, Fürsorge. — 21. ellan Stärke, ellian- ırk, kräftig, muthig.

Bilibit her thâr inne,
  sinemo kunnje[22].

Thô nam her skild indi sper,
  elljanlicho reit her,
wold her wâr errahchon[23]
  sinân widarsachhôn.

Thô ni was iz burolang,
  fand her thiâ northman.
gode lob sagêta
  her sith[24] thes er gerêda.

Ther kuning reit kuono,
  sang lioth frônô,
joh allê saman sungun
  kyrieleison.

Sang was gesungen,
  wig was bigunnen:
bluot skein in wangôn,
  spilôd[25] under vrankôn.

Thâr vaht thegenô gelih,
  nichein sô sô Hludwig:
snel indi kuoni,
  thaȝ was imo gekunni.

Suman thuruchsluog her,
  suman thuruchstach her.

Her skanta ce hanton
  sinân fianton
bitteres lides[26]:
  sô wê hin hio thes libes[27]!

Gilobêt sî thiu godes kraft:
  Hludwig warth sighaft,
gab allin heiligôn thanc:
  sîn warth ther sigikamf.

Bleibt er darin
  seinem Geschlechte".

Da nahm er Schild und Speer,
  gewaltiglich ritt er,
wollt er die Wahrheit beweisen
  seinen Widersachern.

Da war es nicht gar lang
  fand er die Normannen.
Gott Lob sagte er,
  er sieht des er begehrte.

Der König ritt kühn,
  sang das heilige Lied,
ja alle zusammen sangen:
  Kyrieleison!

Sang war gesungen,
  Kampf war begonnen,
Blut schien in den Wangen,
  Jauchzen unter den Franken.

Da focht Helden gleich
  keiner so wie Hludwig,
schnell und kühn,
  das war ihm angestammt.

Den einen durchschlug er,
  den andern durchstach er.

Er schenkte zu handen
  seinen Feinden
bitteres Trankes,
  so weh ihnen hier des Lebens.

Gelobet sei die Gottes Kraft!
  Hludwig ward sieghaft,
gab allen Heiligen Dank,
  sein ward der Siegeskampf.

---

22. kunnje Geschlecht, Familie, mit Kind und Kunde verwandt. — Es fehlen hier einige Zeilen. — 23. rachon sagen, erklären, irrachon erzählen, erregen, beweisen, hier mit war, die Wahrheit seiner Worte zeigen, beweisen. — 24. Lachm. liest siht, was guten Sinn giebt. — 25. sonst las man spilodunder st. spilôd under. — Spilòd, spillod Jauchzen. — 26. lid Getränk, lioth Lied. 27. lib Leben. So Diutisca Moses: so we mir sines todes!

Dô dâr sbur Hludwig	Da aber Hludwig
kuning was sâlig	der König war
garo sô ser hio was[28]	gerüstet, so sehr er hier war . .
se war[29] so ses thurft was.	wahrlich, wie es Nothdurft war,
gihaldê inan truhtin	erhalte ihn Herr
bî sînân êregrehtin[30].	bei seiner Herrlichkeit.

---

c. Das Wessobrunner Gebet. (§. 18. c.)

(Aus Wackernagels altd. Lesebuch Sp. 17.)

Dat ga*f*regin ih mit *f*irahim[1]	Das erfrug ich durch Menschen
*f*iriwizzô[2] meista	mit Neugier am meisten
dat *e*ro[3] ni was	daß Weltall nicht war
noh ûfhimil	noch Aufhimmel
noh *p*aum nohheinîg	noch irgend ein Baum
noh *p*ereg ni was	noch Berg nicht war
ni	noch . . . .
noh sunna ni scein	noch die Sonne nicht schien
noh *m*âno ni liuhta	noch der Mond nicht leuchtete
noh der *m*areo[4] sêo	noch der glänzende See,
dô dâr ni*w*iht ni *w*as	daß da nicht etwas war
enteô nê *w*enteô[5]	der Enden noch der Wenden
enti dô wàs der eino	und da war der eine
*a*lmahtico cot	allmächtige Gott
*m*anno *m*iltisto	der Männer mildester
enti dâr warum auh *m*anakê	und da waren auch viele
mit inan[6] cootlîhhê *g*eistâ.	mit ihm göttliche Geister

Enti cot heilac, cot almahtico,	Und heiliger Gott, allmächtiger
dû himil enti erda gaworahtôs,	Gott, du Himmel und Erde würk-
enti dû mannun sô mannac coot	test und du den Menschen so gro-

---

28. Es fehlt hier und im folgenden Vers eine Zeile. — 29. sonst ze war zwar, in Wahrheit. — 30. eregrehti (Ehrengerechtigkeit), Würde, Herrlichkeit. Das übrige fehlt.

1. firah Mensch. — 2. firiwizzi Neugier, Fürwitz. — 3. *ero* dunkel. Dafür erda zu lesen wäre leicht, aber willkührlich. Grimm (deutsche Mythol. S. 135.) vermuthet Zusammenhang mit einem Gott ero, in einem allgemeinen Begriff, der den christlichen Dichter nicht störte, also etwa Weltall. — 4. mareo später maro berühmt. — 5. wenteo dunkles Wort, wenti Wende, d. h. Wendung. — 6. inan ist acc. man erwartet imo.

forgâpi, forgip mir in dinô ganâdû rehta galaupa enti côtan willeon, wistôm enti spâhida[7], enti craft tiuflun za widarstantanne enti arc za piwisanne[8] enti dinan willeon za gawurchanne.

ses Gut gabst, gieb mir in deiner Gnade rechten Glauben und guten Willen, Weisheit und Verstand und Kraft den Teufeln zu widerstehn und Arg zu vermeiden und deinen Willen zu würken.

---

2. Denkmäler der Prosa. (§. 19.).

a. Das Evangelium Matthäi. (Sec. IX. oder VIII.)

(Aus Fragmenta theotisca vers. antiquissimae evangel. S. Matthaei et aliquot Homiliarum e membranis Monseeibus biblioth. palatinae Vindobonensis edd. N. Endlicher et Hoffmann Fallerslebensis. Vindob. MDCCCXXXIV. *)

Erstes Beispiel. S. 4.

Cap. XXII. v. 1. Enti antuurta im iesus auuar[1] in biuuortum[2], quuad:
v. 2. Kalih ist katan[3] himilorihhi man chuninge,
der frumita bruthlauft[4] sinemo sune. — v. 3. enti sentita
sine scalcha halon[5] dea kaladotun za demo brut-
hlauf enti ni uueltun queman. — v. 4. auuar sentita andre
scalcha, quad: Saget dem kaladotom: See farri mine
enti das hohista[6] sintun arslagun enti elliu ka-
quemet[7] za bruthlauftc. — v. 5. Sie des auuar ni rohhitun[8]

---

7. spahida Weisheit, Klugheit, Erkenntniss, Späherkraft, von spähen. — 8. wisan meiden, piwisan vermeiden (wis-jan weisen, rufen, führen).

1. aber, wiederum. — 2. Beiworten d. i. Gleichnissen. — 3, gethan: gleich ist das Himmelreich einem Könige. — 4. Hochzeit. — 5. holen, rufen: sendete s. Knechte zu rufen. — 6. das Höchste, die lat. Übersetzung hat: altilia Luth. Mastvieh. — 7. Alles bequemet, bereit. — 8. rohhin, ruahen, ruachen Sorge tragen, worauf achten (ruacha Sorge), ni rohhitun achteten nicht, verachteten.

---

*) Dies Werk, von dem die Herausgeber sagen: quindecim sunt *saeculo VIII.* exarata folia, enthält: 1. Fragmenta versionis antiquissimae Evangelii sec. Matthaeum. 2. Fragmenta Homiliae de vocatione gentium. 3. Fragmenta Isidori Hispalensis de nativitate Domini (c. III. §. 5—16. 27—34. c. IV. §. 1. 2.) — 4. St. Augustini Episc. Hipponensis Sermo LXXVI.

enti fuorun[9] im sum[10] in ſiin dorf, ſum auh za ſinemo
caufe[11]. — v. 6. Andre auh ſume kafengun[12] dea ſine ſcalcha
enti dea gahonte[13] arſlogun. — v. 7. der chuninc
duo[14]. So er iz kahorta, uuart arbolgan[15] enti
ſanta ſiniu heri, forlorta[16] dea manſlagun enti
forbrennita iro burc. — v. 8. Duo[14] quad ſinem ſcalchum:
Bruthlauft iſt gauuiſſo garo[17], oh deo kaladote
uuarun, ni uuarun eſ uuirdige. — v. 9. Ferit[18] auuar uz in daz
kalaz[19] dero uuego enti ſo huuenan[20] ſo ir
ſindet ladot za bruthlaufte. — v. 10. enti fuorun uz
ſine ſcalcha in dea uuega enti kaſamnotun[21] alle
ſo huuelihhe ſo ſie ſuntun ubile ioh guote, enti uuarth
arfullit deſ bruthlaufte kaſtuoli[22].
v. 11. Kenc[23] in der chuninc, daz kaſahi[24] dea ſizzentun
enti kaſah dar mannan ungaueritan[25]
bruthlauſtigeſ kauuateſ[26] enti quad imo: Friunt,
hueo quami du hera in? ni habeſt bruthlauſtic kauuati?
enti aer arſtummita[27]. — v. 12. Duo quad der chuninc dem
ambahtum[28]:

Zweites Beiſpiel. S. 25.

Cap. XXIV. v. 29. Saar[29] auh after dem arbeitim[30] dero tago ſunna
ghiſinſtrit enti mano ni gibit ſiin leoht enti ſterna
fallant ſona himile enti diu himilo megin[31] ſih
hruorent. — v. 30. enti danne ſchinent zeihhan mannes ſuneſ in himile.
Enti danne uuoffent[32] elliu aerda folc enti kaſehaNT.
mannes ſunu quemantan in himileſ uuolcnum mit
mihhilu meginu[31] enti almahtigin[33]. — v. 31. Enti ſentit ſine
angila mit trumbom[34] enti mihhileru ſtimnu enti ka-

---

9. fuhren, gingen hin. — 10. ſum — ſum der eine — der andre. — 11. Kauf, Hanthierung. — 12. fingen ſeine Knechte. — 13. die Gehöhnten. — 14. darauf. — 15. erzürnt. — 16. verderbte die Todtſchläger. — 17. gewiſs fertig, zwar bereit. — 18. fahret, gehet abermals aus. — 19. Gelaſs, Raum. — 20. wen. — 21. ſammelten, ladeten alle. — 22. Geſtühl: es wurden erfüllet der Hochzeit Geſtühle, „die Tiſche wurden alle voll". — 23. kenk in ging hinein. — 24. daſs er ſähe. — 25. unbeſorgt, nicht bekleidet. — 26. Gewand, Kleid. — 27. verſtummte. — 28. Dienern, Beamteten, ambaht Amt. — 29. Sogleich, bald. — 30. Arbeit iſt Trübſal. — 31. Macht, Kräfte ſich rühren, bewegen. — 32. weinen, wehklagen. — 33. Allmacht, Herrlichkeit. — 34. Trommeten.

samnot sine kachorane[35] sona scor uuintun enti sona himilo hohistin untaz dero marcha[36]. — v. 32. Fona siicbaume danne chunnet biuurti[37]. Saar[38] so siin ast muruui[38] uuirdit enti lauph uph gengit, uuizut daz danne nah ist sumere. — v. 33. So auh danne ir diz al kisehet, uuizit danne daz iu az selbem turim[39] ist. — 34. Uuar iu sagem, daz diz manchunni[40] ni zaferit[41] aer danne diz al uuirdit. — v. 35. Himil enti aerda zasarant, miniu uuort auuar iu bilibant.

Drittes Beispiel. S. 33.

Cap. XXVIII. v. 16. Enti einlifi sinero iungirono fuorun in galilea in den berc, dar im iesus kapot. — v. 17. enti so sie inan gasahun hnigun[42] za imo. Ein huuelihhe danne iro ni soltruotun[43].
v. 18. Enti genc duo iesus nahor, sprah za im, quad: Forgeban ist mir alles kauualt in himile enti in aerdu.
v. 19. Faret nu enti leret allo deota, tausente sie in nemin fater enti sunes enti heilages gheistes.
v. 20. Leret sie kahaltan al so huuaz so ih iu gaboot. Enti see ih bin mit iu eo galago[44] untaz endun dero[45] uueralti.

---

b. Übersetzung der unter Tatians Namen genannten Evangelienharmonie aus Sec. 9. (§. 19. b.)

Diese althochdeutsche Übersetzung aus dem Lateinischen einer griechischen Urschrift (welche der lateinische Übersetzer, Victor, Bischof zu Capua, um 545 willkührlich dem Tatian zugeschrieben hat) fand Franz Junius († 1677) in der Bibliothek des Bonaventura Vulcanius in Oxford. Ihr Übersetzer ist nicht bekannt, muss aber in der ersten Hälfte des neunten Jahrh. gelebt haben. Dies Werk ist die reichhaltigste Quelle althoch-

35. Erkorene, Auserwählte. — 36. bis zu deren Gränze. — 37. erkennet ein Gleichniß, Beiwort. — 38. mürbe, zart, weich. — 39. daß es euch an den Thüren selbst ist, nahe bevorsteht. — 40. Menschengeschlecht. — 41. zerfährt, vergehet. — 42. neigten zu ihm, beteten ihn an. — 43. Etliche aber von ihnen nicht volltrauten, zweifelten. — 44. alle Tage, eo je, in jegelich, eo-man jemand, dann überhaupt immer, immer der Tage. — 45. Die kleinere Schrift bezeichnet von den Herausgebern ergänzte Stellen.

deutscher Prosa und älter als Otfrid. Die Handschrift ist von Palthen in Greifswalde 1706. 4. und aus Schilters Nachlass im Thesaurus von Joh. Frick herausgegeben und wird durch eine in St. Gallen gefundene Handschrift ergänzt. Aus dem St. Galler Codex ist Schmellers Ausg. des Matthäus.

(Aus J. A. Schmeller's Ausg.: Das Evang. Matth. im Hochdeutsch des 9ten Jahrhunderts. Stuttgart u. Tübingen 1827.)

aa. Das Gebet des Herrn.

Matth. VI. 9. Sus sculut ir beton: Fater unser, thu thar bist in himile, si giheilagot thin namo. — 10. Queme thin rihhi; si thin uuillo, so her in himile ist, so si her in erdu. — 11. Unser brot tagalihhaz gib uns hiutu. — 12. Inti furlaz uns unsara sculdi so uuir furlazemes unsaron sculdigon. — 13. Inti ni gileites unsih in costunga[1]; uzouh[2] arlosi unsih fon ubile.

bb. Die Verklärung Christi.

Matth. XVII. 1. Inti after sehs tagon nam Petrum inti Jacobum inti Johannem sinan bruoder, inti leitta sie in hohan berg suntringon[3]. — 2. Inti uuanta sin glihnessi[4] fora in; inti scein sin annuzi[5] so sunna; sina giuuatiu[6] uurdun uuiza so sneo. — 3. Inti senu[7], arougta sih[8] tho in Moyses inti Helias mit imo sprechente. — 4. Tho antuurtita Petrus, inti quad themo Heilante: Trohtin, guot ist uns hir zi uuesanne; oba thu uuili, tuomes[9] hir driio selida[10], dir eina, inti Moysi eina, inti Heliae eina. — 5. Nohthanna imo sprechentemo[11] leoht uuolcan biscatauuita sie, inti senu tho stemma fon uuolcane, sus quedenti[12]: thiz ist min sun leobar, in mir uuola gilicheta; imo horet. — 6. Inti gihorente thie iungoron fielun in iro annuzi, inti foruhton thrato[13]. — 7. Inti zuoging der Heilant, inti biruorta sie. inti quad in: arstantet, inti ni curet[14] in uorahten. — 8. Ufheuente iro ougan neomannan gisahun, noba[15] then einon Heilant. — 9. Inti nidersti-

---

1. costunga sonst chorunga Versuchung. — 2. uzouh sondern. — 3. suntringon besonders. — 4. glichnessi Gleichniss, Ähnlichkeit, hier Gestalt. — 5. annuzi Gesicht, auch anlucci woher Antlitz von lugen, also Angesicht. — 6. giuuatiu Gewänder. — 7. senu siehe. — 8. arougta erschien, eraugte sich. — 8. tuomes lasst uns machen. — 10. selida Zelte, überhaupt Wohnung. — 11. dat. absol. — 12. quedenti sprechend. — 13. fürchteten sich sehr. — 14. curet wollet nicht euch fürchten, der dativ bei fürchten kommt öfter vor, es muss aber iu heissen statt in: ni curet *iu* uorahten. — 15. noba außer.

samnot sine kachorane[35] sona scor uuintun enti sona himilo hohistin untaz dero marcha[36]. — v. 32. Fona sicbaume danne chunnet biuurti[37]. Saar[39] so sin ast muruui[38] uuirdit enti lauph uph gengit, uuizut daz danne nah ist sumere. — v. 33. So auh danne ir diz al kisehet, uuizit danne daz iu az selbem turim[39] ist. — 34. Uuar iu sagem, daz diz manchunni[40] ni zaserit[41] aer danne diz al uuirdit. — v. 35. Himil enti aerda zafarant, miniu uuort auuar iu bilibant.

Drittes Beispiel. S. 33.

Cap. XXVIII. v. 16. Enti einlisi sinero iungirono fuorun in galilea in den berc, dar im iesus kapot. — v. 17. enti so sie inan gasahun hnigun[42] za imo. Ein huuelihhe danne iro ni soltruotun[43].
v. 18. Enti genc duo iesus nahor, sprah za im, quad: Forgeban ist mir alles kauualt in himile enti in aerdu.
v. 19. Faret nu enti leret allo deota, taufente sie in nemin fater enti sunes enti heilages gheistes.
v. 20. Leret sie kahaltan al so huuaz so ih iu gaboot. Enti see ih bin mit iu eo gatago[44] untaz endun dero[45] uueralti.

---

b. Übersetzung der unter Tatians Namen genannten Evangelienharmonie aus Sec. 9. (§. 19. b.)

Diese althochdeutsche Übersetzung aus dem Lateinischen einer griechischen Urschrift (welche der lateinische Übersetzer, Victor, Bischof zu Capua, um 545 willkührlich dem Tatian zugeschrieben hat) fand Franz Junius († 1677) in der Bibliothek des Bonaventura Vulcanius in Oxford. Ihr Übersetzer ist nicht bekannt, muss aber in der ersten Hälfte des neunten Jahrh. gelebt haben. Dies Werk ist die reichhaltigste Quelle althoch-

---

35. Erkorene, Auserwählte. — 36. bis zu deren Gränze. — 37. erkennet ein Gleichniß, Beiwort. — 38. mürbe, zart, weich. — 39. daß es euch an den Thüren selbst ist, nahe bevorsteht. — 40. Menschengeschlecht. — 41. zerfährt, vergehet. — 42. neigten zu ihm, beteten ihn an. — 43. Etliche aber von ihnen nicht volltrauten, zweifelten. — 44. alle Tage, eo je, in jeglich, eo-man jemand, dann überhaupt immer, immer der Tage. — 45. Die kleinere Schrift bezeichnet von den Herausgebern ergänzte Stellen.

deutscher Prosa und älter als Otfrid. Die Handschrift ist von Palthen in Greifswalde 1706. 4. und aus Schilters Nachlass im Thesaurus von Joh. Frick herausgegeben und wird durch eine in St. Gallen gefundene Handschrift ergänzt. Aus dem St. Galler Codex ist Schmellers Ausg. des Matthäus.

(Aus J. A. Schmeller's Ausg.: Das Evang. Matth. im Hochdeutsch des 9ten Jahrhunderts. Stuttgart u. Tübingen 1827.)

aa. Das Gebet des Herrn.

Matth. VI. 9. Sus sculut ir beton: Fater unser, thu thar bist in himile, si giheilagot thin namo. — 10. Queme thin rihhi; si thin uuillo, so her in himile ist, so si her in erdu. — 11. Unser brot tagalihhaz gib uns hiutu. — 12. Inti furlaz uns unsara sculdi so uuir furlazemes unsaron sculdigon. — 13. Inti ni gileites unsih in costunga[1]; uzouh[2] arlosi unsih fon ubile.

bb. Die Verklärung Christi.

Matth. XVII. 1. Inti after sehs tagon nam Petrum inti Jacobum inti Johannem sinan bruoder, inti leitta sie in hohan berg suntringon[3]. — 2. Inti uuanta sin glihnessi[4] fora in; inti scein sin annuzi[5] so sunna; sina giuuatiu[6] uurdun uuiza so sneo. — 3. Inti senu[7], arougta sih[8] tho in Moyses inti Helias mit imo sprechente. — 4. Tho antuurtita Petrus, inti quad themo Heilante: Trohtin, guot ist uns hir zi uuesanne; oba thu uuili, tuomes[9] hir driio selida[10], dir eina, inti Moysi eina, inti Heliae eina. — 5. Nohthanna imo sprechentemo[11] leoht uuolcan biscatauuita sie, inti senu tho stemma fon uuolcane, sus quedenti[12]: thiz ist min sun leobar, in mir uuola gilicheta; imo horet. — 6. Inti gihorente thie iungoron fielun in iro annuzi, inti foruhton thrato[13]. — 7. Inti zuoging der Heilant, inti biruorta sie. inti quad in: arstantet, inti ni curet[14] in uorahten. — 8. Ufheuente iro ougan neomannan gisahun, noba[15] then einon Heilant. — 9. Inti nidersti-

---

1. costunga sonst chorünga Versuchung. — 2. uzouh sondern. — 3. suntringon besonders. — 4. glichnessi Gleichniss, Ähnlichkeit, hier Gestalt. — 5. annuzi Gesicht, auch anlucci woher Antlitz von lugen, also Angesicht. — 6. giuuatiu Gewänder. — 7. senu siehe. — 8. arougta erschien, eraugte sich. — 8. tuomes lasst uns machen. — 10. selida Zelte, überhaupt Wohnung. — 11. dat. absol. — 12. quedenti sprechend. — 13. fürchteten sich sehr. — 14. curet wollet nicht euch fürchten, der dativ bei fürchten kommt öfter vor, es muss aber iu heissen statt in: ni curet *iu* uorahten. — 15. noba ausser.

gauten in[11] fon themo berge, giboot der Heilant sus quedenti: neomanne ni saget ir thie gisiht, ér thanne der mannes sun fon tode arstante.

(Aus Schilters Thesaurus Antiquitatum teuton. Tom. II.)

cc. Das ewige Wort.

Joh. I. 1. In anaginne[16] uuas uuort, inti thas uuort uuas mit Gote, inti Got selbo uuas thas uuort. — 2. Thas uuas in anaginne mit Gote, alliu[17] thuruh thas uuurdun gitan, inti uzzan siu ni uuas uuiht gitanes, thas thar gitan uuas. — 3. Thas lib uuas in imo, inti thas lib uuas lioht manno. — 4. Inti thas lioht in finstarnessen leuhta, inti finstarnessen thas ni bigriffun.

dd. Christi Gebet zum Vater.

Joh. XVII. 1. Thisu sprach der Heilant, inti uferhabanen ougon[11] in himel zi themo Fater sprah: Quam zit, giberehto[18] thinan sun, thaz thin sun thih giberehto[18], so so thu imo gabi giuualt jogiuueliches fleishes[19], thaz allen, then thu imo gabes, gibi in euuin lib. — 2. This ist euuin lib, thaz sie thih forstanten, einan Got uuaran, inti then thu santos, Heilant Crist. — 3. Ih thih geberehtota obar erdu, uuerc gientota[20], thas thu mir gabi thaz ih iz tati, inti nu giberehto mir mit thir selbemo in thero fagarnessi[21], the ih habeta er thanne ueralt uuari mit thir. — 4. Ih giougozorgtota[22] thinan namon mannon, thiu thu mir gabi von ueralti, tine uuarun, inti mir sie gabi, inti thin uuort bihieltun. — 5. Nu furstuontun[23], uuanta allu, thiu thu mir gabi, fon thir sint, uuanta uuort, thiu thu mir gabi, gab ih in, inti sie intfiengun, inti furstuontan zi uuaro[24], thaz ih fon thir uzgieng, inti giloubtun thaz thu mih santos.

---

16. Anfang. — 17. Alles, neutr. pl. wie das lat. omnia, doch nicht buchstäbliche Übersetzung, sondern eigenthümlich deutsch. — 18. verherrliche, verkläre, von beracht, beraht, klar, herrlich, berühmt, brehen glänzen, strahlen. — 19. jegliches Fleisches, d. h. über alles Fleisch. — 20. endete, vollbrachte. — 21. fagarnessi Herrlichkeit, Glorie, mit dem goth. feegr, dem nordischen fagr, dem engl. fair schön, herrlich, zusammenhängend. — 22. ougazorhon offenbaren, von ouga Auge und zorahto offenbar, gleichsam veraugenscheinlichen. — 23. verstehen sie, wissen sie, daß Alles u. s. f. — 24. zi uuaro woher zwar, in Wahrheit.

c. Notker's, Mönchs zu St. Gallen Sec. 10. Übersetzung und Erklärung der Psalmen. (§. 19. c.)

Dieser Notker, auch der Dritte und Labeo genannt, war Mönch in St. Gallen und starb d. 29. Jun. 1022. Von seiner Übersetzung der Psalmen, vielleicht von seiner eignen Hand, ist eine Handschrift in St. Gallen (cf. Anecdoton med. aevi ed. F. H. v. d. Hagen Spec. II. 1824. S. 31.) übrig, aus welcher nach einer Abschrift des Simon de la Loubere der Abdruck in Schilters Thesaurus stammt. Eine andere Handschrift ist in Wien. Andere Übersetzungen von ihm sind verloren gegangen. Die des Trostbuchs von Boëthius, des Organon des Aristoteles und des Marcianus Capella von der Hochzeit der Philologie mit dem Mercur, werden ihm ohne sichern Grund zugeschrieben.

1. Beispiel. Der hundert und vierte Psalm (105 bei uns).

Aus einem einzelnen Blatte der fürstlichen Bibliothek zu Wallerstein (noch ungedruckt).

[Durch gütige Mittheilung von Herrn Prof. Lachmann] *).

v. 30. Edidit terra eorum ranaſ in penetrabilibus regum ipſorum. *Iro erda. uuarf ûʒ tie urâſca. ioh in dero chuningo bèttechameron.* — v. 31. Dixit et uenit cynomia et ciniphes in omnibus finibus eorum. *Dô gebât er oûh unde châmen ſûr die húnt ſleigun unde mucca chamen in allero endegelih*[1]. — v. 32. Poſuit pluuias eorum grandinem. *Iro régena machota er ze hágele.* Ignem comburentem in terra ipſorum. *Prennentez plich ſiûr*[2] *máchota er in iro lânde.* — v. 33. Et percuſſit uineas eorum et ficulneaſ eorum et contriuit lignum finium eorum. *Unde daʒ uuéter ſcluôgh uuînegarten. unde ſigh pouma. unde uermuleta*[3] *boumeliche*[4] *dâr in lánde.* — v. 34. Dixit et uenit locuſta et brucuſ cujus non erat numerus. *Sò gebôt er aber. undo dô cham máto ſcregh*[5]. *châm ſin ſún cheúcr*[6]. *deſ ende ne uuâſ.* — v 35. Et comedit omne foenum terrae eorum

---

1. endegelih, gelih gleich, mit gen. pl. der nomina zusammengesetzt: jeder: an allen und jeglichen Gränzen. — 2. plichsiûr Blitzfeuer. — 3. vermuleta zermahlte, zermalmte, vernichtete. — 4. boumeliche Baumleib, Baumreich. — 5. mato scregh. screcchen stürzen, der sich auf die Matten stürzt, Wiesenschrecke, Heuschrecke. — 6. Käfer.

---

*) Genau, nur mit Auflösung der Abkürzungen gedruckt, und mit Hinzufügung der Verse und Auszeichnung der deutschen Übersetzung.

et comedit omnem fructum terrae eorum. *Unde urâȝ heúue unde allen erdu uuôcher.* Uuér uraȝ. ioh locusta ioh brucus. v. 36. Et percussit omne primogenitum in terra eorum. primitias omnis laboris eorum. *Dô scluo er daz êrist porna. dâr in lande. sluogh tiê urúmegiste*[7]. daz chit tiê früoges ten állero *iro arbeito.* Iro altestin chint. unde diû êrest uuortenen iungin des uehes. mit arbéite geȝogeniu lagent sament thôt. — v. 37. Et eduxit eos in argento et auro. *Er leita sie uȝ keladene mit coldc unde mit silberc.* Daȝ hiez er sie intlîhen. nlas[8] daȝ er unreht kebíete. nube[9] daZ sîn gebot unreht uuesen ne mag. Et non erat in tribubus eorum infirmus. *Siecher ne uuas under in* Got uuolta sié ûngeirret uuârin Ze iro uerte[10]. — v. 38. Laetata est Aegyptus in profectione eorum. quia incubuit timor eorum super eos. *Egyptus fréuta sih iro uérta* nah tiu sie pharaones tôd kecsscoton[11]. *uuanda in iro uorhta ana lágh.* Sie uórhton daZ sie iruundîn[12] unde die reliquias tilegotin. — v. 39. Expandit nubem in profectionem[13] eorum. Sô sie uaren begondon, *sô dencta er daZ uuólchen uber siê tages. fore dero hiZZo.* Et ignem ut luceret eis per noctem. *Unde nahtes fiúr daZ iZ in lichti.* — v. 40. Petierunt et uenit coturnix. *Sie bâten uleiskis tô cham in* coturnix. taz ist fleisg. Et pane coeli id est manna saturavit eos. *Unde mit himelbrôte gesûteta er sie.* Daz pezeichenda Christum uone himele chomenen. — v. 41. Disrupit petram et fluxerunt aquae. *Den stein spielt*[14] *er dannan ûZ runnen uuaZer.* Abierunt in sicco flumina. *Sie druhfuôren iordanen intrucchcni.* — 42. Quoniam memor fuit uerbi sancti sui, quod habuit ad abraham puerum suum. Daz têta er allez. *uuande er irhugeta*[15] *sines kehcizes tén er abrahae teta. sinemo trûti*[16]. — v. 43. Et eduxit populum suum in exultatione. et electos suos in laetitia. *Unde leita er ûZ sinen liut in sprun geZinne*[17]. Sô ist aber daz selba *unde sine iruuelitcn in freuui.* — v. 44. Et dedit illis regiones gentium. et labores populorum possiderunt. *Dô gab er in lantskefte diêto*[18]. Sô ist aber daZ selba. *An derro*[19] *liúto arbeite besûZen sie.* — v. 45. Ut custodiant iustificationes ejus et legem ei requirant.

---

7. Erstlinge. — 8. nalles, nalas nicht, nalas thaz nicht als ob. — 9. nube nur. — 10. Fahrt, Reise. — 11. zu lesen keeiscoton von eiscoten hören, erfahren: nachher erfuhren sie Pharaos Tod. — 12. umwendeten, umkehrten. — 13. protectionem zu lesen. — 14. spaltete er. — 15. gedachte seiner Verheißung. 16. Freund, Geliebter, Getreuer. — 17. sprungezinne, sprungezen springen, hüpfen, sich freuen. — 18. der Völker. — 19. anderro Andrer Leute.

az sie rehtes huôten. unde sina ea[20] *begângen.* uuanda mit u summum bonum guunnen uuírt nals mit possessione regionum.

Der hundert und fünfte Psalm (106 bei uns)

v. 1. Alleluia[21] ist ouh híer uuanda[22] also gotes cnâda skeín electis suis. sone diên der êrero[23] psalmus sagêta. sô ne geast iro ouh in amaricantibus sone dieu nú gesungen sól uuérden. *lleluia.* Confitemini domino quoniam bonus. *Jehent*[24] *trúhne* iuuerro súndon. unde ne uerchunnint[25] in gnâdon *uuanda gûot ist.* Quoniam in saeculum misericordia ejus. *Uúanda uuerlte ist sin gnâda* in uuerlte ist locus poenitentiae. nâh ro uuerlte ende chumet iudicium. — 2. Quis loquetur potentias mini? auditas faciat omnes laudes ejus. *Uuer ist ter gotes ahte gesahe.* die unsageliche sint? Unde uuer ist sô heilig *taz siu alliu tûe, sô er siu gehôret?* Uuelíu sin tiu lob? Âne pera mandatorum eius. tíu mit rehte héiZent laudes ejus. uuanda gôt án in laudandus est. qui operatur ea in nobis. — 3. Beati ui custodiunt iudicium et faciunt justiciam in omni tempore. *álige die gerihtes huôtent. unde réht tuônt in allen ziten.* az sint tie anderen rihtent. unde selbe réhto lebent. — v. 4. Memento nostri domine in beneplacito populi tui. *Irhuge*[25] *unser hten ân dero liebsami dînes liûtes*[26]. Sament[27] tien laz nsih uuésen. ze dien dir leibo si. quia non in omnibus bene lacitum tibi est. Uisita nos in salutari tuo. *Uuîso unser an risto dînemo*[28] *háltare.* Sô er chôme unde nouus populus uerde. sô Zele unsih ueterem populum Zu nouo. — v. 5. Ad idendum in bonitate electorum tuorum. *Ze sehenne*[29] *an dero uôti dînero iruúelcton.* Daz uuir in êben guôte uuórtene[30] o mendi[31] samet in sehen. Ad laetandum in laetitia gentis tuae. *nsih ze urewuenne.*

---

20. Gesetze. — 21. l. Alleluja. — 22. weil auch. — 23. der ehere, frühere, vige. — 24. sagen, bekennen, bejehen, Bejiht, Beichte. — 25. verkennen, verweifeln, verzweifelt nicht an seiner Gnade. — 26. Liebsame deines Leuts, nach m Wohlgefallen, womit du auf dein Volk siehst. — 27. sammt denen, unter nen lass uns sein, zu welchen dir Liebe sei. liebo zu lesen. — 28. Deinem alter, Erlöser, den du sendest. — 29. zu sehen, daß wir es sehen an der Güte, ohlfahrt deiner Erwählten. — 30. daß wir als die, welche in gleicher Wohlhrt geworden, aufgenommen sind. — 31. Freude, ihre Freude mit ihnen.

2. Beispiel. Psalm XXII. (Hebr. XXIII.)[32].

(Aus Schilters Thesaurus Tom I. Notkeri Psalt. p. 49.)

1. *Truhten ſelbo rihtet mih,* chit Eccleſia de Chriſto *unde nichtes ne briſtet*[33] *mir.*

2. *In dero ſtete dar uueida iſt, habet er mih keſezzet.*
Er habet mir in lege et Prophetis (an eo unde an uuizzegon) keislicha fuora[34] kegeben.
Er habet mih kezogen bi demo uuazere dero labo.
Daz iſt baptiſmum (touſſi) mit demo diu ſela gelabot uuirdet.

3. *Habet mina ſela ſone ubile ze guote becheret.*
Leita mih after dien ſtigon des rehtes, umbe ſinen namen, nals umbe mine frehte[35].

4. *Gange ih ouh hier in mittemo ſcatue des todes.*
daz chit inter hæreticos et ſchiſmaticos (under gelouboirren[36] unte ſitouangirren[37]) die bilde des todes ſint.
Noh danne ne furhte ih mir des leides, daz ſie mih keargeroen, *uuanda du ſament mir biſt,* uuanda du in minemo herzen biſt. *Din ruota unte din ſtab,* daz chit dina ſilla[38] unde dina cheſtiga[39] *die habent mih ketroſtet,* nals[*] keleidigot, uuanda ih ſone in gebezzerot pin.

5. Nah dien cheſtigon *rihteſt du mir tiſche,* daz ih keazzet uuirde mit ſtarcherun fuoro[34] danne diu milch ſi, *uuider dien mih pinont*[40].
Du brahtoſt mih ſone imperfectione (undurnohte) ze perfectione (durnohte) die chraft kabe du mir uuider in.
Salbotoſt min muot mit keiſtlichero frouui.
Unde uuie harto marc[41] *diu*[42] *trang iſt,*
daz menniſchen intrenchet[43], unde ſi tuot ergezzen iro ererun luſſami[44]. Daz poculum iſt gratia (genada) Spiritus sancti.

6. *Unde din gnada follegat mir alle taga mines libes.*
Sio huotet min unz ih lebo.

---

32. Mit Weglassung des lateinischen Textes. — 33. gebricht, mangelt. — 34. Speise. — 35. Werke, Verdienst. — 36. die vom Glauben irren. — 37. die in Sitten irren. — 38. Schläge. — 39. Züchtigung, Kasteiung. — 40. peinigen. — 41. sehr berühmt, hochberühmt, wie herrlich ist dein Trank! — 42. din zu lesen. — 43. irtrenchet sonst auch ertränkt, hier mit dem Sinn vollkommen tränkt. — 44. lussami, lustsami Ergötzung, für frühere sonstige Ergötzung.

Daz ih dara nah in coelesti (dero himelifcun) *Jerufalem bue*[45] *in lengi dero tago.*

Die in plurali (in manigzalo) numero einen dag euuigen bezeichenet.

---

d. Boëthius vom Trost der Philosophie.

(Neuerlich ist erschienen: Notkers althochdeutsche, dem Anf. des 11. Jahrh. angehörige Übersetzung und Erläut. des Boëthius de consolatione philosoph. zum erstenm. m. lat. Text herausg. von *C. G. Graff*. gr. 8. Berl. Nicol. 1837.)

(Aus der St. Gallischen Übersetzung aus Wackernagels altd. Leseb. S. 79.)

1. item Prologus teutonice.

Sanctus paulus kehîez tien. die insiuên zîton uuândon des sûonetagen[1]. táz er êr ne châme[2]. êr *romanum imperium* zegienge. únde *antichristus* richeson[3] begondi. Uuér zuîuelôt *romanos* íu uuésen[4] allero richo herren. unde iro geuuált kân[5] zeénde dero uuérlte. Sô dô mánige líuto énnônt tûonouuo[6] gesézene. hára úbere begôndôn uáren. unde inállên dísên richen keuuáltigo uuíder *romanis* sizzen. tô íu stûondon íro ding slifen[7]. unde zedéro tilegúnge râmen[8]. tîa uuir nû sehên. Tánnân geskáh pides[9] chéiseres zîten *zenonis*. taz zuêne chúninga nórdenân[10] chómene. éinêr imo den stuol zerómo úndergieng[11]. únde alla *italiam*. ánderêr náhor imo[12] *graeciam* begréif únde díu lánt tíu dáunnân unz ze tùonouuo sínt. Éner hiez inúnsera uuis ôtacher. tíser hiez thioterih. Tô uuárd táz ten chéiser lústa[13]. dáz er dioterihen uríuntlicho zehóue ládeta. tára zedero márun[14] *constantinopoli*. unde in dâr mit kûollichên[15] êrou lángo hábeta.

---

45. wohne.

1. welche wähnten in seinen Zeiten des Sühnetages, den Tag des jüngsten Gerichts erwarteten. — 2. daß er eher nicht käme. — 3. herrschen. 4. verzweifelte, daß die Römer immer sein würden. — 5. gehen. — 6. jenseit der Donau. 7. da nun standen ihre Ding schlüpfen, kamen in den Zustand hinzufallen. — 8. râmen zielen, zur Tilgung zu zielen, zum Untergang neigen. — 9. bei des. — 10. von Norden. — 11. untergieng den Stuhl zu Rom, nahm ihn. — 12. ihm, nehmlich Kaiser Zeno, näher. — 13. daß den Kaiser lüstete. — 14. dar zu der herrlichen, berühmten. — 15. gewaltiglichen, ausgezeichneten, herrlichen.

unz er ín dés bíten stûont[16]. táz er ímo óndi[17]. mit otachere zeuéhtenne. únde úbe er ín úberuuúnde. *romam* ióh *italiam* mit sînemo dánche zehábenne. Táz úrlub káb ímo *zeno*. sîn lánt. ióh sîne líute. ze sinên tríuuôn beuélchendo. Sô dioterih mit temo uuórte *zeitulia* chám. únde er ôtaccheren mít nôte guán[18]. únde ín sâr dára nâh erslûog. unde er fúre ín[19] des lándes uuielt[20]. tô ne téta er zeêrest nieht úber dáz. sô demo chéisere lieb uuás. Sô aber nâh ímo ándere chéisera uuúrten. tô begónda er tûon. ál dáz in lústa. únde dien râten[21] ánden lîb. tíe ímo dés neuuâren geuólgig. Fóne díu slûog er *boetium*. únde sînen suêr[22] *symmachum*. únde dáz óuh uuírsera[23] uuas. *iohannem* den bâbes. Sâr des ánderen iâres. uuart thioterih ferlóren. sîn néuo alderih[24] zúhta dáz riche zesíh. *Romanum imperium* hábeta io dánnân hína ferlôren sîna *libertatem*. Áber doh *gothi* uuúrten dánnân uertríben fóne *narsete patricio. sub iustino minore*. Sô châmen áber nórdenen[10] *langobardi*. únde uuielten[20] *italiae*. mêr danne *ducentis annis*. Nâh *langobardis franci*. tíe uuir nû héizên chárlinga. nâh ín *saxones*. Sô íst nû zegángen *romanum imperium* náh tien uuórten *sanct pauli apostoli*.

2. Aus Buch III. S. 110. (Nach Lachmanns Abschrift.)

Tér gûoten ácher ſáhen[25] uuíle der errûmet[26] in êr deſ únchrûteſ. — Fárn únde hiefeltrâ[27] nímet ér dána. mit tero ríute[28] ſégenſo. taz ímo déſ te bézera chórn uuáhſe an demo níuríute[29]. — Taz hónang[30] iſt óuh teſ te ſûozera. úbe der múnt pefóre ieht píttereſ kechórota. — Únde glátôr[31] ſkînent tie ſtérnen danne. ſô die régen uuínde geligent. — Únde ſô der tágoſtérno die náht hína vertribet. ſô oúget[32] tiu ſunna íro rôten róſ[33]. ſô chumet ſî ritendo dar ûſe. — Sô tûo ouh tû. lúkkeſâldâ[34] zeêreſt chieſendo.

---

16. bis er darauf bestand, anfing, ihn zu bitten, sonst biten warten und befehlen. — 17. von unnan gönnen, gewähren, ondi vergönnte. — 18. Mit Noth gewann, mit Gewalt überwand. — 19. für ihn, an seiner Stelle. — 20. wielt von waltan regieren. — 21. denen zu rathen an das Leben. — 22. Schwäher, Schwiegersohn. — 23. schlimmer, böser. — 24. Ungeschichtlich, denn seine Tochter Amalasuntha folgte ihm. — 25. besäen. — 26. erräumen, jätet davon aus das Unkraut. — 27. Arten des Unkrauts. — 28. mit der Reute, dem Ausreuten Segen bereitend. — 29. auf dem neu Gereutetem. — 30. Honig. — 31. glänzender. — 32. zeiget. — 33. ihre purpurnen Rosse. — 34. Falsches Glück.

óro díh téro inthéften[35]. fô chóment tie uuâren dír inmûot[36]. deref uuio nefpûot[37] if tír.

Aus der St. Gallischen Übersetzung des Marcianus Capella de nuptiis philologice et Mercurii.

(Neuerlich ist erschienen: Notkers althochdeutsche, dem Anf. des . Jahrh. angehörige Übers. u. Erläut. des Mancianus Capella nuptiis philologiae et Mercurii zum erstenmal mit lat. Text. rausg. v. *C. G. Graff*. Berl. Nicol. 1837. gr. 8.)

(Aus Wackernagels altd. Lesеb. Sp. 93. 94.)

Sed cum talia virgo componit, pedissequa eius Periergia, rum matre virginis missa, an sua, utpote eius collactea, trepida- ne sollicita, quid ageret conspicatur. *Vnz si dáz ál uuórhta. gesáh íro dìonest uuib* periergia. *dáz tir chît*[1] studiosa ope- trix. *fúre sìa sôrgendíu. uuánda sì íro giáltera uuás. uuáz téta. sì dánches*[2] *túra chûme. úlde*[3] *dára gcséndet uuáre ne dero mûoter*[4]. Quam cum disponentem praedicta rimatim hostio speculabunda cognosceret: *Vnde sô sì gcsáh uuár- ndo dúrh tìa nûot*[5] *tero túron. sìa dáz állez réisonta*[6]. iam eius ancillam, cui Agrypnia vocabulum est atque intra cu- culum praebebat excubias adorta est increpare, quod paululum nnivere servandi decoris gratia virginem non sivisset: *Sô be- nda sì eina úndera íro díu inchúnnen*[7]. *díu* agrimnia *hiez. zz chît* uigilia. *únde iníro chémenatun dero uuáhto flúg. z*[8] *sì íro fróuuvn éteuuaz nelìeze slâfen. íro scôni zebehál- nne. uuánda uuáchun bléichi máchont.* cum ipsa haec cuncta, Philologia injungeret, valeret implere. *Síd sì iz állez fúre a tûon máhti. úbe sì iz íro bifélchen uuólti.* Nam jam multa serit circuisse mancipiaque dotalia quid solertiae, quid ornatus, uid denique indumentorum sumerent comperisse. *Únde chát h irfáren*[9] *hában múnige stéte. únde uuóla befúnden hában.*

---

35. entheften, versuchen davon frei zu werden. — 36. in den Sinn, ins müth. — 37. nicht Vortheil.

1. Das dir heißt, das ist verdolmetscht. — 2. danches Dankes, d. h. aus ien Stücken. — 3. oder. — 4. d. Mutter ist Phronesis, die Verständigkeit. — Ritze. — 6. daß nehmlich die Braut, die Philologie, dies alles in der Nacht orgte. — 7. beschuldigen, schelten. — 8. warum. — 9. erfahren, erreisen, sei ihergereist.

uuáz iro uuidemdúuc[10]. *ih meíno* septem liberales artes *quúnnen cigin*[11] *fóne iro brútegómen* mercurio. *ióh chléinlistes*[12]: *ióh ruib zierdo. ióh ánaslóufo*[13]. Non sibi quoque nescitum quid sponsus ipse perageret. quid Jovis in palatio gereretur: *Vnde iro uuésen chúnt. uuáz selber der brútegomo tûe. uuáz man ióh tûe in* iouis *hóue*. an Leucothea succenderet facem lumenque purpureum: *Vnde ûbe der tagerod*[14] *sina fácchelun. únde sin scôna lícht inzúndet habe* et an Solis remigia vigilarent sonipesque Phosphori comeretur. *Vbe dero súnnun réita*[15] *inuuágo uuâre. únde des tagosternen ros káro*[16] *uuâre.* Id genus innumera quae curiosis perscrutationibus aspexerat astruebat. *Vnde sò getânes knûoge sâgeta si. dáz si ál erlûoget*[17] *hábeta. mit fúrcuuizlichero spého.*

---

e. Williram's, Abts zu Ebersberg, Übersetzung und Erklärung des hohen Liedes. Sec. 11. (§. 19c.)

Aus Capitel 8, 13.

(Aus der Ebersberger*) Handschrift in Spec. ling franc. a Lachmanno 1825. S. 33.).

(147.) Dú da buivnest in dén gárten! dine fruivnt hôrechent des! lâ mich dine stímma uernéman. O sponsa dúder fliz habest álliz ana uirtvtum germina zephlánzene in dinen auditoribus. unte óuh daz nicht trans-

Du da wohnest in den Gärten! deine Freunde horchen darauf. Laß mich deine Stimme vernehmen. O sponsa (Braut) du allen Fleiß daran hast virtutum germina (der Tugenden Keime) zu pflanzen in deinen auditoribus (Zuhörern)

---

10. die Summe, die der Bräutigam für die Braut giebt, woher unser Witthum. — 11. Frauen-Besitzthum. — 12. Kleinodien. — 13. Anzug. — 14. Morgenröthe, ob die Morgenröthe ihre Fackeln und ihr schönes Licht u. s. f. 15. Wagen, wach wäre. — 16. bereit, fertig, aufgezäumt. — 17. erschaut.

---

*) Es giebt vier Haupthandschriften Willirams (der 1085 starb), eine Breslauer, eine Leidener, eine Ebersberger und eine Heidelberger. Die beiden ersten hat Hoffmann in seiner trefflichen Ausgabe des Williram. Berl. 1827. abdrucken lassen, wo unser Bruchstück S. LXXVII. 77. No. 148. 149. Williram war babenbergischer Scholasticus und Mönch zu Fulda, wurde vom Kaiser Heinrich III 1048 zum Abt des unlängst gestifteten Klosters Ebersperg in Baiern ernannt und starb als solcher 1085.

esunter netuôst. uelut in tugurio manens cito recessura. sunter stâtlicho bûentiv! künde min euangelium állen dén dú mú-gist! uuánte mír lieb únte lússlich ist. dîne stímma zeuernémene! uuánta dú mîne gloriam queris. non tuam. Dîne friunta hôrechent gérno dîner stímmo! uuante die angelici spiritus. die ích dír amicos unte defensores hábo gemáchot. unte die animae iustorum quas de tuo coetu ad me assumpsi! die méndent sich dînero praedicationis. unte fraternae salutis.

(148.) Flvich vóne mír uvíne mín! uvís glich der reion. únte démo híntkalbe. in den bérgon der stánkuvúrzo[1]. Du gebuitest mír o sponse. daz íh dín euangelivm künde állen den íh múge! darzûo nemág ích mích gemûozegan. quamdiu tu sponsus nobiscum es. Só du per ascensionem uvírdist receptus ad paternum consessum! so mág ích dánne liberius úber ál kúndan dîn euangelivm. Vóne dannan skeide uón mír per assumptam humanitatem. únte skeine mír iemitton dine helfa

und auch dies nicht transeunter (vorübergehend) thust du uelut — recessura (wie im Zelt weilend, um bald fortzugehen), sondern stetig wohnend. Künde mein Evangelium allen denen du kannst, denn mir ist lieb und lustig deine Stimme zu vernehmen; denn du meinen gloriam queris (Ruhm suchest), non tuam (nicht den deinen). Die Freunde horchen gern deiner Stimme! denn die angelici spiritus (die englischen Geister) die ich dir amicos und defensores (zu Freunden und Vertheidigern) gemacht habe und die animae — assumpsi (die Seelen der Gerechten, welche ich von deiner Gemeine zu mir genommen habe) die freuen sich deiner pr. (Predigt) und fr. s. (des brüderlichen Heils). 184. Fleuch von mir, Freundinn mein, sei gleich der Rehe und dem Hirschkalbe in den Bergen der Duftgewürze. Du gebietest mir, o sponse (o Bräutigam), daß ich dein Evangelium künde alle, denen ich kann. Dazu kann ich mich nicht abmüßigen quamdiu — es (so lange du Bräutigam bei uns bist). Wenn du per asc. (durch die Himmelfahrt) wirst receptus — consessum (aufgenommen zur Gemeinschaft des Vaters), so kann ich dann liberius (freier) überall verkünden dein Evangelium. Deshalb scheide von mir

---

1) stinkan duften, immer in gutem Sinn gebraucht, schön riechen, auch wie das deutsche riechen in transitivem Sinn, wie Notk. Psalm. 115. von den Götzenbildern gesagt wird: sie haben Nasen unde ne stinchent. So stankwurze Duftgewürze, Würzkraut, Gewürze.

per diuinitatem! tûo daz instar capreae et hinnuli. die mán súmstunt síhet. súmstunt nie ne sihet! únte laz daz uuérdan in montibus aromatum. scilicet an dinen heiligon. quorum conuersatio in caelis est. álse an dén hôhen bérgon! unte die dén odorem et famam uirtutum de se spargunt. álse die tuiren stankuvúrze.

per — humanitatem (durch die angenommene Menschheit) und zeige mir inzwischen deine Hülfe per dir. (durch die Gottheit)! Thue das instar — hinnuli (wie die Rehe und Hirschkälber), die man einmal siehet, einmal nicht siehet und laß das werden in — aromatum (auf den Bergen der Gewürze) scilicet (nehmlich) an deinen Heiligen quorum — est (deren Wandel im Himmel ist) wie auf den hohen Bergen und die den odorem — spargunt (Duft und Ruf der Tugenden von sich ausstreuen) wie die theuren Gewürze.

---

f. Beichtformeln. Glaubensbekenntnisse. Reda umbe diu tier. Predigten.

aa. Beichte aus einer St. Emmeramer Handschrift (um 950—980.)

(Aus Docen's: Einige Denkmäler der althochdeutschen Literatur in genauem Abdruck aus Handschriften der königl. Bibliothek zu München. München 1825. 8.)

Trohtin dir uuirdu ih pigihtig allero minero ſuntono enti minero miſſatateo, alleſ deſ ih eo miſſaſprahhi oda miſſatati, oda miſſadahti, uuorto enti uuercho enti gadancho 'deſ ih kihugku[1] oda ni gihugku deſ ih uuizzanto geteta oda unuuizzanto, notag[2] odo unnotag, ſlaſſanto oda uuahhento, meinſuerto[3] enti lugino, kiridono[4], enti unrehtero uizuſheito[5], hurono, ſouueſo hi[6] ſio giteta, enti unrehtero ſirinluſto[7] in muſa[8] enti in trancha enti in unrechtemo ſlaſſa. daz du mir trohtin keniſ[9] enti ginada farkip[10], daz ih fora dinen ougun unſcamanti[11] mozzi uueſan, enti daz ih

---

1. Es ist altbaierische Mundart ki für ge, kihugku ich erinnere mich. — 2. genöthigt. — 3. Meinschwüre, falsche Eide. — 4. Begierden. — 5. wohl uuizantheit Gewissen, unrechtem, bösem Gewissen. — 6. heißt ih, was für welche ich sie that. — 7. firina Verbrechen, Sünde, firinlust Sündenlust, besonders Schwelgerei und Unzucht. — 8. Essen. — 9. von niazan genießen, Genieß, Heil, bei Notker keniste Ps. 45, 10. — 10. vergebest, gebest. — 11. unschämend sein müsse.

in deſaro uueralti minero miſſatato riuun[12] enti harmſcara[13] hapan mozzi. ſoliho ſo dino miltada[14] ſin, alleſ uualtanto trohtin, got almahtigo, kauuerdo mir helſan, enti gauuerdo[15] mir fargeban. keuuizzida enti furiſtendida, cutan uuillun, mit rehtan galoupon; za dinemo deonoſta. trohtin, du in deſa uuerolt quami[16], ſuntiga za generienna[17], kauuerdo mih gahaltan[18] enti ganerien. Chriſt cotaſ ſun trohtin, ſoſo du uuelleſ, enti ſoſo dir gezeh[19] ſi, tua pi[20] mih ſcalh dinan, trohtin ganadigo kot, keuuerdo mir helſan dinemo ſcalhe. du eino uueſt, trohtin, uuemo durſti[21] ſint; in dino genada trohtin piſilhu min herza, mina gadancha, minan uuillun, minan mot[22], minan lip[23], miniu uuort, miniu uuerh; leiſti[24] trohtin dino ganada uper mih ſuntigan dinan ſcalh, kaneri[25] mih trohtin fonna allemo upila:

bb. Der Glaube, aus einer Handſchrift aus Benedictbeuern.

(Aus Docen's: Einige Denkmähler ꝛc. ſ. oben aa. Etwa um 1090 geſchrieben.

Mit diſimo globen ſo gi[1] ihc dem almahtigen got unde minere urouun ſante Mariin, minemo herren ſ. mich'[2] und allen goteſ engelen, minemo herren ſ. ioh'[3] unde allen goteſ wiſſagen[4]. Minemo herren ſ. petre unde allen goteſ boton. Minemo herren ſ. geor' unde allen goteſ m. (martyren). Minemo herren ſ. mart'. Minemo h. ſ. B. (Benedict) unde allen goteſ Bihteren[5]. Minere urouun ſ. marg' unde allen gotiſ mageden, unde diſin heiligon unde allen goteſ heiligon. Aller dere ſunton, die ihc ie gefrumeto[6] uone anegenge miniſ libiſ[7] unzan an diſe wile, ſwie getaneme zite[8] ihc die ſunte ie kefrumeta, danchſ oder undanchſ[9], ſclafente oder wacchente, kenotet oder ungenotet. Ic gic dem

---

12. Reue. — 13. Schmach, hier Betrübniß (in den monſeeiſchen Gloſſen afflictio pg. 389.). — 14. Mildigkeit, Erbarmung. — 15. würdige mir zu helfen, mir zu geben Weisheit und Verſtand. — 16. kameſt. — 17. neren, nerian, generien erlöſen, befreien, erretten. — 18. haltan erhalten, behüten, erlöſen. — 19. gezechen fügen, wie es dir genehm iſt, du es fügen und leiten willſt. — 20. tua pi mih, Docen verſteht die Stelle nicht, doch wohl tuo pi mih thu an mir, deinem Knecht. — 21. du' weißſt wem die Dürfte ſind, wer deiner Hülfe, Errettung bedarf. — 22. Gemüth. — 23. Leben. — 24. hinzuthun, erfüllen, leiſten.

1. gi beichte ich, jehen bejehen, bejicht, Beichte. — 2. St. Michael. — 3. Johannes. — 4. Propheten, Weiſſagen. — 5. Beichtigern. — 6. frumen, formen, verrichten, thun, begehen. — 7. Lebens bis. — 8. dat. von daz zit, die einem Dinge zugehörige beſtimmte Zeit, diu zit die Zeit im Allgemeinen, alſo: wie auch gethaner beſchaffener Zeit, d. h. unter welchen Umſtänden. — 9. Danks,

almehtigen gote, daz ih geſuntet han mit mir selbemo unde mit anderren mennifken, mit zorno, mit nide[10], mit uientſcefte, mit[?] urbvnne[11], mit hazze, mit vntriwen, mit meinen[12] eiden, mit lucmo[13] (lukimo?) vrchvnde[14], mit biſprache[15], mit hinterchoſe[16], mit fluochen, mit ubermuote[17]; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen gote, daz ih minen vater unde mine muoter unde min herluon[18], unde min ander ebencriſtene nie ſo holt ne wart, noch ſo truive nie wart, noh ſo ne geminnet, ſo ih uon rehte ſolt; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen goto, daz ih den heiligen ſununtahc, noh ander ban-ſiertage[19] nieht ſo getuldet noh ſo heret[20] ne han, ſo ih ſcolt unde mohte; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen got, daz ih die heligen dietvaſte[21] unde ander banuaſte nie ſo ne gevaſtote noh ſo ne behilt[22], ſo ih ſolt unde mothte; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen goto, daz ih mineſ gebeteſ nie ſo gepflegete, ſo ih ſolte, unde daz ih witenven unde waiſen nie ſo getroſte, ſo ih ſolte; die in charchare warin, unde mit ſiehctuome beuangen waren, daz ih dere nie ſo gewiſoto[23], ſo ih ſolte, unde daz ih die ellenden[24] nien geherbergote, noh den nahchenten nie gewate[25], ſo ih vone rehte ſolte; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen gote, daz ih den zehenten mineſ libeſ[26] und anderſ mineſ guoteſ nie ſo gegab, ſo ih ſolt, daz rivet mih. Ih gie demo almahtin gote, daz ih geſuntet han mit huore, mit huoreſ willen mit vberhuore, mit unzytlicheme huore[27], mit ſippeme huore[28], daz rivet mih. Ih gie demo almahtige gote, daz ih mine bihte ne ſo emcize[29] gelet, ſo ih ſolte; ſvenne ihſ uoc thrt, ſo tet (ih ſe) unruoclih[30] unde lugeliche, ſon tet ih ſe ſo durnahtlichen[31] nieht, ſo ih ſolte; unde daz ih den heligen lichenamen nie ſo dicche genam ſo ih ſolte ſvenne ih nen uohc nam, ſon biehielt ih in ſo nieht mit ter reinihcheite unde mit te chuſke[32] mineſ gemuoteſ unde mineſ libeſ[33], ſo ih ſolte; daz rivet mih. Der ſçulde vnde

---

d. h. freiwillig oder unfreiwillig, von genotet wohl unterſchieden, ſo daß ein Vortheil im danehſ liegt. — 10. ſonſt heißt Neid auch Haß, hier wohl Eiferſucht. — 11. Mißgunſt. — 12. falſchen. — 13. 14. lügenhafte Urkunde, d. i. falſch Zeugniſs. — 15. neidiſche Verkleinerung. — 16. Afterrede, böſe Nachrede. 17. Hochmuth, wie superbia. — 18. der Fürſt. — 19. Bann-Feiertag, wie Bannfaſten: gebotene, bei Strafe des Bannes. — 20. geehret. — 21. Volksfaſten, wohl die allgemeinen in der Faſtenzeit. — 22. hielt, als ich ſollte und konnte. — 23. beſuchte. — 24. Fremden. — 25. kleidete. — 26. wahrſcheinlich leibliche Nahrung. — 27. mit Ebebruch, mit Unzucht mit Kindern. — 28. Blutſchande. 29. lies einzige. — 30. unſorglich, ohne Sorgfalt. — 31. vollkommen. — 32. Keuſchheit. — 33. Leibes, nachher Lebens.

ller der sculde, der ic getet ſider anegenge mineſ libeſ[33] unze n diſe wile, der ih gedenke, iuoc der nie ne gedenke, irgibi nih in dine gewalt, truohtin hérre[34], mih ze gebuozene nahe linen genaden, nieht nahe minen sculden.

cc. Reda umbe diu tier. (Sec. 11. Handſchriftlich in Wien)

Aus v. d. Hagen anecdota med. aevi. Spec. II. pg. 50., Wackernagel althochdeutſchem Leſebuch Sp. 104. und Hoffmanns Fundgruben I. 17. 18.)

Hier begin ih einna reda umbe diu tier, uuaz ſiu geſlicho[1] ezehinen. Leo bezchinet[2] unſerin trohtin. turih ſine ſterihchi, nde bediu[3] uuiret er oſto in heligero geſcriſte genamit. Tannan igit iacob, to er namæta ſinen ſun iudam, Er choat[4] „iudaſ min in iſt uuelf[5] des leuin". Ter leo hebit tria dinc annimo[6], ti ir unſerin trotinin bezeichenint. Ein ist daz, ſo ſer[7] gat in emo uualde un er die iagere geſtincit[8], ſo uerliligot er daz or[9] mit ſinemo zagele[10] zediu[3] daz ſi en ni ne uinden. So ta unſer trotin, to er an der uuerilte mit meniſchon uuaz, zeiu daz ter fient nihet uerstunde daz er goteſ ſun uuare. Tenne der leo ſlafet ſo nuachent ſinu ougen. An diu[3] daz ſiu offen nt, daranne bezeichenit er abir[11] unſerin trotin, alſer[12] ſelbo uad an demo buhche cantica canticorum „Ego dormio et cor eum vigilat". Daz er rasta an demo menisgemo lihamin. un er uahcheta an der gotheite. So diu leuin biret, ſo ist daz leuinbelin[13] tot. ſo beuuard ſu is unzin[14] an den tritten tag. Tene chumit ter fater unde blaſet ez ana: ſo uuirdet ez erchihit[15]. o uuahta[16] der alemahtigo fater ſinen einbornin ſun uone demo de an demo triten tage.

34. Hier beide Bezeichnungen für Herr wie Herr und Gott zuſammengeſtellt.
1. Hagen lieſt geſlihu, doch iſt wohl geſlicha, wie ſlachta sing. fem. u. pl.: re Geſchlechter. — 2. Dieſe allegor. Deutung wird auch in den folgenden Jahrhh. ie in Megenberg's Buch der Natur (ſ. §. 64.) fortgeſetzt, wobei es an Erdichngen nicht fehlt. — 3. bediu darum, zediu dazu, andiu daran: darum wird u. ſ. f. — 4. choat, quad ſagte. — 5. uuelf das Junge. — 6. an ihm. — zu leſen: ſo s'er ſo wie er. — 8. die Handſchrift lieſt mit Hagen geſtinett, aber in geſtincit ſtinkt, d. h. riecht, ſpürt, umzuändern. — 9. Hagen und offmann leſen: ſpror wohl mit der Handſchrift, doch Schreibfehler: Spur. — 0. Schwanz. — 11. abermals. — 12. wie er. — 13. In der Handſchrift geunt: Löwenlein. — 14. bis. — 15. erchihit erquicket, d. h. lebendig, vom ala quick lebendig, noch in Quecksilber. — 16. erweckte.

dd. Bruchstück einer Predigt aus Sec. 12.

(Aus Hoffmann's v. Fallersleben Biblioth. gedruckt in Spiritalia theodisca Sermonum sex etc. fragm. ed. Guil. Wackernagel. Vratisl. 1827. S. 1.)

Super evangel. Luc. c. XVIII. v. 35 sqq.

(pg. I. col. a.) daz ist alles min chunne[1]. daz sin wir armen. daz ewige licht daz uns adames vngehorsam. eue getlose[2] uerlorn hete. daz hat er vns wider geben. Er uragete den blinten wes er gerte. Er weiz uil wol wes UNS not ist. swie wol er iz wizze. idoch heizet er uns piten. daz wir mitter bete[3] daz lon erweruen. Waz sprach do der blinte. Herre daz ich gesehe des gér ich. Diser blinte der negerte[4] neheinef rihtuomes den disiu werlt hat. er negerte niwan des liehtef. Nu sculen wir bilde nehmen bi dem blinten. so wir ihtes geren daze[5] unseren herren. daz wir zeganclicher dinge iht geren. Wir sculen des liehtef geren. uoń dem die heiligen engele erluhtet sint. unde alle die gote gedienet habent. des liehtes daz anegenge noch[6] ende hat. daz ist got selbe. Do der blinte so rehter dinge gerte. do sprach unser herre. Din glovbe hat dir din licht wider geben. da sculen wir merchen. diu glovbe div mit rehten werchen. gezieret ist diu erluhtet den mennisken. div behaltet in ze dem ewigen libe. Swa diu glovbe ist ane diu guoten werc. da ist si tot. da ist si vnnutze. Sa zestunde sach der blinte. unde volgete unserm herren. Der sihet unde uolget. der daz erfullet mit rehten werchen. daz eR glovbet. Die menige diu daz zaichen sach. diu lobete den almehtigen got. Nu sculen wir den almehtigen got siner genaden louen daz wir dem bilde des blinden also gevolgen. daz wir die heiligen glovbe mit rehten werchen erfulleN. unde daz wir den almehtigen got so wir disen lip uerwandelen gesehen muozen. vnde in mit den heiligen engelen. vnde mit allen sinen heiligen íemer ane ente loben muozen. Amen.

---

1. Geschlecht. Wegen des mangelnden Zusammenhangs unverständlich. — 2. zu lesen unde eue gotlose und Eva's Gottlosigkeit. — 3. daß wir mit der Bitte, dem Gebet, den Lohn erwerben. — 4. *ne*gerte niwan wie ne-rien er begehrte keines Reichthums, niwan nichts als, außer. — 5. da zu, bei, von; so Stadtnamen dâ ze Wormze. — 6. noh einmal, für: weder — noch.

B. Niederdeutsches. (§. 20.)

Altsächsische Evangelienharmonie.

Aus: Heliand oder die altsächsische Evangelienharmonie, herausg. von J. A. Schmeller. Erste Lieferung. Text. Auch unter d. Titel: HELIAND poema Saxonicum seculi noni etc. Monach. Stuttg. & Tubing. 1830. 4.

[Aus S. 130. Cod. Cotton. Cap. LI. Monac. fol. 61. b.] *)

De destructione templi praesagium.

*G*eng imu[1] tho the godes sunu·	Es ging (ihm) da der Gottes Sohn
endi is iungaron mid imu·	und seine Jünger mit ihm,
uualdand fan themu *uu*ihe.	der Allwaltende, von dem Heiligthum,
all so is *uu*illio geng.	so wie sein Wille war ging er.
Jac imu uppen thene *b*erg gisteg.	Auch (ihm) auf den Berg stieg er,
*b*arn drohtines.	das Kind des Herrn,
*s*at imu thar mid is ge*s*idun[2].	setzte sich dort mit seinen Jüngern,
endi im *s*agde filu·	und sagte ihnen viele
*uu*aroro *uu*ordo.	der wahren Worte.
Sie bigunnun im tho umbi[3] thene *uu*ih sprekan.	Sie begannen mit ihm von dem Heiligthum zu sprechen,
thie gumon umbi that godes hus.	die Männer von dem Gotteshause,
quadun that ni uuari gotlicora.	sie sagten, daß nicht herrlicher wäre
*a*lah[4] *o*bar *e*rdu.	ein Tempel auf der Erde
thurh *e*rlo hand.	durch Schönheits (?) Hand
thurh *m*annes giuuerk.	durch Mannes Kunst
mid *m*egincraft·	mit Majestät
*r*akud *a*rihtid.	ein Palast errichtet.
Tho the *r*ikio sprak·	Da der reiche (Gott) sprach,
*h*er *h*ebencuning.	er der Himmelskönig,
*h*ordun the odra·	hörten die andern.
Ik mag iu gi*t*ellien quad he.	Ich kann euch erzählen (berichten), sprach er,

1. Es ging ihm, wie: sprach sich. — 2. gesidun mit sith Weg, sind reisen, Gesinde, Begleitung zusammenhängend. — 3. umbi von wegen. — 4. alah Tempel, uuihe Geweihtes, Heiligthum.

*) Cf. Docen's Miscellan. zur Gesch. der teutschen Lit. Bd. II. S. 7. flgd.

*th*at noh uuirdid *th*iu *t*id kumen·
that iſ af*ſt*anden ni *ſ*cal·
*ſt*en obar odrumu,
ac it *ſ*allid ti *ſ*odu.
endi it *ſ*iur nimid.

gradad logna.
thoh it nu ſo godlic ſi.
ſo *uu*iſlico gi*uu*arht.
endi ſo dod theſaro *uu*eroldeſ giſcapu,
teglidid groni gang[5].
Tho gengun *i*mu *i*ſ iungaron to·
ſragodon *i*na ſo *ſt*illo.
Hus lango ſcal *ſt*anden noh quadun ſie·
thius *uu*erold an *uu*nniun,
er than that gi*uu*and[6] kume.
that the *l*aſto dag·
*l*iohteſ ſkine.
thurh *uu*olcanſkion
eſtho huan iſ eft thiu *uu*an kumen
an thenne *m*iddilgard
*m*ankunni·
te a*d*omienne[7]·
*d*odun en*d*i quikun.
fro *m*in *th*e godo.
uſ iſ *th*eſ firiunit *m*ikil·

*uu*aldandeo kriſt.
huan that gi*uu*erden ſculi.
Tho im *a*nduuordi·
*a*louualdo kriſt·
godlic fargaf.
them gumun ſelbo.
*Th*at habad ſo bi*d*ernid quad he

daß noch die Zeit kommen wird
daß davon ſtehen nicht ſoll
ein Stein über dem andern,
ſondern es fällt zu Boden (?)
und das Feuer nimmt es (verzehrt es)
die gefräßige Flamme,
wiewohl es jetzt ſo herrlich iſt,
ſo weislich gemacht,
und ſo geht es dieſer Welt Geſchöpfen (Dingen),
es entweicht der Welt Herrlichkeit.
Da gingen ſeine Jünger zu ihm,
fragten ihn ſtill:
wie lange ſoll ſtehen noch, ſagten ſie,
dieſe Welt in Wonnen (Freuden),
ehe denn das Ende kommt,
daß der letzte Tag
im Lichte erſcheint
durch die Wolken,
oder wenn iſt deine Erſcheinung kommend
auf die Welt,
das Menſchengeſchlecht
zu richten
die Todten und die Lebendigen?
Herr mein, guter,
uns iſt der Sache großer Fürwitz (Neugier),
du waltender Chriſt,
wenn das geſchehen ſoll.
Da ihnen Antwort
der allwaltende Chriſt
freundlich gab
den Männern ſelbſt.
Das hat ſo verborgen, ſagte er,

---

5. teglidit dahin geht, entgleitet. Statt gang lieſt Cod. Cotton. uuang, was im Angelſächſiſchen vorkommt und etwa den obigen Sinn giebt. — 6. Gewende, Ende, Ziel. — 7. domjan gothiſch richten, davon ſtammt: verdammen.

drohtin the godo.	der Herr, der gute,
Jac ſo hardo farholen.	Ja auch so sehr verhehlt
himilrikieſ fader·	des Himmelreichs Vater,
uualdand theſaro uueroldeſ.	der über diese Welt waltet,
ſo that uuiten ni mag·	daß es wissen nicht kann
enig manniſc barn.	irgend ein Menschenkind,
huan thiu marie tid·	wenn die große (berühmte) Zeit
giuuirdid an theſaru uueroldi.	geschieht an dieser Welt.
Ne it ok te uuaran ni kunnun·	Noch es auch in Wahrheit nicht kennen
godeſ engiloſ.	Gottes Engel,
thie for imu geginuuarde·	die vor ihm gegenwärtig
ſimlun ſindun.	immerbar sind,
ſie it ok giſeggian ni mugun.	sie es auch sagen nicht mögen
te uuaran mid iro uuordun.	in Wahrheit mit ihren Worten
huan that giuuerden ſculi.	wann das geschehen solle,
that he uuillie an theſan middilgard·	daß er wolle in dieser Welt,
mahtig drohtin·	der mächtige Herr,
firino fandon[8].	die Menschen versuchen.
Fader uuet it eno·	Der Vater weiß es allein,
helag fan himile·	der heilige vom Himmel,
elcur iſ it biholen allun.	außerdem ist es allen verborgen,
quikun endi dodun·	Lebenden und Todten,
huan iſ kumi uuerdad.	wann sein Kommen geschieht.
Ik mag iu thoh gitellien·	Ich kann euch jedoch berichten,
huilic her tecan biuoran·	welcherlei Zeichen bevor
giuuerdad uunderlic.	wunderbar geschieht,
er he an theſe uuerold kume.	ehe er in diese Welt kommt
an themu mareon daga·	an dem großen Tage,
that uuirdid her an themo manon ſkin.	das wird Schein (eräugnet sich) an dem Monde,
Jac an theru ſunnon ſo ſame.	ja auch an der Sonne eben so,
giſuerkad[9] ſiu bethiu·	verdunkelt sie beide,
mid finiſtre uuerdad bifangan.	mit Finsterniß werden sie umfangen,
fallad ſterron.	die Sterne fallen,
huit hebentungal.	helle Himmelszünglein,

8. fandon versuchen, im Begriff des unerwarteten Überraschens und zur Rechenschaft Forderns. — 9. giſuerkad verdunkelt. So heißt in manchen Gegenden eine dunkle Wolke, welche die Sonne verhüllt, ein Schwark, auch mit schwarz verwandt.

endi *h*riſid[10] erde.	und die Erde zittert.
*B*iuod thiuſ *b*rede uuerold.	Es bebet diese weite Welt,
uuirdid ſulicaro *b*okno[11] ſilu.	es kommen solcher Anzeichen viele.
grimmid the groto ſeo.	Es ergrimmet die große See,
uuirkid thie *g*ebeneſ[12] ſtrom.	es würket der Meeres=Strom
*e*giſon[13] mid *i*ſ *u*dhiun·	Grausen mit seinen Wogen,
*e*rdbuandiun.	den erdumgebenden.
*Th*an *th*orrot[14] *th*iu *th*iod.	Dann verschmachtet das Volk
*th*urh *th*at ge*th*uing mikil.	durch das große Drangsal,
*f*olc thurh thea *f*orhta.	und die Menge durch die Furcht,
than niſ *f*ridu huergin.	denn nicht ist Friede irgend.
ac *uu*irdid *uu*ig ſo maneg.	Und es wird so mancher Krieg
obar theſe *uu*erold alla.	über diese ganze Welt
*h*etilic af*h*aben.	heiß erhoben
endi *h*eri ledid.	und Heere ladet (? empört sich)
*k*unni obar odar.	ein Geschlecht über das andre.
uuirdid *k*uningo giuuin.	Es entsteht ein Krieg der Könige,
*m*eginſard *m*ikil·	eine große Heerfahrt,
uuirdio *m*anagoro qualm.	es entsteht ein Mord der Völker,
*o*pen *u*rlagi[15].	eine offne Fehde,
that iſ *e*giſlic thing.	das ist ein gräßlich Ding,
that, io ſulik *m*ord ſculun·	daß ja solchen Mord sollen
*m*an aſhebbien.	die Menschen erheben.
*uu*irdid *uu*ol[16] ſo mikil·	Es wird eine so große Wahlstatt
obar theſe *uu*erold alle.	über diese ganze Welt,
*m*anſterbono *m*eſt.	von Menschensterben erfüllt,
thero the gio an theſaru *m*iddilgard.	derer, welche je auf dieser Mittelburg (Welt)
*ſ*uulti[17] thurh *ſ*uhti.	starben durch Seuche.
liggiad *ſ*eoka man.	Es liegen die siechen Menschen,
*d*rioſat endi *d*oiat[18].	fallen und sterben,
*e*nti iro *d*ag *e*ndiad·	und ihre Tage enden,
*f*ulliad mid iro *f*erahu.	vollenden mit ihrer Weisheit.
*f*erid unmet grot·	Es kommt Mangel an Speise, eine große

10. hriſid. Im Fränkischen riſen abfallen, bei Notker: noh ſin loub ne riſet. — 11. bocan Vorzeichen, Andeutung, wie signum. — 12. AS. geoſan das Meer. — 13. egiſon, mit dem niedersächsischen aisch, häßlich, gräulich, zusammenhangend, auch wohl mit greisam. — 14. dorret. — 15. urlagi Orlog, Erlegen, Kampf, Krieg. — 16. Rheinwald will vual, d. i. Schlachtfeld, Wahlstatt, lesen. — 17. ſueltan sterben. — 18. doian ein neutr. wie toden st. sterben.

*h*ungar *h*etigrim·	Hungersnoth, heißer Grimm (?)
obar *h*elido barn·	über der Helden Kinder,
*m*eligedeono[19] *m*est.	mit Speisenmangel (?) erfüllt.
Nis that *m*innista·	Nicht ist das geringste
*th*ero *uu*iteo an *th*esaru *uu*eroldi.	der Leiden (?) in dieser Welt,
*th*e her gi*uu*erden sculun.	welche eher kommen sollen
er *d*omos *d*age.	ehe des Gerichts Tag.
So huan so gi thea *d*adi gisean·	So bald ihr nun diese Ereignisse seht
gi*uu*erden an *th*esaru *uu*eroldi.	geschehen in dieser Welt,
so mugun gi *th*an te *uu*aran farstanden.	so könnet ihr dann in Wahrheit verstehen,
that than the *l*azto dag·	daß dann der letzte Tag
*l*iudiun nahid.	den Leuten nahet,
*m*ari te *m*annun.	der große, zu den Menschen,
endi *m*aht godes.	und die Macht Gottes,
*h*imilcraftes *h*rori[20].	der Himmelskräfte Bewegung
endi thes *h*elagon kumi·	und des Heiligen Kommen
*d*rohtines mid is *d*iuridun.	des Herrn mit seiner Herrlichkeit.
Huat gi thesaro *d*a*d*eo mugun·	Ha, ihr könnet dieser Thaten
*b*i thesun *b*omun·	an diesen Bäumen
*b*ilidi antkennien.	Bilder (Gleichnisse) erkennen.
than sie *b*rustiad[21] endi *b*loiat·	Wenn sie aufbrechen und blühen
endi *b*ladu togeat.	und Blätter erzeugen,
*l*obh antlukid[22].	Laub enthüllen (hervorblicken lassen),
than uuitun *l*iudio barn.	dann wissen der Leute Kinder,
that than is *f*an aftar thiu.	daß dann ist sogleich nach diesem
*s*umer ginahid.	der Sommer genaht,
*uu*arm endi *uu*unsam.	warm und wonnevoll
endi *uu*eder sconi.	und schönes Wetter.
So uuitun gi ok bi thesun *t*eknun·	So wisset ihr auch bei diesen Zeichen
the ik iu *t*alde her.	die ich euch herzählte,
huan the *l*azto dag·	wenn der letzte Tag
*l*iudiun nahid.	den Leuten nahet.

19. dunkles Wort; Docen will gedeorsono lesen, von AS. thearfe Bedürfniß, Nothdurft. meti Speise. — 21. hrori das Rühren, Bewegtwerden. „Es werden der Himmel Kräfte sich bewegen". — 21. brustian hervorbrechen, sich sichtbar machen, Stammwort von Brust. — 22. entziehet, entblicket, d. h. sehen läßt.

b. König Alfreds (871—901) Werke.

König Alfreds Übersetzung von Boëthius Trostgründen der
phie im Unglück, welches mehr eine freie Übertragung als tre
setzung ist, hat sich in einer doppelten Handschrift, in der Boblei
und in der Cottonianischen Bibliothek in Oxford, erhalten. Di
hat Franz Junius mit den Varianten der letztern abgeschrieben u
stoph Rawlinson (Oxoniae 1698. 8.) ohne Hülfsmittel heraus
Auch eine Rede über die Schöpfung findet sich noch von Otfrid
nigen gedruckten, aber nicht bekannt gemachten Bogen im britisch
seum. Von beiden finden sich Proben in J. Bosworth's angels
Grammatik. (The Elements of Anglo-Saxon Grammar
J. Bosworth. Lond. 1823. 8.)

aa. Aus Boëthius (cap. XVI. S. 31. 32. ed. Rawlins

(Bosworths Gramm. S. 291[1].)

Se anweald naefne ne bith god. buton ſe god ſie the hine haebbe. theah hit bith thaes monnes god. nas thaes anwealdes. Gif ſe anweald god bith. forthang hit bith. thaet te nan man for his rice ne cymth to craeſtum. and to medemneſſe. Ac for his craeſtum and for his medumneſſe he cymth to rice and to anwealde. thy ne bith nan mon for his anwealde na the betere. ac for his craeſtum he beoth[2] god if he god bith. and fon his craeſtum he bith anwealdes weorthe. gif he his weorthe bith.

Die Gewalt niemals wi
ein Gut, außer (buten) der
der sie habe, aber das wi
des Menschen Gut, nicht d
walt. Wenn die Gewalt e
sein wird (wäre); weshal
(würde) es sein, daß kein
durch sein Reich (seine Her
nicht kommt zu Kräften (Tu
und zu Würdigkeit. Ab
(durch) seine Tugenden un
seine Würdigkeit er kommt z
schaft und zu Gewalt. Darum
sein kein Mensch durch sei
walt der bessere (besser), abe
seine Tugenden wird er gu
wenn er gut ist, und von
Tugenden wird er der Gewal
dig sein, wenn er derselben
dig ist.

---

1. Die angelsächsischen Buchstaben sind in lateinische umgeschrieben.
2. Form für bith eig. wird sein.

Leorniath fortham wisdom. and thonne ge hine geleornod haebben. ne forhogiath hine thonne. Thonne fecge ic eow buton aelcum tweon. that ge magon thurh hine becuman to anwealde: theah ge no thaes anwealdes ne wilnigan. Ne thurfon ge no hogian on tham anwealde, ne him thringan. gif ge wife bith and gode. he wile folgian eow. theah ge his no ne wilnian.

Lernet deshalb Weisheit, und wenn ihr sie gelernet habt, nicht verachtet (vernachlässigt) sie dann. Dann sage ich euch außer allem Zweifel, daß ihr möget durch sie kommen zu Gewalt, obgleich ihr nicht der Gewalt wünschet. Nicht dürfet ihr sorgen um Gewalt, nicht ihr nach bringen (streben), wenn ihr weise seid und gut. Sie wird folgen euch, obgleich ihr sie nicht wünschet.

bb. Aus Boëthius (c. 33. Abschn. 4. ed. Rawlinson pg. 77. sq.)
(Cf Bosworths Grammatik S. 300.)

Eala Dryhten. hu micel and hu wunderlic thu earth. thu the ealle thine gefceafta gefewenlice and eac ungefewenlice wunderlice gefceowe and gefceadwiflice heora weltft[3]. thu the tida fram miththanceardes[4] fruman oth thone ende endebyrdlice gefelteft. fwa that te hi aegther ge forth farath. ge eftkumath. thu the ealle tha unftillan gefceafta to thinum willan aftiraft. and thu felf fimle ftille and und unawendedlic thurhwunaft.

O Herr, wie groß und wie wunderlich (wundersam) du bist, du, der alle deine Geschöpfe gesehenliche (sichtbare und auch ungesehnliche (unsichtbare) wundersam schufest und gescheidweislich (weislich) ihrer waltest. Du, der die Zeiten von der Welt Anfang bis zum Ende ordentlich gesetzest (bestimmst), so daß von dir sie beides sowohl wegfahren (ausgehen) als zurückkommen. Du, der alle die unstillen (sich bewegenden) Geschöpfe zu deinem Willen bewegest und (während) du selbst immer still und unveränderlich durchwohnest (bleibest).

3. heora weltft. Bosworth übersetzt: doft gowern; doch heora für hira gen. plur. von Pron. pers. dritte Person masc. u. fem. — 4. miththancard wie im Hochd. mittelgard die Welt.

Zweiter Zeitraum.

Von der Herrschaft der schwäbischen Mundart, dem Minnegesang und der Regierung der Hohenstaufen bis zum Verfall der deutschen Herrlichkeit und der Dichtkunst. Von 1150—1300.

I. Poesie.

A. Epische Poesie.

I. Hauptgedichte des tragischen, burgundischen und ostgothischen, Kreises. (§. 28.)

1. Fränkisch-burgundische Sigfriedssage.

Hürnen Seyfried. (Sec. 15.)

(Dies Gedicht ist noch allein aus diesem Kreise übrig und nur vorhanden in zwei alten Drucken zu Nürnberg durch Georg Wachter o. J. (circ. 1560), und in einer andern Ausgabe ohne Ort 1585. 8. Aus diesen hat es v. d. Hagen herausgegeben in: Der Helden Buch in der Ursprache*). Das verlorne Urgedicht ist aus dem 13. Jahrh. im Hildebrands-Ton. — Wir geben Inhalt und Proben aus Hagens Heldenbuch. — Man erkennt schon sehr den Meistersänger und große Verworrenheit in der Darstellung.)

*) Der Helden Buch in der Ursprache, herausg. durch F. H. v. d. Hagen und A. Primisser. Berl. 1825. Reimer. 4., enthält: I. Gudrun. II. Dietlieb. III. Rosengarten. Dann: Kasp. v. der Roen Heldenbuch: IV. Otnit. V. Wolfdietrich. VI. Etzels Hofhaltung. VII. Ecken Ausfahrt. VIII. Riese Sigenot. IX. Dietrich und seiner Gesellen Kämpfe. X. Zwerg Laurin. XI. Rosengarten. XII. Das Hildebrandslied. XIII. Das Meerwunder. XIV. Herzog Ernst. — Ferner: XV. Hörnen Sigfrid. XVI. Dietrichs Ahnen und Flucht zu den Heunen. XVII. Ravennaschlacht.

Gesangsweiß.

Hierinn findt jr ein schönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid
Vnd ist in des Hiltebrandes thon
Deßgleychen jch nie gehört han
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben
So werdt jr mir gewunnen geben.

1. Es saß im Niderlande Ein Künig so wol bekandt
Mit grosser macht vnd gewalte Sigmund was er genant'
Der hett mit seyner frawen Ein sun der hieß Seyfrid
Des wesen werdt jr hören Alhie in disem Lied.

2. Der knab was so mutwillig Darzů starck vnd auch groß
Das seyn vatter vnd můter Der ding gar seer verdroß
Er wolt nie keynem menschen Seyn tag sein vnderthon
Jm stund seyn synn vnd můte Das er nur zůg daruon.

3. Do sprachen des Künigs Räthe Nun last jn ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn
Vnd last jn etwas nieten[1] So wirdt er bendig zwar.
Er wirdt ein Held vil küne Vnd lebt er etlich Jar.

4. Also schied er von dannen Der junge küne man
Do lag vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zů eym Schmide Dem wolt er dienen recht
Jm schlahen auff das eysen Als ein ander Schmidtknecht.

Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Amboß in die erden schlůg vnd das eysen entzwey vnd den meyster vnd knecht schlůg.

5. Das eysen schlůg er entzweye Den Amboß in die erdt
Wenn man jn darumb straffet So nam er auff keyn leer
Er schlůg den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider vnd für
Nun dacht der meyster offte Wie er seyn ledig wür.

Hie schickt der meyster Sigfrid auß, in meinung das er nit wider sol kummen.

6. Do lag ein mercklich Trache Bey einer Linden all tag
Do schickt jn hin seyn meyster Das er solt haben frag
Ein koler saß im walde Des solt er warten eben
Hinder derselben Linden Der solt jm Kolen geben.

1) versuchen.

Hie kam Seyfrid zů der Linden da der Trach lag, vnd erschlůg jn zů todt.

7. Damit so meint der Schmide Der wurm solt jn ab thon
Als er kam zů der Linden Den wurm thet er beston
Er thet jn bald erschlagen Der junge küne man
Do dacht er an den Koler Zů dem gieng er in den than[2].

Hie bedecket Seyfrid das gewürme mit baumen, vnd bringt ein fewr vom Koler, vnd wil sie all verbrennen.

8. Do kam er in ein gwilde Da so vil Trachen lagen
Lindtwürm Krötten vnd Attern Als er bey seynen tagen
Het ye gesehen ligen Zwischen bergen in eym thal
Da trůg er zam[3] die baumen Ryß die auß vberal.

9. Die warff er auff die würme Das keyner auff mocht farn
Das sie all můsten bleyben Als vil als jr da warn
Da lieff er hin zum Koler Da fand er fewr bey jm
Das holtz thet er an zünden Vnd ließ die würm verbrinn.

Hie nympt Seyfrid ein fewr bey dem Koler, vnd will die würm verbrennen.

10. Das horn der würm gund weychen Ein bechlein her thet flieẞ
Des wundert Seyfrid sere Ein finger er dreyn stieß
Do jm der finger erkalte Do was er jm hürneyn
Wol mit demselben bache Schmirt er den leybe seyn.

Hie schmirt sich Seyfrid vnd wird aller hürnen, dann zwischen den schultern nicht.

11. Das er ward aller hürnen Dann zwischen den schultern nit
Vnd an der selben statte Er seynen tode lidt
Als jr in andern dichten Hernach werdt hören wol
Er zoch an Küng Gybichs hoffe Vnd was auch manheyt vol.

12. Er dienet willigklichen Dem Künig seyn tochter ab
Vnd das der Künig Gybich Jm die zum weybe gab
Die het er wol acht Jare Nun hört was da ergieng
Ee sie jm ward zů thayle Was wunders er anfieng.

13. Nun mügt jr hören gerne Wie der Nyblinger hort
Gefunden ward so reyche Bey keynem Kayser fort
Den fand Seyfrid der küne Bei eyner staynen wandt
Den het ein Zwerg verschlossen Der was Nybling genant.

2. Wald. — 3. zusammen.

14. Do den gezwerg Nyblinge Im berg der todt vertryb
Er ließ drey sün vil junge Den was der schatz auch lieb
Sie sassen in dem berge Hütten Nyblinges hort
Darumb sich von den Hewnen Hüb jämmerlicher mordt.

15. An manchem Held vil küne Die da wurden erschlagen
Wol in den herten streyten Als jr noch hörend sagen
Das niemand kam daruone Das thů jch euch bekandt
Wann Dieterich von Berne Vnd meyster Hiltebrandt.

Nach dieser Einleitung, welche zugleich eine Einleitung zum Nibelungenliede ist, folgt nun die genauere Geschichte Sigfrids. Das Gedicht erzählt, wie ein Drache die schöne Tochter Königs Gybich zu Worms, Chriemhilde genannt, geraubt und auf einen Stein gebracht habe, ohne auch nach Jahren zu gestatten, daß sie Vater und Mutter wiedersehen solle, sondern wenn er über fünf Jahren werde zu einem Manne werden, müsse sie sein Weib sein und mit Leib und Seele zur Hölle fahren. Vergebens hatte König Gybich in alle Lande Boten gesendet, seine Tochter zu suchen, bis Sigfrid sie fand. Er war in den Wald geritten um zu jagen und hatte sich verirrt, da stieß er auf den Zwerg Euglein (Niblungs Sohn), der ihm seine Eltern nannte (die Sigfrid vergessen hatte) und ihn dann zur Rückkehr ermahnte, weil ein Drache dort auf dem Steine wohne, der die Königstochter Chriemhilde gefangen halte, und wenn er sein innen werde, ihm das Leben nehmen würde. Da schwur Sigfrid, die Jungfrau müsse sein werden und zwang den Zwerg, ihm die Spur zum Felsen zu zeigen. Dieser führt ihn zum Riesen Kuperan, der den Schlüssel zum Steine hat. Nun erhebt sich ein furchtbarer Kampf zwischen Sigfried und dem Riesen, doch Sigfried bleibt Sieger und Kuperan muß ihm schwören, ihm die Jungfrau vom Stein gewinnen zu helfen. Der treulose Riese aber schlägt Sigfried hinterrücks nieder und hätte ihn ermordet, wenn nicht der Zwerg Euglein durch seine Nebelkappe den Bewusstlosen gerettet hätte. Als er wieder zu sich gekommen ist, dringt er auf Kuperan ein und zwingt ihn nun, ihm den Felsen aufzuschließen, dessen Thür acht Klafter unter der Erden verborgen war, und ihn zur Jungfrau zu führen. Chriemhild weint vor Freuden als sie ihn sieht, ist aber des Drachen wegen in großer Furcht. Da zeigt Kuperan dem edeln Ritter ein Schwert, womit allein der Drache erlegt werden könne, als aber Sigfried nicht auf seiner Hut ist, schlägt ihm der Riese eine tiefe Wunde, worauf es zu einem neuen Kampf kommt, in welchem Sigfrid den Riesen vom Drachenstein hinabwirft, daß er zu hundert Stücken springt. — Als nun Sigfrid, der bis zum vierten Tag „vngessen und vntruncken“ geblieben ist, von Euglein mit

[redacted]

Speise und Trank erquickt werden soll, kommt der Drache gefahren u bringt sechszig junge Drachen mit. Durch die große Gluth erschre mit welcher er den Stein erhitzte, brachten die Zwerge, Eugleins Brül den Niblungenhort aus dem Berge weg, Sigfried aber floh mit Chri hilde in das Innere des Felsens, bis sich die Hitze etwas verkühlte, w auf es zu einem grimmigen Kampfe kam, in welchem zuerst vor Sigf die übrigen Drachen flohen, dann aber der große Wurm von ihm z hauen wurde, daß er vom Steine fiel. — Von der Hitze und Anstr gung fällt Sigfrid in Ohnmacht und auch Chriemhild sinkt wie t hin, doch als Sigfrid wieder erwacht, macht auch Euglein Chriemhil wieder gesund und erquickt sie beide, denn durch des Drachen und Ri sen Tod sind auch die Zwerge errettet. Nun reitet Sigfrid mit Jungfrau heim, Eugel zeigt ihnen den Weg und weissagt Sigf sein Geschick, und daß er Chriemhild nur acht Jahre besitzen wer Sigfrid holt, als ihn Eugel verlassen, den Niblungenhort aus dem St wo er ihn gesehen, und versenkt ihn in den Rhein. Darauf feiert er Worms mit großer Pracht seine Hochzeit mit Chriemhild, erlangt in Turnieren so hohen Ruhm und wird so hoch geehrt, daß seine Schwä und Hagen ihm Haß tragen, den sie späterhin durch Sigfrids T stillen. Das Gedicht schließt:

Wer weyter hören wöll
So wil ich jm hin weysen Wo er das finden sol
Der leß Seyfrides Hochzeyt So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge Hie hat ein end das dicht.

2. Gothische Dietrichssage.

a. Ecken Ausfahrt.

Das Gedicht, einem ältern Sagenkreis angehörig, erzählt, wie d Riesen, Ecke, sein Bruder Fasold und Ebenrot zu Köln am Rhein (l ältere Gedicht sagt: Jochgrimme) drei Jungfrauen hüten, welche verl gen den berühmten Dietrich von Bern zu sehen. Ecke zieht aus in ge ner Rüstung zu Fuß, ein Pferd konnte den Gewaltigen nicht tragen, er sich beim Eingehen in gewöhnlicher Menschen Häuser bücken m In der Nacht im Walde findet er den kampfmüden Dietrich. Abwe selnd bewacht einer den andern im Schlaf. Am Morgen beginnt furchtbare Kampf. Ecke fegt mit seinem Schwerdt in den Zweigen Bäume und vom Feuer seines Helmes entzündet sich der Wald. Na langem Kampfe wird Ecke besiegt, den Dietrich gern am Leben erhal

hätte und über seinen Tod trauert. Er nimmt seine goldne Rüstung und sein Haupt. — Nach vielen Fahrten, Gefechten und Fasolds Besiegung befreit Dietrich die Jungfrauen vom Geschick, sich den Riesen vermählen zu müssen. — Außer in der Roenschen Sammlung (s. Heldenbuch in d. Ursprache v. Hagen u. Primisser. Berl. 1825. VII. Ecken Ausfahrt) ist eine ältere Handschrift aus dem 13ten Jahrh. Eggen-Liet des Meister Seppen von Eppishusen, woraus ein Bruchstück in W. Wackernagel's altdeutschem Lesebuch Sp. 571 flgd. sich findet, woher das folgende Bruchstück Sp. 574. genommen ist.

Ecke's Kampf und Tod.

(Ecke ist niedergeworfen, Dietrich liegt auf ihm.)

Dô sprach der herre Dieterich
von Bern ein fürste lobelich:
„neinâ vil werder Ecke!
Gib mir dîn swert in mîne hant,"
sô sprach der degen wît erkant,
„vil ûȝ erwelter recke.
Got weiȝ wol daȝ ich dir dîn leben
hie gar ungerne wende:
dâ von solt du dich ergeben,
ald[1] eȝ nimet ein ende:
daȝ rât ich ûf die triuwe (mîn);
ald eȝ gât an ein sterben:
daȝ mac niht anders sîn."

„Gæb ich mîn swert in dîne hant,"
alsô sprach Ecke der wîgant,
„mich schulten iemer mêre
ze Jochgrim man unde wîp.
ich wil verliesen ê den lîp":
sô sprach der degen hêre.
„Mîn swert daȝ wirt dir niht gegeben.
ist dir alhie gelungen,
sô soltu nemen mir daȝ leben:
des wird dîn lop gesungen.
ich kan dir anders nicht gesagen:
ich gan dir baȝ der êren[2]
an mir denn einem zagen."

Dô sprach der herre Dieterich
von Bern ein fürste lobelich
„sô riuwest du mich, Ecke,
Mag eȝ nu anders niht gesîn,
sô hâst verlorn daȝ leben dîn,
vil ûȝ erwelter recke.
Dâ von sô wende dînen sin
durch alle werde vrouwen,
ald eȝ wirt dîn ungewin:
daȝ lâȝ ich dich beschouwen.
dîn blic ist freislich getân[3]:
kæmest ûf von der erde,
ich mües den tôt emphân".

Den heln er im dô ab gebrach.
swaȝ er dô ûf daȝ härsnier[4] stach,

---

1. ald oder. — 2. ich gönne dir die Ehre lieber als einem Feigen. — 3. fürchterlich, gefährlich gethan, beschaffen, sieht schrecklich aus. — 4. härsnier, eine Bedeckung des Kopfes unter dem Helm, so Titurel XXV. von ringen stark gesteppet Ein hersenier der kunig fürt. Wie sehr also Dietrich auf das Härsnier stach, er konnt ihm nichts abgewinnen.

er kund sîn niht gewinnen.
Alsô klein als umb ein hâr.
mit den knöphen stieȝ er dar:
daȝ bluot begunde rinnen
En allenthalben durch daȝ golt.
der rise wart âne wizze[5]:
daȝ hât er an im wol vercholt.
er huob im ûf die slizze:
die wâren beid von golde rôt;
er stach daȝ swert durch Ecken:
des twang in michel nôt.

Als er den sig an im gewan,
dô stuond er über den küenen man
und sprach vil jæmerlîchen
„Mîn sig und ouch dîn junger tôt
machent mich dicke schamerôt:
ich tar mich niht gelîchen
ze keinem der mit êren gar
lebt: des clag ich dich feigen[6].
swar[7] ich in dem lande var
sô hât die welt ir zeigen
ûf mich und sprechent sunder wân
„seht diz ist der Bernære
der künge stechen kan."

Er sprach „Eck, mich riuwt dîn lîp.
dîn übermuot und schœniu wîp
welnt dir den lîp verkoufen:
Des muoȝ ich dir von schulden[8] jehen,
wan ich nie degen hân gesehen
sus nâch dem tôde loufen,
alsam du, helt, hie hâst getân.
du phlæg enkeiner mâȝe
noch kundest weder haben noch lân
ûf dirre veigen[6] strâȝe.
er ist zer welt ein sælic man,
der wol an allen dingen
haben unde lâzen kan.

Des muoȝ ich mich von schulden schamen.
und wær ich niuwan[9] von dem namen,
ich ruochte[10] wie ich hieȝe,
daȝ ich eht anders wær genant,
ald wær vermûrt in ein steinwant,
daȝ mich der name lieȝe,
Daȝ ich von Bern niht wær geborn:
waȝ clagt ich danne mêre?
sus hât mîn hant an dir verlorn
mit strîte al die êre
die ich bejagt in mînen tagen.
jâ solte mich diu erde
umb diz mort niht entragen."

Als er den risen dô erstach,
zehant huop[11] sich sîn ungemach:
er begunte sêre trûren.
Er sprach „wê waȝ hân ich getân!
unsælde wil mich niht enlân.
man solte mich vermûren,
Daȝ mich niht ruorte mê der luft:
daȝ verclagt ich lîhte.
ê dô was mîn lop vil tuft:
nu ist eȝ worden sihte,
(und) daȝ (ich) kiuse wol daȝ grieȝ.
(und) ouwê, Ecke, daȝ ich dich
niht langer leben lieȝ!

---

5. ohnmächtig. — 6. feige, veige, zum Tode reif, dem Tode verfallen, Leichnam. — 7. swaȝ wohin nur. — 8. von Rechtswegen bekennen, gestehen. — 9. niuwan st. niht wan „nicht" als fehlend gedacht „käme es auf nichts an, als nur auf den Namen". — 10. ich bekümmerte mich nicht darum. — 11. merke; huop hob, huob hieb.

Sit aber ichȝ nu hân getân,
des muoȝ ich âne lop bestân
und âne fürsten êre.
wâ nu, tôt? du nim mich hin,
sit ichȝ der ungetriuwe bin.
nu wer gap mir die lêre?
Daȝ ich dich, helt, erslagen hân,
daȝ ist mir harte swære,
und muoȝ mîn klage ze gote hân":
alsô sprach der Bernære.
,ob ichȝ nu aldie welt verhil,
swan ich selb dran gedenke,
mînr fröuden ist niht ze vil.

Sit aber eȝ mir ist geschehen,
sô wil ich alder welt verjehen[12]
daȝ ich in hân erstochen:
Man weiȝ eȝ wol, und ist ouch wâr.
dâ mit verswend ich miniu jâr,
und wird mir übel gesprochen:
von reht ich daȝ verdienet hân,
swie ich sölch guot nie gewünne,
iedoch sô wil ich wâgen gân
und nemen (dir) die brünne:
sô hân ich rêroup[13] dir genomen.
in weiȝ war ich (sol) vor schanden[14]
sol in die welt bekomen."

Do begund er Ecken umbe wegen[15]
die brünne balde ab im legen,
diu lûhte gar von golde.
Hern Ecken heln er dô genan.
die liehten brünne leit er an
als er si tragen wolde:
Diu was im dô ein teil ze lanc,
sie gieng im ûf die grüene[16].
vil balde er si ab im[17] swanc
si truoc der helt vil küene
ze einem ronen[18] mit sîner hant
er schriets[19] ab mit dem sahse
ein klâfter alzehant.

,Als er daȝ guote swert versuoht
und in die hosen sich geschuoht[20],
den heln bant er zem houbte,
Den schild er bî dem riemen vie.
er sprach dô er von golde gie[21]
„der nu des geloubte,
Daȝ ich slâfend niht envant[22]
sô würd ich sælic gar bekant.
sîn ors vant er gebunden[22]
eȝ wart von sînem bluote
ze beiden sîten naȝ.

Her Dietrich wolt von dannen
her Ecke bat in stille haben[23]:
„vil stolzer degen hêre,
obd ie gewünnest mannes muot"
sprach der werde helt vil guot,
„so nim die wiederkêre
zuo mir: des wil ich biten dich:
wan ich bin gar betoubet;
und lâz alsus niht ligen mich:
du slah mir ab daȝ houbet:

---

12. bekennen, sagen. — 13. Spolien? — 14. ich weiß nicht, wohin ich vor Schanden (sollte), sollte ihn die Welt bekommen. — 15. herumlegen. — 16. reichte ihm bis an den Boden. — 17. von sich. — 18. der rone der Baumstamm. — 19. schroten schneiden, schriet, geschroten, schnitts mit dem Sachse, dem Dolche, Schwerte ab. — 20. sonst anschutten, anziehen, so Wigal. 10888. ir isenhosen schuttens an, weil sie aus Ringen oder Maschen bestehen; sonst könnte man anschuhen, wie Schuh anziehen, meinen. — 21. Da er in goldner Rüstung einherging. — 22. Es fehlt jedesmal ein Vers. — 23. halten.

[redacted]

wan ich entrûwe doch niht ge-
nesen;
durch aller vrouwen êre."
er sprach „zwâr daȝ sol
wesen[24]".

Her Dietrîchȝ houbt im abe
sluoc;
ze sinem satel erȝ dô truoc,
der edel Bernære;
vil vaste band er eȝ dar an.
do sprach der wunderküene man
„ich sage leidiu mære
von dir den küneginnen fin
die dich ze kenpfen walten[25]
ûf daȝ ungelinge min:
des wil ich dich behalten
den die dich hâten ûȝ gesant,
und wil ouch niht erwinden
ich bring dich in ir lant".

---

b. Der kleine Rosengarten oder Zwerg Laurin.

Dies Lied, welches man ohne Grund Heinrich von Ofterdingen zugeschrieben hat, ist handschriftlich in Straßburg. Wir kennen es nur näher aus der abgekürzten Umarbeitung in der achtreimigen Stanze von Kasper von der Roen. Gedruckt in v. d. Hagen's und Primissers altd. Gedichten, woher es auch hier genommen ist und in dieser Form in das Ende des 15ten Jahrhunderts gehört. (S. §. 28.)

Anfang.

1. Es was vor langen zaitenn
der recken also vil,
sie triben grosses streiten,
als ich euch singen wil,
sie waren kaysser vnd konge,
vnd fursten hoch genant,
sie heten stet vnd schlosser,
vnd manches preites lant.

2. Auch vant man do gar palde
helt gar ongehawr,
die lagen in dem walde,
al freud die was in teur
vnd warden nit geporen
von abellicher art;
auch waren sie mit Kristen
gelaubig auf der fard[1].

3. Die recken von adel geporen,
die warden in gehas,
der slugen sie mit zoren,
was vngelaubiger was.
das thet ein her so reiche
ein furst gar wol bekant,
von Pern her Diterciche,
also was er genant.

4. Ein lant, genant Lamparden,
do wàr der her so gern;
dar in ein stat, was zarten,
vnd war genent zu Pern[2];
dar in do sas der furste
auf eyner purg so weit;
er war des lanȝ ein here
wol zu derselben zait.

---

24. Wahrlich, das soll geschehen. — 25. zum Kämpfen erwählten.
1. Fahrt, wohl die Fahrten u. Züge nach dem heil. Grabe gemeint. — 2. Verona.

4. Dem Perner wurd gegeben,
dye weil er cleyne was,
Hilprant, so his er eben,
vnd solt jn leren das,
zucht, er[3] vnd (guter) siden,
weil er das leben het,
volgen zu allen zaiten,
vnd nit darwider tet.

6. Mit maysterlich(e)n dingen
lernt er den vogt von Pern,
mit fechten vnd mit springen;
das mocht ir horen gern:
ein sprunck thet er im lerenn,
der was so maisterlich;
zwentzick ellen pogenn lenge,
so sprung er hinder sich.

7. Er het an seyner purge
so manchen dienste man:
der waren funf recken,
als ich vernumen han;
die andern waren cleine,
als itzund sein die leut;
sie waren riter, grafen,
als ich euch hie bedawt.

8. Der erste der war (der) Hildeprand,
Wolfhart der ander her;
der drit der hiß Wolf diterich,
der war gut mit der wer;
der virt(e) der hiß Witig,
ein degen vnüerzait;
der funft der hiß Ditlaub,
ein jungling also gemait.

9. Do ridens auß spatziren
zu Pern fur die stat,
mit pfeuffen vnd hoffiren,
die sechs, eins obentz spot,
vnd prachen do der rossen;
das detens vmb den lust.
do sprach Hilprant der alte:
„ewr freud die ist vmb sust."

10. Er sprach: „ich wust ein garden,
do sten die rosen rot;
der selb, der ir thut warden,
der prengt recken in not;
der gart der ist so schone
vnd also kunsten reich,
man vint in aller welte
nindert sein geleich.

11. Der gart der ist mit lenge
eyner meille (preit einer meille) lanck,
vnd vber zwerg eyner halben;
sprich ich on allen wanck;
es ist auch jn dem garten
al tzait lichter tag,
das macht der carfunkel,
der al tzait dryne lag.

12. Wer ist ein meil vom garten,
der smeckt die rossen[4] gut.
er hot in also zarten
gezogen vnd behut;
mer den vierhundert jarē
ist alt, des der garten ist,
er hot in lang gezogen,
ich weis selb nit die frist.

13. Es get wol vmb den garden,
ein mauer, acht claffter lanck,
vnd auch ein gulden pfordenn,
es sol nimantz sein wanck,
ich gleichs dem paradeisse
mit wun vnd freuden vil;

3. Ehr. — 4. Er riecht die Rosen gut eine Meile weit.

wer es in todes weisse,
er wart gesund on zil.

14. Kem ymant in den garden,
der nit dar vmbe red
den edeln konnick so zarten,
das ers derlauben thet,
der must do sein verloren,
sein leib vnd auch sein gut:
er ist so hoch geporen,
das das nimant wider in thut."

15. Do sprach her Ditereiche:
„getrawer Hildeprant,
wir piden al geleiche,
wie er doch sey genant.
nun weiß ich doch kein heren
in allen landen hie,
der sey so reich vnd edel;
ich ken doch alle dye,

16. Dye sitzen noet vnd weide[5],
dye ken ich alle wol:
wo ligen den sein lande?"
Hilprant sprach: „in der hol;
er hot nichtz ob der erden,
dan den lieben garden sein;
er ist ein konick so werden,
vnd ist genant Laürein.

17. Er hot sein hof gesinde
in eynem hollen perg,
zwelf taussent so geswinde,
vnd sein doch eitel zwerg;
sie dinen im also geren,
Laurein dem sein sie holt,
dem edele(n) kong so here(n):
er geit in reichen solt.

18. Er hot vnder der erden,
mer den kein kon(i)greich,
silber vnd golt vnd steine:
al kong auf erder(e)ich,
den mogt er wol vergelden
allein den jren schatz,
aber drw oder vir lande,
es hot kein sulchen platz."

19. Do sprach Wolfhart der reyne:
„mein her, her Ditereich,
ich mein, es hab der cleine
Hilprant gemachet reich,
das er in thut fast laben,
wie er so mechtig sey:
wir mussen es auch sechen,
ist ewr wil do pey."

20. Do sprach der vogt von Peren:
„ich sach sein nye genoß;
Hilprant, ich pit dich geren,
weiß vns die rechten stroß,
wan er hat vns geladen,
das wir nit aüssen pleiben:
wir wollen gerenn komen;
er darf vns nymer schreib(en)."

21. Do sprach Hilprant der alte
„ir spodet also ser;
nun, hot man euch geladen,
so las ich euch die er;
ich wil gen Peren reiden
vnd haben gut gemach:
ir wert noch kumen in node!"
also Hilprant do sprach.

22. Dytlaub sprach zu Hilprande:
„nun weist vns auf die pan,
das wir kumen zu hande
wol in den garden schan."
Hilprant sprach: „ir wolt nit leben,
ir kumpt zu grossem schaden,

5. nah und fern.

mein traw wil ich euch geben,
ir werd ganz vber laden.

23. Ja, kennet ir die zwerge,
als ich sie ken, fur war!
ich hab ir zavberey(e)
gewist vor manchem jar;
sie haben ma(n)chen helde
do mit gepracht jn (grosse) not:
palt reidet in den garden,
er es wirt euch zu spot.

24. Kompt ir hin in den garden,
sprich ich auff warhait zil,
es weis zu allen farden,
was er nur wissen wil,
es' kem gar pald geriden
wol in den garden drat,
mit stechen vnd mit fechten
precht er euch al in not.

25. Das zwerck ist an der lenge
dreyer spann lanck,
vnd reit in eytel golde,
do von so sussenn clanck,
wen es dort her thut reiden,
er leucht, recht als der mon,
wol eyner meylle weite
sicht man in glesten schon.

26. Es hot so vil des goldes
in seynem hollen perg;
altag mit macht sie graben,
das thun die gezwerg,
dar nach sie smelzen vnd teillen
das golt mit maysterschafft,
vnd auch mit zawberey(e):
do von sie haben groß kraft."

27. Do sprach der (vogt) von Peren:
„vil lieber mayster mein,
du solt vns weyssen geren
des Laüreins garten vein,
vnd weiß vns hie die strosse,
mir vnd den mein geseln:
ich sag euch hie fur ware,
kein vnzucht wir nit weln." —

28. „Wir thun nymant kein schaden."
sprach Witig der kun degen,
„wir wollen Laurein laden,
fund wir jn vnder wegen;
dar vmb pit wir euch alle,
vil lieber mayster mein,
wir wollen zucht vnd ere
erpiden dem clein Laurein." —

29. „Wolt ir seyn den nit lossen,"
sprach maister Hildeprant,
„so weis ich euch die strosse(n).
vnd zeuch mit euch zu hant;
so reit ir noch vier meille,
vnd pleibt auf diesem weg:
der weg sein michel teille,
vnd auch der krumen steg."

30. Do sahen sie den garden,
do sprach der stark Wolfhart:
wir durffun nymer warten,
vnd pidenn Hildeprant zart,
das er vns hin darff weissen
den garden hoch genant:
man sollt vns nümer preyssen,
thet wir im nit ein schant." —

31. „Wir mussen in den garden,"
sprach do der vogt von Pern,
„wir dorffen nit lenger warden."
Ditlaub sprach: „ich wil gern
sehen den garten, zwar(e),

6. es, wenn nicht er zu lesen, ginge auf das Zwerg.

ich muſſ auch ſelb hinein,
vnd das der teuffel were
wol in dem k(l)ein Laürein."

32. Witig der ſprach behende:
„ich mus auch dur in ein,
Laurein mich auch nit kende,
er hot nach mir gros pein,
er wolt mich gerne ſehen
in ſe(i)nen roſſen rod."
do ſprach Wolfhart reiche:
„ich muß auch kümen drot."

33. Sie reden in geſpote,
dye funf kune man,
vnd gingen do zu rode,
wie ſie jm wolten than.
durch Laüreins hohfart willen
wurden ſie vber einn,
vnd ſprachen in der ſtille:
„wir wollen all hin ein.

34. Vnd wollen auch zu prechen
zum erſt das gulden thor;
dar nach wol wir vns rechen,
an dem carfunckel clar,
dar nach wol an den roſſen,
die ſlach wir auf den plan;
vnd als, das wir do vinden,
das mus alles vnder gan."

Da nun Hildebrand ihr Vorhaben merkt, ſtraft er ſie darum und räth ihnen nochmals, ſich nicht in ſo große Gefahr zu begeben. Als aber ſeinen Warnungen kein Gehör gegeben wird, trennt er ſich von den tollkühnen Helden. Dietrich und ſeine Begleiter langen nun bei dem Roſengarten an, zertrümmern das durch Zauber ſehr feſte goldene Thor, und verwüſten den Garten. Bald erſcheint auch Laurin, zornig über die Zerſtörung, die er findet, und verlangt von einem jeden Ritter als Genugthuung für den erlittenen Schaden eine Hand und einen Fuß. Als aber dieſe Forderung mit Verachtung zurückgewieſen wird, beginnt ein furchtbarer Kampf zwiſchen dem Zwerge und dem Herrn von Bern. Lange fechten beide gleich tapfer, endlich ſcheint ſich aber der Sieg auf Laurins Seite zu wenden. Hildebrand, der unterdeſſen herbeigekommen iſt, erkennt die Gefahr ſeines Freundes, und ſchlägt den Kämpfenden vor, eine Weile auszuruhen, um neue Kräfte zu ſammeln. Dieſes wird angenommen und Hildebrand benutzt dieſe Pauſe, um Dietrich Rathſchläge für den neu zu beginnenden Kampf zu geben. Er ſagt ihm, daß er den Zwerg nie werde überwinden können, ſo lange derſelbe drei Dinge beſitze, nehmlich einen Ring und einen Gürtel, die beide zwölf Mannes Stärke verleihen, und eine Kappe, die unſichtbar macht. Als nun der Kampf wieder beginnt, richtet Dietrich ſein Hauptaugenmerk auf die drei gefährlichen Gegenſtände, und es gelingt ihm auch wirklich, ſie ſeinem Feinde abzugewinnen und denſelben zu Boden zu ſtrecken, um ihm den Todesſtoß beizubringen. In dieſer Noth ruft Laurin den Dietlieb um Hülfe an und giebt ſich ihm als ſeinen Schwager zu erkennen. Dieſer entreißt ihn dem Dietrich und verbirgt ihn im Walde, was der Grund zu einem

Kampfe zwischen dem Berner und Dietlieb wird. Hildebrand und die übrigen Helden wollen diesen Streit nicht zugeben, und ruhn nicht eher, bis sie die Kämpfer wieder vereinigt haben. Laurin wird nun auch herbeigeholt, und eine allgemeine Versöhnung kommt zu Stande. Laurin ladet die Helden ein, all seine Herrlichkeiten in Augenschein zu nehmen, und der Hochzeitsfeier mit der von ihm geraubten Schwester Dietliebs beizuwohnen. Hildebrand warnt zwar vor den Tücken des Zwerges, seine Freunde sind aber zu begierig auf die unterirdischen Schätze der Zwerge, um auf ihn zu hören, auch hegt Dietlieb die Hoffnung, seine entführte Schwester befreien zu können. Der Zwerg führt darauf die Helden in den Berg, wo sie mit großem Glanze empfangen und bewirthet werden. Die Königin ist sehr erfreut, ihren Bruder wiederzusehen, und beschwört ihn, sie aus der Gewalt des verhaßten Zwerges zu befreien, was er ihr auch verheißt. Der treulose Laurin giebt aber am Ende des Mahles seinen Gästen einen Zaubertrank, von dem sie in einen tiefen Schlaf verfallen, beraubt sie ihrer Waffen, bindet sie und sperrt sie in einen festen Thurm, aus dem sie jedoch in der Nacht von der Königin befreit werden, die ihnen die Waffen und wunderthätigen Ringe giebt, welche ihnen in dem nun mit den Zwergen entstehenden furchtbaren Kampfe sehr gute Dienste leisten. Nach langem Gefecht werden alle Zwerge getödtet, so wie auch die ihnen zu Hülfe gekommenen sechs Riesen. Nur Laurin bleibt am Leben unter der Bedingung, die Königinn, welche er verborgen hält, auszuliefern, und nachdem dieses geschehen ist, bemächtigen sich Dietrich und seine Gefährten aller Schätze der Zwerge, schlagen den Berg ein, und treten den Heimweg nach Bern an, wo sie mit großem Jubel empfangen werden. Dietliebs Schwester wird einem andern Fürsten vermählt, und Laurin ist genöthigt, seinen Lebensunterhalt durch Gauklerkünste zu erwerben.

---

c. Etzel's Hofhaltung.

Etzel's Hofhaltung ist offenbar ein späteres Gedicht, wie auch der Inhalt von mancher Rohheit zeigt, indem der wilde Wunderer, welcher die schöne Jungfrau Selde jagend verfolgt, diese auffressen will. — Ob ihm ältere Volkssagen zu Grunde liegen, ist nicht gewiß, aber doch nicht unwahrscheinlich; doch ist dann die Sage nach den brittischen der Tafelrunde umgestaltet. Wir besitzen es nach der spätern Bearbeitung, wahrscheinlich Caspers v. d. Roen. S. v. d. Hagen und Primissers altdeutsche Gedichte. Berl. 1825.

[redacted]

Anfang.

1. Es sass in Ungerlande
ein konick so wol bekant,
der was Etzel genande;
sein gleichen (man) nydert fant:
an reichthum vnd an milde
was im kein konick gleich;
zwelf konicklich kron vnd schilde
dinten dem konick reich.

2. Er het zwelf konickreich freye,
dye waren im vnderthan,
zwelf hertzog auch do peye,
dreyscht grossen wol gethan,
manck ritter vnd auch knechte,
darzu manck edel man;
der konick was milt vnd gerechte:
sein gleichen man nydert fant.

3. Konick Artus was auch reiche,
wol zu derselben zait,
er was Etzel nit gleiche;
auf aller erden weit
dorft niemant wider in thune,
er het sein leib verlorn;
der konig hilt frid, gleit schune[1],
was seyner lant do worn.

4. Konick Etzel lies mit schalle
beruffen ein wirtschaft,
die konig vnd fursten alle,
die heten adels kraft,
vnd auch alle die recken,
die waren in seynem lant,
ein zil liess er in stecken,
nach ydem er do sant,

4. Das er gen hoff solt komen,
wol mit der frawen sein;
das mocht im wol gefrumen
gegen dem kon(i)g rein:
„vnd auch die gewaschte[2] kinder,
pey firtzehen jaren wol,
dye las nimant dohinder;
der kong die haben sol.“

6. Er speist sunst alle tage
drew taussent menschen wol;
nach armen thet er frage,
die musten sein gar vol[3].
auch speist die kon(i)gine
mit irer speiß so rein
arm frawen must man pringen,
der must vier hundert sein.

7. Itlicher kong do name
die werden frawen sein;
vnd mit den fursten kome
manch furstin vnd greffein:
die komen alsampt dare
zu Etzel dem kong gut;
ir zu kunft freut in gare,
er wurt gar hoch gemut.

8. Er entpfing die kong am ersten,
darnach die fursten gut,
die frawen aller mersten,
als man zu hoffe thut.
der kong setzt sich zu tische
wol mit den recken fein,
man pracht wilpret vnd fische,
mocht nit zu teuer sein.

9. Nun horet grosse wunder
wol von der pesten speis:
die frawen sassen besunder,
der pflag man wol mit preiß,

---

1. schönes Geleit. — 2. erwachsenen — 3. er beschenkte, sättigte sie.

mit zucht vnd auch mit erenn,
nach konglicher majestat;
sein lob das must sich meren
kein konk kein solches hot.

10. Konick Etzel zu tisch do sasse
pey andern kongen gut,
vnd mit in liplich asse;
die fursten hoch gemut,
die sassen auch alleine;
des gleich die graffen seinn;
die edelmann so feine
genasten[4] pey den graff(en) sein.

11. Kein tor nit was beschlossen,
vnd nye beschlossen wart:
„man sol mirs offen lossen;"
sprach Etzel der konig zart,
„wan ich hab doch kein feinde
auf aller welte preit:
die tor mir fast auf leinde[5];
es darf nimant gelait."

12. Do kom wol an die pforten
dye hubste magettein,
sie sprach mit sussen worten:
„hor, lieber wachter mein,
dein genedig lieber here,
wo mag des genade sein?
wer er mir nit zu fere,
hort er die rede (me)in.

13. Pit jn durch meynen willen,
das er mein pet verhor,
vnd thun das in der stillen,
so wird mein laid zu stor[6]."
der pfortner der lif palde,
fur Etzel den konick her,
er ging do in den salde,
do saß der konick mit er:

14. „Ewr mechtig koncklich krone
die pit ich vmb gelait,
pis ich euch sag so schone,
als man mir hot gesait:
die aller schonste junck frawe,
so ichs doch nye gesach,
vor wunder macht ir sie schawe
fur alles vngemach."

15. Konick Etzel sprach zu hande:
„so heiss sie komen her."
der pfortner sie pald fande
vnd saget ir die mer.
do trat die junck fraw schane
in den wunicklichen sal:
die kong die saches ane,
die fursten vber all.

16. Sie hot das schonste hore,
als nye kein mensch gewan,
dor auf ein harpant clore,
von dem ein glantz her pran,
von golt vnd von gesteine
gab es so lichten schein;
vorn an dem harpant feine
do stunt clarfunckel stein.

17. Den rock, den sie an hete,
der war von perleinn weiß,
die waren drauf genede,
der stunt jr wol noch preiß,
der rock war also swere,
das sie in kawm getrug:
edler stein war er nit lere,
er het ir gar genung.

---

4. soll wohl heißen: die musten, wenn nicht: genossen. — 5. auflehnt, lasst offen stehn. — 6. zerstört.

18. Sie prunen also helle,
das sie do gaben glast:
ir hals vnd auch ir kelle[7]
lauch[8] um dem gestein so fast,
dar zu ir rode wange,
die prunen als rübein;
ir roder munt so ange[9],
mit worden was er rein.

19. Jre stirn vnd ir augen,
wen man die ane sach,
niemant mocht sie berauben
mit lait noch vngemach,
dar zu ir stolt gerade,
vnd wol geschickten leib;
an ir war ye kein schade,
das junckfrawliche weib.

20. Jr leib der war vmbfangen
mit eyner gurtel clein,
dar auf manck gulde spangen,
vnd ye dar nach ein stein
mit varb do vnder setzet,
mit steinen das geschach;
ir wat[10] was vnbeschetzet:
mang kong ir lobes jach[11].

21. Dye junckfraw war geporen
des aller pesten geschlecht,
nit weit im lant zu Moren,
auß grosser konges mecht;
des hab[12] der widen mere
was er eyn konick reich;
mit mach(t) was er so swere,
kawm lebt, der im geleich.

22. Er was so groß geporen,
mit grosser sterk er facht;
zwen sun so groß auch woren,
die fachten auch mit macht:
die komen vmb ir leben,
als ir noch wert verstan,
von eim, dem must man geben
zu essen mangen man.

23. Got lies den konick sterben,
do komen was die zait,
die sun das konckreich erben;
die tochter war inn lait;
do gehiß sie got dem herren
ir kauß[13] vnnd reynickeit
behalten ymer mere;
ir frumckait sait man weit.

24. Got gab ir do zu lone,
der junckfraw wolgethann,
wen sie ein mensch sach ane,
das sie palt wissen kont,
was eygenschaft er hete,
vnd was sein dancken was,
das sagt sie eim so stete:
die erst genad was das.

25. Dye ander genad so here
het do die reyne mait,
welch reck wolt mit der were
wolt gen zu eynem streit,
wen sie jm den das gunde,
so segnet sie den helt,
das er zu keyner stunde
erslachen von keinem felt.

26. Dye dritte genad so schlechte
het sie al tag ein mal,
wo sie nawr hin gedachte,
dohin so kam sie wol

7. Kehle. — 8. leuchtete. — 9. ange, enge, zierlich, klein. — 10. Gewand. 11. bekannte, sagte. — 12. scheint: jenhalp heißen zu müssen, jenseit. — 13. Keuschheit.

in eyner cleyne(n) weyle,
wo sie hin setzt den syn,
das geschach in sneller eylle,
das sie kam pald dohin.

27. Also was sie gefaren
auß fremden landen her,
do die kong all waren,
nach kung Etzel het sie ger,
den fant sie also schire;
sie sprach: „got grusse dich!"
er danck(t) ir mit begire,
der junckfrawen mynnicklich.

28. Sie sprach: „got mus euch grussen,
ir kong vnd fursten wert,
vom haupt piß zu den fussen,
nach koncklicher gepert;
got gruß die werden fursten,
manck graff vnd edelman,
die den nach eren dursten,
den sol (got) geben lon."

29. Sie sachen sie vast one,
vnd danckten ir so schon,
die kong vnd fursten frone
hissen sie here gann.
sie danckt in ires gutes:
„weist mir kong Etzel do:
fund ich in gutes mutes,
des wer ich sicher fro."

30. Konick Etzel der ging here;
sie gruft in tugentlich:
„las dir nit sein vnmere,
der liebe got grusse dich,
vnd auch de(i)n werdes weibe,
vnd al dein hofgesind;
was dir thut lait, vertreibe,
das thun noch deynem sind."

31. Der konig setzt sich do nyder,
vnd sach sie liplich an.
die kong vnd fursten pider
lissen das essen stan,
keyner mocht trincken, essen,
zu sehen das megetlein:
sie heten ir selbs vergessen,
das sie so schon mocht sein.

32. Sie sprach: „ich wil hie clagen
mein jemmerliche sied[14],
das du mir nit versagen,
war umb ich dich hie pit,
durch got vnd vnser frawen,
vnd durch al weiplich pild,
dein er[15] du auch anschauen,
was ich dich piten wil.

33. Ich pit dich, konick here,
du solt mein helffer sein;
ich pin geflochen sere,
bis ich pin komen rein:
er heist mit seynem namen
der wilde Wunderer,
wolt mich gefressen hane,
das mir ist gar zu schwer.

34. Schlaus pald zu thur vnd prucken,
vnd auch den guten sal,
er thut mich sust hin zucken,
das irs must sehen al:
er hotz mit mir getrieben
mer den drew gantze iar,
das ich nit kan beleiben,
das sach ich dir fur war."

35. Der konick der sprach gemaide[16]:
„kein tor schlaust man mir zu,
ich hab pey meyner zaite
gehabet gute ru.

14. sied, sitte, Zustand. — 15. Ehre. — 16. freudig.

kumpt er zu vnß her eyne,
ich gib jm gute speiß,
die jm mag pesser seyne,
den das er dich zureiß."

36. Do sprach die junckfraw reyne,
zu dem kong hoch geporn:
„er kumpt werlich reyne,
er hotz ein eid geswor,
vnd das er mich wol essenn,
das sey dir, konick, gecleit[17],
vnd solt mein nit vergessen,
zu hilf pis mir bereit.

37. Vnd solt auch fur mich streiten,
durch Unnser Frawen er;
in allen landen weiten
wirt mann dich loben ser.
er hot mit seinen hunden
mich jagt drew gantze jar.
vnß her auf disse stunde:
ich hof, du seist jm for,

38. Myt deyner sterck vnd machte,
die dir got hot gegeben,
das du mit deyner krafte
mich haltest pey dem Leben."
do sprach kong Etzel here:
„das sey dir hie versait;
wan ich streit nümer mere,
du (wunder) schone mait."

Nachdem König Etzel der Jungfrau die Hülfe seines Armes verweigert hat, giebt er ihr die Erlaubniss, einen seiner Ritter zum Kämpfer zu wählen, worauf sie in den Saal geht und vermöge der ihr einwohnenden Kraft sogleich den Markgrafen Rüdiger als den kühnsten der dort versammelten Helden erkennt. Als sie zum Könige zurückkehrt und ihn bittet, ihr Rüdiger zum Ritter zu geben, weigert sich ersterer, weil, falls der wilde Wunderer dennoch den Sieg davon trüge, er seinen besten Degen verlieren würde, endlich aber gelingt es ihren Bitten, des Königs Einwilligung zu erhalten. Rüdiger selbst aber will nicht für sie fechten, weil er den Neid der andern Ritter fürchtet und sagt ihr, sie möge sich einen kühneren Kämpfer suchen. Mit diesem Bescheid kommt sie zum König zurück und nun hört man schon das Horn des wilden Wunderers. In höchster Angst fleht die Jungfrau den König an, der sie darauf in den Saal schickt, wo die jungen Könige sitzen. Dort wählt sie den jungen Dieterich von Bern zu ihrem Beschützer aus, der auch bereit ist für sie zu fechten. Abermals will Etzel seine Erlaubniss zu diesem Wagestücke versagen, weil Dietrich ihm besonders von dessen Eltern anempfohlen ist und wenn der Jüngling unterläge, was bei seiner großen Jugend nicht anders zu erwarten sei, er selbst Kaiser, Könige und Fürsten zu Feinden bekommen würde.

Der wilde Wunderer ist unterdessen schon bis auf die Zugbrücke vorgedrungen und verlangt mit lauter Stimme die Auslieferung des

17. geklagt.

Mägdleins. Nun schließt man schnell die Thore, da auch dem König Etzel bange wird. Nach Rüdigers wiederholtem Weigern schickt sich der funfzehnjährige Dietrich zum Kampfe an. Die Jungfrau selbst wappnet ihn und giebt ihm ihren Segen, kraft dessen er von keinem Ritter erschlagen werden kann (v. 25.). Der Wunderer hat schon alle Thore der Burg gesprengt und lässt seine Hunde auf die Jungfrau los, tödtet Dietrich gleich ein und zwanzig derselben. Nach gegenseitigen Spottreden kommt es nun zwischen Dietrich und dem Wunderer zum Kampfe, in welchem Letzterer niedergeworfen wird. Nochmals bietet Wunderer darauf dem Dietrich Frieden an, wenn er ihm die Jungfrau ausliefern wolle; Dietrich aber verlangt erst die Ursach seiner Feindschaft zu wissen. Sein Gegner erzählt darauf, wie er schon als Kind mit der Jungfrau verlobt worden sei, er nun aber, da dieselbe ihn verschmähe, den Eid gethan habe, sie zu essen, damit sie keinem andern Manne zu Theil werde. Dietrich fragt nun das Mägdlein, ob sie nicht ihr Leben schützen und den Wunderer zum Manne nehmen wolle; sie aber will lieber sterben. Hierauf beginnt der Kampf aufs neue. Die Drohung Wunderers, wenn er Dietrich bezwänge, ihn an eine Weide aufzuhängen, reizt dessen Zorn aufs Höchste. Auch rüsten sich nun viele andere Ritter, unter ihnen auch Rüdiger, um wenn Dietrich fallen sollte, den Wunderer zu bestehen. Nach viertägigem heißen Kampfe muss endlich der wilde Wunderer unterliegen. Dietrich schlägt ihm den Kopf ab, den er im Triumphe umherträgt, und wird mit dem lautesten Jubel empfangen. Die schöne Jungfrau sagt ihm den wärmsten Dank und der König stellt ein großes Festmahl an, bei welchem die Jungfrau allgemein gebeten wird, ihren Namen zu sagen. Sie nennt sich Frau Selde und ist nunmehr entschlossen in ihres Vaters Land zurückzukehren, wohin sie auch den König und die Ritter einladet. Als sie den Hof verlassen hat, geht auch die Versammlung der Könige und Ritter daselbst auseinander, welche scheidend dem König Etzel versprechen, ihm zu dienen, wo er ihrer bedürfen möchte.

---

d. Alpharts Tod.

Zur gothischen Dietrichssage gehört unter den Gedichten, welche sich auf die Entzweiung Dietrichs mit seinem Oheim, dem römischen Kaiser Ermenreich, beziehen, auch Alpharts Tod. Es ist dies Gedicht aber nur in v. d. Hagen's Erneuung des Heldenbuchs[1] im Druck erschienen. —

---

1. Berlin 1811. 8.

Gervinus[2] nennt es ein ganz bedeutungsloses Stück, während Rosenkranz[3] davon sagt: „Hier fesselt uns die schöne Darstellung vom schnöden „und rischen Untergang eines jugendlichen Heldenlebens, was seine Blüthe „zum ersten und letztenmal öffnet," auch wir möchten es nicht für ganz bedeutungslos ansehen. W. Grimm[4] hält es für eine Nachahmung vom Kampf der Söhne Etzels mit Wittich in der Ravennaschlacht. — Das Gedicht scheint aus dem 13ten Jahrhundert zu sein. Eine Handschrift entdeckte B. Hundeshagen zu Hanau, nun in v. d. Hagens Besitz, welche wohl aus dem 15ten Jahrhundert ist. Die von Hundeshagen versprochne Ausgabe des Gedichts mit einer historischen Einleitung ist nicht erschienen. — Die Handschrift hat eine Lücke, welche bei Alpharts Tod durch Wittich und Heime beginnt, wo der erste Theil also endet:

Also vermuten sye jne bede, das er werlosz lag
Vnd vff der heyde grüne nit mene strytes plag.
No weysz ich dach (das?) nit recht(e), was Wytdich an edeln
jongen rach,
Das er jm zu dem slytz(e) ein schwert dorch sin lyp stach;
Er reyb ys in jm vmb(e) vnd sneydt jm abe sin jonges leben.
Da begonde lude ruffen der kyndesche degen:
Poch, yr zagen bose, yr vngetruen, erlosen man!

---

e. Ravennaschlacht.

Die Ravennaschlacht oder Schlacht vor Raben gehört ihrem Ursprunge nach wohl in das 13te Jahrhundert, und ist vielleicht vom Vogelere, dem auch Dietrichs Flucht zu den Heunen zugeschrieben wird. — Der Inhalt schließt sich an den dieses Gedichts an, wonach Kaiser Ermenrich durch den ungetreuen Sibech verleitet, wie er seinen Sohn und seine Neffen, die Harlungen, ermordet hatte, auch Dietrich den Besitz seines Erbes wehrt und ihn in einer Schlacht besiegt, worauf dieser, ob seiner Armuth verschämt, erst zu Rüdiger von Bechlarn geht und dann von diesem zu Etzel geführt wird. Hier findet ihn unser Gedicht. — Es ist handschriftlich in Heidelberg und Wien vorhanden, doch ist die Handschrift nur aus dem 15ten Jahrhundert (1447 die 20 Dec.) und gedruckt in v. d. Hagen und Primissers Heldenbuch in der Ursprache. Berlin 1825.

---

2. Gervinus Gesch. der poet. Nationallit. der Deutschen. Th. II. S. 98. — 3. Rosenkranz Gesch. d. deutsch. Poesie im M. A. S. 118. — 4. W. Grimm, deutsche Heldensage S. 355.

Inhalt.

Dietrich grämt sich sehr um sein verlornes Erbe, auch um Alpharts Tod. Etzel und Helke suchen ihn zu trösten, viele Recken am Hofe von nah und fern versprechen, ihm zum nächsten Maien mit vielen tausend Helden gegen Ermenrich zu helfen; Etzel und Helke aber vermählen ihn mit ihrer schönen Verwandtinn Herrat und die Hochzeit wird mit großer Pracht sechs Wochen lang gefeiert. — Als nun am „Sant Jorgen tage, so der walt vnd die erde allez ist geblumet in suzzem werde", die Notgestalden mit ihren Hülfsschaaren in Etzels Burg zum Kampfe sich sammeln, wollen auch Etzels Söhne, Scharpf und Ort, mit ihnen ins römische Land ziehen. Nach vielen Versprechungen (denn Helke, durch einen Traum erschreckt, will sie nicht von sich lassen), daß sie nicht gegen die Feinde ziehen, sondern wohl behütet in einer Burg bleiben wollen, werden sie Dietrich anvertraut und viele Tausende zu ihrer Bewachung mitgegeben. Nun zieht das Heer vor Padua vorbei nach Bern, wo ihnen von Ermenrichs gewaltigen Streitkräften Kunde kommt. In Bern lassen sie die jungen Könige unter des starken Ylsams (Hildebrands Bruders) Hut, dem sie Dietrich empfiehlt „als got sine muter bevalch Sant Johannes do er nam den tot" und droht, ihn mit eigner Hand zu tödten, wenn ihm „icht leides an den kinden" geschehe; auch seinen lieben Bruder Diether befiehlt er seiner Treue, und auch diesem schärft er ein, die Könige nicht aus der Stadt reiten zu lassen. Sollte er Unglück gegen Ermenrich haben, soll Ylsam die Stadt Bern für Etzel bewahren. Nach schmerzlichem Abschiede von den jungen Königen und Diether zieht das Heer nach Raben. — Trotz aller Warnungen aber läßt sich dennoch Ylsam von Etzels Söhnen und Diether erbitten, sie aus der Stadt reiten zu lassen. In einem Nebel verirren sie sich nach Raben zu, während Ylsam sie vergeblich aufsucht und bringen die Nacht auf der Heide zu. Als der Nebel am andern Morgen sich aufmacht, sehen sie den starken Wittig reiten, bei dessen Anblick Diether nach Rache dürstet. So kommt es zum Kampf. Wittig, auf dem Rosse Schemming mit dem Schwerte Miming, erschlägt zuerst Scharpf nach tapfrer Gegenwehr, dann auch Ort, nachdem er ihn noch vom Kampf abgemahnt hat, und endlich auch Diether, der beide rächen will. Wittig selbst klagt und weint nun über ihren Tod und sagt zu Diether:

„Vnd solt ich dich noch heylen
von aller diner not,
got muz mir vertailen,
darumb wolt ich ligen tot:
nu muz ich sicherlichen
alle lant rumen vor Dietrichen."

Unterdessen war das Heer Dietrichs hin zu Raben gekommen, wo es sich gegen Ermenrichs Heer lagerte. Hildebrant, welcher alle Fahnen der Feinde kennt, zählt das Heer der Gegner auf, unter denen auch Gunther und Sifrid von Nibberlande genannt werden. Nachdem Dietrichs Heer gebeichtet hat, alle Fürsten nach dem Kampf verlangt und noch eine Kriegslist verabredet ist, kommt es zur blutigen Schlacht Um Mittag ist eine kleine Rast, dann entbrennt der Streit von neuem. Dietrich erschlägt Starker und gewinnt das edle Roß (kastelan) Valke. Ein blutiger Kampf erhebt sich mit Siegfrid von Niederlant, welcher die Nacht durch bis zum Morgen dauert, wo Siegfrid unterliegt und sein Schwert „Palmungen dem vogt von Berne gab". So währt der Streit bis an den elften Tag, aber immer beginnt er von neuem. Dietrich besiegt vier Recken, so den mächtigen Frute von Tennenmarken. Am zwölften Morgen setzt Ermenrich seine letzte Kraft dran; aber als die Nacht nahet, muss er die Flucht ergreifen, wobei noch Sibech von Ekkehart gefangen wird. — Als man sich des Sieges freut, kommt Ylsam und bringt die Botschaft, daß er die jungen Könige und Diether verloren habe. Dietrich weint und will Alles aufbieten, die Kinder zu suchen, da bringt Helphrich die Trauermähr von ihrem Tode. Nun reiten Dietrich und die übrigen Helden zu Raben auf den Sand, wo die Kinder lagen.

Dietrichs Klage.

886. Dar viel der Bernere
auf die herren sein,
mit kleglicher swere,
im wart da iamers (not) schein;
owe! er kust sie in die wunden:
„nu han ich aller erst mynen
jamer funden!"

887. Er nam die hende baide,
in die augen er sich schlug:
„owe grozzer leide!
daz mich myn mutter ie getruck,
daz muz (et) got erbarmen:
der beschuff nie deheinen man so
armen.

888. Owe, vnd ymer ach,
daz ich ye wart geborn!"
daz har er auz der swart(e)¹ prach,
der edel recke auz erkorn,
vil sere er weinen begunde:
„nu sei verfluchet die zit vnd die
stunde,

889. Vnd sihe verfluchet der tag,"
sprach her Dietrich
„da myn geburt an lag!
daz ruwet harte sere mich.
owe, wer sol mir nu(we) getrauwen?
wen man es nu saget frauw(e)
Helchen myner frauwen,

1) aus der Haut raufte er das Haar.

890. Die spricht mir auf myn truwe,
hinnen fur ymmer me.
owo der hertzen ruwe![2]
mir ist wirser dan(ne) we."
owe! er kust die heren baide:
„nu geschach mir bei mynen tagen nie so leyde."

891. Do sprach der margraf Rüdiger
widder den konig von Romisch lant:
„ir mogt wol klagen ymmer mer;
uch hat got hohe gepfant[3].
owe! nu ruwet ir mich sere:
Hunische lant gesecht ir nyemer mere." —

892. „Awe mir armen Dieterich(e)!
owe vnd ymmer we!
vnd verluzze ich Hunisch (riche)
warzu pin ich ymmer me?
owe! myn iamer der ist veste:
got fuge, daz mir daz hertz(e) schire ab preste!"

893. Zu dem hertzen er sere
slagen sich began:
„got, durch diner marter ere,
vnd durch daz plut(e), daz von dir ran,
nu la mich ietzund sterben,
vnd dez grymmigen todes verderben!"

894. Hende vnd fuzze
grymmen[4] er began:
„got mich toten muz(e),
seit er mir nicht eren gan,
vnd geschende mich an dem ende[5]!"
er begunde bizzen in arme vnd in hende.

895. „Ich bit dich, mutter vnd mait,
koniginne von himelrich(e),
daz ir bedenket myne lait."
sprach der here Ditrich,
„waffen! hute vnd ymmer mere
sei geschrie(e)n vber myn lip vnd vber myn ere!"

896. Ein glide vz siner hende
bizzen er began!
„got mich schiere schende,
vnselde[6] sei mir aufgetan!
niemer mer werde ich geheilet,
elle freude sei mir widder tailet!

897. Dez bit ich flizzekliche,
heyliger got,
ich armer Dietriche,
ez hat der tüuel sinen spot
allererst vz mir gerichtet:
vnseld(e) hat sich zu mir gepflichtet.

898. Mein wirt nu niemermere
in dirre welt(e) rat;
welches ende ich (hin) kere,
man sprichet an ießlicher stat,
nahen vnd verren:
sehet, daz ist, der verraten hat sinen heren!

899. Daz sprechent sie alle glich(e),
wie vnschuldig ich bin.

---

2. Reue, auch Kummer, Schmerz. — 3. hoch gepfändet, schwer gestraft. — 4. Grimm dagegen auslassen, wüten. — 5. auf diese Weise. — 6. Jammer, Unseligkeit. Selde, Wonne.

[redacted]

owe, armer Dietrich(e)!
wo wiltu nu keren hin?
wie sol ich nu gebaren?
Daz wolt got, wer ich tot vor
manigen iaren!"

900. Die iungen konige tumbe
nam her Dietrich,
er ker(e)t sie bede umbe,
er sach ir wunden freysschlich[7];
owe! da wart im erste laide.
nu mercket recht(e), waz ich uch
bescheide.

901. Er schauwet die tyeffen wunden,
die wären hart(e) weit;
er sprach an den stunden:
„ich sich daz wol in dirre zeit,
mit eynem kurtzen worte:
die wunden sind geschehen mit
Mimingeß orte[8],

902. Geslagen und gehauwen,
daz ist mir wol bekant.
ich wil des got getr(a)uwen,
er werde darumb geschant:
owe, verworchter ubeltete!
daz wolt(e) got, daz ich dich bei
mir hete.

903. Da vür gert ich nicht mere;"
sprach her Dietrich,
„mein(e) hertzen swere
die gereche ich viel gewißlich(e).
nu lazze mich got nicht ersterben,
ich(en) muz(e) noch sig an dir
erwerben."

904. Daz ich uch nu bescheide,
daz ist die warhait:
dem Berner waz so leyde,
also hat man mir geseit,
daz im auz beden augen
daz blute ran, dez bin ich an
laugen[9].

905. In dirre hertzen sere[10],
die her Dietrich
claget Rudigere,
do sprach der margraf lobeli
„vil edel vogt von Berne,
mocht ich uch gehelffen, daz
ich vil gerne."

906. Hin gie der Bernere,
da er seinen Bruder vant;
sich hub ein ungebere
von den recken alzuhant;
owe, wer mocht(e) daz gelazze
da waz michel weinen an(e)
mazzen.

907. „Nu breit(et) sich myn
werre(n)[11]
und mer(e)t sich myn klagen:
owe! Bruder Diether, her(r)
daz ich nit lige bei dir erslag
daz clage ich got vil ture."
im waren die augen rot, also
ein fuwer.

908. „Here got, bedencke
du meine grozz(e) not,
den lip mir nicht (be)krencke,
und la mich e nicht sterben t

---

7. schrecklich, entsetzlich. — 8. Spitze, Schärfe, gehauen mit der Schä des Schwertes Miming, das Wittichs Vater, der Schmid Wieland, geschmiet hatte. — 9. Lügen. — 10. Ob: swere? in diesem Schmerz, den Dietrich klagt. — 11. Mein Unglück wird noch größer.

vntz[12] daz ich mich gereche.
ich waiz (nit), waz darvmb ich
mere spreche.

909. Meiner vreuden ostertag
die han ich nu verlorn;
owe! waz tugent an dir lag,
iunger recke vz erkorn,
wie hat mich got von dir ge-
scheiden!
mir muz myn leben ymmer
(mere) leyden[13].

910. Vreude vnd wunne
die ist mit dir gelegen:
du wer(d) myn erstes kunne[14];
owe, wie ein volckdegen
auz dir gewachsen were,
mir zu trost(e)!" sprach Bernere.

911. „Diner lut vnd diner mage
wer(t) du ein meyen tag,
der milde ein geliche wage;
ahey! waz din hertze tugent pflag
owe! daz ist nu gar zurgangen:
nu bin auch ich mit iamer vmb(e)
vangen.

912. Du wer(t) der tugent haye[15],
schilt alle zit
darzu ein pluender maye:
owe, wie daz nu nidder lit!
nu gesicht man nymmer mere
von dir (weder) tugent noch ere."

913. Sich selbe(n) bij dem hare
mit handen er sich vie,
er raufte sich zware[16].
so getan klage gehort ich nie
in allen mynen ziten.
in der vrist da sah man Witi-
gen r(e)iten;

914. Vast über die heyde
gahen[17] er began.
in diesem hertzen laide
sprach Rudiger der margman[18]:
„owe, waz beitet[19] ir, vogt
von Berne!
welt ir schauwen uwern veint
gerne,

915. So gahet zu dem march(e)[20],
vz erwelter degen."
vff sprang der starcke;
im waz berait zu den wegen
Valch(e) daß roß gute:
dar auf saß er mit pitterm mute.

916. Sin lait begunte in griffen,
grymmick wart sin zorn:
do liez er nidder sliffen
dem roß in die siten die sporn;
owe! da reit er auf die heyde:
do sach er, baide, liebe vnd
laide.

917. Welches daz liebe were,
daz er do gesach?
daz ist mir ein kundes mere,
recht alz ez da geschach:
daz liep waz an den ziten,
daz er Witigen sach vor im
riten.

12. untz: bis. — 13. leid sein. — 14. mein nächster Verwandter. — 15. Hezer, Hüter, Pfleger. — 16. ze ware: in Wahrheit. — 17. eilen. — 18. Markmann, Markgraf von Pechlarn. — 19. wartet. — 20. Mähre, Roß.

918. Da waz daz (daz) laide,
daz im (da) widdergie,
daz er sin heren baide
vnd sinen bruder tot lie.
o we! daz waz ein grosser gebreste;
er sprach: „armes hertze, daz du pist so veste!"

Hierauf verfolgt Dietrich Wittig und dessen Oheim Rienold und sucht ihn durch alle möglichen Herausforderungen zum Kampfe zu bringen. Dies macht aber nur auf Rienold Eindruck, welcher sich zum Zweikampf stellt und von Dietrich erlegt wird, Wittig will von keinem Stehenbleiben hören[21], wie er auch vergeblich Rienold abgemahnt hat, und flieht auf seinem Schemming dem Meere zu. Da kommt ihm Dietrich, der Valken blutig spornt, auf eines Rosses Lauf nahe, und als Wittig nicht weiter kann, nimmt ihn ein meerminne (frauwe Wachilt, sie war der Sage nach seine Urgroßmutter) sammt seinem Marche in des Meeres Grund auf. Der Berner reitet bis an den Sattelbogen Wittig ins Meer nach, muss nun aber umkehren, ohne ihn zu erreichen. Er kommt wieder über die Heide zu den Kindern und erneut seinen Schmerz. Da trösten ihn seine Mannen und fordern ihn zum Kampf gegen Ravenna auf, wohin Ermenrich geflohen ist. Ein neuer blutiger Streit erhebt sich vor den Thoren der Stadt. Ermenrich wird geschlagen, mit den Fliehenden dringen Dietrichs Mannen in die Stadt, wo man Thürme und Paläste stürmt und verbrennt, da bei sinkender Nacht ergeben sich die stoltzen burgere, doch ist Ermenrich entkommen.

Als so Ravenna unterthan ist, bittet nun Dietrich aufs flehentlichste Rüdiger, für ihn bei Helche und Etzel um Hulde zu werben. Rüdiger zieht mit Etzels Leuten zurück bis zur guten Stadt zu Gran, wo sie das Königspaar finden. Rüdiger bringt die Unglücksmähr zuerst Helchen, welche im tiefen Schmerze Dietrich verflucht, auch Herrat harte Worte sagt, als aber Rüdiger auch Diethers Tod erzählt, Dietrichs Unschuld und seinen bittern Schmerz kund thut und für ihn bittet, wird sie milder gesinnt, will Dietrich wieder aufnehmen und mit Etzel versöhnen. Dieser kommt eben, sieht Helchens Kummer, erfährt nun auch die Trauerbotschaft und klagt Helchen und Dietrich in seinem Schmerz an. Auch gegen ihn vertheidigt Rüdiger den edeln Berner, erzählt auch hier, was das Gedicht früher nicht erwähnt, daß Dietrich dem alten Ilsan das Haupt abgeschlagen, so wie er den Mörder wüthend verfolgt habe. Da neigt sich auch

21. Von angebotenen Versöhnungen auf anderem Wege, welche der Berner verweigert, wie Rosenkranz a. a. O. S. 121. sagt, steht nichts im Gedicht, so wenig wie davon, daß sich Dietrich nach der Schlacht nicht im Lande halten können, wie die Rosenkranzische Darstellung überhaupt vielfach von diesem Gedichte abweicht.

Etzel zu Helchens Meinung und läßt dem von Berne seine hulde sagen. Rüdiger sendet sogleich zu Dietrich, welcher nun gen Heunen reitet und von Rüdiger hin zu Etzelburc geführt wird, doch als er in den Saal tritt,

do gruzte in trege Etzel der riche.

Dietrich aber bot sein Haupt nieder auf den Etzeln Fuß und forderte den Tod von Etzel. Das erbarmt Helchen und Etzeln, Dietrich wird wieder in ihre Huld aufgenommen und gelobt ihren Gram zu rächen.

---

3. Vereinte burgundische und gothische Sage.

---

a. Der große Rosengarten (zu §. 28. 3.) (Sec. 15.)

Die Dichtung des Rosengartens scheint der zweiten Hälfte, höchstens der Mitte des 13ten Jahrhunderts anzugehören, die vorhandenen Texte sind aber schon umgearbeitet und von einander abweichend.

Kurzer Inhalt des großen Rosengartens*).

König Gippich zu Worms an dem Rhein und seine Tochter, die schöne Kriemhilt, senden zu König Etzel von Hunenland und zu Dietrich von Bern und fordern diese Fürsten auf, mit zwölf auserwählten Degen in Kriemhilts Rosengarten zu kommen um dort mit zwölf auserlesnen Rittern dieser Jungfrau zu kämpfen. Den herrlichen, eine halbe Meile langen Rosengarten hat Kriemhilt in ihrer Kindheit selbst angepflanzt und er blüht nun in so voller Pracht, daß weit und breit nichts schöneres zu finden ist, auch steht eine hohe Linde in demselben, auf welcher durch künstlich eingerichtete Blasebälge und Röhren der lieblichste verschiedenartigste Vogelgesang ertönt. Über diese Linde ist ein Zelt von kostbaren Stoffen gebreitet, unter welchem sich Kriemhilt mit ihren fünfhundert Jungfrauen ergötzt. Den zum Streite entbotnen Rittern wird als Lohn verheißen: Ein Rosenkränzlein und der Kuss eines jener schönen Mädchen;

---

*) Ganz neuerlich ist erschienen: Der Rosengarte von Wilhelm Grimm. Götting. Dieterich. 1836. 8. — Grimm giebt darin vier Handschriften an, nehmlich: A. den Text des alten Heldenbuchs nach zwei Recensionen. B. die abgekürzte Bearbeitung von Casp. v. d. Rön. s. §. 52 c. C. den Text eines Codex, früher in Frankf. a. M., jetzt wahrscheinlich in England, welchen er in seiner Ausgabe bekannt macht. D. den Text aus zwei gemischten Handschriften, Da einer pfälzischen und Db einer strasburgischen in Hagen's und Primisser's Heldenbuch, woraus unser Bruchstück genommen ist. Keine Handschrift geht über das 15te Jahrhundert hinaus.

König Gippich aber will sich, wenn seine Helden bezwungen sind, den Siegern als Diener unterwerfen. Obgleich nun mehrere Ritter an Dietrichs Hofe gegen den Zug nach Worms sind, so stimmen doch Dietrich selbst und der alte Hildebrant für denselben. Eilf Ritter finden sich sogleich, der zwölfte ist dann Hildebrants Bruder, der Mönch Ilsan, der erst unterweges mit Gewalt aus seinem Kloster geholt wird. Nun führt Etzel als Haupt der edlen Schaar dieselbe zuerst in sein Reich, wo die Helden von der Königinn Herke mit großen Ehren empfangen und mit vielem kostbarem Waffenschmucke versehen werden. Auch verspricht sie den Rittern bei ihrer Rückkehr die Hand einer ihrer Jungfrauen und ein großes Land.

Hierauf setzt sich der Zug in Bewegung, als er aber an den Rhein kommt, ist kein Fährmann da. Diesen schafft jedoch, wiewohl nach heißem Kampfe, Ilsan herbei. Vor dem Rosengarten angelangt, wird der Markgraf Rüdiger abgesendet, der Kriemhilt die Ankunft der Fürsten zu melden. Er wird freundlich empfangen und kehrt entzückt über all' die gesehenen Herrlichkeiten zu seinen Gefährten zurück, die jetzt vor Kampfbegier brennen. Am folgenden Tage geht Meister Hildebrant zu König Gippich, um mit demselben die Wahl der Kämpfer zu besprechen und es wird beschlossen, daß zusammen fechten sollen: Hagen von Tronie und Wolfhart von Garten, der Riese Asprian und Wittich, der Riese Schruban und Heime, Stünfng und Dietliep von Styr, König Günther, Kriemhilts Bruder, und der junge König Früt von Dännemark, Gernot und Rüdiger von Beklar, Walther von Eerlingen und Hartung von Rüssen, Herbort und Dietrich von Eriechen, Rienolt und Siegstap, Volker und Ilsan, Siegfried und Dietrich und endlich König Gippich und Meister Hildebrant. Nachdem Dietrichs vor ihm fechtende Ritter alle den Preis davon getragen haben, will er es dennoch nicht wagen mit Siegfrid zu kämpfen, weil dessen Haut hörnern und also undurchdringlich ist. Hierüber kommt es zwischen Dietrich und Hildebrant zum Streite, in welchem Letzterer sich zum Scheine tödten läßt, um Dietrichs Wuth zu entflammen. Diese List hat den gewünschten Erfolg, indem der Berner durch den Tod seines treuen Hildebrant auf's Tiefste erschüttert, mit zügelloser Wuth auf Siegfrid, als den Urheber desselben, eindringt.

Siegfrieds und Dietrichs Kampf.

(Aus v. d. Hagen's und Primissers Heldenbuch Th. I. 1820. 3s Ged. S. 24.)

Her für sprang Sifrit uf den witen plon, 1943
Er sprach: „wo ist der mine, der mich wil beston?„
Er fürchtet sich so sere, daz er nüt truwet genesen: 45
Nu werint wir mit rechte wol die ersten gewesen.

Nu hat er mich verſumet, daz ich, an ein[1], der hinderſt bin;
Wie ſtille ich nu ſwigen, er komet ſin niemer hin:
Er wenet zů allen ziten der künſten[2] einer ſin,
Her Dieterich von Berne, uñ tůt im nu nüt ſchin[3]."

Daz erhorte der von Berne, der fürſte lobeſan,
Sifrides rüefen, zürnen er began;
Er gieng durch die roſen, recht als ein wigant;
Einen ſchilt wiſſen fůrt er vor der hant.

Daz erſach ein herzoginne, dü was uz Ungerlant[4],
Sy ſprach: „ich ſich den von Berne mit verwaffenter hant,
Er komet über das gevilde mit groſſem über můt:
Er treit uf ſinem höbet ein liechten helm gůt;

Einen ſchilt veſten fürt er vor der hant:
Ich rate, daz ſich hüete Sifrit uz Niderlant:"
„Wer den man twinget mit ſines ſwertes ſlegen,"
Sprach die küniginne, „der iſt ein küner degen."

Er růft über daz gevilde, der fürſte hoch geborn,
Das ſin ſtim erlute, als ein wiſent[5] horn,
Er ſprach: „wo ſint nu, künig Gippich, din geſinde?
Ich beſton üwer einen, und werint ir des tüfels kinde.

Wo iſt nu Sifrit, ein künig uz Niderlant?
Der min ſo lang hat begeret mit verwaffenter hant:
Ich kome dir noch zů früege, des ſoltu ſicher ſin;
Wir můſſent helme ſchroten vor der künigin;

Wir můſſent ſchilde höwen mit kreften vor der hant,
Daz den ſtrit ann ſchöwent die fröwen alle ſant;
Wir můſſent ein ander bringen in angeſt uñ in not,
Den liechten harneſch verwen mit dem blůte ſo rot."

Her für ſprang Sifrit, er wart nie ſo fro:
„Jo, Dieterich, ich fürchte nüt din zürnen noch din tro[6];
Ich wil dich hüte grůſſen mit dem ſwerte min,
Daz iſt geheiſſen Balmung, uñ git mir liechten ſchin."

---

1. an ein: ohne, außer einen. Scheint eingeſchoben, und die ganze Zeile wunderlich, da ja vorher die Reihenfolge der Kämpfer beſtimmt iſt. In der Handſchrift C fehlen dieſe Zeilen. (Cf. Grimms Ausg. S. 59.) — 2. NB. ü iſt iu, ů unſer ü. — 3. C. lieſt: tuot des hie niht schin. — 4. C. l. Irlant. — 5. der Wiſent, der wilde Stier. — 6. C. l. drö Drohen.

Do sprach der von Berne: „des grüessens dánck ich dir
Mit Rose meinem swerte, daz soltu glḵben mir,
Ez wil dich hüte grüessen, und wirt dir ouch erkannt:
Für wor, ez müz tringen durch hertes helmes want[6]."

Zü sament sy do sprungent, die zwene küne man,
Manig slag geswinder wart von in getan,
Man sach daz für stieben von den helmen dan,
Also daz für von der essen, sach man (ez) von in gan.

Harte vermessenlichen zwei scharfi swert sy zugent,
Do zerhüwent sy die schilte, daz sy von den henden flugent,
Und die trumer nider fielent uff daz lant:
Sü fahtent frümecliche mit ellenthafter hant.

Me danne spannen lenge sü die schilt zerhiegen,
Daz sü uff daz gestüle zu den frowen fielent,
Die spere von den schilten; weinet manig edel wip:
„Und sullent zwen fürsten milte verlieren iren lip,

Durch der küngin willen," sy sprachent, „ez ist zü vil."
„Lont vechten!" sprach Kriemhilt, „ez ist mir ein kindspil!
Wer gesach durch rosen je so grimmen strit,
Den vichtet von Berne her Dietrich un uz Niderlant Sifrit!"

Sy treib uff ein ander ir beider grosser zorn,
Sy slügent uf ein ander, die recken hoch geborn;
Do die helde stündent, von blüte ran ein bach,
Daz man vor jren füessen daz gras nüt en sach.

Ez giengen uf ein ander die slege ane zal,
Schilt, harnesch begunt erklingen, daz ez vil lut erhal,
Von den scharfen swerten daz für vaste stöb:
Sy möchtin von den slegen beid sin worden töb.

Sifrit gedacht an daz küssin, daz er von Kriemhilt nam,
Da von der tegen iunger aber ein kraft gewan;
Do vacht er tüfenlichen uf der heiden wit:
Her Dieterich von Berne müst fliehen Sifrides strit.

„Sehent, wie er nu wichet, so rechte forchteclich,
Von Sifrit dem künen; von Bern her Dieterich!
Ist daz er in betwinget, von Bern den künen helt,
So hab ich mir Sifrit den künen für al man uz erwelt."

---

6. C. durch helm unt schildes rant. Im Folgenden sehr abweichend.

Alſo ſprach Kriemhilt: „ich han es wol bedacht,
Ez wirt der von Berne noch hüte dar zů bracht;
Daz er mir můz dienen, diewil er hat daz leben:
Des betwinget in Sifrit der uz erwelte tegen.“

Zů hant ſprach Brünhilt[7] ein frŏwe wol geton:
„War umb ſwigent ir nüt, frŏ Kriemhilt? lont ůwer güden[8] ſton:
Wenne der vogt von Berne zů recht erzürnet wirt,
Er ſlecht tiefe wunden, der mange lange ſwirt[9].“

Sy ſtritten mit ein ander die zwene küne man
Vor den ſchönen frŏwen frilich uf der ban;
Sin ſwert fürt geſwinde Sifrit uz Niderlant:
Hiltebrant der alte kam her nach gerant[10]:

„Sich ich dich aber fliehen, verzagte Dieterich?“
Sprach Hiltebrant der alte ſo rechte zornenclich,
„Des můſtu iemer mere laſterlichen leben,
Und wirt dir vor den frŏwen der pris nüt gegeben.“

Die rede begunde müegen von Berne den künen man,
Da ſach er ſinen meiſter gar vientlichen an,
Er trat im vil nahe, als ich geſprechen mag,
Er hette gern gegeben ſinem meiſter einen ſlag.

Her Dieterich von Berne ſin ſwert mit nide zoch,
Hiltebrant der alte mit liſten dannan floch;
Er ſprach: „ich wil din nüt biten hie uf diſer ſpor,
Wanen du ſlügeſt mich lichte, als du tete vor.“

Zu ſamen ſy do ſprungent, die zwene küne man,
Helm und ſchilt erklungent, alſo vor hetten getan.
Sifrit uz Niderlant ſin ſwert zů beiden henden nam,
Er begunt den Berner umb triben uf der witen ban.

Do rief der küne Wittich Hiltebranden an:
„O Hiltebrant, uz erwelter man,
Trit zů dinem herren und ſtrof in aber mer:
Und ſüllent wir hie verlieren den pris und ouch die er?“

Do begunt lute rüfen meiſter Hiltebrant:
„Wo nu, von Berne ein fürſte wol bekant?

---

7. In C. redet die Herzoginn von Irlant. — 8. C. giuden das Rühmen.
9. ſchwärt. — 10. In C. redet Hildebrand nur zu Wolfhart, welcher ſagen muß, jetzt wolle man Hildebrand begraben! und bringt Dietrich dadurch in neue Wuth. Erſt ſpäter redet Hildebrand.

[redacted]

Sich an die schönen frôwen, die sind gar wunneclich,
Gar lieplich ane schôwen, und do bi frôiden rich. 2

Sich an die schönen frôwen, geborn von dem Rin,
Sitzent under der linden, und spottent alle din,
Jung und alt zu male, sy spitzent al ab dir[11],
Sy sprechent, du siest ein rechter alf, daz soltu gelôben mir."

Her Dietrich wart erzürnet, riechen[12] er began,
Als ein hus, daz da timpfet un̄ wirt entzündet an:
Sigfrit uz Niderlant wart sin horne weich;
Er[13] gap im nach dem blâte mangen herten streich.

„Also über din gemüete un̄ mach din diner fro[14]!"
Der edel vogt von Berne vorcht sines meisters tro.
Daz swert nam er zu beiden handen, von Berne der küne man:
Des frôten sich von den Hünen die recken alle san.

Rose wart erswungen in des Berners hant,
Sifrit dem künen slûg er die wunden tief und lang,
Durch horn und durch ringe me den spanne wit;
Sifrit der küne mûs fliehen des Berners strit.

Sy stritten mit ein ander gar unlange zit,
Sy begunden ein ander triben uf der heide wit;
Waz er in hatte getriben hin, daz treib er in wider her dan,
Da von die schöne Kriemhilt truren do began.

Zû hant sprach Brünhilt, ein frôwe wol geton:
„Wo sint ir, min frô Kriemhilt? üwer güden wil zergon;
Wo ist nu daz ellen, daz Sifrit do treit?
Man sicht in vaste fliehen uf der heide breit."

Also ret die küniginne, dü was so hoch geborn:
„Nu mag in nüt gehelfen sin brünie noch sin horn;
Die ring begunden risen von dem künen man:
Ez ist umb den sinen sig ietzunt schier getan."

„Ich wil in daz versûchen," sprach do Kriemhilt,
„Obe er im an gesige, der stolze degen milt.
Sol er den pris verlieren uf der heide breit,"
Sprach die küniginne, „daz ist mir an trüwen leit."

---

11. sagen spitze Reden über dich. — 12. rauchen, bis ihm nachher die h Lohe vom Munde geht. — 13. Er, nehmlich Dietrich. — 14. C. liest: Er v karte sin gemüete, des wurden die Wülfinge frô.



Sy stritten mit ein ander, recht als sy werint blint;
Zweiger grosser halsperge macht er in gar ein wint,
Her Dieterich von Berne, mit sinem gůten swert:
Sy worent gegen ein ander strites wol gewert.

Er schriet im von dem libe, recht als ez were ein bast[15];
Von des Berners swerte sach man füres glast,
Man sach daz blůt fliessen über sinen goltvarwen schilt:
Do begunde sere weinen die schöne Kriemhilt.

Sy sprang von dem gestüele, den sleiger sy umbe swief[16],
Also zorneclichen sy durch die rosen lief;
Do sach sy Sifriden in grossen nöten ston:
Sy bat die frðwen alle, sy solten mit ir gon.

Do baten ez die frðwen alle durch die not,
Wan es die küniginne frð Kriemhilt gebot,
Sy sprungent uf geswinde, nach der künigin was in gach,
Durch blůmen und durch rosen liefent sy ir nach.

Sy begunde lut rüefen, die küniginne rich:
„Ir lant üwer fechten, von Bern her Dieterich,
Ir lont üwer striten, al durch den willen min:
Hant üch den pris gewunnen zů Wurmez an dem Rin!"

Do det der von Berne, recht als er nüt gehort,
Uncz er mit grossen slegen im sin hðbet tort;
Er achte do gar kleine, waz die künigin sprach,
Biz er Sifrit dem künen den helm von dem hðbet brach.

[17] . . . .
. . . .
Waz man der stachel stangen zwischent sy do schoz,
Die zerschlůg der von Berne mit sinen slegen groz.

Do rief die küniginne die frðwen alle an:
„Wan helfent ir mir nüt bitten den hoch gelopten man?
Daz er durch üweren willen loz sin striten sin:
Daz wil ich umb üch verdienen," sprach die künigin.

Do rüeften do die frðwen alle sament gelich:
„Ir lont üwer striten, von Berne her Dieterich,

---

15. Er schriet im abe den harnesch sam ez wære fûlez bast. — 16. C. Die hülle sie von ir swang. — 17. C. hat statt der folgenden hier zwei andre Zeilen, welche hier fehlen mögen: Swie vile man der stüele zwischen sie gewarf, — daz zerhiu der Berner, wan ez gar lützel half.

Ir lont üwer vechten al durch unsern willen sin:
Wir sullent üch des prises iehen ze Wurmez an dem Rin."

Der edel vogt von Berne durch helmes venster sach,
Daz so vil der roten mündelin zů im do sprach,
Sin hertze begunt entlieben gegen den frőwen minneclich:
„Nu sullent ir sin geweret," sprach her Dieterich[18].

Sifrit den künen man under die arme nam,
Man fůrte in von dem ringe, den wunderkünen man,
Under die schönen frőwen, den küng uz Niderlant,
Man zoch im ab den harnesch, uñ schőt[19] im die wunden lang;

Durch harnesch und schilt worent sü me den spanne wit.
Er sprach: „in dem Berner der tüfel selber lit,
Daz han ich wol empfunden an disem einigen man:
Sülich hart strit geselle kam mir nie uf die ban.

Man sprychet, der tüfel flühet daz crütz, und ist war,
Het ich den Berner erkennet vor eim halben iar,
Ich hette in ouch geflohen, daz wissent von mir;
Mir wirt zů sinem strite niemerme begir:

Der tüfel in der helle mit im striten sol."
Sprachent do die frőwen: „wir wustens vor hin wol,
Wenne der vogt von Berne von recht erzürnet wirt,
Er sleht die tiefen wunden, der manigi lange swirt."

Do bat die küniginne, und die fröwen alle sant,
Um einen steten friden den alten Hiltebrant.
Do sprach der von Berne: „daz en mag nüt sin,
Er gesige den in dem garten vor der künigin[20]."

Auf den hier erzählten Kampf folgt nun der letzte, und nachdem auch König Sippich durch Hildebrand überwunden ist, giebt derselbe seine

18. In C. läßt sich Dietrich von den Frauen nun erst als Sieger erkennen und empfängt den Preis: ûf saste sie (Kriemhilt) dem von Berne ein rôsen krenzelîn, ein helsen und ein küssen muost im bereit ouch sîn, und schließt dann sogleich mit den nachfolgenden vier Versen bis: do sênten ime die wunden die frouwen al zehant. — 19. schaute, besah, untersuchte. — 20. Also auch Hildebrand soll noch erst streiten und siegen. — In C. hat Hildebrant auch Dietrich zum Aufhören gemahnt und gesagt: „ir hânt wol gesiget, sô bin ich wider geborn." her Dieterich der edele sach Hiltebranten an, dô entsleif ime sin gemüete, dem fürsten lobesan.

Krone verloren. Etzel aber und Dietrich wollen weder ihn noch Siegfried der Herrschaft berauben, nur sollen beide ihnen als Vasallen unterthan sein.

Hierauf erhalten die Helden den verheißnen Lohn, auch Ilsan, den zuerst keine Jungfrau seines langen Bartes wegen küssen will. Darauf traten die Hünen den Rückzug an. Sie ziehen durch Rüdigers Land, der sie herrlich bewirthet und bleiben dann noch acht Tage an Etzel's Hofe, worauf ein Jeder in seine Heimath zurückkehrt.

---

b. Der Nibelunge Not. (Sec. 13.)

Dieses größte deutsche Volksepos gehört in seinen Hauptbestandtheilen unstreitig einer frühern Zeit an, und ist im 13ten Jahrhundert, wie es scheint, aus älteren deutschen und nordischen Dichtungen, in die jetzige Form übergetragen worden[1]. — Obschon unstreitig dem Gedichte Historisches zum Grunde liegt, und der in der Geschichte verschleierte Untergang eines alten burgundischen Reiches durch die Hunnen, Attila's Kämpfe und Macht, Dietrichs des Großen Herrlichkeit, Chrothildens Aufregung der Söhne zur Zerstörung Burgunds (534), des Frankenreichs Theilung, Brunhildens und Fredegundens Rachekämpfe, Siegberts des Austrasiers Tod und Vieles aus den nordischen Sagen und Geschichten bei dem Verpflanzen der Sigfridssage nach dem Norden den geschichtlichen Faden durchschimmern lassen, wird doch eine klare Darlegung des durch verschiedene Jahrhunderte fortgeführten, veränderten und vermischten Stoffes auf geschichtlichem Wege nie möglich sein. Physische und chemische Deutungen des großen Inhalts sind schon längst als abgeschmackt erkannt worden; auch durchgeführte ethische möchten nicht zu billigen sein, wenn auch Lüge und Rache als Hauptgewebe durch das Ganze gehen und alles Elend als Strafe der Sünde erscheint. — Wer der letzte Ordner und Bearbeiter des Gedichts in seiner jetzigen Gestalt (denn nach)

---

1. Vergl. hierzu: Lachmann über die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der Nibelungen Noth. Berl. 1816. 8., v. d. Hagen: die Nibelungen und ihre Bedeutung für jetzt und für immer. Breslau 1819., dessen: Anmerkungen zu der Nibelungen Not. Frankf. a. M. 1824. 8. — Dessen: nordische Heldenromane (worin Wilkinasage). Berl. 1814. 3. Bde. — Sagaen Bibliothek des scandinavischen Alterthums, in Auszügen mit literarischen Nachweisungen von P. E. Müller; n. d. dän. Hndschr. übers. von K. Lachmann. Berl. 1816. 8. Göttling: über das Geschichtliche des Nibelungenliedes. — Neuerlich: Giesebrecht, die Sigfriedssage im Neuen Jahrb. d. berl. Gesellsch. f. deutsche Sprache. Berl. 1836. Bd. II. S. 203.

dem eigentlichen Dichter des Einzelnen fragen wir vergebens) gewese sein mag, ist nicht auszumachen, wie man an Heinrich von Ofterdinger Klinsor u. A. gedacht hat[a]. — Lange war dies große Werk vergessen auch nachdem im 16ten Jahrhundert Wolfgang Lazius es erwähnt Bodmer (Zürich 1757. 4.) es theilweise herausgegeben und Chr. H. Müller in s. Sammlung altdeutscher Gedichte (Berl. 1784. 4. Bd. 1.) das Ganze hatte abdrucken lassen, bis in neuern Zeiten Schlegel, Tieck, Docen Grimm, Zeune u. A. desselben sich angenommen, vorzüglich aber v. d. Hagen und Lachmann die größten Verdienste durch ihre Schriften dar über und durch ihre kritischen Ausgaben desselben sich erworben haben. — Berühmte Handschriften sind zu München (neben andern der älteste Hohenemser Codex), zu St. Gallen (früher des Ägidius Tschudi), der andre Hohenemser jetzt im Besitz des Freiherrn v. Laßberg u. d. Hauptausgaben von v. d. Hagen Berl. 1810, mit der Klage, 1816. u. Bresl. 1820. mit Einl., Glossar und Lesarten der versch Handschriften und von K. Lachmann: Der Nibelunge Not mit der Klage. In der ältesten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinen Lesart. Berl. 1826. 4. — Zuletzt, von Schönhuth: Der Nibelunge Lied nach dem Abdruck der ältesten (?) und reichsten Handschrift des Freiherrn Joseph v. Laßberg. Tüb. 1834. 12. — Übersetzungen (außer den Bearbeitungen von v. d. Hagen und A. Zeune) von Simrock, v. Hinsberg und von H. v. Rebenstock: Der Nibelungen Lied, frei übersetzt. Potsd. 1835. 4.

Inhalt und Beispiele.

1. Bruchstück. Einleitung. (Ausg. v. Lachmann, Berl. 1826. S. 3.)

Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
von helden lobebæren von grôzer kuonheit,
von fröuden hôchgezîten, von weinen und von klagen,
von küener recken strîten muget ir nu wunder hœren sagen.
2. Ez wuohs in Burgonden ein schœne magedîn,
daz in allen landen niht schœners mohte sîn.
Kriemhilt was si geheizen unde was ein schœne wîp.
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp[1].
3. Der minneclichen meide triuten[2] wol gezam[3]

---

a. S. Schlegel im deutschen Museum.

1. das Leben und wie v. 3. c. der Leib. — 2. triuten zärtlich lieben. — 3. gezemen, Praet. gezam einem gemäß sein, zukommen.



in muote[4] küener recken;   niemen was ir gram.
ane mâzen schœne   sô was ir edel lîp.
der juncfrouwen tugende   zierten anderiu wîp.
4. Ir phlâgen drî künege   edel unde rîch,
Gunthere unde Gernôt   die recken lobelich
unde Gîselher der junge   ein' ûz erwelter degen.
diu frouwe was ir swester;   die fürsten hetens in ir pflegen.
5. Die herren wâren milte,   von arte hôh geborn,
mit krefte unmâzen küene,   die recken ûz erkorn.
dâ zen Burgonden,   sô was ir lant genant.
si frumden[5] starkiu wunder   sît[6] in Etzelen lant.
6. Ze Wormze bî dem Rîne   si wonden mit ir kraft;
in diende von ir landen   vil stolziu ritterschaft
mit stolzlichen êren   unz an ir endes zît.
sît sturbens jâmerliche   von zweier edelen frouwen nît[7].
7. Ein rîchiu küniginne   frou Uote ir muoter hiez:
ir vater hiez Dankrât,   der in diu erbe liez
sît nâch sîme lebne,   ein ellens rîcher[8] man,
der ouch in sîner jugende   grôzer êren vil gewan.
8. Die drî künege wâren,   als ich gesaget hân,
von vil hôhem ellen;   in wâren undertân
ouch die besten recken,   von den man hât gesaget,
stark unt vil küene,   in allen strîten unverzaget.
9. Daz was von Troneje Hagene   und ouch der bruoder sîn,
Dancwart der vil snelle,   und von Metzen Ortwîn,
die zwêne marcgrâven   Gêre unde Eckewart,
Volkêr von Alzeije,   mit ganzen ellen wol bewart.
10. Rûmolt der kuchenmeister   ein ûz erwelter degen,
Sindolt unde Hûnolt,   dise herren muosen pflegen
des hoves und der êren,   der drîer künege man.
si heten noch manegen recken,   der ich genennen niht enkan
11. Dancwart der was marschalc;   dô was der neve sîn
truhsæze[9] des küneges,   von Metzen Ortwîn;
Sindolt der was schenke,   ein ûz erwelter degen;

---

4. muot das Innre des Menschen, Gesinnung, Gefühl, Willen, Gemüth, Seelenstimmung. — 5. frumen machen, thun, vollbringen. — 6. sît in der Folge, späterhin. — 7. nît, das leidenschaftliche Streben sich gegen einander zu behaupten, nicht Neid, also Selbstsucht, Haß u. dgl. — 8. das ellen Stärke, Tapferkeit, ellensrîch reich an Stärke, voll von Kampfsmuth. — 9. truhsaeze Truchsesse, der die Schüsseln aufträgt, hinsetzt. So hat der Truchseß im Wigalois als Zeichen seines Amts auf dem Helm eine Schüssel von Golde.

Hûnolt was kameræ̂re: si kunden grôzer êren pflegen.
12. Von des hoves krefte unde von ir witen kraft,
von ir vil hôhen werdekeit unde von ir riterschaft,
der die herren pflâgen mit fröuden al ir leben,
des enkunde iu ze wâre niemen gar ein ende geben.
13. Ez troumde Kriemhilte in tugenden der si pflac,
wie si einen valken wilden züge manegen tac,
den ir zwêne arn erkrummen, daz si daz muoste sehen.
ir enkunde in dirre werlde nimmer leider sin geschehen
14. Den troum si dô sagete ir muoter Uoten.
sin[10] kunde in niht bescheiden baz der guoten:
der valke, den du ziuhest, daz ist ein edel man;
in welle got behüeten, du muost in schiere vlorn hân.
15. Waz saget ir mir von manne, vil liebiu muoter min?
âne recken minne wil ich immer sîn;
sus schoene wil ich blîben unz an mînen tôt,
daz ich sol von manne nimmer gwinnen keine nôt.
16. Nu versprich ez niht ze sêre, sprach aber ir muoter dô.
solt du immer herzenliche zer werlde werden frô,
daz geschiht von mannes minne: du wirst ein schœne wîp,
obe dir got noch gefüeget[11] eins rehte guoten riters lîp[12].
17. Die rede lât beliben, sprach si, vrouwe min.
ez ist an manegen wîben dil dicke worden schîn[13],
wie liebe mit leide ze jungest lônen kan.
ich sol si mîden beide; son kan mir nimmer missegân[14].
18. In ir vil hôhen tugenden, der si schône pflac,
lebt diu maget edele vil manegen lieben tac,
daz sine wesse niemen, den minnen wolde ir lîp.
sît wart si mit êren eins vil guoten riters wîp.
19. Der was der selbe valke, den si in ir troume sach,
den ir beschiet ir muoter, wie sêre si daz rach
an ir næhsten mâgen[15], die in sluogen sint[16].
durch sîn eines sterben, starp vil maneger muoter kint.

---

10. sin d. h. si ne. Das ne wird allein oder verbunden gebraucht mit einem andern Verneinungswort, wie hier niht und hat das Verbum dicht neben sich, schließt sich auch diesem als en an, wie ich enmag niht. — 11. einem etwas gefügen es ihm verschaffen. — 12. des riters lip ist die Person selbst, einen edlen Ritter. — 13. schin sichtbar, offenbar, schin werden offenbar werden, dicke oft. — 14. misseglücken, mißlingen. — 15. mâc g. mâges (mâgen) Blutsverwandter. — 16. damals.

Nach dieser Einleitung folgt die Aventiure von Sifride. In den Niderlanden auf der Burg zu Santen erwächst Königs Sigemund und der Königinn Sigelind Kind Sifrid. Sorglich und ritterlich ward er erzogen. Zu seiner Ritterweihe giebt der Vater ein herrliches Mahl und Sigelind theilt reiche Geschenke aus. So lebt der junge Ritter auf der Rheinburg, da hört er von Kriemhildens Schönheit und will nach Worms um sie zu werben. Mit Schmerz entlassen ihn die Ältern. In großer Pracht und Schönheit erscheint er in Worms. Dem Könige Günther giebt Hagen über ihn Auskunft und erzählt von den Thaten seiner Jugend.

2. Bruchstück. Wie Sigfrid den Nibelungenhort erkämpft.

89. Dâ der helt aleine — ân alle helfe reit,
er vant vor einem berge, — als mir ist geseit,
bi Niblunges horde[1] — vil manegen künen man.
die wârn im ê vil vrömde, — unz er ir künde dâ gewan.
90. Der hort Niblunges — der was gar getragen
ûz eime holn berge. — nu hœret wunder sagen,
wie in wolden teilen — der Niblunge man.
daz sach der degen Sîfrit: — den helt es wundern began.
91. Er kom zuo zin sô nâhen, — daz er die helde sach
und ouch in die degne. — ir einer drunder sprach:
hie kumet der starke Sîfrit, — der helt von Niderlant.
vil seltsaeniu mære — er an den Niblungen vant.
92. Den reken wol enphiengen — Schilbunc und Niblunc.
mit gemeinem râte — die edelen fürsten junc
den schaz in bâten teilen — den waetlichen man,
unde gerten des mit flîze. — der herre loben inz began.
93. Er sach sô vil gesteines, — sô wir hoeren sagen,
hundert kanzwagene[2] — ez heten niht getragen;
noch mê des rôten goldes — von Niblunge lant:
daz solt in allez teilen — des küenen Sîfrides hant.

1. hort g. hordes m. Schutz, was geschützt, aufbewahrt wird, Schatz. Die Nibelunge hier die nordischen Zwerge, welche in Besitz des großen Schatzes kommen waren, den nach nordischer Sage bald die Rheinkönige vom Stammter Nefil besaßen, bald der Drache Fasner, den Sigfrid erschlagen hatte, wor die Zwerge den Hort stahlen. Dann heißen die Besitzer des Horts Nibelunge, Sigfrid mit seinen Mannen, später die Burgunden. — 2. Großer Rüstwagen, Tristan mit vier Pferden bespannt.

94. Dô gaben sie im ze miete[3] daz Niblunges swert[4].
si wâren mit dem dienste vil übele gewert,
den in dâ leisten solde Sifrit der helt guot.
er enkundez niht verenden[5]; si wâren zornic gemuot.
95. Si heten dâ ir friunde, zwelf küener man,
daz starke risen wâren: waz kundez si vervân[6]?
die sluoc sît mit zorne diu Sifrides hant,
und reken siben hundert twang er von Niblungelant
96. Mit dem guoten swerte; daz hiez Balmunc.
durch die starken vorhte vil manic recke junc,
die si ze dem swerte hæten und an den küenen man,
daz lant zuo den bürgen si im tâten undertân.
97. Dar zuo die richen künege die sluog er beide tôt.
er kom von Albriche sît in grôze nôt.
der wânde[7] sine herren rechen dâ zehant,
unz er die grozen sterke sid an Sifride vant.
98. Don kund im niht gestrîten daz starke getwerc[8].
alsam die lewen wilde si liefen an den perc,
dâ er die tarnkappe[9] sît Albriche an gewan.
dô was des hordes herre Sifrit der vreislîche[10] man.
99. Die dâ torsten[11] vehten, die lâgen alle erslagen.
den schatz den hiez er balde füeren unde tragen,
dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.
Albrich der vil starke dô die kameren gewan.
100. Er muos im sweren eide, er diente im sô sin kneht:
aller hande dinge was er im gereht.
(sô sprach von Tronje Hagne) daz hât er getân.
alsô grôzer krefte nie mêr recke gewan.
101. Noch weiz ich an im mêre[12], daz mir ist bekant.
einen lintrachen[13] sluoc des heldes hant.
er badet sich in dem bluote: sîn hût[14] wart hurnîn.
des snîdet in kein wâfen; daz ist dicke worden schîn.

---

3. Lohn. — 4. Balmung sein Name, v. 96. — 5. Es war so viel d Schatzes, daß Sigfrid mit der Theilung nicht zu Ende kommen konnte, nu wurden sie zornig und er kämpfte mit ihnen und ihren Genossen, den Riesen. — 6. mich vervat es hilft mir; was konnt es ihnen helfen? — 7. waene prae wande wähnen, glauben, ohne ze, wande rechen glaubte sogleich seine Herr zu rächen. — 8. daz getwerc sächlich, der Zwerg, er konnt ihn nicht im Str überwinden. — 9. tarnkappe Nebelkappe, Hehlkappe, welche unsichtbar machte. — 10. vreislich erschrecklich, fürchterlich, gefährlich. — 11. v. tar: durften, sich u terstanden. — 12. mere adv. mehr, auch als Subst. mit gen. gebraucht. — 13. Lindbrache, Lindwurm. — 14. diu hût die Haut (der huot der Hut).

Nun empfängt ihn Günther, und nachdem Sigfrid noch vorher Kampf geboten, aber sich bald beschwichtigen lässt, bleibt er ein Jahr lang bei Günther, ohne die Maid, welche er liebt, zu schauen, während Kriemhild wohl verstohlen nach ihm blickt und deheiner kurzwîle bedorfte si in den zîten mêr. —

Fürst Lüdger von Sachsen und König Liudgast von Dänemark kündigen Günther Krieg an, da ist neben Günthers Rittern auch Sigfrid bereit für ihn zu kämpfen. König Günther bleibt auf Sigfrids Rath zurück, welcher mit Hagen, dem Anführer des Heeres, die Sachsen aus Hessen treibt und dann nach Sachsen bringt. Im Zweikampf überwindet er König Liudgast und nimmt ihn gefangen, worauf in blutiger Schlacht, vor allen durch Sigfrids Tapferkeit, Sachsen und Dänen geschlagen werden und auch Lüdger sich Sigfrid unterwirft.

Boten bringen von Gernot gesendet die Siegesnachricht nach Burgund, auch Kriemhild lässt einen am Abend in ihre Kammer führen, um des Geliebten Errettung und Siegesruhm zu vernehmen.

240. Ir schœnez antlütze daz wart rôsenrôt,
dô mit liebe was gescheiden ûz sô grôzer nôt
Sifrit der junge, der wætliche man.

Bald kommt nun auch das siegreiche Heer mit den gefangenen Königen und wird frohlockend empfangen. Günther giebt die Könige, nachdem sie ihm Treue gelobt, frei und will ein großes Fest feiern, zu welchem auch Sigfrid, welcher Urlaubes begehrte, in Hoffnung Kriemhilden zu sehen, sich zurückhalten lässt. Kriemhild aber und die Frauen bereiten den schönsten Schmuck für die nahende hohe Festlichkeit (hôhgezîte).

Täglich zogen Geladene herbei und wurden gastlich und mit großen Ehren aufgenommen. An einem Pfingstmorgen gingen fünf tausend oder mehr zur Hochzeit. Da ermahnte Ortwin den König, auch die Schwester vor die Gäste gehn zu lassen, worein der König willigte und Frau Uten und ihre Tochter zu Hofe entbot.

3. Bruchstück. Wie Sifrit Krimhilt erste gesach.

277. Dô hiez der künic riche mit siner swester gân,
die ir dienen solden, hundert siner man,
ir und siner mâge; die truogen swert enhant[1];
daz was daz hofgesinde in der Burgonden lant.
278. Uoten die vil richen sach man mit ir komen.
diu hete schœnir frouwen gesellichlich[2] genomen

1. in Händen. — 2. Paarweise.

hundert oder mêre; die truogen richiu cleit.
ouch gie dâ nâch ir tohter manic waetlichiu[3] meit
279. Von einer kemenâten[4] sach man si alle gân:
dô wart vil michel dringen von helden dar getân,
die des gedinge[5] hæten, ob kunde daz geschehen,
daz si die maget edele solden vroelichen sehen.
280. Nu gie diu minnecliche alsô der morgen rôt
tuot ûz trüeben wolken. dâ schiet von maneger nôt,
der si dâ truoc in herzen und lange hete getân.
er sach die minneclichen nu vil hêrlichen stân.
281. Jâ lûhte ir von ir waete[6] vil manic edel stein.
ir rôsenrôtiu varwe vil minneclichen schein.
ob ieman wünschen solde, der kunde niht gejehen[7],
daz er ze dirre werlde hete iht schoeners gesehen.
282. Sam der lichte mâne vor den sternen stât,
der schîn sô lûterliche ab den wolken gât,
dem stuont si nu geliche vor andern frouwen guot.
des wart wol gehoehet vil maneges heldes muot.
283. Die rîchen kameraere sach man vor in gân.
die hôh gemuoten degne wolden des niht lân,
sin drungen dâ si sâhen die minneclichen meit.
Sifride dem herren wart beide liep unde leit.
284. Er dâhte in sînem muote: wie kunde daz ergân,
daz ich dich minnen solde? daz ist ein tumber wân.
sol aber ich dich fremden[8], sô waere ich samfter tôt.
er wart von gedanken dicke bleich unde rôt.
285. Dô stuont sô minnecliche daz Siglinde kint,
sam er entworfen waere an ein permînt[9]
von guotes meisters listen[10], sô man im jach[7],
daz man helt neheinen sô schœnen nie gesach.

Gernot vermittelte darauf, daß Sigfrid Kriemhilden begrüßte und so entspann sich zwischen diesen ein zartes Liebesverhältniss. — Als darauf die Streitgenossen abgezogen, auch Lüdegast und Lütger ohne Lösegeld

3. weiblich — 4. kemenâte zunächst: geschlossner Raum um eine Feuerstätte, dann gewölbtes Zimmer zum Wohnen und Schlafen oder ganze Gebäude, wie es scheint auf ebner Erde und einzeln stehend. — 5. gedinge das Rechnen, die Zuversicht, feste Hoffnung. des darauf, dazu. — 6. diu wat die Kleidung. — 7. gejehen zuerkennen, zugestehen. — 8. dir fremd bleiben. — 9. permint Pergament, wie gemalt. — 10. Künsten.

freigelassen würden, wollte auch Sigfrid scheiden, ließ sich aber durch Giselher bewegen zu bleiben.

Die Kunde von der Schönheit Brunhildens in Island bewog König Günther zu dem Entschluss um sie zu werben, da bittet er Sigfrid ihm zu helfen, wofür er diesem verspricht ihm seine Schwester zur Gattinn zu geben. Sigfrid nahm die Hehlkappe mit, welche ihm auch zwölf Männer Stärke gab. Günther und Sigfrid gingen zu Kriemhilt und sprachen mit ihr über die herrlichen Kleidungen, welche sie mitnehmen wollten, und die Kriemhilt nun bereitete. Unter Thränen trennt man sich von Worms; Günther, Sigfrid, Hagen und Dankwart besteigen ein Schiff, das Sigfrid leitete. Am zwölften Morgen kamen sie zum Isensteine in Brunhildes Land, das Sigfrid kennt und dem Könige beschreibt, welcher ihn für seinen Dienstmann ausgeben soll. — Sie landen unter den Augen der schönen Frauen, in deren Mitte Günther Brunhilden sieht, die Burg wird den prächtig Gekleideten aufgethan, sie müssen aber, was Hagen schwer wird, ihre Waffen abgeben. — Brunhilde kommt zu den Gästen, wendet sich an Sigfrid, ihr Begehr zu wissen, welcher ihr kund thut, Günther, sein Herr, werbe um ihre Liebe. Da verlangt sie: er solle mit ihr den Stein werfen und nach ihm springen und dann den Speer schießen; siege er nicht, so koste es sein Leben. — So wurden die Spiele geordnet, Brunhilde waffnete sich, Sigfrid holte die Tarnkappe. Bei den Waffen der Königinn ward den Burgunden bange und Hagen seufzte nach seinem Schwerte, da ließ ihnen Brunhilde die Waffen wieder geben. — Durch Sigfrids Hülfe bestand Günther im Kampf mit Brunhilden, schoss ihr kräftig den gewaltigen Speer zurück, warf den ungeheuren Stein ferner und sprang weiter, da musste ihn Brunhild als Herrn und Gemahl annehmen. Als aber Brunhild, ehe sie nach Worms folgen will, erst ihre Verwandten und Mannen zusammenruft, holt Sigfrid in Eil aus dem Nibelungenlande tausend Helden herbei, worauf dann Brunhild mit vielen Schätzen Günther folgt. Nachdem sie neun Tage gefahren waren, wird Sigfrid, den Günther darum bittet, nach Worms vorangesendet, daß alles zur Hochzeit bereitet werde. Ute und Kriemhild sind froh über die Freudenbotschaft und aufs Herrlichste werden die Anstalten zum Empfange getroffen. — Köstlich geschmückt ziehen sie, während der König zuerst am andern Ufer gelandet ist, aus der Burg zum Rhein, darauf wird Brunhilde von Kriemhilde und Ute aufs liebevollste empfangen und das glänzendste Fest beginnt zuerst am Rhein, dann am Abend in der Burg. Als aber der König beim Mahle sitzt, mahnt ihn Sigfrid an sein Versprechen, da verlobt Günther seine Schwester Kriemhilde mit Sigfrid und sie feiern ihr hochzeitliches Fest mit dem des Königs, nur Brunhilde weint, weil sie ihre Schwägerinn unter ihrer Würde an einen Dienstmann vermählt glaubt, und will sich,

obgleich ihn Günther einen reichen König nennt, nicht recht beruhigen lassen. Während nun Sigfrid mit Kriemhild glücklich ist, will Brunhild sich Günther nicht nahen lassen, ehe sie die Mähr von Sigfrid wisse, und als der König mit ihr ringt, bindet sie ihn und hängt ihn an einen Nagel der Wand, bis er auch ihr Kleid nicht zu berühren verspricht. — Am andern Tage zog man in den Münster, worauf neue Feste begannen; Günther aber klagte Sigfrid sein Leid, welcher ihm Hülfe versprach und am Abend in der Tarnkappe mit Günther ins Schlafgemach ging, dort, als sei er Günther, mit Brunhild aufs heftigste rang, bis er sie endlich überwand, daß ihr die Glieder krachten, da ward sie Günthers Weib und ihre Kraft war dahin. Sigfrid aber zog ihr noch einen Ring vom Finger und nahm ihren Gürtel, den er seinem Weibe gab. Darauf zogen nach vierzehntägigen Festen die reich beschenkten Gäste von dannen.

Nun dachte auch Sigfrid an die Heimkehr, und nachdem er die Theilung des Burgundenlandes mit Kriemhild von den Brüdern nicht angenommen, zog er mit Kriemhild, welcher reiches Hofgesinde folgte (doch hatte Hagen mitzuziehen verweigert), zu den Ältern nach der Burg Santen. Prächtig wurden sie empfangen, Sigmund und Siglint waren über die schöne Tochter hocherfreut, Sigmund übergab dem Sohne das Reich und so herrschte Sigfrid in großen Ehren zehn Jahr lang, bis Kriemhild einen Sohn gebar, den sie Günther nannten. Nun starb auch Siglint und alle ihre Gewalt kam an Kriemhild. Auch Brunhild hatte dem reichen Günther einen Sohn, Sigfrid, geboren, den man sorgfältig erzog.

Günthers Weib hielt noch immer Sigfrid für ihren Dienstmann und wunderte sich, wie er Günthern so wenig diene, darum lag sie den Gatten mit Bitten an, bis dieser Sigfrid, Kriemhild und Sigmund nach Worms lud. Günthers Boten wurden wohl bei Sigfrid und Kriemhild empfangen und nachdem Sigfrid seine Mannen befragt hatte, wurde der Besuch zugesagt. Die Boten brachten Günther und Brunhild die frohe Nachricht und rühmten die Herrlichkeit, welche sie gesehen und die Geschenke, die sie empfangen. Hagen sagte: er hat gut geben, den Nibelungenhort kann er nicht verschwenden, käme er nur in Burgundenland.

Sigfrid und Kriemhild, mit ihnen der alte Sigmund, brachen jetzt nach Worms auf, nur das Kind blieb zurück. Sie wurden von Günther und Brunhild aufs freundlichste und herzlichste empfangen, und bei Sigfrids Pracht dachte Brunhild, reicher könnte doch ein Dienstmann nicht sein. Unter Gelagen und Ritterspielen verflossen elf Tage. Da vor einer Vesperzeit saßen beim Ritterspiel auch die beiden Königinnen zusammen und Kriemhild fing an ihren Sigfrid zu loben:

760. . . . . sihestu wie er stât,
wie rehte herliche er vor den reken gât,
sam der liehte mane vor den sternen tuot?
des muoz ich von schulden tragen vrœlichen muot.

Brunhild hob dagegen Günther hervor und erklärte, Sigfrid sei nur Günthers Dienstmann. Da ward Kriemhild zornig und schwur, sie wolle vor ihr zur Kirche gehen und theurer geachtet sein als irgend eine Königinn. Beide trennten ihr Hofgesinde und kamen in großer Pracht zum Münster. Brunhild rief Kriemhild zu: ja sol vor küneges wibe nimmer eigenwip gegân! Da im Zorn nannte Kriemhilt ihre Gegnerin die Kebse Sigfrids, und kündigte ihr die Freundschaft auf und ging vor der weinenden Brünhild in das Münster. Beim Herausgehen verlangte Brunhild Beweise der Beschuldigung von Kriemhild, welche auf ihren Ring und Gürtel zeigte, welche Sigfrid der Brunhild genommen hatte. Da klagte Brunhild ihren Schmerz Günther, welcher Sigfrid herbeirief, worauf dieser betheuerte, nichts der Art Kriemhilden gesagt zu haben und versprach sie deshalb zu strafen. So schied man, aber Brunhild trauerte sehr, da kam auch Hagen zu ihr, hörte, wie sie betrübt worden und beschloß mit Ortwin und Gernot trotz Giselher's Gegenrede Sigfrids Tod. Auch Günther wurde in den Plan gezogen und Hagen gab Rath, wie Sigfrid zu tödten sei.

Nach Hagens Anschlag kamen nun falsche Boten (Meinräthe), als wären sie von Lüdger gesandt, Krieg anzukündigen und, wie man voraussah, erbot sich Sigfrid in den Kampf zu ziehen. Hagen ging zu Kriemhild sich zu beurlauben, und diese bat ihn, ihren Gatten zu schützen und ihm nicht entgelten zu lassen, was sie Brunhilden gethan, wofür Sigfrid sie hart gestraft habe. Heuchlerisch fragte nun Hagen, wie er den Sigfrid am besten schützen könne? da verrieth ihm Kriemhilde die verwundbare Stelle zwischen den Schultern, wo er sich nicht mit Drachenblut gebadet, und versprach mit feiner Seide dorthin auf sein Gewand ein Kreuz zu nähen. Da ging Hagen fröhlich von dannen.

Nun kam andere Botschaft von Lüdgar, welche Frieden verkündete. Günther dankte Sigfrid für seine brüderliche Hülfe und nach Hagens Rath wurde ein Jagen im Waskenwalde verabredet. Sigfrid nahm von Kriemhilden Abschied, welche an ihre Rede zu Hagen gedenkend, von einer großen Bangigkeit ergriffen wurde und ihn zurückhalten wollte; doch Sigfrid suchte sie zu beruhigen und schied mit einem minniglichen Kusse von ihr. So zog man über den Rhein mit Speise wohl versehen und begann die Jagd. Sigfrid zog allein mit einem Spürhunde in den Wald und erlegte eine große Menge Thiere (Löwen, Wisent, Elen, Ur u. a.), auch die andern Jäger glaubten eine reiche Jagd zu haben. Als nun

Sigfrid auf den Ruf des Horns zur Feuerstatt wollte, jagte er noch einen Bären auf, den fing er, band ihn an den Sattel und ritt so in herrlicher Pracht zum Feuer. Hier ließ er den Bären los, welcher auf den Lermen der Hunde durch die Küche gerieth und viel Unheil anrichtete, bis Sigfrid ihn todt schlug.

4. Bruchstück. Sigfrids Tod.

904. Dô sprâchen die daz sâhen, er wær ein kreftic man.
die stolzen jeitgesellen hiez man ze tische gân.
ûf einen schœnen anger saz ir dâ genuoc.
hei waz man riterspîse den stolzen jegern dô truoc:
905. Die schenken kômen seine[1], die tragen solden wîn.
ez enkunde baz gedienet nimmer helden sîn.
heten si dar under niht sô valschen muot,
sô wæren wol die recken vor allen schanden behuot.
906. Dô sprach der herre Sifrit: wunder mich des hât,
sît man uns von kuchen gît sô manegen rât[2],
war umbe uns die schenken dar zuo niht bringen wîn.
man enpflege baz der jegere, ine wil niht[3] jeitgeselle sîn.
907. Ich hete wol verdienet daz man mîn næme ware.
der künic von dem tische sprach in valsche[4] dare:
man sol iu gerne büezen[5], swes wir gebresten hân.
ez ist von Hagnen schulden; der wil uns erdürsten lân.
908. Dô sprach von Tronje Hagne: lieber herre mîn,
ich wânde daz daz pirsen[6] hiute solde sîn,
dâ zem Spehtsharte[7]: den wîn den sand ich dar.
sîn wir hiut ungetrunken, wie wol ich mêre daz bewar[8],
909. Dô sprach der Niderlende: ir lîp der habe undanc[9].
man solt mir siben soume[10] (mit) met und lûtertranc[11]
haben her gefüeret. dô des niht mohte sîn,
dô solt man uns gesidelet haben nâher an den Rîn.
910. Dô sprach von Tronje Hagne: ir edelen riter balt[12],
ich weiz hie vil nâhen einen brunnen kalt

---

1. seine langsam, ohne Eil, weil sie nichts zu thun hatten. — 2. rât Vorrath, oder auch Hülfe, Pflege. — 3. sonst mag ich nicht Jagdgeselle sein. — 4. in Falschheit, mit betrügerischem Schein, oder überhaupt in Schlechtigkeit. — 5. befreien wovon, es vergüten. — 6. das Birschen, Jagen. — 7. Spechtsbart, Spessart. — 8. mere ferner, in Zukunft das verhüte, sorgen will, daß es nicht wieder geschehe. — 9. ich weiß keinen Dank dafür. — 10. Saumrosse. — 11. Würzwein, Claret. — 12. kühn, munter.

(daz ir niht enzürnet); dâ sul wir hine gân.
der rât wart manegem degne ze grôzen sorgen getân.
11. Sifriden den recken twanc des durstes nôt;
den tisch er dester zîter ruken dan gebôt.
er wolde für[12] die berge zuo dem brunnen gân.
dô was der rât mit meine[13] von den recken getân.
12. Diu tier hiez man ûf wägnen und füeren in daz lant,
diu dâ hete verhouwen Sîfrides hant.
man jach im grozer êren, swer ez ie gesach.
Hagne sîne triuwe sêre an Sifride brach.
13. Dô si wolden dannen zuo der linden breit,
dô sprach von Tronеje Hagne: mir ist des vil geseit,
daz niht gevolgen kunde dem Kriemhilde man,
swenner welle gâhen[14]. wold er uns daz sehen lân.
14. Dô sprach von Niderlande der küene Sîfrit:
daz muget ir wol versuochen, welt ir mir volgen mit.
ze wette zuo dem brunnen. sô daz ist getân,
man jehe dem gewinnes, den man siht gewunnen hân.
15. Nu welle ouch wirz versuochen, sprach Hagene der degen.
dô sprach der starke Sîfrit: sô wil ich mich legen
für iuwer füeze nider an daz gras.
dô er daz gehôrte, wie liep daz Gunthêre was.
16. Dô sprach der degen küene: ich wil iu mêre sagen.
allez mîn gewæte wil ich mit mir tragen,
den gêr zuo dem schilde und mîn pirsgewant.
den kocher zuo dem swerte schier er umbe gebant.
17. Dô zugen si diu kleider von dem lîbe dan:
in zwein wîzen hemden sach man si beide stân.
sam zwei wildiu pantel si liefen durch den klê.
doch sach man bî dem brunnen den küenen Sifriden ê.
18. Den brîs[15] von allen dingen truoc er vor manegem man.
daz swert lôst er schiere, den kocher leit er dan,
den starken gêr er leinde an der linden ast:
bî des brunnen fluzze stuont der hêrliche gast[16].
19. Die Sifrides tugende wâren harte grôz.
den schilt er leite nidere, dâ der brunne flôz:
swie harte sô in durste, der helt doch niht entranc,
ê der künec getrunke. des seit er im vil bœsen danc.

---

12. hinaus über. — 13. der mein der Fehl, die Falschheit, meintat das Verbrechen. — 14. gahen eilen, streben, schnell laufen. — 15. pris Preis (ob 's pretium?). — 16. jeder Fremde, auch der Feind.

[redacted]

920. Der brunne was küele, lûter unde guot.
Gunthêr sich dô neigte nider zuo der vluot.
als er hete getrunken, dô rihte er sich von dan.
alsam het ouch gerne der küene Sîfrit getân.

921. Do engalt er sîner zühte[17]. den bogen und daz swert
daz truoc alles Hagne von im danwert[18],
und spranc dâ hin widere dâ er den gêre vant.
er sach nâch einem bilde[19] an des küenen gewant.

922. Dô der herre Sîfrit ob dem brunnen tranc,
er schôz in durch daz criuze, daz von der wunden spranc
daz bluot von dem herzen vaste an Hagnen wât.
solher missewende[20] ein helt nu nimmer begât.

923. Den gêr im gên dem herzen steken er dô lie.
alsô grimmeclîche ze flühte Hagne nie
gelief in der werlde vor deheinem man.
dô sich der starke Sîfrit der grôzen wunden versan[21],

924. Der herre tobelîchen[22] von dem brunnen spranc:
im ragete von den herten ein gêrstange lanc.
der fürste wânde vinden bogen oder swert:
sô müeste wesen Hagne nâch sîme dienste gewert[23].

925. Dô der sêre wunde des swertes niht envant,
done het et[24] er niht mêre wan des schildes rant.
er zuct in von dem brunnen; dô lief er Hagnen an:
done kund im niht entrinnen des künic Gunthêres man.

926. Swie wunt er was zem tôde, sô krefteclîch er sluoc,
daz ûzer dem schilde dræte[25] genuoc
des edelen gesteines; der schilt vil gar zerbrast.
sich hete gerne errochen, der vil hêrliche gast.

927. Dô was gestrûchet Hagne vor sîner hant zetal.
von des slages krefte der wert vil lûte erhal.
het er sîn swert enhende, sô waerez Hagnen tôt.
sêre zurnde der wunde; des tvanc in êhaftiu[26] nôt.

928. Erblichen was sîn varwe; ern mohte niht gestên.
sînes lîbes sterke muoste gar zergên,

---

17. zuht Höflichkeit. — 18. in den Tann, Wald. — 19. nach dem von Kriemhilden genähten Kreuz. — 20. Missethat, Unthat, wie malversation. — 21. sich versinnen mit dem Gen. einen Begriff wovon haben, es gewahr werden, empfinden. — 22. rasend. — 23. zutheilen, zahlen. — 24. et halt! glaub' ich, nun freilich! — 25. dræjen sich drehte, herausfiel. — 26. gesetzmäßig, gegründet, êhaltiu not von unvorhergesehenen Unfällen.

wand[27] er des tôdes zeichen in liehter varwe truoc.
sît wart er beweinet . von schœnen vrouwen genuoc.

929. Dô viel in die bluomen der Kriemhilde man:
daz bluot von sîner wunden sach man vaste gân[28].
dô begunder schelden (des twanc in grôziu nôt,)
die ûf in gerâten heten ungetriwe den tôt.

930. Dô sprach der verchwunde[29]: jâ ir bœsen zagen,
waz helfent mîniu dienest, sid ir mich habet erslagen?
ich was iu ie getriuwe; des ich enkolten[30] hân.
ir habet an iwren friunden leider übele getân.

931. Die sint dâ von bescholden, swaz ir wirt geborn
her nâch disen zîten. ir habet iwern zorn
gerochen al ze sêre an dem lîbe mîn.
mit laster[31] sult gescheiden ir von guoten reken sîn.

932. Die riter alle liefen dâ er erslagen lac.
ez was ir genuogen[32] ein vröudelôser tac.
die iht triwe hæten, von den wart er gekleit[33].
daz hete ouch wol verdienet umbe alle liute der helt gemeit[34].

933. Der künec von Burgonden klagte ouch sînen tôt.
dô sprach der verchwunde: daz ist âne nôt,
daz der nâch scaden weinet, der in dâ hât getân.
der dienet[35] michel schelden; ez wære bezzer verlân.

934. Dô sprach der grimme Hagne: jan weiz ich was ir kleit:
ez hât nu allez ende (an) uns sorge unde leit;
wir vinden ir nu wênic, die getürren uns bestân.
wol mich daz ich des heldes hân ze râte getân[36].

935. Ir muget iuch lihte rüemen, sprach her Sifrit.
het ich an iu erkunnet den mortlichen sit,
ich hete wol behalten vor iu mînen lîp.
mich riwet niht sô sêre, sô vrou Kriemhilt mîn wîp.

936. Nu müeze got erbarmen, deich[37] ie gewan den suon,
dem man itewîzen[38] sol daz her nâch tuon,

---

27. für wan, denn, weil. — 28. heftig fließen. — 29. der lebensgefährlich wunde, todtwund von daz verch das Leben. — 30. entgolten, gebüßt; dafür bin ich gelohnt. — 31. Schimpf und Schande. — 32. ihrer all zu vielen. — 33. beklagt. — 34. gemeit Wohlgefallen empfindend und erregend, hier also das letztere: stattlich. Ursprünglich von meien, meijen wie der Mai beschaffen sein, wonnig, freudig; im spätern Deutsch auch Meide: Freude. — 35. verdient. — 36. ze rate tun zur Abhülfe kommen, zu Ende bringen. 37. den ich. — 38. itewizen vorrücken, vorwerfen.

daz sine mâge ieman   mortlich hânt erslagen.
möhte ichz verenden[39],   daz sold ich billichen klagen.
937. Dô sprach jæmerliche   der verchwunde man:
welt ir, künic edele,   triwen iht begân
in der werlde an iemen,   lât iu bevolhen sîn
ûf iuwer genâde   die lieben triutinne mîn.
938. Lât si des geniezen,   daz si iwer swester si:
durch[40] aller fürsten tugende   wont ir mit triwen bî.
wan mir wartent lange[41]   mîn vater und mîne man.
ez enwart nie leider   an liebem vriunde getân.
939. Die bluomen allenthalben   von bluote wâren naz.
dô rang er mit dem tôde: unlange tet er daz,
wan des tôdes zeichen   ie ze sêre sneit.
ouch muoste sân ersterben   der recke küene unde gemeit.
940. Dô die herren sâhen   daz der helt was tôt,
si leiten in ûf einen schilt,   der was von golde rôt;
unde wurden des ze râte,   wie daz solde ergân,
daz man ez verhæle   daz ez Hagne hete getân.
941. Dô sprâchen ir genuoge: uns ist übel geschehen.
ir sult ez heln alle,   und sult geliche jehen,
da er jagen rite aleine,   Kriemhilde man,
in slüegen schâchære[42],   dâ er füere durch den tan.
942. Dô sprach von Troneje Hagne: ich bring in in daz lant.
mir ist vil unmære[43],   wirt ez ir bekant,
diu sô hât betrüebet   den Brünhilde muot.
ez achtet mich vil ringe,   swaz si nu weinen getuot.

Hagen geht nun in seiner Bosheit so weit, den todten Sigfrid vor Kriemhildens Kammer legen zu lassen, daß sie ihn findet, als sie in die Frühmesse gehen will.

949. E si rehte erfunde   daz ez wære ir man,
an die Hagnen vrâge   denken si began,
wie er solde in fristen.   êrst dô wart ir leit.
von ir was allen vröuden   mit sîme tôde widerseit.

---

39. völlig enden, vollenden, Sinn: das ist ewig zu beklagen. — 40. durch Beschwörungswort, ich beschwöre dich bei. — 41. auf mich warten lange, d. h. vergeblich. — 42. von schâchen rauben und morden: Raubmörder. — 43. von maere bekannt, berühmt: unberühmt, also unwerth, gleichgültig.

950. Si seic[1] zuo der erden, daz si niht ensprach;
die schœnen vröudelôsen ligen man dô sach.
Kriemhilde jâmer wart unmâzen grôz;
dô schrei si nâch unkreften, daz al diu kemenâte erdôz.
951. Dô sprach daz gesinde: waz ob es ist ein gast?
daz bluot ir ûz dem munde vor herzenjâmer brast.
dô sprach si: nein êst Sifrit, mîn vil lieber man;
ez hat gerâten Brünhilt, daz es Hagne hat gethan[2].
952. Diu vrowe bat sich wisen dâ si den helt vant.
si huop sîn schœne houbet mit ir vil wîzen hant.
swie rôt ez was von bluote, si het in schier erkant.
dô lac vil jæmerliche der helt von Niderlant.
953. Dô rief trûreclichen diu küneginne milt:
wê mir dises leides. nu ist dir doch dîn schilt
mit swerten niht verhouwen: du bist ermorderôt.
wess ich wer es het getân, ich riete im immer sînen tôt.

Sie ließ sogleich Sigfrids Vater wecken und mit ihm kamen die tau-
ıd einhundert Mannen der Nibelungen. Herr Sigmund umarmte den
ten Fürsten und er und seine Mannen wollten Sigfrids Tod rächen,
ß Kriemhilde alle Überredung anwenden musste, sie nicht in solche Ge-
hr zu geben. Allgemeines Klagen erhob sich. Von Günthern wollte
iemhilde nichts wissen, und als Hagen sich der Leiche nahte, flossen die
lunden und thaten den Mörder kund, nur Gernot und Giselher suchten
iemhilden zu trösten. Mit großer Pracht wurde Sigfrid begraben,
iche Geschenke zu Seelmessen für ihn ausgetheilt und er schmerzlich be-
ıgt. Am Grabe wollte Kriemhild noch einmal den Gemahl sehen, da
usste man den starken Sarg von Silber und Gold gefertigt und mit
tahl beschlagen, erbrechen.

1009. Dô brâhte man die vrouwen dâ si in ligen vant,
si houp sîn schœnez houbet mit ir vil wîzen hant,
und kuste in alsô tôten, den edelen rîter guot,
ir vil liehten ougen von leide weinden dô bluot.
1010. Ein jæmerlichez scheiden wart dô dâ getân,
dô truoc man si von dannen; sine kunde niht gegân.
dô vant man sinnelôse daz hêrliche wîp.
von leide möht ersterben ir vil wünneclicher lîp.

1. seic sank von sigen sinken. — 2. Das ist ihr erstes Gefühl, obschon sie
ne Gewißheit haben kann, vergl. 953. d.

Nach Sigfrids Bestattung wollte Sigmund mit seinen Mannen wieder zurück in sein Land und Kriemhilde mit sich nehmen; nach langem Kampfe gab sie aber den innigen Bitten der Mutter Ute, Gernots und besonders Giselhers nach, da sie keine Verwandte im Nibelungenlande hatte, bei den Burgonden zu bleiben, empfahl ihr Kindlein Sigmunds und seiner Mannen Gnade, die von keinem Abschied nahmen, aber von Giselher begleitet wurden. Kriemhild klagte aber allezeit und nur Giselher tröstete sie; Brünhild saß übermüthig und war ihr guter Treuen nimmermehr bereit. —

Zu Worms beim Münster, wo Sigfrid begraben war, baute man Kriemhilden eine weite sehr reiche Wohnung, dort lebte sie wohl viertehalb Jahr, vom treuen Ekeward bedient, ohne mit Günthern ein Wort zu sprechen und Hagen zu sehen. Da rieth dieser dem Könige, sich mit der Schwester zu versöhnen, um das Nibelungengold zu gewinnen. Durch Gernot und Giselher wurde die Versöhnung zu Stande gebracht, doch vergaß Kriemhild Hagens Schuld nicht. Nicht lange nachher trug man darauf an, den Nibelungenschatz, welcher Kriemhilds Morgengabe war, an den Rhein zu bringen. Gernot und Giselher holten ihn aus dem Berge von Alberich. Zwölf Rüstwagen mussten zwölfmal fahren ihn fort zu bringen und in Günthers Land wurden Kammern und Thürme vollgetragen. Weil nun aber Kriemhilde so große Geschenke davon machte, fürchtete Hagen, das sei den Burgunden zum Verderben und rieth Günther, ihr den Schatz zu nehmen; als dieser sich aber weigerte, raubte er ihn selbst bei Abwesenheit der Fürstinn und senkte ihn in den Rhein, wodurch Kriemhild ihm noch feinder wurde. Wohl dreizehn Jahre lebte sie nach Sigfrids Tode ihm getreu und konnte seinen Tod nicht vergessen.

Zu jener Zeit (in einen ziten) starb Frau Helche und König Etzel warb um eine andre Frau. Da riethen ihm seine Freunde nach Burgondenland zu einer stolzen Wittwe, Frau Kriemhild genannt. Wohl hatte er Bedenken, weil er ein Heide war, aber Rüdiger von Bechlaren, welcher über Kriemhild Auskunft gab, nahm es über sich, für ihn zu werben. Von Ungern ritt er mit fünf hundert stattlichen Mannen über Wien, wo man ihm köstliche Kleider bereitete, nach Bechlaren zur Gattinn, der reichen Gotelinde und der jungen Markgräfinn, seiner Tochter, welche die Hunnen gern sah und nach sieben Tagen ging die Reise in zwölf Tagen durch Baiernland zum Rhein, wo sie, da Hagen Rüdiger erkannte, freudig empfangen wurden. Auch ihre Botschaft wurde von Günther gern angehört, nur Hagen widerrieth die Heirath, wurde aber diesmal nicht beachtet. Kriemhilt dagegen wollte nichts davon hören, empfing Rüdiger in dem Kleide, das sie alle Tage trug, und pflegte nur des Kummers. Selbst das Zureden der Mutter und Giselhers konnte sie noch nicht bewegen (auch wollte sie sich als Christenweib nicht einem

Heiden hingeben), bis Rüdiger ihr heimlich sagte: er wolle si ergetzen swaz ir ie geschach, und ihr mit allen seinen Mannen Treue schwur. Nun ließ sie sich bewegen, gab ihr Wort und rüstete sich zur Reise, wobei Hagen ihr nochmals viele Schätze nahm. Ekeward zog mit ihr und „hundert richer Mägde", Giselher und Gernot begleiteten sie bis zur Donau, Günther nur ein wenig vor die Stadt.

An der Donau trennten sich auch die beiden Brüder, und der Zug ging durch das Baierland nach Passau, wo der Bischof Pilgerin, Utens Bruder, seine Nichte fand. Jenseit der Traun bei Ens empfing Rüdigers Gemahlinn, Gotelinde, die Königinn und am andern Tage wurde sie in Bechlaren von der Tochter (der schönen Dietelinde) gegrüßt, welche von ihr reich beschenkt wurde. Von hier ging die Reise über Zeizenmauer an der Treisem und zu Tuln kam ihr König Etzel mit vier und zwanzig Fürsten entgegen (auch Herr Dietrich), über die schöne Gemahlinn hocherfreut. Zu Wien wurde die Hochzeit siebzehn Tage lang unter großen Festlichkeiten gefeiert und reiche Geschenke wurden vertheilt, doch im Stillen wurden Kriemhildens Augen naß, wenn sie Sigfrids gedachte. — Endlich zog man auf der Donau in das Hunnenland und in Etzels Burg empfing Dietrichs Gemahlinn, Herrat, Helkens Nichte, mit andern Königinnen die edle Kriemhilde, welche seitdem in großer Herrlichkeit herrschte.

Dreizehn Jahre war Kriemhild, welche dem Gemahl einen Sohn, Ortwin, geboren hatte, im Hunnenlande, aber der Wunsch, Sigfrids Tod zu rächen, blieb in ihr lebendig. Da bat sie den König Etzel, ihre Freunde aus Worms in das Land zu laden, was dieser gern erfüllte. Die Boten, die guten Fiedler Swämelin und Wärbelin, denen Kriemhild noch eingeschärft hatte, Hagen von Troneg nicht zurück zu lassen, kamen nach Worms und wurden auch von Hagen freundlich empfangen. Günther berieth nun mit seinen Freunden, ob man die Einladung annehmen solle, besonders Gernot und Giselher waren dafür, Hagen aber und Rumolt riethen aus allen Kräften die Reise ab, doch als Gernot darauf bestand und Hagen seine Herren nicht verlassen wollte, wurde die Reise beschlossen, die Boten aber noch aufgehalten und große Rüstungen gemacht, um nicht unbeschützt ins Hunnenland zu gehen. Zu den Recken, welche mitgehen wollten, kam auch der kühne Volker, ein edler Spielmann. Reich beschenkt zogen jetzt die Boten zurück und erfreuten Kriemhilde durch ihre Nachrichten.

Unter bangen Ahnungen der Zurückbleibenden schieden die Burgunden, jetzt auch Nibelungenhelden genannt, von Worms, tausend und sechszig Mannen und neuntausend Knechte, Rumolt blieb zum Schutze des Landes zurück. Die Reise ging gen dem Möune hinauf durch Ostfranken, von da gen Swanevelde und am zwölften Morgen kamen sie zur

obgleich ihn Günther einen reichen König nennt, nicht recht beruhigen lassen. Während nun Sigfrid mit Kriemhild glücklich ist, will Brunhild sich Günther nicht nahen lassen, ehe sie die Mähr von Sigfrid wisse, und als der König mit ihr ringt, bindet sie ihn und hängt ihn an einen Nagel der Wand, bis er auch ihr Kleid nicht zu berühren verspricht. — Am andern Tage zog man in den Münster, worauf neue Feste begannen; Günther aber klagte Sigfrid sein Leid, welcher ihm Hülfe versprach und am Abend in der Tarnkappe mit Günther ins Schlafgemach ging, dort, als sei er Günther, mit Brunhild aufs heftigste rang, bis er sie endlich überwand, daß ihr die Glieder krachten, da ward sie Günthers Weib und ihre Kraft war dahin. Sigfrid aber zog ihr noch einen Ring vom Finger und nahm ihren Gürtel, den er seinem Weibe gab. Darauf zogen nach vierzehntägigen Festen die reich beschenkten Gäste von dannen.

Nun dachte auch Sigfrid an die Heimkehr, und nachdem er die Theilung des Burgundenlandes mit Kriemhild von den Brüdern nicht angenommen, zog er mit Kriemhild, welcher reiches Hofgesinde folgte (doch hatte Hagen mitzuziehen verweigert), zu den Ältern nach der Burg Santen. Prächtig wurden sie empfangen, Sigmund und Siglint waren über die schöne Tochter hocherfreut, Sigmund übergab dem Sohne das Reich und so herrschte Sigfrid in großen Ehren zehn Jahr lang, bis Kriemhild einen Sohn gebar, den sie Günther nannten. Nun starb auch Siglint und alle ihre Gewalt kam an Kriemhild. Auch Brunhild hatte dem reichen Günther einen Sohn, Sigfrid, geboren, den man sorgfältig erzog.

Günthers Weib hielt noch immer Sigfrid für ihren Dienstmann und wunderte sich, wie er Günthern so wenig diene, darum lag sie den Gatten mit Bitten an, bis dieser Sigfrid, Kriemhild und Sigmund nach Worms lud. Günthers Boten wurden wohl bei Sigfrid und Kriemhild empfangen und nachdem Sigfrid seine Mannen befragt hatte, wurde der Besuch zugesagt. Die Boten brachten Günther und Brunhild die frohe Nachricht und rühmten die Herrlichkeit, welche sie gesehen und die Geschenke, die sie empfangen. Hagen sagte: er hat gut geben, den Nibelungenhort kann er nicht verschwenden, käme er nur in Burgundenland.

Sigfrid und Kriemhild, mit ihnen der alte Sigmund, brachen jetzt nach Worms auf, nur das Kind blieb zurück. Sie wurden von Günther und Brunhild aufs freundlichste und herzlichste empfangen, und bei Sigfrids Pracht dachte Brunhild, reicher könnte doch ein Dienstmann nicht sein. Unter Gelagen und Ritterspielen verflossen elf Tage. Da vor einer Vesperzeit saßen beim Ritterspiel auch die beiden Königinnen zusammen und Kriemhild fing an ihren Sigfrid zu loben:

760. . . . . sihestu wie er stât,
wie rehte herliche er vor den reken gât,
sam der liehte mane vor den sternen tuôt?
des muoz ich von schulden tragen vrœlichen muot.

Brunhild hob dagegen Günther hervor und erklärte, Sigfrid sei nur Günthers Dienstmann. Da ward Kriemhild zornig und schwur, sie wolle vor ihr zur Kirche gehen und theurer geachtet sein als irgend eine Königinn. Beide trennten ihr Hofgesinde und kamen in großer Pracht zum Münster. Brunhild rief Kriemhild zu: ja sol vor küneges wibe nimmer eigenwip gegân! Da im Zorn nannte Kriemhilt ihre Gegnerin die Kebse Sigfrids, und kündigte ihr die Freundschaft auf und ging vor der weinenden Brünhild in das Münster. Beim Herausgehen verlangte Brunhild Beweise der Beschuldigung von Kriemhild, welche auf ihren Ring und Gürtel zeigte, welche Sigfrid der Brunhild genommen hatte. Da klagte Brunhild ihren Schmerz Günther, welcher Sigfrid herbeirief, worauf dieser betheuerte, nichts der Art Kriemhilden gesagt zu haben und versprach sie deshalb zu strafen. So schied man, aber Brunhild trauerte sehr, da kam auch Hagen zu ihr, hörte, wie sie betrübt worden und beschloss mit Ortwin und Gernot trotz Giselher's Gegenrede Sigfrids Tod. Auch Günther wurde in den Plan gezogen und Hagen gab Rath, wie Sigfrid zu tödten sei.

Nach Hagens Anschlag kamen nun falsche Boten (Meinräthe), als wären sie von Lüdger gesandt, Krieg anzukündigen und, wie man voraussah, erbot sich Sigfrid in den Kampf zu ziehen. Hagen ging zu Kriemhild sich zu beurlauben, und diese bat ihn, ihren Gatten zu schützen und ihm nicht entgelten zu lassen, was sie Brunhilden gethan, wofür Sigfrid sie hart gestraft habe. Heuchlerisch fragte nun Hagen, wie er den Sigfrid am besten schützen könne? da verrieth ihm Kriemhilde die verwundbare Stelle zwischen den Schultern, wo er sich nicht mit Drachenblut gebadet, und versprach mit feiner Seide dorthin auf sein Gewand ein Kreuz zu nähen. Da ging Hagen fröhlich von dannen.

Nun kam andere Botschaft von Lüdgar, welche Frieden verkündete. Günther dankte Sigfrid für seine brüderliche Hülfe und nach Hagens Rath wurde ein Jagen im Waskenwalde verabredet. Sigfrid nahm von Kriemhilden Abschied, welche an ihre Rede zu Hagen gedenkend, von einer großen Bangigkeit ergriffen wurde und ihn zurückhalten wollte; doch Sigfrid suchte sie zu beruhigen und schied mit einem minniglichen Kusse von ihr. So zog man über den Rhein mit Speise wohl versehen und begann die Jagd. Sigfrid zog allein mit einem Spürhunde in den Wald und erlegte eine große Menge Thiere (Löwen, Wisent, Elen, Ur u. a.), auch die andern Jäger glaubten eine reiche Jagd zu haben. Als nun

Sigfrid auf den Ruf des Horns zur Feuerstatt wollte, jagte er noch einen Bären auf, den fing er, band ihn an den Sattel und ritt so in herrlicher Pracht zum Feuer. Hier ließ er den Bären los, welcher auf den Lermen der Hunde durch die Küche gerieth und viel Unheil anrichtete, bis Sigfrid ihn todt schlug.

4. Bruchstück. Sigfrids Tod.

904. Dô sprâchen die daz sâhen, er wær ein kreftic man.
die stolzen jeitgesellen hiez man ze tische gân.
ûf einen schœnen anger saz ir dâ genuoc.
hei waz man rîterspîse den stolzen jegern dô truoc:
905. Die schenken kômen seine[1], die tragen solden wîn.
ez enkunde baz gedienet nimmer helden sîn.
heten si dar under niht sô valschen muot,
sô wæren wol die recken vor allen schanden behuot.
906. Dô sprach der herre Sîfrit: wunder mich des hât,
sîd man uns von kuchen gît sô manegen rât[2],
war umbe uns die schenken dar zuo niht bringen wîn.
man enpflege baz der jegere, ine wil niht[3] jeitgeselle sîn.
907. Ich hete wol verdienet daz man mîn næme ware.
der künic von dem tische sprach in valsche[4] dare:
man sol iu gerne büezen[5], swes wir gebresten hân.
ez ist von Hagnen schulden; der wil uns erdürsten lân.
908. Dô sprach von Tronje Hagne: lieber herre mîn,
ich wânde daz daz pirsen[6] hiute solde sîn,
dâ zem Spehtsharte[7]: den wîn den sand ich dar.
sîn wir hiut ungetrunken, wie wol ich mêre daz bewar[8],
909. Dô sprach der Nîderlende: ir lîp der habe undanc[9].
man solt mir siben soume[10] (mit) met und lûtertranc[11]
haben her gefüeret. dô des niht mohte sîn,
dô solt man uns gesidelet haben nâher an den Rîn.
910. Dô sprach von Tronje Hagne: ir edelen rîter balt[12],
ich weiz hie vil nâhen einen brunnen kalt

1. seine langsam, ohne Eil, weil sie nichts zu thun hatten. — 2. rât Vorrath, oder auch Hülfe, Pflege. — 3. sonst mag ich nicht Jagdgeselle sein. — 4. in Falschheit, mit betrügerischem Schein, oder überhaupt in Schlechtigkeit. — 5. befreien woven, es vergüten. — 6. das Birschen, Jagen. — 7. Spechtsbart, Spessart. — 8. mere ferner, in Zukunft das verhüte, sorgen will, daß es nicht wieder geschehe. — 9. ich weiß keinen Dank dafür. — 10. Saumrosse. — 11. Würzwein, Claret. — 12. kühn, munter.

(daz ir niht enzürnet); dâ sul wir hine gân.
der rât wart manegem degne ze grôzen sorgen getân.

911. Sifriden den recken twanc des durstes nôt;
den tisch er dester ziter ruken dan gebôt.
er wolde für[12] die berge zuo dem brunnen gân.
dô was der rât mit meine[13] von den recken getân.

912. Diu tier hiez man ûf wâgnen und füeren in daz lant,
diu dâ hete verhouwen Sifrides hant.
man jach im grozer êren, swer ez ie gesach.
Hagne siue triuwe sêre an Sifride brach.

913. Dô si wolden dannen zuo der linden breit,
dô sprach von Troneje Hagne: mir ist des vil geseit,
daz niht gevolgen kunde dem Kriemhilde man,
swenner welle gâhen[14]. wold er uns daz sehen lân.

914. Dô sprach von Niderlande der küene Sifrit:
daz muget ir wol versuochen, welt ir mir volgen mit
ze wette zuo dem brunnen. sô daz ist getân,
man jehe dem gewinnes, den man siht gewunnen hân.

915. Nu welle ouch wirz versuochen, sprach Hagene der degen.
dô sprach der starke Sifrit: sô wil ich mich legen
für iuwer füeze nider an daz gras.
dô er daz gehôrte, wie liep daz Gunthêre was.

916. Dô sprach der degen küene: ich wil iu mêre sagen.
allez mîn gewæte wil ich mit mir tragen,
den gêr zuo dem schilde und mîn pirsgewant.
den kocher zuo dem swerte schier er umbe gebant.

917. Dô zugen si diu kleider von dem libe dan:
in zwein wîzen hemden sach man si beide stân.
sam zvei wildiu pantel si liefen durch den klê.
doch sach man bî dem brunnen den küenen Sifriden ê.

918. Den bris[15] von allen dingen truoc er vor manegem man.
daz swert lôst er schiere, den kocher leit er dan,
den starken gêr er leinde an der linden ast:
bî des brunnen fluzze stuont der hêrliche gast[16].

919. Die Sifrides tugende wâren harte grôz.
den schilt er leite nidere, dâ der brunne flôz:
swie harte sô in durste, der helt doch niht entranc,
ê der künec getrunke. des seit er im vil bœsen danc.

---

12. hinaus über. — 13. der mein der Fehl, die Falschheit, meintat das Verbrechen. — 14. gahen eilen, streben, schnell laufen. — 15. pris Preis (ob aus pretium?). — 16. jeder Fremde, auch der Feind.

1722. Dô si daz swert erkande, dô gie ir trûrens nôt!
daz gehilze[6] was guldîn, diu scheide ein borte[7] rot,
ez mande si ir leide; weinen si began.
ich wæne ez hete dar umbe der küene Hagne getân.
1723. Volkêr der snelle zôh nâher[8] ûf der banc
einen videlbogen starken michel unde lanc
gelich eime swerte schärf unde breit.
dô sazen unervohten[9] die zwêne recken gemeit.
1724. Nu dûhten sich sô hêre die zwêne küene man,
daz si niht wolden von dem sedel stân
durch niemannes vorhte. des gieng in an den fuoz
diu edel küniginne unde bôt in vintlîchen gruoz.
1725. Si sprach: nu saget, her Hagne, wer hât nâh iu gesant,
daz ir getorstet rîten her in ditz lant,
unde ir daz wol erkandet, waz ir mir habet getân?
hetet ir guote sinne, ir soldet ez billîchen (haben) lân.
1726. Nâch mir ensande niemen, sprach dô Hagne.
man ladete her ze lande drîe degene:
die heizent mîne herren, sô bin ich ir man:
deheiner hovereise bin ich selden hinder in gestân[10].
1727. Si sprach: nu saget mir mêre, zwiu tâtet ir daz,
daz ir daz habet verdienet, daz ich iu bin gehaz?
ir sluoget Sîfriden, mînen lieben man,
des ich unz an mîn ende immer mêr ze weinne hân.
1728. Er sprach: waz sol des mêre? der rede ist nu genuoc.
ich binz et[11] aber Hagne, der Sîfriden sluoc,
den helt ze sînen handen[12], wie sêr er des enkalt
daz diu vrowe Kriemhilt die schœnen Prünhilde schalt.
1729. Es ist et âne lougen, küniginne rîch,
ich hân des alles schulde, des schaden schedelîch.
nu rech ez swer sô welle, ez sî wîp oder man.
ich enwold iu danne liegen[13], ich hân iu leides vil getân.
1730. Si sprach: daz hœret, recken, wâ er mir lougent niht
aller mîner leide. swaz im dâ von geschiht,

6. Gefäß, Heft am Schwerdte. — 7. Borte, Gürtel, Schildfessel. — 8. näher an sich. — 9. unangefochten. — 10. hinter ihnen gestanden, zurückgeblieben. 11. nun freilich. — 12. ze s. h. ein mannhafter Held. — 13. liegen lügen, ligen liegen. — Schon immer hatte Kriemhild Hagen für Sigfrids Mörder gehalten, jetzt gesteht er es selbst, daher ihre Rachbegierde wächst.

daz ist mir vil unmære — ir Etzelen man.
die übermüeten[13] degne — sâhen alle ein ander an.
1731. Swer den strit dâ hüebe, — sô wære dâ geschehen,
daz man den zwein gesellen — der êren müese jehen,
wan siz in stürmen hæten — dicke wol getân.
des sich jene vermâzen — durh vorhte muosen si daz lân.

So zogen die Hunnen aus Furcht vor den Helden zurück. Diese gingen nun zu Etzel, wo Nibelungen und Hunnen friedlich beisammen waren, Etzel empfing sie freundlich und sie ließen sich nichts merken. Am Abend aß man in einem großen, herrlichen Saale und war wohlgemuth. Für die Nacht erwartete Hagen für die Burgunden nichts Gutes, obschon in einem weiten Saal prächtige Lager für sie bereitet waren, auch Giselher ward bange. Da übernahm Hagen für alle zu wachen und ihm gesellte sich Volker zu.

7. Bruchstück. Wie Hagen und Volker der Schildwacht pflagen.

1770. Dô garten[1] si sich bêde — in liehtez ir gewant.
dô nam ir ietwedere — den schilt an sîne hant,
unde giengen ûz dem hûse — für die tür stân.
dô phlâgen si der geste; — daz was mit triuwen getân.
1771. Volkêr der snelle, — zuo des sales want
sînen schilt den guoten — leint er von der hant.
dô gie er hin widere, — sîn gîgen er genam:
dô diend er sînen vriunden, — als ez dem helde gezam.
1772. Under die türe des hûses — saz er ûf den stein.
küener videlære — wart noch nie dehein.
dô im der seiten dœnen — sô süezlîch erclanc,
die stolzen ellenden[2] — die seitens Volkêre danc.
1773. Dô klungen sîne seiten, — daz al daz hûs erdôz.
sîn ellen[3] zuo der fuoge[4] — diu wârn beidiu grôz
süezer unde senfter — gîgen er began:
dô entswebete[5] er an den betten — vil manegen sorgenden man.

13. übermüthig, weil sie sich erst zum Kampfe gegen Hagen und Volker erboten hatten.

1. garten bereiteten, rüsteten (v. gar fertig, bereit, gerüstet, ganz, zu Ende).
2. ellende aus ali-landi in anderm fremdem Lande, fern von der Heimath lebend. — 3. Kraft. — 4. fuoge Fuge, Schicklichkeit, Kunst. — Seine Kraft und Kunst waren gleich groß. — 5. in den Schlaf bringen, einschläfern.

1774. Dô si entslâfen wâren unde er daz ervant,
dô nam der degen widere den schilt an die hant
unde gie ûz dem gadme[6] für den turn[7] stân
und huote der ellenden vor den Kriemhilde man.
1775. Des nahtes wol enmitten, ine weiz ez ê geschach,
daz Volkêr der küene schînen helmen sach
verre ûz einer vinster. die Kriemhilde man
wolden an den gesten schaden gerne hân getân.
1776. Dô sprach der videlære: vriunt her Hagene,
uns zimet dislu sorge ensamt ze tragene.
ich sihe gewâfent liute vor dem hûse stên:
als ich mich versinne, sie wellent uns bestên.
1777. So swiget, sprach dô Hagne, lât si her nâher baz.
ê si unser werden innen, sô wirt hie helmevaz[8]
verrucket mit den swerten von unser zweier hant.
si werdent Kriemhilde hin wider vil übele gesant.

Als die Hunnen aber der mächtigen Hüter gewahr wurden, kehrten sie wieder um, worüber Volker in großen Zorn gerieth und ihnen harte Worte nachrief.

Am Morgen wollten die Gäste zur Kirche gehen und kleideten sich in schönes Gewand, Hagen aber ermahnte, sich zu rüsten, in der Kirche dem reichen Gott ihre Sorge und Noth zu klagen, da der Tod nahe. So gingen sie zum Münster. Etzel wunderte sich über ihre Rüstungen, Hagen sagte, es sei Sitte bei ihnen, an hohen Festen drei Tage gewaffnet zu gehen. Nach der Kirche kam es zu Ritterspielen, doch verboten Dietrich und Rüdiger ihren Mannen zu kämpfen. Einem reichen geschmückten Hunnen stach Volker seinen Speer durch den Leib, es entstand ein großer Lärm und der Kampf wollte ausbrechen, doch Etzel schlichtete den Streit. Die Burgunden und auch viele Hunnen gingen gewaffnet zu Tische. Jetzt wendete sich Kriemhild an Dieterich, sie an Hagen zu rächen, aber Hildebrand und Dietrich schlugen es ihr ab. Da versprach sie Blödelin Nudungs Mark und dessen schönes Weib, wenn er ihr helfen wolle, worauf er es versprach und seine Mannen rüstete. Im Saale wurde ein großes Mahl den Christen und Heiden gegeben, das andre Gesinde aß in der Herberge. Als die Fürsten aßen, wurde auch Etzel und Kriemhildens Sohn Ortlieb in den Saal getragen. Etzels Freude

6. gadem Haus aus einem Raum, überhaupt Gemach, wie kemenate. — 7. Thurm, wie turris auch Palast. — 8. Helmgefäß, Helm.

:r ihn verbitterte ihm Hagen, da er ihn sô veiclich[1] getan nannte
d sagte, man solle ihn selten zu Hofe nach Ortlieb gehen sehen.

Indessen griff Blödelin mit seinen Mannen Dankwart mit den
iechten an. Vergebens wollte ihn Dankwart vom Kampf abhalten,
lug ihm aber, als er nicht abstehn wollte, das Haupt ab. Da fielen
löbelins Mannen in grimmigem Muth über die Knechte und erschlugen
nfhundert oder mehr, und als noch zweitausend Hunnen zu Hülfe ka-
en, wurden alle Knechte und zwölf Ritter Dankwarts erschlagen, wel-
er allein übrig blieb und, von Blut bedeckt, sich zum Speisesaal hin-
ırch kämpfte.

Hier brachte er seinem Bruder Hagen die Trauermähr, welcher ihn
e Thür hüten hieß, daß kein Hunne herauskäme und nun das Mor-
n begann. Dem Kinde Ortlieb schlug er das Haupt ab, daß es der
iniginn in den Schoß sprang, eben so dem Erzieher des Kindes und
erbel, dem Spielmann, hieb er die Hand ab. Auch Volkers Fidelbogen
klang laut und die drei Könige vom Rhein, als sie den Streit
cht schlichten konnten, kämpften heldenmäßig. Volker ging Dankwart
Hülfe und bewachte mit ihm die Thür. Kriemhild rief nun bei dem
lgemeinen Morden Dietrich um Hülfe an, der auf eine Bank sprang
ıd seine Stimme erlûte alsam ein wisntes[2] horn. Günther sah
n und ließ im Kampf einhalten, man gewährte ihm mit den Seinen
zuziehen, doch nahm er auch Etzel und Kriemhilden mit und auch Rü-
gern ward zugestanden, mit seinen Mannen den Saal zu verlassen.
ierauf begann von neuem der blutige Kampf und alle Hunnenverwand-
n wurden erschlagen. Die Burgunden warfen siebentausend Todte die
Stiegen des Saales hinunter; Hagen aber und Volker höhnten vor dem
Saale Etzel und die Hunnen. Da wollte Etzel selbst in den Kampf
nd man mußte ihn bî dem vezzen zurückziehen. Kriemhild aber ver-
rach dem, der Hagen tödten würde, große Schätze.

Iring von Dänemark wollte Hagen bestehen, kämpfte lange mit
m und andern, Giselher schlug ihn zu Boden, doch raffte er sich auf,
rwundete Hagen und kam gesund zu den Seinen. Kriemhild dankte
m sehr, aber Hagen spottete wegen der geringen Wunde und gab bei
inem erneuten Kampfe Iring den Tod. Die ihn rächen wollten fielen
lle, Irnfried von Thüringen durch Volkers, Hawart von Hagens Hand,
nd tausend ihrer Mannen.

Als so die stolzen Recken noch bis zum Abend tapfer gekämpft hat-
en, begehrten sie Frieden, und die drei Könige unterhandelten mit Etzel.
Da aber Kriemhild forderte, sie sollten Hagen als Geisel ihr übergeben,

1. veige zum Tode reif, veiclich verhängnißvoll, unglückselig. — 2. wi-
ent Büffel.

sprach Giselher: ich deheinen minen friunt an triwen nie verlie. So wurden sie wieder in den Saal zurückgetrieben, welchen Kriemhild anzünden ließ. Die starke Hitze quälte die Helden so, daß sie auf Hagens Rath den Durst mit dem Blute der Erschlagenen stillten; nur thaten ihnen Rauch und Hitze weh; doch lebten am Morgen noch sechs hundert kühner Männer, während Kriemhilde wähnte, sie wären alle todt. So fing man an, sie wieder zu bekämpfen und viele Biderben starben für den reichen König.

Als der getreue Rüdiger über all diesen Jammer weinend da stand, tadelte ihn ein Hunne, daß er, so reich von Etzel begabt, nichts für ihn thue, da erschlug er diesen im Zorn. Etzel und Kriemhild machen ihm nun auch Vorwürfe und fordern seine Hülfe als Lehnsmann. Kriemhild erinnert ihn, wie er ihr einst in Worms Treue geschworen und sie ihn nie so nöthig gewesen sei. Ja, sagte Rüdiger, Ehre und Leben wollte ich wagen, aber die Seele zu verlieren habe ich nicht geschworen. Etzel und Kriemhilde fallen ihm bittend zu Füßen. Er will gern Land und Burgen zurückgeben und mit Weib und Kind ins Elend gehen, wie sollte er die bekämpfen, welche er als Freunde ins Land geführt, und Giselher, seinen Tochtermann[3]. Doch Kriemhilde läßt nicht ab, und so will er sein Leben opfern. — Traurig zieht er mit seinen Mannen gegen die Burgunder, Giselher glaubt erst, er komme zu ihrer Hülfe und will vergebens ihn vom Kampfe abmahnen, droht ihm aber, wenn seine Freunde durch ihn sterben, die Freundschaft zu ihm und seiner Tochter zu scheiden. Hagen bittet Rüdiger noch um einen Schild und Rüdiger schenkt ihm den seinigen. Das rührt Hagen, so grimm er war, und er gelobt ihm, daß seine Hand ihn nimmer im Streit berühren soll, wenn er auch alle Burgunden erschlüge. Auch Volker gelobt ihm dasselbe. Nun aber begann der blutige Streit im Saale. Viele Burgunden fielen durch Rüdigers Hand, bis im Kampfe mit Gernot beide Helden einander erschlugen. Auch alle übrigen Mannen Rüdigers fielen, manche Verwundete ertranken im Blut. Gernot und Rüdiger wurden beweint und Etzels Jammer über Rüdigers Tod war so groß, daß sein Wehruf wie eines Löwen Stimme ertönte. So klagte auch Kriemhilde.

Die allgemeine Wehklage wurde von Dietrich vernommen, und als Rüdigers Tod bekannt wurde, entbrannten Dietrichs Mannen im Zorn und zogen unter Hildebrand und Wolfhart zum Saal. Sie forderten Rüdigers Leichnam, durch Volkers Spottreden aber entspann sich ohne Dietrichs Willen ein grimmiger Kampf. Volker erschlug Dietrichs Schwestersohn, Siegestab von Bern, da gewann der starke Volker durch den kühnen Hildebrand das Ende. Wolfhart und Giselher

3. Wie die Klage sagt v. 905 flgd.

en sich einander den grimmen Tod, niemand war von Dietrichs Man- übrig als Hildebrand, den des Neffen Tod innig schmerzte. Auf drang Hagen ein, Volkers Tod zu rächen, doch als sich Hildebrand nd fühlte, entfloh er Hagen, der mit Günther allein von den Bur- iden übrig war. Hildebrand brachte nun Dietrich die Trauerbotschaft, im tiefsten Jammer über den Tod aller seiner Freunde ausrief: owê : vor leide nieman wol sterben mac.

Jetzt waffnete sich klagend Dietrich selbst, beschuldigte Günther und gen des großen Leides, das sie ihm zugefügt und verlangte, sie soll- sich ihm als Geisel ergeben. Das wolle Gott vom Himmel nicht, ich Hagen und gerieth mit Hildebrand in ein Gezänk, das Dietrich ersagte und mit Hagen den Kampf begann. Dietrich schlug Hagen : lange tiefe Wunde, bezwang ihn dann mit seinen Armen, band ihn übergab ihn Kriemhilden mit der Bitte ihn nicht zu tödten. Kriem- e dankte ihm freudig und warf Hagen in ein Gefängniss. Darauf s Dietrich Günther entgegen. Wie löblich aber auch Herr Günther h müede sich wehrte, Dietrich verwundete ihn, band ihn und führte zu Kriemhilden mit der Bitte: nu sullt ir die ellenden min vil l geniezen lan. Kriemhild sagte: das thue sie gern, rächte sich r grimmiglich.

. Bruchstück. Wie Günther und Hagen und Kriemhild wurden erschlagen.

3. Si lie si sunder ligen durch ir ungemach[1],
daz ir sit dewedere[2] den andern nie gesach,
unz si ir bruder houbet hin für Hagen truok.
der Kriemhilte râche wart an in beiden genuoc.
4. Dô gie diu küniginne dâ si Hagen sach.
wie rehte vintlîche si zuo den reken sprach:
welt ir mir geben widere daz ir mir hapt genomen,
sô megt ir noch wol lebende heim zuo den Burgonden komen.
5. Dô sprach der grimme Hagne: diu bete ist gar verlorn,
vil edeliu küniginne jâ hân ich des gesworn,
daz ich den hort iht zeige, die wile daz si leben,
deheiner miner herren, so enwirt er nieman gegeben.
6. Ich bring ez an ein ende, sô sprach daz edel wip.
dô hiez si ir bruoder nemen dâ den lip.

---

1. der ungemach der Gegensatz von Ruhe innerlich und äußerlich, daher muth, Verzweiflung, hier die rachsüchtige Bewegung des Herzens. — 2. jetweder.

man sluog im ab daz houbet: bî hâre si ez truok
für den helt von Tronge. dô wart im leide genuok.
2307. Alsô der ungemuote[3] sînes herren houbet sach,
wider Kriemhilde dô der reke sprach:
du hâst ez nâch dînem willen ze einem ende brâht,
unde ist och rehte ergangen als ich mir hæte gedâht.
2308. Nu ist von Burgonde der edel künic tôt,
Giselher der junge unde och Gernôt.
den schatz weiz nu nieman wan got unde mîn:
der sol dich vâlentinne[4] immer gar verholn sîn.
2309. Si sprach: sô habt ir übele geltes[5] mich gewert[6].
sô wil ich doch behalten daz Sifrides swert.
daz truog mîn holder friedel, dô ich in jungist sach,
an dem mir herzenleide vor allem leide geschach.
2310. Si zôch ez von der scheide; daz kunde er niht erwern.
dô dâhte si den recken des lebenes behern[7].
si huob ez mit ir handen, daz houpt si im abe sluoc.
daz sach der künic Etzel: dô was im leide genuok.
2311. Wâffen[8], sprach der fürste, wie ist nu tôt gelegen,
von eines wîbes handen der aller beste degen,
der ie kom ze sturme oder ie schilt getruoc.
swie vint ab[9] ich im wære, ez ist mir leide genuok.
2312. Dô sprach der alte Hildebrant: jâ geniuzt sis niht,
daz si in slahen torste. swaz halt mir geschiht,
swie er mich selben brâhte in angestliche nôt,
iedoch sô wil ich rechen des küenen Trongæres tôt.
2313. Hildebrant der alte ze Kriemhilde spranc,
er sluog der küniginne eines swertes swanc.
jâ tet ir diu sorge von Hildebrande wê.
waz maht si gehelfen[10] daz si vil græzlichen schrê?
2314. Dô was gelegen über al dâ der veigen[11] lîp.
ze stuckhen was gehouwen dô das edel wîp.
Dietrich unde Etzel weinen dô began;
si klagten innecliche beidiu mâge unde man.

---

3. betrübte. — 4. vâlant böser Geist, Teufel. — 5. der u. daz gelt Lohn, Vergeltung; auch Vermögen, Habe. — 6. einen einer Sache gewähren: ihr habt mir übeln Lohn gegeben. — 7. behern mit Gewalt nehmen, von Heer, wie verheeren (althochd. piherjon). — 8. Waffen! Ach und Weh! (mit wuof Wehruf zusammenhängend oder Ruf nach den Waffen). — 9. ab ob: ob ich ihm noch so feind war. — 10. helfen mit acc. was möcht ihr helfen. — 11. todt.

2315. Diu vil michel êre was dâ gelegen tôt.
diu liute heten alle jâmer unde nôt.
mit leide was verendet des küneges hôhzit,
als ie diu liebe leide ze aller jungiste git.
2316. Ich enkan es niht bescheiden waz sider dâ geschach:
wan riter unde vrouwen weinen man dâ sach,
dar zuo die edeln knehte, ir lieben friunde tôt.
hie hât daz mær ein ende: ditze ist DER NIBELUNGE NOT.

---

c. Die Klage. (§. 28.)

Die Klage ist eine spätere Fortsetzung der Nibelungen und giebt sich auch selbst als ein späteres Gedicht, indem sie auf einen früheren Dichter hinweist[1] und erzählt, es habe der Bischof Pilgerin von Passau disiu mære mit Latinischen buochstaben schreiben lassen, dann habe sie (v. 2154.) zu briefen begonnen ein schriber, meister Kuonrât, seitdem habe man es oft getihtet in Tiuscher zungen. — Es ist in den Haupthandschriften des Nibelungenliedes mit enthalten; sonst von viel geringerem Werthe als jenes.

Inhalt und Beispiele.

Der Anfang enthält eine allgemeine Übersicht des Nibelungenliedes in seinem letzten Theil, vornehmlich ein Aufzählen der letzten Mordscenen (vom ersten Theil ist wenig erwähnt[2], dagegen liegen oft ganz andere alte Lieder zu Grunde). — Das Unglück hätte verhindert werden können, wenn Etzeln von Anfang an die rechten Märe kund gethan wären, was die Burgunden durch Übermuth ließen, Kriemhild listig ihm verbarg; doch lässt sich Kriemhild durch ihre Treue entschuldigen:

dem getriwen tuot untriwe wê
sît si in *triwe tôt gelac*, an gotes hulden manegen tac,
sal si ze himel noch geleben.

Es erhebt sich nun die große Klage über die Todten, als man anfängt den Saal zu räumen und nun die Leichname der Helden findet. Zuerst aber bricht der Jammer aus über die Königinn, die mit unsinne

---

1. v. 10. Ditze alte mære bat ein *tihtære* an ein buoch schriben. v. 285. Des *buoches meister* sprach daz ê und sonst. — 2. Ob dies aber auch nöthig wäre, da nur zur Klage eingeleitet werden soll?

het erslagen Hildebrant. Auch Dietrich und Hildebrand klagen, w allen aber Etzel; sinem werden wibe viel er an die brust; ir wize hende er kuste, vil senliche er klagte. Zur Königinn wird ihr todt Kind gelegt, zu beiden auch Blödelin gebracht. Etzel klagt sich sein Sünden an, daß er fünf Jahr Christ gewesen und wieder abgefallen s weshalb Gott ihn nun strafe. Dietrich will ihn trösten und zeigt a sein eignes Leiden hin. Nun gehen sie zum Kampfplatz. Jedem einze nen Todten wird eine besondere Betrachtung geweiht und sein Tod b schrieben. So wird geklagt über Iring und Günther. Bei Hagen Leiche, dem vâlant, der ez allez riet, meint Meister Hildebrand, d Helden müssten Gottes schrecklichen Zorn schon lange her verdient habe Nun werden Volker, Dankwart, Wolfbrand, Sigstab u. a. gefunden u beklagt. Wolfhart wird gefunden, das Schwert verklummen in de hand, daß es mit Zangen herausgebrochen werden muss, und Dietri jammert laut über den Freund, Hildebrand über den Neffen. Dan werden Giselher und Gernot beweint und die drei Könige zusammeng legt. Lauter wird der Jammer als man den treuen Rüdiger findet.

Dô sprach der von Berne: nu meht ich als gerne 98
sîn vor zwelf jâren tôt. du hâst mich lâzen in der nôt,
daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich nu trôst haben?
mîn aller beste künne[1], mîn fröude und mîn wünne
ist an dir einem gelegen. ez wart nie getriwer degen
und wæne och ûf der erde ni mêr deheiner werde.
daz tæte du mir vil wol schîn. dô ich den viänden mîn
muose rûmen mîniu lant[2], die triwe ich ninder dô vant.
Was an dir einem, Rüedegêr. 99

und Etzel sagt: sîn triwe hât mich enbor getragen, alsam die vede tuot der wint. ez enwart nie muoterkint sô rehte gar untriwelô und verspricht der Tochter Rüdigers ein Vater zu sein; Weib und Man aber klagen herzenlichen sehr über Rüdiger, so auch die sechs und ach zig Mädchen, die Frau Helke erzogen hatte, wozu auch Frau Herra Dietrichs Gattinn, gehört. Jeder suchte nun auch die ihm verwandte Todten, küsste und liebkoste sie. Kriemhilde und ihr Kind wurden in e nen großen prächtigen Sarg gelegt und alle Helden bestattet, den übrige aber ein großes gemeinsames Grab gegraben, von dem man trauern und klagend wegging.

---

1. künne Geschlecht, aus dem man stammt, Stamm, dann Verwandter. — 2. Vergl. die Ravennaschlacht.

Etzel's Klage. (Lachm. Ausg. S. 287.)

ietliche vant.
ten recken niht ensach,

rsten von Berne:
n des ich mich ânen muoz.
buden gelân².
ôze ungehaben³.
s dienste sint gewant:
den noch besetzen.
lich der leide.
nde Hildebrande
ilfet daz? sprach er dô.
ld ich tûsend jâr leben:
er möht mirz gerâten?
t leider gelegen tôt.
heiner slahte⁵ richtuom?
an mir verdorben;

o kint unde wîp:
oder krône,
in allen mînen tâgen?
êre und werdez leben
lz alles nider legen,
nir allez missezimt.

len trœsten im den muot:
het ze vil verlorn.
bes unheil;
ngenâden komen,
des besten ie gewan.
ers aller êrste phlak.
ietriches vester muot;
ein venster leinte nider.

Etzeln man gebâren
dô er ze iedweder sîner hant
wider Dietrich er dô sprach,

jâ het ich noch vil gerne
mir hât mîn ungelücke buoz
Dietrich sprach: jâ sult ir lân
sîne sint alle noch begraben,
her künec, jâ mügt ir iwer lant
got mag iuch wol ergetzen
ir habent noch uns beide
bi iu in dem lande.
ichen kunde nimer werden vrô,
wer kunde mir den muot gegeben
die daz mit willen⁴ tâten,
waz sol mir nu mîn golt rôt,
gewalt, werltlicher ruom,
mîne man die sint erstorben.

war zuo solte mir der lîp,
diu mir ê vil schône
die enwil ich nimmer getrâgen;
daz wil ich allez ûf geben
des ich zer werlde solte phlegen,
ichen ruoche⁶ wenne mich der tôt nimt.

daz enwas dehein guot;
über in het gesworn⁷
im was der aller meiste teil
wan ez im allez was benomen,
der künk weinen began
ein teil ouch nidere gelac
vor müede⁸ der helt guot

ânen berauben, entäußern, sich eines Dinges, darauf verzichten. — 2. buoz
s: etwas wegschaffen von jemanden, so hier, sonst auch: gut machen. —
ungehabe: das Leidwesen. — 4. mit willen gern, mit Freuden, mit
len. — 5. diu slahte d. Art, noch in Geschlecht, deheiner slahte kei-
ller slahte allerhand. — 6. ich kümmere mich nicht. — 7. swern (swir,
esworn) schwären, daher: hervorbrechen. swern (swuor, gesworn und
) schwören. — 8. Betrübniß.

[redacted]

Hildebrand gab nun den Rath, mit den Schätzen, welche Dietrich von Helke hatte, aus dem Reiche zu ziehen, den Verwaiseten aber Harnisch und Waffen der Ihrigen zuzusenden. Von Rüdigers Knechten waren nur sieben übrig. Diesen wurde der Videläre Swemelin mit zwölf Knechten zugegeben, um die Trauerbotschaft nach Bechlaren und Worms zu bringen. — Dietrich trug Swemelin auf, in Bechlaren die Trauerbotschaft noch zu verhehlen; doch schon in Wien wurde die Nachricht bekannt. In Bechlaren schaute Frau Gotelinde mit ihrer Tochter von der Zinne, nur sieben der Ihren sahen sie kommen mit Rüdigers Roß (Poimunt) und seinen Waffen, und die nicht wie gewöhnlich unter fröhlichen Gesängen einzogen; da wurde ihnen bange und sie erzählten einander, wie sie ahnungsvolle Träume gehabt hätten. Nun kam Swemelin, brachte Grüße von Etzel und Dietrich, sagte, Rüdiger werde nach zwölf Tagen kommen und als Dietlinde nach Giselhers Grüßen fragte und ihre Ahnungen aussprach, versicherte der Bote, er sei gesund und werde sie auf der Rückreise nach dem Rhein nehmen, wo sie Königinn sein solle. Doch der Schmerz lässt die Lüge nicht bestehen.

Dirre lügelichen mære
zu schermen[1] in ir swære[2],
daz tet ir einem alsô wê
daz er niht lenger mohte mê
verdulten in sînem herzen
den schaden unde den schmerzen:
im erweinten diu ougen,
swie gern ers hete lougen.
dar nâch erweint ir mêre.
diu marcgrâvinne hêre
ir trehne nider fliezen sach.
ir tohter dô zehant sprach:
ach wê, vil liebiu muoter mîn,
ich wæn wir gar gescheiden sîn
von fröude unde auch von wünne.
mîn vrowe[3] hât ir künne
leider vil übel enpfangen.
ez ist uns übel ergangen:
wir megen wol weinen von rehter nôt:
si unde mîn vater sint wætlich[4] tôt.
Ir einem, dô si daz sprach,
ein wuof[5] ûz sînem halse brach
mit zuo getânem munde.
er wânde ez dâ zestunde
dâ mit verheln möhte:
nehein herze töhte[6],
daz daz verswîgen kunde:
dô brach ûz sînem munde
Daz schrien mit dem bluote.
do der knappe guote
âne dank sô lûte erschrê,
do wart den andern sô wê

1. schirmen, d. h. aufrecht zu erhalten, weiter zu bestätigen. — 2. Betrübniss. — 3. nehmlich Kriemhilde. — 4. wætlich stark, weiblich. Es ist aber wohl wærlich wahrlich zu lesen. — 5. Klagegeschrei, Wehruf. — 6. tugen (praes. touc u. touget, praet.: tohte u. touc) taugen, nützen, helfen, den Umständen gemäß sein: keinem Herzen war es möglich.

daz si erweinten alle geliche. die marcgrâvinne riche
sprach: owe mir, armez wip, daz ich ie gewan den lip.
waz ich nu verlorn hân der fröuden, der ich hete wân[7].
diu muoz nu mit dem leide min, gar von mir gescheiden sin.
ir boten, durch iwer triuwe lât mich niht in der riuwe[8],
ich enwizze[9] von schulden umbe waz. sagt mir bescheidenlichen daz,
wie schiet ir von minem man? dô muose diu lüge ein ende hân.

Dô sprach der videlære, Swemelin der mære:
vrowe, wir wolten iuch verdagen[10], daz man iu doch muoz sagen.
wan es nieman verheln kunde: irn geseht nâch dirre stunde
den marcgrâven Rüedigere lobentic nimmer mêre.

Nun folgt die Darstellung des Schmerzes der beiden Markgräfinnen und die Erzählung der nähern Umstände des Todes Rüdigers. Nur die junge Markgräfinn ist noch im Stande bei dem Abgange der Boten Brünhilten und vroun Uôten umbe Giselhêr den guoten friuntliche minne zu entbieten. —

Swemelin nahm nun mit den Seinigen Urlaub und brachte dem guten Bischof Pilgrim zu Pazzowe Nachricht von dem Untergange seiner Neffen. Da weinte der Bischof sehr und sein Hof; Messen ließ er singen und Glocken hörte man klingen allenthalben in der Stadt. Den Boten giebt er Trostworte mit für Uten und Brunhilden und lässt sich von Swemelin versprechen, auf der Rückkehr wieder zu kommen, indem er sogleich Boten zu Etzel senden will und heizen schriben

die stürme unt die grôzen nôt oder wi si sin gelegen tôt,
wie ez sich huob und wie ez kam und wie ez allez ende nam;

wozu denn Swemelin als Augenzeuge nähere Auskunft geben soll.

Dieser reitet unangefochten durch Baiern, wo auch Else die Nachrichten hört und den Untergang der Nibelungen für ein Strafgericht ansieht. — In Worms werden die Boten bald als Hunnen erkannt, jeder will wissen, wie es mit den Herren steht, da man auch Günthers Rofs und Waffen sieht ohne den König, doch nur Brunhilden selbst will Swemelin die Botschaft sagen. Brunhildens und aller ihrer Mannen Schmerz wird dann auf ähnliche Weise geschildert, wie die früheren Dar-

7. die ich zu haben glaubte. — 8. Traurigkeit. — 9. wizzen einem umbe etwas, es einem Schuld geben, zur Last legen: ich will es von schulden d. i. mit Recht, billig, nicht zur Last legen. — 10. verschweigen.

stellungen bei Etzel und in Bechlaren, worauf Swemelin die nähe
Umstände des großen Unglücks erzählt:

sît klagte unz ûf den tôt
Uote diu vil riche nâch den helden jæmerliche,
ir vil lieben kinden. niemen moht ervinden 19
daz si trœsten kunde ûz klage. dar nâch über siben tage
Diu vrowe lac vor leide tôt. vil kûme von der selben nôt
genas sît diu küniginne; wan si lac in unsinne,
unz man mit wazer si vergôz.

Uote ward ze Lôrse bi ir aptei begraben. — Nun trösten die Mann
die Königinn, auch Rumolt kommt aus seinem Lande und schilt Hag
Übermuth, ermahnt dann zur Fassung und fordert zur Krönung
jungen Königs, Günthers Sohnes, auf, welche in kurzen Tagen
sich geht.

Swemelin brachte diese Nachrichten zurück ins Hiunenland.
trennt sich nun Dietrich von Etzel. Frau Herrat nahm große Sch
mit, welche ihr Frau Helke gegeben, worunter ein prächtiger Sattel w
In großen Schmerzen schied man, Etzel war am tiefsten betrübt u
blieb es auch in der Zukunft,

ern was weder hie noch do
ern was tôt noch enlebte, in einem twalm[1] er swebte
dar nâch in weiz wie manegen tac.

Mit großem Jammer zog Dietrich, mit Herrat und Hildebrand all
durch das Land nach Bechlaren. Hier fanden sie Dietlinde in gro
Noth, denn die Mutter war seit drei Tagen gestorben. Herrat u
Dietrich trösten sie aufs Beste und verweisen sie auf bessere Zeiten, we
Dietrich seine Noth überwunden und wieder sein Land erlangt hal
würde. Dietrich empfiehlt Dietlinden noch den Mannen ihres Vat
und so scheiden sie von dannen.

Das Lied schließt mit der Aufzeichnung der Mähr durch Pilge
und daß sie nachher oft in Tiuscher zungen gedichtet sei.

die alten unt die jungen
erkennent wol diu mere. von ir fröude noch von ir swære
ich iu nu niht mêre sage. ditze liet heizet EIN KLAGE.

---

1. twalm Betäubung?.

II. Hauptgedichte des mehr heiteren Kreises. (§. 29.)

1. Nordisch-sächsischer Kreis.

Gudrun[1] (Chaudrun, Kutrun).

Das Gedicht gehört gewiss dem 13ten Jahrhundert an und zeigt noch auf frühere Bearbeitungen hin (so 2015: als uns die puch kund sint), doch ist es nur in einer Wiener Handschrift, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrhundert aus dem südöstlichen Deutschland, erhalten und daraus in v. d. Hagen und Primissers Heldenbuch Th. I. abgedruckt, neuerlich von Ziemann, welcher die Schreibart des 13ten Jahrhunderts wieder herzustellen sucht, Quedlinb. u. Leipz. 1835. (in der Bibl. der gesammten deutsch. Nationallit. 1. Abth. Bd. 1. Kutrun) herausgegeben worden. — Es ist das heitere und liebliche Seitenstück der Nibelungen, darum auch die deutsche Odyssee genannt worden, spielt im Norden und weist auf nordische, walisische, dänische und deutsche Sagen hin[2]. — Es besteht eigentlich aus drei Theilen, einer Einleitung, mehr britischen, einer mittleren nordischen Sage und dem eigentlichen mehr deutschen Gedichte. Der Schauplatz der Handlung weist auf die Küsten der Nordsee, Friesland, Ditmarsen, Dänemark (mit Seeland), Irland und die Normandie hin, und erinnert an genaue Bekanntschaft mit Schiff- und Seewesen.

Inhalt und Beispiele.

König Siegebant von Eyerland[3], Ger's und Ute's Sohn, vermählt sich mit einer norwegischen Fürstinn Ute und hat mit ihr einen Sohn, Hagen genannt. Die Königinn ermahnt den in träger Ruhe dahinlebenden Gemahl Feste und Kampfspiele zu geben; bei einem solchen aber, wo Alles einem fahrenden Spielmann zuhört, bleibt eine edle Magd mit dem Kinde allein. Da kommt ein gewaltiger Greif geflogen, vor dem die Magd flieht und das Kind zurücklässt, das der Greif weit übers Meer in sein Nest seinen jungen Greifen bringt, welche darüber kämpfen,

---

1. Ob aus gut und run? In der Klage kommt unter Helches Jungfrauen v. 1103. Goldrûn, des Königs Liudiger ze Frankriche tohter vor, deren Namen an Gudrun erinnert. — 2. Vergl. Gervinus Gesch. d. Nationallit. d. Deutschen, Th. I. S. 274 flgd. — 3. Irland, liest gleich Ziemann.

der eine will es für sich nehmen, fällt aber mit dem Kinde zu Bod das ihm entflieht und zu drei Jungfrauen, Königstöchtern, kommt, wel auch von den Greifen entführt (Hilde von Indien, Hartmuth von P tugal und eine vom Yserlande), in einem Steine wohnen, von Kräut sich nährend, und nun des Kindes sich annehmen und es pflegen. A den gescheiterten Schiffen eines Gottesheeres (Kreuzzuges) erhält junge Hagen Waffen und als der Greif, der die Todten holt, auch ergreifen will, erlegt er ihn und nach ihm alle seine Jungen. Nun k nen die Jungfrauen auch den Stein verlassen, Hagen aber lernt schieſ jagt die Thiere, wird ihnen an Schnelligkeit gleich, erlegt ein Thier, ihn verschlingen will (es ist einem Gabilun[4] ähnlich), und wird ind er das Blut desselben trinkt, unmäßig stark, auch die Jungfrauen wer durch den Genuß des Thieres „an ihren leiben schone vnd auch li bäre". — Von dem Schiffe eines Grafen von Garadie, das sich Küste nähert, werden alle aufgenommen und vorher, da ihr Leib „in jungen mieß (Moos) gewunden" ist, in Gewand gekleidet „das pilgrime mit in fürten." Als aber der Graf von Garadie hört, Ha sei der Sohn Sigebants, der sein Feind ist, will er den jungen S als Geisel behalten, die schönen Mädchen sollen sein Hofgesinde s Da ergrimmt Hagen, läſst den Schiffsleuten seine Stärke fühlen zwingt sie, ihn in sein Heimathsland zu führen, wo er, nachdem ihn Mutter an einem Kreuz an der Brust erkannt hat, freudig empfan wird, zu einem berühmten Helden heranwächst und sich mit der ei der Jungfrauen, Hilde von Indien, vermählt. Bei der großen Hoch übergiebt Sigebant seinem Sohne das Königreich und die Jungfrau v Yserlande vermählt sich einem Fürsten von Norwegen. — (So weit einleitende Theil.)

Hagen herrschte nun als gewaltiger und grausamer Fürst, brach ner Feinde Burgen und hieß: Valant aller künige, der wilde Hagen. Seine wunderschöne Tochter, wie die Mutter Hilde genannt, erzieh mit großer Sorgfalt,

> es beschain die sunnen selten, noch daz es der wint
> vil lutzel angerürte,

und will sie Keinem zum Manne geben, der ihm nicht an Stärke gl kommt, die Boten der Bewerber läſst er hängen, ihnen selbst nimmt Leben und Ehre. — Dennoch will König Hittel von Hegelingen (L lannt, Friesen, Dietmers und Walais) um die schöne Königstochter werb Frute und der Sänger Horannt unternehmen jedoch den Zug zu Ha nur in Begleitung des viel kühnen Wate von Stürmen (Stormarn

---

4. Gabilun oder gampilun ist auch ein uns unbekanntes Thier. Im P cival führt es Gaban im Wappen.

dem es zuwider ist, daß er verkleidet als Kaufmann in Hagens Land ziehen soll. Mit schönen Schiffen und Waaren und stattlichem Gefolge kommen sie dort an. Hagen giebt ihnen seinen Schutz, sie beschenken ihn reich und Horant und der starke Yrant bringen köstliche Gaben an den Hof und geben vor, Hettel von Hegelingen habe sie vertrieben. Hagen bietet ihnen sein Land und seinen Schutz an. Auf Hildens Bitte werden sie zu Hofe geladen, wo Wate die Frauen durch sein Geständniss ergötzt, daß er bei schönen Frauen nie so sanft gesessen als mit guten Knechten in viel harten Stürmen, und als ihn Hagen Waffenspiel lehren will, was, wie er sagt, er gern lernen möchte, bekennt Hagen: ich sach nie iunger lernen also swinde! — Wie Wate durch seine Stärke in Verwunderung setzt, entzückt Horant durch seinen Gesang.

Erstes Bruchstück. Abentheur. Wie süess nu Horannt sanng.
(Hagens Heldenb. S. 20.)

Da sich die nacht verennbet vnd es begunde tagen,
Horant begunde singen, daz dabey in den hagen
geswigen alle vogele von seinem suessen gsange:
die leüte, die da slieffen, die[1] lagen do nicht lannge.

Sein laut erklang im schone, ye hoher vnd ye bas.
Hagene es selber horte; bey seinem weybe er sass;
aus der kemmenaten mußten sy in die zynne:
der gast ward wol beraten, es hörets die iunge küniginne.

Des wilden Hagenen tochter vnd auch ir magedin,
die sassen vnd loszten, daz die vögelin
vergassen ir done auf dem hofe frone[2];
wol horten auch die helde, daz der von Tennmarche sang also schone.

Da ward im gedanckhet von weiben vnd von mann.
da sprach von Tenne[3] Fruote: „mein neue[4] möcht es lan
sein vngefüege done, die ich in hore singen,
wem mag er ze dienst als[5] vngefüege tagewehss bringen?“

Da sprachen Hagenes helden: „herre lat vernemen:
niemant lebt so siecher, im mochte wol getzemen[6]

---

1. müßte „die enlagen do nicht“ heißen, wie dies die Handschrift gewöhnlich auslässt und Ziemann in s. Ausgabe ergänzt, so z. B. v. 1561. — 2. fron: hehr, heilig. — 3. Ziemann liest Tenen. — 4. neve Neffe. — 5. solch eine. 6. gemäß sein, zukommen, hier: lieb, angenehm sein.

horen seine stimme, die get aus seinem munde."
„das wolte got vom himel," sprach der künig, daz ich sy selber kunt

Da er drey done sunder vol gesang[7],
alle die es horten, daucht es nicht so lang,
sie hettens[8] nicht ainer hennde weile[9],
ob er solte singen, daz einer möchte reiten tausent meile.

Da er nu het gesungen, vnd er vom sedel gie,
die iung kuniginne frölicher nie
wider morgen ward geclaidet in liechtem ir gewande,
die iunge maget edel, nach irem vater Hagenen sy do sande.

Der herre gie balde, da er die magt vand,
in traurriclicher weyse: da was der magte handt
an ires vaters kynne; sy pat in vil sere,
sy sprach: „liebes vaterlein, heiss in singen[10] mere."

Er sprach: „liebe tochter, ze abente stund,
wolte er dir singen, ich gäb im tausent pfundt.
nu sint so hochfertig die[11] geste meine,
daz vnns hie ze hofe nicht wol[12] erklingen die done seine."

Was sy gepiten[13] künde, der kunig dannen gie.
des vliss sich aber weyse Horant, daz er ie[14]
gesang so ritterliche: die siechen zu den gesunden
sich nicht mit ir synnen wol dannen geschaiden kunden.

Die tier in dem walde ir waide liessen steen;
die wurme, die (da) solten in dem grase geen,
die vische, die da solten in dem wage[15] vliessen,
die liessen ir geferte: ia kunde er seiner fuege[16] wol geniessen.

Was er da dienen mochte, das dauchte nyemand lang;
sy mynnert ir choren[17], dauon der pfaffe sang;
die glocken nicht klungen[18] so wol, als sam auch ee:
alles das in horte, dem was nach Horanden wee.

---

7. da er drei sehr lange Lieder gesungen. — 8. Ziem. liest: si ne hæt[...] wærlichen. — 9. nicht so lange, als man die Hand umwendet, nicht [...] Spanne lang. — 10. Z. schiebt „uns nu" ein. — 11. Ziem. liest „die mä[...] geste. — 12. nicht leicht, nicht so, wie wir wünschen. — 13. bitten. — 14. „[...] zu lesen. — 15. Woge, Welle. — 16. Geschicklichkeit, Kunst. — 17. Z. l[...] sich minret in den koeren es verminderte sich in den Chören, klang nicht [...] so schön, wie sonst. — 18. l. enklungen.

Da pat in ir gewynnen[19] das schöne magedin,
daz, es an[20] ir vater wissen solte vil taügen sin,
noch daz ir müter Hilden nyemand sagte das märe,
daz er also taügenlich(e) in ir kemmenaten wäre.

Ain gefüeger[21] cammerere der erarnet[22] den sold:
daz sy im gab ze miete, das war rot golt,
liecht vnd tewre zwelff pouge[23] schwäre,
daz der sanges maister ze abende in ir kemmenaten wäre.

Er warb es taügenliche. ia frewet sich der man,
daz er so güten willen da ze hofe gewan;
er was von frömbden landen gefarn nach ir mynne[24]:
durch die seine fuege trüg sy im wol holde synne.

Sy hiess ir chammerer(e) vor dem hawse stan,
daz nyemant solte nach im darein gan,
vntz sy vol gehorte dse weyse, die er sunge:
das was manne niemand, wann er vnd Morung der iünge.

Der helt pat sy sitzen. „ir solt mich hören lan,"
sprach die maget edele: „daz ich ee vernomen han,
des lustet mich vil sere; wann ewr stimme,
die ist vor aller frewde ob aller kurtzweyle ein gymme[25]."

Er sprach: „getorst ich euch singen, viel schönes magedein,
daz mir darumbe näme nicht das haupet mein
ewr vater, der künig Hagene, mir solte nicht verschmahen[26]
wo ich euch mochte dienen, wäret ir meines herren lannde nahen."

Da hub (er) ain weyse, die was von Amile[27],
die gelernte nie Cristen mensche, seyt noch ee,
wann, daz er sy horte auf dem wilden flüte:
damit diente ze hofe Horant, der schnelle degen güte.

Da er die suessen weyse ze hofe vol gesang,
da sprach die maget schöne: „freundt, du habe dannck!"

---

19. sie bat ihn, sich ihr zu eigen zu machen, zu ihr zu kommen. — 20. an, ane, ohne. — taugen: verborgen. — 21. der mit sich handeln lässt. — 22. ärntet, verdient. — 23. bouc gen. bouges kreisförmig gebogenes Gold, Ring um Haupt, Hals, Arm. — 24. freilich um seinem Könige ihre Liebe zuzuwenden. — 25. Gemme, Juwel, das Höchste, Schönste. — 26. gering sein. — 27. Amilé, es soll irgend ein fernes heidnisches Land zu verstehen sein, mit dessen Bewohnern er nur auf ferner Seefahrt zusammen getroffen sei.

[redacted]

sy gab im ab ir hennde, nicht goldes war so gûtes;
sy sprach: „ich lone euch gerne, des bin ich euch vil williges mûtes."

Sy gab im des ir trew(e) mit willen an die hant[28]:
getrüeg sy ymmer krone, vnd daz sy gewunne lant,
daz man in verrer kunde[29] nicht vertreiben,
wann zu ir burge, da mocht er mit eren wol beleiben.

Was im die frawen puten, des wolt er nicht,
wenn ainen gürt(e)l, [30] „des man mir vergicht,
daz ich sy behalten, mag(t) vil mynneklich,
den bring ich meinem herren: so ist er meiner märe freüdenrich."

Sy sprach: „wer ist dein herre, oder wie ist er genant?
mag er haben crone, oder hat er aigen[31] lanndt?
ich bin im durch dein liebe holt vil sicherlichen."
da sprach der von Tene küene: „ich gesach nie künig so richen."

Er sprach: „vnd meld[32] unns niemand, vil schöne magedein,
so saget ich dir gerne, wie vnns der herre mein
von im schaiden liess(e), da er vnns heer sande
fraw, durch deinen willen ze deines vaters burge vnd lannde."

Sy sprach: „lass mich hören, was mir der herre dein
aus ewrm lannde beüte[33]: ist es der wille mein,
des bring ich dich wol ynne[34], ee daz wir vnns geschaiden."
Horant vorchte Hagenen, in begunde da ze hofe laiden.

Er sprach zu der frawen: „so empeut er dir das,
daz dich sein hertze mynnet an aller schlachte hasz.
nu lass in geniessen, fraw, deiner güete:
er hat durch dich aine genomen von allen frawen sein gemüete."

Sy sprach: „got muesse im lonen, daz er mir wage[35] sey.
kome er mir ze masse[36], ich wolte im ligen bey,
ob du mir weltest singen den abent und den morgen."
er sprach: „ich tue es gerne, des seit an[20] aller schlachte sorgen."

---

28. versprach, gelobte es ihm, wäre sie einst Königinn, bei ihr solle er eine sichere Freistatt finden. — 29. enkunde. — 30. Z. ergänzt „ob" wenn man mir zugesteht. — 31. eigen kann eigenthümlich und auch hörig, dienstbar, leibeigen heißen: ist er souverain oder Lehnsmann? — 32. verräth. — 33. entbiete. — 34. inne bringen, merken lassen. — 35. l. wæge gewogen, lieb, gut, wægest am liebsten, besten. — 36. ze maze: sehr wenig, und wenn er mir auch wenig Liebe bewiese, schon deines Gesanges wegen wollte ich seine Gattinn sein.

[redacted]

Er sprach zu der schönen Hilten: „vil edels magedein,
mein herre tegliche hat in dem hofe sein
zwelff, die ze preyse für mich singent verre[37]:
wie suesse sey ir weyse, doch singet allerpeste mein herre."

Sy sprach: „nu so gefüege[38] dein lieber herre sey,
ich wil' gen im nymmer des willen werden frey[39],
ich gelone im der gedancke, die er hat nach meinen mynnen:
getörst ich von dem vater mein, so wolt ich euch gerne volgen von hinnen."

Da sprach der degen Morungk: „fraw, vnns sind berait
sibenhundert recken, die liebe vnd laid
gerne mit uns dulden: kůmbt ir auf die strasse,
so seit an alle sorge, daz ich euch dem wilden Hagene lazze."

Er sprach: „wir wellen hinnen[40] vrlaůbes begern;
so solt ir Hagenen piten, daz er euch müesse gewern,
iunge magt edel, er vnd ewr můter
sol vnnser chiele[41] schowen, vnd ir selber", sprach der degen gůter.

„Das tůn ich vast gerne, ob mirs mein vater gan[42];
dartzů solt ir pitten den künig vnd seine man,
daz ich vnd die magte reiten zu den vnnden[43]:
ob euchs mein vater gehaysse, so sült ir mir dreyer tage vor künden."

Der Verabredung gemäß wird Hagen gebeten, mit Gemahlinn und Tochter zu den Schiffen zu kommen und während sie die köstlichen Waaren beschauen, trennt man Mutter und Tochter, die verborgenen Gewaffneten kommen hervor, stoßen die Fremden aus dem Schiffe und fahren mit der Königstochter spottend davon. Hettel empfing mit großer Pracht die Geliebte, mit welcher auch Hildburg von Portugal kam. Bald landete Hagen mit einem großen Heere in Waleis. In dem heftigen Kampfe, welcher jetzt entstand, verwundete Hagen den König Hettel, aber Wate schlug in heißem Kampfe Hagen nieder, da fleht Hilde Hettel an, den Vater zu retten. So kommt es zur Versöhnung, Hagen erlaubt der Tochter, welche den arzneikundigen Wate fußfällig gebeten hat, des Vaters Wunden zu heilen, ihm entgegen zu kommen. Jetzt sitzt Hilde mit großer Ehre im Brautstuhl, und freudig scheidet Hagen und bringt

37. zu Preise für mich fern singen: die den Preis im Gesange weit vor mir erringen. — 38. hier: kunstreich. — 39. ihm gegenüber nicht frei werden, ihm angehören. — 40. von hier weg. — 41. Kiele, Schiffe. — 42. gan von gunnen erlauben, gestatten. — 43. unde, das lat. unda Woge, Welle: zum Meere.

der alten Königinn Hilde die beruhigenden Nachrichten von der Tochter. — Dies die zweite nordische Sage.

Mächtig herrschte Hettel und liebte seine schöne Gemahlinn innig. Er gewann von ihr zwei Kinder, Ortwin den Recken, welchen Wate erzog, und die wunderschöne Tochter Chutrun (Gudrun) genannt, deren Schönheit weit und breit bekannt wurde, daß viele Fürsten ihrer Minne begehrten. Sigfrid aus Alzabe in Morlant wirbt vergebens um sie, Hartmut, Sohn Königs Ludwig vom Normandelande, schickte Boten an Hettel um die Hand der Tochter, und wurde, auch weil Ludwig Hagens Dienstmann gewesen war, abgewiesen, da kam er selbst im Geheimen sie zu sehen und gab sich ihr zu erkennen, sie aber rieth ihm sein Leben zu retten, da sie ihn so schön sah:

sy was im doch genedig, der er im herzen gerte,
wie sy Hartmuten seines willen vil lutzel icht gewerte.

Eben so wurde die oft wiederholte Werbung Königs Herwig von Seeland verschmäht, da kam er mit Heeresmacht vor Hettels Burg. Es kommt zum Kampf, den Gudrun bittend endet und dann Herwig gesteht:

2631. „Wolten die mir des gunnen, die nahsten frewnde mein,
nach ewres selber willen wolte ich bei euch sein."
mit libplichen plicken er sach ir vnder die augen:
sie truge in im hertzen, das redet sy vor den leuten an taugen[1].

So wird sie ihm verlobt, doch soll er noch ein Jahr warten, ehe er sie heimführt.

Während nun Sigfrid von Morlant Herwig angreift und Hettel auf Gudruns Bitte ihm zu Hülfe zieht, landet Hartmut mit seinem Vater in Hegelingen, und als Gudrun seinen Boten sagt, sie sei Herwig „bevestnet" und begehre keines andern Freundes Minne, dringt Hartmut in die Burg der Königinnen, Matelone, raubt sie aus, führt Gudrun gefangen fort und mit ihr zwei und sechszig schöne Frauen, worunter Hildeburg. — Hilde sandte ihrem Manne Boten, worauf Hettel und Herwig mit den Moren Friede schlossen und Hartmut nachjagten. Auf dem Wulpensande fern von Matelone hatten sich Ludwig und Hartmut gelagert, hier wurden sie von Hettel und Herwig angegriffen. In der schrecklichen Schlacht

nach winden von den alben (en)sach man nie schnee gan
so dicke, so draten die schusse von den henden,

wurde Herwig in die See gedrängt, daß er fast ertrunken wäre, und Hettel fiel durch Ludwigs Hand. Furchtbar rächten Wate und die Dänen,

1. unverborgen.

aber im Gedenken an Gudrun ermannt und den alten König tödtet. Wate dringt zur Burg, welche Hartmut bald von allen Seiten umschlossen und sich abgeschnitten sieht. Während er aber mit Wate kämpft, hört er Gudruns Schmerzensruf, welche auf Gerlindens Aufforderung und Versprechen „ein Ungetrewer, dem das gut lieb war", mit ihren Jungfrauen erschlagen will. Hartmut droht, ihn hängen zu lassen, wenn er „ir aine slüege" und rettet also Gudrun. Da flehet Ortrun, in tiefem Schmerz um den gefallenen Vater, Gudrun an, den Bruder vor Wate zu retten. Gudrun bittet Herwig ihm zu helfen, welcher deshalb selbst Wates Zorn auf sich zieht, aber doch Hartmut scheidet und gefangen auf das Schiff führt. Wate aber stürmt die Burg in höchster Wuth, mordet selbst die Kinder in den Wiegen und als Yrolt um die Ehre Gottes ihn zur Schonung mahnt, sagt er:

solten die erwachsen,
so wolt ich in nicht mere getrawen dann ainem wilden Sachsen.

Nun floh Ortrun zu Gudrun und flehte um Schutz, auch Gerlinde kam und bat um Rettung, da erscheint Wate „mit grysgramenden zenden, mit sehnenden augen, mit ellenbreitem Barte mit Blut beronnen." Gudrun „die raine Hylden tochter" will ihn begütigen und alle retten, da er aber alle zu morden droht, wenn sie ihm nicht Gerlinden zeigten und eine Magd mit den Augen auf sie hinwinkt, schleppt er sie bei den Haaren aus dem Palast und schlägt ihr das Haupt ab, eben so übt er an der Herzoginn Hergart, Gudruns Dienerinn, welche Hartmuts Schenken geheirathet hatte und Gerlindens Rathgeberinn gewesen war, gleiche Rache. Darauf wurde dem Blutvergießen gewehrt, das ganze übrige Land aber erobert, großes Gut gewonnen, Hartmut und Ordrun als Geisel mitgenommen und Horant und Morung als Pfleger des Landes zurückgelassen.

Gudrun kehrt mit den Ihrigen zu ihrer Mutter Hilde zurück. Diese empfängt sie mit der größten Freude, und das Widersehn wird, nachdem Hartmut und Ordrun die Freiheit erhalten haben, vergrößert durch den Beschluſs einer vierfachen Hochzeit: Herwig's mit Gudrun, Hartmut's mit Hildeburg, Ortwin's mit Ortrun, und Seyfried's mit Herwigs Schwester. Die Hochzeit wird mit großer Pracht gefeiert, Hartmut wird sein bisher noch von Horant verwaltetes Land wieder eingeräumt und ein jeder zieht mit seiner Gattinn heim. Ortwin und Herwig aber schwören sich stete Freundschaft.

---

2. Lombardischer Kreis und Kämpfe mit dem Morgenlande.

a. König Rother. (Sec. 12.)

Dies Gedicht ist aus dem zwölften Jahrhundert und ist nur in einer Handschrift, früher im Vatikan, jetzt in Heidelberg, vorhanden, woher es nach Tieck's Abschrift in den deutschen Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching. Erst. Bd. Berl. 1808 gleich im Anfang abgedruckt ist.

Inhalt.

Über dem westeren Meer in der Stadt Bare lebt ein König, Namens Rother, dem viele andre Fürsten und Herrn unterthan sind, unter ihnen ein Held, Lupolt genannt, der ihm mit besondrer Treue ergeben ist. Rother sucht nach einer Jungfrau, welche ihm zum Weibe ziemen möge und da er eine solche nicht in seinem Reiche finden kann, giebt Lupolt ihm den Rath nach Constantinopel zum König Constantin zu senden und dessen wunderschöne Tochter zur Gattinn zu begehren. Er selbst will für seinen Gebieter um das Mägdlein werben und es werden Schiffe zu der Fahrt ausgerüstet, auf der ihn sein Bruder Erwin und noch mehrere andere Ritter begleiten wollen. Sie kommen in Constantinopel an, wo sie Constantin freundlich empfängt. Als Lupolt aber sich seines Auftrags entledigt, wird der König, der seine Tochter keinem Manne geben will, sehr aufgebracht und lässt die Boten in einen tiefen Kerker werfen. Die Kostbarkeiten aus den Schiffen werden auf seinen Befehl ans Land gebracht, wo er sie seinem Kämmerer zu hüten giebt. Rother indessen, als er die Rückkunft seiner Abgesandten vergebens erwartet, ahnt das Unglück, welches sie betroffen und überlässt sich einer tiefen Trauer. Der alte Fürst Berter von Meran, der Vater des Lupolt und Erwin, räth ihm, sich selbst nach Constantinopel zu begeben, um das Schicksal seiner Getreuen zu erfahren. Rother versammelt nun seine Mannen und sendet nach dem Riesenfürsten Asprian, welcher bald mit zwölf seiner Untergebenen, unter ihnen der kühne Widolt[1], zu seinem Beistande herbei-

---

1. Von diesem heißt es:

738. Da under hete er einen riesen vreisam
Des moste man groze hote han,
Der gien gebunden alse ein lewe,
Unde was der allerkunisten eine,
Der ie moter barn gewiez;
Swenne man in von den kitenen geliez,
Deme entete nieman einen zorn
Er ne hette den lib verlorn.
Der was uerre gegangin
Vz der riesin lande
Durch degenhete willen.

So stellten sich die nordischen Riesen, die Waräger, in Constantinopel dar.

eilt. Sie schiffen sich ein und langen in Constantinopel an, wo alle Einwohner, als sie die schrecklichen Riesen erblicken, in Furcht und Angst gerathen. Rother, welcher den Namen Dietrich angenommen hat, tritt vor Constantin, giebt sich für einen von Rother aus dessen Reiche vertriebenen Grafen[2] aus und bittet den König, ihn in seine Dienste zu nehmen. Constantin entschließt sich nur ungern und aus Furcht vor des Fremdlings Heeresmacht dazu, wie z. B. Asprian bei Tische einen gezähmten Löwen, der ihm sein Brodt nahm, an die Wand wirft,

„daz her al zebrach."
We leide eme der kuning do saz,
Her ne geregite doch nie de uote.

Rother zieht sich wieder auf seine Schiffe zurück und gewinnt sich durch seine Milde und Freigebigkeit bald Aller Herzen; besonders hoch verpflichtet er sich einen vertriebenen Grafen Arnolt, den er mit Geld und Gut überhäuft, während Asprian ihm dreißig tapfre Ritter giebt. Die Tochter Constantins, welche des Helden Lob von allen Lippen ertönen hört, wünscht sehnlichst ihn zu sehen und bittet deshalb auf den Rath einer Vertrauten, Herlint, ihren Vater, unter dem Vorwande: der fremde Gast müsse doch seinen Glanz und Reichthum schauen, diesen zu Tische zu laden, was Constantin ihr zusagt. Das Gastmahl wird angerichtet und Rother mit den Seinigen erscheint. Asprian geräth mit einem der Kämmerer wegen der Plätze in Streit und erschlägt ihn[3], worauf viele gegen ihn gehen, um ihn für die That zu bestrafen. Widolt, als er hört, daß Asprian bedrängt wird, zerbricht seine Ketten und eilt ihm zu Hülfe; doch ist er so schrecklich in seinem Zorn, daß Asprian selbst ihn zuletzt bitten muss inne zu halten. Constantin beklagt sich bei seiner Gemahlinn über den Übermuth der fremden Gäste, diese aber verspottet ihn und meint: wenn er seine Tochter nicht dem Rother versagt hätte, so würde er sich jetzt dergleichen nicht müssen gefallen lassen. Die Tochter Constantins, welche den Helden, obgleich sie ihm noch fremd ist, schon in ihrem Herzen liebt, sendet Herlint zu ihm und lässt ihn bitten in ihre Kammer zu kommen. Er weigert sich es zu thun und giebt Geschenke für die junge Königinn mit, unter diesen ein Paar Schuhe von Gold und Silber, welche alle auf einen Fuß gegossen sind. Nun trauert die junge Königinn und als sie die Schuh anziehen will, passen sie nur auf

---

2. Nicht, wie Rosenkranz Gesch. d. deutschen Poesie im M. A. Halle 1830. S. 154. sagt, für einen aus Rothers Reich vertriebnen Kaufmann Dietrich.

3. Die hant her ufhof
Unde slec ime einin orslac
Daz eme der kopf alzebrach.

[redacted]

einen Fuß. Herlint muſs wieder zu Dietrich gehen, um die andern paſſenden Schuhe zu bitten und den Helden nochmals einzuladen, welcher nun kommt.

I. Das Anziehen der goldnen und silbernen Schuhe.

Aus v. d. Hagen und Büſchings deutſche Gedichte des M. A. S. 23. cf. Wackernagel altdeutſches Leſebuch Th. I. Baſ. 1835. S. 166.

In deme venstere die (iunge) kuninginne stunt,
Schire quam der helit iunc
Over hof gegangen;
Do wart her wolle infangen,
Mit zven ritarn erlich;
Dar ginc die recke Dietherich,
Do ware[1] die kemenate vfgetan:
Darin ginc der helit wolgetan,
Den hiez die iunge kuninginn[2]
Selves willecumen sin,
Vnde sprach swes her dar gebete[3],
Daz sie daz gerne deten[4]
Na er beider eren[5]:
„Ich han dich gerne, herre,
Durch dine vromicheit[6] gesen,
Daz ne is durch anderis nicht geschen:
Desse schou[7] lossam[8]
Die saltu mir zien an."
„Vile gerne," sprach Dietherich,
„Nu ies geruchit[9] an mich."
Der herre zo den uozen[10] gesaz:
Vil schone sin geberen was;
Uffe sin bein saze sie de uoz:
Iz ne wart nie urowe[10] daz geschot.
Do sprach der listiger man,
„Nu sage mer, vrowe lossam,
Mere uffe die truwe din
Alse du Cristin wollis sin:
Nu hat din gebetin manic man;
Ob iz an dinin willin solde stan,
Wilich under in allen
Der beste geballe[11]?"
„Daz sagech[12] der," — sprach die urowe —
„Vil ernstlichen in trowen,
Herre, uffe die sele min,
Alsich getovfet bin:
Der vze[13] allen landen
Die turin wigande
Zo einander hieze gan,
So newart me[14] nichein man
Der din gegnoz mochte sin:
Daz nemich ande truwe min;
Daz me[14] nichein moter gewan
Ein barin[15] alsso lossam,
Daz iz mit zvchten, Dietherich,
Muge genozin[16] ineben dich:
Von[17] du bist der tugende[18] ein üz genumen man.
Soldich aber die wele han,

1. Wackernagel emendirt: wart. — 2. W. lieſt: kuningin. — 3. W. gebäte. 4. W. däte. — 5. nach ihrer beider Ehren. — 6. Tapferkeit. — 7. Mit. W. schuo zu leſen. — 8. lobeſam. — 9. W. geruochit. — 10. Füßen und öfter v wenn u ſteht z. B. urowe ſt. vrowe. — 11. Welcher unter ihnen allen dir am beſten gefalle? — 12. W. sagec, ſag' ich. — 13. aus. — 14. W. nie. — 15. barn Kind. — 16. W. geſizen, daß es mit Zucht könnte ſitzen neben dich. — 17. W. wan d. h. denn. — 18. der tugende bei W. eingeklammert.

So nemich[19] einen helit gut unde balt[20]:
Des boten quamen her in diz lant,
Unde ligen hie zware
In meinis[21] vater kerkenere;
Der ist geheizen Rother
Unde sizzet westert vber mere:
Ich wil ouch immer maget gan,
Mer ne werde der helit lossam."
Alsiz Dietherich uirnam
Do sprach die listige man:
„Wiltu Rothere minnen,
Den wil ich dir schire bringen;
Iz ne levet nehein werltman,
Der mer so leve[22] hette getan
Des sal her noch geniezen,
Bit in die honede[23] liezin.
Her bozte mir dicke mine not[24]:
Des lone ime noch goth;
Wir nuzzen vroliche daz lant
Unde levete[25] uroliche samt;
Her was mir ie genedich unde got:
Allen have mir nu virtriven der helit got[26]."
„In truwen" sprach die (juncge) kuningin,
Ich virsta mich an der rede din:
Der ist Rother also lieb:
Her ne hat dich vertriven nicht[28].
Swannen du ucrist, helit balt,
Du bist ein bode her gesant:
Die[27] sint des kuningis hulde lieb.
Nune virhel mich der rede niht[28]:
Swaz mir hute wirt gesagit,
Daz ist immer uole uirdagit[29]
Biz an den jungisten tac."
Der herre zo der urowen sprach:
„Nu lazich alle mine dinc
An gotes genade ande[30] din:
Ja stent dine uoze[31]
In Rotheris schoze."
Die urowe harte erscricte[32],
Den uoz sie uf zuchte
Unde sprach zo Dietheriche
Harde baltliche.
„Nune wart ich ne so ungezogen[33]
Mich hat min vbermot bedrogen,
Daz ich mine uoze
Sazte in dine schoze.
Unde bistu Rother so her,
So enmachtu, kuninc, nimmer mer
Bezzer tugint gewinnen;
Der uzgenummener dinge
Hastu von meisterschaf list:
Sowilichis kunnis[34] du aber bist,
Min herze was hellende[35].
Unde hette dich goth nu her gesendet,
Daz waere mer innenchliche lieb;
Ich ne machis doch getruwen niet,
Du nescheinis mir die warheit:
Unde varez dan al der werlde liet[36],

---

19. W. nämich. — 20. kühn. — 21. minis. — 22. der mir so Liebe. — 23. Höhnung, Schmach. — Doch versteh ich den Vers nicht. — 24. Er büßte mir oft meine Noth, d. h. befreite mich davon; so: buos tuon im Boner: ich tuon dir aller gebresten buos. — 25. W. leveten. — 26. Allein nun hat mich vertrieben der Held gut. — 27. W. der. — 28. W. niet. — 29. W. wole virdegit: gut aufgehoben. — 30. Mit W. unde zu lesen. — 31. Es stehn deine Füße in Rothers Schooß. — 32. W. erscrickte. — 33. ich handelte noch nie so gegen alle Sitte. — 34. Geschlecht. — 35. W. ellende: elend. — 36. lies: warez — leit: und wäre es der ganzen Welt leid, wenn nicht: sagte man es in der ganzen Welt.

So rumde ich sichirliche
Mit samt der die riche.
Sus istiz aber immer ungetan.
Noch nelebet nehein man
So schone, den ich da vor naeme,
Ob du der kuninc Rother werist.“

Da sie nun noch einigen Zweifel in die Wahrheit dessen setzt, was er sagt, weist er sie an seine gefangnen Boten, die, wenn sie ihn sehen, die Ächtheit seiner Worte bekräftigen könnten. Am andern Morgen geht sie zu ihrem Vater und bittet ihn, ihr die Gefangnen auf drei Tage loszugeben, unter dem Vorwande, sie wolle sie waschen und baden. Constantin gewährt ihr die Bitte unter der Bedingung: sie solle einen Bürgen für dieselben stellen. Rother selbst bietet sich dazu an und so werden die Unglücklichen aus dem Kerker gelassen.

II. Die befreiten Boten erkennen Rother.

Aus v. d. Hagen und Büsching S. 25.

2411. Die botin gab do Constantin
Dietheriche uffe den liph sin;
Der herre sie do obernam.
Do volgetin ime des kuningis man
Zo deme kerkenere,
Dar sie mit notin waren.
Die helenden haftin
Lagen in unkreften
Vnde leveten bermeliche;
Berker der riche
Stund unde weinote,
Do her den schal gehorte.
Den kerkenere man ufbrach,
Darin schein do der tac,
Schire quam in daz liecht,
Des ne waren sie gewone niecht.
Erwin was der erste man,
Der uz dem kerkenere quam;
Als en der vater angesach,
Wie gros sin herceruwe was!
Her karte sich hine vmbe
Vnde wranc sine hende;
Her ne torste nicht wienen,
Vnde ne stont ime nie so leide,
Sint in sin moter getruch.
Erwin der helit got
Was von deme liphe getan,
Also von rechte ein arm man;
Sie namin die zwelf graven
Vz deme kerkenere,
Vnde jegelich sinen man;
Die ritar also lossam,
Sie waren swarz vnde sale,
Von grozin notin missevare[1].
Lupolt der meister
Ne mochte nicht gebresten,
Wan ein bose schurcelin,
Daz want her vmme den liph sin;
Do was der weinige man
Harte burliche getan,
Zoschundin vnde zeswellit.
Dietherich der helit got,
Stunt trorich von leide
Vnde ne wolde doch nicht weinen,
Vmbe die botin lossam.

1. misgefärbt, bleich.

Sy sach im nach der hennde, ein ring daran erschein,
da lag in dem golde von Abaly der stain,
der peste, den augen zu der welte ye bekanden,
den het fraw Chaudrůn, die schone, ee getragen an ir hannden.

Sy erschmielet[24] in ir freüden; da sprach das magedin:
„das golt ich wol erkande hiebeuor, da es was min.
nu solt ir sehen dits(e), daz mein friedel[25] sannde,
da ich vil armes magedin mit freuden was in meines vater lannde.

Er plickht ir nach der hennde, do er das golt ersach,
Herwigk der ellende ze Chaudrůn sprach:
„dich trůg auch anders nyemands, es (en-) ware küniges kunne:
nu han ich nach manigem laide gesehen meine freude vnd mein wunne.“

5. Er vmbslofs mit armen die herrlichen maid;
in was ir baider märe lieb vnd laid;
es kusstes, ich ways nit, wie offt(e), die kunigin reiche,
sy vnd Hyldeburg(e) die magt mynnikleiche.

Herwig und Ortwin verkünden nun der Gudrun, daß ein großes Heer unter Herants Anführung heranrücke, und kehren zu den Ihrigen zurück, da Ortwin troß Gudruns und Herwigs Vorstellungen die Schwester, welche man ihm im Sturme genommen, nicht heimlich rauben, noch ihr Ingesinde zurücklassen will. Gudrun wirft voller Unwillen Gerlindens Wäsche ins Meer.

Da sprach die fraw Hyldeburg, die maid aus Eyrland:
„wes lat ir, kuniginne, ligen diß gewant?
daz ir (nicht) waschet Ludwiges man die claider,
vnd wirt des Gerlint ynnen, sy getet vnns mit schlegen so noch nie laider.“

Da sprach die Hylden tochter: „darzů bin ich ze her,
daz ich Gerlinde wasche nymmermer;
dienst also swaches sol mir nu verschmahen:
mich küsten zwen künige vnd růchten mich mit armen vmbfahen.

und troß der Vorstellungen Hildburgs

Was Hyldeburg gerete, Chaudrůn trůg dan
der Gerlinde sabne; zurnen (sy) began,
sy swang sy von den handen verre zu den vnnden:
sy swebeten ain weyle; ich en-wais, ob sys ymmermer funden.

24. erſmielen: zu lächeln anfangen. — 25. Geliebter.

Bei der Rückkehr soll sie von Gerlinden an eine Bettstelle gebunden und mit Dornen gepeitscht werden. Um der Züchtigung zu entgehen willigt sie scheinbar ein, Hartmuts Gattinn zu werden, fest vertrauend auf die nahe Hülfe der Hegelingen. Als Hartmut sie umarmen will, heißt es:

5177. Sy sprach: „nayna, Hartmůt, des en-tůt noch nicht!
la wissent euchs die leüte, wer das ersicht:
ich bin ein arme wescherin, es mag euch wol verschmahen,
ir seyt ain kunig reiche, wie gezam ich euch mit armen ze umbfahen?

Ich erlaubt ewch dann(e) vil wol, Hartmůt,
wann ich steen vnder crone vor ewrn recken gůt:
so hayss ich küniginne, so sol euch nicht verschmahen,
so zimpt es wol vnns baiden, so solt ir mich mit armen vmbfahen."

Nun erbittet sie die Freiheit aller ihrer Dienerinnen und nach genommenem Bade werden sie sämmtlich schön gekleidet und es wird ein Festmal bereitet. Auch Ortrun, Hartmuts Schwester, welche es immer wohl mit Gudrun gemeint, ist sehr glücklich.

„Nun lon dir got, Ortrůn!" sprach das maidlin,
„wie du mir gepeutest, so wil ich gerne sin;
du hast beweint dicke meines hertzen laiden:
getreulicher dienst(e) wil ich nymmer tag von dir schaiden."

doch wird Gudruns freudiges Lachen Gerlinden verrathen, welche den Sohn Hartmut vergebens warnt.

Als unterdessen die jungen Könige dem Heere die Kunde von Gudruns Lage bringen, weinen die Kriegsleute, Wate aber ermahnt:

„Welt ir Chaudrůn(en) helffen aus der not,
so solt ir nach der weisse die claider machen rot,
die da haben gewaschen ir vil weysse hennde!"

und noch des Nachts brechen sie zum Kampf auf und lagern sich nahe an Ludwigs Saal.

Nun war der Morgenstern hoch aufgegangen, da spähte eine Maid, ob es tage, um den von Gudrun versprochnen Preis zu gewinnen, und verkündet dieser, daß die Freunde da sind. Der Wächter ruft zum Streit, Gerlinde ahnt das nahende Unglück, Hartmut erkennt die Feldzeichen aller Feinde und weist den Rath der Mutter, sich belagern zu lassen, mit Vorwürfen über Gudruns Behandlung zurück.

In dem nun beginnenden heftigen Kampfe verwundet Hartmut erst Ortwin, dann Horand. König Ludwig schlägt Herwig danieder, der sich

aber im Gedenken an Gudrun ermannt und den alten König tödtet. Wate dringt zur Burg, welche Hartmut bald von allen Seiten umschlossen und sich abgeschnitten sieht. Während er aber mit Wate kämpft, hört er Gudruns Schmerzensruf, welche auf Gerlindens Aufforderung und Versprechen „ein Ungetrewer, dem das gut lieb war", mit ihren Jungfrauen erschlagen will. Hartmut droht, ihn hängen zu lassen, wenn er „ir aine slüege" und rettet also Gudrun. Da flehet Ortrun, in tiefem Schmerz um den gefallenen Vater, Gudrun an, den Bruder vor Wate zu retten. Gudrun bittet Herwig ihm zu helfen, welcher deshalb selbst Wates Zorn auf sich zieht, aber doch Hartmut scheidet und gefangen auf das Schiff führt. Wate aber stürmt die Burg in höchster Wuth, mordet selbst die Kinder in den Wiegen und als Frolt um die Ehre Gottes ihn zur Schonung mahnt, sagt er:

solten die erwachsen,
so wolt ich in nicht mere getrawen dann ainem wilden Sachsen.

Nun floh Ortrun zu Gudrun und flehte um Schutz, auch Gerlinde kam und bat um Rettung, da erscheint Wate „mit grysgramenden zenden, mit sehnenden augen, mit ellenbreitem Barte mit Blut beronnen." Gudrun „die raine Hylden tochter" will ihn begütigen und alle retten, da er aber alle zu morden droht, wenn sie ihm nicht Gerlinden zeigten und eine Magd mit den Augen auf sie hinwinkt, schleppt er sie bei den Haaren aus dem Palast und schlägt ihr das Haupt ab, eben so übt er an der Herzoginn Hergart, Gudruns Dienerinn, welche Hartmuts Schenken geheirathet hatte und Gerlindens Rathgeberinn gewesen war, gleiche Rache. Darauf wurde dem Blutvergießen gewehrt, das ganze übrige Land aber erobert, großes Gut gewonnen, Hartmut und Ordrun als Geisel mitgenommen und Horant und Morung als Pfleger des Landes zurückgelassen.

Gudrun kehrt mit den Ihrigen zu ihrer Mutter Hilde zurück. Diese empfängt sie mit der größten Freude, und das Widersehn wird, nachdem Hartmut und Ordrun die Freiheit erhalten haben, vergrößert durch den Beschluss einer vierfachen Hochzeit: Herwig's mit Gudrun, Hartmut's mit Hildeburg, Ortwin's mit Ortrun, und Seyfried's mit Herwigs Schwester. Die Hochzeit wird mit großer Pracht gefeiert, Hartmut wird sein bisher noch von Horant verwaltetes Land wieder eingeräumt und ein jeder zieht mit seiner Gattinn heim. Ortwin und Herwig aber schwören sich stete Freundschaft.

---

2. Lombardischer Kreis und Kämpfe mit dem Morgenlande.

a. König Rother. (Sec. 12.)

Dies Gedicht ist aus dem zwölften Jahrhundert und ist nur in einer Handschrift, früher im Vatikan, jetzt in Heidelberg, vorhanden, woher es nach Tiecks Abschrift in den deutschen Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching. Erst. Bd. Berl. 1808 gleich im Anfang abgedruckt ist.

Inhalt.

Über dem westeren Meer in der Stadt Bare lebt ein König, Namens Rother, dem viele andre Fürsten und Herrn unterthan sind, unter ihnen ein Held, Lupolt genannt, der ihm mit besondrer Treue ergeben ist. Rother sucht nach einer Jungfrau, welche ihm zum Weibe ziemen möge und da er eine solche nicht in seinem Reiche finden kann, giebt Lupolt ihm den Rath nach Constantinopel zum König Constantin zu senden und dessen wunderschöne Tochter zur Gattinn zu begehren. Er selbst will für seinen Gebieter um das Mägdlein werben und es werden Schiffe zu der Fahrt ausgerüstet, auf der ihn sein Bruder Erwin und noch mehrere andere Ritter begleiten wollen. Sie kommen in Constantinopel an, wo sie Constantin freundlich empfängt. Als Lupolt aber sich seines Auftrags entledigt, wird der König, der seine Tochter keinem Manne geben will, sehr aufgebracht und lässt die Boten in einen tiefen Kerker werfen. Die Kostbarkeiten aus den Schiffen werden auf seinen Befehl ans Land gebracht, wo er sie seinem Kämmerer zu hüten giebt. Rother indessen, als er die Rückkunft seiner Abgesandten vergebens erwartet, ahnt das Unglück, welches sie betroffen und überlässt sich einer tiefen Trauer. Der alte Fürst Berter von Meran, der Vater des Lupolt und Erwin, räth ihm, sich selbst nach Constantinopel zu begeben, um das Schicksal seiner Getreuen zu erfahren. Rother versammelt nun seine Mannen und sendet nach dem Riesenfürsten Asprian, welcher bald mit zwölf seiner Untergebenen, unter ihnen der kühne Widolt[1], zu seinem Beistande herbei-

1. Von diesem heißt es:

738. Da under hete er einen riesen vreisam
Des moste man groze hote han,
Der gien gebunden alse ein lewe,
Unde was der allerkunisten eine,
Der ie moter barn gebiez;
Svenne man in von den kitenen geliez,
Deme entete nieman einen zorn
Er ne hette den lib verlorn.
Der was uerre gegangin
Vz der riesin lande
Durch degenhete willen.

So stellten sich die nordischen Riesen, die Waräger, in Constantinopel dar.

eilt. Sie schiffen sich ein und langen in Constantinopel an, wo alle Einwohner, als sie die schrecklichen Riesen erblicken, in Furcht und Angst gerathen. Rother, welcher den Namen Dietrich angenommen hat, tritt vor Constantin, giebt sich für einen von Rother aus dessen Reiche vertriebenen Grafen[2] aus und bittet den König, ihn in seine Dienste zu nehmen. Constantin entschließt sich nur ungern und aus Furcht vor des Fremdlings Heeresmacht dazu, wie z. B. Asprian bei Tische einen gezähmten Löwen, der ihm sein Brodt nahm, an die Wand wirft,

„daz her al zebrach."
We leide eme der kuning do saz,
Her ne geregite doch nie de note.

Rother zieht sich wieder auf seine Schiffe zurück und gewinnt sich durch seine Milde und Freigebigkeit bald Aller Herzen; besonders hoch verpflichtet er sich einen vertriebenen Grafen Arnolt, den er mit Geld und Gut überhäuft, während Asprian ihm dreißig tapfre Ritter giebt. Die Tochter Constantins, welche des Helden Lob von allen Lippen ertönen hört, wünscht sehnlichst ihn zu sehen und bittet deshalb auf den Rath einer Vertrauten, Herlint, ihren Vater, unter dem Vorwande: der fremde Gast müsse doch seinen Glanz und Reichthum schauen, diesen zu Tische zu laden, was Constantin ihr zusagt. Das Gastmahl wird angerichtet und Rother mit den Seinigen erscheint. Asprian geräth mit einem der Kämmerer wegen der Plätze in Streit und erschlägt ihn[3], worauf viele gegen ihn gehen, um ihn für die That zu bestrafen. Widolt, als er hört, daß Asprian bedrängt wird, zerbricht seine Ketten und eilt ihm zu Hülfe; doch ist er so schrecklich in seinem Zorn, daß Asprian selbst ihn zuletzt bitten muss inne zu halten. Constantin beklagt sich bei seiner Gemahlinn über den Übermuth der fremden Gäste, diese aber verspottet ihn und meint: wenn er seine Tochter nicht dem Rother versagt hätte, so würde er sich jetzt dergleichen nicht müssen gefallen lassen. Die Tochter Constantins, welche den Helden, obgleich sie ihm noch fremd ist, schon in ihrem Herzen liebt, sendet Herlint zu ihm und lässt ihn bitten in ihre Kammer zu kommen. Er weigert sich es zu thun und giebt Geschenke für die junge Königinn mit, unter diesen ein Paar Schuhe von Gold und Silber, welche alle auf einen Fuß gegossen sind. Nun trauert die junge Königinn und als sie die Schuh anziehen will, passen sie nur auf

---

2. Nicht, wie Rosenkranz Gesch. d. deutschen Poesie im M. A. Halle 1830. S. 154. sagt, für einen aus Rothers Reich vertriebnen Kaufmann Dietrich.

3. Die hant her ufhof
Unde slec ime einin orslac
Daz eme der kopf alzebrach.

396. Er begunde tringen uff die heiden un uerzaget;
Do slûg sich zû den brusten die keiserliche maget, —
Do hûp sich in dem strite not vnd vngemach:
Do die iungfrowe das grosse jamer sach,

397. Do vielent ir die trehnen vor leide in den schoß,
Sy forchte ires lieben vatters, do der strit wart so [illegible],
Jr munt bran also ein rose vnd also ein robin,
Glich dem vollen mone worent ir ougen schin.

398. Do hatte sy ir hovbet mit rosen wol bekleit,
Vnd mit edelen berlin, do troste nieman die meit.
Sy was in rechter lenge, uber die huffe smal,
Getreget[1] also ein kertze uber den lip hin zû tal.

399. Jr hende vnd ir arme dar an ir nit gebrach,
Jr nagel so luter worent, das man sich dinne besach,
Vnd ir hor gebende[2] das was schin,
Das ließ sie niderhangen das vine megetin.

400. Sy satte uff ir hovbet eine cron von golde rot; —
Elberich der cleine dem was zû der iungfrowen not[3] —
Zû forderst an der kronen lag ein karfunckel stein,
Der in des küniges palast also ein kertze schein.

401. Wen sy mit iren megetin wolte haben iren gang,
So schein er vil me, wan eines hoffes lang.
Jr hor uff irem hovbte gar wunnenclichen schein
Jn also liechter farwe, also der karfunckelstein.

402. Jr halß schein durch die zöppfe, wiß alsam der sne, —
Do det dem cleinen Elberich der iungfrowen iamer we, —
Die mûter nam die dochter by ir schone wissen hant,
Vnd fürte sy getrote[4], do sy der heiden bethuß vant.

403. Do vielent sy vor leide nider an jr gebet,
Do clagetent sy ir laster[5] Appolo vnd Machamet,
Gar groß wqz ir jomer vnd usser mossen starg,
Sy vielent an ir venie[6] vil dicke für den sarg[7].

---

1. gedreht. — 2. Gebände, mit Gold und Gestein besetzte Borten, die
die Haarzöpfe und andern Haarschmuck gebunden wurden, sonst auch Kopfschm
verheiratheter Frauen. — 3. mir ist not: ich fühle eine heftige Begierde nach
es ist mir zu thun um —. — 4. schnell, alsbald. — 5. Schmach. — 6. Ve
das flehentliche Niederfallen, Knieen. — 7. Jst (s. 418.) als Grabmal Muh
meds und Apollos gedacht.

404. Sy slûg vnd roufte sich die maget minnenclich,
Do hovp jr die hende der cleine Elberich,
Jr minnenclichen hende er in die sinen gevie[8];
Die dochter sprach zů der můter: „wir sint nit einig[9] hie;

405. Mich het eins befangen," sprach die maget lobesan,
[illegible] hot sin iemer schande, es möchte mich lieber lon;
[illegible] wil mich veriren vil gar an minem gebet,
Weder bistu Appolo oder Machamet:

406. So soltu mir es sagen, bistu min got?"
Mit zůchten sprach der cleine: „ich bin ein ander bot."
„Was botten machtu sin?" sprach die minnenclich.
„Das wil ich dir sagen," also sprach Elberich,

407. „Do het mich har gesant der liebe meister min,
Das du in Lamparten kunigin solt sin."
Do sprach die iungfrowe: „daran hestu gelogen,
Jch bin in der heidenschaft gewassen vnd gezogen;

408. By den wil ich blieben, wo sölte ich anders hin,
Denne by minem vater vnd der můter min?"
Mit zůchten sprach der cleine: „also dunckestu mich dump,
Hende vnd füsse machet dir Krist krump,

409. An beiden dinen ougen machet er dich blint;
Wie du sin nit geloubest, du bist doch sin kint,
Der ist so gewaltig vnßer her Jhesus Crist,
Der durch dich vnd alle welt gestorben ist."

410. Do sprach die minnencliche: „den du heissest Krist,
„Der mich habe geschaffen, den weiß ich nit wer er ist."
„Do ist im vndertenig himmel vnd ertrich,
An den soltu gelouben," also sprach Elberich.

411. Do half in harte kleine, was er sy gebat.
Den strit wolte er schouwen, an ein venster er do trat,
Wer es in dem sturm aller beste mouchte haben,
Do velletent die kristen die heiden in den burggraben.

412. „Wiltu den strit schowen, kunigen rich?
So trit har an die zinne," also sprach Elberich.
Die můter vnd die dochter trotent zů jm do.
Do sy den strit ansohent, do wurdent sy beide vnfro.

---

8. fing, nahm. — 9. allein.

413. Do sprach die küniginne: „der heiden vallent vil."
„Do hilff ich minen gesellen, alles das ich wil;
Sistu nit, wie grime ist mines herren zorn?
Gesiget er in dem strite, so bistu ouch verloren;

414. Das dir got gebutet, lastu das nit geschehen,
Du můst dinen vatter tot in dem strite sehen,
Nu kuß den Lamparter, vnd nimestu in nit zů einem man,
Gesiget er an den heiden, so ist es vmb dich getan."

415. Do sprach die maget reine: „manne, was ist das?
Sol ich des inne werden, so bescheide mich es baß."
„Du bevindest wol," sprach die můter, „der man sitte,
E das din vatter sterbe, so du[10], das er dich bitte."

416. Mit zůchten sprach der cleine: „gůt ist der manne lip,
Soltu des inne werden, so můstu werden ein wip;
Belibestu by ime die nacht vntze an den tag,
Es mag dir also lieben, das dir es nieman leiden mag."

417. „Nu sy es weme es welle liep oder leit,
So kan dich nit gehelffen die große schalckheit;
Jch glovbe harte cleine din gebot vnd din gebet,
Jch glovbe an anders nieman, min got heisset Machamet.

418. Nu bistu nie so krefftig noch so starg,
Das du getarst gerueren min gotte vnd iren sarg."
Vil schire wurdent die sercke von dem cleinen erhaben,
Er slůg sy umb die wende vnd warff sie in den graben.

419. Do sprach der von Russen: „der strit ist herlich!
Es vichtet uff der muren der cleine Elberich,
Wer im des hat geholffen, er hat den strit erhaben,
Der heiden aptgötte ligent in dem graben."

420. Do sy sach die heiden solich not erliden,
Erst begunde die maget den cleinen vaste bitten,
Erst sprach die maget edele: „nů biß min fröide schilt,
E das min vatter sterbe, ich dûn e was du wilt."

421. Mit zůchten sprach der cleine: „es sol gelobet sin!
Wiltu von dem tode erneren den vatter din,
Das loß zwischent dir vnd mir stete beliben vnd sin,
Vnd glöbe es dem Lamparter vnd gip im din fingerlin."

10. thu.

422. Do sprach die jungfrowe: „es můß alsô geschehen,
E ich in zů frunde erkiese, so laß mich in doch sehen."
„Sist du, der in dem strite so menlichen gat,
Vnd so vil der toten fur sich gefellet hat?

423. Sin harnesch der luchtet fur ander sturm gewant,
Also in einem finsteren huse ein liecht hat sich entbrant,
Er vichtet fúr sy alle, blůtig ist sin swert." —
Do sprach die jungfrowe: „er ist eines hohen wibes wert."

424. Der rede wart der cleine gar usser mossen fro.
Sy gap im das fingerlin, von dannan hůp er sich do:
„Nu frowe dich vil sere, richer kunig Otnit,
Das eine kunigin here schiere an dinem arme lit."

425. Sich frowete der Lamparter, das er des strites uergas,
Er frogete in der mere: „nu sag mir furbas,
Was enbutet mir die iuncfrowe, diu edele kunigin?"
„Das důt sy ir holde minne vnd sendet dir das fingerlin.

426. Du solt hie uff hören, hie ist gnug gestritten,
Sy vnd ir můter heisset dich das bitten,
Du solt von der veste keren, die heiden lossen leben;
Sy will iren lip den jungen an din gnade ergeben."

427. Do der kúne Rússe die rede do vernam,
Er sprach zů dem Lamparter: „der strit můß fur sich gan,
Edeler kunig Otnit, losse din sorgen sin,
Ich hilff dir wol der megden, kume ich zů der porten in."

428. Mit zuchten sprach der cleine: „Russe ich wil dir sagen,
Wie wil sy den zů frunde kiesen, der iren vatter het erslagen?"
Der Russe wolte nit gewern, das in der cleine bat;
Mit zorne sprach der cleine: „du wirst nimer strites sat!"

Hierauf wird erzählt, wie die Heiden fliehen und sich in ihre Burg verschließen, der König von Russen aber auf Otnits Bitten das Heer von den Mauern derselben zurückzieht, um zur Hülfe des Königs bereit zu sein, dem jetzt Elberich durch List die Königstochter aus der Burg zuführen will.

439. Do ilten die zwene fur des steines want,
An den burggraben koment sy gerant;
Mit zůchten sprach der cleine: „kunig, du solt hie haben"[11].
Do huop es sich mit listen uber den burggraben;

11. haben: halten, nachher: es nehmlich das Gezwerg.

[redacted]

440. Oben by der zinnen kam der cleine hin in,
Do vant er by einander manige heidenin,
Do was in grossem leide maniges heidens wip,
Sy worent ob den wunden vnd bundent in iren lip.

441. Do sossent by ein ander die zwo kunigin rich,
Zwischent ir beider sitten[12] smuckete sich Elberich,
Er ruffte offenlich der jungen kunigin:
„Wenn wiltu leisten die gûte gelubde din?"

442. Do sprach die maget edele: „das dûn ich, wan du wilt;
Der kunig het des túfels mit den heiden hie gespilt;
Wiltu mich es nit erlassen, so gip mir dinen rat,
Wie ich dem helde werde, der mich erarnet[13] hat."

443. Mit zuchten sprach der cleine: „wiltu leisten min gebot?
So sprich zû diner mûter: es sy komen got," —
„Ich hab es wol gehovret," sprach die alte heidenin,
„Ich forchte, ob ich es ir her lovbe, es mûß min ende sin."

444. Mit zuchten sprach der cleine: „nû hovrent, was ir dûnt,
Bestont by minem rate, das ist uch beiden gût,
Nu lont die maget edele gon an den burggraben,
Das sy die götte bitte das sy sich wol gehaben.

445. Sy sol in vaste flehen, das sy es wider dûnt,
Was uch ist geschehen von des Lamparten mût,
Sy sol sy wol erbitten, daß sy gont wider herin."
„Der gang sy ir erlovbet," sprach die kunigin.

446. Do halff sy harte cleine, was sy die götte erbat,
Die maget alters eine[14] an den burggraben trat,
Elberich der cleine nam sy by der hant,
Er fürte sy von dannan, do er den kunig vant.

447. Do hette er in dem strite so dicke sin swert gezogen,
Er was von mude entslaffen uff sinem sattel bogen.
Er weckete in tugentlich, vntze es in duchte gût,
Do er nit wolte wachen, mit der fuste er in slûg.

448. Er sprach: „wiltu in sloffe uerlieren dinen lip?
Nu wache, kunig edele, ich bringe dir din wip."
Do erschrag er von fröiden, das er nit slaffendes pflag:
„Nu lobe ich got von himel, das ich ie gelebte dissen tag!

12. Sitzen. — 13. verdienet, als Lohn sich erworben. — 14. alters ein auf der Welt allein, mutterselen allein.

449. Lege ich an dem tode so wurde ich wol gesunt."
Er helsete vnd kuste die maget wol tusent stunt, —
„Das sy dir erlovbet," also sprach Elberich,
„Nu helse vnd kusse die maget minneclich,

450. Vnd gewinne nit zů wibe, die maget, die junge kunigin,
Sy ist noch vngetovffet, sy ist ein heidenin,
Vnd hebe dich von hinnan, uff mine truwe das roten ich."
Er sprang in das gereite[15] vnd zuchte die maget fur sich.

451. Er wolte die heiden irren, Elberich was so clůg,
Der heiden abgötte er in die burg trůg;
Do mitte wolt er sy essen vnd triben sinen spot,
Er sprach: „ich bin Appolo vnd Machamet uwer got;

452. Jr sullent alle dancken der jungen kunigin,
Wir werint uß dem graben niemer kumen har in,
Jr ensullent die maget nit irren[16], das heisset sy uch bitten,
Noch irem alten orden[17], noch truriclichem sitten.

453. Sy het sere geflehet mir vnd dem gesellen min,
Wir enwerent uß dem graben niemer komen har in,
Das wir sint komen har zů der steines want, —
Sehent, wie wir vns uff richtent," sprach Elberich zů hat.

454. Elberich stunt by den sercken, das in niemant sach,
Mit vil luter stimme er zů den heiden sprach:
„Nu gnuwent[18] alle nider vnd sprechent uwer gebet!"
Er sprach: „ich bin Appolo vnd uwer got Machamet."

455. Do vielent sy vor den sercken manigen herten val
Nach dem iren orden[17], do was in der burge der schal,
Des erlachete der cleine vnd hůp sich balde darvon.
Otnides offenture ist nů die funffte do[19].

Das Gedicht erzählt ferner, daß zwar der Heide einen Versuch macht seine Tochter den Händen Otnits zu entreißen; aber nach blutigem Kampf, wo der müde Otnit schon um Frieden bat, Elias ihm half und Otnit endlich siegte, musste Nachaol doch fliehen und sich in seine Burg verschließen. Der Lombarde kehrt nun mit seiner schönen Braut in seine Heimath zurück, wo, nachdem sie in der Taufe den Namen Siderat er-

15. Reitzeug, Sattel. — 16. hemmen, verhindern in dem was sie thun will. 17. Orden, Stand, Glauben. — 18. knieet. — 19. zu Ende. Nun folgt die sechste Aventur.

halten hat, die Hochzeit mit vielem Gepränge sechs Wochen und einen Tag lang gefeiert wird. Siderat wird noch ferner im Christenthume unterrichtet und lebt sehr glücklich mit ihrem Gatten. Unterdessen brütet ihr wilder Vater Rache und es bietet sich ihm nach einiger Zeit eine herrliche Gelegenheit dar, dieselbe auszuüben. Ein wilder Jäger, Namens Velle, hat zwei junge Ungeheuer gefunden, die er in das Land der Lombarden bringen und dort groß ziehen will. Der Heidenkönig sendet ihn nun mit vielen Geschenken zu seiner Tochter und lässt seinem Schwiegersohne sagen, er wolle sich taufen lassen. Die beiden Würme giebt der Jäger für ein „Abrahemsche krot“ und einen „helffant“ aus; Erstere soll, wenn sie wächst, einen kostbaren Stein bringen. Auf Otnits Befehl erzieht Velle die Ungeheuer in einer Höhle unweit Trient, von wo aus sie, als sie erwachsen sind, das ganze Land verheeren und endlich den edlen Otnit tödten[20].

---

c. (Hug- und) Wolfdietrich.

Dies Gedicht ist mit Otnit zusammenhangend, wie auch die Geschichte Otnits darin weiter ausgeführt wird. Die Handschriften beziehen sich schon auf ein früheres Werk, wie bei andern Gedichten. Sowohl die Heidelberger (sonst vatikanische) als die Wiener und Straßburger Handschriften sind, einzelne Stellen ausgenommen, ungedruckt. Aus der Handschrift der Stiftsbibliothek zu Oehringen (sonst als zu Hohenlohe-Ingelfingen angegeben) hat neuerlich Oechsle ein Bruchstück (Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit. Oehringen u. Stuttgart. 1834. 8.) herausgegeben und setzt die Handschrift in den Anfang des 15ten Jahrhunderts, gleichzeitig der des Otnit in Mones Ausgabe. Die Umarbeitung des Kaspar von der Roen (Ende Sec. 15.) ist schon wesentlich verschieden, die des Heldenbuchs (1509) stimmt im Anfang der Erzählung noch mit den Handschriften. Aus dem Heldenbuch (nach der Ausg. v. 1560) findet sich ein Auszug in Lessings Leben und Nachlass, herausgegeben von K. G. Lessing (und Fülleborn) Th. III. Berl. 1795. S. 49 flgd. Wir geben zuerst die Darstellung aus der Oehringer Handschrift.

---

20. Den Tod Otnits erzählt das Lied nicht näher, sondern weist auf Hug-Dietrich hin.

aa. Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit.

Im Kloster zu Dagmutt war ein Buch gefunden und dem Bischof Eychstett gesendet, welcher es in das Frauenkloster zu Walpurg te, von wo aus es viel gesungen und gesagt ward. — In Constan el erwuchs ein junger König, reich, bieder und gewaltig, er hieß itherich. Sein Vater König Antzius hatte ihn sterbend der Hut gs Bechtung von Meran übergeben, welcher ihn zwölf Jahr erzog. wollte er sich verheirathen und hörte von der schönen Hilteburg, er Königs Walgunt zu Salneck und seiner Gemahlinn Liebgart ch aber, daß der Vater einen Eid geschworen, sie nimmer einem ne zu geben, sie auf einem hohen Thurm hinter zwei hohen Mauern drei tiefen Gräben von einem Wächter und einem Thürhüter wohl ossen halte. Hugdietrich beschließt weibliche Arbeiten aufs kunst: zu lernen, zieht sich dann Frauenkleider an und zieht mit großem ge unter Bechtungs Geleit nach Salneck. Hier giebt er sich für Königinn Hiltegunt aus, Hugdiethrichs Schwester, welcher sie ver n habe, weil sie nicht einen Heiden heirathen wolle. Walgunt t sie auf, obschon die Königinn Liebgart Verdacht hat. Hugdiethe eichnet sich durch vortreffliche Arbeiten, Nähereien und Stickereien Greifen, Adlern, Lindwürmen, Löwen und Ebern aus und als er dem Walgunt eine köstliche Haube aus gesponnenem Golde gewürkt und Walgunt die Künstlerinn belohnen will, bittet er nur darum die junge Königinn zu sehen. Dies wird ihm gewährt und nun bit ich Hilteburg den Vater die kunstreiche Königinn ihr zur Lehrerinn uf den Thurm zu geben, was dieser mit Freuden thut. Nach zwölf en entdeckt sich Hugdiethrich, schwört der schönen Hilteburg Liebe Treue und lebt nun als Gatte mit ihr sechs und dreißig Wochen in ganz Jahr. Als nun aber Hilteburg Mutter werden soll, zieht ethrich unter großen Versprechungen den Wächter in sein Geheim und geht von Bechtung abgeholt unter dem Vorwande König Hug rich habe der Schwester verziehen, nach Constantinopel zurück. urg, welche dem Gatten beim Scheiden ein „clainhait" ein golden ein zum Andenken gegeben, blieb in großem Kummer zurück. Als nes Sohnes genesen war und das Kind dem Wächter gegeben , es taufen zu lassen, kam die Mutter auf den Thurm, da legten s Kindlein in der Angst in den Hag, wo es bis an den Abend Da aber kam ein Wolf

Er nam das kindlen bey der wat jn den munt,
Er trug es zu dem wald zu der selben stunt
Gegen ainem hoen berg, der was innen hole.

und warf es seinen Jungen vor, die aber noch blind waren und saugten und so dem Kinde nichts thaten. Erst spät am Abend ging die alte Königinn vom Thurm und als der Wächter das Kind holen wollte, fand ers nicht mehr, sagte aber am andern Morgen der Königinn: er habe es getauft und zu einer Amme gebracht.

165. Des morges wolt der konig jagen, als er vor pflag;
Do so[1] er, wo der wolff vor ainer hag lag.
Do wart das gejeg vff den wolff gelon,
Sie jagten ein gen dem wald, do er den schaden het geton,

166. Gegen ainem hoen berg, der was jnnen hol,
Der alten waren zwen, als ich euch beschaiden sol.
Do was nymant so kune, der dor ein wolt gon.
Do sprach der konig Walgunt: „ich muß die wolff hon."

167. Ritter vnd knecht musten sere graben
Vnd vor dem berg michel[2] arbait haben,
Bis man die wolff recht do ersach
Vnd die alten zwen in dem loch ersach (erstach).

168. Nwn die alten zwen do waren gelegen tot,
Hin nein sloff[3] ain jeger knecht, her fur er sie bot;
Do hetten sie vier jung, ir mochten nit me gesein.
Do er erauß wolt schaiden, do waint das kindelein.

169. Er trug es an das licht, schauben[4] ers begant[5],
Er sahe mit seinen augen nie kint so wonesam.
„Sawb (Schaw), von Salneck konig Walgunt!
Ich hon funden den erlichen funt.

170. Schaw, konig reich! wie ain (?) kindelein,
Ich glaib, das jn der welt dhain[6] schonerß mag gesein."
Sie gingen jn das hole vnd suchten auch das weip[7],
Ob die wolff hetten genomen jren leip.

171. Do man der frawen jn dem berg nit fant,
Vor des konigs augen man das kind vff bant.
Sie sahen all wol, das es erst was geborn,
„Du must mich ymer rewen, soltu sein verlorn."

172. Was sol sein oder werden das muß auch gescheen;
Nun mag man diser wunder an dem konig wol spehen.

---

1. sah. — 2. groß. — 3. schlürfte, sleifen, sloff. — 4. schauben, schauwen, beschauen. — 5. lies: began. — 6. kein. — 7. des Kindes Mutter.

Sein vetterlich trew jn dor zu betzwang,
Das er das beste gewant vmb das kint swang;

173. Er wolt es nyman lossen, er nam es selber an den arm:
„Wir sollen frolich gen Salneck farn."
Ritter vnd knecht ers do nit beuilt[8];
Sie furten gen Salneck das kint vnd auch das wilt.

174. Sie kamen herlich uff den hof geriettten,
Sie wurden wol enpfangen nach rieterlichen sieten.
Der konig nam das kint an den arm vnd ging für die konigin stan.
„Schaw, schone fraw! ich kint gefunden hon,

175. Das hetten die wilden wolff in den berg getragen."
Wie sie es herauf gewonnen, begund er jr sagen.
Wir sahen all wol, das es erst wart geporn;
Es must mich ymer rewen, solt es sein also verlorn.

Nun wurde das Kind wohl gepflegt und einer Amme übergeben, dreimal wöchentlich ließ es sich der König bringen. Die alte Königinn erzählte der Tochter von dem Kinde, da schoss es dieser ins Herz. Der Wächter musste ihr gestehen, was aus ihrem Kinde geworden, tröstete sie aber in ihrem Schmerz mit der Hoffnung, daß das gefundene Kind das ihrige sei. Sie bat hierauf die Mutter sie das Kind sehen zu lassen und erkannte an einem rothen Kreuzlein zwischen den Schultern, es sei ihr Sohn. Jetzt entdeckt sie der Mutter ihr Verhältniß und Liebsart bringt es nun auch dem Könige so bei, daß dieser nach Vernehmung des Wächters in die Heirath willigt und da er doch der Tochter keinen Mann gegeben habe, sondern „sie selber gemannet hat", sich seines Eides ledig erklärt. Jetzt wird das Kind getauft und Wolfdietrich genannt, ihm auch edle Pathen erwählt. Darauf geht eine Gesandschaft an Hugdietrich ab, welcher höchst erfreut über die frohen Nachrichten nach Salneck zieht, wo er freudig empfangen wird.

Do swur man jm zu weip die frawen wolgetan
Lant vnd burg macht man jm vndertan,
Hugdietherich dem aufferwelten man;
Nach jr baider tot solt er es fur aigen han.

Nach einer großen Hochzeit ging Hugdietherich mit der Gemahlinn von König Walgunt begleitet nach Constantinopel zurück, wo sie in Pracht

8. befiehlt, übergiebt, sondern nimmt es selbst.

und Herrlichkeit lebten. Die Königinn gewann noch zwei Söhne, Boge und Waßmut, welche alle drei ritterlich erzogen werden.

So weit das von Oechsle herausgegebene Bruchstück, welches eben von der Darstellung bei Roen ganz abweichend ist.

---

bb. **Wolfdietrich nach Kaspar v. d. Roen.** (Ende Sec. 15.)

(Cf. v. d. Hagen und Primissers Heldenbuch.)

Zu Konstantinopel herrscht ein mächtiger König, Hugodietrich genannt, der eine sehr schöne Frau und mit ihr drei Söhne hat. Vor der Geburt des dritten Kindes ist der König genöthigt in den Krieg zu ziehen und übergiebt indessen, auf den Rath seines Schwagers, Puntung, Weib und Kinder der Aufsicht eines seiner Diener, Sabin genannt. Sabin, von Liebe zur schönen Königinn entbrannt, buhlt um ihre Gunst, sie weist jedoch mit Bestimmtheit alle seine Anträge zurück. Binnen Jahresfrist wird sie Mutter von einem Sohne, den sie in den Wald zu einem Einsiedler trägt und taufen läßt. Dieser giebt ihr ein Hemd für das Kind, kraft dessen ihm, wenn er damit bekleidet ist, jeder Stich, eben so Feuers und Wassers Gewalt nichts schaden kann. Auch verheißt er, es solle jedes Jahr eines Mannes Stärke bekommen und sich selbst eine reiche Königinn und ein Königreich erwerben. — Bald kommt Hugodietrich von seinem Zuge wieder heim; man bringt ihm das neugeborne Kindlein, über welches er große Freude bezeigt. Der Knabe wächst heran und bekommt eine so außergewöhnliche Stärke, daß sich alle Leute darüber entsetzen und meinen, man müsse ihn tödten; denn er stehe mit dem Teufel im Bündniß. Der König, den diese Rede verdrießt, befragt Sabin deshalb, welcher, um sich an die Königinn zu rächen, versichert: er habe selbst gesehen, wie der Teufel ihr das Kind übergeben; doch ermahnt er den König gegen seine Gemahlinn von dieser Aussage zu schweigen, indem er fürchtet, seine frühere Schuld möge dann wohl gar ans Licht kommen. Hugodietrich beschließt, das Kindlein umbringen zu lassen und wählt, auf Sabins Anrathen, den Puntung zum Vollstrecker des Mordes. Sabin hofft dadurch den König, falls ihm die That etwa später leid würde, mit seinem Schwager zu entzweien. Puntung sträubt sich anfangs eine so ungerechte That zu vollbringen, entschließt sich aber endlich doch dazu, da der König droht, ihn im Weigerungsfalle mit Frau und Kindern aufhängen zu lassen. Er empfängt an einem Abende das Kind aus der Hand seines Vaters und trägt es in den Wald. Dort fühlt er Erbarmen mit seiner zarten Jugend und beschließt, es nicht zu

422. Do sprach die jungfrowe: „es můß also geschehen,
E ich in zů frunde erkiese, so laß mich in doch sehen."
„Sist du, der in dem strite so menlichen gat,
Vnd so vil der toten fur sich gefellet hat?

423. Sin harnesch der luchtet fur ander sturm gewant,
Also in einem finsteren huse ein liecht hat sich entbrant,
Er vichtet für sy alle, blůtig ist sin swert." —
Do sprach die jungfrowe: „er ist eines hohen wibes wert."

424. Der rede wart der cleine gar usser mossen fro.
Sy gap im das fingerlin, von dannan hůp er sich do:
„Nu frowe dich vil sere, richer kunig Otnit,
Das eine kunigin here schiere an dinem arme lit."

425. Sich frowete der Lamparter, das er des strites uergas,
Er frogete in der mere: „nu sag mir furbas,
Was enbutet mir die iuncfrowe, diu edele kunigin?"
„Das důt sy ir holde minne vnd sendet dir das fingerlin.

426. Du solt hie uff hören, hie ist gnug gestritten,
Sy vnd ir můter heisset dich das bitten,
Du solt von der veste keren, die heiden lossen leben;
Sy will iren lip den jungen an din gnade ergeben."

427. Do der küne Rüsse die rede do vernam,
Er sprach zů dem Lamparter: „der strit můß fur sich gan,
Edeler kunig Otnit, losse din sorgen sin,
Ich hilff dir wol der megden, kume ich zů der porten in."

428. Mit zuchten sprach der cleine: „Russe ich wil dir sagen,
Wie wil sy den zů frunde kiesen, der iren vatter het erslagen?"
Der Russe wolte nit gewern, das in der cleine bat;
Mit zorne sprach der cleine: „du wirst nimer strites sat!"

Hierauf wird erzählt, wie die Heiden fliehen und sich in ihre Burg verschließen, der König von Russen aber auf Otnits Bitten das Heer von den Mauern derselben zurückzieht, um zur Hülfe des Königs bereit zu sein, dem jetzt Elberich durch List die Königstochter aus der Burg zuführen will.

439. Do ilten die zwene fur des steines want,
An den burggraben koment sy gerant;
Mit zůchten sprach der cleine: „kunig, du solt hie haben"[11].
Do huop es sich mit listen uber den burggraben;

11. haben: halten, nachher: es nehmlich das Gezwerg.

und der junge Wolfdietrich verspricht der Mutter zu helfen und rüstet sich, um sein verlornes Erbtheil wieder zu gewinnen. Puntung, der ihn seines zarten Alters wegen nur ungern ziehen läßt, giebt ihm seine sechszehn Kinder zu Dienstmannen und zu jedem tausend Ritter mit Sturmgewand; auch will er nicht daheim bleiben und so rücken sie mit dem Heere in Griechenland ein. Obgleich Wolfdietrich tapfer kämpft und dem Feinde großen Schaden zufügt, so sind doch auch sechs Söhne Puntungs gefallen, über welche Wolfdietrich schmerzlich weint und Puntung sein Haupt darbietet. Nun fürchten sie der größern Anzahl zuletzt weichen zu müssen und ziehn sich deshalb auf Puntungs Schloß Lippart zurück. Nicht lange darauf erscheint Sabin mit einem ungeheuren Heere, doch liegt er fünf Jahr vor der Burg, ohne dieselbe erobern zu können. Wolfdietrich beschließt, um sein Reich wieder zu erlangen, die Hülfe des Kaisers Ortney (Otnit)*) in Anspruch zu nehmen. Die Mutter giebt ihm beim Abschied das Hemd, worin er getauft ist und das ihn vor Feuer, Wasser und Waffen schützen soll. Alle klagen sehr über sein Scheiden. Wolfdietrich schwört Puntungs nicht zu vergessen und zieht durch das feindliche Heer auf den Weg nach der Lombardei. Unterweges hat er manche Abentheuer und trifft auch auf ein scheußlich Weib, die an ihrem Leibe eine dicke rauche Haut hatte und ihn zur Ehe begehrte, wovor er zurück schrickt. Sie aber zieht den „rauchen palck" ab**) und erscheint nun in ausgezeichneter Schönheit, daß es ihm das höchste Glück zu sein scheint, sie zur Gattinn zu nehmen. Er hat aber geschworen keine zur Ehe zu nehmen, bis er seine Dienstmannen errettet habe. — Da stärkt sie ihn mit einer Wurzel und läßt ihn ziehen. — Nach andern Abentheuern kommt er nach Garta. Dort angekommen findet er die Kaiserinn in tiefer Trauer um ihren Gemahl, „den die unreinen Würme hingetragen haben." Wolfdietrich macht sich anheischig die Unthiere zu bezwingen und zieht aus um sie aufzusuchen. Schon unterweges sieht er die Verwüstung des Landes durch die Würme.

*) Nach dem Heldenbuche und wohl auch nach den Handschriften wird erzählt, daß Otnit schon früher in seinem Übermuth von Hugdietrich verlangt habe, ihm sein Land zu verzinsen, aber Wolfdietrich ihm schnöde antworten läßt. Darauf nach des Vaters Tod kämpft Wolfdietrich mit Otnit und besiegt ihn, worauf sich beide versöhnen, und Otnit als er gegen die Würme zieht, für den Fall, daß er sterben sollte, der Gemahlinn Wolfdietrich als den würdigsten Gatten vorschlägt.

**) Im Heldenbuche steigt sie, die rauhe Else, in einen Brunnen und kommt wunderschön heraus, heißt dann Sigeminne und wird Wolfdietrichs Gattinn. Später raubt sie ihm ein Riese, welchen er erlegt und sie errettet, doch stirbt sie bald.

Wolfdietrichs Kampf.
(Heldenbuch S. 44.)

21. Do kom er auf ein heide,
bey einer steinen want;
die nacht kom ym zu leide,
schlaffen er do gant[1],
pis an des tages scheine;
der würm ging aus nach speis;
do ruft auß hollem steine
ein zwerglein alt vnd greis,

22. Es schrei: „wach degen here!
du manst mich grosser not;
der würm kumpt dir schwere
vnd pringt dir iechen dodt,
als er Ortnei hie tete,
dem gab er dodtes pus:
sein weib gros iamer hete,
zu Garta weinen mus.“

23. Der wurm den heren schmeckte[2],
vnd eilt nach ym gin holz,
vnd er sein snabel reckte;
des heren ros was stolz,
vnd reis do ab sein zaume,
vnd lief den wurm do an,
den wurm es gar kaume
treib von dem heren dan.

24. Das ros trat mit den fussen,
den heren, er wachen solt:
do sliff er also sussen,
das er nit wachen wolt.
Das zwergk laut schreyen tete:
„wach, degen! sein ist zeit;
sunst nymant den wurm bestete
in allen landen weit.“

225. Noch schliff er auf dem schilde,
sein ros tet pei im stann;
kom aber[3] der würm wilde,
das ros lieffs aber[3] an:
der wurm dem ros zureisse
sein leib vnd schones fel,
das von ym ran der schweisse
vnd wurd von plut so hel.

226. Das ros den wurm tet schwachen,
treib in verr in den than[4];
Wolffdieterich tet erwachen,
vnd sach sein ros do an:
„das ich das ye verfliffe!
du hast geliden not;
wan[5] got vnd auch dein hilffe,
so wer ich leider todt.

227. Ich sich vnd das der wurm
zwar[6] ist gewessen hie;
tu pist in hertem sturm
im vor gestanden ye.“
er legt ym an den zaume,
er spürt des wurm(es) ganck,
er mas sein krappen[7] mit spanne:
die warn wol ellen lanck.

228. Das daucht in vngefelle,
er sprach: „was sol das wessn?
der teufel aus der helle
mocht nit vor dir genesn,
hestu mich hie erossen[8],
schlaffent in dem than,
wer solt mir den erlossen[9]
zu Krichen mein elf dinstman?

---

1. begann. — 2. roch. — 3. wiederum. — 4. weit in den Wald. — 5. anßer, ne. — 6. wahrlich, gewiß. — 7. Krappen vielleicht die Krümmungen, die puren des Ganges des Wurmes. — 8. erösen: erschöpfen, ausschöpfen, hier erhaupt erwürgen. — 9. erlösen.

229. Die ligen mir gefangen
so gar in herter not."
er het gar gros verlangen,
nach dem wurm sucht er drot[10];
do reit er aber fere
zu einer steinen want;
ab sas der edel here,
sein ros er veste pant.

230. Ein loch ging in dem perge,
wol als ein stadeltor[11],
das was den würm herberge;
Wolfdieterich stund do vor,
vnd sprach: „wirt, pistu dinnen,
so solt du aus her gan;
sol dich der gast gewinen,
so solt mich willig pstan[12]."

231. Der alt was nit dar inen,
funff iunge warn ym loch,
Wolffdieterich sie an grinen;
er reit von danen doch
wider in das gefilge[13],
do fant er einen sturm[14],
das was ein leb[15] so wilde,
das ander was der wurm.

232. Wolffdieterich furt yn schilde
ein leben[15] von golt so rot,
dar vmb so sprach er milde:
„ich hilf dir, leb, aus not."
Wolfdrieterich vast sein spere,
vnd reit den wurm an;
das müt den wurm nit sere,
doch lies er feuren stran[16].

233. Der wurm tet her schleichen,
hürnein was ym sein dach;
das sper tet aüf im weichen,
zu manchem stück es prach.
Dietrich sas ab zu hande,
vnd zoch sein gutes swert;
sein gut ros er do pande,
er vast des wurm(e)s gert.

234. Durch grosse sleg so swere
sein swert zu stucken sprangk.
vor grossem schrecken, der here
schir zu der erden sanck:
„mein got, nun muß ich sterben!
thü mir selb pei stan,
sünst müssen auch verderben
zu Krichen mein eilf dinstman."

235. Wolfdieterich nam behende
das gehültz[17] sampt dem knopf,
vnd warf mit peiden henden
den wurm an den kopf.
des tet der wurm in hassen,
vnd tet so zornig wern,
tet in in zagel[18] fassen,
vnd hub in auf von ern[19];

236. Tet in sein iungen heym tragen.
der leb wolt helffen dem hern;
der wurm in pey dem kragen
begreif, kunt sich nit wern:
also trug ers all zwene
vber stein vnd vber mos,
Wolffdieterich wünscht zu gene,
fur das vnsellig ros[20].

---

10. schnell, alsbald. — 11. Scheunenthor. — 12. bestehn. — 13. Gefilge? ob Gefilde? — 14. er traf auf einen Kampf. — 15. Löwe. — 16. ob stralen? 17. Gefäß am Schwerdt. — 18. Zagel, Schweif, umschlang ihn mit dem Schweif. — 19. Erden. — 20. wünscht zu gehen, für dies unselige Roß!

Sein vetterlich trew jn dor zu betzwang,
Das er das beste gewant vmb das kint swang;

173. Er wolt es nyman lossen, er nam es selber an den arm:
„Wir sollen frolich gen Salneck farn."
Ritter vnd knecht ers do nit beuilt[8];
Sie furten gen Salneck das kint vnd auch das wilt.

174. Sie kamen herlich uff den hof geritten,
Sie wurden wol enpfangen nach rieterlichen sieten.
Der konig nam das kint an den arm vnd ging für die konigin stan.
„Schaw, schone fraw! ich kint gefunden hon,

175. Das hetten die wilden wolff in den berg getragen."
Wie sie es herauf gewonnen, begund er jr sagen.
Wir sahen all wol, das es erst wart geporn;
Es must mich ymer rewen, solt es sein also verlorn.

Nun wurde das Kind wohl gepflegt und einer Amme übergeben, dreimal wöchentlich ließ es sich der König bringen. Die alte Königinn erzählte der Tochter von dem Kinde, da schoss es dieser ins Herz. Der Wächter musste ihr gestehen, was aus ihrem Kinde geworden, tröstete sie aber in ihrem Schmerz mit der Hoffnung, daß das gefundene Kind das ihrige sei. Sie bat hierauf die Mutter sie das Kind sehen zu lassen und erkannte an einem rothen Kreuzlein zwischen den Schultern, es sei ihr Sohn. Jetzt entdeckt sie der Mutter ihr Verhältniß und Liebgart bringt es nun auch dem Könige so bei, daß dieser nach Vernehmung des Wächters in die Heirath willigt und da er doch der Tochter keinen Mann gegeben habe, sondern „sie selber gemannet hat", sich seines Eides ledig erklärt. Jetzt wird das Kind getauft und Wolfdietrich genannt, ihm auch edle Pathen erwählt. Darauf geht eine Gesandschaft an Hugdietrich ab, welcher höchst erfreut über die frohen Nachrichten nach Salneck zieht, wo er freudig empfangen wird.

Do swur man jm zu weip die frawen wolgetan
Lant vnd burg macht man jm vndertan,
Hugdietherich dem aufferwelten man;
Nach jr baider tot solt er es fur aigen han.

Nach einer großen Hochzeit ging Hugdietherich mit der Gemahlinn von König Walgunt begleitet nach Constantinopel zurück, wo sie in Pracht

---

8. befiehlt, übergiebt, sondern nimmt es selbst.

396. Er begunde tringen uff die heiden un verzaget;
Do slûg sich zû den brusten die keiserliche maget, —
Do hûp sich in dem strite not vnd vngemach:
Do die iungfrowe das grosse jamer sach,

397. Do vielent ir die trehnen vor leide in den schoß,
Sy forchte ires lieben vatters, do der strit wart so groß,
Ir munt bran also ein rose vnd also ein robin,
Glich dem vollen mone worent ir ougen schin.

398. Do hatte sy ir hovbet mit rosen wol bekleit,
Vnd mit edelen berlin, do troste nieman die meit.
Sy was in rechter lenge, uber die huffe smal,
Getreget[1] also ein kertze uber den lip hin zû tal.

399. Ir hende vnd ir arme dar an ir nit gebrach,
Ir nagel so luter worent, das man sich dinne besach,
Vnd ir hor gebende[2] das was sidin,
Das ließ sie niderhangen das vine megetin.

400. Sy satte uff ir hovbet eine cron von golde rot; —
Elberich der cleine dem was zû der iungfrowen not[3] —
Zû forderst an der kronen lag ein karfunckel stein,
Der in des küniges palast also ein kertze schein.

401. Wen sy mit iren megetin wolte haben iren gang,
So schein er vil me, wan eines hoffes lang.
Ir hor uff irem hovbte gar wunnenclichen schein
In also liechter farwe, also der karfunckelstein.

402. Ir halß schein durch die zöppfe, wiß alsam der sne, —
Do det dem cleinen Elberich der iungfrowen iamer we, —
Die mûter nam die dochter by ir schone wissen hant,
Vnd fürte sy getrote[4], do sy der heiden bethuß vant.

403. Do vielent sy vor leide nider an jr gebet,
Do clagetent sy ir laster[5] Appolo vnd Machamet,
Gar groß wqz ir jomer vnd usser mossen starg,
Sy vielent an ir venie[6] vil dicke für den sarg[7].

---

1. gedreht. — 2. Gebände, mit Gold und Gestein besetzte Borten, die um die Haarzöpfe und andern Haarschmuck gebunden wurden, sonst auch Kopfschmuck verheiratheter Frauen. — 3. mir ist not: ich fühle eine heftige Begierde nach —, es ist mir zu thun um —. — 4. schnell, alsbald. — 5. Schmach. — 6. Venie: das flehentliche Niederfallen, Knieen. — 7. Ist (s. 418.) als Grabmal Muhammeds und Apollos gedacht.

404. Sy slůg vnd wvffte sich die maget minnenclich,
Do hovp jr die hende der cleine Elberich,
Jr minnenclichen hende er in die sinen gevie[8];
Die dochter sprach zů der můter: „wir sint nit einig[9] hie;

405. Mich het eins befangen,“ sprach die maget lobesan,
[illegible]hot sin iemer schande, es möchte mich lieber lon;
[illegible] wil mich veriren vil gar an minem gebet,
Weder bistu Appolo oder Machamet:

406. So soltu mir es sagen, bistu min got?“
Mit zúchten sprach der cleine: „ich bin ein ander bot.“
„Was botten machtu sin?“ sprach die minnenclich.
„Das wil ich dir sagen,“ also sprach Elberich,

407. „Do het mich har gesant der liebe meister min,
Das du in Lamparten kunigin solt sin.“
Do sprach die iungfrowe: „daran hestu gelogen,
Jch bin in der heidenschaft gewassen vnd gezogen;

408. By den wil ich blieben, wo sölte ich anders hin,
Denne by minem vater vnd der můter min?“
Mit zúchten sprach der cleine: „also dunckestu mich bump,
Hende vnd füsse machet dir Krist krump,

409. An beiden dinen ougen machet er dich blint;
Wie du sin nit gelovbest, du bist doch sin kint,
Der ist so geweltig vnser her Jhesús Crist,
Der durch dich vnd alle welt gestorben ist.“

410. Do sprach die minnencliche: „den du heissest Krist,
„Der mich habe geschaffen, den weiß ich nit wer er ist.“
„Do ist im vndertenig himmel vnd ertrich,
An den soltu gelovben,“ also sprach Elberich.

411. Do half in harte kleine, was er sy gebat.
Den strit wolte er schovwen, an ein venster er do trat,
Wer es in dem sturm aller beste movchte haben,
Do velletent die kristen die heiden in den burggraben.

412. „Wiltu den strit schowen, kunigen rich?
So trit har an die zinne,“ also sprach Elberich.
Die můter vnd die dochter trotent zů jm do.
Do sy den strit ansohent, do wurdent sy beide vnfro.

---

8. fing, nahm. — 9. allein.

Es hat Ruprecht von Orbent
Gedichtet in Welschen
Mit rimen (und) ungevelschen,
Das ich in Tüschen willen han.

Handschriften finden sich in Berlin aus Sudermanns Bibliothek, abgedruckt, obschon nachlässig, in der Müllerschen Sammlung Bd. II. (7885. V.). Eine andre Handschrift früher im Vatikan ist in Heidelberg. Diese enthält auch den in der Berliner Handschrift fehlenden Schluss. — Eine neue kritische Ausgabe ist von Lachmann zu erwarten. — Eine kürzere Bearbeitung in niederdeutscher Mundart nach einer Helmstädtschen Handschrift s. in Bruns altplattdeutschen Gedichten. Berlin, 1798. 8.

Inhalt und Beispiele.

Nach einer didaktischen Einleitung erzählt der Dichter, wie zur schönen Frühlingszeit in einem reizenden Baumgarten eine Gesellschaft von Rittern und Frauen zusammen gekommen sei. Als das Gespräch sich auf die Minne gelenkt, habe „eines küniges dochter von kartage" als Beispiel, daß es treuer Liebe doch zuletzt gelinge, die Mähr „von flore vnd Blantscheflur" erzählt, deren Tochter „Brehte mit dem füsse" gewesen.

Von der Berhten als man saget
Und von Pippine
Got durch die gnode sine
Lie karlen werden geboren.
Den er darzü hette erkoren
Das er gewalteclìche
Berihtet römsche riche.

Venix, ein König von heidnischen Landen, Hispanien hieß sein Reich, sendete ein großes Heer über das Meer die Christen zu bekämpfen. Diese wurden in ihrem Lande überfallen, Alles mit Raub und Brand verheert und mit großer Beute auch eine schöne Christinn fortgeführt, welche, nachdem ihr Mann schon früher gestorben war, auch ihren Vater, den Grafen von Kerlingen, in der Schlacht verloren hatte. Die schöne Gefangene wurde darauf der Königinn von Spanien als Sklavinn übergeben, von dieser aber sehr freundlich empfangen, und da die Königinn selbst dem christlichen Glauben sich zuneigte wurde die Christinn ihr bald eine liebe Freundinn. Nach einiger Zeit wurden beide Frauen an demselben Tage Mütter. Das Kind der Königinn, ein Sohn, wird Flore genannt

Wolfdietrichs Kampf.

(Heldenbuch S. 44.)

221. Do kom er auf ein heide,
pey einer steinen want;
Die nacht kom ym zu leide,
schlaffen er do gant¹,
pis an des tages scheine;
der würm ging aus nach speis;
do ruft auß hollem steine
ein zwerglein alt vnd greis,

222. Es schrei: „wach degen here!
du manst mich grosser not;
der würm kumpt dir schwere
vnd pringt dir iechen dodt,
als er Ortnei hie tete,
dem gab er dodtes pus:
sein weib gros iamer hete,
zu Garta weinen mus."

223. Der wurm den heren schmeckte²,
vnd eilt nach ym gin holtz,
vnd er sein snabel reckte;
des heren ros was stoltz,
vnd reis do ab sein zaume,
vnd lief den wurm do an,
den wurm es gar kaume
treib von dem heren dan.

224. Das ros trat mit den fussen,
den heren, er wachen solt:
do sliff er also sussen,
das er nit wachen wolt.
Das zwergk laut schreyen tete:
„wach, degen! sein ist zeit;
sunst nymant den wurm bestete
in allen landen weit."

225. Noch schliff er auf dem schilde,
sein ros tet pei im stann;
kom aber³ der würm wilde,
das ros lieffs aber³ an:
der wurm dem ros zureisse
sein leib vnd schones fel,
das von ym ran der schweisse
vnd wurd von plut so hel.

226. Das ros den wurm tet schwachen,
treib in verr in den than⁴;
Wolffdieterich tet erwachen,
vnd sach sein ros do an:
„das ich das ye versliffe!
du hast geliden not;
wan⁵ got vnd auch dein hilffe,
so wer ich leider todt.

227. Ich sich vnd das der wurm
zwar⁶ ist gewessen hie;
tu pist in hertem sturm
im vor gestanden ye."
er legt ym an den zaume,
er spürt des wurm(es) ganck,
er mas sein krappen⁷ mit spanne:
die warn wol ellen lanck.

228. Das daucht in vngefelle,
er sprach: „was sol das wessn?
der teufel aus der helle
mocht nit vor dir genesn,
hestu mich hie erossen⁸,
schlaffent in dem than,
wer solt mir den erlossen⁹
zu Krichen mein elf dinstman?

---

1. begann. — 2. roch. — 3. wiederum. — 4. weit in den Wald. — 5. außer, ohne. — 6. wahrlich, gewiß. — 7. Krappen vielleicht die Krümmungen, die Spuren des Ganges des Wurmes. — 8. erösen: erschöpfen, ausschöpfen, hier überhaupt erwürgen. — 9. erlösen.

Die ligen mir gefangen
so gar in herter not."
er het gar gros verlangen,
nach dem wurm sucht er drot[10];
do reit er aber sere
zu einer steinen want;
ab sas der edel here,
sein ros er veste pant.

Ein loch ging in dem perge,
wol als ein stadeltor[11],
das was den würm herberge;
Wolfdieterich stund do vor,
vnd sprach: „wirt, pistu dinnen,
so solt du aus her gan;
sol dich der gast gewinen,
so solt mich willig pstan[12]."

Der alt was nit dar inen,
funff iunge warn ym loch,
Wolffdieterich sie an grinen;
er reit von danen doch
wider in das gefilge[13],
do fant er einen sturm[14],
das was ein leb[15] so wilde,
das ander was der wurm.

Wolffdieterich furt yn schilde
ein leben[15] von golt so rot,
dar vmb so sprach er milde:
„ich hilf dir, leb, aus not."
Wolfdrieterich vast sein spere,
vnd reit den wurm an;
das müt den wurm nit sere,
doch lies er feuren stran[16].

233. Der wurm tet her schleichen,
hürnein was ym sein dach;
das sper tet aüf im weichen,
zu manchem stück es prach.
Dietrich sas ab zu hande,
vnd zoch sein gutes swert;
sein gut ros er do pande,
er vast des wurm(e)s gert.

234. Durch grosse sleg so swere
sein swert zu stucken sprangk.
vor grossem schrecken, der here
schir zu der erden sanck:
„mein got, nun muß ich sterben!
thu mir selb pei stan,
sünst müssen auch verderben
zu Krichen mein eilf dinstman."

235. Wolfdieterich nam behende
das gehültz[17] sampt dem knopf,
vnd warf mit peiden henden
den wurm an den kopf.
des tet der wurm in hassen,
vnd tet so zornig wern,
tet in in zagel[18] fassen,
vnd hub in auf von ern[19];

236. Tet in sein iungen heym tragen.
der leb wolt helffen dem hern;
der wurm in pey dem kragen
begreif, kunt sich nit wern:
also trug ers all zwene
vber stein vnd vber mos,
Wolffdieterich wünscht zu gene,
fur das vnsellig ros[20].

---

10. schnell, alsbald. — 11. Scheunenthor. — 12. bestehn. — 13. Gefilge? Gefilde? — 14. er traf auf einen Kampf. — 15. Löwe. — 16. ob stralen? Gefäß am Schwerdt. — 18. Zagel, Schweif, umschlang ihn mit dem elf. — 19. Erden. — 20. wünscht zu gehen, für dies unselige Rose?

237. Sein hemd legt er gen gote,
sein freüd ym gar verschwant;
mit dem der wurm drote
was pei der steinen want;
er trug in, in dem schwantze
wol zweintzigk claffder hoch,
vnd het den leben[20] gantze
auch pracht hin fur das loch.

238. Den legt er für die iungen,
die vertzerten seinen leib.
der wurm het geschwungen,
Wolffdieterich ligen pleib;
die iungen wolten peissen,
do was sein prun stechlein[21],
sie teten sich saugens fleissen
zwischen den ringen ein:

239. Sein hemd in das do werte,
er kunt nit werden wunt,
vnd auch den furstenn ernerte,
wo sie suchten ein punt,
sein hemd das lag ym eben
zwischen der prun stechlein:
auf Liparten het yms geben
die liebe muter sein.

240. Sie kunten sein nit gwinen,
wie fast sie lagen drauf;
sie teten eins andern beginen,
vnd wurffe den fursten auf,
das er tet mangen valle,
des kom er hart in not,
das ym sein prünn erhalle,
vnd oft lag still vür todt.

241. Do sis so lang getriben,
das sie ir sterck verlurn,
do liessens den fursten ligen,
wan sie all schlaffent wurn;
das merckt der degen gmeite[22],
stund auf, vber iren danck,
wol dreier claffter weite
er von den iungen sprank,

242. Hin zu des perges gfelle;
er schaut sie also leis,
was do schin also helle;
do wass die prun Orneis[23]
auf hubs der degen werte,
vnd trugs her aus an tag,
die gantzen prün vnd schwerte:
das haubt ym helm(e) lag

243. Er tet das schon begraben;
Ortneis prunn legt er an,
er tet vmb Ortnei haben
gros leit, angst er gewan,
den helm er auf pande,
die hossen er an zoch,
versucht das swert zu hande
an dem perg so hoch:

244. Zwen schleg er do tete,
schlug durch die stein gar schir,
das man geladen hete
guter fuder vir;
die edel cling Rosse
bestund so hertiglich;
er sprach: „ich mich woll losse
zu fur al zeit an dich."

245. Wolffdietrich die würm fane,
die schliffen alle sant,
er sprach: „ir müst bstane,
wan ir geschlaffent hant;

---

21. stählern. — 22. freudige, herrliche. — 23. Otnit in seiner schönen Rüstung war vom Wurme eben so seinen Jungen gebracht und von ihnen getödtet worden.

und der junge Wolfdietrich verspricht der Mutter zu helfen und rüstet sich, um sein verlornes Erbtheil wieder zu gewinnen. Puntung, der ihn seines zarten Alters wegen nur ungern ziehen lässt, giebt ihm seine sechszehn Kinder zu Dienstmannen und zu jedem tausend Ritter mit Sturmgewand; auch will er nicht daheim bleiben und so rücken sie mit dem Heere in Griechenland ein. Obgleich Wolfdietrich tapfer kämpft und dem Feinde großen Schaden zufügt, so sind doch auch sechs Söhne Puntungs gefallen, über welche Wolfdietrich schmerzlich weint und Puntung sein Haupt darbietet. Nun fürchten sie der größern Anzahl zuletzt weichen zu müssen und ziehn sich deshalb auf Puntungs Schloß Lippart zurück. Nicht lange darauf erscheint Sabin mit einem ungeheuren Heere, doch liegt er fünf Jahr vor der Burg, ohne dieselbe erobern zu können. Wolfdietrich beschließt, um sein Reich wieder zu erlangen, die Hülfe des Kaisers Ortney (Otnit)*) in Anspruch zu nehmen. Die Mutter giebt ihm beim Abschied das Hemd, worin er getauft ist und das ihn vor Feuer, Wasser und Waffen schützen soll. Alle klagen sehr über sein Scheiden. Wolfdietrich schwört Puntungs nicht zu vergessen und zieht durch das feindliche Heer auf den Weg nach der Lombardei. Unterweges hat er manche Abentheuer und trifft auch auf ein scheußlich Weib, die an ihrem Leibe eine dicke rauche Haut hatte und ihn zur Ehe begehrte, wovor er zurück schrickt. Sie aber zieht den „rauchen palck" ab**) und erscheint nun in ausgezeichneter Schönheit, daß es ihm das höchste Glück zu sein scheint, sie zur Gattinn zu nehmen. Er hat aber geschworen keine zur Ehe zu nehmen, bis er seine Dienstmannen errettet habe. — Da stärkt sie ihn mit einer Wurzel und lässt ihn ziehen. — Nach andern Abentheuern kommt er nach Garta. Dort angekommen findet er die Kaiserinn in tiefer Trauer um ihren Gemahl, „den die unreinen Würme hingetragen haben." Wolfdietrich macht sich anheischig die Unthiere zu bezwingen und zieht aus um sie aufzusuchen. Schon unterweges sieht er die Verwüstung des Landes durch die Würme.

*) Nach dem Heldenbuche und wohl auch nach den Handschriften wird erzählt, daß Otnit schon früher in seinem Übermuth von Hugdietrich verlangt habe, ihm sein Land zu verzinsen, aber Wolfdietrich ihm schnöde antworten lässt. Darauf nach des Vaters Tod kämpft Wolfdietrich mit Otnit und besiegt ihn, worauf sich beide versöhnen, und Otnit als er gegen die Würme zieht, für den Fall, daß er sterben sollte, der Gemahlinn Wolfdietrich als den würdigsten Gatten vorschlägt.

**) Im Heldenbuche steigt sie, die rauhe Else, in einen Brunnen und kommt wunderschön heraus, heißt dann Sigeminne und wird Wolfdietrichs Gattinn. Später raubt sie ihm ein Riese, welchen er erlegt und sie errettet, doch stirbt sie bald.

Wolfdietrichs Kampf.

(Heldenbuch S. 44.)

221. Do kom er auf ein heide,
pey einer steinen want;
die nacht kom ym zu leide,
schlaffen er do gant[1],
pis an des tages scheine;
der würm ging aus nach speis;
do rust auß hollem steine
ein zwerglein alt vnd greis,

222. Es schrei: „wach degen here!
du manst mich grosser not;
der würm kumpt dir schwere
vnd pringt dir iechen dodt,
als er Ortnei hie tete,
dem gab er dodtes pus:
sein weib gros iamer hete,
zu Garta weinen mus."

223. Der wurm den heren schmeckte[2],
vnd eilt nach ym gin holtz,
vnd er sein snabel reckte;
des heren ros was stoltz,
vnd reis do ab sein zaume,
vnd lief den wurm do an,
den wurm es gar kaume
treib von dem heren dan.

224. Das ros trat mit den fussen,
den heren, er wachen solt:
do sliff er also sussen,
das er nit wachen wolt.
Das zwergk laut schreyen tete:
„wach, degen! sein ist zeit;
sunst nymant den wurm bestete
in allen landen weit."

225. Noch schliff er auf dem schilde,
sein ros tet pei im stann;
kom aber[3] der würm wilde,
das ros lieffs aber[3] an:
der wurm dem ros zureisse
sein leib vnd schones fel,
das von ym ran der schweisse
vnd wurd von plut so hel.

226. Das ros den wurm tet schwachen,
treib in verr in den than[4];
Wolffdieterich tet erwachen,
vnd sach sein ros do an:
„das ich das ye verfliffe!
du hast geliden not;
wan[5] got vnd auch dein hilffe,
so wer ich leider todt.

227. Ich sich vnd das der wurm
zwar[6] ist gewessen hie;
tu pist in hertem sturm
im vor gestanden ye."
er legt ym an den zaume,
er spürt des wurm(es) ganck,
er mas sein krappen[7] mit spanne:
die warn wol ellen lanck.

228. Das daucht in vngefelle,
er sprach: „was sol das wessn?
der teufel aus der helle
mocht nit vor dir genesn,
hestu mich hie erossen[8],
schlaffent in dem than,
wer solt mir den erlossen[9]
zu Krichen mein elf dinstman?

---

1. begann. — 2. roch. — 3. wiederum. — 4. weit in den Wald. — 5. außer, ohne. — 6. wahrlich, gewiß. — 7. Krappen vielleicht die Krümmungen, die Spuren des Ganges des Wurmes. — 8. erösen: erschöpfen, ausschöpfen, hier überhaupt erwürgen. — 9. erlösen.

Es hat Ruprecht von Orbent
Gedichtet in Welschen
Mit rimen (und) ungevelschen,
Das ich in Tüschen willen han.

Handschriften finden sich in Berlin aus Sudermanns Bibliothek, abgedruckt, obschon nachlässig, in der Müllerschen Sammlung Bd. II. (7885. V.). Eine andre Handschrift früher im Vatikan ist in Heidelberg. Diese enthält auch den in der Berliner Handschrift fehlenden Schluss. — Eine neue kritische Ausgabe ist von Lachmann zu erwarten. — Eine kürzere Bearbeitung in niederdeutscher Mundart nach einer Helmstädtschen Handschrift s. in Bruns altplattdeutschen Gedichten. Berlin, 1798. 8.

Inhalt und Beispiele.

Nach einer didaktischen Einleitung erzählt der Dichter, wie zur schönen Frühlingszeit in einem reizenden Baumgarten eine Gesellschaft von Rittern und Frauen zusammen gekommen sei. Als das Gespräch sich auf die Minne gelenkt, habe „eines küniges bochter von kartage" als Beispiel, daß es treuer Liebe doch zuletzt gelinge, die Mähr „von flore vnd Blantscheflur" erzählt, deren Tochter „Brehte mit dem füsse" gewesen.

Von der Berhten als man saget
Und von Pippine
Got durch die gnode sine
Lie karlen werden geboren.
Den er darzü hette erkoren
Das er gewalteclîche
Berihtet römsche riche.

Venix, ein König von heidnischen Landen, Hispanien hieß sein Reich, sendete ein großes Heer über das Meer die Christen zu bekämpfen. Diese wurden in ihrem Lande überfallen, Alles mit Raub und Brand verheert und mit großer Beute auch eine schöne Christinn fortgeführt, welche, nachdem ihr Mann schon früher gestorben war, auch ihren Vater, den Grafen von Kerlingen, in der Schlacht verloren hatte. Die schöne Gefangene wurde darauf der Königinn von Spanien als Sklavinn übergeben, von dieser aber sehr freundlich empfangen, und da die Königinn selbst dem christlichen Glauben sich zuneigte wurde die Christinn ihr bald eine liebe Freundinn. Nach einiger Zeit wurden beide Frauen an demselben Tage Mütter. Das Kind der Königinn, ein Sohn, wird Flore genannt

237. Sein hend regt er gen gote,
sein freüd ym gar verschwant;
mit dem der wurm drote
was pei der steinen want;
er trug in, in dem schwantze
[illegible] zweintzigk claffder hoch,
vnd het den leben[20] gantze
auch pracht hin fur das loch.

238. Den legt er für die iungen,
die vertzerten seinen leib.
der wurm het geschwungen,
Wolffdieterich ligen pleib;
die iungen wolten peissen,
do was sein prun stechlein[21],
sie teten sich saugens fleissen
zwischen den ringen ein:

239. Sein hemd in das do werte,
er kunt nit werden wunt,
vnd auch den furstenn ernerte,
wo sie suchten ein punt,
sein hemd das lag ym eben
tzwischen der prun stechlein:
auf Liparten het yms geben
die liebe muter sein.

240. Sie kunten sein nit gwinen,
wie fast sie lagen drauf;
sie teten eins andern beginen,
vnd wurffe den fursten auf,
das er tet mangen valle,
des kom er hart in not,
das ym sein prünn erhalle,
vnd oft lag still vür todt.

241. Do sis so lang getriben,
das sie ir sterck verlurn,
do liessens den fursten ligen,
wan sie all schlaffent wurn;
das merckt der degen gmeite[22],
stund auf, vber iren banck,
wol dreier claffter weite
er von den iungen spranck,

242. Hin zu des perges gselle;
er schaut sie also leis,
was do schin also helle;
do wass die prun Orneis[23]
auf hubs der degen werte,
vnd trugs her aus an tag,
die gantzen prün vnd schwerte:
das haubt ym helm(e) lag

243. Er tet das schon begraben;
Ortneis prunn legt er an,
er tet vmb Ortnei haben
gros leit, angst er gewan,
den helm er auf pande,
die hossen er an zoch,
versucht das swert zu hande
an dem perg so hoch:

244. Zwen schleg er do tete,
schlug durch die stein gar schir,
das man geladen hete
guter fuder vir;
die edel cling Rosse
bestund so hertiglich;
er sprach: „ich mich woll losse
hin fur al zeit an dich."

245. Wolffdietrich die würm fane,
die schliffen alle sant,
er sprach: „ir müst bstane,
wan ir geschlaffent hant;

---

21. stählern. — 22. freudige, herrliche. — 23. Otnit in seiner schönen Rü[illegible]ng war vom Wurme eben so seinen Jungen gebracht und von ihnen getöd[illegible]worden.



ich wil euch genissen losse[24],
das ir mich habt getragen."
er gab dem alten ein stosse
mit dem swert auf sein kragn,

246. Das es tet laut erhallen;
der wurm so hoch auf spranck,
der wurm am nider fallen
in gantz vnd gar verschlant[25],
vnd auch sein plosses swerte:
im wurm er kumer leid,
pis sich der degen werte
aus dem wurm(e) sneid;

247. Sneid ym auf sein pauch allen,
wan er was sonst hurnein,
vnd tet do aus ym vallen;
des leid der wurm pein;
das haubt er gen ab schluge,
vnd auch den iungen sein.
ein solcher iamer sich hube,
das floch der degen rein:

248. Die zegel[1] sie ab schwungen,
die gift ynd höch auf schos;
die würm ind hoch auch sprunge
gift, plutz[26] vil aus in fles;
des alten wurmes zagel,
er sprang manck perg vnd tall,
vnd tet, sam schlüg der hagel:
gros hitz vonn wurmen[illegible]all.

249. Des leid Wolffdieterich note,
doch nam es pald ein ent;
die würm lagen dote.
er sneid in aus behent,
den funf haubten, die zungen.
in den pergk er sich' hub,
Ortneis gepein, des frumen,
er vnter die erden grub.

250. Die stein, die er ab schluge
vom perg mit seym schwert do,
die selbn aufs grab er truge,
vnd merckt das grab also.
er fand ein fingerleine
pei Ortneis gepein,
das het ein stein so feine;
sprach: „must mein zeuge sein.

Auf seinem Zuge nach Garda hatte er zuerst ein großes Abentheu mit einem unreinen Heiden Saretzein mit Namen auf einer mächtige Burg. Die Tochter des Heiden begehrte ihn zum Gatten, er aber sei ner Dienstmannen eingedenk verschmähte sie. Da musste er mit de Heiden mit Messern werfen und tödtete ihn, als aber die Tochter durc Zauberei ihn zurückhielt und mit einem großen See die Burg umgebe hatte, ergriff er sie und nahm sie auf sein Pferd. Da zauberte sie ein gläserne Brücke, worauf sie ritten, entschlüpfte ihm dann als Elster, di Brücke zerbrach, drei Tage schwamm er, dann musste er durch einen bren nenden Wald. Drauf fiel er in einen tiefen Schlaf. Göttinnen brach ten ihn in einen Berg und pflegten ihn, als er auch sie verschmähte zau berten sie ihn auf drei Tage mit seinem Pferde in eine goldne Büchs

---

24. lassen. — 25. verschlang, bedeckte. — 26. Blutes.



So, nach andern Abentheuern, die er nur mit großer Mühe und Noth rsteht, kehrt er nach Garda zu Otnei's Gemahlinn zurück, die eben Hoch- it mit einem Ritter Vorbeck hält, welcher vorgegeben hat, er habe die Drachen erlegt. Wolfdietrich lässt sich unerkannt einen Trunk reichen und irft den Ring des Otnit in den Becher. Die Königinn, dadurch auf- erksam gemacht, befragt Wolfdietrich um seinen Namen. Er giebt sich i erkennen und zeigt als Wahrzeichen, dass er es sei, der die Drachen esiegt habe, die Zungen vor. Der falsche Bräutigam wird enthauptet nd Wolfdietrich feiert seine Verbindung mit der Königinn Doch ver- isst er seiner getreuen Dienstmannen nicht. In Griechenland angekom- ien erfährt er des treuen Puntungs Tod, der ihn in tiefe Trauer ver- tzt und dessen Zunge aus seinem Grabe zu ihm redet und ihm seine efangenen Kinder empfiehlt. Als Wolfdietrich nach Garda zurückkommt aben die Zwerge seine Gemahlinn entführt, welche er erst aufsuchen und on den Zwergen erkämpfen muß. Nun zieht er mit sechszig tausend Mann nach Griechenland und zerbricht Constantinopel. Seine beiden Brüder werden mit eisernen Ringen an einander geschmiedet und Sabin muß seine Verrätherei mit dem Leben büßen.

Er wird geschleift, gerädert und verbrannt
und hertzog Puntungs kinde
die zechen trew dienstman
das Krichisch lant geschwinde
macht er in unterthan.

Wolfdietrich lebt nun noch zwölf Jahr mit seiner Gemahlinn zusam- ien, dann begiebt er sich, um seine Sünden abzubüßen, in ein Kloster, o er nach männlichem Widerstande gegen die Versuchungen der Teufel ald stirbt. Auch die Königinn überlebt ihn nicht lange; ein goldner Sarg umschließt ihre, Wolfdietrichs und Otnits Gebeine.

I. Fabelkreis Karls des Großen, seiner Ahnen und Helden.

---

1. Flos und Blankflos. (§. 31. 1.)

Dies Gedicht gehört hierher, weil Flos und Blankflos für die roßeltern Karls des Großen von mütterlicher Seite gelten, sonst scheint s dem Stoffe nach westgothischen Ursprungs zu sein. Der Dichter des- lben heißt Konrad Flecke und lebt im Anfange des 13ten Jahrhun- erts. Er war ein Freund Rudolfs v. Montfort, der seiner im Alexan- er und Wilhelm v. Orleans lobend erwähnt. Er sagt selbst, daß er un- r Gedicht nachgedichtet:

Es hat Ruprecht von Orbent
Gedichtet in Welschen
Mit rimen (und) ungevelschen,
Das ich in Tüschen willen han.

Handschriften finden sich in Berlin aus Sudermanns Bibliothek, abgedruckt, obschon nachlässig, in der Müllerschen Sammlung Bd. II. (7885. V.). Eine andre Handschrift früher im Vatikan ist in Heidelberg. Diese enthält auch den in der Berliner Handschrift fehlenden Schluss. — Eine neue kritische Aufgabe ist von Lachmann zu erwarten. — Eine kürzere Bearbeitung in niederdeutscher Mundart nach einer Helmstädtschen Handschrift s. in Bruns altplattdeutschen Gedichten. Berlin, 1798. 8.

Inhalt und Beispiele.

Nach einer didaktischen Einleitung erzählt der Dichter, wie zur schönen Frühlingszeit in einem reizenden Baumgarten eine Gesellschaft von Rittern und Frauen zusammen gekommen sei. Als das Gespräch sich auf die Minne gelenkt, habe „eines küniges dochter von kartage" als Beispiel, daß es treuer Liebe doch zuletzt gelinge, die Mähr „von flore vnd Blantscheflur" erzählt, deren Tochter „Brehte mit dem füsse" gewesen.

Von der Berhten als man saget
Und von Pippine
Got durch die gnode sine
Lie karlen werden geboren.
Den er darzü hette erkoren
Das er gewalteclíche
Berihtet römsche riche.

Venix, ein König von heidnischen Landen, Hispanien hieß sein Reich, sendete ein großes Heer über das Meer die Christen zu bekämpfen. Diese wurden in ihrem Lande überfallen, Alles mit Raub und Brand verheert und mit großer Beute auch eine schöne Christinn fortgeführt, welche, nachdem ihr Mann schon früher gestorben war, auch ihren Vater, den Grafen von Kerlingen, in der Schlacht verloren hatte. Die schöne Gefangene wurde darauf der Königinn von Spanien als Sklavinn übergeben, von dieser aber sehr freundlich empfangen, und da die Königinn selbst dem christlichen Glauben sich zuneigte wurde die Christinn ihr bald eine liebe Freundinn. Nach einiger Zeit wurden beide Frauen an demselben Tage Mütter. Das Kind der Königinn, ein Sohn, wird Flore genannt



Christinn, eine Tochter, erhielt in der Taufe den Namen Blant= Die Kinder, von Einer Amme gesäugt, wachsen zusammen auf, dieselbe Erziehung und fassen eine so innige Liebe, daß sie ganz lich sind.

der Liebe der Kinder Flore und Blantscheflur.

(Handschrift *). S. 35).

er Liebe die su hatten
ient wie su daten
su zu schülen soltent gon
tent su nöte verlon[1]
worent uff dem wege
nneclicher froiden pflege
er kustent su sich dusent stunt[2]
wart in schiere kunt
von mynnen vernamen
heime kamen
gent die zarten
n schönen boumgarten
is hübsch vnd wit
e hüte zu aller zit
nd sine Amye[6]
gel uff dem zwige
stunt do von grase
ssen ein schöner wase
umen wol bedecket
it boymen uberstecket
ine grüne wiß
s der kinde Imyß[3]
allen tag degelich
pielen frowetent sich

Wanne su darynne sahssent
So su danne gassen
Also vil so su geluste
Flore blantscheflur kuste
Vil harte dugentlich
Vnd sprach so mynneclich
Gnode frowe kungin
Wie kummet es das uwer mynne
Mir tegenliche ist so nuwe
Ich gibe uch myne truwe
Das ir mir verre[4] lieber sint
Denne das eynige kint
Sinre muter möge sin
Was sol[5] der werden frowen myn
Wanne des lide ich vngemach
Blantscheflur do wider sprach
Nu flore süsser Amys[6]
Joh mynne Ich uch zu glicher wis
Vnd weis got nach[7] mere
Nach[7] wundert mich sere
Was mir sie[8] vnd wo von
Ich solt ein kint sin vngewon
Solichs kumbers als ich trage
Von uwern schulden alle tage

---

*) er Berliner Handschrift ms. germ. fol. 18. Aus Sudermanns thek: Von Florens vnd Blanchefluren. Ist auß Französische sprach tschet. 308 S. in 61 Cap. getheilt. Das Gedicht ist geendet, nur am us fehlt einiges rc. was die Heidelb. Handschrift ergänzt.

---

hgedrungen, nicht gern, unterlassen. — 2. tausendmal. — 3. Imbiß. — - 5. Was der werthen Frauen mein begegnet, darüber leide ich Unge= 6. Amys und Amye Geliebter, Geliebte. — 7. lies: noch, so noch sehr was mir sei, woher es komme. Ich sollte u. s. f.

Allezit vnd alle schulde[9]
Mir ist ein kus von uwerm munde
Also senffte vnd also süsse
So ich niemer tag geleben müsse
Vnd ist myn merer wynnen
Danne den kinden sie das spynnen[10]
Von siner müter bruste
Mit dem Worte sü in kuste
Vnd hies[11] in darzü
Dis was spate vnd frü
Jr beider gewonheit
Das hies in lip vnd leit
One das hie heime harten[12]
Er ging Jn den garten
So gingent su nach dem ymbesse
Zu schüle vnd zu sesse
Geheilset vnd by handen
Mynne vnd froide was sanden[13]
Sie worent befangen
Mit starcker mynne bangen
Jetweders der glichen
Dem andern wolte entwichen[14]
Was su zetunde hatten
Nu vernemen wie su daten
Das su die zit vertriben.
An ir döfelin sü schriben
Von den blümen wie su sprungen[15]
Von den fogeln wie sü sungen
Von mynnen vil vnd anders niht
Douon was gar Jr gediht
Von mynnen was Jn sorgn buß[16]
Von mynnen so was Jr vnmuß[17]
Der flis was in gemeine
Jr döfelin waren von helffenbeine
Schône griffelin von golde
Su hette der kunig also holde
Das er in zu mynnen
Sollich cleinotter hies gewynnen
Vntze das er su gewerte
Wes Jr Jetweders gerte.

Als dem Könige die Nachricht von ihrer innigen Liebe zu Ohren kommt, entbrennt sein Zorn und er läſst die Königinn zu sich entbieten, um mit ihr zu berathen was zu thun sei. Er will sogleich Blantscheflur enthaupten lassen, damit das edle Blut seines Sohnes sich gewiſs nicht mit dem der Christensclavinn vermische. Die Königinn stellt ihm vor, wie ein solcher Mord ihm zur gröſsten Unehre gereichen würde und schlägt vor die Kinder lieber zu trennen. Flos soll zu dem Ende nach Mantua zur Fürstinn Sibylle, einer Schwester seiner Mutter, gesendet werden, unter dem Vorwande, daß, da sein bisheriger Lehrer krank geworden, er dort die Schule besuchen müsse; dort will man ihn denn mit vielen lieblichen Gespielinnen umgeben und ihn so Blantscheflur vergessen machen. — Als der König seinem Sohne ankündigt, daß er nach Mantua ziehn müsse, fängt Flore bitter an zu klagen über die Trennung von seiner Ge-

9. lies: stunde. — 10. spynnen. Im Althochdeutschen heiſst Spunne: Brust, hier wohl das Saugen. Sein Kuſs ist ihr eine gröſsere Wonne als den Kindern das Trinken von der Mutterbrust. — 11. hies l. hiels: halsete. — 12. ist dunkel: man harrte ihrer nicht zu Hause? — 13. sanden? gesendet? — 14. entwichen: nachstehen, nachgeben, hier: fern sein, nur erwartet man statt: Jetweders: keiner von beiden. — 15. sproſsten. — 16. Buoſs: das Aufhören eines Schadens, hörte ihre Sorge auf. — 17. Beschäfftigung.

spielinn und besteht darauf sie mit sich zu nehmen. Der Vater antwortet darauf, Blantscheflur müsse zur Pflege ihrer kranken Mutter zurückbleiben, sie solle ihm aber in zwei Wochen oder noch früher nachgeschickt werden. Flore kehrt darauf zu Blantscheflur zurück und sobald er sie erblickt sinkt er sinnlos zu Boden. Heftig erschrocken sucht sie ihn ins Leben zurückzubringen und dringt dann in ihn, ihr zu erzählen was ihm begegnet sei. Sie selbst ist während der Nacht von einem bösen Traume geängstet worden, in welchem sie ein Taubenpaar gesehn, das durch einen Habicht verfolgt endlich getrennt worden ist. Flore deutet ihr diesen Traum, indem er ihr seines Vaters Befehl mittheilt. Sie geräth über denselben ganz außer sich und sinkt ohnmächtig in den Schoß ihres Geliebten. Als sie wieder zu sich gekommen ist, will sie jeden Trost verschmähend sich erstechen, was Flore jedoch verhindert. Er verspricht ihr darauf aufs Heiligste, daß er ihrer nie vergessen wolle und beruhigt sie dadurch in etwas. Sie vertauscheu nun noch ihre „Griffelin" und sie sieht ihn dann unter vielen heißen Thränen abreisen.

Flore wird in Mantua „von dem Herzogen Gurasse" sehr freundlich empfangen und man thut alles mögliche zu seiner Erheiterung, er bleibt jedoch traurig und in sich gekehrt und fängt endlich, da Blantscheflur ihm nicht nachgesendet wird, laut zu klagen an und nach seiner Blantscheflur zu verlangen. Das wird seinem Vater gemeldet, der nun im höchsten Zorne sogleich Blantscheflūren tödten will, welche indessen in großer Traurigkeit gelebt hatte:

Hertze weinen clagete su sich
Die schöne magt vnd jr amyß
Reht in einer durtel duben wiß
Die furbaß gesellen nit enkuset
Obe su den ersten verluset
Su fluget vnd sitzet eine
Also det die maget reine.

Der Königinn gelingt es noch einmal den Zorn des Königs zu besänftigen, indem sie ihn dahin stimmt die Jungfrau in ein fernes Land hin zu verkaufen an Kaufleute aus Babilonie.

Blantscheflur wird für große Kostbarkeiten verkauft.
(Handschrift. S. 89).

Do sante er su vß zu der porte
By burgern zwein
Die er wol wuste one meyn[1]
Zu kouffe listig vnd starg

1. meyn: Falschheit.

Die noment su vmb zweyhundert marg
Vnd drissig pfunt prysande[2]
Vnd pföller[3] von Irme lande
Hundert harte wol gemaht
Vnd hundert fehe mentel wol bedaht
One die do worent hermelyn
Die niht besser möhtent syn
Vnd zwentzig blyate[4] güt
Rehte rot alsam ein blüt
Vnd zwentzig zendelet[5]
Meisterlich wol gemolet[6]
Vnd zwentzig hebych[7] wunnenclich
Zwölffe musetent[8] sich
Pferdt vnd Roß hundert
Vnd einen kopff[9] das mich wundert
Des in das mere durer hat[10]
Danne den[11] pfeller vnde die wat
Wer im zu vernemende gert
Wie er so grosses schatzes wert
Vnd also ture were
Der verneme dise mere
Wanne es nach sie verholen[12]
Er wart zu rome verstolen
Eyme kunige hies Zesar
In hatte maniger sin[13] fur war
Wol behalten vntze an In
Den verkoufte er durch gewyn
Diesen kouffluten ein diep
Er was in durch sine ture[14] liep
Wenne er vier marg goldes wag
Darzu also ich uch sagen mag
Das werg was also spehn
Vnd besser danne In kein man gesehn
So man daran schowen möhte
Mich[15] nymet wunder das man es ahte
Michel höher danne das golt
Wanne du zalen niht ensolt
Das yht bessers werde danne es si
Aller myssewende fry
Was der napff vnd das lit[16]
In mahte fulgan ein smyt
Mit so grossem flisse
Vnd hette one ytteuisse[17]
Maniges schönes bilde
Beide zam vnd wilde
Daran mit listen[18] erhaben
Nu hörent was daran stunt ergraben
Mit so schönen synnen
Meisterlichen vssen vnd ynnen

2. prysande heißt sonst Geschenk, Präsent, hier also überhaupt Preis, Kaufgelt; 200 Mark und 30 Pfund, Gold oder Silber gemeint. — 3. Pfelle: kostbare seidne Zeuge s. Parzifal. — 4. blyat bliant blialdus altfranz. bliant eine Art Kleid. Es kommen blialdus canabinus hanfener (Canavas) und fustaneus baumwollener vor: hier scheint es ein rothes, purpurnes Kleid, sonst auch kostbares Seidenzeug. — 5. Zendal: auch ein seidener Stoff, wohl ein leichterer, noch jetzt: Zindeltaft. — 6. gestickt. — 7. Habicht, Falke. — 8. mauseten sich. So kommt im Iwain mûzerhabec vor. Sie waren dann zur Jagd besonders brauchbar. — 9. Kugel- oder halbkugelförmiges auf einem Fuß stehendes Trinkgefäß, wie wir auch noch Tassenkopf sagen. — 10. für höher im Preise hält. — 11. müsste wohl Mehrheit sein. — 12. wenn es noch unbekannt wäre. — 13. sit? 14. ture: Werth, Kostbarkeit, Herrlichkeit. — 14. kunstreich gearbeitet. — 15. Man erwartet: nicht, es ist kein Wunder. — 16. der Deckel, der sich an einem Gelenke, einer Charniere bewegt. — 17. ytteuisse, itewiz: Vorwurf, Strafe, Schmach (ite- wider, re-), ohne ytteuisse: untadelhaft. — 18. Kunst.



jte daran wol schowen
drige schöne frowen
iem synne
t drige göttynne
palas
dirte was
rrydem batten
appfel den su hatten
jebe vnder Jn
e su ein güt gewin
das würde gewert
e were lobeswert
nt die zwo nyt
hiessen su in widerstrit[19]
ß vnd richtüm
ze[20] vnd wißtum
göttinne
ie kungynne
pariß holde[21]
den appfel von golde
bingde venery[22]
pffel ßunt doby
den kriechen nam
helenam
laus was vnderwegen
fürte Jn sinre pflegen[23]
riechen mit here
ürent uber mere
von derselben herfart
besessen wart
nan wie su daten[24]
grosse crafft sie haten
u do zu sturme ritten
u fahten vnd stritten

Vnd wie su die scheffte brachen
Vnd wie su schussend vnd stachen
Vnd wie su die sigende Jageten
Vnd wie su die bösen verzageten[25]
Vnd wie su dicke entwichen
Von slegen vnd von stichen
Gelogent do die doten
Mit ersen[26] sere verschroten
Vnd wie man die furbaß trüg
Vnd Achilles hector slüg
Vnd pariß Achyllem
Vnd wie durch helenen willen
Manig man den lip verloß
Vnd wie die wurdent sigeloß
Vnd wie die kriechen geste
Die stat von nature veste
Mit listen gewynnen
Wie semmeliches[27] entrynnen
Wie das fure die stat brande
Vnd wie die kriechen zu lande
Harte fröliche[28]
Wie Tröye lag erbermycliche
Zerfüret vnd schadehafft
Dis was mit solicher meisterschafft
Ergraben also schinbere
Wie listig ein man were
Der das werg anesehe
Namliche[29] er wol Jehe
Das die obenture lebet
Die an dem nappfe swebet
Das werg was so clore
Das er seite fur wore
Ein man der Tröye nie gesach
Alles das douor geschach

—

hießen sie wetteifernd. — 20. Verstand. — 21. lieb. — 22. auf die ausbedungene Liebschaft. — 23. Pflege, hier: in sein Haus. — Thaten sie verrichteten. — 25. verzagen als trans. zur Verzagtheit bösen: die feigen, Gegentheil von biderbe und frum. — 26. Streit= 7. allgemeines? — 28. es fehlt ein Verbum. — 29. namentlich, im Sinne des Worts: er würde würklich sagen.

Dannach was das werg riche
Gezieret vil löbeliche
Groß vnd cleine
Mit edelm gesteine
Vmb der krafft[30] ist mir nit kunt
Wanne das su behielten gesunt
Ein man dem so wol gelang
Das er uß dem nappfe drang
Zwölff monote gar
Das yme arges niht enwar
So gros von tugende was der kopff
Das do solte sin der knopff
Das was ein luter karfunckel
Es enwas kein naht so dunckel
Wanne In der schencke für trüg
So hettent su alle liehtes genüg
Die daruß drincken solten
Alsus wart die maget vergolten[31].

Die Kaufleute brachten sie nun in ihr Schiff, führten sie fort und verkauften sie. Sie ward dem zu Theil „den su hiessent den amyral", worunter der Sultan von Babylon verstanden wird. Ihr geheimer Kummer bleibt diesem nicht lange verborgen, er redet ihr aber zu, sich ihren verlornen Freund aus dem Sinne zu schlagen und binnen Jahresfrist ihr Herz zu ihm zu wenden, da er sie dann heirathen wolle. Zur Wohnung wird ihr ein geräumiger Thurm angewiesen und zwanzig der edelsten Jungfrauen werden ihr zu Gespielinnen gegeben. Ihr Herz aber bleibt jeder Freude und jedem Troste verschlossen und all ihre Gedanken gehn nur zu dem fernen Geliebten hin.

Die Königinn entwirft indessen einen Plan, um ihren Sohn bei der Rückkehr über das plötzliche Verschwinden Blantscheflurens zu beruhigen. Es soll nämlich ein Grabmal errichtet und ihm erzählt werden, daß seine Geliebte vor wenigen Wochen gestorben sei und in demselben begraben liege. Auf diese Art hoffen König und Königinn werde er sie dann wohl vergessen. Das Grabmal wird nun auf's künstlichste und schönste aus Marmor erbaut und mit vielem Gold und edlen Steinen und mit einer goldnen Inschrift geziert, auch sind oben auf dem Grabe die beiden Kinder selbst gebildet, die durch besondre Kunst, wenn der Wind geht, zu einander sprechen, und das Ganze ist mit Wunderbäumen und köstlichen Blumen umgeben. Kaum ist das Grab vollendet als Flore heimkehrt und mit Ungestüm nach seiner Blantschesflur verlangt. Die Nachricht von ihrem Tode bringt ihn zur Verzweiflung. Er eilt zu ihrem Grabe und will sich auf demselben erstechen, doch die Dazwischenkunft seiner Mutter verhindert dies. Die Königinn kann den Schmerz ihres einzigen Kindes nicht länger mit ansehen und wirft sich ihrem Gemahle zu Füßen ihn um Barmherzigkeit anzuflehn. Der König, wiewohl erst sehr zornig, giebt ihr dann doch die Erlaubniß mit den beiden Kindern zu thun was sie

30. die dem Werk einwohnende geheime zauberische Kraft, wie beim Gral. — 31. bezahlt, das war ihr Kaufpreis.

wolle. Sie eilt nun zu Floren und verkündigt ihm, daß seine Geliebte noch lebe. Flos läßt das Grabmal öffnen und findet es leer. Nun beschließt er die Geliebte aufzusuchen und tritt sogleich seine Reise an, zu welcher der Vater ihn herrlich ausstattet und außer jenem Kopf einen prächtig geschildeten Zelter, seine Mutter aber einen Ring mitgiebt, durch dessen Kraft er unverletzbar ist und niemand ihm eine Bitte abschlagen kann. Flore erfährt darauf gleich in der ersten Stadt, die er mit seinem Gefolge erreicht hat, daß seine Geliebte mit Kaufleuten, welche sie nach Babylonien dem Amyral verkaufen wollten, dort gewesen sei. Nachdem er seinen Wirth für diese freudige Mittheilung reichlich beschenkt hat, setzt er seine Reise fort und fährt, sich für einen Kaufmann ausgebend, mit dem nächsten günstigen Winde über Meer. Bei einer Stadt, Baldag genannt, landen sie und auch hier findet Flore die Spur seiner Geliebten wieder. Derselben folgend gelangt er an ein breites Wasser, über welches ihn ein Fährmann setzen muß, den Flore um seine Empfehlung bittet, da er in Babylonien ganz fremd sei. Der Fährmann weist ihn darauf an einen seiner Freunde, einen klugen wohlerfahrnen Mann, der den Zoll an einer großen dicht vor Babylon liegenden Brücke einnimmt und dem er zum Wahrzeichen seinen Ring übersendet. Der Zolleinnehmer empfängt Floren sehr freundlich und sendet ihn sogleich mit seinem ganzen Gefolge zu seiner Gattinn in die Stadt, in der er dicht neben dem Thurme, in welchem Blantschesflur verwahrt wird, einen hohen Thurm besitzt. Als nun am Abende der junge Königssohn trotz aller für ihn bereiteten Freuden so traurig dasitzt zwischen seinem Wirthe und seiner Wirthinn, erspähen diese Letzteren bald den Grund seines Kummers und auch Flore kann es nicht länger verhehlen, daß er nicht um Waaren feil zu bieten, sondern vielmehr um seine Blantschesflur zu befreien gekommen sei und bittet zu diesem Ende um den Rath des Daries, seines Wirthes. Dieser findet ein solches Vorhaben sehr bedenklich, denn, wie er erzählt, ist Blantschesflur in einem so festen Gewahrsam, daß niemand sie aus demselben erlösen kann. Der Admiral, der mächtige Beherrscher von zwei und siebzig Königreichen, der Blantschesflur gekauft hatte, hat nämlich einen schönen hohen sehr festen Thurm bauen lassen, von dessen Spitze herab ein großer Karfunkel weithin leuchtet; die zwei und siebzig Gemächer des Thurmes sind ein jedes von drei Jungfrauen bewohnt, unter denen nun auch Blantschesflur ist. In Mitten des Thurmes aber hat der Admiral seinen großen herrlichen Saal, in welchem er sich von zweien der Jungfrauen täglich bedienen läßt. Die einzige Thür, die in den Thurm führt, ist von dem Thorwächter, einem stets gewappenten sehr bösen Manne, bewacht. — Nahe bei dem Gefängnisse der Jungfrauen liegt ein großer Baumgarten „darynne ist der fogel gesang so süsse und so clare,“ dessen schöne fremdartigen Bäume Sommers und

Winters grünen und die herrlichsten Früchte tragen. Durch den Garten geht ein Strom „Eufrates" genannt, der die edelsten Steine so wie Gold und Silber mit sich führt, die größste Seltenheit aber ist ein Baum mit rothen Blüthen, auf dem die Nachtigal bei Tag und bei Nacht singt, welcher nie sein Laub verliert und unter welchem ein crystallheller Quell entspringt. In diesem Zaubergarten versammelt der Admiral alljährlich einmal die ihm untergebnen Fürsten und lässt dann die Jungfrauen in den Garten führen. Eine Jede derselben muss darauf zur Prüfung ihrer Keuschheit den hellen Bach überschreiten, denn findet sich eine unter ihnen, welche dem Admiral untreu ist, so färbt sich der Quell blutroth und sie muss sodann sterben. Nach dieser Prüfung müssen sich die Mädchen unter dem Baume versammeln, der nun eine seiner prächtigen Blüthen auf die herabfallen lässt, die dem Admiral die liebste ist und die dann sein Weiß wird, doch nur auf ein Jahr, denn nach dieser Frist wird sie getödtet, um einer andern Platz zu machen. Da nun, fährt Daries fort, der Admiral Blantschefluren vor allen Frauen liebt und sie und ihre Gespielinn Clarisse alle Morgen vor seinem Bette erscheinen müssen, wird er ohne Zweifel eure Freundinn zum Weibe nehmen — und so ist sie unwiederbringlich für euch verloren, was wollt ihr also noch um sie werben.

Flore geräth über diese Worte in große Betrübniss, doch bleibt er fest entschlossen für seine Geliebte Alles zu wagen und da sein Freund sieht, daß er von seinem Vorhaben nicht abzubringen ist, giebt er ihm folgenden Rath: Flore soll am nächsten Morgen in seinen besten Kleidern zum Thurme gehn und denselben messen; wenn dann der Thorwächter ihn hart anfahren und einen Verräther nennen werde, solle er sagen: er sei nur gekommen den Thurm zu betrachten und zu messen, weil er in seinem Vaterlande einen gleichen bauen wolle. Diese Rede werde den bösen Mann neugierig machen und er werde ihm nachgehn und freundlicher mit ihm reden und wenn er sähe, daß Flore von edler Geburt sei, werde er ihn alsobald fragen, ob er in seiner Heimath nicht habe Schach spielen gelernt. Flore soll dann dem Alten sein Gut abzugewinnen suchen, wozu sein Ring ihm helfen werde, ihm aber, wenn dies gelungen, nicht allein das Gewonnene sondern auch sein eignes eingesetztes Gold zurück geben und so die Geldgier des Pförtners immer mehr reizen, bis er ihn endlich mit seinem kostbaren Napfe gänzlich verblenden könnte. Würde er nun dem Alten dies Kleinod schenken, so werde derselbe ihm zu Füßen fallen und ihm ewige Freundschaft und Treue geloben und so könne dann Flore zu seiner Geliebten gelangen. Hier endet Daries und sein Gast dankt ihm herzlich für seinen Rath, den zu befolgen er sich am andern Tage anschickt. Es geschieht nun Alles wie Daries gesagt und nachdem der Thorwächter Floren zum Dienstmann sich hingegeben,

m seine Treue zugesagt hat und nun auch zur Ausführung seines Planes hülflich sein will, bestellt er ihn auf den folgenden Tag wieder zu sich; ch soll Flore in einem rothen Kleide erscheinen. „Vsser eyme Myate, r rehte rot sie als ein blut." — Er bringt nun seinem Wirth Daries e freudige Nachricht, doch wird ihm die Zeit bis zum bestimmten Tage endlich lang.

Flore kommt zu Blantscheflur.

(Bei Müller S. 42. cf. Wackernagel Sp. 431.)

Nu kam der selige tag.
Der ymme es alles wider wag[1].
Was er leides ye gewan.
Des genos er sines man[2].
Der grosse truwe an ymme beging.
Mit zuhten er in wol entpfing.
Alse obe er were sin kneht.
Der[3] noch getruwes mannes reht.
Wider sinen herren ist.
Nu vernement spehen list.
Wie er des erdahte.
Vnd wie er floren brahte.
In den turn mit geworheit.
Er hette rosen geleit.
Schöne blumen vnd gras.
Also es den frowen liep was.
In ahte körbe wite.
Wanne es was in der selben zite.
Aller blumen vrspring[4].
Domit barg er den jungeling.
In der körbe einen.
Wie möhte er das erscheinen.
Sine truwe wider in.
Die blumen sante er darin.
Den frowen alle gliche.
Vnd hies bescheidenliche.
Zwene sine knehte.
Disen korp vil rehte.
Blantscheflur der schönen tragen.
Er kunde es in wol vndersagen.
Das su niht durfften vermyssen[6].
Vnd das sie rehte wissen.
In rehte kemenaten.
Die botten in so[7] daten.
Also su der dorwarte hies.
Vnd do er su darin verlies.
Vnd in uffentsloß die ture.
Do schutte[8] er die andern fure.
Vnd diese zwene hunden[9].
Do su begunden entpfinden.
Das su geladen worent vaste.
Wanne su vnder dem laste.
Zu berge hettent vngemach.
Einre zu dem andern sprach.
Got gebe sime halse leit.
Der vns so vil het uffgeleit.
Vnd vns so uberlude.
Wir wurdent nie so mude.
Von so vil rosen noch so laß.
Ich wene su wurdent naß.
Gelesen in dem towe.
Wanne su hat myn jungfrowe.

---

1. widerwog, vergalt. — 2. das hatte er seinem Lehnsmann zu danken. — es ist das zu lesen. — 4. Entsprossen. — 5. erscheinen lassen, bewähren. — Wackern. liest st. durffte vermyssen: vermisten, — verfehlen. — 7. W. iesa. — juo: jetzo. — 8. l. schihte, schickte er die andern vor. — 9. hinden: hinten.

[redacted]

Lieber naß danne drucken[10].
Wie harte su uns drucken.
Ir enist doch niht zu vil.
Dise froide vnd dis spil.
Wurt vns wol zu[11] sure.
Ich weis wol wie su ture.
So su dise rosen siht.
Das ir gar liebe dovon geschiht.
Nu komen su[12] von geschihte[13].
Das su niht gerihte[14].
Gegen der kemenaten kunden[15].
In eine die su funden.
Doby nahe stande.
Darin komment su gande[16].
Fro das su der burden.
Do erlöset wurden.
Also su einander nahen[17].
Darynne su sahen.
Eine maget wol getan.
Der antwurtent[18] su nach wan.
Den korp mit blumen jn schalle[19].
Sie vnd die botten alle.
Die daruff worent gesant.
Kertent vmb so zu hant.
Do su do getaten.
Das su zu kunde hatten.
Die wunneclichen megetin.
Durch den nuwen blumen schin.
Vnd durch der rosen mynne.
Erfroweten sich darynne.
Fry von allen sorgen.
Flore der laz verborgen.
In dem korbe vnverzaget.
Wanne er horte eine maget.
Die zu den blumen kam.
Vber jn gande[16] vnd nam.
Die nuwen rosen jn die hant
Also schiere er das empfant.
Do sprang er uff einbor[20].
Also in sin meister dovor.
Durch sine liebe vnterrihte.
Also er do uff erblihte.
Vnd blantscheflur niht ensach.
Er enwuste wie ymme geschac
So harte erschrack er vnd er kam[21]
Das er also[22] ein kint vor schai
Glympfes[23] niht enhatte.
Wanne das er doch vil getrate[24]
Aber an diselbe stat.
Wider jn den korp gebrat[25].
Vnd zoch die blumen uber sic
Sehent das was erbermeclich.
Wanne do hette er wol gesworn
Das er muste sin verlorn.
Vnd also verraten were.
Do enwuste er niht der mere[26]
Nach der frömden geschiht.
Die maget enwuste niht.
Das yeman lag dar vnder.
Do von ist es niht wunder.
Obe su ouch harte erschrack[27].
Wanne das su guter synne pfla
Vnd wol was bedaht.
Su hatte alle die braht[28].
Die in dem turne worent dar.
Nu was aber su vil gar.

---

10. W. trucken — 11. W. alze. — 12. W. kam ez. — 13. wie es g schieht, aus Versehen. — 14. Richtung, gerade Straße. — 15. kundig sein. - 16. gehend. — 17. wie sie zu einander sagten. — 18. übergeben. — 19. Schalle, in Freudengeschrei. W. mit alle. — 20. empor. — 21. lies: erkai erkommen: außer sich kommen, erschrecken. — 22. wie. — 23. Ruhe. Besonne heit. — 24. W. drate schnell. — 25 trat, sich hinein legte. — 26. Mähr. · 27. nehmlich als sie ihn erblickte. — 28. v. bringen: sie hätte alle, die im Thu waren, dahin zusammengebracht, wenn sie laut geschrieen hätte.

Bescheiden[29] hubsch vnd wise.
Es was die getruwe clarise.
Blantscheflurn gespiel.
Die ich jmer prisen wil.
Das su niht lute erschre.
Wanne su engesach jn nie me.
Vnnd was manne ungewon.
Wanne das ir blantscheflur dovon.
Dicke hatte geseit.
Was su nach floren erbeit[30].
Vnd wie su durch in wart versant.
Daran gedohte su zu haht.
Vnd wolte jn doch niht vermeren[31].
E sie von dannen kommen weren[32].
Vnd des eine worheit befunde.
Vß blantscheflurn munde.
Niht lenger su do beite[33].
Wanne su möhte gereite[34].
Kommen in jr kemenaten.
Zu einre turen die su hatten.
Enzwuschen jn gemeine.
Wanne ein want alters eine[35].
So worent su wol so nehe.
Das eine die ander sehe.
Vnd wol spreche wider sy.
Also nachwendeclichen by.
Was es vnder jn gewant[36].
Das su mit der einen want.
Warend vnderscheiden.
Dieselben gespielen beiden.
Warent gelebet vnd[37] ir sitte.
Das su deweder vermytte[38].
Was sie mere[39] befunde.
Das su zu der andern stunde.
Jrer gespielen das verjehe.
Dis was ir beider spehe[40].
Zu guter gesellen wise.
Durch das ytte clarise.
Jren[41] gespielen sagen mere.
Wie gemellichen[42] es were.
Mit den blumen ergangen.
Do fandt su sie befangen.
Mit hertzeclichen ruwen[43].
Wanne su begunde nuwen[44].
Jn ires hertzen gedang.
Das dannach so vnlang.
Was untze an dem tage[45].
Das su horte von sage.
Vnd want jre hende.
Das su in dem ellende.
Verlieren solte jre ere.
Das ruwete su also sere.
Das su hette lutzel ahte.
Vmb der blumen gesmahte[46].
Nach dem zu keinre[47] geslahte spil.
Darfur su jmmer wil.
Haben sere[48] vnd vngemach.
Also clariss das ersach.
Su sprach hubschlich zu ir.
Drut gespiel was wirret dir.
Wie trurestu so harte.

---

29. Besonnen, wissend, was sich ziemt. — 30. denn sie hatte ihn noch nie gesehen. — 30. erbiten: warten, ich erbite sie, aber mit W. erleit zu lesen. — 31. vermæren bekannt machen. — 32. W. (komen) wære. — 33. wartete. — 34. grade. — 35. ganz allein, auf der Welt allein. — 36. beschaffen. — 37. W. liest: wâren geliebet die site. — 38. unterließ. W. das ir deweder (das nicht) vermite. — 39. Neuigkeit. — 40. Kunst? klug ausgedacht? — 41. l. ir. — 42. spaßhaft, belustigend. — 43. Betrübniß, Sorge, dann Reue. — 44. erneuen. — 45. wo sie des Amyrals Gattinn werden sollte. — 46. Geruch. — 47. W. noch zuo deheiner noch zu keiner Art Spiel. — 48. daz ser: die Noth.

Was hie blumen vor dir stat.
Die vns aller sorgen rat[49].
Wanne dir eine hant getan.
Wie mahtu jmer verlan[50].
So wir alle fro syn.
Das doch der sorgen din.
Niht gemynren mag ein teil.
So durch got losses an ein heil.
Gedencke in dime mute.
Das got der riche der gute.
Aller dinge hat gewalt.
Des gnade sint so manigfalt.
Das er an dir niht myssedut.
Er hat dich vnze har[51] behut.
Des habe ouch furbass zuversiht.
So enkan dir niemer niht.
Lasterbars[52] widerfaren.
Wiltu nach der blumen dich bewarn[53].
Drut gespiel so[54] wurstu fro.
Do sprach blantscheflur also.
Der rede soltu mich erlan.
Mit blumen sol niemen han.
Fröide nach wunne.
Der niht erdencken konne.
Wanne[55] hertzelicher swere.
Blumen sint mir vnmere[56].
Vnd was zu fröiden zuhet.
Die wile mich das fluhet.
Das rehte fröide heisset.
Der blumen schine reisset[57].
Das sich fröide meret.
Vnd truren dannen verreret[58].
Das[59] es fro hertze findet.
Wer sich fröiden vnderwindet.
Der sol wissen warumb.
Fröide trübe vnd tumbe.
Die nymet schiere ein ende[60].
Nymet schiere ein ende.
Niemer myssewende[61].
Mir myn truren gespil
So[54] ist es nahe dem zil
Also du wol selber weist
Das ich förhten aller meist
Das mich der[62] ammyrall nemen muss.
Doch getun ich mir des bus[63].
Ee ich keme zu der nöte.
Wanne ich mich selber döte.
Ee ich yemer man gewynne.
Sydt ich an floren mynne.
Leider myssefellet[64] han.
So leben ich one trostes wan.
Vnd enruchet[65] mich wie es gat.
Wer bluomen oder fröide hat.
Da sprach claris aber so.
Drut gespiel die rede lo.
Durch dine gute gewere mich.
Einre bete die ist bettelich[66].
Das du mir zu mynnen.

---

49. die uns außer dich allein über die Sorge hinwegheben, unser Trost sind. — 50. davon scheiden. — 51. bis hieher. — 52. Schmachvolles. — 53. Sinn: willst du noch sorgen, daß die Blumen dir nicht zuwider sind, willst du dich ihnen zuwenden. — 54. W. jô wirst. — 55. der an nichts denken kann, als an —. 56. gleichgültig, kümmern mich nicht. — 57. W. schînen reizet: der Blumen Glanz locket. — 58. verreret? von verre: fern, entfernen? — 59. W. dâ. — 60. ist zu streichen. — 61. missewenden: vom bessern zum schlechtern leiten. „Bring mich nicht von meinem Trauren ab, Gespielinn. W. (trût) gespil. — 62. W. deich den. — 63. Buoz: Aufhören eines Schadens. Hier: ich gelobe mir es so zum Besten zu wenden, denn ich tödte mich ehe ich einen Mann nehme. — 64. W. missesalet. — 65. kümmert mich nicht. — 66. ziemt sich zu bitten, kann man gewähren.

Myne kemenaten jnnen.
Vnd myne blumen sehest.
Do wil ich das du mir ver-
yehest.
Was ich dich gefrage.
Das enlobe ich niht zu trage[67].
Wanne ich lasse dich gesehen.
Sol dir jenner lone[68] beschehen.
Von keinre geslahte dinge.
Das din gemute wurt ringe.
Von eime blumen den ich han.
Der ist so rehte wol getan.
Das ist gar one lougen.
Das du mit dinen ougen.
Niht schöners hast gesehen.
Es ist durre[70] vnd spehen.
Vnd hie vil vnerkant.
Wanne es komme in dis lant.
Nie keinre mere.
Durch din selbes ere.
So los mich dich erbitten.
Es were schedenlichen vermytten.
Obe es vngeschehen blibe.
Das dir doch din leit vertribe.
Vnd dir möhte gemachen.
Lyhte vnd[71] susses lachen.
Vnd eine froide so getane.
Das dir mynen wane[72].
Niemer rehte liebe geschiht.
Ensihestu den blumen niht.
Das flehen vnd die bette.
Das ir clarise gebete.
Das ging in einen steine.
Vnd[73] in ihr hertze alleine.
Wanne su hette sich bewegen[74].
Su enwolte niemer gepflegen.
Keinre fröiden uberal.
Durch das su der amyrall.
Wolte nemen zu wibe.
Das su mit jrem libe.
Niemer wonde[75] vberwinden.
Clarys wolte niht erwinden[76].
Sie brehte es an ein ende.
Vnd nam su by der hende.
Vnd sprach wider sie.
Also lip als dir flore sy.
Den du in dime hertzen treist.
Also du mir dicke seist.
Das du nach jmme senest dich.
So gang balde mit mir vnd sich.
Ein ding das ich dir zoige.
Du bist durch das niht feige[77].
Weder mynre noch me.
Dir beschehe das danne ee.
Do geschiht dir nichts wirs[78].
Wiltu ich setze dirs.
Min truwe fur ein pfant.
Do was su also hoch ermant.
Das su es hette[79] erbetten.
Nu were furbas gebretten.
Sie durch floren in die helle.
Wanne er was ir geselle.
Do mit gantzen truwen.
Das ensoll su niht beruwen.
By handen su sich do gefingen.
Die gespielen beide vnd gingen.

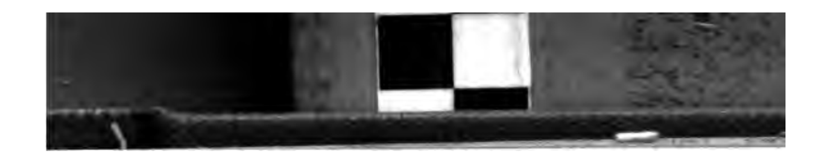
---

67. W. lässt ich aus: das lobe nicht zu träge, zu kärglich. — 68. W. liebe. — 69. leicht. — 70. W. liest: nicht schœners gesæhe. er ist tiure unde spæhe. — 71. W. vil „leicht viel süßes Lachen." — 72. L. nach minem wane: nach meiner Meinung. — 73. W. wan das ging eher in einen Stein als. — 74. ich bewige mich: fasse einen Entschluss. — 75. wähnte, daß sie mit ihrem Leben nicht zu überwinden glaubte. — 76. nicht ablassen, soweit gehen bis —. 77. zum Tode reif, du wirst davon nicht sterben. — 78. schlechter. — 79. lies: hatte.

Zu den bluomen schowen.
Vnd do die jungfrowen.
Zu komment gande.
Do su den korp fundent stande.
Do wart es flore gewar.
Wanne er hette vernommen gar.
Was su retten vnd daten.
Jn der ander kemenaten.
Die do stunt nohe darby.
Also ir hant vernommen hy.
Vnd er horte su wol kommen.
Do was ymme gar benommen.
Der zwifel us dem müte.
Do clarys die gute.
Blantscheflur nante.
Doby er wol erkante.
Das er rehte was gefarn.
Wie möhte er lenger gesparn.
Also wol ymme was beschehen.
Er enliesse sich do sehen.
Wie ymme yoch gelunge.
Gahes zu eime sprunge.
Sprang er an den esterich[80].
Do vnderkantent su sich.
Die gelieben so zu hant.
Jn beiden vil nahe geswant[81].
Do su sich vndersahen.
Su begunden gahen[82].
Zu einander widerstrit[83].
Sehent das was ein selige zit.
Vnd ein tag vor allen tagen.
Do der korp daruff getragen.
Mit den[84] lebenden blumen wart.
Wanne do nam sine fart.
Ein wunnecliches ende.
Die nu lange was in ellende.
Die ist von sorgen nu erlost.
Wanne su siht jres leibes trost.

So leben Flore und Blantscheflur eine kurze Zeit in der seligsten Freude, als eines Morgens Clarisse sich anschickt nach ihrer Gewohnheit mit ihrer Freundinn zum Bette ihres Gebieters zu gehn. Blantscheflur aber war in den Armen ihres Freundes entschlafen. Clarisse kömmt nun allein und sagt dem Admiral, als derselbe nach ihrer Gespielinn fragt, Blantscheflur lese alle Tage einen Psalter und bete für das Leben ihres Herrn, darum sei sie heut noch nicht bereit. Als aber am andern Morgen Blantscheflur wieder nicht erscheint, schickt der Admiral seinen Kämmerer aus zu sehen, wo sie bleibe. Dieser findet sie schlafend in ihres Geliebten Armen und eilt sogleich zu seinem Herrn, der nun selbst herzu kommt und die Liebenden mit harten Schlägen und Stößen unsanft wecken läßt. Jn seinem Zorne will er Floren sogleich tödten, dieser aber bittet um die Gnade, daß er, da morgen sein Hochzeitstag sei, seine Fürsten damit ehren möge ihnen die Klage vorzulegen und sie dann Gericht halten zu lassen. Am folgenden Tage, als Alles im Baumgarten versammelt ist und Flore und Blantscheflur vor ihre Richter geführt werden sollen, erhebt sich ein edler Wettstreit zwischen

80. Fußboden, althochd. astrih, ital. astrico, span. astrago. — 81. mir geswindet: es entschwindet mir die Besinnung, ich werde ohnmächtig. — 82. eilen. — 83. wetteifernd. — 84. lies: dem.



. Flore will nämlich seine Geliebte durch das wunderthätige Ring, welches ihm seine Mutter mitgegeben, vom Tode erretten, diese aber, e von der Zauberkraft des Ringes hört, dringt darauf, daß ihr Ge: :, ohne den sie nicht leben mag, denselben wieder zurücknehmen soll. Flore sich aber weigert, wirft sie den Ring von sich, den einer der wachenden Herzoge aufhebt. Als nun das schöne Paar vor das ïcht seiner Richter tritt, werden diese durch den Anblick so vieler ıth und Reize so gerührt, daß sie sich der Thränen nicht enthalten n, der Admiral aber bleibt unerweicht und so wird dann das Ur: gesprochen, welches Flore und Blantscheflur zum Feuertode ver: ıt. Jetzt tritt der Herzog hervor, der das Ringlein aufgehoben und t von dessen Wunderkraft und von dem edlen Wettstreite, davon er : gewesen, worauf der Admiral Befehl giebt die Verurtheilten noch ıl zurückzurufen. Er begehrt nun von Floren zu wissen: wer und r er sei? Dieser erzählt ihm, wie er aus Spanien von dem Hofe königlichen Vaters hierher gekommen um seine Geliebte wieder zu ımen, für die er als unschuldig an seinem Vergehen um Gnade fleht; tschesflur hingegen nimmt alle Schuld auf sich, da sie ja nur die h des Verbrechens ihres Geliebten sei. Da lässt sich der Admiral Schwerdt bringen, um sich selbst an der Treulosen zu rächen und , neigt sie ihr schönes Haupt zum Streiche, doch Flore zieht sie zu: das seinige für das ihre darbietend und so entsteht aufs neue jo rührender Streit, daß kein Auge ihn ohne Thränen ansehn und bald der allgemeine Ruf „Gnade! Herr, Gnade!“ erschallt. beginnt auch das harte Herz des Admirals sich zu erweichen und da ran denkt, wie lieb ihm Blantschesflur zuvor gewesen, entsinkt das verdt seiner Hand. Er entschließt sich die beiden Verurtheilten zu. ıdigen, wenn Flore gestehen wolle, auf welche Weise er in den m gelangt sei, doch kann man diesen nicht bewegen seinen Freund zu then. Da giebt sich endlich der Thorwächter selbst an und erzählt, :r Floren unter den Rosen verborgen. Nun ist des Admirals Zorn ich besänftigt, er überhäuft Floren und Blantschesfluren mit Liebes: gungen und lässt ihnen und seinen Fürsten ein herrliches Mahl zu. n, bei welchem Flore seine Geschichte erzählen muss. Unterdessen n Bothe aus Spanien angelangt, der den Tod des Königs Venix ɛt und Floren zur eiligen Rückkehr antreibt. Der Prinz nimmt ıf mit seiner Braut Abschied vom Admiral und dessen Hofe, wie: er nur ungern entlassen wird und Blantschesflur sagt ihrer treuen ;sse, welche nun der Admiral zur Gattinn erwählt, ein letztes Lebe: . In Spanien wird das junge Paar mit großem Jubel empfangen bald feiert Flore, nachdem er und ein großer Theil des Volkes zum stenthume übergetreten sind, seine Vermählung mit Blantschesflur. Ihr

einziges Kind, eine Tochter, Namens Bertha, (Brehte mit dem fusse) wird später die Gemahlinn Pippins und Mutter Karls des Großen. Nachdem Flore und Blantscheflur hundert Jahre gelebt, sterben sie an einem Tage und zu derselben Stunde und ein Grab nimmt die irdischen Hüllen derer auf, die sich im Leben so treu geliebt hatten.

---

2. Das Lied vom Kaiser Karl. (§. 31.2.)

Der Sagenkreis Karls des Großen stellt diesen erhabenen Herrscher, welcher zugleich von Franzosen, Deutschen und Italienern verherrlicht wird, als das hohe Haupt der Christenheit dar und, wie er ja selbst unter die Heiligen aufgenommen wurde, als einen Apostel und Propheten, dem auch schon eine Reise nach Jerusalem und Constantinopel, eine frühere Kreuzfahrt, zugeschrieben wie auch sein Zug nach Spanien als ein heiliger Kreuzzug dargestellt wird. — Aus den in Frankreich von Bourdillon, Páris und andern unternommenen Ausgaben der alten französischen Gedichte und ausführlicheren Werke über diesen Gegenstand wird sich wohl noch Vieles über die Entstehung dieses Dichtungskreises und die Geschichte desselben, vorzüglich über den neben Karl stehenden Hauptheldlen Roland, ergeben. Uns Deutschen sind aus diesem Kreise nur zwei Gedichte übrig geblieben, dem Inhalte nach mit den beiden Handschriften des französischen roman de roncevaux *) übereinstimmend, nehmlich das Lied vom Kaiser Karl vom Pfaffen Konrad und die spätere mattere Umarbeitung desselben vom Stricker.

a. Das Lied vom Kaiser Karl vom Pfaffen Konrad **).

Das Lied, älter als jene beiden Handschriften, ist zwischen 1173—77 gedichtet, also wenige Jahre nachdem Friedrich Barbarossas Enthusiasmus für Kaiser Karl desselben Aufnahme unter die Heiligen durch Papst Pa-

---

*) Vergl. Monin dissertation sur le roman de roncevaux. Par. 1832. und Raynouard's Anzeige dieser dissert. und der Ausgabe des Romans von Bertha durch Páris im Journal des Savans 1832.

**) Vergl. Gervinus Gesch. der poet. Nationallit. I. S. 137 flg. Rosenkranz Gesch. d. deutsch. Poesie im M. A. S. 221 flg. Hans Karl Dippoldt Leben Karls d. G. 1810. 8. S. 234 flg. u. v. d. Hagen u. Büschings Grundriß S. 164.



1165) bewürkt hatte. Wahrscheinlich aus einer gemeinsamen
ösischen Quelle mit den Handschriften des roman de Ronce-
das Gedicht hervorgegangen; doch dichtete Konrad zunächst nach
einischen Text *), den er sich aus dem Französischen entworfen
e es in der Pfälzer Handschrift heißt:

heize der phaffe chunrat,
iz an dem buche gescriben stat in Franczischer zungen,
an ich iz in die latine bedwungen, danne in die tutiske gekeret.

ftlich ist das Gedicht in der Straßburger Stadtbiblioth. Perg.
Jahrh., aber lückenhaft. Daraus abgedruckt in Schilters The-
. Scherz. Th. II. — Eine andere leider! noch ungedruckte
ze Handschrift ist die pfälzische, früher im Vatican, jetzt in Hei-
Cod. Pal. No. 112., woraus Gervinus (S. 146) den Inhalt

Inhalt **).

Gedicht beginnt mit einem kurzen Anruf an Gott, daß er dem
verleihen möge Wahrheit zu künden vom Kaiser Karl, wie er
ie Siege über die Heidenschaft das Gottesreich gewann. Da
esdienstmann vernahm, wie in Spanien sündliche Abgötterei herr-
ir, nahm er sich den Zustand der Heiden zu Herzen. Ein En-
Herrn erscheint seinem fleischlichen Auge und beruft ihn im Na-
tes zum Werke der Heidenbekehrung. Der Kaiser versammelt
weisen und tugendlichen Pfleger seines Heeres ***), die reinen
hen Helden, die ihren Leib feil trugen um ihrer Seele willen,
mehr begehrten als für Gott zu sterben und das Himmelreich
Märtyrerthum zu erlangen. Der Kaiser hält ihnen einen Ser-
dem er ihnen seinen Entschluß mittheilt, die Heidenschaft zu zer-
d die Christenheit zu mehren, „ihrem Dienst für Gott und ih-
für Gott sei die königliche Krone in der Märtyrer Chor be-
e wie der Morgenstern leuchtet." Die Großen erklären sich be-

---

ikranz führt (S. 227) einen kleinen lateinischen Bericht über die Ronce-
lacht in 32 Capiteln vom Mönch Turpin in St. Denys an, welcher
cht mit diesem übereinstimmen mochte. — **) In den in der Straß-
r Handschrift fehlenden Stellen nach Gervinus, der die Heidelberger
schrift vor sich hatte. — ***) Die Pairs, zu denen Roland, Olivier,
, Gotfrid, Engelirs, Anshelm, Turpin, Naymas v. Baiern u. a.
en.

reit, Freie und Eigne strömen zusammen und zeichnen sich mit Kreuzen. Der Kaiser ermahnt die Versammlung und spricht wie ein bewaffneter Prophet, auch der Erzbischof Turpin, einer der Zwölfe — „die nicht „Feuer noch Schwerdt fürchten, die Gott gewährt hat, weß sie an ihn „begehrten, dieweil sie hier lebeten, die als Märtyrer gestorben zum Him„mel emporgestiegen sind, wo sie nun fröhlich leben mögen als Rathge„ber; das haben sie um Gott verdient, daß sie fürder sorgenlos leben" — redet in Davids Sprüchen zu ihnen.

Im Rathe der stolzen Heiden dagegen „die großen Übermuth führten, wie stets der Unselige thut" wird beschlossen Friedensboten an Karl zu senden und sich dem Christenthume zu fügen *). Von diesen Boten heißt es:

114. Thie berge ſtigen ſie ze tale
Sie ſahen uber al
Menegen helet kuonen
Menegen uanen gruonen
Menegen roten unde wizen
Die uelt ſahen ſie glizen
Sam ſie waren rotguldin.

in einem Baumgarten sind wilde Thiere im Gefecht, die kühnen Frohnkämpen kämpfen mit Schwerdtern, spielen mit Falken und Federspiel, da war aller Welt Wonne, edle Frauen mit Pfellel und goldnem Geschmeide geziert, seit Salomo starb war keine Herrschaft so groß. Als die Boten nahen, finden sie Karl beim Schachspiel

Sin antlizze was wunnesam. Then boten harte wolgezam
Thaz ſie in mu(o)zen ſcowen; Jah liuhten ſine ougen
Sam ther morgen ſterre; Man erkante in uile uerre;
Nieman ne thorſte uragen, Wer ther kaiſer were.
Nieman ne was ime gelih, Sin antlu(o)zze was zierlih;
Mit uollchlichen ougen Ne mohten ſie in niht noh beſcowen;
Thiu liehte gab in wither slah[1], Sam thiu ſunne umbe mittentah;
Then uianden was er gramelih, Then armen was er heimlih;
In volcwige[2] was er ſigeſalih; Wither ubel was er genathih;
Ze Gote was er geware[3]; Er was reht rihtare;

*) Damit beginnt das bei Schilter gedruckte Bruchstück.

1. Das Augenlicht gab solchen Widerschein. — 2. volcwige Volkskampf, Schlacht. — 3. aufmerkend, andächtig.

:r lerte uns thie phahte[4], Ther engel sie ime vore rihte[5];
:r erkunde elliu'reht. Zo theme suerte was er got kneht[6];
Aller tugende was er uz erkoren; Milter herren wart nie geboren

Die Boten, Blanscandiz an der Spitze, richteten ihren Auftrag aus, wollen Christen werden, König Marsilie wolle sich unterwerfen, Tri- geben (auch mule unde olbenten, Elefanten, mit golde gelathen)en), nach Achen zur Taufe kommen, als Zeichen der Wahrheit soll und des Redners Sohn Geisel werden. Karl will ihren Antrag ehmen, da sie, wie der Heiland zu Jerusalem eintritt, mit Palmen men, doch im Rathe der Zwölfe ist Zwiespalt und im Gesammtrathe Franken wird beschlossen, einen Abgesandten zu Marsilie zu senden, e Wahrhaftigkeit zu erforschen. Diesen Beschluß trägt der Bischof Johannes, der ihr Vorredner bei Hofe war,

Er linete uber sine kruke Mit sinen grawen lokken,

1 Könige Karl, der gruntueste there kristenheid, vor. Nun wol- Roland, Olivier, der Erzbischof Turpin diese Botschaft übernehmen, r Karl will sie nicht lassen. Da schlägt Roland seinen Stiefvater aelun (Ganelon) zum Boten vor. Dieser erbleichte harte und schalt land, daß er ihm sein Leben rauben wollte; doch erwählte ihn Karl, en Handschuh er zu aller Missfallen niederfallen ließ und ob er vor :l weinte und klagte, daß er seine Gattinn, Karls Schwester, und sei- jungen Sohn Baldewin verlassen müsse, deren Land Roland nach em gewissen Tode nehmen werde, (was dieser aufs stärkste von sich set) muss er dennoch zu Marsilie ziehen. — Auf der Reise *) zettelt nun aus Hass gegen Roland einen Verrath an, wozu ihn Blanscandiz muntert, und wie Judas den Herrn verkaufte so Genelune manchen :lichen Christen um eine große Last Goldes, und wie er herrlich von en erschien war er dem Baume gleich, der außen grün ist und innen r, wurmstichig, faul und übel gethan.

Als er dem Könige Marsilies Karls Botschaft brachte, schlug dieser zuerst dem Stab nach ihm, da zeigt sich Genelune männlich, zieht das Schwerdt halb und droht dem Könige den Tod. Die Fürsten besänftigen den iig und holen Genelune zurück, den sie unter einem Baum finden,

Sin anlizze was hersam,
Sie sprachen, sie ne wisten neheinen man
Ther so uorhlih were,

4. Pfade, hier Gesetz, Lehren. — 5. Scherz erklärt: sagte, anzeigte. Die selb. Handschr. liest: tichte. So erscheint er als Heiliger mit Engeln im Ver- . — 6. tapfrer Streiter.

* Hier ist im Schilter eine große Lücke.

und wegen seiner Ritterlichkeit loben. Hierauf versöhnt sich Marsilies mit ihm, giebt ihm große Schätze und es wird beschlossen, daß Marsilies sich scheinbar Karl unterwerfen soll, damit der Kaiser zurückgehe und Roland, dem er die Burgen übergeben wird, dann überfallen und vernichtet werden könne. Marsilies rüstet ein großes Heer. Genelun kehrt mit Geschenken überhäuft zu Karl *).

Als Genelun die falsche Botschaft bringt will ihm Karl das L[illegible] Hispanien verleihen, er lehnt aber diese Ehre und Würde heimt[illegible] auf Roland ab. Karl hat ahnungsvolle Träume von seinem [illegible] doch wird Roland zum König von Hispanien gekrönt. Engel ha[illegible] sein wunderbares Horn und sein Schwerdt verliehen und als bei [illegible] Belehnung seine Lanze dreimal in einen Stein eindringt, wird o[illegible] daß Gottes Gnade mit ihm sei.

Schmerzlich scheiden hierauf **) Roland und die Seinen von Ka[illegible] und ziehen wie Kreuzhelden nach Spanien ab um keines andern Gewinnes als um Gottes Liebe. Sie treffen auf das heidnische Heer, das ihnen den Untergang bereiten soll. Die Helden erheben sich zu Gott mit Psalmen und Singen, mit Beichte und Glauben, laben die Seele mit dem Himmelsbrodt und mit dem heiligen Blute zum ewigen Leben. Drauf waffneten sich die Helden, sie waren alle froh wie die zur Hochzeit sind, sie heißen alle Gotteskinder, brachten das reine Opfer und kauften Gottes Reich.

Dagegen wird nun Hochmuth, Stolz und Abgötterei der Heiden dargestellt, welche 700 Götzen, unter denen Mahmet der aller[illegible] ist, Lob singen. — Die Heidenfürsten treten nach der Reihe auf und bieten dem Marsilies ihre Dienste gegen Roland an, worauf die Kämpfe beginnen. Jedesmal, wenn eine Schaar Mauern und Christen, wenn ein heidnischer Fürst einem der Paladine entgegengestellt wird, wird auch die fromme Demuth der christlichen und die Hoffart der heidnischen Kämpfer verglichen und der Sieg dessen, der um Seligkeit und Himmelreich streitet, über den, der nur für irdische Ehre und weltliches Gut kämpft, eingeleitet. Fallen die Christen, deren Kampfgeschrei Monsoy Monsoy (Monjoie) wie das der Heiden Preciosa! ist, so werden sie als in den Himmel eingegangen, besungen:

Sie wrden wole untfangen Mit engele sange
Thieneten sie wole ire herren, Nu lonet er in mit eren.

wenn sie aber siegen, werden sie mit Worten der Psalmen und des Evangeliums gepriesen:

---

*) Abermalige Lücke im Schilter. — **) Hier geht die Erzählung im Schilter wieder fort.



Got hat sie gehohet, Er hat sie gekronet
Ire angst hat er witheret *) Ire uiande genitheret.

Schon sind unzählige Heiden gefallen, Roland, Olivier, Turpin und lle Christenhelden haben sich mit Ruhm bedeckt, auch des Heidenkönigs Sohn ist erschlagen; aber auch die geringere Zahl der Christen schmilzt llmählich zusammen und immer neue Schaaren ruft Marsilies wuthentbrannt herbei. Da stärken die Christenhelden sich im Gebet, der Bischof Turpin sagt ihnen von dem Gottesreiche, daß sich alle himmlische Menge hrer freue, daß so mancher heiliger Märtyrer seinem Schöpfer nachfolgte, der hm die süße Lehre brachte und Mann und Weib am Kreuze erlöste. — Die Heiden gehen dagegen mit türkischem Glauben in die neue Schlacht ,wer hier erschlagen werden soll, stürbe doch daheim!" und trösten sich, aß der Christen Spieße schon zerschlagen, ihre Schilde gebrochen, ihre Helme zerhauen sind.

Im blutigen Kampf fällt jetzt Engelirs von Wasconie, der erste er Zwölfe, einer der theuersten, da jauchzen die Heiden: thiu iinunge **) ist zeprochen! doch mächtig kämpfen die Christen ***), ber immer kleiner wird das tapfere Häuflein. Roland weigert sich nun icht länger sein Horn zu blasen, was er früher verschmäht hatte. Karl ört auf Tagesweite den Nothruf, versteht ihn, erkennt Genelunens Verätherei, lässt diesen binden und eilt zur Hülfe. — Indessen wird Olivier hwer verwundet, eine Zeitlang kämpft er noch, dann vergeht ihm das Gesicht, er unterscheidet nichts mehr, hört nur noch Roland neben sich nd sagt ihm Lebewohl. Roland übernimmt der Schmerz, er ändert die arbe und lässt das Haupt auf den Sattel sinken, nur Turpins Noth eckt ihn wieder. Noch immer wird ritterlich gekämpft. Nach einander allen auch die letzten und Roland †). Da er von der Welt schied ward m Himmel ein Licht und ein Erdbeben folgte mit Donner und Himelszeichen, die Winde fällten die Bäume, der Sonne Licht erlosch und er Tag ward finster wie die Nacht, die Sterne gingen auf, Schiffe ngen unter, Thürme und Paläste stürzten ein und es schien als ob das ngste Gericht hereinbrechen wollte. Karl kommt jetzt mit seinem Heere und findet alle seine Mannen todt. Ein Engel erscheint und ermuigt ihn, schon vor seiner Geburt sei er zu Gottes Dienstmann bestellt wesen, alle Rechte bei dem obersten Thron erwarteten ihn und alle

*) geweitert, in die Weite geführt. — **) Einigung, Gemeinschaft, Bund der Zwölfe. — ***) Große Lücke im Schilter. — †) Nach dem Stricker bläst Roland noch mehrmals sein Horn und Karl, der sich nahet, antwortet ihm, da wird den Heiden bange und sie fliehen und lassen den beiden noch lebenden Christen Turpin und Roland die Wahlstatt, aber beide sterben nun an ihren Wunden und ihrer Ermattung, ehe Karl herankommt.

seine Genossen hießen nicht der Welt Kinder, sondern Söhne des obersten Herren. Zugleich geschieht ihm Josuas Wunder, daß die Sonne aufgehalten wird. — Nun kommt ein neues großes Heer der Heiden unter einem König Paligan *) heran und eine furchtbare Schlacht beginnt, die den Königen Paligan und Marsilies **) das Leben kostet. — Karl und das Heer klagen nun über Roland und begraben die Todten, wobei noch Wunder geschehen ***). Auf der Rückreise läßt Karl die Wittwe Rolands, Alite, zu sich kommen. Er will sie über des Gatten und des Bruders Olivier Verlust trösten und ihr seinen Sohn Ludwig †) zum Gemahl geben, aber Alite will von keinem Trost hören und fleht Jesus und Maria an ihre Seele aufzunehmen

Siu begonde harte blaichen,
Ther kaiser wolte ihre helfen;
Er bevie sie mit there hant,
Also tote er sie nant.
Tha zaihte Got sine tougen (Geheimnisse, geheime Kraft)
Man begruob sie zo anderen heiligen frowen.

Hierauf schließt das Gedicht mit dem folgenden Rittersspruch des Kaisers.

(Aus Schilters Thesaurus Tom. II. Fragment. de bello Caroli M. contra Saracenos S. 48. v. 4366. cf. Wackernagel altdeütsch. Leseb. I. Sp. 169 flg.)

4366[1]. Ther kaiser an thaz gerihte saz:
owi[2] waz fursten vore ime was!
er hiez Genelûnc bringen.
thô wolten ime thie karlinge[3]
then lîf gerne fristen:
sie sprâchen thaz in nine wisten[4]

*) Er heißt beim Stricker: König von Persien, der Herr des Königs Marsilies von Sarragos, der mit 40 Königen über Meer gekommen sei. Man hat also bei ihm an den Chalifen zu denken, dessen Statthalter in Spanien Marsilies ist. — **) Nach dem Stricker hat schon Roland dem Könige Marsilies den Arm abgehauen, an welcher Wunde er nachher stirbt. Das Obige ist aus Gervinus nach der Heidelberger Handschrift. — ***) Nach dem Stricker liegen am andern Morgen die Heiden und Christen gesondert, durch jeden Heiden ist ein Hagedorn gewachsen, zu den Häupten jedes Christen eine weiße Blume. Die Wittwe des Königs Marsilies wird Christinn und heißt Juliane. Karl stiftet ein Spital zu Ronceval, worin Juliane ihre Tage verlebt. — †) Hier fährt die Handschrift bei Schilter fort.

1. NB. der Text ist nach Wackernagel abgedruckt. — 2. Schilter o wie. — 3. Karolinger, Karlinger werden auch die Fürsten und Herren Karls genannt. — 4. daß sie nicht wüßten, worin er überwunden, überführt wäre.

an nihte uberwunnen,
thaz[5] er stunde unde wâre gebunden;
sîn reht wâre vile grôz,
er wâre aller furstene genôz,
Ther kaiser zurnete harte
mit ûf gevangeme[6] barte.
(er sprah) „thiu rehte ist mir swâre[7].
ther mir al thaz golt wâge
ûz arâbisken richen,
iz ne si thaz mir thie fursten geswiken,
thaz ih is niet ne nâme
wither thisseme verrâtâre.
man scol iz iemer ze mâre sagen,
thaz wir iz an ime gerochen haven,
unze in there werlte ende:
(thiu kristenhait ist harte gescendet)
thes gât uns michel nôt;
ja ne gescah niemêre sus getân mort."
Thar vore thrang thô Binabel:
er was michel unde snel,
starh unde kuone,
rethehaft[8] genuoge.
(er sprach) „getarrich[9] vore thinen hulden;
sô willih gerne unsculdigen[10]
Genelûne mînen ôhaim,
thaz er untriwe nehain
an then ne hât begangen,
thar umbe er stât gevangen
gebunden vore theme riche:
er withersagete in offenliche.
ih wille mit mineme swerte
sine triwe ime erherten.
ûzen lâz ih mînen hêrren ainen[11],
so ne ist hi manne nehainer:
ther is in sculdigen welle,
ther versuoke sîn ellen,
trete gegen mir in then kraiz:
mit kampe[12] berehte[13] ich in gotewaiz.
ih erlethige[14] in hiute, ob ih mah,
other iz ist min jungester tah."
Thie fursten geswihten lange.
von manne ze manne
sah ther kaiser hine unde here:
vile harte zurnete er.
(er sprah) „wâ nu friunt unde man?
so wâ ih mih versûmet[15] hân,

5. Schilter tho. — 6. aufgeworfenem, auf sich sträubendem Bart, Zeichen Zornes. — 7. schwer, hart, widerwärtig; ich möchte alles Gold nicht, wenn Fürsten nicht schweigen, solche Vertheidigung nicht aufgeben wollten. Der ricker hat eine andre Verbindung und sagt: sein Leben wird verendet mir geweichen denn alle die ich han, wo es hieße, es fielen denn alle von mir ab. berebt. — 9. Schil. getarn ih. darf ich. — 10. als unschuldig darstellen, entschuldigen. — 11. Den Kaiser allein nimmt er aus, gegen den er nicht kämpfen f. — 12. Stärke, Kraft. — 13. beweisen, auch vertheidigen. — 14. erledigen, in Freiheit setzen. — 15. zu spät kommen.

ist thaz ih leven scol,
ih erhale[15] mih is vile wol:
ih ergezze[16] sis imermêre.
(ist) thaz sie thie êre
in theme rike iht gewinnen,
unde gevarent sie genozen hinnen[17],
thaz willih imer gode clagen;
thie krône ne scol ih thenne niht mêr tragen"[18].
Tirrih[19] thâ vore trat
ainer stille er bat.
(er sprah) „Rôlant hât mih gezogen,
ûzer sineme kunne bin ih geboren.
ih pin sin nâheste geborene mâh.
Binabel sih vermezzen hât,
er wille in there untriwe berethen[13].
Genelûn hât sie thurh miete hinen gegeven,
Unde hât ungetriweliche
verrâthen al thaz riche,
unde wolte thâ unteren
thie krône mines hêrren
unde zestôren thie hailigen cristenhaid.
thâ scol got sine wârhaid
hiute hie erzaigen,
thaz er mit lugene unde n
mainen aithe
thie untriwe hât beganger
er ist vervlôket[20] unde ve bannen
von kristenlicheme rehte.
ih wille thurh got hiute ve ten,
unde wille mit mineme swei
thie warhaid erherten
in thes hailigen kristes name
thin ubermuot scol thir g scathen:
thu versihest thih zô thine sterke
thâ bi scule wir merken:
Dâvid was vile luzeler scaft[21]
got selve gaf ime thie kra
thaz er Goliae thaz hôb abe sluoh
unde vore den kuning Sau truoh.
got hât inoh[22] thie selv gewonehaid:
iz wirthet thir hiute vile[23] la
thaz thu wither gote hi st
unde there wârhaid verlôg net hâst.
ih bin ain etheler franke.
lithege[24] thih mit the kampe.

15. hole es ein. — 16. mache es gut. Sinn: käme ich mit meiner Antl zu spät und hätte er sich Freunde erworben, dennoch, wenn ich das Leben be soll es ihm nichts helfen. — 17. Der Stricker hat: furent si in alſo hinnen, führen sie ihren Genossen ungestraft von dannen, weshalb Scherz in hinter einschalten will. — 18. Schilt. uertragen. — 19. Tirrih, der Stricker ne ihn Dietrich, Tierry. — 20. verflucht. — 21. Schilter: luzel erſcaſt; viel ner geschaffen. — 22. doch immer noch, noch wohl. — 23. Sch. vel. — 24. thege? Schilt. liest: githege, sollte es nicht wie githagen bei Otfried zusamm berufen, aufrufen, herausfordern heißen? Der Stricker sagt: Ich bin ſo e benamen, Du darſt dich ſein niht geſchamen, Das ich dier den *chamf be*

ih sende thih zô ther helle.
ther guote sente Dionisius ther muoze thih hiute gevellen."
Thème kaisere gerieden sine wisen,
er vortheròte gisele
ùz iwedereme taile:
thaz[25] loveten thie fursten algemaine.
thrizeh there wâren,
thie sih vore Genelûne gâven;
of Binabel gevielle,
thaz thaz gerihte uber sie gienge
alsô thiu phaht[26] lèrte:
ther kaiser sie thâ mite èrete.
er nam von Thirrîke
thrizeh gisele theme rîke
in theme selven gethinge.
thes frouten sih thie karlinge.
Binabel was ein stark man:
thes ne hete nieman nehain wân
thaz ime Tirrih vore gehavete[27]
other thehaine wile gelevete[28];
in theme live was er krank[29].
vile willihliche frumete er then kamp.
thie fursten von karlingen
verloren al ire gethinge[30].
ther kaiser viel sîne venie.
er bat alle thie menige
thaz sie got flêheten
thaz er thaz rîke geèrete,
thaz er sine tugende bescainte[31]
unde die rehten wârhait unter in erzaihte.
sam tâten thie hailigen frowen:
thie maneten got siner tougen[32];
hinc ze himele sie thigeten[33]
thaz Tirrih gesigete:
wol gehalf ime thaz.
thâ wart manih ouge naz.
sie wegeten[34] ime in allenthalven
mit missen unde mit salmen,
mit menegen guoten thingen:
von rehte muose ime wol gelingen.
Ther kaiser scuof zô sinere huote
menegen helet guoten:
vile michel wart thaz gethrang.
thâ geloveten sie then kamf
zô theme braiten velde.
ther kaiser unde thie sine helethe
gehaveten[35] ze ringe:
sam tâten thie karlinge.
ther kaiser hiez vore in allen sagen,
er wâre frî other thienestman,

25. Sch. tha. — 26. das Gesetz. — 27. sich vor ihm behauptete, über
siegte. — 28. oder nur eine Weile lebte. — 29. schwach, nicht kräftig. —
. Zuversicht, feste Hoffnung. — 31. scheinbar machen, sehen lassen, scheinen. —
. Geheime Sacramente, Mysterien. — 33. beteten. Schilt. od. Scherz thinge-
. — 34. wegen weihen, segnen oder gewogen sein wie 4556. — 35. gehab-
sich, begaben sich zum Ring, Kampfkreis.

swer thehainen strit huobe[36],
thaz man ime then hals ave sluoge.
thie kemphen wâren wol gare[37]:
vermezzenlike kômen sie tharo
ûffe zwain ziren marhen[38].
thô wiste man sie ze samene:
thie grizwartel[39] sie maneten:
ainander sie an ranten.
thie scefte brâken sie ze stukke:
thie scarphen swert sie zuhten:
zô there erthe sie kômen baithe.
tha ne was manne nehainer
ther in then kraiz torste komen,
er ne hete then hals verloren.
Bi nabel unde Tirrih,
mit swerten versuohten sie sih:
sie zehiwen ainander thie scilte.
ther kaiser allez zô gote thigete:
er vorhte thes weinegen[40] man.
ther elliu thing wole kan
aine gesetzen[41],
ther wolte iz anders scaffe
Tirrih gewan aines lewe muot:
thaz swert er ûf huob,
vaste[42] er an in scrait,
then helm er ime versnait
jâ muose er tholen[43] th under
aine fraisame[44] wunde:
thaz pluot ime uber thiu o gen ran
tho sprah ther viandes ma
„jâ thu tiurlicher thegen,
ih wille mih thir ergeben,
min swert scolte nemen;
unde wiltu Genelûne gew gen[45],
fure aigen willih thir thiene[46]
elliu thiu zirde
thiu mih von erbe an ko men ist;
unde gewinnestu uns ain vrist,
ih werthe hi ze stede thi man"[47].
„iz ne scol sô niet gestân"
sprah ther helet Tirrih:
„thu bist ain furste, sa ouh ih:
kum zô mines (hêrren)[48] fuozen.
ih wille thih is alles erlâze
ih wille thir wegen

36. wer Streit anfinge. — 37. fertig, gerüstet. — 38. geschmückten Pfe den. — 39. Grizwartel die Aufseher des Zweikampfes oder Turniers, von gri Greis, wie Ältester; nach andern von gruz Gruß, Ufersand, also der mit grobe Sand bestreute Kampfplatz, arena. — 40. wenig klein. — 41. allein ausrid ten. — 42. fest, stark, schnell. — 43. dulden, erleiden. — 44. erschreckliche. — 45. gewegen gewogen sein s. 34. — 46. thienen Schilt. wie nachher thi erben, ainen. — 47. ich will sogleich dein Dienstmann sein. — 48. offenb richtiger Herren zu ergänzen als minen zu lesen, wie Scherz will.

thaz ih thih lâze leven:
Genelûnen thu mir niemer fore ne genenne,
wande ih iz niemer ne gehenge[49]
alsô verre sô ih mah
thaz er nehainen tah
hinne fure mêr ne leve
in geriwet hiute Marsilien geve."
Thô sprah Binabel
„thurh Genelûne kom ih here:
ne mah iz ime niwet gethigen[50],
sô willih hi fore thir geligen,
ne mah iz niwet bezzere werthen,
ih wille thurh in ersterben."
„thar in gegene warne thu thih"
sprah der helet Tirrih
„thu levest unlange.
ther tiufel hât thih bevangen:
er ne wile thih niet lâzen:
mit anderen thinen genôzen
fuort er thih zô thêre helle.
there untriwe bistu geselle."
thie tiuren volkthegene
sprungen wither ze samene.
sie vuhten mit grimme:
thie vesten stâlringe
ne mohten niet thâ vore gestân[51];
ire slege wâren fraisam.
Tirrih ther thegen (snel)
verwundete in aver thurh then helm.
wie frô ther kaiser thes was!
umbe warf er thaz sahs[52]:
then hals er ime abe sluoh.
thaz houvet er ûf huob,
er stah iz an ain sper,
ûf sin marh gesaz er,
er fôrte iz wither ûffe then hof.
thâ wart michel frôthe unde lof:
sie lûtten unde sungen;
von aller slahte zungen
loveten sie got alsus:
sie huoben Te deum laudamus.
Ther kaiser saz an thaz gerihte.
tho ertaileten ime thie scenetplihten[53].
thaz riche scolte werthen gerainet;
sie heten sih selven vertailet[54].
alle thie there untriwen gesellen wâren
unde sih vore Genelûne gâben.
thie fursten sprâken mit aineme munde,
alde unde junge,
„ôwol thu hailiger kaiser,
rihte[55] then armen waisen:
zô thir ruofent thiu kint
there vatere verrâten sint.

---

49. gehenge: nachgebe, zustimme. — 50. gethigen erbitte, im Schilt. gethingen. — 51. bestehn. — 52. Messer, kurzes Schwerdt: herum warf er das Schwerdt. — 53. Senetplihten Sendpfleger, Send, Gericht (synodus) und pflegen. Sendschöppe. — 54. verurtheilt. — 55. richte in die Höhe oder leiste Genugthuung.



sînes kunnes[56] ne scol niht mêre
wahsen in thero erthe."
thie gisele hiez er ûz fuoren,
thie houvete sie in abe sluogen.
Genelûnen sie bunden
mit fuozen unde mit handen
wilden rossen zô then zagelen[57]:
thurh thorne unde thurh hagene,
an theme bûke unde an theme rukke
brâchen sie in ze stukken.
sô wart thiu untriwe gescendet,
thâ mite sih thaz liet verendet.

---

6. Das Lied vom Kaiser Karl vom Stricker. Sec. 13.

Das Lied gehört dem 13ten Jahrh. an und ist handschriftlich zu St. Gallen, Gotha, Wien, Heidelberg, Straßburg und an andern Orten vorhanden, gedruckt findet es sich nach der Straßburger Handschrift (wohl aus Sec. 15.) mit Vergleichung der der kaiserlichen Bibliothek zu Wien in Schilters Thesaurus Tom. II. Als Verfasser nennt sich am Anfang des Vorworts der Stricker:

Nu merchet ditz mære,
Is hat *der Strickære*,
Getichtet durch der werden gunst
Die noch minnent hoveleich chunst.

Vom Vaterlande des Strickers, der ein Zeitgenosse des Rudolfs von Montfort ist, wissen wir nichts Näheres. Er ist außer diesem Liede, welches er aus dem vorstehenden oder einer französischen Quelle umgedichtet hat, noch durch seinen Pfaffen Amis und durch moralische Erzählungen oder Beispiele bekannt, wie er auch ein Gedicht des Kreises der Tafelrunde, Daniel von Blumenthal, nach dem Alberich von Vicenza umgedichtet hat. — Der Inhalt unsers Liedes, welches im Schilterschen Thesaurus unter dem Titel: Rhythmus de Caroli M. expeditione hispanica aufgeführt ist, stimmt mit dem des Pfaffen Konrad überein, nur daß es mehr erweitert oft verwässert ist. Wir wählen als Beispiel die im Abdruck des ersten Gedichtes fehlende Stelle vom Tode Rolands.

---

56. Geschlechtes. — 57. Schwänzen.

Rolands Tod.

(Aus Schilt. Theſ. Rhythm. de Car. M. exp. hisp. S. 87.)

. VIII. Sect. XXVI.

p der Pyſcholf Turpin,
irt Rulant gwar
om zu rechte chaume dar,
im wol beſcheinte¹,
in mit trewen meinte.
ch: Heiliger Lerere,
s Reich geziret were,
v lange ſcholte han²;
: vil traurich von dan
dachte vaste daran
mocht is geſchehen,
aiſer gerne wolte ſehen,
ſo palde horte chumen,
lie horn het vernumen;
n ſtraſſen chert er hin
i vil rechte gegen in.

Sect. XXVII.

ant von den ſeinen
n den Sarraccinen
wol eines ſchuſſes lanch,
ef di not, di in do twanch,
niht mochte furbas,
ein paum er geſas
n ſchaten auf ein ſtain,
t ſich niht von den zwain
m horne und von dem
swerte,

Dieweil er lentich werle³,
Der hate der degen Rulant
Jetweders noch in ſeiner hant;
Nu ſas er als ein man tuet,
Der mit dem tode iſt gemuet,
Vnd was vil naheu verſchaiden,
Dennoch cham ein Haiden
Vnd warte, wanne er ſturbe,
Das er an im erwurbe
Baide ſein ſwert und das horn,
Der was von Arabya geborn,
Da wolt er danne darnach ſagen,
Er hiet⁴ Rulanden erslagen;
Nu dauchte in das er were tot,
Do macht er ſich mit plute rot
Als er vil chaume lebete
Vnd nach dem tode ſtrebete⁵
Do er den Criſten vnderwant;
Do wart der Degen Rulant
Seines willen wol gewar,
Nu enthabt⁶ er ſich untz er dar
In die vil rechten maſſe quam⁷,
Sein horn Olifanden er nam,
Das erhueb er chaume genuoc,
Den haiden er durch das haubt
aluoc
Das ers nimmer mer uberwant,
Nu mueſſe dein, ſprach Rulant,
Der laide tievel walten,
Ich han das horn zuſpalten.

...igte, bewies. — 2. Ein anderer Codex Liſelio ſchaltet hier noch ein:

...s mich Gott durch ſein craft — Enuuer ſel muſs vor Got ſein,
...ſen enuuer geſelleſchaft — Ir habt verdienet Gottes [illegible],
... biſchoff Turpin, — Er kuſt in tot an ſeinen munt.

...g wäre. — 4. hätte. — 5. Der Sinn ist: es war aber sein Verderben, ...ur noch kurze Zeit, statt des Ruhmes den er suchte erstrebte er nur den ... 6. enthielt er sich, war still. — 7. bis er in seinen Bereich kam.

Sect. XXVIII.

In[8] iamert Rulanden harte
Das die Haiden nach Durndarte[9]
Alſo begunden werben;
Ir gewerb mues verderben,
Sprach er wider ſich ſelber do,
Ir chainer wirt dein nimmer vro,
Seit ich dein niht gehaben mach;
Czu hant do sluec er ein slac
Mit beten henden in den ſtain
Do is an dem swert niht ſchain[10]
Do chert er di ander ekke[11] dar
Vnd verſuecht ſein chraſt gar
Vnd sluec is vaſter den e
Do ſchain is aber niht me
An dem ſwerte hares prait[12];
Er ſprach alreſt iſt mir lait,
Das du ſo recht guet piſt,
Das tet mir vntz an diſe vriſt
In meinem muete harte wol,
Nu wais ich was ich tun ſchol,
Das die Chriſten vor dir geneſen;
Is mues ir aller tot weſen
Begreiffent dich di Haiden,
Den ſtreit wolt ich ſchaiden
Anders rich[13] ich niht an dier,
Du haſt vil wol gedienet mier,
Nu mues ich dier ubel lonen
Ichn getar dein niht geſchonen,
Ich wolte legeſt du in dem mer,
Das dein der Chaiſer noch ſein her
Niht dorſte werden ſchadehaſt;
Nu verſuecht er aber ſein chraſt
Vnd slueg is zehen ſtund[14] dar,
Des geſtunt[15] das ſwert alles gar
Ane mal und ane ſcharten;
Des begunde er vaſte warten[16]

Sect. XXIX.

Do ſprach der Degen Rulant:
Mir iſt nu lange wol bechant
Dein vil tugentleicher ſite,
Das du is nie niht vermite[17],
Swar[18] ich dich mit slegen bot,
Do was gerait der tot,
Auch han ich mueſſig niht gelegen
Seit ich begunde phlegen[19];
Ich betwanch mit dier Palerne[20],
Die dienent dem Chaiſer gerne;
Swas danne iſt hin zu Irlant
Das betwanch ich im mit meiner hant,
Im dienent div lant ane wer,
Von Ruzeſchem[21] mer
Vntz Portugal in das Lant,
Do iſt er Herre genant
Des betwanch ſev[22] vil ſtarcke;
Swas Landes von Tennemarcke
Vntz hin zu Arl ſint gelegen,
Dio mueſſen ſein zu Herren phlegen;
Do mein Got mit dier gedachte[23]
Vnd dich der Engel prachte
Meinem Herren vnde mier,
Do hies der Herre in dier

8. lies Is. — 9. Name des Schwerdts. — 10. man ſah nichts, keine Verletzung. — 11. Schärfe. — 12. Nicht ein Haar breit war es verletzt. — 13. räche ich, beſtrafe ich nicht an dir, als daß ich den Streit ſcheiden, die Chriſten vor dir ſichern will. — 14. mal. — 15. hielt aus. — 16. danach ſah er emſig aus, darauf wartete er, nehmlich ohne daß es zerbrach. — 17. vermeiden, unterlaſſen. — 18. wo nur. — 19. Cod. Litzel. lieſt: Seyt daſs ich din begunt pflegen. — 20. Wohl ein Land. — 21. ruſſiſchen. — 22. vielleicht betwanchſtu zu leſen. — 23. mit dier gedachte heißt wohl mit dir Hülfe, Heil bringen wollte.



nichel heiltum[24];
las lob und de[illegible]em
ıgent und an [illegible] hei-
lichait,
ır groslaich lait;
dich ungen[illegible]leicht[25]
[illegible],
mir von Himel truge
ıget dich wol fevea er
dich gan[26];
dinc verrichten chan,
ırme fich, fprach er,
uber mich
eucé leit er fich gelich
denfelben ftain,
lich dir mein Ch[illegible]
;, lieber Herre Got,
las er dein gebot
ıd deinen willen
im die geftillen
elauben wellent fterea;
mich erchoren[27]
ot, fprach er,
e mir dein Poten her,
armev fele das entlade,
ıhain pofer gaift niht
fchade,
tfchuech zoch er von
der hant,
dem Chaifer het gefant,
ıie der Engel von im
ıh: Rulant, ich benim
dain fwere;
ırnam das mere,
le er vnd di fele fich.
vnd auch fo lobelich

Wart Rulandes ende,
Das Got von feiner hende
Den hantfchuech felbe nemen
hies,
Vnd im vor dem tode wiffen lies
Das er Gote was ein lieber
chnechte
Das ist auch [illegible] und recht,
Das feinem namen immer fei
Bede lob und ere bei.

Cap. IX.

Alhie chom der Chaifer zu hant,
Und heten die ros abgerant,
Das fie das lauffen gar vermiten,
Vnd chamn mit noten geriten
Vnd wanden im zu helfe chumen,
Da wart in der troft benumen.
Der, erft den der Chaifer vant,
Das was fein Neve Rulant;
Der het den tot erliten,
Vnd fich het [illegible],
Da was des troftes da niht me,
Wan jamer ach und we
Si fahen fur fich in das tal
Das was mit toten uberal.
Gedechet alfo gar,
Das ich das fage furbar[28],
Das nie chain man fach folichen
mort,
Noch nimmer mer wirt gehort.

Sect. I.

Ich wil eo fagen wie das cham
Das man die warhait vernam
Was fie fprachen oder taten,

—

eliquien der Heiligen. — 25. gegen die Steine, es zu zerschmettern. — ers ist verderbt. Cod. Litz. liest: der fügt dich wol, wem er dich — dich wohl dem gefügt, dem er dich gönnte. — 27. Nun nimm Rück- mige mich zu erhören. — 28. furbar fürwahr.

[redacted]

Swas ſie begangen hâten,
Desſn mochtens ſelbe niht geſagen,
Si warn alleſant erslagen[29];
Sant Egidie der raine
Der ſas do alters aleine[30]
Zu Proventze in einem hol[31],
Do weſt in Charl vil wol,
Der rait durch Got vil dicke dar,
Dem prachte diſev rede gar
Der Heilige Engel geſchriben,
Alſo iſt ditz puech her beliben
Vngefalſchet ſeine Zeit;
So liep was Got diſer ſtreit
Das ern ſelben ſchreiben hies,
Vnd uns die warhait wiſſen lies.
Do Rulant ein ende genam,
Ein liecht von dem himel quam
Czu Runcefal in das tal,
Recht als der Engel[32] uber al
Niht wan eine ſunne were,
Vnd allenthalben bere
Geleichen ſchein der ſunnen;
Da des liechtes was zurunnen
Do begunde die Erde alſo biben,
Das die houſer chaume ſtende beliben
In Cherlingen vnd Yſpanien Lant;
Dar nach chom zu hant
Vnmaſſen liechte plicke[33],
Vnd ſo gros und alſo dicke
Donnerslege darunder,
Das die alten durch das wunder
Verzagten mit den chinden;
Darnach chom von winden
Bede ein ſtuerm und ein dos
Das ſich di ſtarchen paume gros
Des valles chaume erwerten;
Das die Leut ſich ernerten[34],
Das mueſt chaume geſchehen;
Die ſternen lieſſen ſich ſehen,
Das weter wart ſo misleich[35],
Das genuege Leut ſich
Des ſunetages[36] verſahen
Vnd des vor vorícht[37] jahen
Die werlt ſcholde zu gan[38]
Got wolte ſein gerichte han;
Do die zaihen waren chumen
Vnd ende hete genumen
Do chom Charl geriten,
Swas er noch jamers het erliten,
Das was do anegenge[39]
Er wart ſeit zu der lenge
So gros und alſo ſwere
Das er vil ringe were
Were er alſo beſtanden;
Er gedachte Rulanden
Lentigen vinden dennoch;
Des gedinge troſt er ſich doch;
Der erſte, den er tot vant,
Das was ſein neve Rulant,
Do was des troſtes niht me
Dar an ſein hertze haſte e.

29. Er reflectirt ganz prosaisch. Da Roland als der letzte fiel und niemand bei ihm war, woher wusste man von seinem Ende? Da verkündet es ein Engel dem heiligen Ägidius in der Provence (St. Giles). — 30. Mutter Seelen allein. — 31. Höhle. — 32. muss Himmel heißen. — 33. Blitze. — 34. beim Leben bleiben. — 35. misslich, hier schrecklich. — 36. Sunetag Sühnetag, Gerichtstag, jüngstes Gericht. — 37. vor Furcht bekannten. — 38. zergehen, untergehen. — 39. war nur der Leiden Anfang.

3. Willehalm oder Wilhelm von Oranse. (§. 31. 3.)

Obschon es im 13ten Jahrhundert wohl mehrere Bearbeitungen Kärlingischer Sagen, welche an des Pfaffen Konrads Gedicht sich anschließen, gegeben hat *), ist doch von diesen sehr wenig erhalten, aber auch keine hat das Ansehen und die Berühmtheit erlangt als des großen Dichters Wolframs von Eschenbach Willehalm von Oranse. — Er hat auch hier wie im Parzifal aus der großen Masse der Sagen nur einen Theil herausgenommen, weshalb sich nach ihm Dichter gefunden haben, welche Anfang und Ende der Sage nachdichteten. — Er sagt selbst, daß Hermann, Landgraf von Thüringen, ihm diese Mähr „en franzoys kuns Swillams de Orangis" kund gemacht habe, doch ist uns diese Quelle nicht übrig geblieben um zu vergleichen, wie viel dem deutschen Dichter gehöre. Das Gedicht ist unvollendet, in der Form selbst reicher und feiner ausgebildet als der Parzifal, nur an die große Fülle der französischen Volksromane und auf der andern Seite an des Pfaffen Konrad Gedicht erinnernd. — Der Willehalm ist später gedichtet als der Parzifal, wohl zwischen 1215—1220. — Die höchst langweilige und fast nur wegen mancher guter Sprüchwörter beachtenswerthe Fortsetzung von Ulrich von Turheim (welche der starke Rennewart heißt) ist gegen 1250, die unvollendete Ergänzung des ersten Theils **) (Arabelens Entführung) von Ulrich von dem Türlin zur Zeit König Ottokars von Böhmen zwischen 1252 und 1278 angefertigt. Haupthandschriften des Eschenbachschen Willehalm sind die schöne tschudische Handschrift zu St. Gallen, eine zu Wien, eine zu Wolfenbüttel, eine zu Cassel von 1334 u. a. — Die letztere, welche auch den ersten Theil von Ulrich von dem Türlin enthält, ist herausgegeben von Casparson, Cassel 1707 u. 8, 2 Th. 4., aber durch sinnstörende Druckfehler und thüringische Sprachformen entstellt, daß die treffliche Ausgabe Lachmanns in s. Wolfram von Eschenbach. Berl. Reimer 1833 gr. 8. S. 421—638 einem großen Bedürfniß abgeholfen hat.

*) cf. Lachmanns Wolfram von Eschenbach. Berl. 1833. Vorrede S. XXVIII. — **) Gervinus sagt (l. c. I. 374) „ein so elendes, kaltes und mit Schweiß und Mühe ausgekochtes Ding, wie man sich nur denken kann." —

Inhalt und Bruchstücke.

Nach Anrufung Gottes und allgemeiner Angabe seiner Dichtung geht der Dichter zur Darlegung der „wahren doch wunderlichen Mähr" über. — Graf Heimrich von Narbonne entließ seine sieben Söhne von sich, selbst ihren Reichthum zu mehren, den Sinn nach reichen Weibern zu richten oder Kaiser Karl zu dienen. Gwillâms, Bertrams, Buovun, Heimrich, Arnolt, Bernart und Gybert hießen die Helden. Willalms Aventiure ist nun Gegenstand des Gedichts. Willalm erwarb sich Arabelen, die heidnische Gattinn König Tybalts, die ihm Minne leistete und Ehe gelobte und in der Taufe den Namen Gyburc annahm. Wie Willehalm heilig genannt wird, sagt der Dichter auch (403): Ei Giburc, heilic vrouwe. Ihr erster Gemahl Tybalt und ihr mächtiger Vater, König Terramer, mit seinem Bruder Arofel und andern Fürsten verbunden, brachte unzählige Schaaren Volks zusammen auf dem Plan zu Aliſchanz die Entführung Arabelens zu rächen. Auch zu Willalm dem Markgrafen stießen werthe Ritter und Freunde wie der clâre Vivians, doch jenen bei weitem an Zahl nicht gleich. Blutige Kämpfe begannen, die Heiden riefen zum Gott Tervigant; der Schlachtruf der Christen, welche sich als Glaubensstreiter betrachten, ist Monschoy (mon joie). Unendlich war die Menge der Heiden, immer hundert gegen einen Christen. Schwer verwundet kämpfte Vivians, des Markgrafen Schwestersohn, den Gyburc erzogen hatte, dennoch männlich gegen die Heiden und erschlug noch sieben Könige, da fiel er durch des starken Halzebiers Hand getroffen vom Rosse. Noch einmal, als schon alle hinweggefahren waren, versan er sich und ritt auf einem wunden Rosse bis zu einer Linde an einen Quell, wo ihm ein Engel erschien und die Erfüllung seines Gebetes, vor seinem Tode noch den Oheim zu sehen, versprach.

Vivians sich sâ zehant
ſtracte sô der tôd geligt
vnkraſt hat im an gesigt.

Der Christen Schlachtruf schwieg, von zwanzig Tausenden waren nur bei Willehalm noch vierzehn Ritter übrig, seine Verwandten gefallen. Die kleine Schaar rieth, zu Gyburcs Hülfe umzukehren und so wendete man sich unverfolgt nach Oransche. Auf dem Wege aber kam ein anderes ausgeruhetes Heer der Heiden vom Meere und es begann ein neues Würgen. Willehalm erschlug den König Poufameiz und nahm sein edles Ross, aber alle seine Begleiter fielen und er musste, nachdem er jenes Ross getödtet und seine Verfolger mannlich zurückgeschlagen, in die Berge entweichen.

Von den Bergen sah er Alles mit Heidenschaft bedeckt „als ob ûf

einen grôzen walt niht wan banier blüeten" und hatte keinen Troſt als ſein treues Roſs Puzzât, das er graſen lieſs, und ſein Schwerdt Schoyuſe. Nun zog er zum Waſſer Larkant, ſah dort Vivianſes Schild und fand ihn bald ſelbſt.

Vivians Tod.

(Lachmanns Ausg. S. 451 flg.)

60. Der marcrâve ersach
daz ein brunne unde ein linde
ob siner swester kinde
stuont, dâ er Vivianzen vant.
in sîme herzen gar verswant
swaz im ze freuden ie geschach.
mit nazzen ougen er dô sprach
'ey fürsten art, reiniu fruht,
min herze muoz die jâmers suht
ân freude erzenie tragen[1].
wære ich doch mit dir erslagen!
sô tæte ich gein der ruowe kêr[2].
jâmer, ich muoz immer mêr
wesen dîns gesindes.
daz du mich niht verslindes!
ich mein dich, breitiu erde;
daz ich bezîte[3] werde

61. Dir gelich: ich kom von dir.
tôt, nu nim dîn teil an mir.
swaz ich mit kumber ie geranc
und swaz mich sorge ie getwanc,
dâ râmt[4] ich jâmers lêre.
nu hân ich sorgen mêre
dan mir in herzen ie gewuohs.
kund ich nu sliefen[5] sô der fuohs,
daz mich belûhte nimmer tac!
swaz freude in mînem herzen lac,
diu ist mit tôde drûz gevarn.
tôt, daz du mich nu kanst sparn!
ich lebe noch und bin doch tôt.
daz sus ungefüegiu nôt
in mîme herzen kan gewern,
und daz mit swerten und mit spern
mich tôte niht diu heidenschaft!'
von jâmer liez in al sîn kraft.
unversunnen underz ors er seic[6]:
sîner klage er dô gesweic.
bî einer wîle er sich versan:
dô huop sich niwer jâmer an.
über Vivianzen kniet er dô.
ich geloube des, daz er unfrô
der angesihte[7] wære,
und aller freuden lære.

1. die Krankheit des Jammers ohne die Arznei der Freude tragen. — 2. ſo käme ich zur Ruhe. — 3. bei Zeiten, bald. — 4. ich räme nehme aufs Korn, merke darauf mit gen. Da konnte ich noch darauf denken, mir eine Lehre aus meinem Jammer zu nehmen. — 5. ſchlüpfen wie der Fuchs. — 6. ohne Beſinnung unters Roſs er ſank. — 7. des Anblicks.



den verhouwen helm er von im bant:
daz wuude houbet er zehant
legt al weinde in sîne schôz
und sprach alsus mit jâmer grôz.
62. 'Dîn verch[8] was mir sippe.
sît Adâmes rippe
wart gemachet ze einer magt,
swaz man von dem sâmen sagt,
dâ von Eve frühtic[9] wart,
ir aller tugende an dich gespart[10]
was, die sider[11] sint erborn.
dîn edel herze ûz erkorn
was lûter als der sunnen glast,
hôher prîs wart nie dîn gast[12].
sölh süeze an dîme lîbe lac:
des breiten mers salzes smac
müese al zukermæzic sîn,
der dîn ein zêhen würfe drin.
daz muoz mir geben jâmer.
als pigment und âmer[13]
dîn süeze wunden smeckent[14],
die mir das herze erstreckent[15]
daz ez nâch jâmer swillet.
immer ungestillet
ist nâch dir mîn siuftic[16] clage
unz an den ort[17] al mîner tage.'
'ouwê,' sprach er, 'Vivians,
waz du nu stæter sorgen gans[18]
Gyburge der künegîn!
als ein vogel sîn vogelîn
ammet[19] unde brüetet,
als[20] het si dich behüetet,
almeistic an ir arme erzogen.
nu wirt jâmers umbetrogen[21]
63. Nâch dir daz vil getriwe wîp.
mir wart dîn tugenthafter lîp
ze freude an dise werlt erborn:
dâ hân ich siuften[16] für erkorn.
hey Termis mîn palas,
wie der von dir gehêret[22] was!
mich dûht dîn hôher prîs sô wert:
ich gap hundert knappen swert
durh dich, dez muoz ich volge hân[23]:
ich gap zwei hundert kastelân[24]
hundert den gesellen dîn
mit harnasch, und diu künegi
ieslichem drier slahte[25] klei

8. verch Leib, dein Leib d. i. du. — 9. fruchtbar. — 10. sparn mit ge heißt sonst: schonen, ungebraucht lassen; hier muss aber an dich sparen be ßen: für dich aufbewahrt, auf dich übergegangen sein. — 11. seither. — 12. d Fremde: war dir nie fremd. — 13. Gewürz und Ambra. — 14. riechen. — 15. ausdehnen. — 16. seufzend. — 17. äußerste Spitze, Ende. — 18. ich ga gunnen gern sehen, daß es ein andrer hat, es ihm erlauben; was gönnst du si Sorgen! d. h. machst du ihr. — 19. wie eine Amme, eine Mutter behandeln. — 20. so. — 21. sie wird unbetrogen d. h. er wird ihr zu Theil. — 22. here verherrlichen. — 23. Beistimmung, das wird man allgemein gut heißen. — 24. Ka stilianische Rosse. — 25. dreifach.

ûz ir sunderkâmern[26] sneit,
daz ich der kost nie bevant[27].
von Thasmê und von Tryant
und ouch von Ganfassâsche brâht
manec tiwer pfelle, des erdâht[28]
was dîner massenye[29]
(Gyburc mîn âmye
het dich baz denne ir selber kint);
brûnez scharlach von Gint,
daz man heizet brûtlachen[30]
daz hiezs iu allen machen;
daz dritte kleit scharlachen rôt.
in dirre wirde[31] bistu tôt.
wie was dîn schilt gehêret,
ir milte dran gemêret,
diu gein dir tugende nie verbarc!
der koste fünf hundert marc.
64. Al diu zimierde[32] dîn
was sô, swelch richer Sarrazîn
dir des gelîchen möhte,
der wîbe lôn im töhte[33],
sît man sô tiwer gelten muoz
hôhe minne und den werden gruoz,
nu waz hât diu minne an dir verlorn!
du wære in Francrîche erkorn,
swâ dich wîbes ougen sâhen,
herze unde ir munde jâhen,
dîn blic wære ein meien zît,
und dîner clârheit âne strît
möht wünschen ieslich frouwe.
in lufte noch bî touwe
nie gewuohs noch von muoter brust
wart genomen dran sô strengiu flust[34]
der minne enzucket[35] wære.
sô nu diz sûre mære
freischet[36] mîn geslehte,
daz hôhen muot von rehte
truoc (wir wârn gepriset),
sô werdent si gewîset
in die jâmerbæren nôt:
des hilfet in[37] dîn junger tôt.
waz touc[33] ich nu lebende?
der jâmer ist mir gebende
mit kraft alselbe riuwe[38],
diu zaller zît ist niuwe,
swaz nu mîn lîp geweren mac[39]
beidiu naht und den tac.'
65. Mit jâmer er sus panste[40].
dô heschte[41] unde ranste[42]
der wunde lîp in sîner schôz:

---

26. abgesonderte Kammer, wohl Garderobe. — 27. bevinden erfahren. — 28. zugedacht. — 29. alles zum Hofe eines Fürsten gehörige Gefolge (mit maison und mansus zusammenhangend). — 30. Brautlachen, Brauttuch? — 31. würdige Beschaffenheit, Pracht. — 32. zunächst das Helmkleinod, hier überhaupt Zierde. — 33. touc (tohte) angemessen sein, ihm angehören, taugen. Sinn: dem müssten die Weiber gewogen sein. — 34. Verlust. — 35. entzogen. — 36. freischet: erfährt. — 37. dazu verhilft ihnen, das bringt ihnen zu wege. — 38. solche Traurigkeit. — 39. so lange mein Leben währen mag. — 40. dachte? — 41. schluchzte. — 42. wimmerte?

[redacted]

des herze tet vil manegen stôz,
wan er mit dem tôde ranc.
diu liehten ougen ûf dô swanc
Vivianz und sach den œheim sîn
als in der engel Kerubîn
trôste, an der selben stat.
der marcrâve in sprechen bat
und frâgt in 'hâstu noh genomn
dâ mit diu sêle dîn sol komn
mit freuden für die Trinitât?[43]
spræch du bihte? gap dir rât
inder kein getoufter man,
sît ich die flust[44] an dir gewan?'
mit unkreften Vivianz
sprach 'sît ich von Alischanz
schiet, in hôrte niht noch sach:
wan Kerubîn der engel sprach,
ich solt dich noch ob mir gesehen.
hêrre und œheim, ich wil jehen[44]
ûf die vart dar ich kêren muoz.
ich hân mit sünden manegen gruoz
und hôhe wirde enpfangen:
ez ist alsus ergangen,
daz diu küneginne ir prîs
an mir erzeigt, und ich sô wîs
noh nie wart gein iu beiden,
daz ich kund ûz gescheiden[45]

66. Dienst der da engegen tohte:
ich enkunde ouch noch enmohte,
ob mîn tûsent wæren.
mîn wille in den gebæren[46]
was, daz ich triwe gein iu hielt,
die nie kein wanc von mir gespielt.
dô ich ze Termis wart ein man
mit iwerr helfe und ich gewan
schildes ampt[47], und die gesellen mîn,
waz koste ich dô die künegin!
des wære den kaiseren gar genuoc,
swaz ir ie krône noch getruoc.
der küneginne Gyburc
ir helfe an mir was wol sô kurc[48],
die man erkennen mohte,
diu baz ir wirde tohte
denne mînem armen prîse:
ich weiz wol, ist got wîse,
er lônt es ir mit güete,
hât er sîn alt gemüete.
œheim, nu getrûwe ich dir
durh sippe die du hâst ze mir,
du habst[49] si durch mich deste baz.
nu wirt des willen nimmer laz,
und denk waz ich ze Termis sprach,

43. ob er das Abendmahl genommen, meint er. — 44. jehen ûf aussagen in Beziehung auf etwas, hier: die letzte Beichte sagen in Rücksicht auf den Todesweg. — 45. daß ich konnte herausgescheiden, auffinden, ausfindig machen. — 46. Benehmen, Verfahren, Thun und Lassen. — 47. Schildesamt, als Ritter aufgenommen wurde. — 48. kurc: genau in der Auswahl, ausgesucht. — 49. haltest sie, behandelst sie.

da'z bêdiu hôrte unde sach
manec hundert riter werder diet[50],
als mir mîn hôher muot geriet,
in flühe[51] nimmer Sarrazin:
habe ich mit sünden helfe dîn
67. Gedient, daz sie der sêle leit,
und ob ich zageclichen streit.'
waz möhte der marcrâve tuon,
do der junge, sîner swester suon,
sô kleiner schulde dâ gewuoc[52],
ern het ouch trûrens dô genuoc[53]
(und des in sîner bihte jach)?
da engegen er trûreclichen sprach
'wê mir dîner clârn geburt!
waz wold ich swerts[54] umb dich gegurt?
du soltst noch kûme ein sprinzelîn[55]
tragen. dîner jugende schîn
was der Franzoyser spiegelglas.
waz dînes liehtn antlützes was,
dar an gewuohs noch nie kein gran[56]:
war umbe hiez ich dich ein man?
man solde dich noch vinden
dâ heim bî andern kinden
billicher dan du hetes getragn
schilt, dar und du bist erslagn.
ich sol vor gote gelten dich:
dich ensluoc hie niemen mêr wan ich.
dîn tôt sol mîner tumpheit
flüegen alsô frühtec leit[57],
daz zallen zîten jâmer birt
unz mînes lebens ende wirt.
diu schulde ist von rehte mîn:
durch waz fuort ich ein kindelîn
gein starken wîganden[58]
ûz al der heiden landen?'
68. Dô sus des marcrâven mâc
in sîner schôz unkreftic lac.
er sprah hin zim mit herzen klage
'hâstu daz alle suntage
in Francrîche gewîhet wirt?
dehein priester dâ verbirt[59],
er ensegn mit gotes kraft ein brôt
daz guot ist für der sêle tôt.
daz selbe ein appt mir gewan
dort vor sancte Germân.
ze Pâris daz ampt wart getân:
in mîner taschen ichz hie hân.
daz enpfâch durch dîner sêle heil:
des geleites wirt si geil[60],
ob si mit angest für sol gên

50. Volk, in edelm Sinn hier gebraucht. — 51. ich nicht flöhe nimmer. — 52. ich gewahe, gewuoc erwähne. — 53. er hatte nicht über viel zu trauern. — 54. was wollte ich des Schwertes, warum habe ich es dir schon umgegürtet. — 55. Halm, Reis, Gerte. — 56. Haar. — 57. also fruchtbares Leiden erzeugen. — 58. der Kämpfer, part. v. wîgen kämpfen. — 59. unterläßt. — 60. froh, freudig.

und ze urteil vor gote stên.'
daz kint sprach 'in hân es niht.
min unschuldeclich vergiht
sol mir die sêle leiten
ûz disen arbeiten,
aldâ si ruowe vindet,
ob mich der tôt enbindet,
doch gip mir sîn lichnamen her,
des mennischeit vons blinden sper
starp, dâ diu gotheit genas[61]
der gesellekeite. Tismas[62]
der helle nie bekorte[63]:
Jêsus an im wol hôrte
daz in sîn ruof erkande:
der sêle nôt er wande.

69. Nu rüefe ouch ich den selben ruof
hin ze dem der mich geschuof
und der mir werliche[64] hant
in sîme dienste gap bekant.
küsse mich, verkius[65] gein mir
swaz ich ie schult getruoc gein dir.
diu sêl wil hinnen gâhen:
nu lâz mich balde enpfâhen
ob du'r ze helfe iht wellest gebn.'
dô erz enpfienc, sîn junges lebn
erstarp: sîn bihte ergienc doch ê.
reht als lign[66] alôê
al die boum mit fiwer wærn enzunt,
sölch wart der smac an der stunt,
dâ sich lîp und sêle schiet.
sîn hinvart alsus geriet.

Der Markgraf wollte nun den Todten mit sich nach Oranse nehmen, wurde aber wieder von Feinden angegriffen, welche er vertrieb und den Leichnam bis zum Morgen bewachte. Drauf trennte er sich von ihm um Hülfe aus Oranse zu holen und wurde von funfzehn Königen, worunter auch ein Sohn Arabeleus war, angerannt, doch acht entflohen im Kampf und sieben erschlug er. Nach diesem Kampf begann ein neuer mit den Königen Tenebruns und dem Bruder Terramers, Arofel von Persien. Beide fielen, Willehalm kleidete sich in Arofels prächtige Rüstung und da sein Roß Puzzat wund war, bestieg er Arofels Roß Volatin. Auf dem Wege nach Oranse traf er ein Heer gelagert, ob er aber auch heidnisch gewaffnet war und heidnisch sprach, wurde er doch erkannt und hatte einen schweren Streit, wobei auch das Roß Puzzat erschlagen wurde, aber Volatin ihn den Feinden entzog und nach Oransch brachte. — Hier wollte man ihn durch seine Waffen getäuscht nicht einlassen und erst, nachdem er noch gefangene Christen aus der Heiden Gewalt erret-

---

61. der Geselligkeit genas heißt wohl: da sie der Gemeinschaft der Menschen entzogen wurde. — 62. der Name des Schächers zur Rechten Christi. — 63. bekorn fühlen, erproben, kosten. — 64. wehrhafte, mannhafte. — 65. verkiesen unbeachtet lassen, hier: verzeihen. — 66. lignum Holz.

ter, ward er auch von Gyburc erkannt und ihm die Pforte erschlossen. — Mit Schmerz erfuhr nun nach der ersten Freude Gyburc den Tod Viviand und aller Edeln, die mit Willehalm nach Aliſchanz gezogen waren, und erschrak über des mächtigen Vaters Ankunft, faßte sich aber männlich und rieth zu tapfrer Gegenwehr. Denn Oransche wart nun umlagert

als ob ein wochen langer regen
niht wan riter güzze nider.

Nach kurzer Erquickung zog auf Gyburcs Rath Willehalm wieder aus der Burg um Hülfe aus Frankreich und von Rom zu holen und gelobte scheidend der Gattinn:

daz er durch liebe noch durch haz
nimmer niht verzerte
von spise diu in nerte
niht wan wazzer unde brôt,
ê daz er ir bekanten nôt
mit swerte strîte erwante.

Das Heer der Heiden war im großen Schmerz über den Verlust von drei und zwanzig Königen. Terramer gelobte den Tod der Tochter, sie sollte wählen ins Meer versenkt, verbrannt oder von Tybalds Hand erhenkt zu werden, sie aber vertraute der kommenden Hülfe und widerstand muthig der Belagerung. — Willehalm kam indessen nach Orlens (wo er zuerst zu einem Kampf kam, weil er nicht Zoll zahlen wollte) und erlangte hier seines Bruders Arnolt Hülfe. Drauf ritt er nach Munlêûn, wo Franzosen, Bretagner, Burgunder, Engländer und aus deutschem (tiuschen) Lande Fläminger, Brabanter und der Herzog von Lohrein zu einer Hochzeit zusammengekommen waren. Aber hier nahm ihn keiner auf und die Königinn, seine Schwester, welche ihn erkannte, als er unter einem Öhlbaum sich entwappnete, rieth dem Gemahl, vor ihm, der den Franzosen manche Trauer gebracht habe und nun ein neues Heer wolle, die Thür zu schließen. Ein Kaufmann nahm ihn in sein Haus und wollte sein herrlich pflegen, aber er lag nur auf Gras, aß nur Brodt und trank nur Wasser. — Am andern Morgen zog er wieder zum Öhlbaum und wartete seines Vaters. Der Kaufmann, sein Wirth, sagte aber auf dem Palast, wer der werthe Ritter sei und nun entstand bald ein großes Gedränge um ihn, das er abwies. Als aber König und Königinn aus der Messe kamen, ging auch der Markgraf in den Saal zu den Fürsten, wo auch seine Ältern ankamen und vom Königspaar freundlich und herrlich empfangen wurden. Jetzt trat der Markgraf vor den König, mahnte ihn daran, daß er ihm die Krone schuldig sei und sich nun über Vieles beschweren könne, was er nur seiner Mutter wegen unterlasse. Der Kö-



nig gab ihm zur Antwort „er wolle ihm mit Gaben und Lehn dienen" aber die Königinn, Willehalms Schwester, redete feindlich dagegen, da e zürnte der Markgraf über sie

147. 16. die krône err von dem houbte brach
und warf se daz diu gar zebrast.
do begreif der zornbære gast
bi den zœpfen die künegin.
er wolt ir mit dem swerte sin
das houbt hân ab geswungen:

da rettete die Mutter Irmenschart ihr Leben und die Königinn entflo in ihre Kemenate. König Loys (Ludwig) zürnte nun, wie solche Schmach der Rede, welche er dem Markgrafen geboten, so wenig entspreche. — Jetzt trat Willehalms Vater, Heimrich von Narbon, zu ihm, doch wehrt jener seinen Kuss ab, klagte ihm nun sein Leid und bat um der Drei einigkeit willen um Hülfe. Diese sagte der Vater ihm sogleich zu

wie stêt daz dir, ob du zwivel hâst gein mir?

und erfährt nun erst den ganzen Jammer, den Tod des Edlen vor alle des geflôrierten Vivianz. Jetzt wurde die Klage allgemein, Irmen schart, Willehalms Mutter, mahnte zum Kampf für ihn, Willehalm abe im Zorn schalt noch auf die Schwester, da trat des Königs Tochte Alyze in den Saal diu junge reine süeze clâr in all ihrer Schönheit

155. 9. ir lip was wunsch des gernden
und ein trôst des vreuden wernden,
swem ir munt ein grüezen bôt,
der brâhte sælde unz an den tôt.
von der meide kom ein glast,
daz der heimlich und der gast
mit gelicher volge jâhen
daz si nie gesâhen
decheine magt sô wol gevar.

Sie sank zu Willehalms Füßen, der sie aufhob und ihr gern zu Hul den pflegen wollte, wessen sie an ihn begehrte, da bat sie um Ver zeihung für die Mutter, welche Willehalm ihr zu Liebe gewährte. Irm schart war so begeistert, daß sie selbst in den Kampf ziehen wollte un dem Sohn reiche Güter zu Hülfe anbot.

Als die Königinn von dem großen Verluste hört, jammert auch si darüber, ist zu aller Hülfe bereit und versöhnt sich mit Willhalm. All flehen nun, die Königinn an der Spitze, König Loys um Hülfe und e will sich darüber berathen, die Brüder alle geloben Beistand. Jetzt wird das Mahl gehalten, Willhalm lässt den Kaufmann Wimar seinen Wirth neben sich setzen, doch genießt er nur Brodt und Wasser. Nach dem Mahl wurde auch endlich der König bewogen seine Hülfe zuzusagen und

in großes Heer zu rüsten. Bald sammelte sich dies zu Montleun, während Willehalms Wunden heilten. Als dieser mit dem Könige den Kampfspielen zusah, wurde er auf einen Knappen aufmerksam, welcher große Lasten Wasser zur Küche trug, und als er lange die Neckereien der Knappen ausgehalten, einen derselben an eine steinerne Säule schlug, daß er von dem wurfe gar zesprane. Willhalm hörte, er sei als Kind aus heidnischen Landen durch Kaufleute gebracht worden und heiße Rennewart; da bat Willhalm um ihn und der König erfüllte die Bitte und schenkte ihm den Jüngling. Nun nahm Willhalm den starken Rennewart in seinen Dienst und rüstete ihn nach seinem Willen aus, er wollte aber zu Fuß kämpfen und eine hagebuchne Stange mit starken stählernen Spangen beschlagen, welche sechs Männer nicht tragen konnten, sollte seine Waffe sein. — Das wohlgerüstete Heer brach nach Orleans auf, wohin es der König begleitete, hier aber übergab er Willhalm die Reichsfahne und machte ihn zum Anführer an seine Statt. So schied man (Alise küsste beim Scheiden den starken Rennewart, der früher mit ihr erzogen war und sie liebte) und eilte zu Gyburcs Hülfe.

Gyburge wurde indessen in Oransche hart belagert und hielt während eines Waffenstillstands in eime fride mit ihrem Vater ein Gespräch, worin sie ihn zu Christo bekehren will, wie er wiederum sie zu seinen Göttern zurückzuführen sucht, während Tybalt ihr mit dem Hängen (zer wide) droht. — Von beiden Seiten hatte man viel gelitten und das Heer lag Terramer an zum Hafen auf eine Zeit zurückzukehren *), doch will er noch zur Nachtzeit einen Sturm versuchen. Da standen Himmel und Meer im Feuer, was der herannahende Markgraf sah und schleunig zu Hülfe eilte. Als er kam waren die Feinde schon fortgezogen und durch großen Rauch drang er zu seiner Feste. Gyburg, noch in Waffen, wurde ohnmächtig vor Freuden als sie den Gemahl erkannte und empfing ihn nachher zärtlich. Als sie die großen Schaaren herbeiziehen sah, glaubte sie erst, die Feinde kehrten zurück, um so größer war ihr Trost als der Markgraf ihr die einzelnen Schaaren mit den Führern nannte, auch ein Heer kam herbei, das noch mit den fliehenden Feinden gekämpft hatte, es führte ein Bruder Willehalms, der arme Heinrich, der bei den Venetianern war und einen König von Tandarnas mitbrachte. Willhalm ließ nun sein Schloß Glorjete in Oransche schmücken und lud, denn noch war viel Speise da, die Fürsten zum Mahle auf die Burg. Die Königinn und ihre Jungfrauen legten die Waffen ab und schmückten sich schön. Nun wurden die Fürsten von Gyburc

*) Sie rieten die dankêre Umkehr, nicht Dank-Ehre, wie Ziemann im Wörterbuch will, sondern Dannen-Kehr wie 259. 18. dannenvart.

und ze urteil vor gote stên.'
daz kint sprach 'in hân es niht.
mîn unschuldeclîch vergiht
sol mir die sêle leiten
ûz disen arbeiten,
aldâ si ruowe vindet,
ob mich der tôt enbindet,
doch gip mir sîn lichnamen her,
des mennischeit vons blinden sper
starp, dâ diu gotheit genas[61]
der gesellekeite. Tismas[62]
der helle nie bekorte[63]:
Jêsus an im wol hôrte
daz in sîn ruof erkande:
der sêle nôt er wande.
Nu rüefe ouch ich den selben ruof
hin ze dem der mich geschuof
und der mir werliche[64] hant
in sîme dienste gap bekant.
küsse mich, verkius[65] gein mir
swaz ich ie schult getruoc gein dir.
diu sêl wil hinnen gâhen:
nu lâz mich balde enpfâhen
ob du'r ze helfe iht wellest gebn.'
dô erz enpfienc, sîn junger lebn
erstarp: sîn bihte ergienc doch ê.
reht als lign[66] aloê
al die boum mit fiwer wærn enzunt,
sölch wart der smac an der stunt,
dâ sich lîp und sêle schiet.
sîn hinvart alsus geriet.

Der Markgraf wollte nun den Todten mit sich nach Oranse neh-, wurde aber wieder von Feinden angegriffen, welche er vertrieb und Leichnam bis zum Morgen bewachte. Drauf trennte er sich von ihm Hülfe aus Oranse zu holen und wurde von funfzehn Königen, worun- auch ein Sohn Arabelens war, angerannt, doch acht entflohen im npf und sieben erschlug er. Nach diesem Kampf begann ein neuer den Königen Tenebruns und dem Bruder Terramers, Arofel von sien. Beide fielen, Willehalm kleidete sich in Arofels prächtige Rü-g und da sein Roß Puzzat wund war, bestieg er Arofels Roß Vo-l. Auf dem Wege nach Oranse traf er ein Heer gelagert, ob er aber) heidnisch gewaffnet war und heidnisch sprach, wurde er doch erkannt hatte einen schweren Streit, wobei auch das Roß Puzzat erschlagen de, aber Volatin ihn den Feinden entzog und nach Oransch brachte. — r wollte man ihn durch seine Waffen getäuscht nicht einlassen und , nachdem er noch gefangene Christen aus der Heiden Gewalt erret-

61. der Geselligkeit genas heißt wohl: da sie der Gemeinschaft der Menschen ›gen wurde. — 62. der Name des Schächers zur Rechten Christi. — 63. be- n fühlen, erproben, kosten. — 64. wehrhafte, mannhafte. — 65. verkiesen achtet lassen, hier: verzeihen. — 66. lignum Holz.

Ihr Schwager Gybert tröstete sie. Die Fürsten gingen zur Tafel, ich Rennewart, den Gyburge gewappnet hatte. Nach der Mahlzeit ach das Heer zum Kampf auf.

Als man näher zum feindlichen Heere kam, ergriff einen Theil der hristen ein Grausen und trotz dem kräftigen Zureden Willehalms, der den Bleibenden spricht:

'den endelosen pris
werbent die nu dâ sin belibn.
dine werdent nimmer vertribn
von der durchslagenen zeswen[7] hant
diu für diu helleclichen pfant
ame kriuce ir bluot durh uns vergôz.'

aren ein Theil der Franzosen davon gegangen, aber an der Enge von ilit punt stießen sie auf den starken Rennewart, welcher, nachdem er ele getödtet, die Schaaren zwang wieder zum Heer zurückzukehren. Diese Rückkehr verglich Willehalm mit der Verläugnung des Herrn durch etrus, der sît hôhen pris bejagete. Die Zurückgekehrten bilden eine sechste Schaar unter Rennewarts Führung mit der Reichsihne. — Nun ermahnt auch Terramer, der Oransche und Paris zerstön, den Stuhl zu Aachen besitzen und dann nach Rom fahren will, sein Volk und erinnert an Paligans Tod durch Karl den Großen und an die Alischanz Gebliebenen, wie er Tybalt und seinen Sohn Emereiz noch sonders anspricht und sein Heer in zehn Schaaren theilt. Jetzt beginnt er furchtbare Entscheidungskampf, die urteilliche zit.

Unter den vielfachen Kämpfern strahlt Rennewart hervor, welcher iele Könige der Saracenen erschlägt, sich einen Weg zu den Schiffen ahnt, und Bertram und die andern sieben gefangenen Fürsten befreit, elche bewaffnet den mächtigen Halzebier, durch dessen Hand Vianz gefallen war, erschlugen, nachdem auch er einige unter ihnen erlegt atte. Auch des tapferen Poydjus Vater, den alten Oukin, erschlug Billalm. Aber immer noch kamen neue Schaaren der Heiden. Da hlug Rennewarts mächtige Hand mit seiner Stange den alten König on Rubiant, Purrel, welcher viele christliche Fürsten getödtet hatte, so nieder, daß die Spangen der Stange, obschon sie der Schmidt Kiun on Munleun mit Fleiße gewürkt hatte, zersprangen. Nun wüthete er it dem Schwerdte und erlegte noch mehrere Fürsten, Herzog Bernard ber erschlug König Hector, den Fahnenträger des Vogts zu Baldac . h. Terramers, während die christlichen Fahnen hoch empor schwebten, enn, wie große Macht auch Terramer (Baligans Erbe) hatte,

7. zes. in flectirter Form, zeswe: recht, rechte Hand.

dennoch hât mêr Altissimus,
der schuof iz in dem strite alsus:
— al sine künege und emerâl
mit schumpfentiure vonme wal[1]
muosen flühtic riten
mit flust an allen siten.

Doch auf der Flucht war noch mancher Kampf. Willalm verwundete Terramer selbst sehr schwer, Rennewart erschlug den nie gekannten Bruder Canliûn, so ward die Flucht allgemein; die meisten entflohen in die Schiffe. Doch auch das Christenheer hatte viel gelitten

446. 8. swen dâ leben liez der tôt,
swie grôz wart anders dâ des nôt,
der hete sich selben funden.
ieslicher sinen kunden
suochte ûf dem wal und ûf der slâ[2].
sô vant der sinen vater dâ,
sô vant der sinen bruoder hie:
des pflâgen dise unde die:
sô vant der herre sinen man.

Sehr groß war aber auch die Beute, daß der Arme reich wurde; auch Speise und Trank wurde viel gefunden, daß das Heer nach dem Streit sich erquickte und mancher trank, daß sein Leib mit Liebe ein Ende nahm. — Am andern Morgen begrub man die niedern Todten, die Fürsten balsamte man, da erst zeigte sich, daß Rennewart fehlte. Willalm brach darüber in schmerzliche Klagen aus.

Willehalms Klage über Rennewart.

452. 19. 'in hân noch niht vernumn
war min zeswiu hant si kumn.
ich mein in[3] der ze bêder sit
den pris behielt, dô diu zit
kom und der urteilliche tac,
das ich von im des siges pflac,
und von der hœhsten hende.
alrêrst min ellende
ist grœzer denn ich wære aldâ
in der stat ze Siglimessâ
und dann verkouft ze Thasmê
mirst hie vor jâmer als wê.

453. Ey starker lip, clâriu jugent,
wil mich din manlichiu tugent
und din süez einvaltekeit
und din pris hôh unde breit
dir niht dienen lâzen
sô bin ich der verwâzen[4].

1. vonme wal vom Schlachtfelde. — 2. sla oder slage Hufschlag, Spur des Reuters. — 3. ihn, der in beider Rücksicht. — 4. verwâzen verflucht.

hât dich der tôt von mir getân?
soltu nu niht mîn dienest hân,
und al daz teilen mac mîn hant?
wan du 'rvæhte[5] mir diz lant,
du behabtes[6] hie mîn selbes lîp
und Gyburge daz clâre wîp.
wan[7] dîn ellen ûz erkorn,
mîn alter vater wære verlorn:
ieslich mîn helfære,
wan[7] du, verloren wære,
al mîne mâge und mîne bruoder.
du wære mînes kieles ruoder
und der rehte segelwint,
dâ von al Heimriches kint
hânt gankert rœmische erde.
in alsô hôhem werde
kom nie mannes prîs geswebt
bî der diet diu hiute lebt.
du machtes mîne mâge quît[8].
du væhte an der selben zît
ûf dem mere und ûf dem lande.
mîn triwe het des schande
ob niht mîn herze kunde klagn
und der munt nâch dir von flüste sagn.

454. Du bræht der Franzoyser her
mir ze helfe um die gotes wer,
die ûf der fluht wârn gesehen.
ich mac wol dînem ellen jehen
daz alle getouften liute
dich solten klagen hiute
und dich fürbaz klagen al die zît
die got der werlt ze lebenne gît[9].
du hâst dem toufe prîs bejagt.
vil manegiu jâr man noch sagt
wie du væhte ûf Alischanz.
Mile unde Vivianz,
duo[10] ich iuch und al mîn her verlôs
sô grôze flust ich dâ niht kôs.
got, hât dîn erbärme kraft,
al d'engele in ir geselleschaft
müezen mîne flust erkennen.
diz sî mîn hellebrennen[11],
daz diu sêle mîn decheine nôt
fürbaz enpfâhe, sît mir tôt
des lîbes vreude ist immer mêr.
Altissimus, sît sölhiu sêr[12]
mir hânt gegebn die heiden,
nu bewar mich vor dem scheiden
von dir am urteillichen tage[13],
und vor der endelôsen klage
der du niht pfligest ze wenden.
dîn erbarme müeze senden
mir sô trôstichen trôst,
des diu sêle ûz banden werde erlôst.

Bernard von Brabant ſtrafte ihn ſeiner Klagen wegen und rieth, nach Rennewart zu ſuchen und ſollte er gefangen ſein, ſo wären ſo viele heidniſche Fürſten in ihrer Gewalt, daß man ihn wohl auslöſen könne. — Fünf und zwanzig Fürſten mit dem Könige von Scandinavia, Mateibleiz,

5. du erfechteſt. — 6. erhielteſt. — 7. wan wo nicht geweſen wäre deine auserkorne Kraft. — 8. frei, ledig. — 9. giebt. — 10. da. — 11. das iſt ſchon Höllenſtrafe, meint er, die ich leide, ſo kann ich ſie nicht noch einmal erdulden. — 12. Schmerz. — 13. hier: der jüngſte Tag.

dennoch hât mêr Altissimus,
der schuof iz in dem strîte alsus:
— al sîne künege und emerâl
mit schumpfentiure vonme wal[1]
muosen flühtic rîten
mit flust an allen sîten.

Doch auf der Flucht war noch mancher Kampf. Willalm verwundete Terramer selbst sehr schwer, Rennewart erschlug den nie gekannten Bruder Canliûn, so ward die Flucht allgemein; die meisten entflohen in die Schiffe. Doch auch das Christenheer hatte viel gelitten

446. 8. swen dâ leben liez der tôt,
swie grôz wart anders dâ des nôt,
der hete sich selben funden.
ieslicher sînen kunden
suochte ûf dem wal und ûf der slâ[2].
sô vant der sînen vater dâ,
sô vant der sînen bruoder hie:
des pflâgen dise unde die:
sô vant der herre sînen man.

Sehr groß war aber auch die Beute, daß der Arme reich wurde; auch Speise und Trank wurde viel gefunden, daß das Heer nach dem Streit sich erquickte und mancher trank, daß sein Leib mit Liebe ein Ende nahm. — Am andern Morgen begrub man die niedern Todten, die Fürsten balsamte man, da erst zeigte sich, daß Rennewart fehlte. Willalm brach darüber in schmerzliche Klagen aus.

Willehalms Klage über Rennewart.

452. 19. 'in hân noch niht vernumn
war mîn zeswiu hant sî kumn.
ich mein in[3] der ze bêder sît
den prîs behielt, dô diu zît
kom und der urteilliche tac,
das ich von im des siges pflac,
und von der hœhsten hende.
alrêrst mîn ellende
ist grœzer denn ich wære aldâ
in der stat ze Siglimessâ
und dann verkouft ze Thasmê
mirst hie vor jâmer als wê.

453. Ey starker lîp, clâriu jugent,
wil mich dîn manlichiu tugent
und dîn süez einvaltekeit
und dîn prîs hôh unde breit
dir niht dienen lâzen
sô bin ich der verwâzen[4].

---

1. vonme wal vom Schlachtfelde. — 2. sla oder slage Hufschlag, Spur des Reuters. — 3. ihn, der in beider Rücksicht. — 4. verwâzen verfluchte.

hât dich der tôt von mir getân?
soltu nu niht mîn dienest hân,
und al daz teilen mac mîn hant?
wan du 'rvæhte[5] mir diz lant,
du behabtes[6] hie mîn selbes lîp
und Gyburge daz clâre wîp.
wan[7] dîn ellen ûz erkorn,
mîn alter vater wære verlorn:
ieslich mîn helfære,
wan[7] du, verloren wære,
al mîne mâge und mîne bruoder.
du wære mînes kieles ruoder
und der rehte segelwint,
dâ von al Heimriches kint
hânt gankert rœmische erde.
in alsô hôhem werde
kom nie mannes prîs geswebt
bî der diet diu hiute lebt.
du machtes mîne mâge quît[8].
du væhte an der selben zît
ûf dem mere und ûf dem lande.
mîn triwe het des schande
ob niht mîn herze kunde klagn
und der munt nâch dir von flûste sagn.

454. Du bræht der Franzoyser her
mir ze helfe um die gotes wer,
die ûf der fluht wârn gesehen.
ich mac wol dînem ellen jehen
daz alle getouften liute
dich solten klagen hiute
und dich fürbaz klagen al die zît
die got der werlt ze lebenne gît[9].
du hâst dem toufe prîs bejagt.
vil manegiu jâr man noch sagt
wie du væhte ûf Alischanz.
Mile unde Vivianz,
duo[10] ich iuch und al mîn her verlôs
sô grôze flust ich dâ niht kôs.
got, hât dîn erbârme kraft,
al d'engele in ir geselleschaft
müezen mîne flust erkennen.
diz sî mîn hellebrennen[11],
daz diu sêle mîn decheine nôt
fürbaz enpfâhe, sît mir tôt
des lîbes vreude ist immer mêr.
Altissimus, sît sölhiu sêr[12]
mir hânt gegebn die heiden,
nu bewar mich vor dem scheiden
von dir am urteillîchen tage[13],
und vor der endelôsen klage
der du niht pfligest ze wenden.
dîn erbarme müeze senden
mir sô trôstlichen trôst,
des diu sêle ûz banden werde erlôst.

Bernard von Brabant ſtrafte ihn ſeiner Klagen wegen und rieth, nach Rennewart zu ſuchen und ſollte er gefangen ſein, ſo wären ſo viele heidniſche Fürſten in ihrer Gewalt, daß man ihn wohl auslöſen könne. — Fünf und zwanzig Fürſten mit dem Könige von Scandinavia, Mateibleiz,

5. du erfochteſt. — 6. erhielteſt. — 7. wan wo nicht geweſen wäre deine auserkorne Kraft. — 8. frei, ledig. — 9. giebt. — 10. da. — 11. das iſt ſchon Höllenſtrafe, meint er, die ich leide, ſo kann ich ſie nicht noch einmal erdulden. — 12. Schmerz. — 13. hier: der jüngſte Tag.

waren gefangen. Diesem, einem Verwandten Gyburgens, gab Willalm die Freiheit und erlaubte ihm, die Leichname der gefallenen Könige zu Terramer mitzunehmen.

Hier bricht das Lied ab, ohne weitere Kunde von Rennewart zu geben.

---

4. Reinalt oder die Haimonskinder oder Heymonskinder. (§. 31. 4.)

Die erste Dichtung von den Haimonskindern wird in das 13te Jahrhundert gesetzt, muss aber wohl noch in eine frühere Zeit vor 1165 gehören, da Karl der Große im Gedicht noch nicht als heilig erscheint *). Zwei Handschriften finden sich früher in Rom, jetzt in Heidelberg, doch ist die Hoffnung einer Herausgabe derselben durch Görres **) (seit 1811) nicht in Erfüllung gegangen. — Nur als Roman in Prosa ist die Geschichte uns daher zugänglich und erscheint in dieser Gestalt in zwei Bearbeitungen, einer französischen und einer wahrscheinlich niederländischen. Aus der letztern scheint unser prosaisches Volksbuch: „Schöne Historie von den vier Heymonskindern Adelhart, Ritsart, Writhart und Reinold samt ihrem Ross Bayart u. s. f. Köln am Rhein und Nürnberg, s. a. (s. Görres. S. 99)" hervorgegangen zu sein ***). Die erstere †) findet sich obschon frei übersetzt in:

Eyn schön lustig Geschicht, wie Kayser Carle der groß, vier gebrüder, Hertzog Aymont von Dordons Süne, vmb das der eltest vndter jnen Reynhardt genant, dem Kaiser seiner Neuen eynen, mit einem Schachbret erschlug, sechzehen jar langk bekrieget, Sie vber vilfaltigs erbieten, zů keynē gnaden annemē wolt, sonder gantz Franckreichs verjagt, zů letst sie dannocht durch Krieg den Kaiser bedrangten, mit jnen eynen friden anzunemen, darinn viel lustiger hendel sich in der zeit von beyden theylen begeben, vermeldet werden, kürtzlich auß Frantzösischer sprach in Teutsch transsferiert. — 4. Am Ende: Getruckt zu Siemmern, durch Jheronimus Rodler, Secret. daselbst. Vollendet auf den 25. Februar 1525.

---

*) Vergl. Görres: d. teutschen Volksbücher. Heidelb. 1807. S. 120 flg. — **) S. Altd. Museum Th. II. S. 227. — ***) die in Kochs Literaturgesch. II. 241 angeführte Ausg. muss eine andre sein, weil dort steht „ehedessen auch in Cölln gedruckt" und so ist die bei Görres die ältere. — †) wovon nach Görres die neuste Ausg. Histoire des quatre Fils Aymon, tres-nobles et tres-vaillans Chevaliers. A Troyes de l'imprimerie de la citoyenne Garnerin. (135 S. in 4.) allgemein gelesenes Volksbuch ist.



So lange die Handschriften nicht gedruckt sind, müssen wir uns noch mit diesem Buch behelfen.

Übersicht des Inhalts und Beispiele.

Kaiser Karl der Große war siegreich aus Lombardien gekommen, wo er den ungläubigen Heidenkönig Göttelin überwunden hatte und hielt einen großen Hof, auf welchem er sich vor seinen Fürsten, zu denen neben vielen andern (wie die zwölf vetter von Frankreich) auch Herzog Aimont von Dordon mit seinen vier Söhnen Reynhardt, Alardt, Gißhardt und Reichardt gehörten, hart über die Herzöge „Gerhard von Rüßlion, Doon von Nantes und Beue von Agrimont, sämmtlich Brüder Aimonts, beklagte. Beue besonders droht er zu vernichten, wenn er ihm nicht zum Johannistag zu Dienst komme und sendet seinen Sohn Loher ab, ihm dies anzukündigen. Als aber Loher den Auftrag vollzieht, wird Beue wüthend, es kommt zum Kampf, worin die Franzosen sich tapfer wehren, Loher Beue verwundet, aber von diesem getödtet wird. — Unterdessen schlug der Kaiser Herzog Aimonts Söhne, unter welchen Reinhart auf seinem braunen Rosse (Bayard) vor allen sich auszeichnete, zu Rittern, als aber die Nachricht von Lohers Tode kam und der Kaiser diesen schmerzlich betrübt zu sanct German bestattete, zogen Aimont und seine Söhne nach Hause, worüber Karl sehr zürnte. — Jetzt rüstete sich Beue mit seinen Brüdern und zog auf Troys, Karl aber kam mit einem großem Heere und als in einer blutigen Schlacht die Brüder schweren Verlust hatten, auch Beue verwundet wurde, baten sie um Friede. Der Kaiser versöhnte sich auf Nayme's von Beyern Rath, als sie im Hemd und barfuß um Gnade baten; doch sollten sie zu Johanni mit 10000 Mann Hülfstruppen zum Kaiser kommen. Als aber Beue zu Hofe ritt wurde er von Gannelon von Hautefülle (Hauteville) mit Vorwissen des Kaisers überfallen und erschlagen. — Zu einem großen Hof erschienen bei Kaiser Karl Aimont und seine Söhne, der Herzog hielt dem Kaiser, welcher sich gnädig bewies, die Ermordung Beues vor, versöhnte sich aber mit ihm, Reynhart aber sprach: „ich vnd mein Brüder, die hie vor euch „steendt, haben euch nit lieb, sonder tragen grossen neidt, das jr vnsern „vettern den Hertzogen Beue, als schentlich vnd verräterlich habt ermor„den lassen, von welcher sachen wegen, jr euch noch nit mit uns versönt „haben." Darüber wurde Karl sehr zornig und droht Reynhart mit Gefängniss, doch schwieg dieser still, wie hart es ihn auch traf. Als aber nachher Bechtold, des Kaisers Neffe, mit Reynhart Schach spielte, das Schachzabelbret war aber von gegossnem Golde, und zwischen ihnen eine Zwietracht entstand, schlug Bechtold Reynharten in sein Antlitz, daß er „blutristig" ward. Da ergriff Reynhart das Schachbrett und schlug Bechtold so hart, daß er todt vor seine Füße fiel. Bei dem Tumult

der jetzt entstand, entflohen die vier Haimonskinder mit Magis ihrem Vetter, Beues Sohn. Als sie den nachsetzenden Reitern Karls entronnen waren, gab ihnen ihre Mutter viel Geld und sie bauten im Gewälde Ardennien ein sehr festes Schloss, das sie Montfort nannten, sich darin zu vertheidigen. Herzog Aymont musste aber dem Kaiser schwören, seinen Kindern keine Hülfe zu thun, sondern sie, wo er sie finge, ihm zu überantworten.

Karl rüstet sich nun mit den Seinigen Montfort zu belagern, die Vorhut aber unter dem Grafen Gui von Montpolier und Graf Reynier wurde im Walde von Reichart, dem jüngern Bruder, geschlagen und die Führer getödtet. Jetzt belagerte Karl das Schloss, das nur drei Thore hatte und legte auch Herzog Aimont von Dordon vor ein Thor. Bei einem Ausfall aber thaten die Belagerten dem Kaiser großen Schaden und erschlugen auch ihren Feind, Grafen von Estamp, doch erlitten sie durch den eignen Vater manchen Nachtheil, was Reinhardt schmerzlich beklagte. — So lag Karl 13 Monat vor der Feste und wollte von keiner Versöhnung wissen, da erbot sich Graf Hernier von der Sone ihm das Schloss mit den 4 Brüdern zu überliefern, ließ sich als von Karl verfolgt in das Schloss aufnehmen, tödtete in der Nacht den Wächter und öffnete den Keyserlichen das Thor, steckte auch die Vorstadt an. Alardts unruhiges Pferd weckte ihn, er sah das Unglück und rief seinem Bruder Reinhardt zu: wir sind verrathen! Männlich wehrten sich nun die Brüder, vor allen wüthete Reinhardt mit seinem Schwerdt Flamberge, schlug endlich das Thor zu und tödtete Alles was noch in der Burg war; Hernier aber der Verräther wurde mit Pferden zerrissen, dann zu Pulver verbrannt und die Asche in die Luft gestreut. Indessen die Vorstadt und aller Proviant war verbrannt, darum zogen die Brüder mit 500 Mann durch eine geheime Pforte aus der Burg, welche hinter ihnen brannte und über deren Verlust Reinhardt schmerzlich klagte. Sie schlugen sich durch des Kaisers Heer, welcher sie verfolgte, aber weder großen Schaden der Seinen verhüten, noch sie ereilen konnte, worauf des Kaisers Heer aufbrach und jedermann heimritt in sein Land. — Bei seiner Rückkehr stieß aber Herzog Aimont auf seine Söhne, griff sie trotz Reinhardts Klagen an und ob sie sich auch männlich wehrten, fielen doch ihre Leute bis auf funfzig, mit denen sie einen Berg gewannen. Alardt aber verliert sein Pferd, da rettet ihn Reinhardt und nimmt ihn hinter sich auf seinen Braunen,

„vnd als Reynharts Braun vernam, das er mit zweyen geladen was, begund er zu springen, das Reynhart bedaucht, er het sonderlich freud daruon gewonnen, vnd mere dann vor den gantzen tag."

Bei dem neuen Kampf gewinnt Reynhart dem Bruder ein anderes Pferd, verliert aber alle Leute bis auf vierzehn. Da überlief Leid sein Herz, daß



Thränen ihm zu den Backen abflossen, aber auch Aymont weinte
sprach:

Ach meyne liebe außerlesne kind vnd manliche Ritter, wie bin ich
o gar eyn vrsach ewers schadens, Nu ziehent jr hin, als arme vnd
erjagte kind, dann jr habent nichts euch zufristen oder zulaben, ich
an noch vermag euch nit zuhelffen, des beleydigt mir gentzlich mein
ertz, der teuffel muß des seel hinnemen, der es begert vnd der es an-
efangen hat."

er aber dem Kaiser die Nachricht von diesem Gefecht gab und
gefallnen Ritter Emeffroy brachte, sagte Karl im rechten Zorn: „ihr
intwort euch boslich, dann keyn Krae beist jren jungen die augen auß."
sagte ihm Aymont manches harte Wort: allwegen habt ihr Eläffer
lügner lieber dann fromme leut! ging in Zorn und Unmuth aus dem
ast und ritt in seine Landschaft ohne des Kaisers Erlaubniss.

Die Brüder indessen mussten Räuberei treiben, alle ihre Leute
en vor Kälte, ihre Pferde mussten sich von Kornwurzeln näh-
was nur den Braunen nicht anfocht, die Ritter waren gänzlich ent-
t und verwandelt, ihre Harnische verrostet, ihre Wappenröcke zerrissen,
me und Sättel verfault, sie selbst schwarz von Rost und unkenntlich,
von großem Leiden rauh wie Bären und ganz mager. Da beschloss-
sie zur Mutter zu reiten, welche sie zuerst nicht erkannte, dann sie
ıend küsste und vor Schmerz ohnmächtig wurde. Als sie nun zu
he saßen kam Aymont von der Jagd und zürnte sehr. Reinhardt
t ihm seine Härte vor und sagt: „lasst uns unsre Häupter abschla-
dann werdet ihr größlich von Kaiser Karl geliebt und gegen Gott
und gegen jedermann verhasst." — Der Vater aber nennt die
ne heillose Menschen und will, sie sollen sogleich aus seinem Palast
hen. Da Reinhart sahe, daß der Vater so böses Herz und Gemüth
hnen trug, ward er vor Zorn und Unmuth ganz roth und sah sein
werdt an und zog es auch mehr denn halb heraus. Da lief Alardt
einem Bruder und bat ihn um Gottes willen sich zu mäßigen und
Hand an den Vater zu legen, denn es wäre wider das Gebot
tes. Reinhardt aber klagte sehr, daß ihr natürlicher Beschirmer so
n sie wüthe. Da wird auch Aymonts Herz erweicht, er beginnt zu
en und spricht: „Ach ewiger Gott, wie bin ich in so großer Trüb-
daß ich der Güter so Gott mir gegeben nicht in Frieden gebrauchen
. Kein Mensch auf Erden wäre glücklicher als ich, wenn meine Kin-
mit Kaiser Carl im Frieden wären, denn König Priamus hat nicht
re und freudigere Söhne gehabt als ich." Dann klagt er sein eig-
zorniges Herz an, nennt Reinhardt seinen lieben Sohn, dem Hector
kein Ritter der Welt zu vergleichen sei, darum wolle er seinen
en thun; da er sich aber durch seinen Eid gegen Karl gebunden fühlt,



sagt er der Herzoginn, sie habe sich nicht verschworen, so möge sie den Söhnen Gold, Silber, Pferd, Harnisch und Zierheit genugsam und überflüssig geben und reitet zu Walde. — Reichlich wurden die Söhne nun ausgerüstet, warben 700 Mann und als sie am andern Morgen abzogen, kam auch ihr Vetter Magis (Malagis) zu ihnen und brachte drei Saumthiere mit Gold beladen, welche er dem Kaiser gestolen hatte.

Die Brüder zogen nun nach Burdeauß zum König Yon von Gaskonien, welcher mit dem Heidenkönig Burgonis im Krieg war, und wurden wohl aufgenommen. Der König schwur, sie gegen allmänniglich zu beschirmen. — Burgonis griff Burdeauß selbst an, wurde aber durch die Tapferkeit der fünf Ritter geschlagen, Reinhardt jagte ihm nach, kämpfte mit ihm zu Fuß (als sein Ross die Flucht nahm, lief Bayard ihm nach, fasste es mit den Zähnen bei den Mähnen und führte es zum Kampfplatz zurück), nahm ihn gefangen und brachte ihn zu Yon. So kam es zum Frieden und Tholose wurde wiedererlangt mit vielen Schätzen. — Als auf der Jagd an der Garonne die Brüder einen herrlichen Felsen sahen, bat Reinhardt den König darum und baute darauf ein großes herrliches Schloss, das der König Montauban (Montabon) nannte und das bald sehr bevölkert wurde. Um sich Reinhardt auf immer zu verbinden, gab ihm der König seine Schwester Clara, die ihn schon im Stillen liebte, zur Gemahlinn und hatte nun Frieden in seinem Lande.

Kaiser Karl wallfahrtete um diese Zeit nach St. Jago und als er auf dem Rückwege durch Gaskonien zog, sah er das feste Schloss Montauban. Er erfuhr, daß es den Söhnen Aymonts gehöre, verlangte von Yon ihre Auslieferung, welcher diese verweigerte, und kündigte ihm nun den Krieg an. — In Paris aber kam Rūlant aus Britanien, Sohn Herzogs Mylon, des Kaisers Neffe, an den Hof des Oheims, und als die Heiden (ob Normannen?) Colonge (Cöln) belagerten, schlug sie Ruland und nahm ihren König Ehschorffa gefangen. Auf den Rath Herzogs Naymas von Baiern wollte nun Karl seinem Neffen das schnellste Pferd verschaffen und setzte, um dies herauszufinden, seine goldne Krone, 500 Mark Silber und 100 seidne Tücher zum Preise. — Reinhardt zog jetzt mit Magis, der den Braunen weiß und Reinhardt jung machte, daß ihn keiner kannte, nach Paris und gewann den Preis, wollte aber dem Kaiser das Pferd nicht verkaufen, sondern gab sich zu erkennen und sprengte mit der Krone davon ohne eingeholt zu werden.

Die Fürsten kommen jetzt mit ihren Schaaren zu Karl, die Reichsfahne wird Rolant übergegeben, das Heer zieht über die Garonne und belagert Montauban. Rolant hat auf dem Platz Balanson sein Gezelt aufgeschlagen und seinen goldnen Drachen drauf gesetzt, als er aber auf die Jagd reitet, überfällt Reinhardt mit seinen Brüdern das kaiserliche Heer, er-

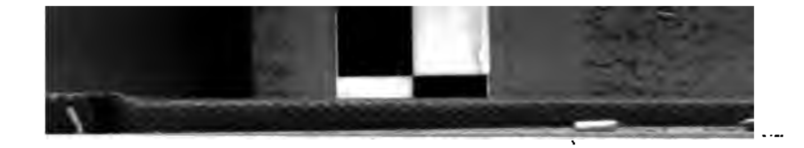
hlägt viel und nimmt mit vielem Raube auch Rolands Drachen hin-
eg, den Magis, der zu Hülfe kam, erbeutete.

Karl sendet hierauf Boten zu Yon und fordert von ihm unter har-
n Drohungen die Auslieferung der Söhne Aymonts und ihres Vetters
Magis. Nach langen Berathschlagungen und bittern Thränen beschließt
on den Verrath und schreibt Karl, er sollte die fünf Ritter im Thale
acolür mit Scharlachmänteln auf Mauleseln reitend, Rosen in den
änden, finden, wo er sie gefangen nehmen könne, was Karl mit Freu-
n hört. — Unter steten Gewissensbissen führt Yon die Verrätherei aus
ıd beredet trotz der Zweifel seiner Gemahlinn und seiner Brüder Rein-
ırt auf die angegebene Weise ins Thal Vacolür zu reiten von acht
rafen Yons begleitet. Als sie, doch ohne Magis, dorthin kommen, fin-
n sie erst niemand und wollen umkehren, da brechen Karls Schaaren aus
m Hinterhalt hervor. Reynhardt, den die Brüder im ersten Augen-
ick selbst für den Verräther hielten, tödtet einen der Grafen Yons,
ınn erschlägt er Karls Führer, Fock von Morillon, und erlangt dadurch
ferd, Schild und Spieß. So wehrten sich auch die andern Brüder
pfer, doch wurden sie schwer verwundet und konnten sich nur auf einen
elsen retten, bis Magis, der die Verrätherei erfuhr, ihnen Hülfe brachte
ıd auch die schwer Verwundeten heilte. —

Yon in Angst vor den Brüdern ritt zum Kloster San Lader im
Walde Serpant und zog eine Mönchskutte an, das erfuhr aber Ruland,
elt ihn auch für einen Verräther an Karl und holte ihn aus dem Klo-
r weg. Yon sendete noch zu Reinhart, der trotz Yons Verrath ihm
ı Hülfe kam und auf Ruland und sein Heer stieß. Reinhart fiel Ru-
nd zu Füßen und bat ihn, Frieden zu vermitteln, als dieser es nicht
ollte kam es zum Streit, in welchem Ruland mit seinem Roſs danie-
r gerannt wurde, doch wurden sie getrennt, worauf Reinhard Yon be-
eite, aber Ruland den jungen Reichard niederstach und gefangen zu
arl führte. — Magis aß nun ein Kraut, wovon er wie eine Kröte
ıfschwoll, und zerbiſs ein anders das ihn schwarz machte wie eine Kohle,
ng auf Kundschaft in Karls Lager, wo dieser Reichart mit dem Stock
hlägt und Reichart ihn niederwirft, und brachte die Nachricht zurück: morgen
lle Reichart auf dem Berge Montfalon gehenkt werden. — Schon war
eichart, den Ripus von Ripemont hängen wollte, zum Galgen hinge-
hrt und stand auf der Leiter, da retteten ihn Reichart und Magis und
ngen Ripus an seine Statt. Nun ritt Reichart in des Kaisers Lager,
o man ihn, da er Ripus Rüstung angezogen hatte, für Ripus hielt,
igte sich seinem Vetter Otgier von Dänemark, der ihm wohlwolte und
rieth mit Karl selbst in einen Kampf, worin ihm Reinhart mit den Sei-
n zu Hülfe kam. Reinhart stieß auf den Kaiser, daß Beide zur Erde
len, als aber Reinhart den Kaiser erkannte, fiel er vor ihm nieder und

bat um Frieden, als Karl diesen aber nur gewähren wollte, wenn er ihm Magis auslieferte, begann der Kampf von neuem. Reinhart ergriff den Kaiser „am ringens weise" und hätte ihn fast gefangen fortgeführt, als Rulandt herbeikam und ihn rettete. Schon waren die Heere getrennt, da beschloss Reinhart bei Nachtzeit nochmals mit den Seinen umzukehren. Sie brachen ins kaiserliche Lager ein, hieben die Seile von Karls Zelt entzwei und nahmen den goldnen Adler. Magis drang ins Zelt und wollte dem Kaiser die Brust durchbohren; doch rettete sich dieser und rief Rulant und Olivier zu Hülfe, während Reinhart schon zurückgezogen war. Da wurde Magis übermannt und musste sich Olivier ergeben.

Karl klagte hierauf die zwölf Vetter (pairs) von Frankreich an, daß sie ihn nicht mehr achteten wie früher und ihm um Reinharts willen den Rücken gekehrt hätten, darum wollte er nicht länger Kaiser sein, übergebe ihnen seine Krone, sie möchten sie Reinhart aufsetzen. Die Vetter wollten ihn von solchem Vorsatz abbringen, er aber erklärte, nur wenn sie Reinhart oder Magis ihm überlieferten, wollte er wieder Kaiser sein, da übergab ihm Olivier den gefangenen Magis, worüber Karl sehr froh war. Er wollte ihn noch in derselben Nacht henken, doch wurden die zwölf Vetter selbst für Magis Bürgen, da er ihnen eidlich versprach ohne Urlaub nicht von hinnen zu scheiden. Magis aß drauf in des Kaisers Zelt, der aber das Zelt hell zu erleuchten befahl, mit den Vettern wachen wollte, Magis hart fesseln und Alles mit Wachen umstellen ließ, daß ihm der Zauberer nicht entfliehe. Aber Magis bezauberte sie alle, daß sie fest entschliefen, zersprengte durch ein Zaubermittel seine Bande, gürtete des Kaisers Schwerdt Jocöß um sich, nahm Rulant Durendal, Olivier Hauteclere, Otgiern Curteyn, kurz allen Zwölfen die Schwerter, auch die kaiserliche Krone und viele Kleinodien, entzauberte den Kaiser durch ein Kraut, womit er ihm Mund und Nase rieb, weckte ihn und sagte, er wolle ohne seine Erlaubniss nicht von dannen scheiden und ging so aus dem Gezelt. — Als die Zwölf ermuntert waren, schalt sie der Kaiser und alle waren unmuthig über ihren großen Schaden. — Drauf schickte Karl den Herzog Naymas, Otgier von Dänemark, Erzbischof Turpin und Ettu, den Sohn Oedon, nach Montauban um gegen Rückgabe der geraubten Güter einen zweijährigen Frieden zu bewilligen. Dies gehen die Brüder ein und Reinhart und Alart reiten mit den Gesandten zum Lager den Frieden zu bestätigen; aber Karl schickt Olivier entgegen sie zu fangen und so werden sie zu Karl geführt, welcher endlich auf einen Zweikampf mit Reinhardt eingeht, den Rulant kämpfen soll.



1. Beispiel.

[R]eynhart vnd Rålandt sich mit eynander schlugen, [v]nd kämpfften, vnd Rulandt sich willig vbergab.

(Ausg. v. 1535. Bog. v.)

Da Reynhardt alle dinng verordnet het, er reyt auß Möntabon [m]inen Brüdern, vnd den Fürsten seinen Bürgen gesellet. Vnd auff den Gipffel von Montfacon, dahin dañ der kampff ver[ord]en was, kamen, Reynhardt stunde ab, Rulandts erwartend. Da [R]ulandt des tags¹ gewartet, er höret Meß, vnnd leget eyn rei[ch] Opffer² auff den Altar. Vnd da die Meß geschehen was, Rulant seines Harnasch, vnd thet sich wapnen. Mein lieber Neue sprach : Carle: Ich beuelhen euch Gott, der euch in seiner hůt halten ewaren wöl, vnd euch vor dem todt vnnd gefencknuß gefristen dañ jr wissent, das Reynhart recht gegen vns, vnnd wir vnrecht ju haben, darumb wölt ich nit vmb das halbtheyl meines reichs, uch eynig leydt widerfüre. Gnedigster Keyser sprach Rulant: ruwen³ kompt zů spat, dañ da jr merckteut eyn faulen ansproch [h]en, da soltent jr den vorgenomnen kampff nit angenommen han, [d]ieweil die sach sich als weit verlauffen hat, das ich den kampff [la]ster⁴ vnnd schand nit kan zuruckstellen, so wöl mir Got durch armhertzigkeyt beholffen sein. Mit diesen worten reyt er hin zů dem Gipffel von Montfacon, vnd da er jm nahet, er sahe [w]arten dort halten, seiner wartende, Er rüfft jm mit lauter : zů: Bei got Reynhardt, heut werdent jr gnůg zuschaffen mit [g]ewinnen, ehe jr auß dem Feld scheident, ich will euch dermassen n, das jr hinfürter mich oder keynen andern ymmermeher besteen it. Vnd da jn Reynhardt also rüffende herkomen sahe, er kame [e]ntgegen, vnd sprach: Herr Rulandt, es gebürt einem solichen , als jr seidt, nit also zudrauwen, jr sehent mich hie bereyt, wöl[t jr] den frieden annemen, der soll euch gedeien, begerent jr aber [ka]mpfs, den will ich euch nit widern. Rulandt antwort: Reyn[hardt] ich bin nit umb friedens willen herkommen, sonder hütent euch ir. Vnnd gleicherweiß jr euch auch vor mir sprach Reynhardt: ich weyß das ich heut ewern grossen vbermůt unnd hoffart, n und niderlegen will. Mit den worten ranten beydtheyl grim[mi]chen gegen eynander, vnd traffen sich mit jren Spiessen wider jr

---

[1. A]uf den Anbruch des Tages. — 2. Reinhardt hatte 4 Mark Goldes ge[opfert]. — 3. Sorgen. — 4. Schimpf.

bruſt, das die ſpieſſtangen in der lufft zů ſtucken zerſtoben, darnach traffen ſie ſich als hartigklichen mit jren Schilten, das Reinhardt den Sattel zwiſchen den beynen habende, auff die erd fiel, und Rulandt wardt ſiegreyfloß. Da Reynhart ſich auff der erden ſahe, auſtund ſprang er wider auff ſeinen Braunen, er gewan ſein ſchwerdt unnd rant Rulandten an, darmit er jm einen ſölchen ſtreych[5], daruon Rulandt hartigklich gewundt wardt. Vnd da Rulandt ſich verwundt vermerkt, er faſſet ſein Schwerdt, vnd lieff Reynharten mänlichen an. Vnd da jn Reinhart kommen ſahe, er begegnet jm mit freiem můt, da erhůb ſich zwiſchen den zweyen Rittern eyn groſſer ſtreit, dañ in warheyt, ſie lieſſen von jren Schilten vnd Helmen mit eyn gantz vnuerletzt ſtuck. Vnd da das die Fürſten ſahen, es erbarmet ſie, vnd da Hertzog Naymas eyn lange weil zugeſehen het, er began mit lauter ſtimme zu rüffen, dieſe wort: Ha Keyſer Carle, vermaledeit ſei ewer grimmigkeyt, dañ durch ewern hochmůt, wer'.nt heut Todt bleiben, zwen die beſten Ritter, der gantzen welt, deren jr noch etwan not haben werdent. Vnd da Reynhardt das ſahe, das jrer keyner denn andern nit mocht angeſigen, er ſprach: Rulandt wöllent jr mir volgen, ſo laſſent vns beydſampt von vnſern pferden abſteen, auff das wir ſie nit erſtechen, dann geſchehe es, würdent jres gleichen von gütte nit funden. Warlich ſprach Rulandt: Reynhardt jr redent recht, ſie ſtunden ab vō jren pferden, Rulandt ſprach: Reynhardt yƷt ſeindt wir gleich, man wirdt ſehen, wer vnder vnns beyden beleiben vnd außharren werd, ſie lieſſen eynander an, wie zwen grimmige Löwen, wer jr gmeſſen ſtreych, die eyner dem andern mittheylt geſehen het, der ſprech, jres gleichen würd in der welt nit funden. Da Rulant ſahe, das er Reynhardten nit abbrechen kundt, er ging zů jme, vnd vmbfaſſet jn mit ſeinen armen! vnnd Reynhardt jne hinwider, inn ringens weiſe, ſie gabent eynander manchen ſchwanck, vnd kundt doch jrer keyner den andern fellen, man were wol eyn viertheyl eyner meilen gangen, ee eyner den andern verließ. Vñ da ſie ſahen, das jrer keyner den andern werffen mocht, ſie verlieſſen eynander, vnd ſchöpfften athem, dañ ſie warent als gar müd vnnd außgearbeyt, das ſie ſich kümmerlich auff jren Schilten geleynet, fallens enthalten mochtent, vnd jre Helm warent zerhawen, vnd der Platz, auff deren ſie ſich mit eynander ſchlugent, was von jrem hin vnnd her lauffen zertretten, als ob man Korn darauff geträſchen het. Nach dem der Keyſer ſahe, das ſie beid eynander als vbel gehandelt hetten, vñ doch keyner dem andern angeſiegen kundt, da druge er groſſe ſorg ſeines neuen Rulandts, er

5. fehlt: gab.

kniet nider vnd leget die hend, mit weynenden augen zusamen, recket sie gen hiemmel; vnd sprach: Ewiger vnd lobwirdiger Gott vatter, der da Hiemmel vnd erden geschaffen, vnd die heylig sanct Margretha võ dem schröcklichē Drachen erledigt, vnd Jonas auß des Visch bauch erlöset hast, ich bit dich du wöllest meinē Neuen Rulandten dieses tödtlichen kampffs entziehen, vnnd eyn sölichs zeychen thůn, das sie zů beyden theylen, mit eren abscheyden. Vnd da Alardt, Gißhardt vnnd Reichardt jren Brůder als gar erlegen sahen, da drugent sie seiner person grosse forcht, darumb baten sie vnsern herrn Got, das er jren Brůder vor gefenckmuß vñ vor dem todt bewaren wölt. Vnd da die gebet zů beiden seiten volnbracht wurdē, vnser herr Got ließ durch Keyser Carle bit, eyn groß Miracкel vnd wunderzeychen erscheinen, dann er thet als eyn grossen Nebel auffsteihen, also, das jrer keyner den andern sehen mocht. Da sprach Rulandt zů Reynharten: Reynhart, wo seidt jr hin komen, ist es nacht, oder sehen ich sunst nit. Warlich sprach Reinhart: Mir ist auch also. Rulandt sprach: Reynhardt thůt mir eynen dienst, eyn ander mal wil ichs euch wider vergelten, wo jr mich gewerent. Der mänlich vnd vernüfftig Ritter Reynhardt antwortet: Herr Rulandt, ich bin willig zuthůn wes jr gesinnet, als fer es wider mein eer nit sei. Rulandt sprach: Jch dancke euch der gewerung, wissent das jhene ich beger, ist, das jr mich gen Montabon fürent. Herr Rulandt sprach Reynhart: Wollent jr das thůn, des würd ich höchlich erfrewet. Bei meinem eyd antwort er, ich reit mit euch sonder alle fele. Herr sprach Reynhart: Got wöl euch die ere, die jr mir thůndt, belonen, dann ich habs nit umb euch verdient. Herr Reynhart sprach Rulant: Jch thůn es, wañ ich sehen, das ich vnrecht, vnnd jr recht habent. Vnnd da Rulandt das redt, da erklert sich sein gesicht widerumb, vnd sahe als hell er wolt, da sahe er Valianß sein gůtes pferdt, darauf saß er, deßgleichen thet Reynhardt mit seinem Braunen.

Kaiser Karl im Zorn belagerte nun Montabon enger, während Rulant in der Burg wohl gehalten wurde; aber Magis ritt in der Nacht in Karls Lager, bezauberte Alle, daß sie fest schliefen, nahm Karl aus dem Bett auf sein Roß und bracht ihn schlafend nach Montabon. Hier legt er ihn in ein Bett und übergab ihn Reinhardt, ging dann in einem Mantel einen Wallstab in der Hand aus der Burg in einen dicken Wald und wurde dort ein Einsiedel, worüber die Brüder sehr klagten. — Als der Kaiser, zu welchem Reinhard seine Brüder und die Fürsten geführt hatte, erwachte und sich gefangen sah, war er vor Wuth wie unsinnig, Reinhart aber bat um Gnade und Frieden, der Kaiser aber verlangte Magis, den Reinhardt weder geben wollte noch konnte. Den-

noch lässt Reinhardt, wider Reichardts Willen, den Kaiser frei auf sein Braunen in sein Lager reiten, lässt auch Ruland und die andern Fürst frei, doch wie diese auch Karl bitten Reinhardt, von dem sie mit Thrän geschieden sind, Frieden zu geben, verharrt er halsstarrig in seiner Fein schaft. Ein Sturm Karls auf Montauban mislang, da verschloß Ka alle Thore hart und bald brach Hungersnoth in der Burg aus, daß d Gassen voller Todten lagen. In des Kaisers Heer war nun auch He zog Aymont, und da Karl die Fürsten zwang Bleiden (Wurfgeschoſſe) z machen, um mit großen Steinen die Thürme niederzuwerfen, musste au der Herzog solche anfertigen lassen. In der Burg wurde der Hung so groß, daß zuletzt alle Knechte starben und alle Pferde gegessen wu den, nur der Braune allein war noch übrig, doch konnte es Reinhar nicht übers Herz bringen ihn zu tödten. In der Nacht aber ritt zum Vater, der sich sein erbarmte, ihn soviel Proviant nehmen li als der Braune tragen konnte, er trug aber mehr als zehn andre Pferd und dann mit den Bleiden statt der Steine so viel Lebensmittel in da Schloß schießen ließ, daß sie auf drei Monat Speise hatten. Als die Karl erfuhr ward er zornig und schickte Aymont vom Heer, ließ ab eine Zeitlang vergehen bis der Mangel im Schloſs zunahm. Al der Hunger aber wieder groß ward und Reinhard troß des Ve langens der hungernden Kinder es nicht über sich gewinnen konnte de Braunen zu tödten, ließ er ihm zur Ader und sie erhielten sich vier Tag lang von des Braunen Geblüt. Als er aber kein Blut mehr ga und Reinhart ihn doch nicht tödten wollte, fand sich noch ein alter Ein wohner des Schlosses, welcher Reinharten einen heimlichen Gang unte der Erde zeigte, welcher bis in den Wald Serpant ging. Durch diese nun rettete Reinhardt sich und die Seinen und nahm auch den gefange nen Yon mit. Im Walde nahm sie der Einsiedler Bernhardt auf, speist sie und verbarg sie bis zur nächsten Nacht, worauf sie glücklich nach Dor don kamen, wo sie freudig empfangen wurden. — Der Kaiser ließ nu Montabon ersteigen, fand Alles leer und zürnte sehr, daß die verhassten Feinde ihm entflohen waren. Bald vernahm er, daß sie zu Dordon wä ren, und belagerte darauf auch diese Feste. Vergebens bot Reinhart den erzürnten Kaiser Frieden, auch die Großen des Reichs konnten Karl Sinn nicht beugen, so kam es zu blutigen Kämpfen, in welchen Rei chard von Normandie von Reinhard gefangen aber gnädiglich gehal ten ward.

Vergebens wurde von beiden Seiten um Frieden gehandelt, d Karl von Reinhardt Magis verlangte (welcher als Klausner nur einma nach Dordon gekommen war), so daß Reinhardt nun Reichart von Nor mandie hängen wollte. Als Kaiser Karl auch auf Reicharts Gesandtschaft nicht Frieden gewähren wollte und doch der Galgen schon errichtet war,

verließen ihn alle Vetter Frankreichs mit ihren Schaaren. Das bewegte endlich sein Gemüth. Er ließ sie zurückrufen und sagte ihnen zu, Frieden machen zu wollen, wenn Reinhart baarfuß und ärmlich angethan über Meer ziehe und ihm seinen Braunen übergebe, dann woll er sein Erbe den Brüdern geben. So hart die Bedingung war nahm sie Reinhart an, worüber ihn Rulant eine edle Natur und Otgier einen Engel voller Tugend nennt.

Am andern Morgen zog Reinhardt in braune Serge gekleidet, einen Wallstab in der Hand, zu großem Schmerz seiner Gemahlinn und der Seinen von dannen. Die drei andern Brüder zogen hierauf mit Herzog Reichart zum Kaiser und wurden auf Reicharts Fürsprache aufs beste empfangen. Ehe aber das Heer auseinander zog, wollte Kaiser Karl den Braunen ersäufen lassen.

---

2. Beispiel.

Wie der Keyser Reynharts braunen eynen Mülensteyn an den halß hencken, vnd in die Maß werffen ließ, den doch der braun mit den füssen zerschlug, vnd in das geweld Ardenien entliefff. (Ausg. 1535 Bog. B.)

Da Keyser Carle ersah, das es zeit auffzubrechen was, da saß er zů pferd, vnd reyt biß an die Maß an eyn Bruck, den morgen thet er Reynharts braunen das weydlich pferdt daher füren, zů dem er sprach: Ha Braun braun, du hast mich offtermals betrübt gemacht, aber ich bin darzů kom̃en, das ich mich an dir rechen mag, ich schwer zů got, dein boßheyt vnd leiden, so ich deinethalb dick gehabt, soll dir theur gnůg verkauft werden, mit den worten thet jm der Keyser eyn Mülsteyn an den halß hencken, vnd jn darmit vber die bruck abe in die Maß werffen, Vnd da der braun inn das wasser fiel, er sanck zů grůndt. Da das der Keyser sahe, er rüfft jm zů sprechende: Ha braun, yetzt hab ich mein begierd ersetigt, wo jr nu nit das wasser außdrincken mögent, so seindt jr todt. Vnd als die Fürsten solche grimmigkeyt an dem Keyser sahent, das er sich an eynem armen thier vnderstund zurechen, sie wurdent vnmůtig. Also sprach Ertzbischoff Türpin, Otgier von Dennenmarck, was bedunckt euch der Keyser für eyn man sein, er hat zů diesem mal seiner vntugent eyn bewisen. Her antwort Otgier: Jr sagent war, er hat gar eyn grosse dorheyt begangen, eyn sölich gůt Thier (wie es was) zuertödten lassen. Warlich sprach Oliuier zů Rulandten: Ewer öheym der Keyser ist gar verkindet. Jr sagent war antwort Rulandt, ich erkennen es wol zů diesem mal, es was keyner vnder den Fürsten den es nit verdroß, sondern

auch sie weynten von mitleiden. Aber der Keyser was des hö
erfrewt, Es vermocht Reynharts braun, von schwere wegen des
steyns, die höhe des wassers nit begreiffen, da er aber das verr
er schlug als fast mit den fordern füssen, biß der steyn zustücken
brach, vnd er zů berg kam, also schwam er vber die Maß biß
jhen seit des wassers. Vnd da er auff das Landt kam, er sc
das wasser von jme, vnd schrey laut, darnach lieff er als fast er
mer mocht, biß zů dem geweld Ardenien die grosse dicke. Da
ser Carle sah, das der braun daruon kommen was, es bewegt j
grosser Betrübnüß, also, das er von leydt seiner vernufft beinal
raubt wer worden, aber alle Fürsten waren des braunens erledi
höchlich erfreůwet.

Reynhart zog fort, bis er nach Constantinopel kam, wo er bei
andächtigen Frau einkehrte und hier in einem kranken Pilger Magi
kannte. Vor Freuden wurde dieser gesund und beide pilgerten
meinsam bis vor Jerusalem. Hier fanden sie die Stadt, welche der
miral Barrabas von Persien durch List erobert und auch den König Th
gefangen hatte, von den Christen belagert, welche aber keinen Oberan
rer hatten. Noch im Pilgerkleide mit einer Furke bewaffnet ers
Reinhart viele Heiden bei einem Ausfall des Ammirals, gab sich
dem Grafen von Rama zu erkennen und wurde vom ganzen Heere
Hauptmann erwählt. Als nun der Ammiral wieder aus der Stadt
wurde er nicht allein zurückgeschlagen, sondern auch durch Reinhard
Stadt erobert und der Thurm Davids gestürmt, welcher dann überg
ward. König Thomas würde errettet und dem Ammiral mit zweien
gleitern Abzug gestattet. Nach einiger Zeit zog Reinhardt von K
Thomas reich beschenkt mit Magis, der keine Geschenke annahm,
dannen und schiffte von Jaffa (Japhet) aus nach Apulien. Hier la
er mit seinen Schätzen zu Palermo und kam zu König Simon, d
Land eben vom Ammiral von Persien überfallen ward. Reynhart
Magis halfen dem König und in einer großen Schlacht wurde
Ammiral, der, als er von Reinhart hörte, sogleich in Angst gerieth,
lich geschlagen und entkam nur mit wenigen Leuten in sein Schiff.

Nach kurzem Aufenthalt bei König Simon zog Reinhart von
ples nach seinem Vaterland und kam nach Dordon. Seine Brüder
seine Söhne hatten Montabon wieder hergestellt, aber seine treue
tinn war vor Kummer gestorben. Das erfüllte Reinhart und M
mit dem tiefsten Schmerz und Weinen und Klagen erscholl zehen
lang durch die ganze Stadt. Magis zog hierauf wieder in seine Einsie
ermahnte auch Reinhart seine Sünden zu büßen und starb nach gr
Büßungen im achten Jahr.

Reinhart, noch lange über seine Gattinn betrübt, blieb bei den Brüdern, da starb auch der alte Vater, dessen Erbschaft Reinhart den Brüdern vertheilte und nur Montabon behielt. Seine Söhne erzog er ritterlich, gab ihnen gute Lehren und sandte sie dann an Kaiser Karls Hof nach Paris. Dort wurden sie vom Kaiser wohlempfangen, zu Dienern angenommen und zu Rittern geschlagen, auch Reinhart kam nachher an den Hof und Karl that ihm und seinen Brüdern und Kindern viel Ehre an. Die beiden Söhne zeigten sich auch als mannliche Ritter und überwanden die Söhne Jockens, von welchen sie geschmäht worden waren, im Zweikampf, worauf Karl diese henken ließ.

Hierauf bestellte Reinhart alle Ding, wie er sie nach seinem Tode wollte gehalten haben, ging in Bettlers Kleidung ins Elend, kam nach Cöln und arbeitete hier als Handfröner für einen Pfennig Tagelohn. Weil er aber so fleißig arbeitete und die Meister deshalb die andern Handfröner verachteten, so verbanden sich diese gegen ihn und erschlugen ihn, als er schlief, mit einem Hammer. Sterbend erwachte er noch und sprach: „Ewiger Gott, Herr Jesu Christ, sei meiner Seele „gnädig und verzeihe denen, die mir diesen Tod anthun." Die Mörder warfen nun den Leichnam in den Rhein, aber er ging nicht unter und nicht stromabwärts, sondern die Fische trugen ihn bis zur Nacht, wo eine große Klarheit von Lichtern um die Leiche erschien und die Engel sangen. Der Erzbischof und die Geistlichen weinten, als man hinzufuhr und den großen Handfröner bei St Petersmünster erkannte. Die Mörder wurden nun entdeckt und bestraft, der Leichnam zur Kirche gebracht und dort die Messe gesungen. Als man den Todten aber beerdigen wollte und vier Grafen die Leiche aufheben sollten, vermochten sie es nicht, nachher aber ging der Karren (Karch), worauf sie lag, von selbst und zur Stadt hinaus. Man begleitete ihn in Procession immer weiter bis der Karren in einer kleinen Stadt Westphalens, Cranen genannt, still hielt. Hier wurde der Heilige begraben und es geschahen viele Wunder und Heilungen an seinem Grabe. Die Brüder hörten davon und erkannten, daß ihr Bruder Reinhart der Heilige sei, wallfahrteten selbst nach Kranen und trauerten sehr. Nachdem sie ihr Leid gemäßigt, begruben sie den Bruder herrlich in einen köstlichen Sarg, worin er noch ruhet. „Also nam der mänlichst Ritter vnd der tugent eyn blüen„des Reiß von diesem jamer thall sein end, Gott von vnns die hiemelische freud nit wend. Amen."

C. Fabelkreis vom heiligen Gral und von Artus und d Tafelrunde.

1. a. Titurel von W. v. Eschenbach. §. 33. 1.

Der alte Titurel Wolframs von Eschenbach ist nur in zwei Bru stücken übrig, wahrscheinlich aber hat auch Eschenbach nichts weiter g dichtet *), aber diese Bruchstücke sind auch einer der herrlichsten vi leicht der ausgezeichnetste Rest altdeutscher Dichtung **). — Später erst, u 1270, wurde das Gedicht im Abschnitt vom Brackenseil verbessert, d Ganze von einem Unbekannten und im letztern Theile von einem A brecht (vielleicht von Scharfenberg) oft langweilig ausgeführt, woraus d jüngere Titurel (s. I b.) entstanden ist. — Nur zwei Handschriften, alten Parcival zu München (von Docen herausg.) und in der Ambras Handschrift des Heldenbuchs haben sich erhalten, woraus erst Lachmann nebst Hülfe der gedruckten Ausgaben mit seinem kritischen Blicke eine le bare Ausgabe hat darstellen können. — Nur im Anfange wird T turel genannt, welcher Name dem Gedichte bei seiner Vollendung v Eschenbach schwerlich wäre gegeben worden.

Inhalt und Bruchstücke.

I. Titurel.

Des alten Titurels Rede an Frimutel, Leben und Tod Schoysianens, Frimutels Tochter.

(Aus Lachmanns Eschenbach S. 391.)

1. Dô sich der starke Titurel mohte gerüeren,
er getorste wol sich selben unt die sîne im sturme gefüere
sît sprach er in alter 'ich lerne
daz ich schaft muoz lâzen: des phlac ich etwenne schôn
und gerne.'

*) S. Lachmanns Auswahl a. d. hochd. Dichtern. Berl. 1820. S. IV u XXVI und dessen Wolfr. v. Eschenbach. Berl. 1834. S. XXX, wo au das Nähere über die in sieben Theile zerlegte einmal schon durch den Mi telreim getrennte Strophe zu suchen ist. — **) S. Gervinus Gesch. d. poe Nationallit. d. Deutsch. Lpz. 1834. I 368.

2. 'Möht ich getragen wâppen'[1], sprach der genende,
'des solt der luft sîn geret[2] von spers krache ûz miner hende:
spritzen[3] gæben schate vor der sunnen.
vil zimierde[4] ist ûf helmen von mînes swertes eke[5] enbrunnen[6].
3. Obe ich von hôher minne ie trôst enphienge,
und op der minnen süeze ie sælden kraft an mir begienge[7],
wart mir ie gruoz von minneclîchem wibe,
daz ist nu gar verwildet mînem seneden klagendem lîbe.
4. Mîn sælde, mîn kiusche, mit sinnen mîn stæte[8],
und op mîn hant mit gâbe oder in sturme ie hôhen prîs getæte,
daz mac niht mîn junger art verderben:
jâ muoz al mîn geslähte immer wâre minn mit triwen erben.
5. Ich weiz wol, swen wiplîchez lachen enphæhet,
daz imêre kiusche unde stætekeit[9] dem herzen næhet.
diu zwei kunnen sich dâ niht gevirren[9],
wan mit dem tôde al eine: anders kan daz niemen verirren.
6. Dô ich den grâl[10] enphienc von der botschefte
die mir der engel hêre .... enbot mit sîner hohen krefte,
dâ vant ich geschriben al mîn orden[11].
diu gâbe was vor mir nie menneschlîcher hende worden.
7. Des grâles hêrre muoz sîn kiusche unde reine.
ôwê, süezer sun Frimutel, ich hân niht wan dich al eine
mîner kinde hie behabet[12] dem grâle.
nu enphâch des grâles crône und den grâl, mîn sun der lieht gemâle[13].
8. Sun, du hâst bî dînen zîten schiltes ambet
gearbort[14] hurteclîchen[15]. dîn rat was aldâ verklambet[16]:
ûz der riterschaft muos ich dich ziehen.
nu wer dich, sun, al eine: mîn kraft diu wil uns beiden enphliehen.
9. Got hât dich, sun, berâten fünf werder kinde:

---

1. Waffen. — 2. geehret. — 3. sprîze Splitter. — 4. zimierde Zeichen oder Bild am Helm, auch allerlei Schmuck an Roß und Mann. — 5. Schneide. — 6. entzündet. — 7. ihre wonnige Kraft an mir äußerte. — 8. Beständigkeit, Treue. — 9. hindern, bekämpfen. — 10. Gral das kostbare geheimnißvolle Gefäß, worin das Blut des Herrn am Kreuz aufgefangen worden und so als Kelch gedacht oder auch als Schüssel, woraus der Herr das Abendmahl gegessen. — 11. Orden, auch Gesetz des Ordens. — 12. behalten. — 13. lieht gemal strahlend, lichtfarben. — 14. verwaltet. urbor Eigenthum. — 15. kräftig, kühn. — 16. dein Rath war verklemmt, du wusstest keinen Rath mehr. Nehmlich bei einem frühern Kampfe.

din sint och hie dem grâle ein vil sælde werdez ingesinde.
Anfortas und Trevrezent der snelle,
ich mac geleben daz ir pris wirt vor anderm prise der helle.

10. Dîn tohter Schoysiâne in ir herze besliuzet
sô vil der guoten dinge, dês diu werlt an sælden geniuzet;
Herzelöude hât den selben willen:
Urrepanse de schoien lop mac ander lop niht gestillen[17].'

11. Dise rede hôrten riter unde frouwen.
man mohte an templeisen[18] manges herzen jâmer schouwen,
die er dicke brâhte ûz manger herte[19],
swenn er den grâl mit sîner hant und mit ir helfe riterlichen werte.

12. Sus was der starke Titurel worden der swache,
beidiu von grôzem alter und von siecheite ungemache.
Frimutel besaz dâ werdecliche
den grâl ûf Muntsalvâtsche; daz was der wunsch ob irdeschem riche.

13. Dem wâren sîner tohter zwuo von den jâren,
daz sie gein hôher minne an vriundes arm volwahsen wâren.
Schoysiânen minne schône[20] gerte
vil künge ûz mangen landen, des si doch einen fürsten gewerte.

14. Kiôt ûz Katelangen erwarp Schoysiânen.
schœner maget wart nie gesehen sît noch ê bi sunnen noch bi mânen.
ouch het er manger tugende genozzen:
sîn herze was gein hôhem pris[21] ie der kost[22] und der tât unverdrozzen.

15. Si wart im schône[20] brâht und rîliche[23] enphangen.
der kunec Tampunteire, sîn bruoder, kom ouch ze Katelangen.
riche fürsten ungezalt dâ wâren:
sô kostecliche hôchgezît gesach noch nie man bî mangen jâren.

16. Kiôt, des landes hêrre, pris het erworben
mit milte und ouch mit ellen: sîn tât was vil unverdorben,
swâ man hurtecliche solte strîten
unde ouch durch der wibe lôn gezimieret gein der tjoste[24] rîten.

---

17. zum Schweigen bringen, verdunkeln. — 18. Tempeleisen, die Ritter des Grales, an Templer erinnernd. — 19. harter, schwerer Kampf. — 20. schön. — 21. pris hohe Geltung im Urtheile andrer, Ruhm. — 22. Kostenaufwand. — 23. herrlich, prächtig. — 24. Kampf oder Stoß mit dem Speer.

17. Gewan ie fürste lieber wîp, waz der dolte[25]
der herzenlichen wünne, als[26] ez diu minne an in beden wolte!
ôwê des, nu nâhet im sîn trûren.
sus nimet diu werlt ein ende: unser aller süeze am orte[27] ie muoz sûren[28].

18. Sîn wîp in ze rehter zît gewerte eins kindes.
daz mich got erlâze in mînem hûs eins solhen ingesindes,
daz ich alsô tiure müese gelten!
die wîle ich hân die sinne, sô wirt es von mir gewünschet selten.

19. Diu süeze Schoysiâne, diu clâre und diu stæte,
gebar mit tôde[29] eine tohter diu vil sælden hæte.
an der wart elliu magtlîch êre entstanden:
diu phlac sô vil triuwen. die man von ir noch saget in mangen landen,

20. Sus was des fursten leit mit liebe underscheiden:
sîn jungiu tohter lebte, ir muoter tôt, daz heter an in beiden.
Schoysiânen tôt half im ûz borgen[30]
die flust an rehten fröuden und gewin immer mêre an den sorgen.

21. Do bevalch man die frouwen mit jâmer der erden.
si muose gearômâtet[31] und gebalsmet ê schône werden:
durch daz man lange muose mit ir bîten[32].
vil künge unde fürsten kom dar zer lichlege[33] an allen sîten.

Der betrübte Gatte, welcher sein Land Katelangen von seinem Bruder Tampunteire hatte, ließ es dem Kinde zu Lehen geben und verzieh sich Schildes und Schwerdtes, wie auch ein andrer Bruder Herzog Manfilot. Das Kind, Sigune genannt, wurde nun mit Tampunteires Tochter Kondwiramurs erzogen bis Tampunteire starb, da wurden die Kinder getrennt und Sigune kam zu ihrer Muhme Herzelöude, welche von Kastis ihrem Verlobten die Reiche Kanvoleiz und Kingrivals geerbt hatte und nachher Gahmurets Gemahlinn geworden war. Herrlich wuchs Sigune

25. doln dulden, wovon getroffen, ergriffen werden, vorzüglich wohl Schlimmes, aber, wie hier, auch Wohl und Freude. — 26. als also, ganz so. — 27. äusserste Spitze, Ende. — 28. sauer werden: unser aller Süße, Freude, am Ende immer muß sauer werden. — 29. starb bei der Geburt. — 30. uz borgen Verpfändetes auf Sicherleistung zurückgeben, also vertauschen: Schoysianens Tod half ihm dazu für den Verlust an rechten Freuden Gewinn an Sorgen einzutauschen. — 31. mit Gewürz, Aroma bestreichen. — 32. biten warten. — 33. Beerdigung, Leichenhinlegung.

[redacted]

in großer Schönheit auf. Mit ihr aber wurde von Gahmuret ein Sohn edlen Geschlechts Schionatulander (Sohn Gurzgri's und der Mahaute, Enkel des Gurnemanz) erzogen. — Diese beiden wurden nun von inniger Liebe beschlossen.

Aus Schionatulanders und Sigunens Minnegespräch *).

57. Der süeze Schionatulander genante.
als sin gesellekeit[1] in sorgen manecvalt in kûme[2] genante
dô sprach er 'Sigûne helferiche,
nu hilf mir, süeziu maget, ûz der sorgen: sô tuostu helfliche.
58. Ducisse ûz Katelangen lâ mich geniezen:
ich hœre sagen, du sist erboren von der art[3], die nie kunde verdriezen,
sine wæren helfec mit ir lône,
swer durch si kumberliche not enphienc: dîner sælden in mir schône.'
59. 'Bêâs âmîs[4], nu sprich, schœner vriunt, waz du meinest.
lâ hœrn, ob du mit zühten dich des willen gein mir sô vereinest[5],
daz dîn klagendiu bet iht müge vervâhen.
dune wizzest es vil rehte die wârheit, sone soltu dich niht vergâhen'[7].
60. 'Swâ[8] genâde wonet, dâ sol man si suochen.
frouwe, ich ger genâden: des solt du durh dîne genâde geruochen.
werdiu gesellekeit stêt wol den kinden,
swâ reht genâde nie niht gewan[9] ze tuonne, wer mac si dâ vinden?'
61. Si sprach 'du solt dîn trûren durch[10] trœsten dâ künden

---

*) Zur Vergleichung mit dem unten aus dem jüngern Titurel anzuführenden Bruchstück.

---

1. gesellekeit das Gesellesein zu einem andern, daß er Sigunens Gesell war. — 2. mit Noth und Mühe, hart, schwer. — 3. Nehmlich aus dem Geschlecht der Hüter des Grals. — 4. beau ami schöner Freund! — 5. zu einem einzigen, einstimmig machen, sich vereinen. — 6. möge eine Frucht gewinnen, zu einem Ende kommen. — 7. übereilen, jäh handeln. — 8. wo. — 9. gewinnen zu eigen machen, wo man nie sich zu eigen machte Gnade auszuüben. — 10. durch um — willen, um Trost zu erlangen.

dâ man dir baz gehelfen mac danne ich: anders du kanst dich versûnden,
ob du gerst daz ich dir kumber wende:
wan ich bin reht ein weise, mîner mâge, lands und liute ellende'[11].

62. 'Ich weiz wol, du bist landes[12] und liute grôziu frouwe.
des enger ich alles niht, wan daz dîn herze dur dîn ouge schouwe
alsô daz ez den kumber mîn bedenke.
nu hilf mir schiere, ê daz dîn minn mîn herze und die frôude verkrenke.'

63. 'Swer sô minne hât, daz sîn minne ist gevære
deheime als lieben friunde[13] als du mir bist, daz wort ungebære[14]
wirt von mir nimêr benennet minne.
got weiz wol daz ich nie bekande minnen flust noch ir gewinne.

64. Minne, ist daz ein er? maht du minn mir diuten?
ist daz ein sie? kumet mir minn, wie sol ich minne getriuten?[15]
muoz ich si behalten bî den tocken?[16]
od fliuget minne ungerne ûf hant durh die wilde? ich kan minn wol locken.'

65. 'Frouwe, ich hân vernomen von wîben und von mannen,
minne kan den alten, den jungen sô schûzlichen spannen[17]
daz si mit gedanken sêre[18] schiuzet:
si triffet âne wenken, daz loufet, kriuchet, fliuget oder fliuzet[19].

66. Jâ erkande ich, süeziu maget, ê wol minn von mæren.
minne ist an gedanken: daz mag ich nu mit mir selbe bewæren:
des betwinget si diu stæte liebe[20].
minne stilt[21] mir frôude ûz dem herzen, ez entöhte[22] eim diebe.'

67. 'Schionatulander, mich twingent gedanke,
sô du mir ûz den ougen kumest, daz ich muoz sîn an frôuden diu kranke,
unze ich tougenlîche[23] an dich geblicke.
des trûre ich in der wochen niht zeim mâl, ez ergêt alze dicke.'

---

11. fremd. — 12. Sie war Besitzerinn von Katelangen. — 13. Gefahr ringt irgend einem also lieben Freunde als du mir bist. — 14. unangemessen, unschicklich, widerwärtig. — 15. liebkosen. — 16. Puppen. — 17. zum Schusse spannen. — 18. schmerzlich. — 19. schwimmt. — 20. liebe angenehmes Gefühl, das Erfreuliche, Angenehme, Lust, Gegensatz von Leid. — 21. stiehlt. — 22. ich touc bin angemessen, entöhte ziemte nicht einmal. — 23. heimlich.

68. 'Sone darft du süeziu maget, mich niht frâgen von minn
dir wirt wol âne frâge bekant minnen flust und ir gewin
nu sich wie minne ûz fröude in sorge werbe:
tuo der minne ir reht, ê diu minne uns beide in [de
herzen verderbe.

So verlangt dann Sigune noch von dem Geliebten, daß er ihr n
erst under schiltlichem dache diene, was er ihr gelobt.

Unterdessen kam der Ruf des Amirals an Gahmuret ihm zu Hülfe kommen, und so zog er nach dem Morgenlande. Schionatulander w sein Gefährte und schied mit Schmerzen von Sigunen, diu zôch ûz nach herzen die fröude, als ûz den bluomen (die) süeze diu bie. Auch im Morgenlande während der Kämpfe die Übrigen war er trau und zurückgezogen. Da drang Gahmuret in ihn, ihm seinen Kummer gestehen. Nun führte ihm Gahmuret zu Gemüthe, welch ho er sich erwählt hätte und daß noch ein Wald von Speeren von ihm sendet werden müsse, ehe ihm Sigunens Liebe zu Theil werden kö billigte aber seine Minne, daß Schionatulander fröhlich sprach: nu v mir diu triuwe allez sorgen bînt gar zerbrechen!

Auf gleiche Weise war aber daheim Sigune von Schmerz umfan und musste sich Herzeloüden entdecken.

Sigune entdeckt Herzeloüden ihre Liebe zu Tschionatuland

(Aus Lachmanns Wolfram. S. 408.)

109. Wie diu fürstinne ûz Katelange betwungen
was von der strengen minne (alsus het ir gedanc ze la
unsanfte gerunge
daz siz vor ir muomen helen wolte),
diu künegin wart innen mit herzen schricke, waz Sigûne do
110. Reht als ein touwec rôse unde al naz von rœte,
sus wurden ir diu ougen: ir munt, al ir antlütze enph
der nœte.
dô kunde ir kiusche niht verdecken
die [lieplichen] liebe in ir herzen: daz qual[1] sus nâch k
lichem reck
111. Dô sprach diu küneginne durch liebe und durch triu
'ôwê Schoysiânen fruht[2], ich truoc ê alze vil ander riuw

V. 1. quell so, sehnte sich so nach dem kindlichen Strecken. — 2. Frucht, S
Kt. — 3. Betrübniß.



der ich phlac hin nâch dem Anschevine[4]:
nu wahset in mîn swære[5] ein niwer dorn, sît ich kiuse[6]
[sus] an dir pîne.

12. An lande unde an liuten sprich waz dir werre[7]:
oder ist dir mîn trôst und ander mîner mâge sô verre,
daz dich niht ir helfe mac erlangen?
war[8] kom dîn sunneclîcher blic? wê wer hât den verstolen dînen wangen?

13. "Ellendiu maget, nu muoz mich dîn ellende erbarmen.
man sol bî drier lande kerôn mich immer zelen für die armen,
ichn gelebe ê daz dîn kumber swinde,
und ich die rehten mære al dîner sorge mit [der] wârheit bevinde.'

14. 'Sô muoz ich mit sorge al mîn angest dir künden:
wirstu mich deste unwerder [illegible] kan dîn zuht sich an mir gar verswînden,
sît ich mich dervon niht mac gescheiden.
lâ mich in dînen hulden, süeziu minne: daz stêt wol uns beiden.

15. Got sol dir lônen: swaz ie muotr ir kinde
mit minneclîchem zarte[9] erbôt, die selben triwe ich hie vinde
vil stæteclîche an dir, ich fröuden kranke.
du hâst mich ellendes erlâzen[10] wol: dîner wîblîchen güete ich danke.

16. Dînes râtes, dînes trôstes, dîner hulde
bedarf ich mit ein ander, sît ich [illegible] nâch friunde jâmer dulde,
vil quelehafter nôt: daz ist unwendec:
er quelt[11] mîn wilde gedanke an sîn hant, al mîn sin ist im bendec[12].

17. Ich hân vil âbende al mîn schouwen
ûz venstren über heide, ûf strâze unde gein den liehten ouwen,
gar verloren[13]: er komet mir ze selten[14].
des müezen mîniu ougen friundes minn mit weinen tiure gelten.

---

4. der aus Anjou, Gahmuret. — 5. Schmerz, Sorge. — 6. kiesen (kiuse, ö, kurn) erkennen, wählen. — 7. verwirren, daz wirret mir quält mich. — wohin? — 9. Zärtlichkeit. — 10. ellendes erlâzen mich das fremde Land nicht empfinden lassen, es mir zum Vaterlande gemacht. — 11. zwingen. — 12. gebunden an ihn. — 13. ich hab es verloren: es ist umsonst. — 14. zu selten, d. i. niemals, mit schmerzlicher Ironie.

118. Sô gên ich von dem venster .... an die zinnen:
dâ warte ich [illegible] westen, obe ich möhte des werden innen,
der mîn herze lange hât betwungen.
man mac mich vür die alten senden[15] wol selden, niht für die jungen.

119. Ich var[16] ûf einem wilden wâge eine wîle:
dâ warte ich verre, mêre danne über drîzec mîle,
durch daz[17], ob ich hôrte sölhiu mære,
daz ich m[illegible] mînem jungen clârem friunde kumbers enbære[18].

120. War[19] kom mîn spilende fröude? od wie ist sus[19] gescheiden
ûz mînem herzen hôher muot? ein ôwê muos nu folgen uns beiden,
daz ich eine für in wolte lîden.
ich weiz wol daz in wider gein mir jagt sendiu sorge, der [illegible] mich doch kan [illegible].

121. Ôwê des, mir ist sîn kunft alze tiure,
nâch dem ich dicke erkalte, und dar nâch, als ich lige in gneistendem[20] viure,
sus erglüet mich Schionatulander:
mir gît sîn minne hitze, als Agremuntîn[21] dem wurme salamander.'

122. 'Owê', sprach diu chünegîn, 'du redest nâch den wîsen.
wer hât dich mir verrâten?[22] nu fürht ich die Franzeysinne Anphlîsen,
daz sich habe [illegible] an mir gerochen[23]:
al dîniu wis[illegible]wort sint ûz ir munde gesprochen.

123. Schionatulander ist hôch richer fürste:
sîn edelkeit, sîn kiusche törst doch nimêr genenden[24] an die getürste[25],
daz sîn jugent nâch dîner minne spræche,
op sich de Franze Anphlîsen haz an mir mit hazze niene[26] ræche.

---

15. sehnenden. — 16. ich fahre, ziehe, in dem Sinne: wollte ziehen, würde warten. — 17. um des willen. — 18. daß ich des Kummers um ihn frei würde. — 19. also. — 20. gneisten knistern, Funken sprühen. — 21. Davon redet der jüngere Titurel (in der gedr. Ausg. v. 341 flg.) von einem Lande Agremontin, wo die Würme Salamonder im Feuer leben und dort die kostbaren unverbrennlichen Phelle würken. — 22. verraten schlechten Rath geben, mir gegenüber, zu meinem Schaden. — 23. Sie war Gahmurets frühere Geliebte. — 24. genenden sich erdreisten, seine Meinung worauf richten. — 25. getürste Kühnheit: dürfte doch nimmer zu solcher Kühnheit sich erheben. — 26. niemals.

124 Si zôch daz selbe kint[27], sît ez der brüste wart enphüeret.
gap si niht durch triegen[28] den rât der dich hât als unsanfte gerüeret,
du maht im, er dir vil fröude erwerben.
sistu im holt, sô lâ dîn wunschlichen lip niht verderben.

125. Biut im daz zêren[29], lâ wider clâren
dîn ougen, [diu] wange, [dîn] kinne. wie stêt alsô junclichen jâren,
op sô liehtez vel[30] dâ bi verlischet?
du hâst in dic kurzlichen fröud vil sorge alze sêre gemischet.

126. Hât dich der junge talfîn[31] an fröuden verderbet,
der mac dich wol an fröuden gerichen: vil sælde unde minne ûf in gerbet[32]
hât sin vater und diu talfinette
Mahaude, diu sin muoter was, und de künegin sin muome Schôette.

127. Ich klage et[33] daz du bist alze fruo sîn âmie.
du wilt den kumber erben, des Mahaude phlac bî dem talfîn Gurzgrie.
dicke ir ougen habent an im erfunden,
daz er den prîs in mangen landen hielt under helme ûf gebunden.

128. Schionatulander an prîse ûf muoz stigen.
erst[34] von den liuten erboren, die niht lânt[35] ir prîs nider sigen:
er wuohs in breit gestrecket an die lenge.
nu halt dâ zim die trœstlichen fröud, unde er [der] sorge über dich niht verhenge.

129. Swie vil dîn herze under brust des erlache,
daz hân ich niht vür wunder. wie kan er sich schicken under schiltlichem dache!
ûf in vil zähere wirt gerêret[36]
[der funken], die ûz helmen und eken springent dâ fiurîn regen sich gemêret.

---

27. Schionatulander. — 28. stammt seine Liebe nicht aus Amphlisens Trug. — 29. Beut ihm das zu Ehren, thu es ihm zur Liebe. — 30. vel Haut, also hier in dem Sinn: wenn die Schönheit dabei so verlischt. — 31. talfîn Delphin, Dauphin, hier also im allgemeinen Sinn als junger Ritter genommen, nachher auch talfinette. — 32. geerbet. — 33. et nun einmal, freilich wohl. — 34. er ist. — 35. lassen. — 36. rêren wie Tropfen fallen lassen, triefen lassen. Die Sorge nehmlich, welche sie fürchtet, könnte aus Schionatulanders Kühnheit in den Kämpfen hervorgehn.

130. Er ist ze tjost entworfen[37]: wer kunde iu sô gemezzen?
an mannes antlütze gein wiplicher güete nie minner vergezzen
wart an muoter fruht, als ichz erkenne.
sîn blic sol dîniu ougen gesüezen: ûf gelt[38] dîne minne i'm nenne.'

131. Aldâ was minne erloubet mit minne beslozzen.
âne wanc gein minne ir beider herze was minne unverdrozzen.
'ôwol mich, muome, sprach diu herzoginne,
'daz ich den Grâharzoys[39] vor al der werlde nu mit urloube sô minne!'

Das zweite Bruchstück enthält die Erzählung vom Brackenseil. — Sie lagen, heißt es, unlange, nehmlich Schionatulander und Sigune als ein Bracke (ein Jagdhund) herangejagt kam, welchen Schionatulander fieng.

139. Er truoc den hunt ame arme Sigûnen der clâren.
daz seil was wol zwelf klâfter lanc, die von vier varwe bortesiden[1] wâren,
gel, grüene, rôt, brûn die vierde,
immer swâ diu spanne erwant[2] an einander geworht mit gezierde.

140. Dar über lâgen slinge mit berlen verblenket[3];
immer zwischenn ringen wol spanne lanc, niht mit stein verkrenket[4]
vier blat, viervar wol vingers breit die mâze.
gevâhe ich immer hunt an sölch seil, ez blibt bî mir, swenn ih in lâze.

141. Sô manz von ein ander vielt[5], zwischenn ringen
ûze und innen kôs[6] man dran schrift wol mit kostcclichen dingen.
âventiure hœrt, obe ir gebietet.
mit guldîn nagelen wâren die steine vaste an die strange genietet.

---

37. für den Kampf bestimmt oder gemahlt? — 38. Bezahlung oder Erwiederung. — 39. der aus Graharz d. i. Schionatulander.

1. starkes Band aus Seide, seidne Borte. — 2. erwinden: aufhören. — 3. verblenken: weiß strahlend gemacht. Blenke: Weiße. — 4. geschmälert. — 5. wenn man es von einander faltete. — 6. kiesen (kos, kurn) erkennen, wählen.

2. Smârâde wârn die buochstabe mit rubîn verbundet:
adamant, krisolte[7], grânât dâ stuondèn. nie seil baz gehundet
wart, ouch was der hunt vil wol geseilet:
ir muget wol râten, welchez ich dâ næme, op wære der
hunt dergegene geteilet.

3. Uf einem samît grüene als in meigeschem walde
was diu halse ein borte genæt, vil stein von arde manecvalde
drûf geslagen: die schrift ein frouwe lêrte.
Gardeviaz hiez der hunt: daz kiut[8] tiuschen Hüete der verte.

Die Herzoginn Sigune fing nun die Inschrift des Seiles an zu [l]esen. Der Bracke und das Seil war von einer Fürstinn Clauditte ge[sa]ndt (ihre Schwester Flori, welche aus Schmerz über den Tod des Ge[lie]bten, Ilinote, gestorben war, hatte ihr die Krone vererbt) an ihren Ge[lie]bten den Duc Ehkunaht gesendet. Als aber Sigune den Strick auf[lö]ste, woran der Hund gebunden war, um das Seil weiter zu lesen, ent[spr]ang der Hund in den Wald. Schionatulander stand indessen baarfuß [i]n kühlen Bach und fischte und lief nun über Stock und Strauch dem [B]racken nach, daß er sich die Füße in den Dornen zerkratzte; aber den [B]racken konnte er nicht einholen. Sigune war tiefbetrübt und verlangte [v]om lieben Freunde das Brackenseil, welches er ihr zu erringen gelobte, [w]as ihnen der Anfang großen Kummers wurde.

---

1. b. Der jüngere Titurel um 1270. (§. 33. 1.)

[L]ange galt dieses Werk für eine Arbeit Eschenbachs, wogegen man [d]en ältern Titurel für einen Vor-Eschenbachschen hielt *), wie es über[h]aupt unter Wolframs Namen des höchsten Ruhmes genoß, als sein [H]auptgedicht, ja als das Haupt aller deutschen Ritterbücher angesehen [w]urde, wie es sich auch selbst preiset, daß von deutscher Zunge nie auf [E]rden etwas so Herrliches gedichtet worden sei „daz lîp und sêl sô [h]ôch gein wirde wiset." Solchen Ruhm hat es aber nur durch den [t]ieferen Inhalt der mystischen Gralsage, nicht durch die matten Zugaben

7. Chrysolith. — 8. kiut für quit, von queden sprechen, das heißt auf [d]eutsch: Hüte der Fährte (des Weges).

*) S. Lit. Grundriß z. Gesch. d. deutsch. Poesie von v. d. Hagen u. Büsching S. 88.

und Dehnungen der Dichter erlangen können. — Lachmann *) hat in seiner Vorrede zum Wolfram gezeigt, wie, außer den benutzten Bruchstücken von Eschenbach, wenigstens zwei oder wohl drei Dichter daran gearbeitet haben, von denen der eine eben ohne sich zu nennen Wolframs Namen annimmt, der andre sich Albrecht nennt und gewusst zu haben scheint, wer der vorige Verfasser war, ohne zu sagen, Wolfram sei es nicht. Daneben aber scheint ein dritter Dichter zu stehen, welcher selbst sagt, daß er die Verse des Abschnitts vom Brackenseil recht gemessen und mit innern Reimen versehen habe funfzig Jahre nach Wolframs Tode, was also um 1270 wäre, welcher Dichter eben wohl nicht jener Albrecht ist, von dem wir nichts wissen, als daß er auf einer heidelberger Handschrift „von Scharfenberg" geheißen haben soll. — Von diesem Werke sind vorhanden eine Papierhandschrift in Heidelberg no. 141 und eine zweite daselbst no. 383, eine in Wien aus Sec. 13 (?) u. a., und der berühmte alte Druck ohne Ort. 1477 kl. Fol. od. gr. 4. — Als innern Character des weitschichtigen Gedichtes stellt Gervinus **) auf: „daß Priesterschaft und Gelehrtenthum in Glanz und Höhe gerückt werden sollen."

Inhalt und Beispiele.

Den vollständigen Inhalt, welcher in der gedruckten Ausgabe von 1477 in 41 Capitel getheilt ist, genau anzugeben würde bei der Weitläuftigkeit des Gedichtes zu weit führen. Die Hauptsachen sind aber folgende. — Einem alten ritterlichen König aus Frankreich, dessen Ahnen jedoch aus dem Morgenlande gekommen sind, Titurisone, und seiner Gattinn Elisabel wird ein Sohn geboren dessen Name an beide Eltern erinnernd Titurel genannt wird. Ein Engel verkündet, Gott habe ihn sich zum Streiter für den Christenglauben ersehen und zu dem Hüter des Grales. Nach frommer und ritterlicher Erziehung (mit dem Vater kämpfte er gegen die Heiden in Spanien) wird er durch Engel zu dem Berg Monsalvatsch in einem unzugänglichen Walde geführt, wo er das Schloß Monsalvatsch und einen prächtigen Tempel (köstliche Kapelle) baut, in welchen sich der heilige Gral vom Himmel herabsenkt. Titurel wird mit einer Königstochter von Hispanien, Richoude genannt, vermählt, hütet den Gral und breitet das Christenthum aus. Seine Kinder Frimutel und Richoude lehrt er Tugenden und sagt ihnen des Grales geistliche Bedeutung. Als Titurel alt geworden ist, wird sein Sohn Frimutel vom Himmel (durch eine Inschrift, die am Grale erscheint) zum König im Gral erwählt, vermählt sich mit der Königstochter Klarissa von Granada

*) S. Lachmanns Wolfram S. XXX u. XXXI. — **) A. a. O. II S. 71.

und gewinnt mit ihr unter fünf Kindern die Töchter Schoisiane und Herzelaude, von denen Schoisiane mit Kiot Fürsten von Katelangen vermählt wird, aber bei der Geburt ihres ersten Kindes, Sigune, stirbt. Herzelaude (Herzeloyde) soll mit dem Könige Kastis vermählt werden, welcher aber am Hochzeittage stirbt und der jungfräulichen Wittwe große Länder hinterlässt. — Herzelaude erzieht darauf Sigunen und an Gahmuret *) verheirathet mit ihr den jungen Königssohn Schionatulander, welche sich schon früh innig lieb gewinnen.

Tschionatulanders und Sigunes Jugendliebe und Gespräch von der Minne ***).

(Nach der Wiener Handschr. Str. 708 f. aus Kunisch Handbuch der deutschen Sprache u. Lit. Th. III. Lpz. 1834. S. 93.)

Gahmuret mit wirde hoch
di kint bi einander
in seiner kemenaten zoch;
der suze clar' Tschinotulander
dannoch was nicht stark an sinem sinne
und wart iedoch in bant beslozzen
sin herze von Sigunen minne.

We, daz si minne niht verbirt[1]
so tump gegen solcher angest,
swa iugent sus begriffen wirt
mit ir stricke, da wert si aller langest;
ob dannoch diu minne iugent bindet
mit kreften unberoubet,
in alter si der krefte nieman vindet.

Ey minne, diner krefte rat
was toug der under kinder?
wan[2] einer, der nicht ougen hat,
mocht' dich spuren, gieng er also blinder;
minne, du bist also manger slahte,
alle schriber nicht volschriben
mohten al din art und din ahte[3].

Sit man die religiosen
beschwert wan in der minne
in kloster und in klosen,
daz sie sint gehorsam mit manger dinge sinne,
di si doch leisten swärlich unde koume,
die minne twinget ritter under helme,
minne ist vil enge an ir roume.

Begriffen hat der minnen klus[4]
daz smal unde daz breite,

*) S. das Nähere über ihn beim Parzival. — **) Schionatulander war dem Gahmuret von der Königinn Amphlise der Französinn übergeben worden, welche ihn nach dem Tode seiner Eltern (s. oben) erzogen hatte. Amphlise liebte Gahmuret, der aber Herzeloide vorzog. — ***) Dies kann. mit dem oben gegebnen Bruchstück des alten Titurel S. 242 verglichen, eine Probe der Umarbeitung jener Dichtung geben. —

1. unterlässt, vermeidet. — 2. außer. — 3. Schätzung. Stand. — 4. Klause.

minne hat uf erde hus,
zu himel hat sie vur got geleite,
minne ist allenthalben wan zer helle,
die starke minne erlamet
an ir krefte, ist zwifel mit wank ir geselle.

Ane wankes lune
und zwivels die beide
was dis magt Sigune
und Tschinotulander mit leide,
do was di starke minne zu gemenget;
ich sag' in von ir wunder
kintlicher minne, wan daz iz sich lenget.

Ir schamlich zuht gebaren[5]
und diu art ir geslechtes
luterlich si waren
uz minne erborn, di twanc si auch ir rechtes,
daz si vil tougenlich[6] ir minne halen[7]
so lange, daz si an libe
und an herzen sich verqualen.

Der Talfin[8] an der [illegible] kraft
moht' wol sin vil wise
von manger suzen botschaft,
die diu Franzoiser kunigin Anflise[9]
bi im enbot dem werden Anschevine,
di warp er und wante
vil oft ir not, nu wend' ouch si di sine.

Tschinotulander
vil dicke mit den sinnen
an Gahmureten wand er
sinen mut, wie wol er sich von minnen
und von kumber hubschlich kunde scheiden;
des iahen im di kristen,
daz selbe taten dort die werden heiden.

All, di minne pflegende sin
und minne an sich leiten,
di horen magtlichen pin
und von manheit not mit arbeiten,
do von ich dise aventiure kunde
dem rechten, der durch herzen liep
und minne kraft ie seneder not enpfunde.

Uz Graswalde[10] den fursten
die minne des gemande,
daz er mit geturrsten
di vorchte brach und mutes rich ir nande[11],
so daz er sprach: „Sigune, helfe riche,
nu hilf mir, magt suze,
von sorgen groz, so tustu helfliche.

Ducisse aller zuhte,
nu la mich des geniezen,
sint du von werder vruchte
bist geborn, die nie kund' verdriezen[12],
si wern wol helflich an der minne lone,
daz iz ir pris gemerte;
gnade, vrowe, des selben an mir schone." —

„Libeamis[13] der mine,
sprich, was du meinest;

---

5. Das Benehmen ihrer verschämten Zucht. — 6. geheim. — 7. verhehlten. — 8. Dauphin, Ritter. — 9. Bei Anflisen erzogen hatte er ihre Liebesbriefe zu Gahmuret von Anjou gebracht. — 10. us Graswaldân und Grâharzoys wird Schionatulander in Wolframs Titurel genannt. — 11. ihr seine Liebe gestand. — 12. der es nie Verdruß machte, unbehaglich war. — 13. Th[illegible] Freund.

la horen zucht di dine,
wider des willen sist gen mir vereinet,
daz din clagende bet mug' vervahen[14];
du en wizzest recht di warheit,
so solt du dich gen mir niht vergahen“[15]. —

„Vrowe, swa gnad' ist werende,
da sol man si suchen;
gunde ich von dir gernde
bit, des sol din güte geruchen[16].
Werdiu gesellscheit diu stet wol kinden,
unwirde[17] ist ungenad',
da kan di rechten genade nieman vinden.“ —

Si sprach: „Du sollt din truren do
durch trösten[18] künden,
de man dich daz gemache vro
danne ich; anders kanstu dich versünden,
ob gu gerst, daz ich dir kumber wende,
wan ich bin ein weise
miner mag', lüte und lant ellende.“ —

„Ich weiz wol, lüt und lande
bistu ein' groze vrowe,
ich ger' nicht sulcher pfande,
wan daz din herze mich durch ougen schowe,
also daz iz der kumber min bekenne;
du tu der minne recht,
e di minne uns beiden die sinne entrenne“[19]. —

Si sprach: „Der also minnet,
daz sin minne ist gewäre,
und minne, als ich, gewinnet,
als liep du mir bist und ie were
ob minn' und liep an ander ich bekennet,
so bistu'z die liebe
und bin ich licht die minne genennet.

Sint dich gedanke mine
in liebe kunnen fliezen
zu freuden noch zu pine,
der beider wil mich nicht durch dich verdriezen;
swie doch von uns genennet wirt diu minne,
so wizze, daz si erkanten
nie di mine sinne.“ —

„Vil suze, valsches ane,
mit balsem uber gozzen,
der minn du lebst in wane,
ob du mich treist in herzen unverdrozzen
mit der liebe stete sunder wanken,
so mir din munt ist iehende[20],
daz ich dir si beslozzen in gedanken.“ —

„Tschinotulander,
ich ger' nicht wan des einen,
so nimstu rede ein ander,
der sich min witz an minnen nicht mak vereinen;
minne dunkt mich ein n[illegible] gehiure,
ob sie mir wer' bekennet
und wer' si min, ich geb' si dir zu stiure“[21].

---

14. möge statt haben. — 15. übereilen. — 16. für gut finden, belieben. — 17. Ermangelung des Ansehens, Nichachtung. — 18. um Trost zu finden, getröstet zu werden. — Hier Alles wie im Wolframschen Titurel, cf. v. 58—62. — 19. dort: ê daz dîn minn mîn herze und die fröude verkrenke. Vom Ende der folgenden Strophe schaltet nun der Bearbeiter Eignes ein bis er in der sechsten: „Ist minne ein si u. s. f.“ sich wieder Wolfram anschließt. — 20. bekennend. — 21. zur Steuer, zum Geschenke.

„Des kan ich, wirde tugent,
nicht gahes[22] dich bescheiden.
minne bedarf wol tugent;
swer mit hohen sälden sich wil kleiden,
der muz di rechten minne wol bekennen.
begerstu vreuden stiuwer,
so muz man dir di minne zu kunde nennen.“ —

„Ist minne ein si oder ein er?
mahtu mir minne beduten?
und sag', wes diu minne ger';
ob si mir kumt, wie sol ich sie getruten?[23]
muz ich si behalten mit den tocken[24],
und vlüget minne zu handen,
oder ist si wilde? ich kan si wol gelocken.“ —

„Minne ist ein si, minn' ist ein er,
swer minne kan erkennen;
bi minn' ein si, die minn' ein der,
also hor ich si di wisen nennen.
dis zwei dink ist doch kein dink nicht mer.
minn' ist mit gewalte
uber kreftik gar und uber here.

„Ein di si di minne,
also hor' ich ir sprechen,
ir nam' nach vrowen sinne
kan sich also brouchen und brechen,
und ist amor geheizen nach den herzen,
und heizt ein si nach vrowen;
sus kan die minne slichten unde werren[25].

Ein si, ein er, mit kreften wunic[26]
waz wunders kan diu minne;
sie vrow', er herre Amor der kunic,
und minne ein [illegible] gewaltic kunigine,
wan si kunige und kunigin betwinget,
swaz luft, erd', in wazzer lebt,
daz alles nach der minne hulde dinget.“ —

Di suze in kindes wise
sprach, doch vil wol versunnen!
„Pfligt si der wunschel rise[27]
und badet sich in dem iuncbronnen,
daz si beide vrowe ist und herre?
maht du mir daz bewern,
so gefriesch[28] ich nie kein wunder mere.

Si mac licht wol ein vogel sin,
sprinzel[29], turteltoube,
galander[30], nachtigal, merlin[31],
kungel[32], sitich, ane veder stroube[33];
ist si ein schapel[34], furspan[35] oder spiegel,

---

22. flüchtig, sogleich, schnell. — 23. liebkosen, pflegen. — 24. Puppen. — 25. vereinen und verwirren. — 26. frumer, tapfer? — 27. Wünschelruthe. — 28. gefreischen, gefriesche und gefreischte: durch Fragen herausbringen, erfahren, Stamm: eischen, heischen: herausfordern. — 29. Sperber, von der gesprenkelten Brust. — 30. Haubenlerche. — 31. Merlin (auch Schmerle) von merula (émerillon), hier überhaupt nur Amsel, sonst ein kleiner Raubvogel aus dem Habichtgeschlechte mit krummen Oberschnabel, der im Äußern der Amsel ähnlich ist. — 32. Königlein, Zaunkönig. — 33. Sträubender Federbusch. — 34. Blumenbinde ums Haar, oft mit Gold und Edelsteinen geziert. — 35. Vorspange, Gürtel oder Kleid zusammenzuhalten.

ugel[36], oder ein toren kap?[37]
rcht', iz si den tumben ein toren
triegel"[38]. —

Frow', die minne kan wilden,
en und heimlichen[39],
und unbilden[40],
iden, alten, armen und an richen,
andelt sich alsam ein goukel
schibe[41],
n ist sa wise,
lune[42] biz an das ende schribe.

u minne hat ie gerungen
rowen und mit mannen,
inne kan den iungen,
lten, also schuzlichen spannen,
mit gedanken sere schúzet,
fet ane wenken
loufet, krúchet, vlúget oder
flúzet[43].

tlich wiz gesüzet
nne erkant von mären,
nne gedanken grüzet,
ac ich mit ir selbe wol bewären;
betwinget iz diu starke liebe,
erz verstilt vreud'
arwe klar, iz en töchte einem
diebe." —

schinotulander,
wingen ser gedanke,
ich dich nicht en sich,
an vreuden di kranke,
dich aber tougenlich[4] erblicke,

sust trür' ich innder wochen
nicht z'eimal, iz geschiht mir alze dicke." —

"So darfstu, süze reine,
der vrage nicht von minne;
sunder vrage, meine[44],
wirt dir kunt ir fluft und ir gewinne.
sich, wie diu minne uz vreude in sorgen
werbe;
du tu der minne ir recht,
e, daz di minne uns beiden in dem
herzen verderbe." —

Si sprach: "Und kan diu minne
in die herze slichen,
daz man noch wip mit sinne
noch mait ir snellheit niht mac entwichen?
weiz aber ieman, waz di minne richet[45]
an lúten, di nicht wurken
ir schaden, daz si den iv vröude
brichet?" —

"Sie vert gewaltecliche
gen tumben und gen wisen,
iz lebt so kunstriche
nieman, der ir wunder kunne vol
prisen.
des suln wir beide nach ir helfe kriegen
mit unvergezzner trutschaft;
minne kan ane wank nieman triegen." —

"Di edel minne wol gestalt
soll ander kraft erzeigen,
denn daz ich geb' in din gewalt

---

5. Kappe, cucullus Kapuze, Kapuchon. — 37. langes überkleid, Reise- — 38. Trug. — 39. heimlich machen. — 40. zu Frevelthaten bringen. — ...unkelscheibe, wo sich durch Drehen die Gestalten wandeln. — 42. Laune. — Wolframs Titurel v. 65. — 44. mein ich. — 45. rächt.

minen vrien lip dir für eigen;
mich hat din iugent noch nicht recht
erarnet,
under schiltlichem dach
mustu mir dienen, des biz vor ge-
warnet." —

„Frove, so wizze, swanne
min kraft mac wapen leiten,
min lip dar und danne
wirt gesehen in süzen suren arbeiten.
heiz, daz min dienst nach diner helfe
ringe.
ich wart in diner helf geborn,
nu hilf mir so, daz mir an dir ge-
linge." —

So wuchs ihre Liebe mit den Jahren und sie bekennen sie, Schionatulander dem Gahmuret (mit welchem er zum Kampfe nach Baldag gezogen war, wo Gahmuret sein Ende nahm) und Sigune der Herzeloude. — Als Schionatulander nun den Ritterschlag (die Schwertleite) empfangen hatte, besuchte er in Sigunens Begleitung die Königinn Herzeloude. Zurückkehrend schlagen sie in einem anmuthigen Walde ihr Gezelt auf, als sie einen Bracken erblicken, der nach einem angeschossenen Wilde jagt. (Hier schließt sich nun Wolframs zweites Bruchstück an). Schionatulander fängt den Bracken, Gardevias (Hüte der Fährte) genannt, der ein köstliches Halsband mit einem Seile trägt, worauf eine Inschrift steht. Als diese Sigune lesen will entspringt der Bracke und sie ist untröstlich, und fordert von Schionatulander, ihr das köstliche Seil wiederzugewinnen. — Weitläuftig werden hierauf vom 11ten bis 34sten Capitel die Ritterthaten Schionatulanders erzählt, wie er bald mit der Tafelrunde kämpfte, bald im Morgenlande dem Baruch half, wo er auch den König Hippomedon, durch welchen Gahmuret gefallen war, erschlug. Bei der Rückkehr von dort befreit er mit König Artus Kanvoleis vom Herzog Orilus, der mit großem Heerzuge eingefallen war, erkämpft dann auch das Brackenseil (was schon vorher an Artus Hofe beim Turnei auf dem Felde zu Floritschanze war gelesen worden), fällt aber im Zweikampfe mit Orilus. — Sigune ist über seinen frühen Verlust untröstlich, läßt des Geliebten Leichnam balsamiren, in einem wilden Walde auf einen Lindenbaum setzen, auf welchem sie neben dem Leichnam ihrer Trauer nachhängt. — Hier findet sie Parzival, welcher von ihr gescholten ward, daß er den Gral verscherzt hatte. — Drauf wird sie von ihren Verwandten dem Könige im Grale Amfortas, ihrem Vetter, seiner Schwester und andern Freunden besucht, welche sie vergeblich aus der Waldeseinsamkeit in die Welt zurückführen wollen. Nun läßt ihr Amfortas (Cap. 38) eine Kapelle bauen, den Leichnam Schionatulanders in einen Sarg legen und dort beisetzen. Hier wohnt Sigune neben des Geliebten Sarge bis zu ihrem frühem Tode. Sie wird neben Schionatulander beigesetzt und aus jedem Sarge erwächst nachher eine blühende Balsamrebe, welche sich mit einander verschlingen. Das neun und



dreißigste bis ein und vierzigste Capitel erzählen Ritterthaten von Parzival und dem Herzog Ekunat (dem ersten Besitzer des Brackenseils), welcher Orilus erschlägt und Schionatulanders Tod rächt. Drauf ward Parzival König im Gral, der Gral aber, dessen das Abendland seiner Sünden wegen nicht mehr würdig ist, wird von Parzival und den Templeisen nach Indienland geführt, wohin auch das Schloss zu Monsalvatsch mit der herrlichen Kapelle in einer Nacht hinübergetragen wird.

Zur Kenntniss der Verwandschaften in diesem Fabelkreise vom Gral fügen wir einige Stammtafeln hinzu.

1. Stammtafel der Könige des Grals.

Senabor.

|

Parille.
Gem. Argusille, Vespasians Tochter.

|

Titurisone.
Gem. Elisabel v. Aragon.

|

Titurel, erster König des Grals.
Gem. Richoude von Hispanien.

Frimutel, König des Grals. Gem. Clarisse von Granat.	Richoude. Gemahl: Kaylet v. Castel.

Kinder des Frimutel:

Amfortas, Kön. des Grals.	Trevrizent, der schnelle.	Schoysiane. Gem. Kyot v. Katelangen.	Herzeloyde. Verlobter: Kastis. Gem. Gahmuret (s. 2.)	Repanse de Schoie. Gem. Feirefiz (s. 2.)
		Sigune (s. 3.) Gem. Schionatulander (s. 4.)	Parzival, König des Grals. Gem. Condwiramurs.	Priester Johann, großer Herrscher im Morgenlande.
			Lohengrin. Karbeiz.	

---

2. Stammtafel der Anjou.

Gandin v. Anschouwe.
Gem. Jouette.

- Fleurdamur. Gem. Kingrisin.
  - Bergulaht.
  - Antikonie.
- Lamire. Gem. Ither v. Gahevieß.
- Galoes.
- Gahmuret. Gem. 1. Belacane, die Mohrenkönigin. 2. Herzeloyde (v. Kanvoleis).
  - 1. Feirefiz. Gem. 1. Secundille. 2. Repanse de Schoie.
    - 2. Priester Johann.
  - 2. Parzival, K. des Grals. Gem. Condwiramurs (s. 3.)
    - Lohengrin
    - Kardeiz.

3. Geschlecht Kyots von Katelangen.

- Kyot v. Katelangen. Gem. Schoysiane.
  - Sigune. Gem. Schionatulander (s. 4.)
- Tampunteire v. Brobarz. Gem. Schwester des Gurnemanz.
  - Condwiramurs. Gem. Parzival (s. 1.)
- Manfilot oder Mampfilyat.

4. Geschlecht des Gurnemanz.

Gurnemanz v. Graharz. — — — E. Schwester. Gem. Tampenteire K. v. Brobarz.
- Cundwiramurs. Gem. Parzival. (s. oben 1 u. 3.)

Kinder des Gurnemanz:
- Schenteflurs.
- Gorlascoyt.
- Gurzgrie. Gem. Mahaute (e. Schwester Herzogs Ehkunat).
  - Schionatulander Gem. Sigune. (s. 1.)
- Liaze, Tochter.

5. Geschlecht des Orilus.

- Orilus. Gem. Jeschute.
- Lähelin.
- Cunneware von Lalant, Parzivals Dame.

2. Parzival. (§. 33. 2.)

Dies erhabene Werk Wolframs von Eschenbach, für welches besonders gilt, was Lachmann in seiner vortrefflichen Ausgabe von frams Werken sagt: „daß sie die edelste reichste Blüthe einer bewußt und zum klassischen ausgebildeten Poesie sind, die eben so wenig r für ein schwaches Vorspiel der heutigen gelten kann als etwa das itsche Reich für einen geringen Anfang zum deutschen Bunde" gehört Zeit nach in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, und wurde eicht nicht vor 1215 vollendet, doch ist das fünfte Buch bald nach 1203, sechste nach dem Sommer 1204 gedichtet. — Die Urquelle dieses der ... Gedichte mag britisch sein und der Stoff lag dann fram zunächst im nordfranzösischen Werke Kyots des Provenzalen. Aus dem Ganzen dieser Sagen, die Kyot in Beziehung auf den zen Gral auf eine Schrift Flegetanis des Heiden in Toledo zurück t, und welche Wolfram „ein Gewirr unverständlicher, schlecht ver-)ner Fabeln" scheinen mochte, nahm er (wie früher Chretien de Troyes an, den Kyot tadelt) die schöne Sage des Parzival heraus und ist Kyots Werke für die Erforschung der Sage vom Gral viel verloren ngen, so haben wir doch „die Abgeschlossenheit des Inhalts unsers dichts, das Ebenmaaß der Theile, die Wärme, Wahrheit und Tiefe Darstellung ohne Zweifel dem deutschen Dichter allein zu danken" *). — der großen Menge der vorhandenen Handschriften sind zwei Fa... zu unterscheiden, an deren Spitze die alte Handschrift zu St. Gallen cher im Ganzen die Lachmansche Ausgabe folgt) aus Sec. 13 und alte Foliohandschrift in München (der sich die heidelbergische no. 364)ließt) stehen. — Hauptausgabe (welche den frühen Druck von 1477 den Abdruck der St. Gallener Handschrift in Müllers Sammlung ommen entbehrlich macht): Wolfram von Eschenbach. Herausg. Carl Lachmann. Berl. b. Reimer. 1833. gr. 8. (S. 13—388 **).

Gervinus stellt als Hauptgedanken des Gedichts auf: „äußerlicher und irdischer Wandel führt zu Sünde und Unthat, aber Reue und innere Weihe versöhnt mit Gott," und stellt des Pfaffen Lamprecht Alexander neben Dante's Hölle, Wolframs Parzival neben Dante's Purgatorium, die Vollendung Beider in Dante's Paradies.

Zu vergleichen noch J. G. Büsching: der heilige Gral und seine Hüter im Museum für altdeutsche Lit. u. Kunst. Berl. 1809. Bd. I. S. 491—546. Desselben Wolfram von Eschenbach u. s. Werke daselbst. S. 1—36. — Parzival, Rittergedicht von Wolfram von Eschenbach. Aus d. Mittelhochdeutschen zum erstenmal übersetzt von San Marte. Magdeb. 1836. gr. 8. (cf. d. Einleitung). — Gervinus Gesch. d. Nationallit. I. S. 344.

Inhalt und Beispiele.

Erstes Buch.

Nach dem dunklen Eingang *), worin zunächst der Zweifel d. h. der Unglaube in seinem Elende dargestellt und vom Helden des folgenden Gedichtes gesagt wird:

„er wibes ougen süeze
unt dâ bî wibes herzen suht,
vor missewende ein wâriu fluht."

geht das Gedicht zu Gahmuret, dem Vater Parzivals über. Nachdem er als jüngerer Sohn welschem Recht zufolge beim Tode seines Vaters, Gandin von Anschouwe (Anjou), Burgen und Land verloren hatte, wollte er des Bruders Anerbieten, Alles mit ihm zu theilen und bei ihm zu bleiben, nicht annehmen, sondern zog vom ältern Bruder wohlausgestattet auf Ritterschaft aus. Die Mutter klagt, ihn entlassen zu müssen:

ich han mins herzen kraft begraben:
die süeze miner ougen:
wil er (got) mich fürbaz rouben.

er weist sie auf den Bruder, welchen sie noch behält und um so werther halten sollte. — Da er nun nur eines, der die hœhsten hant trüege übr alliu lant, messenie (Dienstmann) sein wollte, so zog er nach Baldac (Bagdad) zum mächtigen Baruch, welcher auch Papstrecht übte, und wurde, da dieser mit Pompeius und Ipomiden von Babilon im Kampf war, gern in Dienst genommen. Er wählte ein andres Wappen, einen Anker, doch schlug er ihn in kein Land ein und irrte auch bald von Bagdad weiter durch viele Länder, Marroch, Persia, Damask, Halap, Arabie u. s. f. nach Zazamanc, wo er bei der Stadt Pâtelamunt landete, worin die Königinn Belacâne hart belagert wurde. Alle Leute im Lande Zazamanc waren schwarz wie die Raben (nâch rabens varwe was ir schîn). Mit großer Freude und Ehre ward er empfangen, denn es war große Noth in der Stadt, viel Schilde zerhauen, viel Ritter verwundet. Er ward der Königinn gemeldet, man erzählte ihr von seinen Thaten (der Marschalk hatte ihn in des Baruchs Dienst tapfer kämpfen gesehen), im prächtigen Aufzuge erschien er vor ihr:

dô si gesach den Anschevîn.
der was sô minneclîche gevar,
daz er entslôz ir herze gar
ez wære ir liep oder leit.

---

*) Vergl. K. Lachmann: über den Eingang des Parzivals in den Schriften der Akad. d. Wissenschaften. Berl. 1835. 4.

e klagte ihm ihr Leid, wie ihr Freund Isenhart, der für sie auf
entheuer ausgegangen, im Zweikampf gefallen sei und dann seines
eimes Sohn, König Friedebrant von Schotten, sie mit Krieg überzo-
, zu dem sich auch Isenharts Heer gesellt habe. Gahmuret gelobte,
aus allen Kräften zu helfen: „ich dien iu allez daz ich sol." —
auf ward er noch in der Stadt umher geführt, vom Burggrafen ihm
köstliches Mahl bereitet, zu welchem die Königinn selbst erschien und
dienete:

mit ir selber hant si sneit
dem riter siner spise ein teil.

s Gahmuret beschämte, doch trug beider Herz schon der Minne Last,
s auch Gahmuret in der folgenden Nacht den Schlaf raubte. Am
dern Morgen besiegte der Held die tapfersten der Feinde, Hinteger
Gaschier von Normandie, worauf die Schotten den Streit lassen
ßten, eben so wurde der reiche Mohrenkönig Razalik von Gahmuret
rwunden und so auch die Mohren zum Frieden bewogen. — Die
iginn selbst ritt dem Sieger entgegen und wurde seine Gattinn,
chon ihrer zweier Haut ungleich war. Allgemeine Versöhnung und
ldigung Gahmurets als König von Azagouc und Zazamanc schloß
der Vermählung an. — Aber das Leben ohne ritterliche Thaten
rde Gahmuret bald zuwider und nach einigen Monden entfloh er zu
hiffe der jungen Gemahlinn, welche klagte:

sîme gote ze êren
ich mich gerne toufen solte
unde leben swie er wolte.

e gebar einen Sohn und hieß ihn Feirefiz Anschevin, er war von
ißer und schwarzer Farbe wie eine Elster, oft küßte die Königinn ihn
siniu blanken mâl.

Gahmuret war unterdessen lange auf dem See umhergetrieben und
n dann nach Spanien (Spane ze Sibiljo). Er suchte seinen Neffen
ylet zu Dolet (Toledo), der nach Ritterschaft gefahren war und zog
 nach. Im Lande zu Waleis vor Kanvoleis fand er ein großes La-
. Es sollte ein Turnier gehalten werden, in welchem die jungfräu-
e Königinn zwei Länder und sich selbst dem Sieger zum Preise bot,
d der schöne reiche Ankömmling, den der Anblick der Königinn durch-
kt, gefiel auch der Wirthinn wohl. Gahmuret findet auch Kaylet mit
nen Freunden, welcher ihm die Reihen der Gelagerten, unter denen
n Feind Hardiz von Gascogne ist, aufzählt. Diesen besiegt Gahmuret
Kampf. Die Königinn von Frankreich, Amflise, von welcher er frü-
 schon geliebt wurde, trägt ihm ihre Hand durch eine Gesandschaft
und wählt ihn zu ihrem Ritter vor Canvoleis, als welchen er sich
rch Gefangennehmung noch drei andrer Könige bewährt. Mit Schmerz

sieht er seines Bruders Galoes Wappen die Spitze nach oben gekehrt, weshalb er den Kampf lässt, in welchem er schon als der Tapferste erkannt war. Am Abend kommt die Königinn Herzeloyde (Muhme der Gemahlinn Kaylets) selbst in Gahmurets Zelt und er saß zu ihren Füßen:

wan daz grôz jâmer under sluoc
die hœhe an siner freude breit,
sin minne wære ir vil bereit.

Doch erklärt sich, da auch Kaylet ankommt, Herzeloyde bereit als der von ihm errungne Preis ihm anzugehören, wogegen der Kaplan der Königinn Amflise Einspruch thut. — Nachdem der Held Herzeloiden versprochen zu bleiben bis sie ihr Recht genommen und die Königinn aufgebrochen ist, klagt Gahmuret um Belakane und erfährt dann mit großem Schmerz seines Bruders Galoes und seiner Mutter (Schôette: Jouette) Tod mit völliger Gewissheit. Am andern Tage wird durch Richterspruch Gahmuret Herzeloiden zugesprochen (denn die Ehe in der Heidenschaft wird nicht geachtet), der nun auch Amflisens Hand ausschlägt, obschon sie ihm von Kindheit an werth gewesen ist (min wâriu frouwe) und er ihr Ritter bleiben will, ob alle Kronen der Welt ihm bereitet wären. — Herzeloyde verspricht, ihm nicht Kampfes wehren zu wollen und so empfängt er Land und Magd. Auch die von Anjou erkennen ihn nun als ihren Herzog mit Freuden an. Die zahlreichen Gäste halfen die Vermählung feiern, die Gefangenen wurden frei, die Feinde versöhnt, reiche Geschenke vertheilt. — Als Gahmuret also in Freuden lebte kam Botschaft, sein Herr, der Baruch von Babylon, sei angegriffen, zu dem zog er und ward mit Jubel empfangen. Herzeloide wartete ein halbes Jahr auf ihn

dô brast ir freuden klinge
mitten ime hefte enzwei.

Als einst sie zu Mittag schlief, wurde sie von schrecklichen Träumen geängstet, da, als man sie geweckt, kam Tampanis, Gahmurets Meisterknappe, und verkündete klagend seines Herrn Tod. Als nehmlich in großer Hitze Gahmuret seinen Demanthelm abgenommen, hatte ein Heide ihn mit Bocksblut bestrichen, wodurch der Helm weich wie ein Schwamm geworden war, so als in blutiger Schlacht Ipomidon auf ihn lossprengte, gab dieser ihm den Tod, indem sein Speer durch den Helm ins Haupt drang. Unter großen Klagen wurde Gahmuret in Bagdad begraben, ein prächtiges Grab mit einem Kreuz und Inschrift wurde ihm gesetzt, auch den Saracenen that sein Tod weh. — Herzeloide empfing mit tiefem Schmerz die Trauerbotschaft, lange lag sie ohne Hülfe und flehte nur um glückliche Geburt ihres Kindes. Nach vierzehn Tagen gebar sie nach schwerer Stunde einen kräftigen Sohn. Nun ist erst der geboren, welchem diese Mähr erkoren ward. Herzeloyde küsste innig das neugeborne Kind und legte es an ihre Brust, wie die höchste Königinn

Jesu ihre Brust bot, Schmerz und Freude kämpften in ihr, ihre Augen regneten auf den Knaben, Seufzen und Lachen, Scherz und Betrübniß wechselten bei ihr.

Zweites Buch.

Nach einleitenden Klagen über die Frauen, wobei der Dichter von sich selbst sagt:

„schildes ambet ist mîn art:
swâ mîn ellen si gespart,
swelhiu mich minnet umbe sanc,
sô dunket mich ir witze kranc.
ob ich guotes wîbes minne ger,
mag ich mit schilde und ouch mit sper
verdienen niht ir minne solt,
al dar nâch si sie mir holt."

geht er zu Herzeloyde über, welche ihre drei Länder aufgab und aus ihrem Lande in einen Wald, zur Wüste in Soltane, zog. Dorthin ging sie um Gahmurets Kind fern von der Welt zu erziehen, nicht Mann noch Weib sollte ihm von Ritterschaft sagen.

Beispiel 1.
Parzivals einsame Erziehung.
(Ausg. v. Lachmann S. 65.)

Der knappe alsus verborgen wart
118. zer waste in Soltâne erzogn,
an küneclicher fuore[1] betrogn;
ez enmöht an eime site sin:
bogen unde bölzelin
die sneit er mit sin selbes hant,
und schôz vil vogele die er vant.
Swenne abr er den vogel erschôz
des schal von sange ê was so grôz,
sô weinder unde roufte sich,
an sin hâr kêrt er gerich[2].
sin lip was clâr unde fier[3],
ûf dem plân ame rivier[4]
twoug[5] er sich alle morgen.
erne kunde nit gesorgen,
ez enwære ob im der vogelsanc,
die süeze in sin herze dranc,
daz erstracte[6] im siniu brüstelin.

---

1. fuore Art, wie man lebt und handelt, hier Erziehung, es möchte denn an Einer Sitte sein, eine ausgenommen. — 2. nahm er Rache. — 3. franz. stolz. — 4. franz. Fluß. — 5. twagen: waschen. — 6. erstrecken: ausdehnen, hob ihm, schwoll ihm die Brust.

al weinde[7] er lief zer künegin.
sô sprach si 'wer hât dir getân?
du wære hin ûz ûf den plân.'
ern kunde es ir gesagen niht,
als kinden lihte noch geschiht.
dem mære gienc si lange nâch.
eins tages si in kapfen[8] sach
ûf die boume nâch der vogele schal.
si wart wol innen daz zeswal[9]
von der stimme ir kindes brust.
des twang in art und sîn gelust.
frou Herzeloyde kêrt ir haz
an die vogele, sine wesse um waz:
119. si wolt ir schal verkrenken.
ir bûliute[10] unde ir enken[11]
die hiz si vaste gâhen[12],
vogele würgn und vâhen.
die vogele wâren baz geriten[13]:
etslîches sterben wart vermiten;
der bleip dâ lebendic ein teil,
die sît mit sange wurden geil[14].
Der knappe sprach zer künegin
'waz wîzet[15] man den vogelîn?'
er gert in frides sâ[16] zestunt
sîn muoter kust in an den munt;
diu sprach 'wes wende ich sîn gebot,
der doch ist der hœhste got?
suln vogele durch mich freude lân?'
der knappe sprach zer muoter sân[16]
'ôwê muoter, waz ist got?'
'sun, ich sage dirz âne spot.
er ist noch liehter denne der tac,
der antlitzes sich bewac[17]
nach menschen antlitze.
sun, merke eine witze[18],
und flêhe in umbe dîne nôt:
sîn triwe der werlde ie helfe bôt.
sô heizet einer der helle wirt:
der ist swarz, untriwe in niht verbirt[19].
von dem kêr dîne gedanke,
und och von zwîvels[20] wanke.
sîn muoter underschiet im gar
daz vinster unt daz lieht gevar.
120. dar nâch sîn snelheit verre spranc.

---

7. al weinde ganz weinend. — 8. kapfen, kaffen gaffen, hinschauen, worauf achten. — 9. zeswal: zerschwoll. — 10. bûliute Ackerleute. — 11. enke: Knecht. — 12. gâhen: eilen. — 13. eingerichtet, versehen, berathen. — 14. geil fröhlich, sangen um so froher. — 15. wîzen mit dat. vorwerfen, beschuldigen. — 16. sâ sogleich. — 17. sich bewegen eines: sich zu etwas neigen, wozu entschließen. Hier gemeint: der sich herabließ, Menschenantlitz anzunehmen. — 18. merke ein Wissen, behalt das wohl. — 19. Untreue ihn niht verbirt, ist seine Handlungsweise, ist seine Richtung. — 20. zwîvel Unglaube, sonst peinigende Ungewißheit.

er lernte den gabilôtes[21] swanc,
dâ mit er mangen hirz erschôz,
des sîn muoter und ir volc genôz.
ez wære æber[22] oder snê,
dem wilde tet sîn schiezen wê.
nu hœret fremdiu mære.
swennerrschôz daz swære,
des wære ein mûl geladen genuoc,
als unzerworht[23] hin heim erz truoc.
Eins tages gienc er den weideganc,
an einer halden[24], diu was lanc:
er brach durch blates stimme en zwic[25].
dâ nâhen bi im gienc ein stic:
dâ hôrter schal von huofslegen
sîn gabylôt begunder wegen:
dô sprach er 'waz han ich vernomn?
wan wolt et[26] nu der tiuvel komn
mit grimme zornecliche!
den bestüende ich sicherliche.
mîn muoter freisen[27] von im sagt:
ich wæne ir ellen[28] sî verzagt.'
alsus stuont er in strîtes ger.
nu seht, dort kom geschiuftet[29] her
drî ritter nâh wunsche var[30],
von fuoze ûf gewâpnet gar.
der knappe wânde sunder spot
daz ieslîcher wære ein got.
dô stuont ouch er niht langer hie,
in den phat viel er ûf sîniu knie.
121. lûte rief der knappe sân
'hilf, got: du maht wol helfe hân.'
der vorder zornes sich bewac[27],
dô der knappe im phade lac:
'dirre tœrsche Wâleise
unsich wendet gâher reise.'
ein prîs den wir Beier tragn,
muoz ich von Wâleisen sagn:
die sint tœrscher denne Beiersch her,
unt doch bi manlicher wer.
swer in den zwein landen wirt,
gefuoge[31] ein wunder an im birt[32].

---

21. gabilot (franz. javelot) Wurfspieß, wohl mit hölzernem Schaft. — 22. æber aufgethaute Erde. — 23. unzerlegt. — 24. sanfte Anhöhe, Abhang. — 25. „um Blattes Stimme einen Zweig brechen" hat San Marte übersetzt: und auf dem Blatt dem Wilde pfeifend. — 26. et: halt, nun einmal. — 27. Gefahr, Noth, Gefährliches. — 28. Stärke, Eifer zum Kampf. — 29. schnell geritten, im Trott geritten. — 30. nach wunsche var nach Wunsche d. h. in höchster Vollkommenheit wie man nur wünschen kann erscheinend (farb). — 31. gefuoge geschickt, gewandt, gebildet. — Ungeschicktheit muß also den Baiern nachgesagt worden sein, wie den Wallisern. — 32. ist, wird ein Wunder, entsteht ein Wunder an ihm.

Dô kom geleischieret[33]
und wol gezimieret[34]
ein ritter, dem was harte gâch.
er reit in striteclichen nâch,
die verre wâren von im komn:
zwên ritter heten im genomn
ein frouwen in sîm lande
den helt ez dûhte schande:
in müete[35] der juncfrouwen leit,
diu jæmerliche vor in reit.
dise dri wârn sine man
er reit ein schœne kastelân[36]:
sins schildes was vil wênic ganz.
er hiez Karnahkarnanz
leh cons Ulterlec[37]
er sprach 'wer irret[38] uns den wec?'
sus fuor er zuome knappen sân[39].
de dûhter[40] als ein got getân:
122. ern hete sô liehtes niht erkant.
ûfem touwe der wâpenroc erwant[41].
mit guldîn schellen kleine
vor iewederm beine
wârn die stegereife erklenget.
unt ze rehter mâze erlenget.
sin zeswer[42] arm von schellen klanc,
swar ern bôt oder swanc:
der was durch swertslege sô hel:
der helt was gein prîse snel.
sus fuor der fürste riche,
geziemirt wünnecliche.
Aller manne schœne ein bluomen kranz[43],
den vrâgte Karnahkarnanz
'junchêrre, sâht ir für iuch varn
zwên ritter die sich niht bewarn
kunnen an ritterlicher zunft?
si ringent mit der nôtnunft
und sint an werdekeit verzagt:
si füerent roubes eine magt.'
der knappe wânde, swaz er sprach,
ez wære got, als im verjach[44]
frou Herzeloyd diu künegin,
dô sim underschiet den liehten schîn.
dô rief er lûte sunder spot
'nu helf mir, hilferîcher got.'
vil dicke viel an sin gebet
fil li roy Gahmuret.
der fürste sprach 'ich pin niht got,
ich leiste ab[45] gerne sin gebot.
123. du maht hie vier ritter sehn,
op du ze rehte kundest spehn.'
der knappe frâgte fürbaz
'du nennest ritter: waz ist daz?
hâstu niht gotlicher kraft,

33. leischieren, leisieren (v. laxare) mit verhängtem Zügel reiten, heransprengen. — 34. ritterlich geschmückt, geziert. — 35. plagte, that Weh. — 36. Streitroß, eig. ein kastilisches. — 37. le comte Ultra-Lac wie König Louis Outre-mer. — 38. hindern. — 39. so fuhr er alsbald zum Knaben, wie unser anfahren. — 40. deucht er. — 41. reichte. — 42. rechter. — 43. Nemlich so: daß Parzivals Schönheit den Grafen auch zur Sanftmuth bewog. — 44. sagte. — 45. aber.

so sage mir, wer gît ritterschaft?'
'daz tuot der künec Artûs.
junchêrre komt ir in des hûs,
der bringet iuch an ritters namn,
daz irs iuch nimmer durfet schamn.
ir mugt wol sin von ritters art.'
von den helden er geschouwet wart:
Dô lac diu gotes kunst an im.
von der âventiur[46] ich daz nim,
diu mich mit wârheit des beschiet.
nie mannes varwe baz geriet
vor im sît Adâm's zît.
des wart sin lob von wîben wît.
aber sprach der knappe sân,
dâ von ein lachen wart getân
'ay ritter guot, waz mahtu sîn?
du hast sus manec vingerlîn[47]
an dînen lîp gebunden,
dort oben und hie unden.'
aldâ begreif des knappen hant
swaz er isers ame fürsten vant:
dez harnasch begunder schouwen.
'mîner muoter juncfrouwen
ir vingerlîn an snüeren tragnt,
diu niht sus an einander ragnt.'
124. der knappe sprach durch sinen muot
zem fürstèn 'war zuo ist diz guot,
daz dich sô wol kan schicken?
ine mages niht ab gezwicken.'
der fürste im zeigete sâ sin swert
'nu sich, swer an mich strîtes gert,
des selben wer ich mich mit slegn:
für die sîne muoz ich an mich legn,
und für den schuz und für den stich
muoz ich alsus wâpen mich.
aber sprach der knappe snel
'ob die hirze trüegen sus ir vel,
so verwunt ir niht mîn gabylôt
der vellet manger von mir tôt.'

Der Fürst schied freundlich von ihm und wurde von Herzeloydens ...lügern über den Ritter Meljahkanz, der Jmane von der Beafontane ...elfontaine) geraubt hatte, näher berichtet. — Der Knabe aber lief ...r Mutter und sagte ihr die Mähr, worüber sie in Ohnmacht fiel. Als ... wieder zu sich kam, erzählte er, was der Fürst gesagt hatte und ver...ngte ein Pferd. Die Mutter gab ihm Narrengewand, weil sie meinte, ...r Spott der Menschen werde ihn abschrecken und zurückführen, dann ...ebt sie ihm Lehren: nur durch klare Furthe zu reiten, zu grüßen, Grei-

46. Geschichte, Erzählung, gleichsam auch die Muse des Gedichts. — 47. Fin...rlein, Ring.

sen zu folgen, guten keuschen Weibes Ring und Gruß zu erwerben und sie zu küssen. Auch that sie ihm kund, Lähelin habe ihm zwei Länder genommen, was er zu rächen gelobte. Sie sah ihn in Jammer von sich ziehen. —

Der Knabe, nachdem er lange einen Bach entlang geritten war, der ihm zu dunkel schien, kam an einer klaren Stelle zu einem prächtigen Zelt, in welchem er des Herzogs Orilus von Lalander reizende Gemahlinn Jeschute schlafend fand. Da er einen Ring an ihrem Finger sah, sprang er auf sie zu, die unsanft erwachte, küsste sie und nahm ihr Ring und Spange, dessen sie sich nicht erwehren konnte. Dann klagte er über Hunger, aß und trank was dort stand und als die Frau ihm mit dem Manne drohte, meinte er, nur wenn es ihrer Ehre schade, daß er bliebe, wolle er gehen, küsste sie nochmals und ritt weiter. — Als aber Orilus zurückkehrte und vernahm was geschehen war, machte er der Gemahlinn die härtesten Vorwürfe und Beschuldigungen, verstieß sie und jagte Parzival nach.

Dieser zog indessen seine Straße unbesorgt weiter und traf auf eine jammernde Frau, in deren Schooß ein Ritter, Schionatulander der Fürst, todt lag. Er suchte sie nach der Mutter Lehre zu trösten, erfuhr von ihr, daß sie seine Muhme Sigune und er selbst ein Anjou sei, in dessen Dienst ihr Geliebter das Leben verloren habe. — Er zog von ihr nach Bretagne, kam Nachts zu einem Schiffer, der ihn erst nach empfangenem Geschenk am andern Morgen nach Nantes brachte. Hier fragte er nach Artus, damit dieser ihn, wie jener Fürst gesagt hatte, zum Ritter mache. Als er zu Artus geführt wurde, verlangte er Ritterthum und den Harnisch des rothen Ritters, Ither von Gahevieß, Königs von Kukumerlant (Kumberland), der ihm begegnet war. Durch den Seneschal Keye aufgeregt, verhieß ihm Artus denselben, doch ungern, weil er den Tod des lieblichen Knappen fürchtete. Als dieser vorüber ritt, lachte die schöne Cunneware de Lalant, welche sonst eher sterben als lachen wollte, sie sähe denn den, welcher den höchsten Preis hätte oder erwerben sollte. Da schlug sie Keye ergimmt, weil sie bei so vielen edlen Rittern nicht gelacht habe. — Parzival zog indessen zu Ither und forderte seinen Harnisch und als ihn dieser natürlich verweigerte, erschoß er ihn mit einem Gabylot, zog ihm mit Iwanet's, des Knappen der Königinn Ginevra, Hülfe die Rüstung aus und legte sie über sein Narrenkleid an. Ither wurde von Iwanet geschmückt und von den Frauen mit Klagen bestattet. Parzival sprengte auf Ithers Roſs davon und kam am Abend zu einer Burg, wo der alte Gurnemanz de Graharz herrschte. Dieser nahm in freundlich auf und da Parzival nach der Mutter Lehre: „Greisen zu folgen“ ihm gern gehorchte, lehrte ihn die

Ritterschaft, ließ ihn das Narrenkleid ablegen (geschiet in von
ıer tumpheit) und gab ihm manche Lebensregel, z. B.

iru *sult niht vil gevrâgen:*
ouch soll iuch niht betrâgen[1]
bedahter gegenrede.

s er mehrere Wochen bei ihm geweilt und Gurnemanz schöne Tochter,
ıze, da er nur Streites begehrte, sein Herz nicht erfüllte, entließ ihn
: Greis mit Schmerzen, der, nachdem seine drei Söhne (der älteste
chenteflurs im Kampf für Cundwir amurs durch König Clâmidê und
nen Seneschal Kingrun) gefallen waren in Parzival den vierten verlor.

Parzival, in seinem Herzen bekümmert, ließ sein Roſs laufen wie es
ıllte und kam über ein Gebürge einen reißenden Fluß entlang in das
nigreich zu Brobarz zur Stadt Pelrapeire, wo König Tampen-
re geherrscht hatte. Hier fand er großen Jammer und Hungersnoth.
ie Stadt wurde von König Clâmidê von Brandigan hart belagert,
ſſen Liebe die Königinn Condwir amurs (Tampenteire's Tochter)
rschmähte. Zu dieser wurde der werthe Gast geführt, welche an Schön-
it alle schönen Frauen übertraf, auch

Liazen schœne was ein wint
gein der meide diu hie saz,
an der got wunsches niht vergaz.

nge redete er nicht, da brach Condwir amurs das Schweigen, fragte,
oher er komme, sagte ihm, daß Gurnemanz ihr Mutterbruder sei
ıd klagte ihr Leid. So groß war die Hungersnoth, daß von einer Zu-
hr an Brodt, Fleisch, Käse und Wein, welche der Königinn Vetter,
yot, sandte, ihr und Parzival vil kûme ein snite blieb, welche beide
iedlich mit einander theilten. — In der Nacht kam die Königinn (ez
rach niht wîplichin zil[2]) zu ihm, klagte ihre Noth über Clâmidê,
r auch Schenteflurn erschlagen habe und betheuerte, sich selbst lieber
dten zu wollen als Clâmidê's Weib zu werden, der mit Kingrun ihre
ſten Ritter gefället habe. Parzival gelobte ihr Hülfe, stand beim Son-
nglanz auf, hörte Messe singen und zog hinaus ins Feld. Hier be-
gte er zuerst Kingrun den Seneschal (scheneschlant) und legte ihm
ıf, an Artus Hof zu gehen und der schönen Cunneware (sag ir,
h si ir dienstman) als sein Besiegter sich zu melden. Triumphirend
urde Parzival zur Königinn geführt, welche ihn fest an sich drückte:

1. beträgen: mich betrâget eines, es kommt mir zu langsam, dauert mir lange, ist mir lästig, schmerzlich, also: ihr sollt nicht zu lange warten lassen. — was das Weib zu erstreben hat; sie verletzte nichts von Zucht und Unschuld, enach ein Weib streben muſs.

[redacted]

in wirde[3] niemer wip
ûf erde decheines man
wan den ich unbevangen hân.

So wurde Parzival mit Condwir amurs vermählt und erhielt vo[n der]
jungfräulichen Braut bürge und lant. — Als nun Clâmidê von [des]
Seneschals Unfall hörte, kam er mit einem neuen Heere herzu. [...]
seiner Ritter wurden von Parzival gefangen und wohl gehalten, nu[n for-]
derte Clâmidê den Nebenbuhler selbst heraus. Es kam zum f[urchtbaren]
Kampfe, in welchem endlich Clâmidê besiegt wurde, als Parzival [ihn töd-]
ten wollte, um sein Leben bat, nun begnadigt, aber ebenfalls zur [...]
nen Cunneware geschickt wurde: ihr Gebot zu leisten. Als er bei [Artus]
tus ankam, mußte auch Keye wegen seiner Beleidigung der sch[önen]
Cunnewaren Abbitte thun, weil sie den zum Ritter erwählt [hatte,]
der des höchsten Preises werth war. — Parzival herrschte indesse[n in]
Pelrapeire, in inniger Liebe mit Condwir amurs verbunden, glück[lich;]
doch nach kurzer Zeit bat er die Gattinn um Urlaub, zu schauen, w[ie es]
um seine Mutter steh und

schiet al eine dannen.

Drittes Buch.

Nun soll Parzival leiden hohe Pein etswenne ouch freude [unde]
êre. — In sehnsüchtigen Gedanken nach der Gattinn ritt der Hel[d mit]
großer Schnelle bis er Abends an einen See kam, wo Weidmänne[r ge-]
ankert hatten, denen das Wasser unterthan war. Einer im Schiffe [trug]
solch Gewand, als ob alle Land ihm dienten. Diesen Fischer fragte [Par-]
zival nach einer Herberge. Er zeigte ihm nach einem Schlosse (M[unt-]
salvatsch, das Schloss des heiligen Grals), das er nach wackerli[chem]
Traben erreichte, viel Türne, mancher Palast standen mit wunderl[icher]
Wehr vor ihm und ehrenvoll ward er empfangen. Der Burghof [war]
aber mit Gras bewachsen und ob man den Ritter auch köstlich aufn[ahm,]
zeigte sich doch überall Traurigkeit. Als der reiche Fischer zurückk[am,]
wurde Parzival in einen prächtigen von hundert Kronen erleucht[eten]
Saal geführt, wo in drei Marmorkaminen Aloeholz brannte, dort [saß]
sich der traurige Mann.

---

3. ich nicht werde.



Beispiel 2.

Die Mahlzeit beim Gral.

(Lachm. Ausg. S. 116.)

230. 21. In den palas kom gegangen
der dâ wart wol enpfangen,
Parzivâl der lieht gevar[1],
von im der in sante dar[2].
er liez in dâ niht langer stên:
in bat der wirt nâher gên
und sitzen, 'zuo mir da her an.
sazte i'uch verre dort hin dan,
daz wære iu alze gastlich[3].'
sus sprach der wirt jâmers rich.
231. Der wirt het durch siechheit
grôziu fiur und an im warmiu kleit.
wît und lanc zobelîn,
sus muose ûze und inne sîn
der pelliz und der mantel drobe.
der swechest balc wær wol ze lobe[4]:
der was doch swarz unde grâ:
des selben was ein hûbe dâ
ûf sîme houbte zwivalt,
von zobele den man tiure galt.
sinwel[5] arâbsch ein borte
oben drûf gehôrte,
mitten dran ein knöpfelîn,
ein dürchliuhtic rubîn.
dâ saz manec ritter kluoc,
dâ man jâmer für si truoc,
ein knappe spranc zer tür dar în.
der truog eine glævîn[6]
(der site was ze trûren guot)·
an der sniden huop sich pluot
und lief den schaft unz ûf die hant,
deiz[7] in dem ermel wider want.
da wart geweinet unt geschrît[8]
ûf dem palase wît:
daz volc von drîzec landen
mohtz den ougen niht enblanden[9].
er truoc se in sînen henden
alumb zen vier wenden,
unz aber wieder zuo der tür.
der knappe spranc hin ûz derfür.
232. Gestillet was des volkes nôt,

1. l. g. licht gefärbt, farbig d. i. leuchtend, glänzend, herrlich. — 2. Remh der Wirth, der kranke Fischer, Amfortas, damals König des Grals. Parval sollte nach dem Geschick hier nach Allem fragen und dann König des Grals rden, wovon auch Amfortas Genesung abhing. Er folgte aber zu treu Gurmanz Lehren und fragte nicht. Die nähere Erklärung von allem erfährt arzival nachher von Trevrizent. — 3. allzusehr in der Weise eines Fremden. Auch das schlechteste Pelzwerk, das er trug, war zu loben, prächtig. — 5. sinel überall walzenförmig, walzenförmig rund, so heißt ein Hals, eine Kerze, eine urg u. s. f. sin: immer, überall wie sinfluôt, sintgruona. — 6. Lanze. — die es wieder in den Ärmel wendete. — 8. schrie, schrê, geschrît schreien. — konnte den Anblick nicht ertragen. enblanden, als eine Last auflegen.

als in der jâmer ê gebôt,
des si diu grævin het ermant,
die der knappe brâhte in siner hant.
wil iuch nu niht erlangen[10],
sô wirt hie zuo gevangen[11]
daz ich iuch bringe an die vart[12],
wie da mit zuht gedienet wart.
zende an dem palas
ein stählîn tür entslozzen was:
da giengen ûz zwei werdiu kint.
nu hœrt wie diu geprüevet sint,
daz si wol gæben minnen solt,
swerz[13] dâ mit dienste het erholt.
daz waren juncfrouwen clâr.
zwei schapel[14] über blôziu hâr
blüemîn was ir gebende[15].
iewederiu ûf der hende
truoc von golde ein kerzstal[16].
ir hâr was reit[17] lanc unde val[18].
si truogen brinnendigiu lieht.
hie sule wir vergezzen nieht
umbe der juncfrowen gewant,
dâ man se kumende inne vant.
de grævin von Tenabroc,
brûn scharlachen was ir roc:
des selben truoc ouch ir gespil.
si wâren gesischieret[19] vil
mit zwein gürteln an der krenke[20],
ob der hüffe ame gelenke.

233. Nâch den kom ein herzogin
und ir gespil. zwei stöllelin[21]
si truogen von helfenbein.
ir munt nâch fiwers rœte schein.
die nigen alle viere:
zwuo satzten schiere
für den wirt die stollen.
dâ wart gedient mit vollen.
die stuonden ensamt an eine schar.
und wâren alle wol gewar.
den vieren was gelîch ir wât[22].
seht wâ sich niht versûmet hât
ander frouwen vierstunt[23] zwuo.
die waren da geschaffet zwuo.
viere truogen kerzen grôz:
die andern viere niht verdrôz.
sine trüegen einen tiuren stein,
dâ tages de sunne lieht durch schein.
dâ für was sîn name erkant:
ez was ein grânât jâchant,
beide lanc unde breit.
durch die lihte in dünne sneit,
swer in zeime tische maz.
dâ obe der wirt durch rîchheit az.
si giengen harte rehte
für den wirt al ehte[24],

10. zu lange währen. — 11. gefangen, festgehalten. — 12. Weg. — 13. wer sie. — 14. Mit Kappe und chapeau zusammenhangend, vorzüglich Kopfputz der Jungfrauen, Kranz von Blumen, auch eine mit Edelsteinen, Perlen u. s. f. verzierte Kopfbinde, oft mit herabhangenden Enden. — 15. Gebände, überhaupt Kopfputz. 16. Leuchter. — 17. lockig, nicht: kraus (nach Benecke). — 18. blond. — 19. von sicher eingeengt, zusammengeschnürt. — 20. krenke die Schmale des Leibes, die Taille. — 21. Gestelle, Untersätze. — 22. Kleid. — 23. viermal. — 24. achte.

gein nîgen si ir houbet wegten.
viere die taveln lagten
ûf helfenbein wîz als ein snê,
stollen[25] die dâ kômen ê.
234. Mit zuht si kunden wider gên,
zuo den êrsten vieren stên.
an disen aht frouwen was
röcke grüener denn ein gras,
von Azagouc samit,
gesniten wol lanc unde wît.
dâ mitten si zesamne twanc
gürteln tiur smal unde lanc.
dise ahte juncfrouwen kluoc,
ieslîchiu ob ir hâre truoc
eine kleine bluemîn schapel.
der grâve Iwân von Nônel
unde Jernis von Rîl,
jâ was über manege mîl
ze dienst ir tohter dar genomn:
man sach die zwuo fürstin komn
in harte wünneclîcher wât.
zwei mezzer snîdende als ein grât
brâhten si durch wunder
ûf zwein twehelen[26] al besunder.
daz was silber herte wîz:
dar an lag ein spæher[27] vlîz:
im was solch scherpfen niht vermiten,
ez hete stahel wol versniten.
vorm silber kômen frouwen wert
der dar ze dienste was gegert:
die truogen lieht dem silber bî;
vier kint vor missewende vrî.
sus giengen se alle sehse zuo:
nu hœrt waz ieslîchiu tuo.
235. Si nigen. ir zwuo dô truogen dar
ûf die taveln wol gevar
daz silber, unde leitenz nidr.
do giengen si mit zühten widr
zuo den êrsten zwelven sân[28].
ob i'z geprüevet rehte hân,
hie sulen ahzehen frouwen stên.
âvoy[29] nu siht man sehse gên
in wæte die man tiure galt:
daz was halbez plîalt[30],
daz ander pfell[31] von Ninnivê.
dise unt die êrsten sehse ê
truogen zwelf röcke geteilt,
gein tiwerr kost geveilt[32].
nâh den kom diu künegîn.
ir antlütze gap den schîn,
si wânden alle ez wolde tagen.
man sach die maget an ir tragen
pfellel von Arâbî.
ûf einem grüenen achmardi[30]
truoc si den wunsch von pardîs,

25. Untersätze. — 26. Handtücher. — 27. kluger, kunstreicher. — 28. so:
:ich. — 29. âvoy romanische Interject. der Verwunderung. — 30. ein kostba:
s Seidenzeug. — 31. pfell, der pfelle ein köstlicher Seidenstoff, theils mit,
eils ohne Gold, von sâmit, siglat, achmardi, und hier von plîalt verschieden.
ach der im Titurel (im gedr. Titurel XL. 341.) angeführten Sage sollten sie
n Salamandern im Feuer gewürkt sein, nach Wilh. d. Heil. Th. I (S. 94.
19. 151.) werden die Thiere Samanirit genannt, auf jeden Fall also ein theu:
r aus dem Morgenlande kommender Stoff. — 32. geveilt zu Kauf gestellt,
il geboten für großen Kostenaufwand.

bêde wurzeln unde ris[33].
daz was ein dinc, daz hiez der Grâl,
erden wunsches überwal[34].
Repanse de schoy si hiez,
die sich der grâl tragen liez.
der grâl was von sölher art:
wol muoser kiusche sîn bewart,
die sîn ze rehte solde pflegn:
die muose valsches sich bewegn[35].

236. Vorem grâle kômen lieht:
diu wârn von armer koste nicht;
sehs glas lanc lûter wolgetân,
dar inne balsem der wol bran.
dô si kômen von der tür
ze rehter mâze alsus her für,
mit zühten neic diu künegîn
und al diu juncfröwelîn
die dâ truogen balsemvaz.
diu künegin valscheite laz[36]
sazte für den wirt den grâl.
dez mære giht daz Parzivâl
dicke an si sach unt dâhte,
diu den grâl dâ brâhte:
er het och ir mantel an.
mit zuht die sibene giengen dan
zuo den ahzehen êrsten.
dô liezen si die hêrsten[37]
zwischen sich; man sagte mir,
zwelve iedwederthalben ir.
diu maget mit der krône
stuont dâ harte schône.
swaz ritter dô gesezzen was
über al den palas,
den wâren kamerære
mit guldîn becken swære
ie viern geschaffet einer dar.
und ein junchêrre wol gevar
der eine wîze tweheln truoc
man sach dâ rîcheit genuoc.

237. Der taveln muosen hundert sîn,
die man dâ truoc zer tür dar in.
man sazte iesliche schiere
für werder ritter viere:
tischlachen var nâch wîze
wurden drûf geleit mit vlîze.
der wirt dô selbe wazzer nam:
der was an hôhem muote lam.
mit im twuoc[38] sich Parzivâl.
ein sîdîn tweheln[36] wol gemâl[39]
die bôt eins grâven sun dernâch:
dem was ze knien für si gâch.
swâ dô der taveln keiniu stuont,
dâ tet man vier knappen kuont
daz se ir dins niht vergæzen
den die drobe sæzen.
zwêne knieten unde sniten:
die andern zwêne niht vermiten,
sine trüegen trinkn und ezzen dar,
und nâmen ir mit dienste war.
hœrt mêr von richheite sagen.

33. was man im Paradieſe wünſchen kann, ganz und gar mit Wurzeln und Reis. — 34. überwal Überſchwall, über irdiſchen Wunſch hinausgehend. — 35. sich bewegen hier: ſich davon abneigen, es aufgeben, verachten. — 36. Falſchheit laſs d. i. ohne Falſch. — 37. hehrſten, vornehmſten, erhabenſten. — 38. twagen (twuoc) ſich waſchen. — 39. ausſehend, farben.

vier karrâschen[40] muesen tragen
manec tiwer goltvaz
ieslîchem ritter der dâ saz.
man zôhs zen vier wenden.
vier ritter mit ir henden
mans ûf die taveln setzen sach.
ieslîchem gieng ein schrîber nâch,
der sich dar zuo arbeite
und si wider ûf bereite[41],
238. Sô dâ gedienet wære.
nu hœrt ein ander mære.
hundert knappen man gebôt.
die nâmn in wîze twehelu brôt
mit zühten vor dem grâle.
die giengen al zemâle
und teilten für die taveln sich.
man sagte mir, diz sag ouch ich
ûf iwer ieslîches eit,
daz vorem grâle wære bereit
(sol ich des iemen triegen,
sô müezt ir mit mir liegen).
swâ nâch jener bôt die hant,
daz er al bereite vant
spîse warm, spîse kalt,
spîse niwe und dar zuo alt,
daz zam unt daz wilde.
esn wurde nie kein bilde,
beginnet maneger sprechen.
der wil sich übel rechen:
wan der grâl was der sælden fruht,
der werlde sueze ein sölh genuht[42],
er wac[43] vil nâch gelîche
als man saget von himelrîche.
in kleiniu goltvaz man nam,
als ieslîcher spîse zam,
salssen, pfeffer, agraz[44].
da het der kiusche und der vrâz[45]
alle gelîche genuoc.
mit grôzer zuht manz für si truoc.
239. Môraz[46], wîn, sinôpel[47] rôt,
swâ nâch den napf ieslîcher bôt,
swaz er trinkens kunde nennen,
daz mohter drinne erkennen
allez von des grâles kraft.
diu werde geselleschaft
hete wirtschaft[48] vome grâl.
wol gemarcte Parzivâl
die richeit unt daz wunder grôz:
durch zuht in vrâgens doch verdrôz.

---

40. karraschen Fuhrwerk, Wagen, das ital. caroccio. — 41. bereiten, bezen, aufzählen, Rechnung ablegen: er verzeichnete sie, damit sie nachher richtig ückgeliefert würden. — 42. Fülle, Reichthum, Überfluß. — 43. wegen (wac) hinneigen. — 44. âgraz Stachelbeersaft, Agrest von agrossolier, roman. achelbeerstrauch. — 45. der Mäßige und der Unmäßige. — 46. môraz Wein Maulbeeren oder Kirschen. — 47. sinôpel ein rother Wein, die Ableitung ne ich nicht. — 48. Alles, womit man den Gast bewirthet.

Zu streng hielt er an Gurnemanz Lehre: er solle viel gefragen nicht! und ob der Wirth ihm noch ein prächtiges Schwerdt verehrte, er fragte dennoch nicht, was aber Amfortas von seiner Krankheit befreit hätte, sah Alle wieder sich zerstreuen, die Frauen vor ihm sich neigen und erblickte durch die geöffnete Thür an eine spanbette den allerschönsten alten Mann. Der Wirth bot Parzival gute Nacht und er wurde nun prächtig gebettet. Nach unruhigen Träumen und unterbrochnem Schlafe wachte er am hellen Tage auf, aber niemand erschien, ihn zu bedienen. So wappnete er sich selbst, fand sein Ross an den Stegen nebst Schild und Speer, aber im Hause war niemand zu sehen und zu errufen, die Pforten standen offen und als er über die Brücke trabte, ließ ein verborgner Knappe den Schlag herunter und rief ihm nach, er, der Sonne Hass, möge dahin fahren, eine Gans sei er, hätte er gefragt würde er großen Preis erlangt haben. So ging nun Parzival dem Kummer entgegen, den er früher nicht gekannt hatte.

Der Ritter folgte der Spur derer, welche wie er abnahm aus der Burg geritten waren, aber bald verlor sie sich ganz; da hörte er die jammernde Stimme einer Frau, welche auf einer Linde saß, einen todten gebalsamten Ritter im Arm. Es war seiner Muhme Kind (Sigune) und er bot ihr seine Dienste an. Sie erkannte ihn bald und als sie hörte, er sei auf Monsalväsche gewesen, hoffte sie, Amfortas sei genesen. Parzival klagte über die Veränderung, welche der Schmerz über Sigunen gebracht. Sie aber, als sie hörte, Parzival habe bei allen den Wundern, welche er gesehen und beim Empfangen des Schwerdtes, dessen Kraft sie ihn lehrte, nicht gefragt, gerieth sie in tiefe Betrübniss, verwünschte Parzival, rief ihm zu: „Ehre und ritterlichen Preis könne er, der an allem Heile todt sei, nicht mehr erringen" und würdigte ihn keiner Antwort mehr.

Betrübt zog Parzival von ihr und traf bald auf ein andres Abentheuer. Vor ihm ritt ein Ritter auf schönem Rosse, dem ein elendes Pferd folgte, worauf eine schöne Frau in jämmerlichem Aufzuge saß. Es war Jeschute, welche ihm ihr Leid klagte, daß sie um seinetwillen diese Schmach leide, aber ihn nur bat von ihr zu gehen. Da wendete sich der Ritter, ihr Gemahl, Duc Orilus, und da Parzival von ihm verlangte der Gattinn wieder hold zu sein, entstand ein blutiger Kampf, in welchem Orilus überwunden wurde, nun geloben musste an Artus Hof zu reiten und sich Cunneware zu zeigen, aber auch die Gattinn wieder in Liebe aufzunehmen. An einer Klause bei dem Einsiedler Trevrizent schwur Parzival auf einer Kefsen[1], daß Jeschute rein und unschuldig sei

1. Schrein mit Gebeinen der Heiligen, Reliquienkasten.

nd gab Orilus den ihr geraubten Ring zurück. Dieser versöhnte sich nun iit der Gattinn und Parzival schied von ihnen. — Am andern Tag zog)rilus mit der schön geschmückten Jeschute zu Artus, der ganz in der lähe Hof hielt; dort beugte er sich nach dem Willen Parzivals vor :unneware, der eignen Schwester, welche ihn zärtlich aufhob. Artus npfing ihn und die Gemahlinn Jeschute freundlich, und alle Ritter der 'afelrunde erklärten, daß des rothen Ritters Kraft ihn zu einem würdi-en Gesellen ihrer Messenie mache. Keie aber bat Kingrun an seiner 5tatt den Herzog Orilus zu bedienen.

Artus brach jetzt von Karidol auf, den rothen Ritter zu suchen und eil er durch manches Land zu ziehen hatte, wo man ihm Streit bieten)nnte, ließ er seine Ritter schwören ohne seine Erlaubniß in keinen inzelkampf sich einzulassen. Parzival zog indessen seines Weges und ind ihn eines Morgens verschneit, ein Falke, der, von Artus Falknern itronnen, zu ihm gekommen war würgte Gänse und drei Blutstropfen, elche auf den Schnee fielen, erregten in Parzival, welcher an Condwir nurs (dirre varwe truoc gelichen lîp von Pelrapeir diu künegin) it inniger treuer Liebe dachte, ein sehnsüchtiges Träumen, in welches 'rsunken er dastand, als ein Knappe von Cunnewaren gesandt auf ihn :eß und dies Abentheuer sogleich in Artus Lager bekannt machte. Der reitfertige Segramors erbat sich durch Gynover (Ginevra), die Köni-nn, von Artus Erlaubniß zum Kampf mit dem Unbekannten und ga-ppirte hinaus zu dem, der minne was verselt. Auf seine Heraus-rderung hörte Parzival nicht, als aber sein Roß sich wandte und er in Segramors auf sich lossprengend erblickte, warf er ihn weit aus dem 3attel, daß dieser beschämt zu Fuße zum Lager kehrte, wo nun Keye um e Schmach der Tafelrunde zu rächen für sich den Kampf erbat. — ls Keye auf den noch in seinen Liebestraum versunknen Parzival (wes-ılb der Dichter Frau Minne schilt) loskam, ihn heftig stieß und sein oß von jenen Blutstropfen ab herumdrängte, kam auch Parzival die iesinnung (frou witze) wieder. Er fällte aber den Gegner über einen aumstamm, daß sein Roß todt blieb und Keye den rechten Arm und ıs linke Bein zerbrach, Parzival sich aber wieder jenen Tropfen zuwen-:te, welche der Gattinn Bild ihm vor die Seele zauberten. — Der rwundete Keye wurde ins Lager getragen und wollte Gawan, Artus 'effen, zur Rache reizen, Gawan aber ritt friedlich zu Parzival, bedeckte e Blutstropfen, wodurch Parzival aus dem Traum erwachte und führte efen nun zu Artus.

Neben Gawans Zelt stand Cunnewarens im schönen Thale Pli-izol. Freudig empfing sie mit Orilus und Jeschute ihren Ritter und hmückte ihn mit reichen Kleidern. Auch Artus empfing ihn minniglich, lle aber baten ihn „der Tafelrunder sein ritterliche Geselligkeit zu ge-

loben" was Parzival gern gewährte. — Nun ging man zur Tafel, auch Frau Ginevra empfing den Waleisen mit einem Kuss und verzieh ihm Ithers Tod. In dem Glanze seiner Schönheit von Männern und Frauen hochgeehrt saß er da, das nahm aber einen beweinenswerthen Ausgang.

Herbei kam nemlich auf einem hohen ungefügem Maul mit geschlitzter Nase und kostbarem Sattelzeuge eine hochgelehrte Maid, die alle Sprachen und Wissenschaften verstand, Cundrie la surziere mit Namen, prächtig gekleidet, häßlich gestaltet

ai was genaset als ein hunt,
zwên ebers zene ir für den munt
giengen wol spannen lanc.
Cundrie truoc ôren als ein ber,
niht nâch friundes minne ger:
rûch was ir antlütze erkant.

Eine Geißel mit einem Stil von Rubin und seidenen Schwenkeln trug sie in der Hand (gevar als eines affen hût), die Nägel waren wie Löwenklauen, nach ihrer Minne ward selten Tjost gethan. — Sie ritt zum Könige und sagte ihm, die Tafelrunde sei geschändet seit Parzival ihr angehöre *), ritt zu diesem und verfluchte ihn, daß er vor dem Gral geschwiegen und den traurigen Fischer von seinen Schmerzen nicht erlöst habe, nannte ihn „des Heiles Bann, der Wonne Fluch, des Natterns Zahn, der Höllenhirten Spiel" und ritt weinend von dannen.

'ay Munsalvæsche jâmers zil!
wê das dich niemen træsten wil!'

Im Schmerz über solchen Fluch saß Parzival da, der doch von aller Falschheit frei war. Cunneware und manche werthe Frau weinte über Cundries Schelten. Da kam noch ein neues Abentheuer. Ein fremder Ritter klagte Gawan an, verrätherisch mit Judas Kuss habe er seinen Herrn getödtet und lud ihn zum Kampf nach vierzig Tagen vor den König von Ascalun nach der Hauptstadt zu Schanpfanzun. Es war der Graf Kingrimursel von Schanpfanzun und Gawan, seiner Unschuld bewusst, nahm den Kampf an. —

Tröstend trat man jetzt zu Parzival und Gawan. Auch nahte Klamide, und wurde auf seine Bitte durch Parzival mit Cunneware verlobt. Parzival erzählte sein Unglück und sagte die Ritter der Tafelrunde der Gesellschaft ledig, welche sie in der Zeit seines Ruhmes gegeben, denn nun sei seine grüne Freude verwelkt. Als er darauf von ihnen schied, sprach Gawan: Gott solle ihm zu seiner Fahrt Glück geben, aber der Waleis sprach:

---

*) Daneben fordert sie noch die Ritter des Grales auf, vier Königinnen und vier hundert Jungfrauen in Schastel marveil zu befreien.



332. 'we waz ist got?
wær der gewaldec, sölhen spot
het er uns pêden niht gegebn,
kunde got mit kreften lebn.
ich was im diens undertân
sît ich genâden mich versan.
nu wil i'm dienst widersagn:
hât er haz, den wil ich tragn.'

Cunneware aber wappnete und schmückte ihn noch, er küßte sie und ein trauriges Scheiden erging. Hin zog er von ihnen, Cundwir amurs stets in Gedanken und mit Ritterschaft nach dem Grale strebend, doch sollt ihr zuerst nicht hören was er thue, wohin er fahre. — Auch Gawan rüstete sich stattlich aus zum Kampfe nach dem Morgenlande *) zu ziehn.

Viertes Buch.

Gawan, für welchen der Dichter jetzt die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, zog schon manchen Tag seit er von Artus gegangen mit seinem Rosse Gringuljete mit den rothen Ohren, als er von einem Hügel in einem Walde ein großes Heer erblickte, dem er entgegenritt und es an sich vorbeiziehn ließ. Es war wohl gerüstet, doch folgte auch großer Troß und Gesindel. Gawan erfuhr von einem nachziehenden Knappen, es sei das Heer des Königs Poydiconjunz und des Herzogs Astor von Lanverunz. Mit ihnen ziehe des Königs Sohn, der ungeschlachte (?)he Meljacanz. Diese aber kämen nur dem Könige Meljanz von Lis zu Hülfe, welcher die starke Feste seines Lehnsmanns und Erziehers Lyppaut, Beârosche, belagern wolle, weil Lyppaut's Tochter, die schöne Obie, seine jugendliche Liebe verschmähe. — Gawan, erst zweifelnd ob er auch nicht den eignen Kampf versäume, konnte doch nicht widerstehen nach Beârosche zu reiten. — Durch das feindliche Heer ritt er erst zur Stadt, deren Thore zugemauert waren, dann zur Burg, wo auf einer Zinne die Herzoginn mit den Töchtern Obie und Obilot standen und die kecke Obie den mit seinen Knappen sich lagernden Gawan für einen Krämer erklärte. — Indessen kam auch Lyppauts Bruder, Herzog Manglies, mit zwei Königen zu Hülfe heran, worauf die Bürger der Stadt die Thore erbrachen und zum Kampfe gegen Melianz zogen. Männlich kämpfte dieser und Obie entbrannte in Liebe für ihn, wie sie ihren Zorn auf Gawan wendete und den Burggrafen Scherules und den

---

*) Nicht zunächst nach Marveil, wie Gervinus sagt I. 359.

Vater gegen ihn aufreizte; doch erkannten ihn beide für einen Ritter und der Burggraf gab ihm Herberge in der Stadt. Zu ihm kam die kleine Obilot und bot sich ihm als seine Dame an, ihn zum Streit auffordernd, und was er dem Vater abgeschlagen, sagte er der Kleinen zu, welche darauf der Vater wie ihren erwählten Ritter köstlich schmückte. Am andern Tage kam es zum harten Kampf *), in welchem, so herrlich sie stritten, König Meljanz, der im Arm verwundet wurde, und Meljakanz von Gawan überwunden und gefangen wurden. Bei den Gegnern hatte ein unbekannter rother Ritter den höchsten Preis gewonnen. Es war Parzival, welcher seinen Gefangnen auflegte den Gral und Condwiramurs zu suchen und dieser von seiner Sehnsucht nach ihr und dem Gral Kunde zu bringen, sich dann aber dem Heere entzog, ohne den Namen zu nennen. Gawan übergab nun seinen Gefangenen Meljanz, den alle hoch ehrten, seiner kleinen Dame Obilot, welche ihn unter der Bedingung, sich mit Obie zu versöhnen, frei gab, worauf auch Obie ihrer Liebe keine Gewalt anthat,

396. 27. al weinde kust ir rôter munt
dâ der was von der tjoste wunt.
manch zaher im den arm begôz,
der ir von ir liehten ougen vlôz.

So wurde Meljanz und Obie's Hochzeit gefeiert, Gawan aber schied unter Obilot's Thränen, welche mit ihm ziehen wollte, vom Burggrafen Scherules noch weit begleitet, von dannen.

Nach langem Züge kam Gawan nach Ascalun zur Stadt Schanpfanzun. Auf einem breiten Plan vor der Stadt fand er König Vergulaht, der von den Feien stammte, und sich mit Falkenjagd vergnügte. Dieser sandte den Ritter, den er freundlich aufnahm, voraus zur Stadt zur wunderschönen Schwester Antikonie. Gawan saß neben ihr in Liebe entzündet als ein alter Ritter hineintrat, ihn erkannte, ihn Mörder seines Herrn hieß und nun einen Kampf gegen ihn erregte, an welchem auch der rückkehrende Vergulaht Theil nahm. Antikonie hatte Gawan, der kein Schwerdt hatte, auf einen Thurm geholfen, zum Schild ihm ein Schachbrett gegeben und vertheidigte ihn selbst mit den Schachsteinen, da rettete den Bedrängten Kingrimursel, der ihn zum Kampf gefordert hatte, und es wurde ein Friede gemacht. Antikonie und Kingri-

*) Der Dichter sagt: Erfurter wingarte giht
von treten noch der selben nôt.
das muss sich au[illegible] Streit in Erfurt 1203 beziehn, wo die Böhmen mit Übermacht herange[illegible] Philipp von Schwaben dort einschlossen und zur Flucht zwangen. [illegible] wäre also dieser Gesang des Gedichtes 1203 oder wenig später gedichtet.



l stellten König Vergulaht sein Unrecht vor, während der feige Lid- s den König vertheidigte. Kingri[illegible]sel schob aber [illegible] den Kampf Gawan auf ein Jahr lang auf. Beide blieben zum Mahl bei An- e. Als aber Vergulaht den Seinen erzählte, er sei von einem r überwunden worden, dem er hätte geloben müssen, ihm den Gral werben, und wenn er es in Jahres Friß nicht könne, nach Pelra- zur Königinn zu gehen und [illegible] des Ritters Liebe zu entbieten, Liddamus vor, Gawan statt des Königs in dies Gelübde eintreten ssen, wozu alle einstimmten. Gawan nahm es freudig an, empfahl Knappen (worunter ein Enkel des Gurnemanz war) dem Landgra- Kingrimursel sie zu Artus zu geleiten, schwor Antikonien Rittertreue:

431. sol mir got den lip bewaren,
sô muoz ich dienstlichez varen
und riterlîch gemüete
iwer wiplichen güete
ze dienste immer kêren,

die Weinende, welcher sein Scheiden leid war, und ritt den Wun- des Grals allein entgegen.

Fünftes Buch.

Frau [illegible] klopft an, um von Parzival Nachricht zu bringen. er von Artus ritt, hat er manches Land zu Ross durchstrichen unt schiffen [illegible] dem wâc das Schwerdt, das ihm Amfortas gab, treu ucht. Er kam zu einem Wald und fand in einer Klause eine Klaus- n, die für Gottes Minne ir magetuom unt ir freude [illegible]. Es Sigune, welche Parzival erst nicht wieder kannte, [illegible] und ervoll war sie von ihren Büßungen bei Tschionatulanders Leichnam. sie ihn erkannte fragte sie nach dem Gral, da klagte er ihr sein , wie er diesen und sein minnigliches Weib noch immer entbehre bat um ihren Rath. Da sagte sie, Cundrie la surziere, welche ihr r auf eine Woche Speise vom Gral bringe, sei eben weggeritten, lle ihrer Spur folgen.

Dies that Parzival, aber die Spur verlor sich bald und ein Tem- je stieß auf ihn, welcher ihn anschnob, daß er Munsalväsche so nahe . Es kam zum Kampf und Parzival hob den Tempeleisen aus dem tel, daß er eine Bergschlucht hinabstürzte, aber Parzival stürzte nach, sein Ross sich zu Tode fiel, er aber ergriff im Fallen einen Cedern- und stieg wieder hinauf. Der Tempel[illegible]te von dem Fall sich lend auf der andern Seite der Halde [illegible]uf, Parzival nahm seines zerschmetterten das Ross des [illegible], trauerte aber, daß icht zum Gral kam. So ritt er [illegible] umher.

Beispiel 3.

Ein alter pilgernder Ritter belehrt Parzival und weist ihn seiner Sünde wegen zu einem heiligen Mann. (S. 216.)

446. Eins morgens was ein dünner snê,
iedoch sô dicke wol, gesnît,
als der noch frost den liuten gît[1].
es was ûf einem grôzen walt.
im widergienc[2] ein riter alt,
des part[3] al grâ was gevar,
dâ bi sîn vel[4] lieht unde clâr:
die selben varwe truoc sîn wîp;
die bêdiu über blôzen lîp
truogen grâwe röcke herte
ûf ir bihte verte[5].
sîniu kint, zwuo juncfrowen,
die man gerne mohte schowen,
dâ giengen in der selben wât[6].
daz riet in kiusches herzen rât:
si giengen alle barfuoz.
Parzivâl bôt sînen gruoz
dem grâwen riter der dâ gienc;
von des râte er sît gelücke enphienc.
ez mohte wol ein hêrre sîn.
dâ liefen frouwen bräckelîn[7].
mit senften siten niht ze hêr
gienc dâ rittr und knappen mêr
mit zühten ûf der gotes vart;
genuoc sô junc, gar âne bart.
447. Parzivâl der werde degen,
het des lîbes sô gepflegen,
daz sîn zimierde rîche
stuont gar riterlîche:
in selhem harnasch er reit,
dem ungelîch was jenin kleit
die gein im truoc der grâwe man.
daz ors ûzem pfade sân[8]
kêrter mit dem zoume.
dô nam sîn vrâgen goume[9]
umbe der guoten liute vart:
mit süezer rede ers innen wart.
dô was des grâwen riters klage
daz im die heiligen tage
niht hulfen[10] alsolher site[10],
daz er sunder wâpen rite
ode daz er barfuoz gienge
unt des tages zît begienge.
Parzivâl sprach zim dô
'hêr, ich erkenne sus noch sô,
wie des jârs urhap[11] gestêt
ode wie der wochen zal gêt,
swie die tage sint genant,
daz ist mir allez unbekant.
ich diende eim der heizet got,
ê daz sô lasterlîchen[12] spot
sîn gunst übr mich erhancte;
mîn sin im nie gewancte,

---

1. gît von gîben, gibt von jehen, etwas aussagen. Sinn: daß es noch recht kalt war. — 2. kam ihm entgegen — 3. Bart. — 4. Haut. — 5. Wallfahrt. Bußfahrt. — 6. Kleidung. — 7. Hündchen. — 8. sogleich. — 9. Acht. Aufmerksamkeit. — 10. daß die heiligen Tage ihm nicht helfen von solcher Sitte in Waffen zu reiten. — 11. Anfang. — 12. schmachvollen.

von dem mir helfe was gesagt:
nu ist sîn helfe an mir versagt.'

8. Dô sprach der riter grâ gevar
'meint ir got den diu magt gebar?
geloubt ir siner mennescheit,
waz er als hiut durch uns erleit,
als man diss tages zit begêt,
unrehte iu denne des harnasch stêt.
es ist hiute der karfritac[13],
des al diu werlt sich freun mac
unt dâ bî mit angest siufzec sîn.
wâ wart ie hôher triwe schîn,
dan [illegible] durch uns begienc,
[illegible] durch uns ans kriuze hienc?
hêrre, phlegt ir toufes
sô jâmer iuch des koufes:
er hât sîn werdecliches lebn
mit tôt für unser schult gegebn,
durch daz der mensche was verlorn,
durch schulde hin zer helle erkorn.
ob ir niht ein heiden sît,
sô denket, hêrre, an dise zit.
[illegible]t fürbaz ûf unser spor.
iu ensitzet niht ze verre vor
ein heilec man: der git iu rât
wandel für iwer missetât.
welt ir im riwe künden,
er scheidet iuch von sünden.'
sin tohter begunden sprechen
'waz wilt du, vater, rechen?[14]
sô bœse weter wir nu hân,
waz râts nimstu dich gein im an?

449. Wan[15] füerstu in da er erwarme?
sîne gîserten[16] arme,
swie riterlich die sîn gestalt,
uns dunkt doch des, si haben kalt:
er erfrüre, wærn sîn eines dri.
du hâst hie stênde nâhen bî
gezelt und slavenien[17] hûs.
kœm dir der künec Artûs,
du behieltst[18] in ouch mit spîse wol.
nu tuo als ein wirt sol,
füer disen riter mit dir dan.'
dô sprach aber de[illegible]e man
'hêr, mîn tohter sag[illegible] al wâr.
hie nâhen bî elliu jâr
var ich ûf disen wilden walt,
es si warm oder kalt,
immer gein des marter zît[19],
der stæten lôn nach dienste git.

---

13. Karfreitag. Da bei Tatian der Tag garotag d. i. Rüsttag auf [illegible]stern heißt, ist dies wohl die einzig richtige Ableitung, wenn auch Notkers [illegible]ara Genugthuung oder Trauer einen schöneren Begriff gäbe. — 14. rechen: [illegible]chen, dann als Grund brauchen um Leid zu [illegible]. warum nicht? — [illegible]. gîsert geeisert, mit Rüstung bedeckt. — 17. [illegible]ob von schlafen? — [illegible]. behalten bewahren, erhalten, hier in dem Sinn [illegible], daß er nicht Hun[illegible]r litte. — 19. zur [illegible], der.

[redacted]

swaz spise ich ûz brâht durch got,
die teil ich mit in âne spot.'
diez mit guoten willen taten,
die juncfrouwen bâten
in belîben sêre:
unt er hete belîbens êre,
iewederiu daz mit triwen sprach.
Parzivâl an in ersach,
swie tiur von frost dâ was der sweiz,
ir munde wârn rôt, dicke, heiz:
die stuonden niht senlîche[20],
des tages zîte gelîche.
450. Ob ich kleinez dinc dar ræche[21],
ungern ich daz verspræche,
ichn holt ein kus durch suone dâ,
op si der suone spræchen jâ.
wîp sint et immer wîp:
werliches mannes lîp
hânt si schier betwungen:
in ist dicke alsus gelungen.
Parzivâl hie unde dort
mit bete hôrt ir süezen wort
des vater, muoter unt kinde.
er dâhte 'ob ich erwi
ich gên ungerne in dirre
dise meide sint sô wol
daz mîn rîten bî in üb
sît man und wîp se hie gêt.
sich füegt[22] mîn scheid in baz,
sît ich gein dem trage
den si von herzen mir
unt sich helfe dâ versi
der hât sîn helfe mir vers
und mich von sorgen n wart.'
Parzivâl sprach zin dô
'hêrre und frouwe, lât hân
iwern urloup. gelücke
gebe, und freuden volle
ir juncfrouwen süeze,
iwer zuht iu danken
sît ir gundet mir gemach
iwern urloup ich habe
451. Er neic, unt die andern
dâ wart ir klage niht v gen.

So ritt er hin und gedachte jetzt zuerst seines Schöpfers, waltig er wäre und forderte ihn zur Hülfe heraus. Um diese zu ben ließ er seinem Roſs die Zügel schießen:

452. mac gotes kunst die helfe hân,
diu wise mir diz kastelân
dez wægest umb die reise mîn[1]:
sô tuot sîn güete helfe schîn
nu genc nâch der gotes kür.

---

20. leidend. — 21. wenn ich über Kleinigkeiten mit ihnen stritte. — winden: sich umwenden, bis zu einem Punkt gehen, aufhören. — 23. schickt 24. versagt. — 25. sogleich.

1. die zeige mir das Roſs aufs beste in Rücksicht meiner Reise.

Das Ross brachte ihn nach Fontan la salvatsche, wo er einst Ori-
s und Jeschute versöhnt hatte, zum frommen Klausner Trevrizent
n strenger Entsagung lebte dieser und bereitete sich zum himmlischen
chaar vor. Von ihm erfuhr Parzival die Geheimnisse vom Gral. Der
ichter weist nach, woher diese Geheimnisse, welche er erst hier erzählen
rfe, ihm kämen, wie Kyot der Meister in Toledo ein Buch gefunden,
orin Flegetanis, ein Heide, zuerst vom Gral Bescheid gegeben und wie
ot dann zu Anjou die rechte Bahn gefunden und die Kunde des Ge-
lechts der Könige im Gral, von denen Parzival stamme. — Diesen
n ... der Einsiedel absteigen, nachdem er ihn getadelt, daß er am
iligen Tage gerüstet sei. Parzival beugte sich vor ihm, erzählte, wie
zu ihm gewiesen sei:

do sprach er 'hêr, nu gebt mir rât:
ich bin ein man *der sünde hât.*'

revrizent nahm dem Ritter das Ross und führte es unter einen Fel-
s (daz was ein wilder marstal), den erstarrten Ritter in eine Höhle
druft), wo Kohlen lagen und er entwappnet sich erwärmte. In ei-
r zweiten Höhle sah Parzival einen Altar, worauf der Reliquienkasten
nd, auf welchem er einst geschworen, da fragte er, wie lange es her sei,
s er dort einen Speer mitgenommen und erfuhr: es wären fünftehalb
hre und drei Tage.

Beispiel 4.

Trevrizent belehrt den verzweifelnden Parzival über Gott und göttliche Dinge. (S. 222.)

50. 25. Ame salter laser[2] im
über al
diu jâr und gar der wo-
chen zal,
die dâ zwischen wâren hin.
'alrêrst ich innen worden
bin
wie lange ich var wiselôs'
unt daz freuden helfe mich
verkôs'[4],
51. Sprach Parzivâl. 'mirst
freude ein troum:
ich trage der riwe swæren
soum[5].

hêrre, ich tuon iu mêr noch
kunt:
swâ kirchen ode münster
stuont,
5. dâ man gotes êre sprach,
kein ouge mich dâ nie gesach
sît den selben zîten:
ichn suochte niht wan striten.
ouch trage ich hazzes vil gein
gote:
10. wand er ist miner sorgen tote[6].
die hât er alse hôhe erhabn:
min freude ist lebendec be-
grabn.

2. las er. — 3. unsinnig umherstreiche. — 4. verkiesen, lasse unbeachtet, ge drüber hin. — 6. Pathe meiner Sorgen ist er, kümmert sich nicht darum

kunde gotes kraft mit helfe sîn,
waz ankers wær diu vreude mîn?
diu sinket durch der riwe grunt.
ist mîn manlich herze wunt,
od mag ez dâ vor wesen ganz,
daz diu riuwe[7] ir scharpfen kranz
mir setzet ûf werdekeit
die schildes ambet mir erstreit
gein werlîchen handen,
dez gihe ich dem ze schanden,
der aller helfe hât gewalt,
ist sîn helfe helfe balt[8],
daz er mir denne hilfet niht,
sô vil man im der hilfe giht.'
der wirt ersiuft unt sah an in.
dô sprach er 'hêrre, habt ir sin[9],
sô schult ir gôt getrûwen wol:
er hilft iu, wand er helfen sol.
Got müeze uns helfen beiden.
hêr, ir sult mich bescheiden
[ruochet alrêrst sitzen],
sagt mir mit kiuschen[10] witzen,
wie der zorn[11] sich an gevienc.
dâ von got iwern haz enpfienc.
durch iwer zuht gedolt[12]
vernemt von mir sin unscholt,
ê daz ir mir von im iht klagt.
sîn helfe ist immer unverzagt.
doch[13] ich ein leie wære,
der wâren buche mære
kund ich lesen unde schrîben,
wie der mensche sol belîben
mit dienste gein des helfe grôz,
den der stæten helfe nie verdrôz
für der sêle senken.
sît getriwe ân allez wenken,
sît got selbe ein triuwe ist:
dem was unmære[14] ie falscher list.
wir suln in des geniezen lân:
er hât vil durch uns getân,
sît sîn edel hôher art
durch uns ze menschen bilde wart.
got heizt und ist diu wârheit:
dem was ie falschiu fuore[15] leit.
daz sult ir gar bedenken.
ern kan an niemen wenken.
nu lêret iwer gedanke,
hüet iuch gein im an wanke.
463. Irn megt im ab erzürnen niht:
swer iuch gein im in hazze siht,

7. riuwe Betrübniss, Reue, riwe Reue, ruowa Ruhe. — 8. fest, eifrig, ch, mit gen. auf etwas beharrend. — 9. Empfindung, Verstand. — 10. verger Überlegung folgend. — 11. zorn (v. zeran) jede Art plötzlichen Uns und Äußerung desselben. — 12. zuht feine anständige Sitte, durch zuht ist also ohne heftig und ungeduldig zu werden. — 13. obschon (im Vor). — 14. verhasst. — 15. Art zu thun und zu leben.

der hât iuch an den witzen kranc.
nu prüevt wie Lucifern gelanc
unt sînen nôtgestallen.
si wârn doch âne gallen[16]:
jâ hêr, wâ nâmen si den nît[17],
dâ von ir endelôser strît
zer helle enpfâhet sûren lôn?
Astiroth und Belcimôn,
Bêlet und Radamant
unt ander die ich dâ hân erkant,
diu lichte himelische schar
wart durch nît nâch helle var,
dô Lucifer fuor die hellevart,
mit schâr[18] ein mensche nâch im wart.
got worhte ûz der erden
Adâmen den werden:
von Adâms verhe er Even brach,
diu uns gap an daz ungemach,
dazs[19] ir schepfære überhôrte
unt unser freude stôrte.
von in zwein kom gebürte[20] Fruht:
einem riet sîn ungenuht[21]
daz er durch gîteclîchen[22] ruom
sîner anen nam den magetuom.
nu beginnt genuoge des gezemen,
ê si diz mære vernemen,
daz si freischen[23] wie daz möhte sîn:
ez wart iedoch mit sünden schîn.'

464. Parzivâl hin zim dô sprach
'hêrre, ich wæn daz ie geschach.
von wem was der man erborn,
von dem sîn ane hât verlorn
den magetuom, als ir mir sagt?
daz möht ir gerne hân verdagt'[24].
der wirt sprach aber wider zim
'von dem zwîvel ich iuch nim.
sag ich niht wâr die wârheit,
sô lât iu sîn mîn triegen leit.
diu erde Adâmes muoter was:
von erden fruht Adâm genas.
dannoch was diu erde ein magt:
noch hân ich iu niht gesagt
wer ir den magetuom benam.
Kâins vater was Adâm:
der sluoc Abeln umb krankez guot.
dô ûf die reinen erdenz bluot
viel, ir magetuom was vervarn:
den nam ir Adâmes barn.
dô huop sich êrst der menschen nît:
alsô wert er immer sît.
in der werlt doch niht sô reines ist,
sô diu magt ân valschen list.

---

16. Galle, bittrer Haß und feindlicher Sinn. — 17. Haß. — 18. mit schâr zum Vorigen zu ziehen. — 19. daß sie. — 20. geboren. — 21. Ungenügsamkeit. — 22. gierig, geizig. — 23. forschen, fragen, erfahren. — 24. verschweigen.

nu prüevt wie rein die meide sint:
got was selbe der meide kint.
von meiden sint zwei mennisch komn[25].
got selbe antlütze hât genomn
nâch der êrsten meide fruht:
daz was sînr hôhen art ein zuht.

465. Von Adâmes künne
huop sich riwe und wünne,
sît er uns sippe lougent niht.
den ieslich engel ob im siht,
unt daz diu sippe ist sünden wagen[26],
sô daz wir sünde müezen tragen.
dar über erbarme sich des kraft,
dem erbarme gît geselleschaft,
sît sîn getriuwiu mennischeit
mit triwen gein untriwe streit.
ir sult ûf in verkiesen[27],
welt ir sælde niht verliesen.
lât wandel[28] iu für sünde bî.
sît rede und werke niht sô frî:
wan der sîn leit sô richet
daz er unkiusche sprichet,
von des lône tuon i'u kunt,
in urteilt sîn selbes mu
nemt altiu mær für niu
op si iuch lêren triuwe
der pareliure[29] Plâtô
sprach bî sînen zîten d
unt Sibill diu prophêtis
sunder fâlierens[30] miss
si sagten dâ vor manec
uns solde komen al für
für die hôhsten schulde
ser helle uns nam diu h
hant
mit der gotlichen minn
die unkiuschen[31] liez er

466. Von dem wâren minn
sagent disiu süezen mæ
der ist ein durchliuhtec
und wenket sîner minne
swem er minne erzeige
dem wirt mit sîner minne
die selben sint geteilet
al der werlde ist geveil
bêdiu sîn minne und sîn haz.
nu prüevet wederz[33] hel
der schuldige âne riuw
fliuht die gotlichen triu
swer ab wandelt[34] si
schulde,
der dient nâch werder l
die treit der durch ge
vert.
gedanc sich sunnen bl
wert[35]:

---

25. Er meint: Adam von der jungfräulichen Erde, Christus v Jungfrau Maria. — 26. wagen Wagen. wâge Wage. — 27. *uf* in v sen dabei ist den haz zu denken: ihr sollt den Haß gegen ihn aufgeb 28. wandel Umtausch: tauscht die Sünde um. — 29. Redner. — 30. f (faillir) verfehlen. — 31. die keinen Rath annehmen, die Sündigen: mit cher Liebe führte uns die höchste Hand durch die Hölle. — 32. verkauf feil. — 33. welches von beiden. — 34. umwandelt, ändert, vertaus 35. wehrt sich des Sonnenblicks; die Sonne durchschaut den Gedanken nic

gedanc ist âne slôz bespart,
vor aller crêatiure bewart:
gedanc ist vinster âne schîn.
diu gotheit kan lûter sîn,
si glestet durch der vinster want,
und hât den heleden[36] sprunc gerant,
der endiuzet noch enklinget,
sô er vom herzen springet.
ez ist dechein gedanc sô snel,
ê er vom herzen für dez vel[37]
küm, ern sî versuochet:
des kiuschen got geruochet[38].
sît got gedanke speht sô wol,
ôwê der brœden[39] werke dol!
467. Swâ werc verwurkent sînen gruoz,
daz gotheit sich schamen muoz,
wem lât den menschlichiu zuht?[40]
war hât diu arme sêle fluht?
welt ir nu gote füegen leit,
der ze bêden sîten ist bereit,
zer minne und gein dem zorne,
sô sît ir der verlorne.
nu kêret iwer gemüete,
daz er iu danke[41] güete.'
Parzivâl sprach zim dô
'hêrre, ich bin des immer frô,
daz ir mich von dem bescheiden hât,
der nihtes ungelônet lât,
der missewende noch der tugent.
ich hân mit sorgen mîne jugent
alsus brâht an disen tac,
daz ich durch triwe kumbers pflac'[42].

Trevrizent fragt nun nach Parzivals Kummer, und als dieser sein Sehnen nach dem Gral und nach seinem Weibe nennt, billigt er das letzte, nennt ihn aber tumber mann, daß er nach dem Grale sich sehne, welchen nur der erlangen könne, der im Himmel dazu erwählt sei. Drauf giebt er ihm nähere Kunde vom Gral, wie er, aus dem Steine lapsit exillis, die Kraft habe das Leben der Menschen, die ihn sehen, auf eine Woche zu erhalten. Immer am Karfreitag komme eine Taube vom Himmel, welche eine kleine wize oblât auf den Stein lege, wovon er alles Gute auf Erden empfahe. Wer zum Grale d. h. zu seinem Dienste benannt werde, das zeige eine Schrift auf ihm an, welche verschwinde, sobald man sie gelesen. Auch erzählte er, wie König Amfortas, weil er unerlaubte Minne begehrt, in großen Schmerzen lebe, und wie ein Rit-

36. ob abschüssig? also schnell? v. halde? — 37. vel sonst Haut, hier der Sinn: ehe der Gedanke vom Herzen kommt und laut, öffentlich wird, so schnell ist keiner, daß er nicht geprüft werde. — 38. den reinen billigt Gott, auf ihn nimmt er Rücksicht. — 39. gebrechlich, schlecht, dol der sich ihnen hingiebt. — 40. Wem läßt den menschliche Erziehung, Zucht? welche Stelle weist dem schon menschliches Urtheil an? — 41. danken wohlgefällig an den Tag legen. — 42. angelegen sein lassen, hier in dem Sinne: erwerben, zum Lohn haben.

ter, der unbenannt zum Gral gekommen und durch Fragen den König hätte heilen können, dies nicht gethan und so der Sünde entgelten müsse. — Als er erwähnt, daß Lähelin einst an einem Ritter des Grals eine Leichenberaubung (rêroup) begangen, nennt Parzival sein Geschlecht und gesteht, daß er einer Leichenberaubung an Ither de Gahevieß schuldig geworden, als er noch an den witzen toup war. Da klagt Trevrizent, er habe seinen Verwandten erschlagen und auch seine Mutter Herzeloude sei vor Gram über ihn gestorben. In tiefem Schmerz ruft Parzival, wär er auch des Grales Herr, bei solcher Mähr würde es ihn nicht ergötzen. Trevrizent, welcher sich ihm als der Mutter und Amfortas Bruder kund giebt, weiht ihn nun näher in die Geschichte des Grals ein. Als nehmlich Amfortas eine Freundinn sich erwählt, welche der Gral ihm nicht bestimmt hatte, und auf Aventiure zur Liebessteuer ausgeritten war, stieß er auf einen heidnischen Fürsten und erlegte ihn, aber die vergiftete Speerspitze des Heiden war in Amfortas Wunde stecken geblieben. Nun hatte Trevrizent das Gelübde gethan Einsiedler zu werden, wenn dem Bruder geholfen würde, aber alle Arzneien der Welt (wie Pelicans Blut und Einhorns Herz) brachten keine Heilung. Da erschien eine Schrift am Gral:

dar solde ein riter komn:
wurd des frâge aldâ vernomn,
sô solde der kumber ende hân,

doch dürfe niemand ihn der frage warnen, frage er nicht in der ersten Nacht, so höre die Kraft der Frage auf, frage er zur rechten Zeit soll er auch König im Grale sein! — Es kam auch ein Ritter und fragte nicht, das brachte ihn um großes Heil. —

Als sie nun ein kärgliches Mahl von Wurzeln gehalten hatten, zum Rosse gingen und Amfortas Wappen am Sattel sahen, bekannte Parzival unter Thränen:

488. 16. der ûf Munsalvæsche reit,
unt der den rehten kumber sach,
unt der deheine vrâge sprach,
daz bin ich unsælec barn:
sus hân ich, hêrre, missevarn.

Trevrizent erschrack, doch tröstete er den Klagenden: wenn er nur an Gott nicht verzagte, dann würde auch seine Sache noch nicht so schlimm stehen und Gott ihn nicht verlassen. — Parzival erzählte ihm nun näher, wie er zum Gral gekommen sei, worauf auch Trevrizent sein früheres ritterliches Leben ihm schilderte und wie Ither von Gahevies, Neffe (d. h. wohl Schwager?) Gahmurets, nachher der Gatte Lamire'ns, der Base Parzivals, sein Knappe gewesen sei. Das führt ihn wieder zu Parzivals Schuld und er ruft:

499. 20. du treist zwuo grôze sünde:
Ithêrn du hast erslagen,
da solt ouch dîne muoter klagen;
und ermahnt ihn:
nim buoz fur missewende
unt sorge et umb dîn ende,
daz dir dîn arbeit hie erhol
daz dort diu sêle ruowe dol.

Funfzehn Tage blieb Parzival beim Klausner und hörte seine frommen Lehren. Beim Scheiden ermahnte ihn Trevrizent noch, Frauen und Priester zu ehren:

502. swaz dîn ouge ûf erden siht,
daz glîchet sich dem priester niht.
15. sîn munt die marter sprichet,
die unser flust zebrichet
ouch grîfet sîn gewîhtiu hant
an daz hœheste pfant
daz ie für schult gesetzet wart;

auf ihn, Trevrizent, solle er seine Sünde legen und seinen Lehren folgen.

Sechstes Buch.

Nachdem unterdessen Herr Gawan ein Jahr lang vergeblich nach dem Gral umhergezogen war, wurde der Kampf mit Kingrimursel beigelegt, da sich gefunden hatte, Kingrisins Mörder sei Graf Ehkunaht und Vergulahts Verwandschaft mit Gawan kund geworden war. Beide zogen nun aus, den Gral aufzusuchen. Gawan kam zur stolzen Burg Lôgroys, wo er die wunderschöne aber übermüthige Königinn Orgeluse fand:

ein alsô clâre frouwen
dier gerne muose schouwen,
aller wîbes farwe ein beà flûrs[1],
âne Condwîrn âmurs
wart nie geborn sô schœner lîp,
mit clârheit süeze was daz wîp
wol geschict unt kurtoys[2].
Si hiez *Orgelûse* de Lôgroys.

Mit Übermuth nahm sie seine Huldigungen auf und versprach ihm Spott und alles Böse für seinen Ritterdienst, doch Gawan gab sich dennoch in ihren Minnedienst, holte ihr Pferd, wurde von ihr spottend Gans genannt, daß er ihr Dienst gewehren wollte und musste ihr voranreiten. Doch warnt der Dichter, Orgilusen nicht vor der Zeit zu hart zu beurtheilen. — Sie waren nicht weit geritten, als ein ungestalter Knappe, Malcrêatiure, der Bruder Cundrie's la surziere (mit ihr einst von der Königinn Secundille König Amfortas geschenkt) ihr ganz ähnlich auf einem lahmen Pferde (runzîde) ihnen nachkam, Gawan schmähte, daß er die Herrinn fortführe und von diesem vom Pferde geworfen

1. beau fleur. — 2. höfisch, nach Hofsitte.

wurde, wobei Gawan an seinem Igelhaare sich wund stach zur Schadenfreude Orgelusens. Sie kamen zu einem kranken Ritter, dem schändlichen Urjan von Ponturteis, welchem Gawan Heilung brachte, der aber, als Gawan seinem Weibe aufs Pferd half, auf Gawans Ross sich schwang und damit davon jagte. So musste Gawan seinen Harnisch auf Malkreatures lahmes Pferd legen und unter Orgelusens Spott zu Fuß gehen: wer gap mir ze teile einen arzet unde eins krâmes pflege? Doch er blickte sie nur mit Liebe an, si was im reht ein meien zît, vor allem blicke ein flôrî. — Durch einen Wald kamen sie zu einer prächtigen Burg jenseit eines Wassers, aus deren Fenstern vierhundert Frauen oder mehr schauten. Auf diese wies Orgeluse ihren Ritter Gawan hin, als ein andrer Geharnischter gegen ihn heranritt, sie aber fuhr in einem Schiffe spottend von ihm der Burg zu. Ein harter Kampf entspann sich nun, in welchem Gawan den Gegner Lischoys Gwelljus (Le Choisi-Gueule), der auch nach Orgelusens Minne rang, zweimal überwand, jedoch, obschon er keine Sicherheit (Pardon) nehmen wollte, nicht tödtete; aber, nachdem er sein Ross, dasselbe was ihm am Morgen von Urjan gestohlen war, genommen, übergab er ihm den Fährmann, welcher Gawan freundlich in sein Haus nahm und bewirthete. Am andern Morgen drängte er dem Fährmann das Geheimniss von den Frauen im Schlosse ab und erfuhr, daß sie durch Zauberbande gefesselt wären und er sich bei Schastel marveil (Château merveil) befinde. Als sich nun Gawan durch des Fährmanns und seiner schönen Tochter Bene Klagen nicht abhalten ließ zum Schloss zu ziehen, gab ihm der Fährmann noch manchen guten Rath. Er kam zuerst zu einem Kaufmann, dem er das Ross übergab und von seinen köstlichen Waaren Einzelnes wählte, gelangte dann in das prächtige Zauberschloss, doch kein Mensch war zu sehen, endlich in einen Saal, dessen Estrich von Edelsteinen und glatt war, worin Clinschors Zauberbett stand. Als dies immer vor ihm entwich, sprang Gawan plötzlich hinein. Mit Donnergetöse fuhr nun das Bett im Saale umher, Gawan deckte sich mit dem Schild, befahl sich Gott und stand einen Sturm von Steinen und Geschossen aus, welche aus fünfhundert Schleudern und Armbrüsten auf ihn geworfen wurden, bestand endlich einen Kampf mit einem furchtbaren Löwen, den er tödtete, und dann vor Mattigkeit ohnmächtig auf ihn niedersank. — Die erretteten Frauen erweckten ihn und die alte Königinn Arnive pflegte und heilte ihn von den Wunden, welche ihn bedeckten.



Siebentes Buch.

Der Dichter klagt, daß der mannliche Held (von Norwæge), wel- er den Zauber bezwungen, doch der Minne zu Orgelusen unterliege, e Frau Minne seinem Geschlechte immer großes Leid zugefügt habe. — s Gawan am Morgen erwachte und im prächtigen Schloss, dessen ewölbe von Edelsteinen und dessen Herr er nun geworden war, umher- ng, staunte er über eine herrliche Säule, worin sich die Gegend spie- lte. Als die alte Königinn Arnive mit ihrer Tochter Sangive und ren schönen Enkelinnen Itonjè und der süßen Cundriè (Schwestern, lutter und Großmutter Gawans, die ihn nicht erkennen) zu ihm mmt, erklären sie ihm den Zauber der Säule, daß man bei Nacht und ag Alles darin sehe was sechs Meilen weit in der Runde vorgehe. a wirft Gawan den Blick darauf und sieht Orgelusen mit einem Rit- r, einem berühmten Türken (turkoyte), auf dem gestrigen Kampfplan rkommen. Nichts kann ihn zurückhalten, er waffnet sich, holt vom Krä- er sein Pferd, lässt sich vom Fährmann übersetzen und überwindet lorand den Türken. — Auch jetzt noch war Orgeluse spöttisch gegen n (lât iu den vinger ziehen, ritet wider ûf zen frowen), doch s er wiederum treuen Dienst gelobte, nahm sie ihn freundlicher an:

ich lâz iuch riten
mêr nach prise striten,
mit mir geselleclîche.

ie ritten nun beide bis zu einem schönen Walde (clârez fôreht) dem linschorwald, da verlangte sie von ihm einen Kranz von einem Baum nseit eines Grabens, welchen der Mann hege, welcher ihr alle Freude nommen:

bringet mir drab ein ris,
nie riter alsô hôhen pris
mit dienst erwarp durch minne.

Mit großer Gefahr setzte Gawan über den Graben, brach dann einen weig und kränzte den Helm damit. Da kam des Baumes Herr, der ächtige König Gramoflanz, der aber gelobt hatte nie mit Einem ßer mit Gawan zu kämpfen. Er wisse, daß ihn Orgiluse sende, wel- er er Eidegast, den Geliebten, erschlagen und um die er ein Jahr lang ergeblich geworben, doch jetzt liebe er die schöne Itonjè, und da sein legner nun Herr von Terr marveile sei, möge er der Schönen einen ling von ihm bringen. Als sich Gawan jetzt zu erkennen gab, da be- immten sie den Kampf um den Kranz am sechszehnten Tage zu Jô- anze, wohin Gawan König Artus und seine Massenie laden solle. — ls Gawan hierauf zu Orgeluse zurückkam, fiel sie ihm zu Füßen, sagte, e sei der Noth nicht werth, welche sie von ihm gefordert, er aber, als

er ihr den Kranz reichte, meinte: nun solle sie nicht mehr spotten, ehe wolle er ohne Minne sein. Doch, sie weinte herzlich, sagte: nur ih Schmerz um Eidegast, den klaren süßen schönen Freund, habe sie daz getrieben ihn so zu versuchen, er sei dem Golde gleich in der Glut ge läutert. — Weiter aber erzählte sie, als sie mit ihm nach Schloss Ma veil ritten, wie ihr neues Leid gekommen als sie um Gramoflanz zu töd ten Dienst genommen vom klaren Amfortas, dem sie nur Schmerz ge bracht, denn gleichen Jammer oder mehr als Eidegast habe ihr Amforta Wunde gegeben. — Alle andern Ritter hätten dann für sie gekämpft nur Parzival habe ihre Ritter überwunden, aber ihre Hand verschmäh (er hete ein schœner wîp unt diu im lieber wære). — Herrlich wurden beide von der Burg her empfangen, denn Clinschors Ritter sa hen in Gawan (dessen Namen sie noch nicht kannten) ihren Herrn. Ein prächtiges Vermählungsfest wurde bald darauf im Schlosse gegeben (be dem auch Gawan die Botschaft Königs Gurnemanz an Itonjê ausrich tete) und Orgeluse war nun Gawans Gemahlinn.

Achtes Buch.

Gawan hatte indessen einen Knappen mit geheimer Botschaft an Artus und Ginevra gesandt, welche mit Freuden von ihm hörten und ihm zusagten mit ihrer Massenie zu Joflanze zu erscheinen, was Gawan hoch erfreute. Jetzt erfuhr er auch von Arnive, wie sie nach dem Zau berschloss gekommen. Clinschor, Virgilius von Näples Neffe, Herzog von Terre de Labur hätte sich, nachdem König Ibert von Sicilien, des sen Weib er geliebt, ihm große Schmach angethan, ganz der Zauberei ergeben, wäre aller Welt Feind, hätte diese Gegend gekauft und durch Zauberei das Schloss gebaut, da auch die Geister zwischen Firmament und Erde ihm unterthänig wären. So hätte er Mann und Weib dort hin gebracht, welche nun von Gawan Erlösung hoffen. Auch sie und ihre Tochter hätten einst Krone getragen und wären glücklich gewesen Da tröstete sie Gawan: Freude werde ihr noch kommen!

Bald zog auch Artus Heer herbei und lagerte sich jenseit des Was sers, doch ließ sie Gawan vorüber ziehen als wären sie Feinde, ja es kam zu Kämpfen, worin gegenseitig Ritter gefangen wurden. Dann folgte auch er in großer Pracht und Herrlichkeit mit den schönen Frauen Als er zu Artus kam, war große Freude von allen Seiten. Gawan führte den Oheim zu einem kostbaren Zelte (es war von Clinschor, der es einst der geliebten Iblis geschenkt), worin die fünf Frauen waren, und nun gab es eine schöne Erkennungsscene.

672. 6. dô huop min hêr Gâwân
an der eldesten zem êrsten an.
sus sprach er zuo dem Bertûn
'erkant ir Utepandragûn,
so ist diz Arnive sin wip:
von den zwein kom iwer lip
sô ist diz diu muoter min,
von Norwæge de künegin.
dise zwuo min swester sint,
nu seht wie flætigiu kint.'
ein ander küssen dâ geschach.
freude unde jâmer sach
al die daz sehen wolten:
von der liebe si daz dolten.
beidiu lachen unde weinen
kunde ir munt vil wol bescheinen:
von grôzer liebe daz geschach.
Artûs ze Gâwâne sprach
'neve, ich pin des mærs noch vri
wer diu clâre fünfte frouwe si.'

Als jetzt auch Orgeluse als Gawans Gattinn erkannt und die Gefangenen frei wurden, freute man sich der Herrlichkeit Gawans, den nur Keye beneidete. Gramoflanz wurde hierauf entboten und Gawan ritt aus, sich zum Kampfe zu üben.

Auf dem Kampfplatz trifft er mit einem Ritter zusammen und es entsteht bald ein heftiger Kampf. Indessen kommt auch Gramoflanz mit einem großen Heere von vielen schönen Frauen begleitet und ruft den Streitenden zu, da erkennen sich diese. Parzival war es, welcher Gawan beinah besiegt hatte, ohne ihn zu kennen, darüber außer sich ist und für Gawan gegen Gramoflanz kämpfen will, doch verlegt dieser den Kampf mit Gawan auf den morgenden Tag. Parzival wurde zu den Frauen geführt, obschon Orgeluse bei seinem Kuss erröthete. Auch von Artus und der Tafelrunde wurde er freudig empfangen und wiederum in den Kreis der Tafelrunder aufgenommen.

Am andern Morgen früh rüstete sich Parzival in einer fremden Rüstung um wider Gawans Willen zuerst mit Garmoflanz zu fechten, fand diesen auf dem bezeichneten Kampfplatz schon gerüstet und kämpfte männlich mit ihm, daß dieser mit diesem Einen genug hatte und schon seine Niederlage erwartete, als Gawans Erscheinen den Kampf unterbrach. Hierauf wurde Gawans Kampf mit dem jetzt kampfmüden Gramoflanz noch um einen Tag verschoben.

Unterdessen aber erfuhr die liebende Itonje, daß ihr Bruder mit dem Geliebten kämpfen sollte, gestand ihre Liebe zu Gramoflanz den Ihrigen und König Artus, welcher auch von Gramoflanz Minne sich überzeugte, da wurde dieser mit den Seinigen ins Lager geladen und Orgeluse bewogen ihren Hass aufzugeben und keinen weitern Kampf zu verlangen. So wurde die Versöhnung durch die Verbindung Itonjens mit Gramoflanz, der schönen Cundrie mit Lischoys und der Mutter Sangive mit Florand gefeiert. Bei der allgemeinen Freude war nur Parzival, da er an sin wip die lieht gemâl dachte, betrübt und beschloss: ich wil

[redacted]

uz disen freuden varn. Er sattelte selbst sein Roſs und als es schied er von dannen.

Neuntes Buch.

Der Dichter will nun die Mähr beendigen, wie Amforta sund und die keusche Königinn von Pelrapeire zur höchsten Wonn führt ward. — Parzival, der von Kindheit an so viel gekämpft un stritten, traf, als er aus dem Lager geritten war, auf einen h schen Mann, welcher prächtig geschmückt war.

der wâpenrock gap planken schîn.
ime berge zAgremuntîn
die würme salamander
in worhten zein ander

in dem heizen fiure.
die wâren steine tiure
lâgen drûf tunkel unde li
ir art mac ich benennen n

Auf dem Helm trug er ein Ecidemon, ein Thierchen, von dessen alle giftigen Würme sterben, sobald sie es riechen. Es war ein r Herrscher von fünf und zwanzig Völkern, dem Mohren und andre razine dienten. — Ein fürchterlicher Kampf erhob sich, beide Koller den von den Kämpfern zerschnitten, sie sprangen von den ermüdeten sen und ein Fußkampf begann. Des Grals und der lichten Geme Condwir amurs Dienstmann litt große Bedrängniſs von dem, we Secundille die Königinn, welche das Land Tribalibot ihm gab, Schild in der Noth war, aber der Getaufte traute Gott sit er Trevrizende schiet und dachte an Condwir amurs, doch zerbrac Schwerdt von Gahevieß auf des Heiden Helm. — Nun aber kom zur Erklärung und der Heide nennt sich Feirefiz Anschewin wird von Parzival, wander truoc agelstern mâl[1], als sein Brul kannt. Darüber ist Feirefiz hoch erfreut und sagt zu Parzival:

749. 'du solt nit mere irzen mich:
wir heten bêd doch einen vater.'
mit brüederlîchen triwen bater
daz er irzens in erlieze
und in duzenlîche hieze.
diu rede was Parzivâle leit.
der sprach 'bruodr, iur rîcheit

gliehet wol dem bâruc s
sô sît ir elter ouch dan
mîn jugent unt mîn arm
sol sölher lôsheit sîn be
daz ich iu duzen biete,
swen ich mich zühte ni

In inniger Gemeinschaft setzten sich beide nieder und Feirefiz erfuh daß der Vater, den er eigentlich suchte, längst todt sei. So

---

1. Elstern Male, war weiß und schwarz. — 2. nieten sich: sich mit —, pflegen, zühte der Zucht pflegen, Anstand beweisen.



er Freude verloren und gefunden und seine Thränen flossen als wäre er getauft:

der touf sol lêren triuwe nâch Kriste wart genennet:
sit unser ê[3] diu niuwe an Kriste ist triwe erkennet.

Feirefiz wollte dem Bruder erst seine Völker vorstellen, als er aber hörte, daß König Artus mit vielen schönen Frauen unfern von dort lagere, ging er in Parzivals Vorschlag ein und beide ritten geselliglich zu Artus hin.

In Artus Heer war große Klage gewesen, daß Parzival von ihnen geschieden war, doch wollte Artus seiner bis zum achten Tage warten. Da kam Nachricht, daß in der Säule zu Schastel marveile ein heftiger Kampf geschaut würde, und als man noch davon redete, kamen die beiden Brüder schon herzugeritten. Sie kehrten in Gawans Ring ein und wurden von diesem wohl empfangen und entwappnet. Als Parzival kund gethan, wer der bunte man sei, ward dieser allgemein bewillkommt und von den Frauen geküßt. Große Pracht ließ Gawan beim Mahle sehen, nachdem ihm Parzival noch von dem Streit mit dem Bruder erzählt hatte, und ließ Artus die Kunde entbieten, der reiche Heide, den einst diu heidnin Eckubâ bi dem Plîmizœl so gepriesen, sei da. Nach der Tafel bei Gawan, wo dem Heiden alle Ehre geboten wurde, kam auch Artus mit stattlichem Gefolge herzu und empfing mit seinen Frauen Feirefiz aufs Freundlichste. — Drauf erzählte dieser von seiner Fahrt, wie er von der Königinn Secundille (swes diu gert, deist mîn wille) nach dem Vater ausgezogen sei und wie viele Könige und Herren er mit sich führe und nun vernommen habe, daß sein Vater Gahmuret todt sei. — Nachdem auch Parzival erzählt hatte, wie viele Fürsten er überwunden habe, seit er nach dem Gral umherziehe, ließ Gawan, als ez unwizzende wære getân, des Heiden reichen Schmuck hervortragen, den die Frauen hoch priesen, wie sie Feirefiz Dienst gern angenommen hätten: ich wæn durch sîniu fremde mâl. —

Am andern Tage gab Artus ein herrliches Festmahl, eine große Strecke Landes (ein poynder) bedeckten die Sitze der Tafelrunder. Mit großer Pracht erschienen Ritter und Frauen in mannigfachem Putz (doch die Frauen sunder amis, die nicht dienst ûf ir lôn genomn, aßen nicht an der Tafel, sondern in ihrer Herberge). Feirefiz und Parzival hatten mit Prüfen süße Wahl, denn (778. 8.)

man gesach ûf acker noch ûf wise sô manegen nic ze keiner stunt,
liehter vel noch rœter munt alsô man an dem ringe vant.

---

3. Hier Bund, Gesetz, der neue Bund mit Gott durch Christum.

Da sah man eine reichgezierte Jungfrau reitend über das Feld kommen, deren Antlitz dicht verdeckt war. Sie grüßte Artus und bat König und Königinn um Hülfe, daß ein Unrecht ihr nicht vergolten würde (daz ein râche ûf si verkoren wære) und man ihre Nachricht anhöre. Dann nahte sie Parzival, sprang vom Pferde, fiel vor ihm nieder und bat weinend um seine Verzeihung, worauf sie ihre Verhüllung abwarf: es war Cundrie la surziere. Sie war nicht schöner geworden und ohne Noth trug sie den theuren Hut, die Sonne hätte ihr nichts gethan: diune moht ir vel durch daz hâr niht verselwen[1] mit ir blickes vâr[2]. — Zur selben Stunde begann sie ihre Rede:

781. 3. 'ôwol dich, Gahmuretes suon!
got wil genâde an dir nu tuon.
ich mein den Herzeloyde bar[3].
Feirefîz der vêch[4] gevâr
muoz mir willekomen sîn,
durch Secundilln die frouwen mîn[5]
und durch manege hôhe werdekeit,
die von kindes jugent sîn prîs erstreit.'
zuo Parzivâle sprach si dô
'nu wis kiusche unt dâ bî vrô.
wol dich des hôhen teiles,
du krône menschen heiles!
daz epitafjum[6] is gelesen:
du solt des grâles hêrre wesen.
Condwîr âmûrs daz wîp dîn
und dîn sun Loherangrîn
sint beidiu mit dir dar benant.

Von ihr erfuhr er auch erst, daß nach seinem Scheiden aus Brobarz seine Gattinn ihm zwei Kinder geboren: Loherangrin und Kardeiz, welcher letztere nun die Reiche der Mutter erhalten sollte. Auch König Amfortas sollte durch Parzivals Frage von seinem großen Jammer genesen: wâ wart an sælde ie dîn genôz? Das Alles sei in den Sternen geschrieben, nun habe der Kummer ein Ende und der Seele Ruhe sei erstritten. Parzival weinte vor Freuden und erkannte sie als des Grales Botinn. Einen Gesellen solle er mitbringen, sie werde ihn geleiten, um Hülfe zu bringen solle er nicht lange säumen. — Auch Orgeluse weinte aus Liebe, daß Amfortas genesen sollte. Feirefiz ließ von seinen Schiffen große Kleinodien herbeischaffen und beschenkte reich Ritter und Frauen, ihn hatte Parzival zum Gefährten erwählt und so ritten beide mit Cundrie zum Gral.

Amfortas hatte indessen noch große Schmerzen gelitten. Oft machte

1. hier: gelb machen, bräunen. — 2. vâr Nachstellen, Gefährde. — 3. bar steht hier für barn Gebornes, Kind, Sohn. — 4. bunt. — 5. Secundille hatte Cundrie und ihren Bruder aus dem Morgenlande als Geschenk dem Könige Amfortas gesendet. — 6. die Aufschrift am Gral.

er den Tempeleisen Vorwürfe, daß sie, der ihnen doch früher treulich gedient habe, sein Leiden verlängerten, indem sie ihn den Gral sehen ließen, sie aber hofften nur auf den Trost, der noch von Parzival kommen sollte. Doch bis an den Tag, wo Parzival kam, hatte er große Qual gelitten. Alles hatte man angewendet seine Schmerzen zu erleichtern durch Balsam und Gewürze. Sein Spanbett war mit den mannigfaltigsten Edelsteinen verziert, weil sie auch Heilkräfte in sich trugen:

ze sælde unt ze erzenîe guot
was dâ maneges steines sunder art.

Nun aber ward Freude vernommen, denn von einer Warte erkannte man die Turteltauben an Cundrieś Kleid und wusste, daß Parzival nahe. Die Tempeleisen kamen ihm entgegen, empfingen ihn zu Fuß und führten ihn zum prächtig geschmückten Palast und zu Amfortas, dem traurigen Mann. Fröhlich unt doch mit jâmers siten empfing ihn dieser und bat ihn, sieben Nacht und acht Tage ihn den Gral nicht sehen zu lassen, daß seine Noth ende.

Beispiel 5.

Amfortas Heilung.

795. Alweinde Parzivâl dô sprach
'saget mir wâ der grâl hie lige.
op diu gotes güete an mir gesige,
des wirt wol innen disiu schar.'
sin venje[1] er viel des endes dar
drîstunt zêrn[2] der Trinitât:
er warp[3] daz müese werden rât
des trûrgen mannes herzesêr.
er riht sich ûf und sprach dô mêr
'œheim, waz wirret dier?
der durch sant Silvestern einen stier
796. Von tôde lebendec hiez gên,
unt der Lazarum bat ûf stên,
der selbe half daz Anfortas
wart gesunt unt wol genas.
swaz der Franzoys heizt flôri,
der glast kom sînem velle bî.
Parzivâls schœn was nu ein wint,
und Absalôn Dâvides kint,
von Ascalûn Vergulaht,
und al den schœne was geslaht[4],
unt des man Gahmurete jach
dô mann in zogen sach
ze Kanvoleiz sô wünneclîch,
ir decheins schœn was der gelîch,
die Anfortas ûz[5] siecheit truoc.
Got noch künste kan genuoc.

1. venie Beten auf den Knieen, venie vallen ein Gebet auf den Knieen verrichten. — 2. zu Ehren. — 3. werben streben, arbeiten. — 4. geschlechtet, angestammt. — 5. uz aus der Krankheit heraus, nach überstandner Krankheit.

Unterdessen war auch Condwir amurs aufgebrochen, nach Munsalwäsch zu kommen. Herzog Kyot war ihr Begleiter und sie kam bis zu jener Waldstelle, wo einst Parzival in Liebe zu ihr verzückt gegen Segramors gefochten. — Parzival war indessen mit den Tempeleisen aufgebrochen, hatte Trevrizenden die frohe Botschaft von Amfortas Genesung gebracht und sagte ihm, er eile seinem Weibe entgegen. Er ritt mit den Seinigen die Nacht durch und als es tagte, fand er lieben Fund, manch Zelt aus dem Lande zu Brôbarz aufgeschlagen. Er fragte nach dem Zelt der Königinn. Herzog Kyot war schon des Morgens früh aufgestanden und obschon des Tages Blick noch grau war, erkannte Kyot doch des Grales Wappen an der Schaar und erseufzte, da er Schoysianen seines keuschen Weibes gedachte. Er ging zu Parzival, empfing ihn wohl und führte ihn zum Gezelt der Königinn.

Beispiel 6.

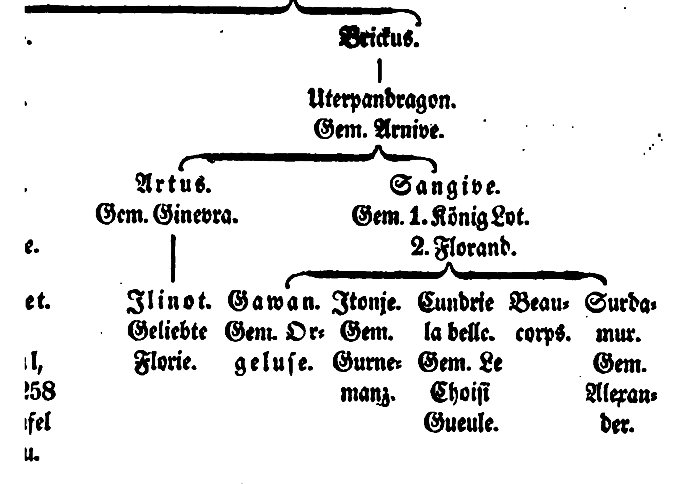
Parzival findet Weib und Kinder.

800. diu küngîn des noch niht enweiz.
Loherangrîn unt Kardeiz
vant Parzivâl bî ir ligen
(dô muose freude an im gesigen)
in eime gezelt hôh unde wît,
dâ her unt da in alle sît
clârer frouwen lac genuoc.
Kyôt ûfz declachen sluoc,
er bat die küngin wachen
unt vrœliche lachen.
si blicte ûf und sah ir man.
si hete niht wanz hemde an:
801. Umbe sich siz[1] deckelachen swanc,
fürz pette ûfen teppech spranc
Cundwir âmûrs diu lieht gemâl.
ouch umbevienc si Parzivâl:
man sagte mir, si kusten sich.
si sprach 'mir hât gelücke dich
gesendet, herzen freude mîn.'
si bat in willekomen sîn,
'nu solt ich zürnen: ine mac.
gërt[2] si diu wîle unt dirre tac,
der mir braht disen umbevanc,
dâ von mîn trûren wirdet kranc.
ich hân nu des mîn herze gert:
sorge ist an mir vil ungewert.'
nu erwachten ouch diu kindelîn,
Kardeiz unt Loherangrîn:
diu lâgen ûf dem bette al blôz.
Parzivâln des niht verdrôz,
ern kuste se minnecliche.

---

1. sie das. — 2. geehrt, gepriesen.

Artus Geschlecht.



.3. Lohengrin (Loherangrin). §. 33.3.

Gedicht ist in mehrern Sagen vorhanden, wovon wir die eine al eben kennen gelernt haben. Eine andre Auffassung findet uen Titurel und noch eine andre in einem Gedichte Kon- Würzburg, der Schwanritter, was sich ganz an deutsche anschließt, den silbernen Schwan im Wappen der Grafschaft utern will, des Grals gar nicht erwähnt und die Handlung des n die Zeit Karls des Großen setzt. — Unser ausführliches Ge- er feierlichen Strophe des schwarzen Tons geschrieben und mit ien alten, besonders brittischen, Sagen *) zusammenhängend, ist ne Grund Wolfram von Eschenbach zugeschrieben worden. seiner Ausgabe: Lohengrin, ein altteutsches Gedicht : Abschrift des Vatikanischen Manuscripts von öckle. Herausg. von J. Görres. Heidelb. 1813. 8. m Albrecht, welcher zum Theil den neuern Titurel umgear-

alle diese ist die Ausgabe von Görres S. I—XCIV. zu ver- ;en.

die al geliche geêret sint
eben hêre sime geiste,
mit der drier volleiste[2]
wert iu diz wazzer heidenschaft,
mit der Trinitâte kraft.
ime wazzer er ze toufe gienc[3],
von dem Adâm antlütze enpfienc.
von wazzer boume sint gesaft.
wazzer früht al die geschaft[4],
der man für crêatiure giht.
mit[5] dem wazzer man gesiht.
wazzer git maneger sêle schîn,
daz die engl niht liehter dorften sîn.'

So wurde der Tauffegen über ihn gesprochen und ihm Frimutelles Kind gegeben, und nun konnte er auch den Gral schauen (sit wart im vor enblecket der grâl mit gesihte). — Gern wollte Feirefiz seinen Schwager Amfortas überreden mit ihm zu ziehen, aber Amfortas wollte im Dienst des Grales streiten, auch Loherangrin wurde ihm vom Parzival (min sun ist gordent ûf den grâl) versagt. — Noch pflegten sie elf Tage der Freude und Kurzweil, am zwölften zog Feirefiz mit der Gemahlinn zu seinem Heere unter großem Trauern. Amfortas geleitete sie noch weit und Cundrie la surzier ging mit ihnen. Sie kamen auf den Anger nach Joflanze, wo sie aber niemand mehr fanden. Zum Heere aber war die Nachricht gekommen: Secundillen het der tôt genomn. Da wurde erst Repanse ihrer Fahrt recht froh. Sie gebar nachher in Indien (was dort Tribalibôt heißt) einen Sohn Johann: priester Jôhan man den hiez, und immer behielten die Könige diesen Namen. Cundrie brachte nach Munsalväsche Botschaft zurück und Amfortas freute sich, daß seine Schwester ohne Streit über so weite Lande Herrscherinn war. Das sind die rechten Mähre von den fünf Kindern Frimutelles. —. Am Gral fand sich die Inschrift, daß, wenn Gottes Hand einen Tempeleisen zum Herren über fremde Völker mache, man diesen nach seinem Namen und Geschlecht nicht fragen dürfe. Wo man frage, müsse man ihn verlieren, weil der süße Amfortas, da die Frage vermieden wurde, so lange in saurer Pein gewesen war. An dies Gebot knüpft sich

Beispiel 7.

Loherangrins Geschichte.

823. 27. Loherangrin wuohs manlich starc:
diu zageheit sich an im barc[1].
dô er sich riterschaft versan[2],
ins grâles dienste er pris gewan

2. volleist, würkende Kraft, Beistand. — 3. nehmlich Christus. — 4. Geschöpfe, die man für Creaturen erklärt. — 5. vermittelst.

1. bergen, verbergen: Zagheit fand sich nicht bei ihm. — 2. versinnen sich einer Sache seinen Sinn, seinen Verstand worauf richten, sich befleißen.

824. Welt ir nu hœren fürbaz?
sît über lant ein frouwe saz,
vor aller valscheit bewart.
rîchheit und hôher art
ûf si beidiu gerbet wâren.
si kunde alsô gebâren[3],
daz si mit rehter kiusche[4] warp:
als menschlich gir an ir verdarp.
werder liute warb umb si genuoc,
der etslicher krône truoc,
und manec fürste ir genôz[5]:
ir diemuot was sô grôz,
daz si sich dran niht wande.
vil grâven von ir lande
begundenz an si hazzen;
wes si sich wolde lazzen,
daz se einen man niht næme,
dez ir ze hêrren zæme.
si hete sich gar an got verlân,
swaz zornes wart gein ir getân.
unschulde manger an si rach.
einen hof sir landes hêrren sprach[6].
manc bote ûz verrem lande fuor
hin zir: die man si gar verswuor[7];
wan den si got bewiste:
des minn si gerne prîste.
si was fürstîn in Brâbant.
von Munsalvæsche wart gesant
der den der swane brâhte
unt des ir got gedâhte.

825. ZAntwerp wart er ûz gezogn.
si was an im vil unbetrogn.
er kunde wol gebâren[5]:
man muose in für den clâren
und für den manlichen
habn in al den rîchen,
swâ man sîn künde ie gewan.
höfsch, mit zühten wîs ein man,
mit triwen milte ân âderstôz[8],
was sîn lîp missewende blôz.
des landes frouwe in schône enpfienc.
nu hœret wie sîn rede ergienc.
rîch und arme ez hôrten,
die dâ stuonden en allen orten.
dô sprach er 'frouwe herzogîn,
sol ich hie landes hêrre sîn,
dar umbe lâz ich als vil.
nu hœret wes i'uch biten wil.
gevrâget nimmer wer ich sî:
sô mag ich iu belîben bî.
bin ich ziwerr vrâge erkorn,
sô habt ir minne an mir verlorn.
ob ir niht sît gewarnet des,
sô warnt mich got, er weiz wol wes.'
si sazte wîbes sicherheit,

---

3. sich betragen, sich darstellen, thun, handeln. — 4. kiusche und gir entgegengesetzt, was in den Schranken der Vernunft, der Mäßigkeit und Sittsamkeit ist und was drüber hinausgeht, heftige Begierde. — werben, streben, arbeiten, besorgen. — 5. geniuzen einer S. von ihr Vortheil haben, hier: ihres Umgangs genießen. — 6. einen Hof sie ihren Landes Herren sprach: rief die Herren in ihrem Lande zu einem Hofe zusammen. — 7. sie wollte keinen Mann, als den ihr Gott zeigen würde. — 8. âderstôz? etwa heftiges Aufbrausen?

diu sît durch liebe wenken leit,
si wolt ze sîme gebote stên
unde nimmer übergên
swaz er si leisten hieze,
ob si got bî sinne lieze.
826. Die naht sîn lîp ir minne enphant:
dô wart er fürste in Brâbant.
diu hôhzît rîliche ergienc:
manc hêrr von sîner hende enpfienc
ir lêhen, die daz solten hân.
guot rihtær wart der selbe man:
er tet ouch dicke rîterschaft,
daz er den prîs behielt mit kraft.
si gewunnen samt schœniu kint.
vil liute in Brâbant noch sint,
die wol wizzen von in beiden,
ir enpfâhen, sîn dan scheiden,
daz in ir vrâge dan vertreip,
und wie lange er dâ beleip.
er schiet ouch ungerne dan:
nu brâht im aber sîn friunt der swan
ein kleine gefüege seitiez[9].
sîns kleinœtes er dâ liez
ein swert, ein horn, ein vingerlîn.
hin fuor Loherangrîn.

Dadurch verlor nun das gute Weib ihren minniglichen Freund. —

Der Dichter schließt mit Hinweisung auf Kyot, der uns diu rehten mære enbôt, die von Provenz ins tiuschiu lant gesendet worden. Mehr wolle auch er, Wolfram von Eschenbach, nicht sprechen, als jener Meister, da er Parzival bis zu seinem Heile gebracht. Er endet:

guotiu wîp, hânt die sin,
deste werder ich in bin,
op mir decheiniu guotes gan,
sît ich diz mær volsprochen hân.
ist daz durch ein wîp geschehn,
diu muoz mir süezer worte jehn.

---

9. seitiez ein Schiffchen.

Der laute Donnerton der Glocke erklang auch an Artus Hof und uch auf das Gebet vor dem Gral schwieg er nicht. Unschuldige Kiner „Elys parzifales barn und Gawans tochter „die viel suzze sygelint" erden nun geschmückt zum Gral geführt, da erscheint eine Schrift und igt, eine fromme Magd in Burgund brauche einen Kämpfer, welchen rtus senden solle, den wertheſten den sie hätten, dann werde die Glocke hweigen. Nun drängen sich die Ritter der Tafelrunde hinzu um vom ral erwählt zu werden.

Beispiel 2.

Lohengrins Fahrt nach Brabant. (S. 15).

Lohengrin quam ouch aldar
Und hoher junger fursten vil an siner schar;
Er trat niht fur die massenie aleine.
Do in sin swester[1] ane sach,
Daz wazzer von ir hertzen zu ir ougen brach.
Hört ob die magt iht jemerlichen weine!
Der kunic und alle die fursten frageten waz der edelen were?
Sie sprach: mir ist hertzenleit geschehen,
Sol ich dich lieber bruder nimer mer gesehen?
Du bist der kempfe, und sagt der gral die mere.

Sin muter parcifales wip
Sprach: owe mir zarter, lieber, schoner lip!
Sie ginc und umbevienc in mit ir armen.
Von ir er dicke geküsset wart
An sinen werden munt, er was nach ane bart;
Ir jamer daz moht einen vels erbarmen.
Doch er im schier ein ende git, sin müt begonde ringen.
Do rief man kamereren dar,
Edel knappen namen sin mit dienste war,
Sin harnasch hiez er im vil balde bringen.

Daz harnasch wart im sunder twal[2],
Da wapent in darin der edel parcifal,
Des hertze in jamer als ein zunder brande.
Do braht im helm und ouch den schilt
Ein Knappe, der was mit im uf die vart gezilt[3];

1. vorher Elys genannt. — 2. twal: Weile, Säumniss, er erhielt ihn unsäumt. — 3. zur Begleitung bestimmt.

beitet hat *), zuschreiben, wonach es etwa um 1270 gedichtet sein müsste. Früher als Ende des 13ten Jahrh. ist die Abfassung des Gedichts auch nicht zu setzen, die uns erhaltene Abfassung ist unstreitig viel jünger. — Wenn jener Albrecht, sagt Görres, mit dem Minnesänger Albrecht von Halberstadt derselbe gewesen wäre, würde die große Übereinstimmung der Fabel mit der Sassenchronik leicht begreiflich werden. — Andre haben Heinrich Frauenlob, wohl ohne Grund, als Verfasser aufstellen wollen **). — Handschriften sind, früher im Vatican, in Heidelberg. Nach der ältern und bessern No. 364 ist Glöckle's Abschrift, eine andere No. 345 ist neuer und etwas umgearbeitet ***). Der Text ist unkritisch.

Übersicht des Inhalts und Beispiele.

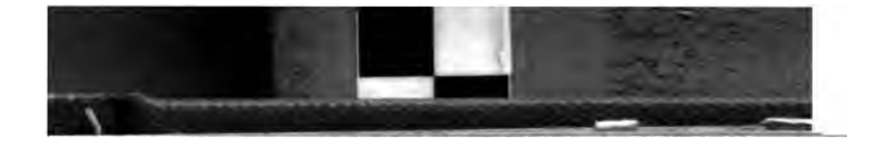
Der Anfang des Gedichts schließt sich an den Krieg zu Wartburg (s. §. 42). Klinsor versucht Wolfram von Eschenbach in mystischen Räthseln, welche dieser löst und auch dem von Klinsor herbeigerufenem Teufel widersteht. — Drauf lenkt Klinsor die Rede auf Artus und seine Massenie, welche er im Gebürge gefunden und wo ihm Felicia über Alles Bescheid gegeben habe, die Mähre aber „sint keinem vilan[1]" sagebäre. Aber Wolfram kennt Artus sehr wohl und der heilige Brandan hat ihm auch kund gethan, welchen Ritter Artus ausgesandt habe auf das Läuten einer Glocke. Der Thüringer Fürst, vor dem der Wettstreit war, wünscht nun diese Mähr zu hören und will auch zu den Frauen senden. So kommt noch die „lantgrevin" mit vierzig Frauen oder mehr, wobei „von Abenberch des edeln hochgeborne kint" herbei.

Nu siht man den von esschenbach,
Als man hovent[2] vor der kunigin hilden sach.
Der clingezor sprach: nu singet meister wise!

So beginnt die Erzählung. Elsam von Brabant, die betete inbrünstig

*) Cf. oben S. 280, doch unterscheidet Görres noch nicht die dort angegebenen drei verschiedenen Bearbeiter. — **) s. Recens. in d. hall. Literaturz. 1833. No. 33. coll. Görres. l. c. S. XCIII. — ***) Bei dieser Angabe von Görres ist auffallend, daß in den Mittheilungen von Tieck (in Hagen und Büschings Lit. Grundriss S. 111, wo eine Handschr. No. 346, ob 364? als vermisst angegeben ist) aus der Handschr. 345 die Schreibart älter scheint als in Glöckle's Abschrift z. B. v. 10: So hiesz ich niemer Welferam, wo Glöckle liest: So hiez ich nimmer wolferam.

1. Taugenichts, wohl mit vilain zusammenhangend. — 2. lies Horant, s. oben bei Gudrun S. 133.



ihrer Noth, davon erklang eine Glocke so laut, daß Artus und die 'assenie (welche hier statt der Tempeleisen stehen und Hüter des Grales d) es hören und so wird „lohengrim" zu ihrem Schutz ausgesandt:

Beispiel 1.

Elsams Noth und Gebet.

(Görres Ausg. S. 9).

Die magt in grozzen sorgen was,
Vor missewende[1] luter als ein spiegelglas,
Und doch ein hochgeborne herzoginne.
Jr mutter die was hiengevaru,
Der tot ir vater lenger mohte niht gesparn;
Ein hoher grefe der warp umb ire minne.
Sie sprach: ich want daz min vater uwer herre were[2],
Lucifer der het uwer mut,
Davon er viel[3], als ir villiht selber tut.
Daz wort ir braht vil manic hertze swere[4].

Der hertzoge von prabant genant,
Hett einen herren also tugentrich erkant;
Der hieß telramunt, al ich bedute.
Do der furste an dem bette lac,
Daz er niht einen halben tac des lebens pflac[5],
Er enphalch im beide lant, gut und lute.
Er sprach lieber friederich la dine truwe schowen!
Wan ich nie wandel an dir vant;
Waz ich hie laze, daz ste ga[6] zu diner hant,
Und hab die tohter min für dine frowen[7].

Jch will uch herre[8] machen kunt,
Wie derselbe friderich von telramunt
Sins herren kint vil leides er gedahte.
Er gap ir schult, sie het die E
Im gelobt, daz tet der edeln megde we;

---

1. Missewende: das Abweichen vom Bessern zum Schlechtern und zwar hier verschuldete, also Sünde. — 2. Sie straft ihn also seiner Hoffahrt und sei- Stolzes wegen. — 3. fiel. — 4. Kummer. — 5. nicht mehr über einen :n Tag lebte. Der Herzog ist Elsams Vater, Telramunt ihr Bewerber. — â sonst für gach: schnell. Es ist wohl gar: ganz, zu lesen. — 7. nicht inn, sondern Herrscherinn. — 8. Ist hier der Fürst von Thüringen.

[redacted]

Mit clage ers an des riches keiser brahte.
Man sach in und die mage[9] sin mit grozzen diensten ringen,
Bi dem keiser durch die lant:
Davon tet man der vil edelen megde bekant,
Ir müste ein kempfe vor gerihte dingen![10]

In prabant noch in engelant,
In francriche man keinen kempfen niendert vant,
Der durch kein mite dise maget verstünde[11].
Nu het sie einen cappelan,
Uns seit die schrift, er wer geheizzen albian.
Der sprach: juncfrowe seht daz man ez got künde!
Get in daz munster und kniet fur den altar reine;
Ich wil mir selber tun den tot,
Swenne got gesiht die treher ab den ougen rot,
Ob uch sin truwe laz immer kempfen eine[12].

Ein valke het sich uberslagen,
Sin ubermut in zu einem kranche het getragen,
Davon der kranch des lebens sich getroste[13].
Dem valken wart ein klowe lam,
Die herzoginne in[14] ir wizze hende nam,
Vom golde ein schellen si da von im loste.
Swenn[15] so daz wazzer zu ir ougen brach von hertzen sterke,
Und lute sich die schelle clar,
Underwilen roufet sie ir reides[16] har.
Sie sprach: getruwer got min jamer merke!

Ir Capelan die messe sanc,
Eines tages in douht, wie der glocken klanc,
In doners wise breche durch der wolken grufte.
Der galme gein francriche gienc,
In sin hertze erz fur manige wunne empfienc.
Von irem done teilten sich die lufte,
Davon artus und alle die sinen horten fremde mere.
Der magt sie musten kempfen geben,
Oder von der glocken in der sorge leben;
Der ez reht weiz, der ist niht kunste lere.

9. Verwandten. — 10. reden, sprechen, überhaupt hier ihre Sache ver richt führen, also für sie kämpfen. — 11. für sie dem Ankläger sich entge stellte. — 12. allein, ohne einen Kämpfer lasse. — 13. sich getrosten: etwa entbehren wissen, hier: der Kranich musste das Leben aufgeben. — 14. fehlt in: ihn in ihre Hande nam. — 15. wenn immer. — 16. lockiges.

Der swan der wist das schiffelin
hein dem gestade, daruf so slief der ritter sin,
nd het sich schone uf sinen schilt gestrecket.
Der cappelan des niht vergaz,
r gie[20] die furstin an ir rate saz;
r sprach: juncfrowe! uwer helde wirt erwecket,
let dan! nemt mit uch den rat, ich laz uch wunder schowen.
in cleinez perkel[21] furt ein swan,
Ind prüfe niht wol, ob bi im si jemant dran:
Da gahten[22] mit im ritter und frowen.

Sie waren dem gestade bi,
nd riefen ob ditz niht ein wunder si;
Von disem schalle der junge furste erwahte.
r riht sich uf, daz er gesaz;
Der swan fur ein teil hin von dem gestade baz,
Von siner kunst manic truric hertze erlahte.
Der Caplan sprach zu der herzogin: aht! waz er hie mit meine;
r schölt liht selber gein im gen.
r muter swester sun und ander fursten zwen,
Die rietens, und die andern alle gemeine.

z wurde Lohengrin von der Königinn aufgenommen, der Schwan
in dem ein heiliger Abt einen Engel sah) „fur den wec, den er
er geflozzen."
ohengrin stellt sich als den erwarteten Kämpfer dar. Nach langen
ungen und Ankunft vieler werther Gäste zieht Alles nach Mainz
aiser Heinrich, der aus Frankenfurt dorthin kommt mit den sieben
ursten *). Friedrich von Telramunt erschien mit großem Stolz, aber
ten Kampf wurde er überwunden und sprach:

5· 56. Ich büte dir min sicherheit
Und verzeihe mich der hochgebornen meit,
die han ich angelogen sicherliche.

aber wurde ihm nach kaiserlichem Recht das Haupt abgeschlagen. —
wird nun Lohengrins Braut, musste ihm aber vorher ein Verspre-
eben, nehmlich über ihn keine Fragen zu thun, worauf die Hoch-
Antwerpen mit großer Pracht (auch Kaiser und Kaiserinn waren
), gefeiert wurde.

———

. zu ergänzen: dahin, wo. — 21. kleine Barke. — 22. eilten.

———

ter diesen ist „der phallentzgraf bei Rin" als trusezze und „der von
[illegible]" als schenke genannt, der Böhme natürlich noch nicht mitgezählt.

Der hieß kyer geboren von kummerlande
Ein Orss, daz was unmazzen groz, dort her ein knappe furte;
Daz ouch sin herze niht entroc;
Man seit daz es vor snelheit gein den luften floc,
Swie ez die erde mit den füzzen rurte.

Do sprach er: artus kunic wert!
Min herze nu urloubes von dir herre gert.
Got segen dich vater min und werde degne!
Got müzze miner muter pflegen,
Uber die swester min so ge der himel segen!
Die frowen müzze alle got gesegene!
Und nem ouch min in helfe war, ich var nach richem solde.
Davon sin muter da erschrac,
Daz sie unmehtic vor der massenie lac,
Und lie ir sun nu keren war[4] er wolde.

Hört waz her lohengrim nu ger!
Hie gant die fursten mit im zu dem rosse her,
Die het des jungen fursten nicht verdrozzen[5].
Mit der hant nach dem zoum er greif,
Als er den fuz wolde bieten in den stegereif;
So kumt ein wilder swan dort her geflozzen[6],
Der zog ein schef daz wazzer uf, daz hat in got geleret.
Do sprach zu in her lohengrin:
Nu züch daz ross hin wider zu der krippen sin,
Ich wil mit disem vogel swa er keret[7].

Der swane fur dem gestade bi,
In daz scheif so schreit der junge wandels fri.
Der vater truc den schilt in sinen henden,
Er reiht in sinem kinde dar,
Er sprach: wer nimet hinaht din mit pflege war?
Nach spise lagen[8] hiez er balde senden.
Zwei panel[9] schiere wurden braht mit cypperischem wine,
Er sprach: ich wil entweders[10] iht,
Durch den ich var, der lat min ungepflegen niht.
Hin fur der swane mit dem ritter sine.

4. wohin. — 5. mich verdriuzet: ich fühle mich unbehaglich. Sinn: das gefiel ihnen wohl. — 6. geschwommen. — 7. wie er geht, wohin er geht. — 8. wohl lagel: Fässchen. — 9. wohl ein Gefäß. — 10. keines von beiden.

Ein snellez wazzer in do trouc,
Uf daz mer, da gewan er ungemaches genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] sach mit wine tragen,
Noch die truhsezzen mit der spise guften[13].
Der swan vie ein vischelin, daz slant er gar mit geilen.
Do sprach der furste tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzest ane mich;
Du scholdest mir daz vischel halbez teilen.

Der swan stiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil sagen!
In dem gelich als ob er vische meine:
Da quam ein oblatelin,
In des sees unden zu dem munde sin,
Daz sach der furste trucken und reine.
Der swan ez mit snabel hergein des heldes henden wiset,
Des wart der edel fürste geil[14],
Er az ez halp und gap dem swan daz ander teil:
Des wart nie furste noch vogel baz gespiset.

Der vogel hup ane und sanc,
Daz ez süz dem fürsten in sin ore clanc,
Wan er in engels wise was gestimmet.
In solcher varwe er im erschein.
Daz er gedacht: ditz ist fur war ein engel rein!
Der hie bi uf disem wage swimmet;
In hat got nach mir gesant, daz er mich habe in hute.
Ich wil nu cleine sorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz schef vaste uf dem wage lief,
In dizzer suzzen wunne der iunge kunic entslief,
Nu lat in ligen, sin wart gepflegen schone!
Got selber wolt sin huter sin.
Nu sagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der schellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. guften: prahlerisch reden, schreien. — 14. froh.

Der hieß kyer geboren von kummerlande
Ein Orss, daz was unmazzen groz, dort her ein knappe furte;
Daz ouch sin hertze niht entroc;
Man seit daz es vor snelheit gein den luften floc,
Swie ez die erde mit den füzzen rurte.

Do sprach er: artus kunic wert!
Min hertze nu urloubes von dir herre gert.
Got segen dich vater min und werde degne!
Got müzze miner muter pflegen,
Uber die swester min so ge der himel segen!
Die frowen müzze alle got gesegene!
Und nem ouch min in helfe war, ich var nach richem solde.
Davon sin muter da erschrac,
Daz sie unmehtic vor der massenie lac,
Und lie ir sun nu keren war[4] er wolde.

Hört waz her lohengrim nu ger!
Hie gant die fursten mit im zu dem rosse her,
Die het des jungen fursten nicht verdrozzen[5].
Mit der hant nach dem zoum er greif,
Als er den fuz wolde bieten in den stegereif;
So kumt ein wilder swan dort her geflozzen[6],
Der zog ein schef daz wazzer uf, daz hat in got geleret.
Do sprach zu in her lohengrin:
Nu züch daz ross hin wider zu der krippen sin,
Ich wil mit disem vogel swa er keret[7].

Der swane fur dem gestade bi,
In daz scheif so schreit der junge wandels fri.
Der vater truc den schilt in sinen henden,
Er reiht in sinem kinde dar,
Er sprach: wer nimet hinaht din mit pflege war?
Nach spise lagen[8] hiez er balde senden.
Zwei panel[9] schiere wurden braht mit cypperischem wine,
Er sprach: ich wil entweders[10] iht,
Durch den ich var, der lat min ungepflegen niht.
Hin fur der swane mit dem ritter sine.

4. wohin. — 5. mich verdriuzet: ich fühle mich unbehaglich. Sinn: i gefiel ihnen wohl. — 6. geschwommen. — 7. wie er geht, wohin er geht. 8. wohl lagel: Fässchen. — 9. wohl ein Gefäß. — 10. keines von beiden.

Ein snellez wazzer in do trouc,
Uf daz mer, da gewan er ungemaches genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] sach mit wine tragen,
Noch die truhsezzen mit der spise guften[13].
Der swan vie ein vischelin, daz slant er gar mit geilen.
Do sprach der furste tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzest ane mich;
Du scholdest mir daz vischel halbez teilen.

Der swan stiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil sagen!
In dem gelich als ob er vische meine:
Da quam ein oblatelin,
In des sees unden zu dem munde sin,
Daz sach der furste trucken und reine.
Der swan ez mit snabel hergein des heldes henden wiset,
Des wart der edel fürste geil[14],
Er az ez halp und gap dem swan daz ander teil:
Des wart nie furste noch vogel baz gespiset.

Der vogel hup ane und sanc,
Daz ez süz dem fürsten in sin ore clanc,
Wan er in engels wise was gestimmet.
In solcher varwe er im erschein.
Daz er gedacht: ditz ist fur war ein engel rein!
Der hie bi uf disem wage swimmet;
In hat got nach mir gesant, daz er mich habe in hute.
Ich wil nu cleine sorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz schef vaste uf dem wage lief,
In dizzer suzzen wunne der iunge kunic entslief,
Nu lat in ligen, sin wart gepflegen schone!
Got selber wolt sin huter sin.
Nu sagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der schellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. guften: prahlerisch reden, schreien. — 14. froh.

beitet hat *), zuschreiben, wonach es etwa um 1270 gedichtet sein müsste. Früher als Ende des 13ten Jahrh. ist die Abfassung des Gedichts auch nicht zu setzen, die uns erhaltene Abfassung ist unstreitig viel jünger. — Wenn jener Albrecht, sagt Görres, mit dem Minnesänger Albrecht von Halberstadt derselbe gewesen wäre, würde die große Übereinstimmung der Fabel mit der Sassenchronik leicht begreiflich werden. — Andre haben Heinrich Frauenlob, wohl ohne Grund, als Verfasser aufstellen wollen **). — Handschriften sind, früher im Vatican, in Heidelberg. Nach der ältern und bessern No. 364 ist Glöckle's Abschrift, eine andere No. 345 ist neuer und etwas umgearbeitet ***). Der Text ist unkritisch.

Übersicht des Inhalts und Beispiele.

Der Anfang des Gedichts schließt sich an den Krieg zu Wartburg (s. §. 42). Klinsor versucht Wolfram von Eschenbach in mystischen Räthseln, welche dieser löst und auch dem von Klinsor herbeigerufenem Teufel widersteht. — Drauf lenkt Klinsor die Rede auf Artus und seine Massenie, welche er im Gebürge gefunden und wo ihm Felicia über Alles Bescheid gegeben habe, die Mähre aber „sint keinem vilan[1]" sagebäre. Aber Wolfram kennt Artus sehr wohl und der heilige Brandan hat ihm auch kund gethan, welchen Ritter Artus ausgesandt habe auf das Läuten einer Glocke. Der Thüringer Fürst, vor dem der Wettstreit war, wünscht nun diese Mähr zu hören und will auch zu den Frauen senden. So kommt noch die „lantgrevin" mit vierzig Frauen oder mehr, wobei „von Abenberch des edeln hochgeborne kint" herbei.

Nu siht man den von esschenbach,
Als man hovent[2] vor der kunigin hilden sach.
Der clingezor sprach: nu singet meister wise!

So beginnt die Erzählung. Elsam von Brabant, die betete inbrünstig

*) Cf. oben S. 280, doch unterscheidet Görres noch nicht die dort angegebenen drei verschiedenen Bearbeiter. — **) s. Recens. in d. hall. Literaturz. 1833. No. 33. coll. Görres. l. c. S. XCIII. — ***) Bei dieser Angabe von Görres ist auffallend, daß in den Mittheilungen von Tieck (in Hagen und Büschings Lit. Grundriss S. 111, wo eine Handschr. No. 346, ob 364? als vermisst angegeben ist) aus der Handschr. 345 die Schreibart älter scheint als in Glöckle's Abschrift z. B. v. 10: So hiesz ich niemer Wolferam, wo Glöckle liest: So hiez ich nimmer wolferam.

1. Taugenichts, wohl mit vilain zusammenhangend. — 2. lies Horant, s. oben bei Gudrun S. 133.



ihrer Noth, davon erklang eine Glocke so laut, daß Artus und die 'assenie (welche hier statt der Tempeleisen stehen und Hüter des Grales d) es hören und so wird „lohengrin“ zu ihrem Schutz ausgesandt:

Beispiel 1.
Elsams Noth und Gebet.
(Görres Ausg. S. 9).

Die magt in grozzen sorgen was,
Vor missewende[1] luter als ein spiegelglas,
Und doch ein hochgeborne herzoginne.
Jr mutter die was hiengevarn,
Der tot ir vater lenger mohte niht gesparn;
Ein hoher grefe der warp umb ire minne.
Sie sprach: ich want daz min vater uwer herre were[2],
Lucifer der het uwer mut,
Davon er viel[3], als ir villiht selber tut.
Daz wort ir braht vil manic hertze swere[4].

Der hertzoge von prabant genant,
Hett einen herren also tugentrich erkant;
Der hieß telramunt, al ich bedute.
Do der furste an dem bette lac,
Daz er niht einen halben tac des lebens pflac[5],
Er enphalch im beide lant, gut und lute.
Er sprach lieber friederich la dine truwe schowen!
Wan ich nie wandel an dir vant;
Waz ich hie laze, daz ste ga[6] zu diner hant,
Und hab die tohter min für dine frowen[7].

Jch will uch herre[8] machen kunt,
Wie derselbe friderich von telramunt
Sins herren kint vil leides er gedahte.
Er gap ir schult, sie het die E
Im gelobt, daz tet der edeln megde we;

---

1. Missewende: das Abweichen vom Bessern zum Schlechtern und zwar hier verschuldete, also Sünde. — 2. Sie straft ihn also seiner Hoffahrt und sei Stolzes wegen. — 3. fiel. — 4. Kummer. — 5. nicht mehr über einen en Tag lebte. Der Herzog ist Elsams Vater, Telramunt ihr Bewerber. — á sonst für gach: schnell. Es ist wohl gar: ganz, zu lesen. — 7. nicht inn, sondern Herrscherinn. — 8. Ist hier der Fürst von Thüringen.

Mit clage ers an des riches keiser brahte.
Man sach in und die mage[9] sin mit grozzen diensten ringen,
Bi dem keiser durch die lant:
Davon tet man der vil edelen megde bekant,
Ir müste ein kempfe vor gerihte dingen![10]

In prabant noch in engelant,
In francriche man keinen kempfen niendert vant,
Der durch kein mite dise maget verstünde[11].
Nu het sie einen cappelan,
Uns seit die schrift, er wer geheizzen albian.
Der sprach: juncfrowe seht daz man ez got künde!
Get in daz munster und kniet fur den altar reine;
Ich wil mir selber tun den tot,
Swenne got gesiht die treher ab den ougen rot,
Ob uch sin truwe laz immer kempfen eine[12].

Ein valke het sich uberslagen,
Sin ubermut in zu einem kranche het getragen,
Davon der kranch des lebens sich getroste[13].
Dem valken wart ein klowe lam,
Die herzoginne in[14] ir wizze hende nam,
Vom golde ein schellen si da von im loste.
Swenn[15] so daz wazzer zu ir ougen brach von hertzen sterke,
Und lute sich die schelle clar,
Underwilen roufet sie ir reides[16] har.
Sie sprach: getruwer got min jamer merke!

Ir Capelan die messe sanc,
Eines tages in douht, wie der glocken klanc,
In doners wise breche durch der wolken grufte.
Der galme gein francriche gienc,
In sin hertze erz fur manige wunne empfienc.
Von irem done teilten sich die lufte,
Davon artus und alle die sinen horten fremde mere.
Der magt sie musten kempfen geben,
Oder von der glocken in der sorge leben;
Der ez reht weiz, der ist niht kunste lere.

---

9. Verwandten. — 10. reden, sprechen, überhaupt hier ihre Sache vor (
richt führen, also für sie kämpfen. — 11. für sie dem Ankläger sich entgeg
stellte. — 12. allein, ohne einen Kämpfer lasse. — 13. sich getrosten: etwas
entbehren wissen, hier: der Kranich musste das Leben aufgeben. — 14. fehlte
in: ihn in ihre Hände nam. — 15. wenn immer. — 16. lockiges.

Der laute Donnerton der Glocke erklang auch an Artus Hof und uch auf das Gebet vor dem Gral schwieg er nicht. Unschuldige Kin= er „Elys parzifales barn und Gawans tochter „die viel suzze sygelint" erden nun geschmückt zum Gral geführt, da erscheint eine Schrift und igt, eine fromme Magd in Burgund brauche einen Kämpfer, welchen rtus senden solle, den wertheſten den sie hätten, dann werde die Glocke hweigen. Nun drängen sich die Ritter der Tafelrunde hinzu um vom Gral erwählt zu werden.

Beispiel 2.

Lohengrins Fahrt nach Brabant. (S. 15).

Lohengrin quam ouch aldar
Und hoher junger fursten vil an siner schar;
Er trat niht fur die massenie aleine.
Do in sin swester[1] ane sach,
Daz wazzer von ir hertzen zu ir ougen brach.
Hört ob die magt iht jemerlichen weine!
Der kunic und alle die fursten frageten waz der edelen were?
Sie sprach: mir ist hertzenleit geschehen,
Sol ich dich lieber bruder nüher mer gesehen?
Du bist der kempfe, und sagt der gral die mere.

Sin muter parcifales wip
Sprach: owe mir zarter, lieber, schoner lip!
Sie ginc und umbevienc in mit ir armen.
Von ir er dicke geküsset wart
An sinen werden munt, er was nach ane bart;
Ir jamer daz moht einen vels erbarmen.
Doch er im schier ein ende git, sin müt begonde ringen.
Do rief man kamereren dar,
Edel knappen namen sin mit dienste war,
Sin harnasch hiez er im vil balde bringen.

Daz harnasch wart im sunder twal[2],
Da wapent in darin der edel parcifal,
Des hertze in jamer als ein zunder brande.
Do braht im helm und ouch den schilt
Ein Knappe, der was mit im uf die vart gezilt[3];

---

1. vorher Elys genannt. — 2. twal: Weile, Säumniß, er erhielt ihn un= säumt. — 3. zur Begleitung bestimmt.

Der hieß kyer geboren von kummerlande
Ein Orss, daz was unmazzen groz, dort her ein knappe furte;
Daz ouch sin hertze niht entroc;
Man seit daz es vor snelheit gein den luften floc,
Swie ez die erde mit den füzzen rurte.

Do sprach er: artus kunic wert!
Min hertze nu urloubes von dir herre gert.
Got segen dich vater min und werde degne!
Got müzze miner muter pflegen,
Uber die swester min so ge der himel segen!
Die frowen müzze alle got gesegene!
Und nem ouch min in helfe war, ich var nach richem solde.
Davon sin muter da erschrac,
Daz sie unmehtic vor der massenie lac,
Und lie ir sun nu keren war[4] er wolde.

Hört waz her lohengrim nu ger!
Hie gant die fursten mit im zu dem rosse her,
Die het des jungen fursten nicht verdrozzen[5].
Mit der hant nach dem zoum er greif,
Als er den fuz wolde bieten in den stegereif;
So kumt ein wilder swan dort her geflozzen[6],
Der zog ein schef daz wazzer uf, daz hat in got geleret.
Do sprach zu in her lohengrin:
Nu züch daz ross hin wider zu der krippen sin,
Ich wil mit disem vogel swa er keret[7].

Der swane fur dem gestade bi,
In daz scheif so schreit der junge wandels fri.
Der vater truc den schilt in sinen henden,
Er reiht in sinem kinde dar,
Er sprach: wer nimet hinaht din mit pflege war?
Nach spise lagen[8] hiez er balde senden.
Zwei panel[9] schiere wurden braht mit cypperischem wine,
Er sprach: ich wil entweders[10] iht,
Durch den ich var, der lat min ungepflegen niht.
Hin fur der swane mit dem ritter sine.

4. wohin. — 5. mich verdriuzet: ich fühle mich unbehaglich. Sinn: das gefiel ihnen wohl. — 6. geschwommen. — 7. wie er geht, wohin er geht. — 8. wohl lagel: Fässchen. — 9. wohl ein Gefäß. — 10. keines von beiden.

Ein snellez wazzer in do trouc,
Uf daz mer, da gewan er ungemaches genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] sach mit wine tragen,
Noch die truhsezzen mit der spise guften[13].
Der swan vie ein vischelin, daz slant er gar mit geilen.
Do sprach der furste tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzest ane mich;
Du scholdest mir daz vischel halbez teilen.

Der swan stiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil sagen!
In dem gelich als ob er vische meine:
Da quam ein oblatelin,
In des sees unden zu dem munde sin,
Daz sach der furste trucken und reine.
Der swan ez mit snabel hergein des heldes henden wiset,
Des wart der edel fürste geil[14],
Er az ez halp und gap dem swan daz ander teil:
Des wart nie furste noch vogel baz gespiset.

Der vogel hup ane und sanc,
Daz ez süz dem fürsten in sin ore clanc,
Wan er in engels wise was gestimmet.
In solcher varwe er im erschein.
Daz er gedacht: ditz ist fur war ein engel rein!
Der hie bi uf disem wage swimmet;
In hat got nach mir gesant, daz er mich habe in hute.
Ich wil nu cleine sorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz schef vaste uf dem wage lief,
In dizzer suzzen wunne der iunge kunic entslief,
Nu lat in ligen, sin wart gepflegen schone!
Got selber wolt sin huter sin.
Nu sagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der schellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. guften: prahlerisch reden, schreien. — 14. froh.

[redacted]

Er sprach: frowe merket mine wort! ich han vermist der schellen!
Der don so crefticlichen brach
Durch die luft, swene ich got zu eren messe sprach,
Daz ez die virre[15] mogte wol erhellen[16].

Demuticlich die furstin sprach:
Vil milter got! nu si dir all min ungemach,
Uf din erpermede geopfert in din schozze;
Tu mir daz din genaden sin.
Der caplan sprach: gehabt uch wol, liebe iuncfrowe min,
Sit sicher daz uch iht sin gût verlozze;
Er hilft von den noten uch, ob er wont in den thôren[17],
Uch kumt ein kempfe von siner gebe,
Oder ich wil glouben daz er niendert lebe;
Und wellent min witze mich betôren.

Nu het die herzogin besant,
In Lymburg die dienestman und in prabant,
Die sich mit truwen nie von ir geschieden.
Ir mage ein teil was ouch dar komen,
Zu antwerf was die sprache als ich han vernomen
Und uns die aventure seit in den lieden.
Ez waz uf des kampfes zit nu kumen also nahen,
Daz die furstinne rates pflac,
Wie sie wolt gebaren uf den tac.
Seht! wie sie dort den swan her fliezzen sahen.

Wie lange er uf dem wage wer,
Des bescheident mich der aventure mere,
Als ir sin von mir furbaz wert bewiset.
Do er sich von den bergen schiet,
Und uf dem wazzer sin vart gein prabant geriet,
Und des tages und[18] in der vogel spiset,
In der wochen[19] quam er dar, daz habt niht fur ein wunder!
Wan ez gotes wille was.
Ritter und frowen die uf dem palas
Waren, die schoweten alle zu besunder.

15. Es ist verre zu lesen, doch das Hauptw. „die verre“ ungewöhnlich. — 16. erschallen, durchschallen. — 17. wenn er in den Thoren wohnt? soll wohl heißen, da er in den Schwachen mächtig ist, doch wird Thor sonst nicht so gebraucht. — 18. fehlt: do. — 19. noch in derselben Woche.

Ein snellez wazzer in do trouc,
Uf daz mer, da gewan er ungemaches genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] sach mit wine tragen,
Noch die truhsezzen mit der spise guften[13].
Der swan vie ein vischelin, daz slant er gar mit geilen.
Do sprach der furste tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzest ane mich;
Du scholdest mir daz vischel halbez teilen.

Der swan stiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil sagen!
In dem gelich als ob er vische meine:
Da quam ein oblatelin,
In des sees unden zu dem munde sin,
Daz sach der furste trucken und reine.
Der swan ez mit snabel hergein des heldes henden wiset,
Des wart der edel fürste geil[14],
Er az ez halp und gap dem swan daz ander teil:
Des wart nie furste noch vogel baz gespiset.

Der vogel hup ane und sanc,
Daz ez süz dem fürsten in sin ore clanc,
Wan er in engels wise was gestimmet.
In solcher varwe er im erschein.
Daz er gedacht: ditz ist fur war ein engel rein!
Der hie bi uf disem wage swimmet;
In hat got nach mir gesant, daz er mich habe in hute.
Ich wil nu cleine sorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz schef vaste uf dem wage lief,
In dizzer suzzen wunne der iunge kunic entslief,
Nu lat in ligen, sin wart gepflegen schone!
Got selber wolt sin huter sin.
Nu sagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der schellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. guften: prahlerisch reden, schreien. — 14. froh.

Er sprach: frowe merket mine wort! ich han vermist der schellen!
Der don so erefticlichen brach
Durch die luft, swene ich got zu eren messe sprach,
Daz ez die virre[15] mogte wol erhellen[16].

Demuticlich die furstin sprach:
Vil milter got! nu si dir all min ungemach,
Uf din erpermede geopfert in din schozze;
Tu mir daz din genaden sin.
Der caplan sprach: gehabt uch wol, liebe iuncfrowe min,
Sit sicher daz uch iht sin gût verlôzze;
Er hilft von den noten uch, ob er wont in den thôren[17],
Uch kumt ein kempfe von siner gebe,
Oder ich wil glouben daz er niendert lebe;
Und wellent min witze mich betören.

Nu het die herzogin besant,
In Lymburg die dienestman und in prabant,
Die sich mit truwen nie von ir geschieden.
Ir mage ein teil was ouch dar komen,
Zu antwerf was die sprache als ich han vernomen
Und uns die aventure seit in den lieden.
Ez waz uf des kampfes zit nu kumen also nahen,
Daz die furstinne rates pflac,
Wie sie wolt gebaren uf den tac.
Seht! wie sie dort den swan her fliezzen sahen.

Wie lange er uf dem wage wer,
Des bescheident mich der aventure mere,
Als ir sin von mir furbaz wert bewiset.
Do er sich von den bergen schiet,
Und uf dem wazzer sin vart gein prabant geriet,
Und des tages und[18] in der vogel spiset,
In der wochen[19] quam er dar, daz habt niht fur ein wunder!
Wan ez gotes wille was.
Ritter und frowen die uf dem palas
Waren, die schoweten alle zu besunder.

---

15. Es ist verre zu lesen, doch das Hauptw. „die verre" ungewöhnlich. — 16. erschallen, durchschallen. — 17. wenn er in den Thoren wohnt? soll wohl heissen, da er in den Schwachen mächtig ist, doch wird Thor sonst nicht so gebraucht. — 18. fehlt: do. — 19. noch in derselben Woche.

Der swan der wist das schiffelin
Gein dem gestade, daruf so slief der ritter sin,
Und het sich schone uf sinen schilt gestrecket.
Der cappelan des niht vergaz,
Er gie[20] die furstin an ir rate saz;
Er sprach: juncfrowe! uwer helde wirt erwecket,
Get dan! nemt mit uch den rat, ich laz uch wunder schowen.
Ein cleinez perkel[21] furt ein swan,
Und prüfe niht wol, ob bi im si jemant dran:
Da gahten[22] mit im ritter und frowen.

Sie waren dem gestade bi,
Und riefen ob ditz niht ein wunder si;
Von disem schalle der junge furste erwahte.
Er riht sich uf, daz er gesaz;
Der swan fur ein teil hin von dem gestade baz,
Von siner kunst manic truric hertze erlahte.
Der Caplan sprach zu der herzogin: aht! waz er hie nit meine;
Ir schölt liht selber gein im gen.
Ir muter swester sun und ander fursten zwen,
Die rietens, und die andern alle gemeine.

udig wurde Lohengrin von der Königinn aufgenommen, der Schwan
: (in dem ein heiliger Abt einen Engel sah) „fur den wec, den er
her geflozzen."
Lohengrin stellt sich als den erwarteten Kämpfer dar. Nach langen
üstungen und Ankunft vieler werther Gäste zieht Alles nach Mainz
Kaiser Heinrich, der aus Frankenfurt dorthin kommt mit den sieben
rfürsten *). Friedrich von Telramunt erschien mit großem Stolz, aber
harten Kampf wurde er überwunden und sprach:

S. 56. Ich büte dir min sicherheit
Und verzeihe mich der hochgebornen meit,
die han ich angelogen sicherliche.

uf aber wurde ihm nach kaiserlichem Recht das Haupt abgeschlagen. —
n wird nun Lohengrins Braut, musste ihm aber vorher ein Verspre-
geben, nehmlich über ihn keine Fragen zu thun, worauf die Hoch-
zu Antwerpen mit großer Pracht (auch Kaiser und Kaiserinn waren
gen), gefeiert wurde.

---

20. zu ergänzen: dahin, wo. — 21. kleine Barke. — 22. eilten.

---

*) Unter diesen ist „der phallentzgraf bei Rin" als trusezze und „der von Beyerlant" als schenke genannt, der Böhme natürlich noch nicht mitgezählt.

Ich müst von ir, ez wer ir liep oder leit
Daz sie gesehe mich nimmer mere.

Er erklärt dann, warum sein Fortgehen an die Frage gebunden sei, weil nehmlich sein Vater beim Gral nicht gefragt habe:

Er sprach: hoch ein gebirge lit
In dem indern Yndia, daz ist niht wit,
Den Gral mit all den helden ez besleuzzet
Die Artus praht mit im dar.
Man vint da vil schoner frowen liet gevar,
Dadurch mit drete[2] ein snellez wazzer fleuzzet
Da lit bi nach wunsch ein hus und zwir als wol[3] erbowen
Den Munschalfetsch erbowen was;
Meinger edelstein ziert tempel und palas,
Den je zu Muntschalfetsch wurde halp gehowen.

Dorthin nun gehe sein Weg zurück. Er empfiehlt dem Kaiser und seinen Verwandten die Sorge für sein liebes Weib und seine beiden Knaben. Diese will er noch einmal sehen und lässt sie herbeibringen:

Von flins[4] ein hertze so herte nie wart,
Do ers[5] kust und sprach nu muz ich doch die vart
Es must den jamer und die rede erbarmen.

Horn, Schwerdt und Fingerlein ließ er zurück. Da kam mit Eile

Uf einem schiffe sin freunt der swan.
Alrest hub sich clegelicher jamer an.
Er nam urloup, und wolt gen zu dem schiffe.
Die hertzogin in umbevie;
Sie sprach: mein vil lieber herre, belibet hie.
Man sagt, daz er sie bi dem kinne begriffe
Und sprach, des enmac niht sin vil liebes liep da mine!
Und kust sie mer dan drizzic stunt.
Er sprach: hertz liep, got laz dich sin gesunt.
Hin mit dem swane sus fur der Antschowsine.

Der große Schmerz der Herzoginn, die wie todt danieder fiel: „die jenn man ir ufloſt mit einem klozze", wird geschildert, auch der Kaiser trauert sehr. Die Kaiserinn nimmt den jüngsten Sohn, nach dem Vater Lohengrin genannt, zu sich. —

Hierauf endet das Gedicht mit kurzer Beschreibung der folgenden Kaiser. Nachdem Kaiser Heinrich zu Quittelburch begraben ist, herrscht Otto der große „on zwei vierzig Jahr." Unter ihm wird die große

2. bräte: Heftigkeit, impetus. — 3. zweimal so schön. — 4. Stein. — 5. er sie.

ngernschlacht bei Augsburg erzählt und auch wie oben, Bischof Ulrich. tto „der rote keiser“, sein Sohn Otto und Heinrich von Beyerlant it seiner Gemahlinn „sant Kunigunt“ werden noch erwähnt, worauf r Dichter seine schwache Kunst entschuldigt und auf Eschenbach als ühern Dichter zurückweist:

als der von Eschenbach
Sie schon floriert mit richer witz gesmeltze
Wann er in der kunste esse sie worht nach siner luste,

id mit einem Gebet an die „hymelische frew muter und magt“ sein edicht endet.

Gedichte des Kreises von Artus und der Tafelrunde.

1. Tristan und Isolde. (§. 34. 1.)

Der Dichter dieses höchst geschmackvollen, zierlichen und lieblichen edichts ist Meister Gottfried von Straßburg, kein adelich-ritterlicher ichter, sondern ein bürgerlich-gelehrter, wie schon die Bezeichnung Meister“ in der Manessischen Sammlung anzeigt. Er steht in aller ücksicht als Gegner des tiefsinnigen, strengen, ernsten und gewaltigen Wolfram von Eschenbach da, und erscheint als wahrer Hofdichter durch ieblichkeit, Weichheit, reizvolle Form seines Gedichtes, wie durch die mit esen Eigenschaften zusammenhangende freiere und üppige Lebensansicht. arum spricht er sich als Gegner Wolframs, dem „Vindere wilder ere“ aus, dessen Zeit er angehört, doch so, daß sein Gedicht später ist s der Parzival, auf den er anspielt *). Er nennt auch mehrere andere is noch erhaltene oder verlorne Dichter, und lobt vor allen Hartmann n Ouwäre. So scheint um 1230 seine Blüthezeit gewesen zu sein, id sein Tod zwischen 1240 und 1250 zu fallen.

Sein Gedicht gehört nur in demselben Verhältniss zum Kreise der afelrunde wie Flos und Blankflos zu dem Karls des Großen, nur wie Flos und Blankflos die reine kindliche, heilige Liebe geschildert ist, hier die unreine, ehebrecherische, irdische dargestellt, was nur dadurch mildert wird, daß sie durch ein unglückliches Geschick Tristan und Isolt griffen hat. — Darum hat man auch in jenem Gedicht Rose und

---

*) Gervinus a. a. O. Th. I. S. 380 stellt ihn zu Wolfram wie Euripides zu Äschylus, wo dann Hartmann von Aue in mancher Rücksicht die Stelle des Sophocles einnehmen würde, wie wieder Dante mit Wolfram und Gottfried mit Ariosto zusammenzustellen wäre.

Lilie, in diesem Rose und Wein, dort also harmlose Blumenliebe, hier den Rausch üppiger Sinnlichkeit dargestellt gefunden, wie auch Marke auf ihrem Grabe einen Rosenstrauch und eine Weinrebe pflanzen läßt.

Als früherer Dichter dieses Stoffs wird im Bretonischen Stamm Thomas von Erceldaune (auch Thomas der Reimer und Thomas von Britannien genannt), im dreizehnten Jahrhundert angeführt, hat aber dem Dichter nur den dürftigsten Stoff gegeben, wie er sich auch noch in den Bruchstücken aus Eilharts von Hobergen Tristan und Isolde (bei Hagen) findet. — Gottfried starb vor Vollendung seines Gedichts. Es fanden sich zwei Fortsetzer desselben, Ulrich von Turheim um 1260 und Heinrich von Friedeberg um 1310, welche beide ihm nicht zu folgen verstanden, wie es dem erstern auch bei seiner Ergänzung des Eschenbachschen Willehalm von Oranse (s. oben S. 209) nicht gelungen war.

Handschriften des Gottfriedschen Werkes finden sich in Florenz, wovon eine Abschrift in Zürich (wonach der Abdruck in Müllers altd. Gedichten), zu München, Heidelberg und Wien. — Hauptausgabe von v. d. Hagen: Gottfrieds von Straßburg Werke aus den besten Handschriften mit Einleit. und Wörterbuch. Bd. I. (Tristan und Isolde mit Ulrichs v. Turheim Fortsetzung) Bresl. 1823. 8. Bd. II. (Heinr. v. Friberg Fortsetzung. Gottfrieds Minnelieder, die alten französischen, englischen, wallisischen und spanischen Gedichte von Tristan und Isolde, namentlich auch nach Thomas von Erceldoune mit Walter Scott's Ergänzung und Wörterbuch und Bruchstücke aus Eilharts v. Hobergen Tristan nebst Wörterbuch zu Gottfrieds und seiner Fortsetzer Tristan) Bresl. 1823. 8. — E. a. Ausg. Tristan von Meister Gottfried v. Straßburg mit d. Forts. des U. v. Turheim. Herausg. v. E. v. Groote. Bd. I. Berlin, Reimer 1821. gr. 4.

Inhalt und Beispiele.

Nach der ersten allgemeinen Einleitung erzählt der Dichter, wie er die rechte Mähr von Tristan aufgefunden, wie sie Thomas von Britannie sagt, und wie er nun die Liebe singen wolle, mit welcher man Ehre und Lob erwerben müsse oder ohne sie verderben.

von den diz sene märe[1] seit, durch herze wunne senedez klagen
unde heten die durch liebe leit, in einem herzen niht getragen,

1. sene: Sehnsucht, Schmerz von Liebe und Leid. „Daz sene märe“: Mähr von Lieb und Leid.

so enwäre ir name und ir geschiht
so manigem edeln herzen niht
ze sälden[2] noch ze liebe komen
uns ist noch hiute lieb' vernomen,
süze und immer niuwe
ir minneklichiu triuwe,
ir lieb' ir leit, ir wunne ir not,
al ein', und sin si lange tot,
ir süzer name der lebet ie doch
und sol ir tot der werlde noch
ze güte lange und immer leben,
den triuwe gernden triuwe geben,
den ere gernden ere;
ir tot müz immer mere
uns lebenden leben und niuwe wesen;
wan swa man noch höret lesen
ir triuwe ir triuwen reinekeit
ir herze liep, ir herze leit,
deist aller edelen herzen brot;
hie mite so lebet ir beider tot.

Es war ein Herr in Parmenien, Riwalin König ze Lohnoys, das er von eines Britunes Hand, er hieß li duc Morgan, zu Lehn trug, getreu, kühn, mild, reich, nur leider:

uf gendiu jugent und vollez güt,
diu zwei diu furent übermüt.

Als er drei Jahr Ritter gewesen war, griff er Morgan in seinem Lande an und bedrängte ihn trotz Morgans tapfrer Gegenwehr so sehr, daß dieser um ein Jahr Friede bitten musste. Dies Jahr wollte Riwalin am Hofe des jungen Königs von Kurnewal und Engellant, Marke, zubringen. Er war Marke willkommen und bei einem Hoffeste im Mai: „die blünden vier wochen, so der vil süze meije in gat“ wo auch

diu sälige nachtegal
daz liebe, süze vögelin,
daz immer süze müze sin
das kallete[3] uz der blüte
mit solcher übermüte,
daz da manik edel hertze van
fröude und hohen müt gewan.

sah Riwalin die wunderschöne Schwester des Königs, Blanscheflur, und seine Schönheit und Ritterlichkeit gewannen ihr Herz, aber auch seine Sinne führten Blantscheflur in Riwalines Herzensland

unde kronten sie darinne
im z'einer küneginne.

Als so ihre beiderseitige Liebe immer sehnender wurde und sie sich gegenseitig verstanden, ging das Hochfest zu Ende, ein König griff Marke's Land an, und im Kampf mit diesem wurde der werthe Riwalin mit einem Speer in die Seite gestochen und halbtodt nach Tintejoele, Marke's Hauptstadt, gebracht. — Blantscheflur war vor Schmerz außer sich, und kam mit einer ihrer Lehrmeisterinnen, welche sie verkleidete, zum todtkranken Mann; als sie aber ihren Mund an den seinen legte und ihn hunderttausend mal küste, entzündete sie in ihm neue Lebenskraft und

2. Heil. — 3. hallen, gellen, schallen, tönen.

wurde sein Weib. So genas auch Riwalin, da Gott ihm aus der Noth half.

Als sie aber in geheimer Liebe lebten, kam die Kunde, daß Morgan in Riwalins Land gefallen sei und Riwalin musste sich zur Abfahrt schicken. Blanscheflur, welche Mutter zu werden erwartete, gerieth in den tiefsten Schmerz, fürchtete auch den Bruder, dem sie ihre Liebe verborgen hatte, und nahm Riwalins Vorschlag an, mit ihm zu entfliehen. In seinem Lande, wo es traurig stand, nahm sie Riwalin öffentlich zur Ehe und befahl sie seinem Meister und Marschalk Rual (li foi tenant) Foitenant, welcher sie nach Castell Kanoel zu seiner Gattinn brachte. Im harten Kampfe gegen Morgan aber wurde Riwalin zum großen Jammer der Seinen erschlagen.

Beispiel 1.

Blanscheflurs stumme Klage um Riwalin.

(v. d. Hagens Ausg. S. 26.)

Unde sul' wir sprechen fur daz,
wiez um Blanscheflure kam,
do diu vil schone vernam
diu klagebären märe,
wie do ir herzen wäre,
got, herre, daz soltu bewarn,
daz wir daz immer sulen ervarn.
ich en han da keinen zwivel an,
gewan ie wip durch lieben man
totlichen herze smerzen,
der en[1] wäre ouch in ir herzen;
daz was totliches leides vol.
si bewärte al der werlde wol,
daz ir sin tot ze herzen gie;
ir ougen diu ne wurden nie
in allem disem leide naz:
ja, got herre, wie kwam daz,
daz da niht wart geweinet?
da was ir herze ersteinet,
da was niht lebendes inne,
niwan diu lebende minne
unt daz vil lebeliche leit,
das lebende uf ir leben streit.
geklagete si aber ir herren iht
mit klage worten? nein, si, niht;
si erstummete an der stunde,
ir klage starb in ir munde,
ir zunge, ir munt, ir herze, ir sin,
daz was allez do da hin;
diu schone en klagete do niht me,
si en sprach do weder ach noch we,
si seig eht[2] nider, unde lak
kwelende unz an den vierden tak,
erbärmeklicher, danne ie wip.

In solchem Schmerze gebar sie „ein sünelin" daz genas und lak si tot!

---

1. en mit dem Conj. ohne nicht, in einem abhängigen und einem frühern ergänzenden Satz ist zu nehmen wie: daß nicht „Gewann je ein Weib um ihren Mann Schmerzen," ich habe keinen Zweifel, daß der nicht auch in ihrem Herzen gewesen wäre. Oder man denkt für en das Subst. Schmerz: der Schmerz war auch in ihrem Herzen, wo dann in unsrer Sprache nicht fehlt. — 2. eht, et, vielleicht von abte ich, mein ich, etwa: freilich, es konnte nicht anders sein und ähnlich zu übersetzen.

Das Kind wurde von dem treuen Marschalk Rual und seiner Gattinn, der reinen Florete, angenommen und für ihr eignes Kind ausgegeben, um ihm keine Gefahr von Morgan, dem das Land unterworfen wurde, zu bereiten. Sie nannten es in der Taufe Tristan (Nu heiʒet triste trure, von triste Tristan was sin name), und er war auch recht ein Mann wie er hieß, und hieß auch recht als er war Tristan. — Sorgfältig wurde er erzogen, und als er sieben Jahr alt war, einem weisen Mann übergeben um fremde Sprache in fremden Ländern zu lernen und der Bücher Lehre anzufangen:

2066. daz was sin erstiu kere
uʒ siner friheite;
do trat er in das geleite
betwungenlicher sorgen,
die im do vor verborgen
unde vor behalten waren;
in den uf blünden jaren,
do all sin wunne solte erstan,
do er mit fröuden solde gan,
in sines lebenes begin,
do was sin beste leben hin;
do er mit fröuden blün began,
do viel der sorgen rife[1] in an,
der maniger jugende schaden tût,
unde darte[2] im siner fröuden blût.

Der Knabe machte große Fortschritte im Lernen der Bücher nnd Sprachen, auch lag er emsig dem Seitenspiel ob und daneben allen ritterlichen Künsten. Als er vierzehn Jahr alt war, nahm ihn der Marschalk wieder zu sich und lehrte ihn des Landes Leute und Sitten kennen. Als eines Tages Kaufleute mit ihren Waaren aus Norwegen kamen und Rual mit seinen Kindern und Tristan manches von ihren Waaren kauften, sah Tristan ein Schachspiel und spielte mit einem Kaufmann. Seine Kenntniſs ihrer Sprache, seine Schönheit und Gewandtheit entzückten die Kaufleute, daß, da Rual ihn mit seinem Meister Kurvenal im Schiffe zurückgelassen hatte, sie leise die Anker lichteten und mit beiden davon fuhren. Schon weit waren sie von der Heimath, als Tristan und Kurvenal es gewahr wurden und nun jämmerlich klagten. Die Kaufleute aber setzten Kurvenal in ein „kleines Schiffelin" und gaben ihm ein Brodt, Tristan aber führten sie mit sich fort. — Kurvenal trieb auf der See umher, kam aber glücklich zurück und brachte die Trauerbotschaft, worüber viel geklagt wurde. Das Schiff aber wurde von einem heftigen Sturm ergriffen und acht Tage lang auf dem Meere herumgeworfen, so daß die Kaufleute erkannten, es sei eine göttliche Strafe für ihren Raub und beschlossen, Tristan ans Land zu setzen. Sogleich ward das Wetter wieder schön und da man eine Küste sah, es war „das lant zu Kurnewale," setzten sie Tristan aus und überließen ihn seinem Schicksal.

1. Reif, Frost. — 2. derren, darte, gederret: verdorren machen. So ist Gottfried ein Lorinser des 13ten Jahrhunderts.

Er weinte erst sehr, fasste dann Muth, erklimmte einen Felsen und kam bald auf eine Straße, wo ihm Pilger entgegen kamen, denen er sich nur als auf der Jagd verirrt kund gab und von ihnen hörte, sie gingen nach Tintajoele. Er begleitete sie bis sie auf eine Jagdgesellschaft stießen. Diese, welche einen Hirsch gejagt hatte, lehrte er auf eine ihnen unbekannte Weise den Hirsch zerwürken und machte sich bei ihnen so beliebt, daß sie ihn baten seiner Kunst wegen mit ihnen zu Hofe zu reiten. Das nahm er an, und auf ihre Fragen, wer er wäre, gab er sich für einen Kaufmannssohn von Parmenie aus, der seinem Vater entlaufen sei um fremde Länder zu sehen und Tristan heiße. Sie meinten, besser hieße er „iuvente bele et la riant, diu schöne jugent, diu lachende." Als sie nun an die Burg kamen, ließ er sich ein Horn geben, ordnete den Zug und blies so schön, daß König Marke selbst herbeikam und sich freute. Tristan begrüßte höflich den König, und als dieser erfuhr was er der Jagdgesellschaft gezeigt, ernannte er ihn zu seinem Jägermeister. So lebte er an Markes Hofe allen zur Freude:

Alse was der gůte Tristan sider
ein lieber hove man under in.
kunig und gesinde heten in
in gůter geselleschaft.
ouch was er alsô dienesthaft,
den armen unt den richen
möht' er ir iegelichen
uf siner hant getragen han,
daz het' er gerne getan.
die sälde het im got gegeben,
er kunde und wolt' in allen leben
lachen, tanzen, singen,
riten, loufen, springen,
zuhten[1] unde schallen[2],
daz kund' er mit in allen.
er lebte, swie man wolte,
unde als diu jugent solte;
swes ir deheiner began,
daz hůb er immer mit im an.

Als eines Tages ein Harfner den König vergnügte, ließ sich Tristan von ihm die Harfe geben und spielte mit seinen schönen Händen also süße, daß die ganze Hofschaar herbeilief und Marke sich wunderte, daß Tristan „so hovische lere und alsô gůte liste, die er an im selben wiste, alsô verhelen kunde." — Mit allgemeiner Theilnahme der Hörer sang Tristan noch viel schöne Lieder aus den verschiedensten Sprachen, wodurch auch seine Kenntniss vieler Sprachen und seine Fertigkeit auf anderem Seitenspiel bekannt wurde, Alle über solches Kind erstaunten und Marke ihn immer lieber gewann und an sich schloss.

Indessen war Rual mit vielem Gute übers Meer geschifft, Tristan aufzusuchen. Vergebens hatte er Norwäge und Irlant wohl drei Jahr durchforscht und dabei seine Habe verzehrt, daß er nun ganz allein als

1. zuhten: züchtig sein, Hofsitte zeigen. — 2. schallen: laut sein, fröhlich, lustig sein.

Bettler weiter gehen musste. Im vierten Jahre erhielt er zu „Tene marke“ von den beiden Pilgern, mit denen Tristan nach seiner Aussetzung gegangen war, Kunde, daß sie diesen in Kurnewale verlassen hätten. So eilte nun Rual mit größter Hast über das Meer und strich durch Britanie nach Kurnewale und Tintajoele, wo er in seinem traurigen Aufzuge Tristan bald auffand. Dieser war vor Freude außer sich:

„Nû müze unser trehtin[3] vater, daß ich dich sehen můz!“
immer gebenediet sîn, diz was sîn erster grůz.

Er lachte und küsste und herzte ihn, wie ein Kind den Vater, und das war er auch:

Ja Tristan der het an der stete alle die friunt, die er ie gewan,
vater, mûter, mage, man, en zwischen sînen handen da.

Tristan fragte nach der süßen Mutter und den Brüdern, von denen Rual lange nichts gehört hatte, und jammerte, daß der Vater so elend aussehe: din schöner lip, war ist der komen? „sun, da hastu mirn genommen.“ So nahm er ihn an der Hand und führte ihn in dem kläglichen Anzuge, in dem Röckelin, das „beschaben unde verslizzen, wa unde wa zerizen“ war, zum Könige, der ihn willkommen hieß, wie Rual denn ein stattlicher und höfischer Mann war. Seine Schilderung erinnert in einigem an Hagen:

4032. Er was des libes edelich, dem lebenden gebent die besten
an geliden und an geliune[1] kraft.
gewahsen als ein hiune; er was an rehter herschaft
sin arme und siniu bein wol lank! aller keisere genoz;
schone und herlich was sin ganc; sin stimme als ein horn doz,
sin lib was aller wol gestalt; sin rede was vil wol besniten[3].
er was weder ze junk noch ze alt, man sach in mit herlichen siten
wan in der allerbesten tugent[2] vor al der herschefte stan:
da daz alter unt diu jugent er hete ouch e alsam gethan.

Seine Ankunft machte großes Aufsehn bei Hofe, der König aber ließ ihn baden und aufs schönste kleiden, da erkannten ihn Alle als einen edlen Mann, wie sich auch schon an Tristandes Erziehung zeige:

wie kunde ein werbender Mann
ein kint so schone erzogen han
es en müze uz edelem herzen gan.

Als man aber von Tische ging, wo Tristan des Vaters hatte wahrnehmen müssen, fragte Marke den Kaufmann näher nach seinem Lande und

3. Herr, das alte drohtin, besonders von Gott gebraucht.
1. geliune: Gelaune, Beschaffenheit, Art, Gemüth, Gestalt. — 2. Tauglichkeit, Tüchtigkeit. — 3. gebildet.

[redacted]

um seine Fahrt. Da erzählte ihm Rual Alles: wie er Riwalins (oder Kanele's) Mann gewesen, dieser die schöne Blanscheflur ihm anvertraut habe, welche bei der Geburt Tristans gestorben sei, und saß und weinte „als ob er ein kint wäre," auch dem guten König Marke flossen die Thränen auf Wange und Kleid,

Tristande was daz märe
vil innekliche swäre
von anders nihte, wan da van,
daz er an dem getriuwen man
vater unde vater wan
alſo verloren ſolte han.

Als nun Rual die Wahrheit seiner Geschichte noch durch Blanscheflurs Ring bewies und Marke seinen Namen hörte, da küsste er ihn und empfing ihn herrlich. — Jetzt bat Rual den König, daß er Tristan zum Ritter mache, welchen Wunsch auch Tristan aussprach, dem Marke als eigentlichen Herrscher von Parmenie und seinem Neffen alle Güter anbot: „Tintajoele můz immer sin din triskamere unde din trisor" und übertrug Rual die weitere Sorge. Dieser kaufte Harnisch und Gewand mit Tristan für diesen und seine Ritter und anderes herrliches Gezeug, das einem Könige gezieme, wenn er Schwerdt nehmen wollte — Als der Dichter hierauf Tristans Schwertleite beschreiben will, kommt ihm in den Sinn, wie so viel herrliche Dichter Ähnliches gesagt hätten.

Beispiel 2.

Lob deutscher Dichter.

(Hagens Ausg. S. 65.)

Ja, riterlichiu zierheit
diu iſt ſo manige wis beſchriben,
unde iſt mit rede alſo zertriben,
daz ich niht kan gereden dar abe,
da von dehein herze fröude habe.
Hartman der Ouwäre,
ahi, wie der diu märe,
beide, uzen unde innen,
mit worten und mit ſinnen
durch värwet und durch zieret!
wie er mit rede figieret
der aventure meine![1]
wie luter und wie reine
ſin kriſtalliniu wörtelin,
beidiu, ſint und immer müzen ſin!
ſi koment den man mit ſiten an,
ſi tůnt ſich nahe zů dem man,
unde liebent rehtem můte.
ſwer gůte rede ze gůte
unde ouch ze rehte kan verſtan,
der můz dem Ouwäre lan
ſin ſchapel[2] unde ſin lor zwi[3].
ſwer nu des haſen geſelle ſi,

1. Meinung, Bedeutung, dann auch wahrhafte Gesinnung, Liebe (wogegen „der mein" Falschheit); figiren: deuten, ausdrücken. — 2. schapel: hier Kranz. — 3. Lorbeerzweig.

unde uf der worte heide[4]
hohe sprünge und wite weide[5]
mit bikkel worten[6] welle sin,
unde uf daz lor schapellekin
wan, ane volge, welle han[7],
der laz' uns bi dem wane stan[8],
wir wellen an der küre ouch wesen:
wir, die die blůmen helfen lesen,
mit den daz selbe lobe ris
under flohten ist in blůmen wis,
wir wellen wizzen, wes er ger'.
wan swer es ger', der springe her,
unde stekke sine blůmen dar:
so nemen wir an den blůmen war,
op si so wol dar an gezemen,
daz wir'z dem Ouwäre nemen,
unde geben im daz lor zwi.
sit aber noch nie man komen si,
der ez billicher sule han,
so helf' iu got, so laze wir'z stan;
wir suln ez nie man lazen tragen,
siniu wort en sin vil wol gewagen[9],
sin rede en si ebene unde sleht,
obe ie man schöne und uf reht
mit ebenen sinnen dar getrabe[10],
daz er dar über iht besnabe[11].
vindäre wilder märe,
der märe wildenäre[12],
die mit den ketenen[13] liegent
unde stumpfe sinne triegent,
die golt von swachen sachen
den kinden kunnen machen,
unde uz der bühsen[14] giezen
stoubine mer griezen,
die berent[15] uns mit dem stokke schate
niht mit dem grünen linden blate,
mit zwigen, noch mit esten;
ir schate der tůt den gesten
vil selten in den ougen wol:
op man der warheit jehen sol,
da ne gat niht gůtes můtes van,
da ne lit niht herze lustes an;
ir rede ist niht also gevar,
daz edel herze iht lache dar.
die selben wildenäre,
si můzen tiutäre[16]
mit ir märe lazen gan;
wir mügen ir da nach nicht verstan,
als man sie höret unde siht:
so en han wir ouch der můze niht,

---

4. Feld der Worte und Hase. Anspielung auf das von Wolfram von Eschenbach im Eingange des Parzivals gebrauchte Gleichniß. — 5. hohsprunge und witweide (wie zu lesen ist): hochtrabend und weitschweifig. — 6. Bikkelworte: Würfelworte von bikkeln: werfen, würfeln, also zweideutige, unverständliche Worte. — 7. Meinung ohne Folge, ohne Einstimmung haben, heißt: leere Ansprüche machen. — 8. Er lasse uns bei der noch unentschiednen Meinung. — 9. gewaschen. — 10. dazu gehe. — 11. besnaben: wanken, straucheln. — 12. Schütze, Jäger, hier wohl in dem wörtlichen Sinne: Verwilderer. Er meint Eschenbach, der seiner Dunkelheiten wegen ihm nicht zusagt. — 13. Ketenen: catenae patrum, Bücherreihen. Er suche Alles aus bestaubten Büchern. — 14. Apothekerbüchse: aus Arzneibüchsen nur staubigen Meersand gießen. — 15. bern: bringen, hervorbringen, gebären. — 16. Deuter, Ausleger.

[redacted]

daz wir die glose[17] sûchen
in den swarzen bûchen.
Noch ist der värwäre[18] mer:
von Steinahe Blikker[19];
diu siniu wort sint lussam[20],
si worhten frouwen an der ram
von golde und ouch von siden,
man möhte se under sniden[21]
mit Kriecheschen borten;
er hat den wunsch[22] von worten;
sinen sin, den reinen,
ich wäne, daz in Feinen[23]
ze wunder haben gespunnen,
unde haben in in ir brunnen
gelütert und gereinet;
er ist bi namen[24] gefeinet[25];
sin zunge, diu die harpfe treit,
si hat zwo volle sälekeit,
daz sint diu wort, daz ist der sin:
diu zwei diu harpfent under in
ir märe in frembem prise[26].
der selbe wort wise[27],
nemt war, wie der hier under[28]
an dem umbe hange[29] wunder
mit spâher rede entwirfet,
wie er diu mezzer wirfet[30]
mit behendeklichen rimen:
wie kann er rime limen[31],
als op si da gewahsen sin!
ez ist noch der geloube min,
daz er bûch und bûchstabe
für vedern an gebunden habe;
wan, wellet ir sin nemen war,
siniu wort diu sweiment[32], als
der ar.
Wen mag ich nu mer uz
gelesen?
ir ist, und ist genûk gewesen
vil sinnig und vil rede rich.
von Veldeken Heinrich
der sprach uz vollen sinnen;
wie wol sang er von minnen!
wie schone er sinen sin besneit!
ich wän', er sine wisheit
uz Pegases urspringe[33] nam,
von dem diu wisheit elliu kwam.
ich ne han sin selbe niht gesehen,
nu höre ich aber die besten jehen,
die do bi sinen jaren
unde sit her meister waren,
die selben gebent im einen pris,
er inpfete daz erste ris
in Tiuscher[34] zungen,
davon sit este ersprungen,
von den die blûmen kwamen,
da sie die spähe uz namen
der meisterlichen funde;
und ist dieselbe kunde

17. Glossen, daß wir die Glossen, die Aufklärungen in alten schwarzen Büchern aufsuchen. — 18. Wackernagel will verwäre lesen. Färber: heißt Dichter, der mit lebendigen Farben mahlt. — 19. Ist verloren. — 20. lustsam, lieblich. — 21. undersniden: bunt und abstechend machen, hier wohl: besetzen, zieren, ausschmücken. — 22. Wunsch, alles Erwünschte, das Höchste was man wünschen kann. — 23. Feinen: Feien, Feen, franz. fée, ital. fata, lat. fatua. — 24. bi namen: für wahr, — 25. bezaubern, mit Zauberkraft begaben. — 26. Preis, Art, Weise. — 27. wortwise: wohlredende. — 28. hier under: dabei, dazwischen. — 29. Vorhang. So hieß das verlorne Gedicht des Blikker. — 30. Messer werfen ist ein Kampfspiel, wie es oben im Wolfdietrich vorkommt, hier von den passenden Reimen. — 31. leimen, verbinden. — 32. hoch in Lüften schweben. — 33. die Quelle Hippokrene. — 34. Wackernagel will tiutischer lesen.

so witene gebreitet,
so manege wis geleitet,
daz alle die nu sprechent,
daz die den wunsch[34] da brechent
von blůmen und von risen,
an worten und an wisen.
Der nachtegalen[35] der ist vil,
von den ich nu niht sprechen wil;
si n' hörent niht ze dirre schar;
durch daz sprich' ich niht anders dar,
wan, daz ich immer sprechen sol:
si kunnen alle ir ambet wol,
unde singent wol ze prise
ir süze sumer wise,
ir stimme ist luter unde gůt,
sie gebent der werlte hohen můt,
unt tůnt reht in dem herzen wol.
diu werlt diu wäre unrůches vol,
unde lebete rehte als an' ir dank,
wan, der vil liebe vogelsank,
der ermant vil dikke den man,
der ie ze liebe můt gewan
beide, liebes unde gůtes,
unde maniger hande můtes,
der edelen herzen sanfte tůt.
ez wekket friuntlichen můt,
hie von kůmet inneklich gedank,
so der vil süze vogelsank
der werlte ir liep beginnet zalen[38].
nu sprechet umbe die nachtegalen,
die sint ir dinges so bereit
unde kunnen alle ir senede leit
so wol besingen und besagen,
welhiu sol ir baniere tragen?
sit diu von Hagenouwe[39],
ir aller leite frouwe,
der werlte alsus geswigen ist,
diu aller döne houbet list
versigelt in ir zungen trůk.
von der gedenke ich vil und genůk,
ich meine aber von ir dönen,
den süzen und den schönen,
wa si der so vil näme,
wannen ir daz wunder käme
so maniger wandelunge;
ich wäne, Orfeus zunge,
diu alle döne kunde,
diu dönete uz ir munde.
Sit daz man der nu niht en hat,
so gebt uns etelichen rat.
ein sälik man der spreche dar,
wer leitet nu die lieben schar,
wer wiset[40] diz gesinde?
ich wäne, ich si wol vinde,
diu die baniere füren sol:
ir meisterinne kan ez wol,
diu von der Vogelweide;
hei, wie diu über heide
mit hoher stimme schellet!
waz wunders si gestellet[41],
wie spähe si organieret,
wie si ir sank wandelieret![42]
ich meine aber in dem done
da her von Citerone[43],

35. Bildlich: lyrischer Dichter, Minnesänger. — 36. Unfug. — 37. wider Willen, unmuthig. — 38. zaln: erzählen; ihre Liebe zu erzählen beginnt. — 39. Dieser hier so hoch gestellte Minnesänger war sonst nicht bekannt. Es ist aber nach Hagens Forschungen: Liuthold von Seven, welcher Herr zu Hagenau war und um 1230 gestorben ist. S. unten d. Minnesinger §. 40. — 40. anführen. — 41. anstellen, machen. — 42. wandeln, mit französirter Endung oder vielmehr dem Naturlaut nachgeahmt wie sonst „tirelíret" vorkommt, Kleist „jubiliret" von der Lerche sagt. — 43. Citerone?

da diu gotinne Minne
gebiutet uf und inne,
diu ist da ze hove kamerârin:
diu sol ir leitârinne sîn,
diu wiset si ze wunsche wol,
diu weiz wol, wa si sûchen sol
der minnen melodie;
si und ir cumpanie
die müzen so gesingen,
daz sie zu fröuden bringen
ir truren und ir senedez klagen:
unt daz geschehe bi minen tagen

Nachdem er so die Kunst guter Leute besungen habe, sagt der Dich ter, sei Tristan noch immer zur Schwerdtleite unbereit, er wolle noch erst sein Flehen zum Helicon senden (zu dem niun valten trone, von dem di brunnen diezent[1], uz dem die gabe fliezent der worte und der sinne) zu Apollo und den Kamönen, ihm beizustehen und aus ihrem Brunnen nur einen Tropfen (trahen) ihm zu geben. Gewährten sie es aber, daß seine Worte allen Ohren sanft wären und seine Rede nur auf Klee und lichten Blumen einhergehe, so wolle er nicht wie andre sagen, daß Vul kan und Kassandra seinen Helden ausstatten sollten, sondern er wolle sei nen Freund den Vieren: Muth, Gut, Bescheidenheit und höfschen Sinn anempfehlen, die am besten Ritter zum Preise bereiteten. Nachdem Tri stan schöngeschmückt zum Ritter geworden, ermahnt ihn Marke vorzüg lich zu Treue und Milde:

„wan uf min ere nim' ich daz,
daz golt, noch zobel gestûnt nie baz
dem sper unt dem schilte,
danne truwe unde milte."

Hierbei war nur in Tristan der Schmerz, daß ihm der Vater erschlagen war und Morgan noch lebte. Er bat darum Marke, ihm mit Rual ein Schiff zu rüsten um nach Parmenien zu gehn und das Land zu neh men. Marke gab ihm Alles was er wollte. Wenn er Alles gut aus gerichtet habe, solle er zurückkommen, er wolle ihm sein Land und Gu gleich theilen, nach seinem Tode solle er Alles haben:

wand ich wil durch den willen dein[2]
eliches wibes ane sin,
die wile ich immer leben soll.

Tristan und Rual kommen glücklich nach Parmenie und Rual ist auße sich vor Freuden, führt Tristan zu Weib und Kindern und Florete em pfängt sie mit fröhlichem Wort und Willen. Die Herren Parmenien werden zusammenberufen, nehmen von des Herren Tristans Hand „i lehen, ir liute und ir land," und begleiten ihn auf einem Zug nach Br tannie, wo er Morgan aufsucht und von ihm sein Lehn fordert. Al dieser es ihm als unehlichem Kinde verweigert, erschlägt ihn Tristan un kehrt nach einigen Kämpfen, wobei ihm Rual zu Hülfe kommt, na

1. diezen (diuze, dôz, gedozzen) tosen, klingen, schallen. — 2. deinetwegen.

unde uf der worte heide[4]
hohe sprünge und wite weide[5]
mit bikkel worten[6] welle sin,
unde uf daz lor schapellekiń
wan, ane volge, welle han[7],
der laz' uns bi dem wane stan[8],
wir wellen an der küre ouch wesen:
wir, die die blûmen helfen lesen,
mit den daz selbe lobe ris
under flohten ist in blûmen wis,
wir wellen wizzen, wes er ger'.
wan swer es ger', der springe her,
unde stekke sine blûmen dar:
so nemen wir an den blûmen war,
op si so wol dar an gezemen,
daz wir'z dem Ouwäre nemen,
unde geben im daz lor zwi.
sit aber noch nie man komen si,
der ez billicher sule han,
so helf' iu got, so laze wir'z stan;
wir suln ez nie man lazen tragen,
siniu wort en sin vil wol getwagen[9],
sin rede en si ebene unde sleht,
obe ie man schöne und uf reht
mit ebenen sinnen dar getrabe[10],
daz er dar über iht besnabe[11].
vindäre wilder märe,
der märe wildenäre[12],
die mit den ketenen[13] liegent
unde stumpfe sinne triegent,
die golt von swachen sachen
den kinden kunnen machen,
unde uz der bühsen[14] giezen
stoubine mer griezen,
die berent[15] uns mit dem stokke schate
niht mit dem grünen linden blate,
mit zwigen, noch mit esten;
ir schate der tût den gesten
vil selten in den ougen wol:
op man der warheit jehen sol,
da ne gat niht gûtes mûtes van,
da ne lit niht herze luftes an;
ir rede ist niht also gevar,
daz edel herze iht lache dar.
die selben wildenäre,
si müzen tiutäre[16]
mit ir märe lazen gan;
wir mügen ir da nach nicht verstan,
als man sie höret unde siht:
so en han wir ouch der mûze niht,

4. Feld der Worte und Hase. Anspielung auf das von Wolfram von Eschenbach im Eingange des Parzivals gebrauchte Gleichniß. — 5. hohsprunge und witweide (wie zu lesen ist): hochtrabend und weitschweifig. — 6. Bikkelworte: Würfelworte von bikkeln: werfen, würfeln, also zweideutige, unverständliche Worte. — 7. Meinung ohne Folge, ohne Einstimmung haben, heißt: leere Ansprüche machen. — 8. Er lasse uns bei der noch unentschiednen Meinung. — 9. gewaschen. — 10. dazu gehe. — 11. besnaben: wanken, straucheln. — 12. Schütze, Jäger, hier wohl in dem wörtlichen Sinne: Verwilderer. Er meint Eschenbach, der seiner Dunkelheiten wegen ihm nicht zusagt. — 13. Ketenen: catenae patrum, Bücherreihen. Er suche Alles aus bestaubten Büchern. — 14. Apothekerbüchse: aus Arzneibüchsen nur staubigen Meersand gießen. — 15. bern: bringen, hervorbringen, gebären. — 16. Deuter, Ausleger.

[redacted]

Schrein. König Gurmun aber gebot, daß was in der Welt Leben von Kurnewale nach Irland käme, das Leben verlieren sollte, woran Unrecht that:

wan Morolt laſ billichen tod:
der was niewan an siner kraft
unde niht an gote, gemüthaft
und fürte ze allen ziten,
ze allen sinen striten,
gewalt unde hohvart,
in den er auch gevellet wart.

Tristans Wunde indessen war so schlimm, daß sie kein Arzt heilen kon Das Gift (geluppe) ergriff den ganzen Körper und es blieb kein Mi als von Isolde, von der es überall hieß: „diu wise Isot, diu schöne I diu liuhtet als der morgen rot!“ sich heilen zu lassen. So schiffte d Tristan im Geheimen, von Kurvenal begleitet, nach Irland, ließ sich b bei der Hauptstadt Develine in einen Kahn (schiffelin) mit einigen bensmitteln und der Harfe setzen und schickte die Barke zurück. Morgen, als er auf der Harfe spielte, kam ein Schiff aus Develine bei zu ihm. Er gab sich für einen Spielmann aus, dessen Begle von einem Raubschiff erschlagen worden wären. Ihn habe man des H fenspiels wegen mit der Wunde in diesen Kahn ausgesetzt, in dem schon 40 Tage umhertreibe. So wurde er ans Land gebracht und Gerücht von ihm ging durch die ganze Stadt. Da kam auch ein Pf der Königinn und Isots Lehrer zu ihm, und da er ihn so kunstreich kannte, ging er zur Königinn und sagte ihr von dem wunderschö Spiel des todtkranken Mannes. Da ließ ihn diese, der sich vor Tantris nannte, zu sich bringen, erkannte bald das Gift in der Wur versprach aber ihn zu heilen. Als er darauf vor ihr spielte, kam a die schöne Isot und erfreute sich seines Spiels. Er sollte nun, wäre genesen, Isots Lehrmeister werden, und da ihm in zwanzig Tagen holfen war, wurde Isot seine Schülerinn. Schon früher hatte schöne Kenntnisse und Kunde im Seitenspiel, das besserte sich nun n mehr und

under aller dirre lere
gab er ir eine unmüzekeit[1],
die heizen wir moraliteit;
diu kunst diu leret schone site,
da solten alle frouwen mite
in ir jugent unmůzik wesen:
moraliteit, daz süze lesen,
daz ist selig und reine;
ir lere hat gemeine
mit der werlte und mit go
si leret uns in ir gebote
got und der werlte gevalle
sie ist edelen herzen allen
ze einer ammen gegeben,
daz sie ir lip nar[2] und ir le
süchen in ir lere;
wand[3] si ne haut gůt noch
ez en lere si moraliteit.

1. emsige Beschäftigung. — 2. Leibesnahrung. — 3. denn.

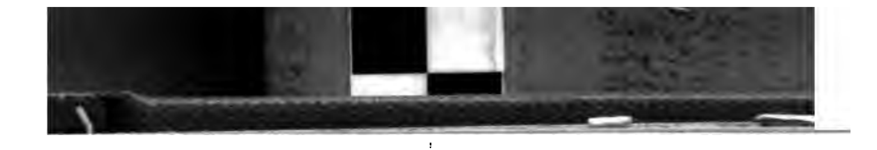
so witene gebreitet,
so manege wis geleitet,
daz alle die nu sprechent,
daz die den wunsch[22] da brechent
von blůmen und von risen,
an worten und an wisen.
Der nachtegalen[35] der ist vil,
von den ich nu niht sprechen wil;
si n' hörent niht ze dirre schar;
durch daz sprich' ich niht anders dar,
wan, daz ich immer sprechen sol:
si kunnen alle ir ambet wol,
unde singent wol ze prise
ir süze sumer wise,
ir stimme ist luter unde gůt,
sie gebent der werlte hohen můt,
unt tůnt reht in dem herzen wol.
diu werlt diu wäre unrůches vol,
unde lebete rehte als an' ir dank,
wan, der vil liebe vogelsank,
der ermant vil dikke den man,
der ie ze liebe můt gewan
beide, liebes unde gůtes,
unde maniger hande můtes,
der edelen herzen sanfte tůt.
ez wekket friuntlichen můt,
hie von kůmet innecklich gedank,
so der vil süze vogelsank
der werlte ir liep beginnet zalen[38].
nu sprechet umbe die nachtegalen,
die sint ir dinges so bereit
unde kunnen alle ir senede leit
so wol besingen und besagen,
welhiu sol ir baniere tragen?
sit diu von Hagenouwe[39],
ir aller leite frouwe,
der werlte alsus geswigen ist,
diu aller döne houbet list
versigelt in ir zungen trůk.
von der gedenke ich vil und genůk,
ich meine aber von ir dönen,
den süzen und den schönen,
wa si der so vil näme,
wannen ir daz wunder käme
so maniger wandelunge;
ich wäne, Orfeus zunge,
diu alle döne kunde,
diu dönete uz ir munde.
Sit daz man der nu niht en hat,
so gebt uns etelichen rat.
ein sälik man der spreche dar,
wer leitet nu die lieben schar,
wer wiset[40] diz gesinde?
ich wäne, ich si wol vinde,
diu die baniere füren sol:
ir meisterinne kan ez wol,
diu von der Vogelweide;
hei, wie diu über heide
mit hoher stimme schellet!
waz wunders si gestellet[41],
wie spähe si organieret,
wie si ir sank wandelieret![42]
ich meine aber in dem done
da her von Citerone[43],

35. Bildlich: lyrischer Dichter, Minnesänger. — 36. Unfug. — 37. wider illen, unmuthig. — 38. zaln: erzählen; ihre Liebe zu erzählen beginnt. — . Dieser hier so hoch gestellte Minnesänger war sonst nicht bekannt. Es ist r nach Hagens Forschungen: Liuthold von Seven, welcher Herr zu Hagen war und um 1230 gestorben ist. S. unten d. Minnesinger §. 40. — . anführen. — 41. anstellen, machen. — 42. wandeln, mit französirter Enng oder vielmehr dem Naturlaut nachgeahmt wie sonst „tireliret" verkommt, eist „jubiliret" von der Lerche sagt. — 43. Citerone?

kam, fasste er Muth, und da er ihn todt sah, stach er auf ihn los, suchte dann nach dem Sieger, ihn zu begraben, wenn er todt wäre, und als er ihn nicht fand, hieb er sein Schwerdt am Drachen schartig, zerbrach seinen Speer und steckte das vordere Stück in des Drachen Gurgel. Nun ritt er zurück, rühmte sich, den Wurm erschlagen zu haben, und holte das Haupt desselben mit einem Wagen. Isot jammerte und klagte, doch die Mutter tröstete sie: „des Truchsäzen Gattinn solle sie nie werden" und hatte in der Nacht einen Traum, welcher ihr sagte, ein Fremder sei der Besieger der Schlange. Sie ritt mit der Tochter, der Nichte Brangäne und einem Knappen ganz früh zum Drachen. Sie fanden Tristans Ross halb verzehrt, und als sie nach dem Reiter suchten, sah Isot zuerst Tristans Helm glänzen, und bei näherem Suchen fanden sie ihn im Moor, hielten ihn aber zu Isots Schmerz für todt. Als er entwaffnet wurde, fanden sie auch die Drachenzunge, deren Geruch ihn betäubt hatte, worauf er durch Theriak (driakel) bald zu sich gebracht wurde. Da erkannte ihn Isot für Tantris, doch war er noch zu schwach um erzählen zu können, sie hoben ihn also auf ein Pferd und brachten ihn durch eine geheime Pforte zum Palast. Am andern Tage erzählte Tristan sein Mährchen und verlangte nur Heilung und Sicherheit des Lebens, was die Frauen gern gewährten.

Seine Schiffsgesellschaft glaubte indessen, er sei todt, Kurvenal ging an das Land, fand das halbe Ross, aber von Tristan keine Spur. Als er die traurige Mähr brachte, beschloss man doch noch zwei Tage zu warten.

Indessen kam der Tag heran, an welchem der Truchsäze vor Gerichte als Besieger des Drachen nach des Königs Eide die schöne Isot zum Weibe verlangte, die Königinn aber widersprach ihm und erklärte, sie wolle bis zum dritten Tage den wahren Besieger des Wurmes zum Kampfe stellen. Als nun die Königinnen des Spielmanns Tantris pflegten und Isot seine Schönheit sah, da klagte sie, daß solch schöner Mann nicht König sei und ein so elendes Leben führen müsse. Wie sie aber auch seine Rüstung aufs beste putzen ließ, zog sie von ohngefähr sein Schwerdt aus der Scheide und sah die Scharte darin, wobei ihr jenes Stück in ihrem Schranke einfiel, und siehe: es passte genau. Da begann ihr Herz zu erkalten, von Zorn und Leid ward sie bleich und feuerroth, der Name Tristan fiel ihr ein und bald sah sie, dies sei Tantris mit umgestellten Sylben. Mit dem Schwerdt lief sie zu Tristan, ihn zu tödten und nur die Mutter hielt sie ab davon und verwies auf das ihm gegebne Wort; doch konnte Tristan nicht weiter leugnen. In Isot aber kämpften Zorn und „süze wipheit" mit einander, bis die süße Weibheit siegte und sie das Schwerdt wegwarf, Tristan aber, wenn sie den



s lassen wolle, gute Mähr versprach. Auch Brangäne suchte sie zu
higen und sprach für Tristan. So küßten sie ihn alle drei:

doch tet iz Isot diu junge
mit langer widerunge.

tan erzählte jetzt die ganze Wahrheit, und wie er gekommen sei, für
rke um Isot zu werben. Darauf gingen die Frauen zum Könige und
hten auch diesen bald dazu sich mit Tristan zu versöhnen; welcher die
hrheit seiner Rede durch seine Reisegesellschaft im Schiffe bewährte,
m er Kurvenal holen ließ, welcher Alles bestätigte und den Herren im
iff gute Botschaft brachte.

Hiermit war auch der zum Kampf bestimmte Tag gekommen. Der
chsäze führte zuerst, als noch kein Kämpfer da war, kecke Reden und
angte Isot zur Gattinn. Als er aber davon auf die Ermahnung der
iginn nicht abstehen wollte, ließ diese Tristan herbeirufen. Er er-
n im prächtigsten Gewande:

er trûk ciclades[1] kleider an,
diu waren uzer maze rich,

icher als Kleider, welche von Hofe gegeben werden, wo die Seide
dem Golde ertrenket und in das Gold versenkt war.

Uf sinem houbete trûg er
von spähem werke spähen schin,
ein wunneklich schapellikin[2],
das reht alsam ein kerze bran;
da luhten, alse sterne, van
topazen und sardine,
krisoliten und rubine;
es was lieht unde klar,
ez hete im houbet unde har
klarlichen umbe vangen.

freuten sich seiner die von Kurnewale, welche früher „ze zinse waren
unt," und als die übrige Ritterschaft von dem Schiffe auch herbei-
, fand mancher seinen Vater und Verwandten. Alles lobte Tri-
, nur der Truchsäze trug „den ezzich in den ougen"[3]. Als dieser
immer rühmte den „serpant" erschlagen zu haben und auf das ab-
hlagne Haupt pochte, ließ Tristan die herausgeschnittne Zunge holen,
urch jener augenscheinlich überführt wurde und auf den Rath sei-
Freunde den Kampf aufgab:

da wart von spote michel schal.
sus nam der valsch ein ende
mit offenlicher schende.

rauf schwur Tristan mit seinen Fürsten, das Land Kurnewale solle

---

1. der ciclât, Seidenzeug, mit Gold durchwürkt, zu Ritterkleidern. Bei Ju-
alis schon cyclas ein rundes feines Kleid, dann häufig im Mittelalter von
jem Goldstoff ein Kleid cyclas, entweder auch von der ursprünglich runden
m oder auf den Cycladen gewebt. — 2. Kleines Schapel, gewöhnlicher bei
uen und Jungfrauen, hier also auch Mannesputz. — 3. sah sauer aus.

[redacted]

Isoldens Morgengabe und sie Frau über alles England sein. Da w Isot ihrem Feinde (si was im dannoch gehaz) Tristan übergeben, a auch alle zu Zins gegebenen Ritter oder Kinder von Kurnewal und E land frei und in Isoldens Hand gestellt, mit ihr nach dem Vaterla zurückzufahren.

Beispiel 3.

Der alten Königinn Isot Liebestrank.

Tristan der hiez gewinnen do
einen kiel zů sinem kiele,
unt daz ouch der geviele
im selben unde Isolde,
unt da zů, swem er wolde.
unde als ouch der bereitet wart,
Tristan bereite sich zer vart.
in allen den enden,
da man die ellenden[1],
ze hove und in dem lande, vant,
die besande man ze hant.
Die wile und[2] sich ouch Tristan
mit sinen laut gesellen dan
bereite unde berihte[3],
die wile so betihte[4],
Isolt diu wise kunegin
in ein glase vezzelin
einen trank von minnen,
mit also kleinen[5] sinnen
uf geleit unde vorbedaht
mit solcher krefte volle braht,
mit swem sin ie man iht ge- trank[6],
den můs' er, ane sinen dank,
vor allen dingen meinen[7],
unde er da wider in einen[8]
in[9] was ein tot und ein leb
ein trure, ein fröude samt
geben.
Den trank den nam diu wi
si sprach Brangänen lise:
„Brangäne," sprach si „nif min,
la dir die rede niht swäre s
du solt mit miner tohter h
da nach so stelle dinen sin,
swaz ich dir sage, daz vern
diz glas mit disem tranke n
daz habe in diner hůte;
hůt' es vor allem gůte:
sich, daz es uf der erde
ie man[10] innen werde,
bewar' mit allem flize
daz es ie man enbize[11].
flize dich wol starke,
swenne Isot und Marke
in ein[12] der minne komen
so schenke in disen trank fur n
und la sin[13] trinken uz
ein[12];

1. die Fremden, nehmlich die aus Kurnewal und England als Zins n Irland Gesendeten. — 2. und, als, so. — 3. bereitete und anschickte, A richtig machte. — 4. auf sinnige, denkende Weise zubereiten. — 5. kunstre subtil. — 6. mit wem ihn jemand irgend trank. — 7. im Sinne haben, n nen. — 8. und jener wieder ihn allein. — 9. ihnen, zu „samt" zu nehmen. 10. niemand. — 11. enbizen: anbeißen, zum Imbiß nehmen, überhaupt genieß mit dem Gen. der Sache. — 12. überein, zusammen. — 13. sie ihn, lass ihn austrinken, und nachher sin Gen. seiner zu enbize.

bewar daz, daz sin mit in zwein
ie man[13] enbize, daz ist sin,
noch selbe en trink es niht mit in:
der trank der ist von minnen.
daz habe in dinen sinnen
ich bevilhe dir Isote
vil tiure unde vil genote[14];
an ir so lit min beste leben:
ich unde si sin dir ergeben
uf alle dine sälekeit.
hie mit si dir genûk geseit." —
„trut frouwe," sprach Brangäne do
„ist iuwer beider wille also,
so sol ich gerne mit ir varen,
ir ere und al ir dink bewaren,
so ich immer beste kan."

So schieden Tristan und Isolde, „sin unverwandiu *) amie, sin unerkandiu herzenot, diu liehte wunnecliche Isot", von Brangäne begleitet. König und Königinn weinten sehr beim Scheiden von der Tochter, und vielmal küsste Isot noch beide. — Im Abfahren wünschten sie dem Lande Gottes Segen und sungen: „in gotes namen varen wir!"

Auf dem Schiffe war Isot und ihren Jungfrauen eine Schiffskammer eingegeben, wohinein kein Mann kam als zuweilen Tristan, um die weinende Isolde zu trösten. Wie süß er aber oft zu ihr sprach, sie zürnte ihm und warf ihm vor, er habe sie in alles Unglück gebracht, ja besser wäre es selbst, wenn sie den Truchsäzen zum Manne genommen hätte, wogegen er sie auf König Marke verwies, bei dem sie schönes Leben, Gut und Ehre finden werde.

Beispiel 4.

Tristan und Isolde trinken den Liebestrank.

Hie mit strichen die kiele hin;
sie beide heten under in
gûten wint und gûte var.
nu was diu fröuwine schar,
Isot unde ir gesinde
in wazzer und in winde
des ungevertes[1] ungewon:
unlanges komen si da von
in ungewoneliche not.
Tristan ir meister do gebot,
daz man ze lande schielte[2],
unde eine rüwe hielte.
nu man gelante in ein habe,
nu gie daz volk al meistik abe,
durch banekie[3], uz an das lant,
nu gienk ouch Tristan ze hant
begrüßen und beschouwen
die liehten sine frouwen;

---

14. eifrig, sorgfältig.

*) unvermuthete.

1. das ungeverte: unwegsames Gefilde, dann üble Fahrt, überhaupt Ungemach. — 2. schalten (schielt, geschalten) stoßen, bes. mit der Ruderstange. — 3. banekie: Ergötzlichkeit.

und als er zû z'ir nider gesaz
und redeten diz unt daz
von ir beider dingen,
er bat im trinken bringen.
Nu ne was da nie man inne,
ane die kuneginne,
wan kleiniu junk vröulin,
der einez sprach: „seht, hie stat win,
in disem vezzeline."
nein, ez en was niht mit wine,
doch ez im glich wäre
ez was diu werende swäre,
diu ende lose herze not,
von der si beide lagen tot.
nu was aber ir daz unerkant,
si stûnt uf und gie hin ze hant,
da daz trank unt daz glas
verborgen und behalten was,
Tristande ir meister bot si daz:
er bot Isote fur daz;
si trank ungerne und uber lank[4],
und gap do Tristande, und er trank,
und wanden beide, ez wäre win.
ie miten[5] gieng ouch Brangäne in,
und erkande daz glas,
und sach wol, wie der rede was[6];
si erschrak so sere und erkam[7],
daz ez ir alle ir kraft benam,
und wart, rehte als ein tote, var.
mit totem herzen gie si dar,
si nam daz leide, veige[8] vaz,
si trûg ez dannen, und warf daz
in den tobenden wilden se:
„ouwe mir armen!" sprach si „ouwe,
daz ich zer werlt ie wart geborn!
ich arme, wie han ich verlorn
min ere und mine triuwe!
daz ez got immer riuwe,
daz ich an dise reise ie kwam,
daz mich der tot do niht en nam,
do ich an dise veige[8] vart
mit Isote ie bescheiden wart!
ouwe, Tristan und Isot!
diz trank ist iuwer beider tot."
Nu daz diu maget unt der man,
Isot und Tristan,
den trank getrunken beide, sa[9]
was ouch der werlde unmûze[10] da,
minne, aller herzen lagerin,
und sleich z'ir beider herzen in,
e sis ie wurden gewar,
do stiez si ir sige vanen dar,
unt zoch si beide in ir gewalt;
si wurden ein unde ein valt[11],
die zwei unt zwi valt waren e,
sin zwei en waren do niht me
wider wertik[12] under in,
Isote haz der was do hin;
diu sûnerinne, minne,
diu hete ir beider sinne
von hazze also gereinet,
mit liebe also vereinet,
daz iedweder dem anderem was
durch luter[13], als ein spiegel glas:

---

4. nach einer Weile, endlich. — 5. je mit dem: indem. — 6. wie die Sache stand. — 7. erkomen: zu schnell kommen, überrascht werden, erschrecken, außer sich kommen. — 8. verhängnisvolle. — 9. alsbald, sogleich. — 10. Beschäftigung; das womit sich die Welt so viel beschäftigt. — 11. einvalt: eine Person. — 12. sich widersprechend, widerstrebend. — 13. durch und durch lauter, vollkommen klar.

si heten beide ein herze,
ir swäre[14] was sin smerze,
sin smerze was ir swäre,
si waren beide einbäre[15]
an liebe und an leide,
und halen[16] sich doch beide,
unt tet daz zwivel unde scham;
si schamte sich, er tet alsam,
si zwivelte an im, er an ir;
swie blint ir beider herzen gir
an einem willen wäre,
in was doch beiden swäre
der urhap[17] unde der begin:
daz hal ir willen under in.
Tristan, do er der minne enpfant,
er gedahte sa ze hant
der triuwen unt der eren,
unde wolte dannen keren:
„nein," daht er allez wider sich
„la stan, Tristan, versinne dich,
nimmer genim es keine war"[18].
so wolt' eht[19] ie daz herze dar,
wider sinem willen krieget er,
er gerte wider siner ger,
er wolte dar und wolte dan[20],
der vergangene[21] man
versûcht iz in dem strikke
ofte unde dikke,
und was des lange stäte[22].
der getriuwe der häte
zwei nahe gendiu ungemach:
swen er ir under ougen sach,
unde im diu süze minne
sin herze und sine sinne
mit ir begunde seren[23],
so gedaht' er ie der eren,
diu nam in danne der van[24];
hie mit so kerten[25] aber an
minne, sin erbe vogetin,
der mûse er aber gevolgik sin.
in mûten[26] harte sere
si[27] triuwe und sin ere:
so mût' in aber diu minne me,
diu tet im wirs[28], danne we;
si tet im mer ze leide
danne triuwe und ere, beide.
Sine[29] herze sach si lachende an,
und nam sin ouge der van[24];
als er ir aber niht en sach,
daz was sin meistez ungemach.
dicke besazt' er sinen mût[30],
als der gevangene tût,
wie er ir möhte entwenken,
unde begunde ofte denken:
„kere dar, oder her,
verwandele dise ger,
minne und meine anders wa,
so was ie dirre strick[31] al da;
er nam sin herze und sinen sin,
unde sûchte anderunge in in,
so ne was ie niht dar inne,
wan Isot und minne.
Alsam geschach Isote,

14. Schwere, Leid. — 15. einbäre: einträchtig, ganz ausgesöhnt und vereinigt (noch in: vereinbaren). — 16. heln (hil, hel; hal, häle, hälen, geholn) verhehlen, verbergen. — 17. der urhap: das Erheben, Anheben, der Anfang. — 18. diu war: die Beachtung, Wahrnehmung: nimm desselben, davon keine Wahrnehmung. — 19. eht: mein ich, halt ich; so wollte wohl das Herz dorthin. — 20. dar und dann: hin und her. — 21. verirrt. — 22. beständig. — 23. seren: schmerzen. — 24. davon. — 25. ankeren: angreifen, griff ihn abermals an. — 26. mûten: begehren, anmuthen. — 27. l. sin. — 28. schlimmer. — 29. l. sin. — 30. den Muth besetzen: beschließen, betrachten. — 31. Strick, Schlinge.

[redacted]

si versûcht' iz ouch genote,
ir was daz leben ouch ande[32],
da si den lim erfande
der gespenstigen[33] minne,
unde sach wol, daz ir sinne
dar in versenket waren,
si begunde stades varen[34],
si wolde uz unde dan:
so klebet' ir ie der lim an,
der zoch si wider unde nider.
diu schone strebte allez wider,
und stûnd' an[35] ie gelichem trite,
si volgte ungerne mite,
si versûcht' ez manigen enden,
mit fûzen und mit henden
nam si vil manige kere[36],
und versankte ie mere
ir hende und ir fûze
in die blinden sûze
des mannes unt der minne.
ir gelimeten sinne
die en kunden niendert hin gewegen,
noch gebrûkken noch gestegen[37]
halben fûz, noch halben trite,
minne diu en wäre ie da mite
Isot, swar si gedahte,
swaz gedanke si fûr brahte,
so ne was ie diz noch daz dar an
wan[38] minne unt Tristan.

So gingen denn beide im innern Kampfe mehrere Tage einher und wurden bleich und roth, wenn sie sich anschauten, bis Tristan süß und leise sprach:

ei, schöne süße, saget mir
waz wirret iu, waz klaget ir?

Sie sagte „lameir[39] daz ist min not!" aber Meer und Wind, wie er weiter fragte, wären ihr nicht bitter. Da gestand Tristan, auch seine Noth sei lameir und sie, und ganz habe sie ihm die Sinne benommen, nichts in der Welt sei seinem Herzen lieb als sie. Isot sprach: „herre, als[40] sit ir mir." Brangänen, welche als die Schuldige selbst in großer Angst war, entdeckten sie sich, und sie wusste keinen Rath die sträfliche Liebe zu hindern, in welcher sie sich einander von nun an angehörten, und sah nur darauf, daß das sündliche Geheimniss unter ihnen dreien verborgen bliebe. So nahten sie sich mit Angst und Noth dem Lande Kurnewale. Brangäne aber gestand ihnen noch, wie sie durch ihre „warlo-

---

32. ande: leid, sehnsuchtsvoll. — 33. gespenstig. von spanen: überreden, lenken, locken, also verlockend, überredend, schmeichelnd. Daher Gespenst nicht die unheimliche sondern die verlockende und dann ins Unglück führende Erscheinung, wie die lockende Nixe. So auch abspannen im 10 Gebot: ablocken, ablenken. — 34. våren: nachstellen, nachtrachten, mit d. Gen. — stat, stades: Ufer. — 35. leistete Widerstand. — 36. Kere: Wendung, Gang. — 37. sich Weg, Brücke noch Steg machen. — 38. als nur. — 39. Altfranz. für l'amour, aber zugleich l'amère das Bittre und la mer das Meer bedeutend. — 40. also.

keit“ in diese Noth gekommen wären, und wurde so die Vertraute der
)ebrecherischen Liebe.

Isot wurde ihrer Schönheit wegen als Wunder der Welt angestaunt
ıd mit Marke verbunden. Kurnewal und Engellant wurde so in ihre
ıand gegeben, daß wenn sie nicht Erben bekäme, Tristan Erbe wäre. —
!un geht der schmähliche Betrug von der ersten Nacht an, wo Bran-
ine für Isot zu Marke gebracht wird, durch das übrige Leben fort.

Niemand ahnte noch Isots Untreue, da sagte sie sich, Brangäne
isse allein um das Geheimniss und könne es leicht Marke verrathen.
)a that sie kund „daz man laster¹ unde spot mer fürchtet, danne got,“
ıd wollte Brangänen ermorden lassen. Als diese aber auch in der To-
:sgefahr keine Untreue an ihr bewies, die Mörder aber ihr noch das
:ben erhalten hatten, da nahm sie die Getreue, welche „in dem tigele
:brant und geliutert als ein golt“ war erkannt worden, ganz in ihre
iebe auf, und nie wurde die Treue und Minne seitdem unter ihnen
:schieden.

Nach einer Einschaltung, wie ein Leiermann, Gandin, durch sein
;piel die Königinn Isolde gewinnt und von Tristan wieder um sie be-
ogen wird, geht die Erzählung in der geheimen Liebe Tristans und
soldens weiter. Ein Ritter und Truchsäß, Mariodoc, Tristans Schlaf-
:sell, erwacht einst in einer Winternacht und vermisst Tristan, geht beim
:llen Mondschein seiner Spur nach und findet ihn in Isoldens Schlaf-
:mach. Ohne Tristan etwas merken zu lassen, welcher aber doch Ver-
ıcht schöpfte, verrieth er seine Entdeckung dem König Marke, welcher
m in großem Kummer und Zweifel über seine beiden Lieben dahin
ng. Aber Isolde auf Brangänens Rath täuschte durch erheuchelten
aß gegen Tristan den schwachen Mann, daß der Truchsäß andre Be-
eise aufsuchte. Aber immer half Brangänens Rath Isot, welche auch,
s Tristan vom Hofe der Königinn entfernt wurde, für die Liebenden
nen Vereinigungsort in einem Baumgarten bei einem Quell (Brunnen)
ıffand. Durch Baumrinden, in welche er die Anfangsbuchstaben seines
'amens schnitt und sie den Bach herabschwimmen ließ, gab Tristan von
iner Ankunft im Garten Isolden Nachricht. Diese Zusammenkünfte ent-
:ckte das Gezwerg Melot, welchen der Truchsäße angestiftet hatte und
rrieth es Marke, als dieser auf der Jagd war. Marke stieg nun
dem Baumgarten mit Melot auf einen Baum, den Neffen und die
emahlinn zu belauschen. Da sah aber Tristan beim Mondenschein den
ichatten der auf dem Baume Sitzenden, und seine Stellung machte
ıch die nahende Isolde darauf aufmerksam, daß sie so unschuldige Re-

1. Schande.

den miteinander führten, daß Marke überzeugt war, er thue ihnen großes Unrecht. Er nahm Tristan wieder an den Hof der Königinn, doch es währte nicht lange, so wurde sein Argwohn abermals rege, und er wendete sich an die Geistlichkeit, welche ein Concil zu Lunders (London) ausschrieb. Hierher wurde auch Isolde gerufen und ihr dann um ihre Unschuld zu beweisen, aufgegeben, gerichtliche Genugthuung zu geloben „ze den glünden isen." — Als sie hierauf zu Carliun den Eid schwören sollte, bestellte sie Tristan dorthin, welcher, als Pilger verkleidet und entstellt, sie aus dem Schiffe ans Land trug und mit ihr absichtlich hinfiel, worauf sie nun frevelhaft schwören konnte: „an keines andern Mannes Seite als an Markes und des Wallers gelegen zu haben." Auch das Eisen trug sie unversehrt, worüber der Dichter selbst gotteslästerlich spottet und dadurch seine Ansicht von den Gottesurtheilen kund giebt.

Tristan zog hierauf nach Swales zum jungen König Gylan. Dieser hatte ein wunderbares Hündchen, Petit criu, das wunderschöne Farben spielte und an einer goldnen Kette eine Schelle trug, deren Getön allen Kummer verjagte. Da beschloß Tristan um jeden Preis das Hündchen für Isolde zu gewinnen. Ein Riese, Urgan li filus, beschatzte das Land Swales und holte seinen Tribut, da bekämpfte und erschlug ihn Tristan und erhielt vom Könige Gylan, obschon er ihm lieber seine schöne Schwester und die Hälfte seiner Güter geben wollte, das Hündchen, was er Isolden sandte. Diese aber, wie hoch sie auch das Hündchen aufnahm und pflegte, zerbrach die Schelle, weil sie nicht allein fröhlich sein wollte, bewürkte aber dann, daß Tristan, dem Marke wieder wohl wollte, an den Hof zu Tintajoel zurückkam. — Aber Marke kann doch bald diesen Umgang nicht länger ertragen, denn er sieht ihnen die Liebe an den Augen an und sagt zu Isolde:

ine bin niht ein so tumber man,
ine wizze und sehe iu daz wol an,
offenliche unde tougen¹,
iuwer herze und iuwer ougen,
daz diu sint ze allen stunden
uf minen neven gebunden;
dem bietet unde erzeiget ir
süzer gebärde, danne mir;
bi der gebärde erkenne ich mich,
daz er iu lieber ist, danne ich.

Sie wären ihm indessen zu lieb, sagte er, als daß er ihnen den Tod oder sonst Herzeleid zufügen wolle, aber da ihre Liebe so groß sei, wolle er sie nicht beschweren noch bezwingen:

nemet ein ander an die hant,
und rumet mir hof unde lant.

So zogen sie beide, von Kurvenal allein begleitet, von dannen. Tristan nahm nur einiges Gold, seine Harfe, sein Schwert, seine Jagdarmbrust,

1. heimlich.

sein Horn und einen schönen Bracken, Hiudan genannt, mit sich. Über Wald und Heide gingen sie in die Wilde hinein zu einer schönen Höhle, welche einst die Riesen gehauen und sie „la fossüre a la gent amant, daz kit[1], der minnenden hol“ genannt hatten.

Beispiel 5.

Die Höhle der Liebenden.

(Ausg. von v. d. Hagen S. 229.)

16706. Der name gehal[2] dem dinge
ouch wol,
ouch saget uns daz märe,
diu fossure wäre
sine wel[3], wit, hoch und ufreht,
sne wiz, al umbe ebene und sleht;
daz gewelbe daz was obene
beslozzen wol ze lobene;
obene uf dem sloze[4] ein krone
diu was vil harte schone
mit gesmide gezieret
mit gimmen[5] wol gewieret[6];
und unden was der esterich
glat und luter unde rich,
von grünem marmel als ein gras.
ein bette in mitten inne was
gesniten schone und reine,
uz kristallinem steine,
hoch und wit, wol uf erhaben,
al umbe ergraben mit büchstaben,
und seiten ouch diu märe,
daz ez benennet wäre
der gotinne Minne.
ze der fossure oben inne
da waren kleiniu vensterlin,
durch daz lieht, gehouwen in,
diu luhten da und hie.
da man uz und in gie,
da gieng ein tur erinîu[7] fur;
unde uzen stünden ob der tur
este richer linden dri,
unde obene keiniu me der bi,
aber umbe und umbe hin ze tal
da stünden boume ane zal,
die dem berge mit ir blate
unde mit ir esten baren[8] schate.
unde ein halp[9] was ein planie,
da floz ein funtanie,
ein frischer küler brunne,
durch luter als diu sunne;
da stünden ouch dri linden obe,
schone unt ze lobelichem lobe,
die schirmeten den brunnen
vor regene und vor sunnen.
liehte blümen, grüne gras
mit den diu planie erliuhtet was,
die kriegeten[10] vil süze in ein;
ir ietwederz daz schein
daz ander an in wider strit.
ouch vant man da ze siner zit
daz schöne vogel gedöne;
daz gedöne was so schöne,
und schöner da, danne anders wa.
ouge unde ore heten da
weide und wunne, beide:
daz ouge sine weide,

1. heißt. — 2. gehellen: entsprechen. — 3. sinewel: walzenförmig, überhaupt rund, hier: gewölbt. — 4. Schlußstein des Gewölbes. — 5. Edelsteinen. — 6. wieren: schmücken, zieren. — 7. ehern, von Erz. — 8. brachten. — 9. auf der einen Seite. — 10. wetteifern durch Schönheit und Schmuck.

daz ore sîne wunne;
da was schate und sunne,
der luft unt die winde
senfte unde linde.
von disem berge unt diesem hol
so was ein tage weide[11] wol
velse ane gevilde
und wüste unde wilde
dar en was dehein gelegenheit
an wegen noch stigen hin geleit.
doch en was daz ungeverte[12]
des endes[13] niht so herte,
Tristan en kerte dar in,
er und sîn trut gesellin
unde namen ir herberge
in dem velse und in dem berge.

Von hier sendeten sie Kurvenal wieder an den Hof zurück, daß er ihnen von Zeit zu Zeit Kunde brächte, wie es dort stände. Sie aber lebten in großer Genügsamkeit und Freude. Ihre innige Liebe war ihre beste Nahrung, und es war in allen Landen keine Freude, welche sie um einen gläsernen Ring würden gekauft haben. Sie brauchten auch keine Gesellschaft:

ir stätez ingesinde,
daz was diu grüne linde,
der schate unt diu sunne
diu riviere unt der brunne,
blûmen, gras, loup unde blût,
daz in den ougen sanfte tût;
ir dienest was der vogele schal,
diu kleine reine nahtegal,
diu troschel unt daz merlin[14],
und ander waltvögelin,
der zisîk unt der galander[15],
die dienden wider einander
en wette und en widerstrit;
daz gesinde diende z'aller zit
ir oren und ir sinne,
ir hohzit was diu minne,
ir fröuden übergulde
und brahten durch ir hulde,
des tages tusent stunden
Artuse's tavel runden
und alle ir massenie dar.

Nachdem der Dichter noch die schöne Höhle in allen einzelnen Theilen symbolisch auf die Liebe gedeutet hat und auch von sich sagt, er habe die Höhle wohl erkannt, obschon er nie nach Kurnewal gekommen sei, erzählt er weiter, welch trauliches Leben Tristan mit Isolden in ihrem stillen Aufenthalt geführt hätten. Unterdessen trauerte Marke sehr um sein Weib und seine Ehre, und ging, um sich zu zerstreuen, auf die Jagd. Man jagte einem schönen Hirsch nach bis zum Abend, der zu der Gegend der Höhle floh. Am andern Morgen waren Tristan und Isolde, welche den Schall der Jagd gehört hatten und mit schwerem Herzen daran dachten, daß Marke jagen möchte, auf die blühende Au und in das wonnigliche Thal gegangen.

11. Tageweide: Tagereise. — 12. das unwegsame Gefilde. — 13. der Ende: Ort, Gegend. — 14. Drossel und Amsel. — 15. Haubenlerche.

Beispiel 6.

Der Morgen im Walde. (S. 238.)

galander unde nachtegal
die begunden organieren,
ir gesinde saluieren;
si grůzten ie genote[1]
Tristanden und Isote,
diu wilden waltvögelin
hiezen si wille komen sin
vil süze in ir Latine;
manigem süzen vögeline
dem waren si da wille komen;
si heten sich alle an genomen
einer wunneklichen unmůze,
den gelieben zwein ze grůze
si sungen von dem rise
ir wunne bernde wise
in maniger anderunge;
do was manigiu süze zunge,
diu da schantoit und discantoit
ir schanzune und ir refloit[2],
den gelieben z'einer wunne.
si empfie der küle brunne,
der gein ir ougen schone entsprank
und schoner in ir oren klank
unde runende allez gein in gie
und sie mit siner rune empfie;
er runte süze
den gelieben ze grůze.
si grůzten ouch die linden
mit ir vil süzen winden
die frouten sʼuzen und innen
an oren und an sinnen.
der boume florie,
die liehte praerie,
die blůmen daz ingrůne[3] gras,
und allez daz da blůnde was,
daz lachte allez gegen in.
ouch grůzte si her unde hin
der tou mit siner süze
der külte in ir füze,
und was ir herzen gemach.
unde als des gnůk geschach,
si sliechen wider in ir stein,
unde wurden under in in ein,
wie si der zit getäten;
wand si des angest häten,
unde vorhten, als iz ouch ergie,
daz etswer unde etswie
dar von den hunden käme,
ir tougen[4] da vernäme.
hier über vant Tristan einen sin[5]
dar an gevielen[6] sʼunder in,
si giengen an ir bette wider,
unde leiten sich da wider nider,
von ein ander wol hin dan,
reht als man und man,
niht als man und wip:
da lak lip und lip
in fremder gelegenheit:
ouch het Tristan geleit
sin swert dar enzwischen si.
hin dan lag er, her dan lak si,
si lagen sunder ein und ein:
alsus entsliefen sʼunder in zwein.

---

1. eifrig, sorgfältig. — 2. Altfranz. wol von reflectum. Gesang mit refrain rückkehrendem Reim. — 3. ingrůne: sehr, vollgrün; singrůne: immergrün. — 4. Heimlichkeit, verborgnen Aufenthalt. — 5. Vorsatz, Vorschlag. — 6. an einem gevellen: einen erwählen.

Als sie entschlafen waren, kam Markes Jäger zum Brunnen, und die Spur im Thau führte ihn zur Höhle, die er verschlossen fand. Endlich erspähte er oben ein Fensterlein und sah durch dasselbe die Schlafenden und das bloße Schwerdt. Er brachte Marke davon Kunde: „ein man und ein gotinne, diu ligent an einem bette unde slafent als en wette.“ Da ließ sich Marke durch ihn hinführen und sah durch das Fenster, wie sie beide „in der kristallen“ ruhten, und das Schwerdt zwischen ihnen ließ ihn an ihrer Untreue zweifeln. Von der Sonne ging aber ein kleines „strömelin“ in die Höhle, welches auf Isolde glänzte, daß die beiden schönen Lichter ein Spiel unter sich machten und Isolde ihrem Herren noch nie „so lustik und so lustsam“ erschienen war, und da er fürchtete die Sonne möchte der Schönen schaden, so nam er

gras, blůmen unde loup
daz venster er der mite verschoup
unde bot der schönen sinen segen,
er bat ir got den guten pflegen
unde schied weinende dan.

Beim Erwachen fanden die Beiden, daß jemand dort gewesen sei und erschraken, ob es nicht Marke gewesen wäre, trösteten sich aber, daß, wer sie auch gefunden, sie in Unschuld gesehen habe.

Marke berief indessen seinen Rath und beschloss die Verbannten wieder an den Hof zu nehmen. Sie kamen zurück, mussten sich aber nun viel fremder sein, doch hatte Marke nicht Isots Liebe und wollte er nur nicht wissen; war aber so gern bei ihr, daß er Alles übersah was ihm von ihr Leides geschah. — Doch wie sehr man der Liebenden hütete, wuchs nur ihre Zuneigung und

hůte ist verlorn an wibe
dar umbe daz dekein man
der übelen niht gehüten kan;
der gůten darf man hüten niht,
si hütet selber, als man jiht;

und dem Weibe etwas verbieten wäre nicht wohl gethan, denn die Frauen „die sint irer můter Even kint“, die nicht gegen Gott gesündigt haben würde, wenn ihr nie etwas verboten worden wäre.

Die strenge Hut war den Liebenden beschwerlich; als aber an einem heißen Tage Isolde in der Kühlung des Baumgartens ein Lager sich bereiten ließ und dort Tristan zu ihr kam, fand sie Marke beide schlafend und holte nun seinen Rath herbei, über sie zu richten. Als aber Marke fortging, erwachte Tristan, sah den König noch und die liebenden nahmen einen schmerzlichen Abschied, bei dem Isolde Tristan einen Ring gab. Als aber Marke mit dem Rathe zuückkam, fand man Isot allein, und die Räthe verwiesen Marke seine ungegründete Eifersucht.

Tristan aber schiffte zur Normandie hinüber, und da er keine andre Ruhe fand, ging er „ze Almanie“ und kämpfte für das römische Reich

sein Horn und einen schönen Bracken, Hiudan genannt, mit sich. Über Wald und Heide gingen sie in die Wilde hinein zu einer schönen Höhle, welche einst die Riesen gehauen und sie „la fossüre a la gent amant, daz kit[1], der minnenden hol“ genannt hatten.

Beispiel 5.

Die Höhle der Liebenden.

(Ausg. von v. d. Hagen S. 229.)

Der name gehal[2] dem dinge
ouch wol,
ouch saget uns daz märe,
diu fossure wäre
sinewel[3], wit, hoch und ufreht,
sne wiz, al umbe ebene und sleht;
daz gewelbe daz was obene
beslozzen wol ze lobene;
obene uf dem sloze[4] ein krone
diu was vil harte schone
mit gesmide gezieret
mit gimmen[5] wol gewieret[6];
und unden was der esterich
glat und luter unde rich,
von grünem marmel als ein gras.
ein bette in mitten inne was
gesniten schone und reine,
uz kristallinem steine,
hoch und wit, wol uf erhaben,
al umbe ergraben mit buchstaben,
und seiten ouch diu märe,
daz ez benennet wäre
der gotinne Minne.
ze der fossure oben inne
da waren kleiniu vensterlin,
durch daz lieht, gehouwen in,
diu luhten da und hie.
da man uz und in gie,
da gieng ein tur erinin[7] fur;
unde uzen stünden ob der tur
este richer linden dri,
unde obene keiniu me der bi,
aber umbe und umbe hin ze tal
da stünden boume ane zal,
die dem berge mit ir blate
unde mit ir esten baren[8] schate.
unde ein halp[9] was ein planie,
da floz ein funtanie,
ein frischer küler brunne,
durch luter als diu sunne;
da stünden ouch dri linden obe,
schone unt ze lobelichem lobe,
die schirmeten den brunnen
vor regene und vor sunnen.
liehte blůmen, grüne gras
mit den diu planie erliuhtet was,
die kriegeten[10] vil süze in ein;
ir ietweders daz schein
daz ander an in wider strit.
ouch vant man da ze siner zit
daz schöne vogel gedöne;
daz gedöne was so schöne,
und schöner da, danne anders wa.
ouge unde ore heten da
weide und wunne, beide:
daz ouge sine weide,

1. heißt. — 2. gehellen: entsprechen. — 3, sinewel: walzenförmig, überhaupt rund, hier: gewölbt. — 4. Schlußstein des Gewölbes. — 5. Edelsteinen. — 6. wieren: schmücken, zieren. — 7. ehern, von Erz. — 8. brachten. — 9. auf der einen Seite. — 10. wetteifern durch Schönheit und Schmuck.

daz ore sine wunne;
da was schate und sunne,
der luft unt die winde
senfte unde linde.
von disem berge unt diesem hol
so was ein tage weide[11] wol
velse ane gevilde
und wüste unde wilde
dar en was dehein gelegenheit
an wegen noch stigen hin geleit.
doch en was daz ungeverte[12]
des endes[13] niht so herte,
Tristan en kerte dar in,
er und sin trut gesellin
unde namen ir herberge
in dem velse und in dem berge.

Von hier sendeten sie Kurvenal wieder an den Hof zurück, daß er ihnen von Zeit zu Zeit Kunde brächte, wie es dort stände. Sie aber lebten in großer Genügsamkeit und Freude. Ihre innige Liebe war ihre beste Nahrung, und es war in allen Landen keine Freude, welche sie um einen gläsernen Ring würden gekauft haben. Sie brauchten auch keine Gesellschaft:

ir stätez ingesinde,
daz was diu grüne linde,
der schate unt diu sunne
diu riviere unt der brunne,
blůmen, gras, loup unde blůt,
daz in den ougen sanfte tůt;
ir dienest was der vogele schal,
diu kleine reine nahtegal,
diu troschel unt daz merlin[14],
und ander waltvögelin,
der zisik unt der galander[15],
die dienden wider einander
en wette und en widerstrit;
daz gesinde diende z'aller zit
ir oren und ir sinne,
ir hohzit was diu minne,
ir fröuden übergulde
und brahten durch ir hulde,
des tages tusent stunden
Artuse's tavel runden
und alle ir massenie dar.

Nachdem der Dichter noch die schöne Höhle in allen einzelnen Theilen symbolisch auf die Liebe gedeutet hat und auch von sich sagt, er habe die Höhle wohl erkannt, obschon er nie nach Kurnewal gekommen sei, erzählt er weiter, welch trauliches Leben Tristan mit Isolden in ihrem stillen Aufenthalt geführt hätten. Unterdessen trauerte Marke sehr um sein Weib und seine Ehre, und ging, um sich zu zerstreuen, auf die Jagd. Man jagte einem schönen Hirsch nach bis zum Abend, der zu der Gegend der Höhle floh. Am andern Morgen waren Tristan und Isolde, welche den Schall der Jagd gehört hatten und mit schwerem Herzen daran dachten, daß Marke jagen möchte, auf die blühende Au und in das wonnigliche Thal gegangen.

11. Tageweide: Tagereise. — 12. das unwegsame Gefilde. — 13. der Ende: Ort, Gegend. — 14. Drossel und Amsel. — 15. Haubenlerche.

Beispiel 6.
Der Morgen im Walde. (S. 238.)

galander unde nachtegal
die begunden organieren,
ir gesinde saluieren;
si grůzten ie genote[1]
Tristanden und Isote,
diu wilden waltvögelin
hiezen si wille komen sin
vil süze in ir Latine;
manigem süzen vögeline
dem waren si da wille komen;
si heten sich alle an genomen
einer wunneklichen unmůze,
den gelieben zwein ze grůze
si sungen von dem rise
ir wunne bernde wise
in maniger anderunge;
do was manigiu süze zunge,
diu da schantoit und discantoit
ir schanzune und ir refloit[2],
den gelieben z'einer wunne.
si empfie der küle brunne,
der gein ir ougen schone entsprank
und schoner in ir oren klank
unde runende allez gein in gie
und sie mit siner rune empfie;
er runte süze
den gelieben ze grůze.
si grůzten ouch die linden
mit ir vil süzen winden
die frouten s'uzen und innen
an oren und an sinnen.
der boume florie,
die liehte praerie,
die blůmen daz ingrůne[3] gras,
und allez daz da blůnde was,
daz lachte allez gegen in.
ouch grůzte si her unde hin
der tou mit siner süze
der külte in ir füze,
und was ir herzen gemach.
unde als des gnůk geschach,
si slichen wider in ir stein,
unde wurden under in in ein,
wie si der zit getäten;
wand si des angest hůten,
unde vorhten, als iz ouch ergie,
daz etswer unde etswie
dar von den hunden käme,
ir tougen[4] da vernäme.
hier über vant Tristan einen sin[5]
dar an gevielen[6] s'under in,
si giengen an ir bette wider,
unde leiten sich da wider nider,
von ein ander wol hin dan,
reht als man und man,
niht als man und wip:
da lak lip und lip
in fremder gelegenheit:
ouch het Tristan geleit
sin swert dar enzwischen si.
hin dan lag er, her dan lak si,
si lagen sunder ein und ein:
alsus entsliefen s'under in zwein.

---

1. eifrig, sorgfältig. — 2. Altfranz. wol von reflectum. Gesang mit refrain rückkehrendem Reim. — 3. ingrůne: sehr, vollgrün; singrůne: immergrün. — 4. Heimlichkeit, verborgnen Aufenthalt. — 5. Vorsatz, Vorschlag. — 6. an einem gevellen: einen erwählen.

Als sie entschlafen waren, kam Markes Jäger zum Brunnen, und die Spur im Thau führte ihn zur Höhle, die er verschlossen fand. Endlich erspähte er oben ein Fensterlein und sah durch dasselbe die Schlafenden und das bloße Schwerdt. Er brachte Marke davon Kunde: „ein man und ein gotinne, diu ligent an einem bette unde slafent als en wette." Da ließ sich Marke durch ihn hinführen und sah durch das Fenster, wie sie beide „in der kristallen" ruhten, und das Schwerdt zwischen ihnen ließ ihn an ihrer Untreue zweifeln. Von der Sonne ging aber ein kleines „strömelîn" in die Höhle, welches auf Isolde glänzte, daß die beiden schönen Lichter ein Spiel unter sich machten und Isolde ihrem Herren noch nie „so lustik und so lustsam" erschienen war, und da er fürchtete die Sonne möchte der Schönen schaden, so nam er

gras, blůmen unde loup
daz venster er der mite verschoup
unde bot der schœnen sînen segen,
er bat ir got den guten pflegen
unde schied weinende dan.

Beim Erwachen fanden die Beiden, daß jemand dort gewesen sei und erschraken, ob es nicht Marke gewesen wäre, trösteten sich aber, daß, wer sie auch gefunden, sie in Unschuld gesehen habe.

Marke berief indessen seinen Rath und beschloss die Verbannten wieder an den Hof zu nehmen. Sie kamen zurück, mussten sich aber nun viel fremder sein, doch hatte Marke nicht Isots Liebe und wollte es nur nicht wissen; war aber so gern bei ihr, daß er Alles übersah was ihm von ihr Leides geschah. — Doch wie sehr man der Liebenden hütete, wuchs nur ihre Zuneigung und

hůte ist verlorn an wibe
dar umbe daz dekein man
der übelen niht gehüten kan;
der gůten darf man hüten niht,
si hütet selber, als man jiht;

und dem Weibe etwas verbieten wäre nicht wohl gethan, denn die Frauen „die sint irer můter Even kint", die nicht gegen Gott gesündigt haben würde, wenn ihr nie etwas verboten worden wäre.

Die strenge Hut war den Liebenden beschwerlich; als aber an einem heißen Tage Isolde in der Kühlung des Baumgartens ein Lager sich bereiten ließ und dort Tristan zu ihr kam, fand sie Marke beide schlafend und holte nun seinen Rath herbei, über sie zu richten. Als aber Marke fortging, erwachte Tristan, sah den König noch und die liebenden nahmen einen schmerzlichen Abschied, bei dem Isolde Tristan einen Ring gab. Als aber Marke mit dem Rathe zuückkam, fand man Isot allein, und die Räthe verwiesen Marke seine ungegründete Eifersucht.

Tristan aber schiffte zur Normandie hinüber, und da er keine andre Ruhe fand, ging er „ze Almanie" und kämpfte für das römische Reich

„sich, sich, waz ich ersehen han,
dort an dem himel ein sunne stat,
und hie ein ander sunne uf gat.
ei, wie ist disem dinge also,
sint nu der sunnen worden zwo?

In der Nähe ließ dann die Königinn ein Zelt aufschlagen und in der Nacht blieben Tristan und sein Schwager dort bei ihr und ihren Frauen. (Der Dichter sieht bei allem Unsittlichen und Unschicklichen nichts Arges.)

Als sie sich wieder getrennt hatten, wurde Tristan sehr krank und genas nur durch Isots Arznei; die Krankheit hatte ihn aber bleich und mager gemacht. Das benutzte er und ging in Thorengewand an Markes Hof, schlug mit seinem Kolben seine Feinde, nannte sich Peilnetosi (Isotenliep) und machte Marke viel Zeitvertreib, während aber dieser auf der Jagd war, lebte Tristan mit Isolden. Ein Ritter aber erkannte ihn, da entfloh er und erschlug noch den ihm nachjagenden Ritter.

Jetzt ging er nach Arundel zurück zu seiner Gattinn und lebte mit ihr ganz zufrieden. Seinem Schwager war er zu einem unerlaubten Umgange mit der Gattinn eines mächtigen Ritters Nampotenis behülflich, aber Nampotenis erschlug Kaedin, und als Tristan jenen getödtet hatte und noch viele seiner Leute niedermachte, wurde er von einem unter diesen mit einem vergifteten Speer verwundet. An dieser Wunde lag er nun todtkrank danieder und sendete Kurvenal zu Isolden nach Tintajol. Er befahl ihm aber, wenn er würklich Isolde brächte, ein weißes Segel an das Schiff zu binden. Isolde bedachte sich nicht lange und fuhr mit Kurvenal. Als aber Isot mit den weißen Händen indessen Tristans pflegte und oft ans Fenster trat, sah sie das Schiff herankommen. Auf Tristans Frage aber, wie das Segel aussehe? sagte sie, war es Scherz oder mühte es sie, daß er nach der blonden Isote gesendet hatte, ganz ernst:

6394. „einen swarzen segel ich sach."
„swarz?" sprach Tristan. „ja" sprach Isot:
und alzehant gelak' er tot,
der tot im das herze brach
so gahes, daz er nie gesprach
diz noch daz, weder ach noch we.

Wie sehr nun Isot auch klagte, Tristan blieb todt, was der Dichter auf ermüdende Weise ausspinnt. Als nun die blonde Isolde landete und Tristans Tod vernahm, fiel sie erst in Ohnmacht und nachdem sie wieder zu sich gekommen war, sprach sie kein Wort mehr. Als sie aber den Todten sah, küsste sie ihn, umfing ihn fest:

weder ach noch we, weder we noch ach
gesprach diu kuniginne nie;
tot uf dem toten lak sie hie.

Bald nachher kam auch Marke an und war sehr betrübt. Jetzt erst erfuhr er von dem trauernden Kurvenal, wie die Liebe der Todten durch

den Zaubertrank entstanden sei. Da klagte Marke sehr und sagte, hätte er es vor der Trauung gewusst, so hätte er gern Tristan die Gattin gegeben:

so wäre ich überick gewesen
der sünde und wäret ihr genesen.

Er nahm die Todten nach Tintajol, begrub sie dort mit großer Pracht auf der Burg und stiftete allda ein Kloster. Nicht fern von einander lagen die Geliebten in zweien Särgen in der Erde. Auf Tristan ließ Marke einen Rosendorn, auf Isot eine Weinrebe pflanzen:

6827. din zwein toten
gelieben, edele und hochgeborn,
der winrebe unt der rosen dorn
wurzelten schone an der stunt
ieglichem in sins herzen grunt,
da noch der glünde minne trank
in den toten herzen rank,
und sin art erzeigete:
ieglich ris da neigete
dem andern ob den greben sich,
und in ein ander minneklich
flehten, werren unde weben
den rosen busch unt den winreben
gar bescheidenlich man sach.

Was nun der Dichter durch das ganze Lied ohne die mindeste Missbilligung des Verbrecherischen dargestellt hat, zeigt er auch am Ende nur als etwas Vergängliches und Irdisches, und weist schließend auf die wahre und unvergängliche Minne zu Christo hin:

6876. nu růfe wir an
den vater des himelischen suns,
daz er la flehten sich in uns
den waren blünden rosen dorn,
Krist sinen zarten sun einborn,
und uns die genade gebe
daz wir, alsam die winrebe,
uns flehten wider in in,
und unser herze und unsern sin
in im verwerren und verweben,
als man sach den winreben
sich flehten in den rosen dorn
uber den gelieben uz erkorn,
die in der liebe ir ende namen.
nu sprechet: amen, amen, amen.

2. Iwein, der Ritter mit dem Löwen.

Hartmann „Dienstmann zu Ouwe", der Dichter dieses Liedes, gehört zu den ausgezeichnetsten seiner Zeit, wie auch Gottfried in Tristan (s. oben S. 317) ihn hoch erhebt und zu den „hoveschen" Dichtern rechnet. Seine Blüthezeit muss also in dieselbe Zeit Gottfrieds, oder etwas früher, in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts fallen. Sein Vaterland scheint Franken zu sein. Wir besitzen von ihm noch die gemüthliche Erzählung: vom armen Heinrich (s. §. 37. 1.) *). Benecke sagt von ihm: „Der Dich-

*) Sein nur in schlechter Handschrift erhaltenes Gedicht: Erek und Enite, ist noch ungedruckt, eine Probe s. in d. Wiener Jahrb. d. Litt. Bd. 16.

diu wirt im wunneklich bereit;
er mûz ouch haben riters adel,
und lutere triuwe, sunder tadel,
die erbent zû dem schilde;
und wirt ouch rehte milde
und zuht an im erfunden,
schone an die tavel runden
wirt er sa gesetzzet,
und alles des ergetzzet,
ob im leit oder ungemach
in sinen tagen ie geschach.
Vernemet, herre, als ich iu sage,
an die tavele kein zage
tar[5] gesitzzen, noch kein man,
der untriuwe ie gewan
so breit, sam ein gespalden har.
ist aber, daz er gesitzzet dar,
der erste bizze meldet in,
und wirt wan[6] laster sin gewin.
wer aber daz verschulden kan[7],
und im des Heiles frou Sälde gan[8],
und im den trost gelükke birt,
daz er da ze hove wirt
genant ein tavelrunder,
den hat man uz besunder[9]
in so hoher werdekeit,
und wirt sin lop so wit, so breit,
und siner eren krie[10]
von alle der massenie
wirt gerûfen uf daz zil,
daz einem künige wär' ze vil
der schalbären[11] werdekeit
diu im ze hove da wirt bereit,
und wirt sins lobes schal gesant
mit hoher wirde in alliu lant."

Tristan zieht hierauf an Artus Hof, geräth mit einem Ritter in npf, welcher aber, als er ihn am Ruf Parmenie erkennt, nicht weiter npfen will und sich als seinen Verwandten Gawan kund giebt. Meh: Ritterthaten werden noch von Tristan ausgeführt, dann aber vermit: es Gawan, ihn wieder an Markes Hof zu bringen. Auf einer Jagd folgt man einen Hirsch so weit, daß die Massenie nicht mehr nach ribol zurückkommen kann und Artus in Tintajol bei Marke einkehrt, ihn mit der höchsten Freude aufnimmt. Als Tristan in der Nacht Königinn geht, verwundet er sich sehr an einem Block mit scharfen nsen, worauf auf Keie's Rath alle Ritter dorthin gehn und sich ver: nden, Artus aber, als Marke bittet, ihm darum „niht vientlichen last" tragen, diesem das Versprechen abnimmt, Tristan wieder in seine Huld nehmen zu wollen.

Nicht lange war Tristan bei Marke, als dieser den alten und ge: hten Argwohn hegend, bei einer listig vorgegebenen Reise des Nachts ückkam, mit Gewalt die Thür des Schlafzimmers der Königinn er: ich, Tristan bei ihr fand und nun beide zum Tode verdammt. Als sie

5. darf. — 6. nichts als — Schande. — 7. solche Schuld überwinden. — gunnen: gönnen — und ihm des Heiles Frau Sälde gönnt. Frau Sälde ist das personificirte Glück; wie wieder nachher „gelükke" auch die Fortuna ist. — den hebt man besonders hervor. — 10. seiner Ehren Ruf wird bis aufs höchste ufen. — 11. klangvoll, ruhmvoll.

1. Beispiel.
Kalogrêants Abentheuer am Brunnen.

Dannen schiet ich unde reit vil vruo
Ze walde von gefilde.
Dâ râmet ich der wilde[1]
Unt vant nâch mitten morgen
In dem walde verborgen
Ein breitez geriute[2]
Âne diu liute.
Dâ gesach ich mir vil leide
Eine swære ougenweide,
Aller der tiere hande,
Die man mir ie genande,
Vehten unde ringen
Mit eislichen[3] dingen.
Da vâhten mit grimme
Mit griulicher stimme
Wisente[4] unde ûrrinder[5].
Dô gehabete[6] ich hinder
Unt gerou mich daz ich dar was komen.
Unt heten si mîn war genomen.
Sone trûwet[7] ich mich (anders) niht erwern,
Wan[8] ich bat mich got genern.
Vil gerne woldich von dan.
Dô gesach ich sitzen einen man
In almitten unter in:
Daz getrôste mir den sin.
Dô ich aver im nâher quam
Undich sîn rehte war genam,
Dô vorht ich in alsô sêre
Als diu tier ode mêre.
Sin menschlich bilde
Was anders[9] harte wilde.
Er was einem Môre gelich,
Michel unde als eislich[10]
Daz ez niemen wol geloubet.
Zwâre[11] im was sîn houbet
Grœzer danne einem ûre[12].
Er het der gebûre[13]
Ein ragendez hâr ruozvar[14]:
Daz was ime vast unde gar
Verwalken zuo der swarte[15]
An houbete unde an barte.
Sîn antlütze was wol ellen breit
Mit grôzen runzen beleit[16].
Ouch wâren ime diu ôren
Als eime walttôren[17]
Vermieset[18] zewâre
Mit spannelangeme hâre,
Breit alsam ein wanne.
Dem ungevüegen manne
Wâren grânen[19] unde brâ[20]
Lanc, rûch unde grâ,
Diu nase als eime ohsen grôz,
Kurz, wît, niender blôz[21],
Daz antlütze dürre unde vlach, —
Ouwî wie eislicher sach —,

1. nahm ich die Wildniß auf Korn. — 2. Ackerfeld. — 3. schrecklich. — 4. Bisonochsen. — 5. Waldstiere. — 6. hielt still. — 7. ich traute mir nicht zu. 8. aber, nur, übrigens. — 9. sonst, übrigens. — 10. so schrecklich. — 11. fürwahr! zu wahr! — 12. Auerochs. — 13. Bauer. — 14. rußfarb. — 15. zusammengewalkt bis zur Haut. — 16. Runzeln belegt. — 17. Waldmensch. — 18. bemooset, mit moosartigem Haare bedeckt. — 19. Barthaar an der Oberlippe. — 20. Augenbrauen. — 21. nirgend bloß, ganz bewachsen.

Diu ougen rôt, zornvar[22].
Der munt het ime gar
Bêdenthalp der wangen
Mit wite bevangen[23].
Er was starke gezan[24].
Als ein êber, niht als ein man:
Uzerhalp des mundes tür
Ragten si im her vür,
Lanc, scharpf, grôz, breit.
Im was dez houbet geleit
Daz ime sin rûhez kinnebein
Gewahsen zuo den brüsten schein.
Sin ruke was im ûf gezogen,
Hoveroht[25] unde ûz gebogen.
Er truoc an seltsæniu[26] cleit,
Zwô hiute het er an geleit:
Die het er in niuwen stunden[27]
Zwein tieren abe geschunden.
Er truoc ein kolben alsô grôz
Daz mich dâ bi im verdrôz.
Do ich im alsô nâhen quam
Daz er min wol war genam,
Zehant sach ich in ûf stân
Unde nâhen zuo mir gân.
Weder wider mich sin muot
Wære übel ode guot,
Denn weste ich niht die wârheit,
Unt was iedoch ze were bereit.
Weder erne sprach noch ich.
Dô er sweic, dô versach ich mich
Daz er ein stumbe wære,
Unde bat mir sagen mære[28].
Ich sprach 'bistu übel ode guot?'
Er sprach 'swer mir niene tuot,
Der sol ouch mich ze vriunde hân.'
'Mahtû mich danne wizzen lân,
Waz crêatiure bistû?'
'Ein man[29], als dû gesihest nû.'
'Nû sage mir waz din ambet[30] si.'
'Da stên[31] ich disen tieren bi.'
'Nû sage mir, tuont si dir iht?'
'Si lobtenz, tæte ich in niht.'
'Entriuwen vürhtent si dich?'
'Ich pflige ir, unt si vürhtent mich
Als ir meister undir herren.'
'Sage, waz mac in gewerren
Din meisterschaft unt din huote?
Si loufent nâch ir muote
Ze walde unt ze gevilde:
Wan ich sihe wol, si sint wilde,
Sine erkennent man noch sin gebot.
Ichn wânde[32] niht daz âne got
Der gewalt iemen töhte[33];
Dêr si betwingen möhte
Âne sloz unde âne bant.'
Er sprach: 'min zunge unt min hant,
Min bete unde min drô,

22. zornfarb. — 23. hat mit Weite befangen, war so groß, daß er um=
g. — 24. Zähne habend. — 25. höckericht. — 26. seltsæniu jetzt: seltsame. —
. vor kurzem. — 28. d. h. that ein Paar Fragen. — 29. Mensch. —
. Amt. — 31. steh ihnen bei, beherrsche sie. — 32. wähnte, glaubte. —
. ich touc bin angemessen, „daß jemand solche Gewalt hätte."

23

Die habent mirs gemachet sô
Daz si bibende[34] vor mir stânt.
Unt durch mich tuont unde lânt.
Swer ouch anders under in
Solde sîn als ich bin,
Der wære schiere verlorn.'
'Herre, vürhtent sî dînen zorn,
Sô gebiut in vride her ze mir.'
Er sprach 'niene vürhte dir:
Sine tuont dir bî mir dehein[35] leit.
Nû hân ich dir vil gar geseit
Swes dû geruochtest[36] vrâgen:
Nune sol dich niht beträgen[37],
Dune sagest mir waz dû suochest.
Ob dû iht von mir geruochest,
Daz ist allez getân.'
Ich sprach 'ich wil dich wizzen lân,
Ich suoche âventiure.'
Dô sprach der ungehiure
'Âventiure? waz ist daz?'
'Daz wil ich dir bescheiden baz.
Nû sich wie ich gewâfent bin:
Ich heize ein rîter unt hân den sin
Daz ich suochende rîte
Einen man der mit mir strîte,
Der gewâfent sî als ich.
Daz prîset in, ersleht er mich:
Gesige[38] ich aber im an,
Sô hât man mich vür einen man,
Unt wirde werder danne ich sî.
Sî dir nû nâhen ode bî
Kunt umbe selhe wâge[39] iht,
Daz verswîc mich niht,
Unde wîse mich dar,
Wandich nâch anders nihte envar.'
Alsus antwurt er mir dô.
'Sît dîn gemüete stêt alsô
Daz dû nâch ungemache strebest
Unt niht gerne sanfte lebest, —
Ichn gehôrte bî mînen tagen
Nie selhes niht gesagen,
Waz âventiure wære:
Doch sagich dir ein mære;
Wil dû den lîp wâgen,
Sone darft dû niht mê vrâgen.
Hie ist ein brunne nâhen bî
Über kurzer mîle drî:
Zwâre unt kumestû dar
Unt tuostû ime sîn reht gar,
Tuostû dan die wider kêre
Âne grôze dîn unêre,
Sô bistû wol ein vrum[40] man
Dane zwîvel (ich) niht an.
Waz vrumt ob ich dir mêre sage?

34. bebend. — 35. irgend ein und kein. — 36. geruoche beliebe, finde für gut, geruhe. — 37. mich beträget mir wird lästig. — 38. angesigen, besiegen. — 39. Kennst du irgend, wo eine solche Wage sei, wo es zu solchem zweifelhaften auf der Wage liegenden Kampf kommen könnte. — 40. wie er sein muß, tüchtig, recht.

Ich weiz wol, unt bistû niht ein zage,
Sô gesihestû wol in kurzer vrist
Selbe waz diu rede ist.
Noch hœre waz sîn reht sî.
Dâ stêt ein capelle bî,
Diu ist schœne unde aber kleine.
Kalt unt vil reine
Ist der selbe brunne:
In rüeret regen noch sunne,
Noch entrüebent in die winde.
Des schirmet im ein linde,
*D*az nie man schœner gesach:
Diu ist sîn schate unt sîn dach.
Si ist breit, hôch unde alsô dic
Daz regen noch der sunnen blic
Niemer dar durch kumt:
Irn schadet der winter noch envrumt[41]
An ir schœne niht ein hâr,
Sine stê[42] geloubet durch daz jâr.
Unde ob dem brunne stêt ein
Harte zierlicher stein,
Undersazt mit vieren
Marmelînen tieren:
Der ist gelöchert vaste[43].
Ez hanget von einem aste
Von golde ein becke her abe:
Jane wæne ich niht daz iemen habe
Dehein bezzer golt danne ez sî.
Diu ketene, dâ ez hanget bî,
Diu ist ûz silber geslagen.
Wil dû danne niht verzagen,
Sone tuo dem becke niht mê,
Giuz ûf den stein, der dâ stê,
Dâ mite des brunnen ein teil:
Zwâre sô hâstû guot heil,
Gescheidestû mit êren dan.'
Hin wiste mich der waltman
Einen stic ze der winstern[44] hant:
Ich vuor des endes unde vant
Der rede eine wârheit
Als er mir hâte geseit
*U*nt vant dâ grôz êre[45].
Man enhœret nimer mêre,
Diu werlt stê kurz ode lanc,
Sô wünneclîchen vogelsanc
Als ich ze der linden vernam,
Dô ich derzuo geriten quam.
Der ie gewesen wære
Ein tôtriuwesære[46],
Des herze wære dâ gevreut[47].
Si was mit vogelen bestreut
Daz ich der este schîn verlôs[48]
Unde ouch des loubes lützel kôs[49].
Dâ wâren nieder zwêne gelîch:

41. vrumt hat Einfluss, en Negation zum folgenden niht. — 42. daß sie ht dastehe beloubt. — 43. hat viel Löcher. — 44. linken. — 45. groz êre h. Alles über allen Ausdruck herrlich. — 46. zum Tod betrübter. — 47. wäre rent für: hätte sich. — 48. verliuse verliere, nichts mehr von den Ästen . — 49. ich kiuse, kos, kurn, hier: mit prüfendem Auge wahrnehmen, sonst:) ersehen, etwas nehmen, finden daß es mir zu Theil wird.

Ir sanc was sô mislich[50],
Hôch unde nidere.
Die stimme gap in widere
Mit gelichem galme[51] der walt.
Wie dâ sanc sange galt.
Den brunnen ich dar under sach
Unt swes mir der waltman jach.
Ein smareides[52] was der stein:
Uz iegelichem orte[53] schein
Ein alsô gelpfer[54] rubin,
Der morgensterne möhte sîn
Niht schœner, swenner ûf gât
Und in des luftes trüebe lât[55].
Dô ich daz becke hangen vant,
Dô gedâht ich des zehant[56],
Sît ich nâch âventiure reit,
Ez wære ein unmanheit,
Ob ich dô daz verbære
Ichn versuochte[57] waz daz wære:
Unt riet mir mîn unwiser muot,
Der mir vil ofte schaden tuot,
Daz ich gôz ûf den stein.
Do erlasch diu sunne, diu ê schein,
Unt zergienc der vogel sanc,
Als ez ein swarz weter twanc.
Diu wolken begunden
In den selben stunden
Von vier enden ûf gân:
Der liehte tac wart getân
Daz ich die linden kûme gesach.
Grôz ungnâde[58] dâ geschach.
Vil schiere dô gesach ich
In allenthalben umbe mich
Wol tûsent tûsent blicke[59]:
Dar nâch sluoc alsô dicke
Ein alsô kreftiger donreslac
Daz ich ûf der erde gelac.
Sich huop ein hagel unde ein regen:
Wan[60] daz mich der gotes segen
Vriste[61] von des weteres nôt,
Ich wære der wîle dicke[62] tôt.
Daz (weter) wart alsô ungemach
Daz der walt nider brach.
Was iender boum dâ sô grôz
Daz er stuont[63], der wart blôz
Unt loubes alsô lære
Als er verbrennet wære.
Swaz lebte in dem walde,
Ez entrünne danne balde[64],
Daz was zehant tôt.
Ich hete von des weteres nôt
Mich des lîbes[65] begeben
Unde enahte[66] niht ûf mîn leben,

---

50. mislich verschiedenartig. — 51. Schall. — 52. Smaragd. — 53. der ort scharfe Ecke. — 54. strahlend. — 55. ich lâze, er lât ihn entläßt. — 56. auf der Stelle. — 57. Wenn ich ganz und gar nicht zu finden suchte, ich verbie ich nehme eine Richtung nicht. — 58. Unruhe, Noth. — 59. Blitz. — 60. wenn nicht. — 61. gefristet hätte. — 62. vielmahl hintereinander. — 63. stehen blieb (nicht umgerissen wurde). — 64. wenn es nicht alsobald entrann. — 65. Leib und Leben. — 66. ich achtete nicht: erwartete nichts mehr davon.

Unde wære sunder zwîvel tôt:
Wan[66] der hagel unt diu nôt
In kurzer wîle gelac[67],
Unt begunde liehten der tac.
Dô diu vreise[68] zergienc,
Undez ze wetere[69] gevienc, —
Wær ich gewesen vür wâr
Bî dem brunnen zehen jâr
Ichn begüzze in nimer mê,
Wandich hetez baz gelâzen ê.
Die vogele kômen widere,
Ez wart von ir gevidere
Diu linde anderstunt bedaht[70]
Sî huoben aber ir süezen braht[71]
Unt sungen verre baz dan ê.
Mirne wart dâ vore nie sô wê,
Desn wære nû al vergezzen.
Alsus het ich besezzen
Daz ander pardîse.
Die selben vreude ich prîse
Vür alle die ich ie gesach.
Jâ wândich vreude ân ungemach
Unangestlichen imer hân:
Seht, dô betruoc mich mîn wân;
Mir nâhete laster unde leit[72].
Nû seht wâ dort here reit
Ein ritter, des geverte[73]
Was sô grimme unde alsô herte
Daz ich des wânde ez wære ein her:
Jedoch bereite ich mich ze wer.
Sîn ros was starc, er selbe grôz;
Des ich vil lützel genôz.
Sîn stimme lûte sam ein horn:
Ich sach wol, ime was an mich zorn[74].
Als ab ich in einen sach,
Mîn vorhte unt mîn ungemach
Wart gesenftet iedoch,
Unt gedâhte ze lebenne noch
Unt gurte mîme rosse baz.
Dô ich dâ wider ûf gesaz,
Dô was er komen daz er mich sach.
Vil lûte rief er unde sprach,
Dâ er mich (aller) verrest erkôs,
'Ritter, ir sît triuwelôs.
Mirne wart von iu niht widerseit,
Unt habent mir lasterlichez leit
In iuwer hôchvart getân.
Nû wie sihe ich mînen walt stân:
Den habent ir mir verderbet
Unt mîn wilt ersterbet
Unt mîn gevügele verjagt.
Iu sî von mir widersagt:
Ir sult es mir ze buoze stân
Ode mir den lîp lân.
Daz kint, daz dâ ist geslagen,

67. geligen liegen bleiben, aufhören, aufgehört hätte. — 68. drohende Gefahr. — 69. hier: gutes Wetter. — 70. abermals bedeckt (bedâht bedacht). — 71. braht lauter Schall. — 72. Laster ist was die Ehre kränkt. — 73. die Art, wie er einherfuhr. — 74. Jede Art Unwillens, klein oder groß.

Daz muoz wol weinen unde clagen:
Alsus clagich von schulden.
Ich hân wider iuwern hulden
Mit mîneme wizzen niht getân:
Âne schulde ich grôzen schaden hân.
Hiene sol niht vrides mêre wesn:
Wert iuch, ob ir welt genesn.'
Dô bôt[75] ich mîn unschulde
Unt suochte sîne hulde,
Wander was merre[76] danne ich.
Done sprach er niht wider mich
Wan daz ich mich werte.
Wandich mich gerne nerte[77],
Dô tete ich daz ich mohte,
Daz mir doch lützel tohte.
Ich tjostierte[78] wider in:
Des vuort er mîn ros hin.
Daz beste heil, daz mir geschach,
Daz was daz ich mîn sper zebrach.
Vil schône sazte mich sîn hant
Hinder daz ros an daz lant,
Daz ich vil gar des vergaz
Ob ich ûf ros ie gesaz.
Er nam mîn ros unt lie mich ligen.
Mir was gelückes dâ verzigen[79].

Ohne Pferd und Harnisch war er zurückgekehrt. Da bedachte Jwein seine Verwandschaft mit Kalogreant und beschloss ihn zu rächen. Als aber auch Artus erwachte und die Erzählung hörte, schwur er, er wolle mit dem ganzen Hof recht an St. Johannis Nacht *) nach 14 Tagen zu jenem Brunnen ziehn; da machte sich Jwein, daß das Abentheuer ihm nicht entginge, im Geheimen früher auf, es zu bestehn. — Er kam glücklich zum wunderbaren Brunnen, goss das Wasser, erlitt das Ungewitter und musste mit dem Ritter streiten. Nach heftigem Kampf schlug der Gast (Jwein) dem Wirthe

1049. Durch den helm einen slac
Zetal unz dâ daz leben lac.
Unde als er der tôtwunden
Rehte het enpfunden
Dô twanc in des tôdes leit
Mêre dan sîn zageheit
Daz er kêrte und gap die vluht.

75. biute, bot. — 76. merre althochd. meriro mehr. — 77. ich ner (nerju) errette. — 78. kämpfe mit dem Speere. — 79. ich verzihe mir was versagt, hatte es nicht.

*) Das ist die rechte Geisternacht. Wenn die Worte in 14 Tagen genau zu nehmen sind, wäre Pfingsten auf den 10ten Juni gefallen, doch ist später von 7 Tagen nach Johanni die Rede, und es heißt 7 Tage nach der Sonnenwende.

Iwein jagte dem halbtodten Mann auf seinem schnellen Rosse nach bis zu seiner Burg. Dort aber war vor dem palas ein schweres „slegetor" das, wenn es fiel, unfehlbar Eisen und Bein durchschnitt. Der Herr, der es erfunden, wusste durchzujagen, ohne daß es fiel, Iwein schlug ihm noch eine Wunde, da fiel das Thor und zerschnitt das Pferd dicht hinter Iwein; dem es noch Schwertscheide und Sporen abschlug. Der Verwundete floh durch ein zweites Fallthor, was hinter ihm fiel, so war Iwein zwischen beiden eingesperrt. Da er nun höchst besorgt war und keinen Ausgang fand, öffnete sich eine kleine Thür und eine schöne (ritterliche) Jungfrau (Lunete) trat hinein, nur sehr verweint, welche ihm sagte: er habe den Herrn erschlagen und ohne sie sei sein Tod gewiss; er habe sich aber einst in Brittanie ihrer angenommen, darum wolle sie ihn retten. So gab sie ihm einen Ring, dessen Stein ihn unsichtbar machte, daß das wüthende Hausgesinde ihn nicht fand. Man trug den Erschlagenen vor ihm vorbei und hinter der Bahre ging ein wunderschönes Weib (Laudine, des Erschlagnen Wittwe), welche vor Schmerz außer sich war, die er aber so lieb gewann, daß er ihr immer die Hände halten wollte, mit denen sie sich schlug und das Haar ausraufte. Als aber die Wunden des Todten bluteten und man auf die Nähe des Mörders schloss, kam Iwein in große Noth; aber der Ring rettete ihn und man trug die Leiche zum Münster. Die Jungfrau kam, ihn zu trösten, und zeigte ihm durch ein Fenster die klagende Frau:

Diu im zetôde was gehaz,
Ouch wart diu frouwe an im baz
Gerochen danne ir wære kunt:
Wander was tœtlichen wunt.
Die wunden sluoc der Minnen hant.

Iwein klagte sehr über den Schmerz der Frau und über seinen eignen und meinte, Frau Minne müsse ihm helfen; denn hätte er frei und ledig weggehen können, er wäre doch hier geblieben, wohin sein Herz stand. Lunete verschaffte ihm nun gut Gemach, erfuhr bald, wie es mit ihm stand und suchte, da sie Laudinens geheimste Vertraute war, dahin zu wirken, daß Iwein dort Herr würde.

Sie machte der klagenden Laudine bald begreiflich, sie müsse doch jemanden haben, welcher ihr den Brunnen und das Land bewahre, besonders, da indessen auch Botschaft von Artus gekommen war, daß er in 12 Tagen beim Brunnen erscheinen werde. Wie Laudine aber die Wahrheit einsehen musste:

Doch tete si sam diu wîp tuont:
Si widerredent durch ir muot
Daz si doch ofte dunket guot;

daß sie aber oft brechen, was sie verredet haben, das kumet von ir güete.

Laudine gab so weit Lunetens Worten Gehör, daß sie meinte, sie

müsse freilich einen Ritter über ihr Land setzen, aber ihr Mann solle [illegible] nicht werden. Dem widersprach Lunete und meinte, Laudine sei [illegible] jung und schön, und so vortrefflich auch ihr Mann gewesen, gebe es [illegible] noch tapferere Ritter als ihn, und führte sie darauf hin, daß [illegible] Besieger des Mannes doch tapferer sein müsse als der Besiegte. Lau-dine nahm das sehr übel und hieß Luneten von sich gehen, sie wolle [illegible] nie mehr sehen. — Das verkündete diese Herrn Iwein, doch gaben [illegible] die Hoffnung nicht auf, Laudine noch zu bekehren. —

Diese machte sich auch schon selbst Vorwürfe wegen der Behand-lung Lunetens und sprach zu sich selbst zu Iweins Gunsten, daß er [illegible] doch hätte wehren müssen. Am andern Morgen wurde Lunete freund-lich empfangen und Laudine meinte, wenn der Sieger nur auch [illegible] Tugenden ausgezeichnet wäre und die Welt es ihr nicht zum Vor[illegible] mache, daß sie den zum Manne nähme, der ihren Herrn erschlagen [illegible] wolle sie es wohl thun. Als ihr Lunete Iwein, den Sohn des Kö[illegible] Uriène nannte, hatte sie die größte Eil ihn zu sehen. Sie besch[illegible] hierauf nach Lunetens Rath ihre Mannen und am andern Tage füh[illegible] ihr Lunete den in der Burg verborgnen Iwein zu. Als er sich ihr ganz hingab, auch da sie sagte: „es sei nicht zu viel, wenn sie ihm das Leben nähme," verständigten sie sich beide bald und sie wunderte sich selbst über ihre beiderseitige Liebe.

2344. 'Es wundert mîne sinne,
Wer iu geriete disen wân
Sô leide als ir mir hât getân,
Daz ich immer würde iuwer wîp.'
'Mir riet es niuwan[1] mîn selbes lîp.'
'Wer riet ez dem lîbe, durch got?'
'Daz tete des herzen gebot'
'Nu aber dem herzen wer?'
'Dem rieten aber die ougen her.'
'Wer riet es den ougen dô?'
'Ein rât, des muget ir wesen vrô,
Iuwer schœne unde anders niht.'

Als sie also einig waren, gingen sie zu den Mannen, welche mit Freuden den schönen Mann zum Herren annehmen wollten; aber hätte es ihnen auch allen unrecht geschienen „si wolt in doch genomen han." Da ward die Hochzeit (brûtlouft) mit großer Pracht gefeiert.

Zur bestimmten Zeit kam auch König Artus beim Brunnen an und Keiî schmähte sehr auf Iwein, der geprahlt habe Kalogreant zu rächen: „wær im ein trinken noch getragen, Er hete zwelf risen erslagen," und nun aus Furcht davongegangen sei. — König Artus begoß mit dem Becken den Stein und es erhob sich ein so gräsliches Wetter,

---

1. niemand als ich selbst.

Alle umzukommen meinten. Bald kam nun auch Herr Iwein heran-
•pirt seinen Brunnen zu schützen und warf Keii, welcher sich ihm als
apfer entgegenstellte, so gewaltig

> ûz dem satele als ein sac,
> daz ern weste wâ er lac,

sich dann zu erkennen und lud alle in seine Burg. Laudine sah sich
geehrt den König bewirthen zu können, und Gawein dankte Lune-
für alle Iwein erzeigte Güte. Als man nach sieben Tagen wieder
ehen wollte, stellte Gawein seinem Freunde Iwein vor, wie er sich
seiner Burg nicht verliegen sondern wieder zu Ritterschaft ausziehen
se und beredete ihn, Laudinen auf ein Jahr um Urlaub zu bitten,
s diese nur ungern gewährte. Dagegen versprach er, wenn nicht
chthum, Gefängniss oder Tod ihn hindere, am achten Tage nach
Sonnenwende übers Jahr oder eher wieder zu kehren. Länger wolle
sein nicht warten, sagte Laudine, gab ihm einen Ring, dessen Steines
ft gut war (er ist sælec, der in treit), begleitete ihn noch drei
ilen oder mehr und schied mit schwerem Herzen.

Frau Minne fragt den Dichter, ob er würklich sage: Iwein habe
Weib ziehen lassen? und als er es bejaht, leugnet sie es und belehrt
Dichter: beide hätten die Herzen gewechselt

> Ime volget ir herze unt sîn lip
> Unt bleip sîn herze unt daz wip,

als der Dichter meint, so werde Iwein ein Weib und seine Gattinn
Mann sein, zeiht ihn Frau Minne kranker sinne, und unstreitig
b auch Herr Iwein vorher und nachher ein Degen.

Gawein aber verführte Iwein zu so viel Ritterthaten, daß dieser
es Gelübdes vergaß und schon der August des andern Jahrs heran-
ı. Als sie nun siegreich von einem Turnier nach Karidol kamen und
us ein Fest gab, fiel Iwein sein Unrecht sehr aufs Herz und er war
: traurig. Da kam Lunete herangeritten, nannte ihn einen Verräther
treulosen Mann, um welchen Laudine und sie selbst Besseres ver-
it hätten, verlangte den Ring Laudinens zurück, der nicht länger an
r ungetreuen Hand sein solle, nahm ihm diesen vom Finger und
ed von dannen.

Diese Schmach und die treue Liebe zu Laudinen würkten auf Iwein
gewaltig

> Daz im in daz hirne schôz
> Ein zorn unde ein tobesuht[1].

er das Gefilde lief er mit abgerissenen Kleidern nackt in den Wald,

1. Tobsucht, Tollheit.

müsse freilich einen Ritter über ihr Land setzen, aber ihr Mann solle er nicht werden. Dem widersprach Lunete und meinte, Laudine sei noch jung und schön, und so vortrefflich auch ihr Mann gewesen, gebe es doch noch tapferere Ritter als ihn, und führte sie darauf hin, daß der Besieger des Mannes doch tapferer sein müsse als der Besiegte. Laudine nahm das sehr übel und hieß Luneten von sich gehen, sie wolle sie nie mehr sehen. — Das verkündete diese Herrn Iwein, doch gaben beide die Hoffnung nicht auf, Laudine noch zu bekehren. —

Diese machte sich auch schon selbst Vorwürfe wegen der Behandlung Lunetens und sprach zu sich selbst zu Iweins Gunsten, daß er sich doch hätte wehren müssen. Am andern Morgen wurde Lunete freundlich empfangen und Laudine meinte, wenn der Sieger nur auch durch Tugenden ausgezeichnet wäre und die Welt es ihr nicht zum Vorwurfe mache, daß sie den zum Manne nähme, der ihren Herrn erschlagen hätte, wolle sie es wohl thun. Als ihr Lunete Iwein, den Sohn des Königs Briéne nannte, hatte sie die größte Eil ihn zu sehen. Sie beschickte hierauf nach Lunetens Rath ihre Mannen und am andern Tage führte ihr Lunete den in der Burg verborgnen Iwein zu. Als er sich ihr ganz hingab, auch da sie sagte: „es sei nicht zu viel, wenn sie ihm das Leben nähme,“ verständigten sie sich beide bald und sie wunderte sich selbst über ihre beiderseitige Liebe.

2344. 'Es wundert mîne sinne,
Wer iu geriete disen wân
Sô leide als ir mir hât getân,
Daz ich immer würde iuwer wîp.'
'Mir riet es niuwan[1] mîn selbes lîp.'
'Wer riet ez dem lîbe, durch got?'
'Daz tete des herzen gebot'
'Nu aber dem herzen wer?'
'Dem rieten aber die ougen her.'
'Wer riet es den ougen do?'
'Ein rât, des muget ir wesen vrô,
Iuwer schœne unde anders niht.'

Als sie also einig waren, gingen sie zu den Mannen, welche mit Freuden den schönen Mann zum Herren annehmen wollten; aber hätte es ihnen auch allen unrecht geschienen „si wolt in doch genomen han.“ Da ward die Hochzeit (brûtlouft) mit großer Pracht gefeiert.

Zur bestimmten Zeit kam auch König Artus beim Brunnen an und Keiü schmähte sehr auf Iwein, der geprahlt habe Kalogreant zu rächen: „wær im ein trinken noch getragen, Er hete zwelf risen erslagen,“ und nun aus Furcht davongegangen sei. — König Artus begoß mit dem Becken den Stein und es erhob sich ein so gräßliches Wetter,

1. niemand als ich selbst.

ſ Alle umzukommen meinten. Bald kam nun auch Herr Iwein heran-
opirt ſeinen Brunnen zu ſchützen und warf Keii, welcher ſich ihm als
mpfer entgegenſtellte, ſo gewaltig

ûz dem satele als ein sac,
daz ern weste wâ er lac,

ı ſich dann zu erkennen und lud alle in ſeine Burg. Laudine ſah ſich
r geehrt den König bewirthen zu können, und Gawein dankte Lune-
für alle Iwein erzeigte Güte. Als man nach ſieben Tagen wieder
iehen wollte, ſtellte Gawein ſeinem Freunde Iwein vor, wie er ſich
ſeiner Burg nicht verliegen ſondern wieder zu Ritterſchaft ausziehen
ſſe und beredete ihn, Laudinen auf ein Jahr um Urlaub zu bitten,
s dieſe nur ungern gewährte. Dagegen verſprach er, wenn nicht
echthum, Gefängniſs oder Tod ihn hindere, am achten Tage nach
Sonnenwende übers Jahr oder eher wieder zu kehren. Länger wolle
ſein nicht warten, ſagte Laudine, gab ihm einen Ring, deſſen Steines
ıft gut war (er ist sælec, der in treit), begleitete ihn noch drei
eilen oder mehr und ſchied mit ſchwerem Herzen.

Frau Minne fragt den Dichter, ob er würklich ſage: Iwein habe
ı Weib ziehen laſſen? und als er es bejaht, leugnet ſie es und belehrt
ı Dichter: beide hätten die Herzen gewechſelt

Ime volget ir herze unt sin lip
Unt bleip sin herze unt daz wip,

) als der Dichter meint, ſo werde Iwein ein Weib und ſeine Gattinn
Mann ſein, zeiht ihn Frau Minne kranker sinne, und unſtreitig
b auch Herr Iwein vorher und nachher ein Degen.

Gawein aber verführte Iwein zu ſo viel Ritterthaten, daß dieſer
es Gelübdes vergaß und ſchon der Auguſt des andern Jahrs heran-
n. Als ſie nun ſiegreich von einem Turnier nach Karidol kamen und
us ein Feſt gab, fiel Iwein ſein Unrecht ſehr aufs Herz und er war
r traurig. Da kam Lunete herangeritten, nannte ihn einen Verräther
) treuloſen Mann, um welchen Laudine und ſie ſelbſt Beſſeres ver-
nt hätten, verlangte den Ring Laudinens zurück, der nicht länger an
er ungetreuen Hand ſein ſolle, nahm ihm dieſen vom Finger und
ed von dannen.

Dieſe Schmach und die treue Liebe zu Laudinen würkten auf Iwein
gewaltig

Daz im in daz hirne schôz
Ein zorn unde ein tobesuht[1].

er das Gefilde lief er mit abgeriſſenen Kleidern nackt in den Wald,

1. Tobſucht, Tollheit.

riſs einem ihm begegnenden garzûn[2] (garçon) Bogen und Pfeile weg, ſchoſs das Wild und aß es vor Hunger ohne Schmalz, Pfeffer und Salz. Dann kam er zu einem Einſiedler, der ihm Brodt gab, wogegen er ihm erlegtes Wild brachte. So blieb der „edle Thore" ſo lange im Walde, bis er an ſeinem Leibe einem Moren gleich war. Eines Tages wurde er ſchlafend von drei Frauen gefunden, von denen die eine ihn erkannte und klagend zu der andern, welche die Herrinn war, ſagte, wenn er geſund wäre, würde er ihr alle Noth nehmen. Da wurde die Frau des Troſtes froh, ſagte: ſie habe noch eine Salbe, die Feimorgan ihr gemacht und die jeden, der damit beſtrichen würde, von der Hirnſucht heile. Schnell ritten ſie zurück und die eine kehrte mit der Salbe, Kleidern und einem Pferd für den Ritter zurück, beſtrich den Schlafenden und verbarg ſich. Da erwachte Iwein aus Schlaf und Tobſucht, kleidete ſich an, und ſein früheres Leben lag wie ein Traum vor ihm da. Jetzt ritt die Jungfrau vor ihm vorbei, als ob ſie nichts von ihm wiſſe, er rief ihr nach und ſie gab ihm das Pferd und nahm ihn mit zu ihrer Frau, wo ſeiner gepflegt wurde „unz im diu wilde varwe verlie unde wart ein schœne man." Bald kam nun der Graf Aliere, welcher das Land beſchädigte mit einem Heere, aber durch Iweins Tapferkeit wurde dies geſchlagen und der Graf ſelbſt, der ſich männlich gewehrt hatte, vor dem Thore ſeiner Burg von Iwein beſiegt und gefangen. Gern hätte ihm jetzt die Frau von Nariſon Hand und Land gegeben, aber er wollte nun nicht länger weilen, nahm Urlaub und ſuchte den nächſten Weg, den er fand.

2. Beiſpiel.

Iwein hilft einem Löwen im Kampfe mit einem Wurm. (S. 145.)

Lûte âne mâze
Hôrter eine stimme
Clægelich unt doch grimme.
Nune weste mîn her Iwein
Von wederm si wære von den zwein
Von wurme ode von tiere:
Er bevant ez aber schiere.
Wan diu selbe stimme wîste in
Durch michel waltgevelle[1] hin,
Dâ er an einer blœze[2] sach
Wâ ein grimmer kampf geschach,
Dâ mit unverzagten siten
Ein wurm undein lœwe striten.
Der wurm was starc unde grôz:

2. Knappe, Page.

1. eine Strecke im Walde, welche durch umgeſtürzte Bäume unwegſam geworden iſt. — 2. offne Stelle.

Daz viur im ûz dem munde schôz.
Im half diu hitze unt der stanc,
Daz er den lewen des[3] betwanc
Daz er al lûte schrê.
*D*em herren (Iwein) tete der zwivel wê,
Wederm[4] er helfen solde,
Unt bedâhte sich daz er wolde
Helfen deme edelen tiere.
Doch vorhter des, swie schiere
Des wurmes tôt ergienge.
Daz in daz niht vervienge[5],
Der leu bestüende in zehant.
Wan alsô ist ez gewant,
Als ez ouch under den liuten stât:
Sô man aller beste gedienet hât
Dem ungewissen[6] manne,
Sô hüete sich danne
Daz erm iht boswiche[7].
Dem was diz wol geliche[8].
Doch teter[9] als ein vrumer man,
Er erbeizte[10] unt lief den wurm an.
Unt sluoc in harte schiere tôt
Unt half dem lewen ûz der nôt.
Dannoch do er den wurm ersluoc,
Dô heter zwivel genuoc
Daz in der lewe wolde bestân:
Daz wart im anders kund getân.
Sich bôt der lewe an sinen vuoz
Unt zeict ime unsprechenden gruoz
Mit gebærde unt mit der stimme.
Hie liez er sine grimme
Unde erzeict im sine minne
Als er von sime sinne
*A*ller beste mohte
Unde eime tiere tohte[11].
Er antwurt sich in sine pflege,
Als er in sit alle wege
Mit sime dieneste êrte
Unt volget im swar[12] er kêrte
Und gestuont[13] im zaller siner nôt,
Unz si beide schiet der tôt.

zog hierauf mit dem Löwen weiter, welcher für ihn Wild jagte, mit aß und des Nachts ihn bewachte. Nach vierzehn Tagen kam er in Land seiner Frau zu dem Wunderbrunnen mit der Linde, der Ka- e und dem Stein. Da ergriff ihn der Schmerz so sehr, daß er fast Sinnen kam, vom Rosse fiel und dabei in seinem guten Schwerdt verwundete, worüber der Löwe, welcher glaubte, sein Herr sei todt,

---

3. so weit. — 4. welchem von beiden. — 5. mich verväht es kommt mir statten. — 6. dessen man nicht gewiss sein, der keine Sicherheit stellen kann. — betrüge. — 8. sonst die Form gelich. — 9. wahrscheinlich ist dähter „dachte zu lesen. — 10. erbeizen: vom Pferde steigen. — 11. taugte, für ihn sich ckte. — 12. wohin nur. — 13. gestân: beitreten mit dat.

mit dem Schwerdte sich erstechen wollte (Er rihte daz swert an nen strûch Unt wolde sich stechen durch den bûch). Jwein holte sich jedoch und hielt den Löwen ab sich zu tödten, klagte aber l und schmerzlich über sein Unglück. — Diese große Klage hörte e Jungfrau, welche in der Kapelle gefangen lag und durch eine Thürsp sah. Sie fragte ihn um seinen Kummer, erklärte aber: „viel unglüc „cher sei sie; denn man habe sie als Verrätherinn angeklagt, weil „ihrer Frau zu einem Manne gerathen, von welchem sie sich bess „versehen, welcher aber die Frau verlassen habe. Sie hätte nun ein „Kämpfer gesucht, Gawein oder Jwein, aber keinen von beiden fint „können und solle nun morgen früh verbrannt oder gehangen werde Es ergab sich, daß es Lunete war, welcher sich Jwein zu ihrer Fre zu erkennen gab und gelobte, er wolle für sie morgen Mittag gegen il Feinde, den Truchsäßen und seine beiden Brüder, vor den Augen sei Gattinn kämpfen und dann sich selbst tödten um Laudinens Verzeihung erwerben. — Er machte sich hierauf auf und kam zu einer vesten Bu bis zu deren Mauern Alles verbrannt war. Gastlich wurde er auf nommen, aber der Wirth war sehr traurig und konnte es nicht unt drücken, wie sehr er es dem Gaste zu Liebe gethan hätte,

4413. Diu trügevreude ist ein niht
Diu sô mit listen geschiht
Sô der munt lachet
Unt daz herze krachet[1]
Vor leide unt vor sorgen.

Auf Jweins Bitten erzählte der Ritter ihm seinen Kummer. Ein bö Riese, Harpin, sei sein Feind, weil er ihm seine schöne Tochter nicht zu Weibe geben wolle. Alles habe er ihm bis auf die Burg verheert, sei Söhne gefangen und schon zwei getödtet, morgen wolle er mit den üb gen Vieren kommen und sie tödten um die Tochter zu erzwingen, wel er dann aber dem niedrigsten Knecht geben wollte. Warum, frag Jwein, habt ihr euch nicht an König Artus gewendet? Da erzählte ih der Wirth, wie dort selbst große Noth sei, weil ein Ritter die Königi weggeführt und die meisten Ritter überwunden habe. Gawein aber, u dies sei der Bruder seiner Frau, sei am andern Tage gekommen und de Ritter nachgejagt, die Königinn zu erlösen, darum sei auch ihm, de Wirthe, von dort keine Hülfe geworden. Hierauf erbot sich Jwein n dem Riesen Harpin zu kämpfen, wenn er nur früh käme, weil er Mittag einen andern Kampf vorhabe. Darüber wurde der Ritter fr und sein Weib und seine Tochter ehrten Jwein hoch. — Am ande Morgen rüstete sich dieser zum Kampfe, da aber der Riese nicht ka gerieth er in große Unruhe, denn Lunetens Tod und die Hülfe d Schwester Gaweins lagen ihm beide am Herzen: Nû schiet den zw

1. krachet: reißt.

vel unt die clage das Erscheinen des Riesen, der seine Gefangenen im schimpflichen Aufzuge herzubrachte. Iwein kämpfte mit ihm, stach ihm seinen Speer in den Leib und schlug ihm mit dem Schwerdt eine Wunde, aber der Riese traf ihn mit seiner Stange daß er für todt vorn auf dem Rosse gestreckt lag. Da lief der Löwe den ungefügen Mann an und zerrte ihm Kleid und Fleisch von der Achsel den Rücken entlang herab, daß der michel knabe wie ein Ochs brüllte. Als er aber nach dem Löwen schlug, erholte sich Iwein und stach ihm das Schwerdt ins Herz, daß er wie ein Baum dahin fiel. — Nun war allgemeine Freude, Iwein ließ sich aber nicht länger halten, bat nur noch „daß der Ritter mit Frau und Kindern zu Gawein ziehen und ihm sagen möchten, wie er ihnen gedienet habe, frage jener aber: wie er genannt sei? so sollten sie sagen, daß ein Löwe mit ihm sei" — und eilte nun, Luneten Hülfe zu bringen.

Er fand dort Alles versammelt und das Feuer brennen, Lunete hatte sich schon des libes erwegen, als ihr Helfer kam und ihre Gegner zum Kampfe lud. Da schaute dieser auch umher:

5189. Unt suochte si mitten ougen	Unt was von sinen witzen
Die sin herze tougen	Vil nâch komen als ê[2]:
Zallen ziten an sach	Wan si sagent ez tuo wê
Unde ir ouch ze vrowen jach[1].	Swer sime herzenliebe si
Schiere saher si sitzen	Alsô gastlichen[3] bî.

Lunetens Gespielen waren sehr froh und sie selbst dankte Iwein innig. Der Truchsäze aber und seine beiden Genossen stellten ihm vor, wie der Kampf mit dreien offenbar sein Tod sein müsse, verlangten aber doch, als Iwein bei seinem Willen blieb, daß der Löwe weggehen sollte. Da musste der Löwe fort (hôher stan):

5304. Doch en moht er (der Löwe) des niht lân
Ern sæhe über den ruke dan
Sinen herren wider an.

Als es hierauf zum ungleichen Kampf kam, stach Iwein den Truchsäzen über den Sattel hin, daß er lange der Sinne beraubt dalag, aber die beiden andern Kämpfer machten Iwein noch große Noth. Nun kam auch der Truchsäze wieder zu Sinnen und wollte seinen Brüdern helfen, da deuchte dem Löwen, es sei Zeit sich an den Streit zu heben, und so fiel er den Truchsäzen an und tödtete ihn. Auch auf die beiden andern ging er los, jeder brachte ihm zwar eine Wunde bei, aber sie mussten sich nun ergeben, obwohl sie Iwein vier Wunden geschlagen

1. sie als seine Frau bekannte. — 2. Kam beinah wieder von Sinnen, wie vorher. — 3. gastlichen: in der Weise eines Fremden.

hatten. Sie litten nach der Sitte der Zeit denselben Tod, welchen die schuldlos angeklagte Lunete hatte leiden sollen. Auch Laudine bat Jwein dort zu bleiben, er gab sich aber nicht zu erkennen und nannte sich nur der Ritter mittem leun, erst wenn sein Glück so gut würde als sein Herz und Muth, verdiene er, daß sie ihn erkenne. So schied er von dannen noch eine Strecke von Lunete begleitet.

Der Leu war aber so sehr wund, daß er nicht weiter konnte. Da las Jwein Moos und was er Lindes fand zusammen, legt es unter den Löwen in seinen Schild und hob ihn vor sich auf das Roſs. In dieser kümmerlichen Lage kam er zu einer Burg, wo man sein und des Löwen pflegte und er vierzehn Tage lang blieb.

Um diese Zeit hatte der Tod den Grafen von dem Swarzen dorne hinweggenommen. Dieser hinterließ zwei schöne Jungfrauen, von denen aber die ältere der jüngern alles Gut nehmen wollte. Als diese sagte, sie werde an Artus Hof einen Kämpfer sich suchen, kam ihr die ältere zuvor und fand Gawein, welcher die Königinn zurück gebracht hatte und ihr Kämpfer wurde. So fand die jüngere keinen, der sich ihrer annahm und sagte: könne sie nur den Ritter mit dem Löwen finden, dann wäre ihr geholfen; doch kannte auch Gawein den Ritter nicht, welcher den Seinen so hülfreich gewesen war. Vergebens zog die Jungfrau, denn nach sechs Wochen sollte der Kampf sein, nach dem Ritter umher und wurde krank. Da sendete ein Verwandter an ihrer Stelle seine Tochter aus, welche in einer dunkeln und regnigten Nacht zu jener Burg kam, wo Jwein den Riesen erschlagen hatte. Hier fand sie Nachricht von ihm. Sie kam zu Luneten, welche sie bis dahin geleitete, wo sie von Jwein schied. So gelangte die Botinn zur Burg, wo Jwein krank gelegen hatte, und da er eben erst fortgeritten war, holte sie ihn ein, trug ihm ihre Bitte vor und fand ihn willig ihr zu willfahren. Beide zogen vereint weiter um zum Vater der Jungfrau zurückzukehren und kamen zu einem Markt bei einer Burg, wo sie niemand aufnehmen wollte, eine Frau aber sie vor der Burg warnte.

Dennoch zog Jwein hinein, ward aber vom Pförtner sehr unhöflich empfangen. Er kam zu einem Haus, wo wohl dreihundert Frauen in großer Arbeit sehr ärmlich gekleidet saßen und unter Thränen Kleider würkten, stickten, nähten, Flachs hechelten u. s. f. Jwein ging zu ihnen und erfuhr, daß sie vom Jungfraunwerder wären, und weil ihr junger Herr in einem Kampf mit zwein Teufelsknechten, welcher auch ihm bevorstünde, wäre überwunden worden, müsse er jährlich dreißig Mägde als Zins hierher geben. Wenn aber jemand jene beiden Riesen besiege, dann würden sie frei, jetzt aber hätten sie schwere Arbeit und könnten sich kaum das Leben fristen. — Jwein ging nun mit der Jungfrau zum Palast, wo sie niemand fanden und kam dann in einen wunderschönen

Baumgarten, wo ein alter Mann in einem Bette lag, vor ihm saß seine Frau und ein Mädchen, beider Tochter, die ihnen vorlas. Sie nahmen ihn freudig auf, das Mädchen entwaffnete ihn und nie hatte er ohne ein eignes Weib süßere Rede noch schönern Leib erkannt:

6500. Si möhte nâch betwingen mite
Eines engels gedanc,
Daz er vil lihte einen wanc[1]
Durch si von himele tæte.

Große Ehre und Gemach wurde ihm geboten, aber er fürchtete, er werde die theuer gelten müssen. — Am andern Morgen, nachdem er Messe gehört, wollte er Urlaub nehmen, aber der Alte bedeutete ihm, er müsse erst kämpfen mit zwein Riesen, und wäre er Sieger, dann erhalte er Tochter und Land. Iwein that verzagt und wollte nicht, als es aber hieß:

Wan ezn si daz iuch diu wer ner
Si slahent iuch âne wer;

so rüstete er sich. Als nun die gewaltigen, schwergewaffneten Riesen zum Kampfe kamen und den Löwen mit seinem weiten Rachen sahen, da wollten sie nicht eher fechten, es müsste der Löwe erst in ein Gemach gethan werden:

Da er wol durch die want sach
Den strît der in dem hove geschach.

Als nun aber der Streit anfing und Iwein nur mit großer Mühe, da ihm schon Schild und Helm zerschlagen war, sein Leben fristete, da suchte der Löwe eine faule Schwelle, kratzte und biß in Holz und Erde, gewann eine Ausfahrt und heftete seine scharfen Klauen in des einen Riesen Rücken. Nun wurde der andre von Iwein überwunden und beiden der Sieg angewonnen. So sollte Iwein des Alten Tochter und sein Land empfangen, er begehrte aber dessen nicht:

5808. Wandich niemer werden kan
Stæte deheinem wibe
Wan ir einer libe
Durch diu mîn herze vreude enbirt.'

Jetzt wurden die traurigen Frauen auch erlöst, gekleidet und bis zum siebenten Tag gepflegt, da wurden sie die schönsten Weiber, welche man je sah. — Iwein brachte sie selbst nach Hause. Niemand konnte ihm drohen, da sein Löwe gesund bei ihm war; er zog aber mit der Jungfrau, welche ihn gerufen, zu jener, die seiner Hülfe begehrte.

Schon war die Zeit des Kampfes nah und nicht länger zu weilen. Gawein erschien allen unbekannt ohne der Magd, welcher er den Streit versprochen, so war auch Iwein jenem nicht bekannt und beide Gesellen sollten mit einander kämpfen, da die ältere Schwester auf keine Sühne

1. wanc einen zurückgehenden Weg: um ihretwillen vom Himmel zurückkehrte.

angehn wollte. Wohl hätte nun Haß und Minne nicht zusammen in einem Behältniß (vaz) sein können, das eine hätte das andre überwunden, aber:

Diu unkunde was diu want,
Diu ir herze underbant,
Daz si gevriunt von herzen sint
Unt (machet si) mit gesehnden ougen blint.
Si wil daz ein geselle
Den anderen velle:
Unt swenner in überwindet
Unt dar nâch bevindet
Wen er hât überwunden
Sone mac er von den stunden
Niemer mêre werden vrô.
Der wunsch vluochet im sô:
Im gebristet des leides niht,
Swenne im daz liebest geschiht.
Wan sweder[2] ir den sige kôs[3],
Der wart mit sige sigelôs.
In hât unsælec getân
Aller sîner sælden wân:
Er hazzet daz er minnet,
Unt verliuset so er gewinnet.

So begann der heftige Kampf beider Freunde und mit solcher Kraft von jeder Seite, daß keiner wankte. Erst wurde zu Pferde dann zu Fuß gestritten, die Schilde wurden zerschlagen und keiner schenkte dem andern etwas, sondern gab ihm zurück, was er ihm geliehen, auch die Helme wurden verschroten und die Panzerringe roth von Blut.

3. Beispiel.

Der Kampf Iweins und Gawans von Mittag bis zur Nacht. (S. 264.)

Sich huop wider morgen
Mit manlichen sorgen
*D*irre angestlicher strît
Unt werte harte lange zît,
Unz vol nâch mittem tage,
Daz von ir deweders slage
Dehein schade mohte komen,
In het diu müede benomen
Sô gar den lip unt die kraft,
Daz sî des dûhte, ir ritterschaft[1]
Diu wære gar ân êre,
Unde envâhten niht mêre.
Ez wart dâ von in beiden
Ein vil gemuotlich scheiden,
Unt sazten sich ze ruowe hie,
Unz sî diu müede verlie.
Diu ruowe wart vil unlanc,
Unz ietweder ûf spranc,
Unt liefen aber ein ander an,
Si wâren zwêne vrische man
Beide des willen unt der kraft.
Ezn wac ir erriu ritterschaft[2]

---

2. denn welcher von beiden. — 3. kiuse, kôs, kurn hier: finde, daß mir etwas zu Theil wird.

1. Kampf und Waffenübung. — 2. es wog ihr erster, früherer Kampf.

Engegen dirre niht ein strô,
Der sî begunden aber dô.
Ir slege wâren kreftec ê,
Nû kreftiger, unt wart ir mê.
Ouch sach disen kampf an
Manec kampfwise man:
Ir deheines ouge was vür wâr
Deweder sô wise noch sô clâr,
Het er genomen ûf sinen eit
Ze sagenne die wârheit
*W*eder ir[3] des tages ie
Gewunnen hette bezzer hie
Alsô grôz als umbein hâr,
Desne möhter vür wâr
Ir dewederm nie gejehn:
Ezn wart nie glicher kampf gesehn.
Nû sorget man unde wip
Umbir êre unde umbir lip
Unt möhten siz in beiden
Nâch êren hân gescheiden
Daz wære dâ gerne getân,
Unt begunden rede dar umbe hân.
Wande wer möhte daz verclagen,
Sweder ir dâ wurde erslagen
Ode gekrenket an den êren?
Der künec begunde kêren
Bete unde sinne,
Ober deheine minne
Vunde an der altern magt,
Diu sô gar het versagt
Der jungern ir erbe.
Diu bete war unbederbe[4]:
Si verseit im sô mit unsiten[5],
Daz er sis niht mê wol[illegible] biten.
Do aber diu junger ersach
Der guoten ritter ungemach,
Daz truobte si in ir sinnen.
Unt dô sî mit minnen
Nieman gescheiden mohte,
Dô tete si als ir tohte:
*D*iu edele unt diu schœne,
Die gewizzen[6] diu unhœne[7]
Diu süeze[8] diu guote,
Diu suoze[8] gemuote[9],
Diu niuwan süezes kunde[10],
Mit rôtsüezem munde
Lachete sî die swester an.
Sî sprach 'ê ein sus gêret[illegible]man
Den tôt in mineme namen kür
Ode sin êre verlür,
Min lip unde unser beider lant
Wæren bezzer verbrant.
Ziuch dich mit guoteme heile
Ze minem erbeteile
Dir si verlâzen âne nit
Beide lant unde strit.
Deiswâr sit ichs niht haben sol,
Ichn gan es niemen alsô wol.
Heiz den kampf lâzen sin:
Ir lebn ist nützer dan daz min.
Ich bin noch baz ein armez wip
Danne ir deweder den lip

3. welcher unter ihnen beiden. — 4. unnütz, vergeblich. — 5. Unfreundlichkeit, Grobheit. — 6. gewizzen verständig. — 7. unhœne nicht hochfahrend, sanft und bescheiden. — 8. süeze und suoze lieblich. — 9. gemuot einen Muth habend. — 10. kan mit acc. ich verstehe mich auf etwas: die sich nur auf Liebliches verstand. — 11. so geehrter.

Durch mich hie sül verliesen.
Ich wil ûf dich verkiesen'[12].
Ir willen dâ niemen sach
Wan der ir guotes drumbe jach.
Den künec si alle bâten
Unt begunden râten,
Daz erz durch got tæte
Unde ir swester bæte
Daz si der jungern doch
Daz dritte teil ode minre noch
Ir erbeteiles wolde gebn;
Ez gienge den rittern an daz lebn
Ir einem ode in beiden,
Sine wurden gescheiden.
Des hete sî lîhte getân,
Woldes der künec verhenget hân.
Done wolt ers niht volgen[13]:
Er was sô sêre erbolgen[14]
Der altern durch ir herten muot.
In dûhte diu junger alsô guot,
Daz er si nôte[15] verstiez,
Wande si sich vil gar verliez
Ze sînem hoverehte.
Dise guoten knehte
Die heten deme langen tage
Mit manegem ritterlîchen slage
Nâch êren ende gegebn,
Unt stuont noch ûf der wâge ir lebn,
Unz daz diu naht ane gienc
Undez diu vinster undervienc[16].
Sus schiet si beide diu naht,
Unt daz ir ietweders maht
Wol dem andern was kunt,
Daz si beide dâ zestunt
An ein ander gnuocte.
Unt sît ez sich wol gevuocte
Daz siz mit êren mohten lân,
So liezen siz wol understân[17]
Unz an den andern tac.

Wie Leute rechtes Muthes zu thun pflegen, so auch die beiden Kampfgenossen, sie trugen keinen Hass gegeneinander, aber jeder hätte gern gewusst, wer sein Gegner wäre. Im Wechselgespräch lobte Gawein den Tag, der Mannheit und Waffen übe, während die Nacht nur schlafen wolle. Iwein dagegen meinte: heut sei die Nacht ihm willkommen, denn sie habe seine Ehre ihm bewahrt, welche er am morgenden Tage zu verlieren sorgen müsse. Gawein dagegen erkläre: nie habe er noch in einem Kampf so große Noth gewonnen, Schande oder Tod habe er zu fürchten und nannte seinen Namen. Da gab sich auch Iwein zu erkennen:

12. ich verkiuse uf einen ich lasse in Beziehung auf ihn unbeachtet. Das Object fehlt z. B. den haz, diu schulde, hier mîn leit. — 13. volge mit gen. der Sache: thun was man sagt. — 14. erbolgen, erbulgen entrüstet, von erbilge, erbalc, erbulgen ich schwelle auf, entrüste mich. — 15. nôte adv. nothgedrungen, nicht gern. — 16. undervâhen etwas abhalten, den Kampf. — 17. understân für eine gewisse Zeit still stehn.

Dô wônte under in zwein
Liebe bî leide.
Sî vreuten sich beide,
Daz sî zesamne wâren komen:
Daz ir ietweder het genomen
Des andern dehein arbeit,
Daz was ir beider herzeleit.

Als König und Königinn diese Freude und Herzlichkeit sahen, wunrten sie sich sehr und eilten zu erfahren, wer die Kämpfer wären? iese aber blieben noch in freundschaftlichem Streit, wer von Beiden der ieger sei. Da gab sich Gawein öffentlich zu erkennen, nannte auch sein Gesellen Iwein und erklärte, wenn der Tag nur länger gewesen ire, so würde ihn sein Unrecht und Iweins Tapferkeit in die größte oth gebracht haben, denn die Jungfrau, für welche er fechte, hât rehs niht, und da Gott immer dem Rechte helfe, so würde er ohne die acht den Tod gefunden haben. Darüber ward Iwein von leide hamerôt.

Des freute sich König Artus und schied nun den Streit. Wo ist in die Magd, welche nur aus Übermuth ihrer Schwester des Vaters rbtheil versagte? fragte der König. Do sprach si gâhes 'ich bin e.' Obschon sie nun nicht zugeben wollte, daß diese übereilte Rede gen sie selbst entscheiden müsse; so brachte sie Artus doch durch Gaeins Aussage 'daz er den sige verlorn habe', wodurch sie nur mit ichanden aus dem Streit gehen würde, dahin, daß sie versprach Leute id Land mit der Schwester zu theilen, und so wurde Alles wohl endet.

4. Beispiel.

Des Löwen Rückkehr. (S. 281.)

Nû was der leu ûz komen,
Als ir ē habent vernomen,
Dâ er dâ in versperret wart,
Unt jagte ûf sînes herren vart,
Unz si in zuo in sâhen
Dort über velt gâhen.
Dô bestuont dâ niemen mêre
Sî vorhten in sô sêre.
Dô vlôch man unde wîp
Durch behalten den lîp,
Unz daz her Iwein sprach
'Ern tuot iu dehein ungemach:
Er ist mîn vriunt unt suochet mich.'
Dô verstuonden sî alrêrst sich,
Daz ez der degen mære[1]
Mittem lewen wære,
Von dem sî wunder hôrten sagen
Unt der den risen het erslagen.
'Geselle, sprach her Gâwein dô,
Ich mac wol iemer sîn unvrô,

1. allbekannte.

Daz ich iu sus gedanket hân
Des ir mir guotes hânt getân.
Den risen sluogent ir durch mich:
Des ruomde[2] mîn niftel sich:
Wandir enbutet mirz bi ir.
Ez hete durch mich[3], seit si mir,
Der ritter mittem leun getân.
Irn woldet sî niht wizzen lân
Wie ir wærent genant.
Dô neic[4] ich umbe in elliu lant,
Ichn weste war oder weme,
Wan ich meindez[5] hin ze deme
Der durch mich[3] bestuont die nôt:
Unde esn letze[6] mich der tôt,
Ich verdienez[7] iemer als ich sol.
Ich erkenne iuch bî dem lewen wol.'
Sus lief ter lewe zuo im her:
Sîme herren zeicte er
Vreude unde vriuntschaft
Mit aller der kraft
Als ein stummes tier dem man
Vriuntschaft erzeigen kan.

Als nun nach Ruhe und Pflege Herrn Iwein Kraft und gesundes Leben wieder gegeben war, standen doch alle seine Sinne nach der Liebe seiner Frau, und es war ihm als müsse er ohne ihren Trost bald todt sein. Da beschloss er zum verhängnissvollen Brunnen zu gehen und dort ein Ungewitter zu erregen. Wie schrecklich dies sein möchte, er würde es ehr als seinen Kummer ertragen und, weil Laudine nun einen Kämpfer brauche, mit Gewalt ihre Minne gewinnen.

Er stahl sich mit seinem Löwen hinweg und erregte beim Brunnen ein so ungeheures Wetter, daß es die Leute zur Verzweiflung brachte. Da sprach Lunete zu Laudinen: sie möge bei solcher Noth Rath schaffen und einen Kämpfer suchen; diese aber sagte: sie wisse selbst, sie habe keinen und sie möge ihr also rathen. Lunete erwiderte: wenn man den Ritter wüsste, der sie vom Tode erlöst habe, dann würde Alles gut sein, aber er werde nicht zu ihr kommen, wenn sie ihm nicht die Minne seiner Frau verschaffen wolle. Dies versprach Laudine gern zu thun, aber Lunete ließ sie erst einen Eid schwören:

'Ob der ritter her kumt
Unt mir ze mîner nôt gevrumt[8],
Mit tem der leu varendist,
Daz ich ân allen argen list
Mîne maht unt mînen sin
Dar an kêrende bin
Daz ich im wider gewinne

2. sich rüemen eines, worüber jubeln. — 3. meinetwegen. — 4. ich nige sich neigen als Zeichen des segnenden Dankes. — 5. meinen, Sinn: sich zur Gemeinschaft mit jemand hingezogen fühlen. — 6. letze: hindern. — 7. ich verdiene vergelte durch Dienst. — 8. ich gevrume, beweise mich nützlich.

Sîner vrouwen minne.
Ich bite mir got helfen sô,
Daz ich iemer werde vrô,
Unt dise guote heiligen'[9].

Hierauf zog nun Lunete aus den Ritter zu suchen, aber schon am Brunnen fand sie ihn mit seinem Leun, erzählte ihm, daß sie ihn suche und welchen Eid seine Gattinn geschworen habe. Da ward Herr Iwein

Vor des nie alsô vrô
Von grôzen vreuden kuster dô
Siner juncvrowen munt
Hende unde ougen tûsent stunt,

und sagte wie sein Gut und Leben nie zureichen werde ihr zu lohnen; sie aber entgegnete, ihm allein verdanke sie ja ihr Leben, woran er das seinige so großmüthig gesetzt habe. Da ritten sie, ohne daß jemand sie sah, zum Hause. Laudine war im Gebet und Lunete führte ihr den Gatten zu. Sie empfing ihn als einen Fremden, er aber fiel ihr zu Füßen und Lunete sprach: „hebet ihn auf! Seine Frau ist ihm gehässig, aber gebietet ihr, dann läßt sie den Zorn, gebietet ihr, sonst ist er verloren, was euch leid sein müßte; denn keinen bessern Freund als ihn habt ihr, den mich unser Herr Christus so bald finden ließ, haltet euern Eid: Diz ist her Iwein iuwer man!"

Die Rede schien Laudinen wunderlich, sie trat schnell zurück und sagte: soll ich denn dem leben, der auf mich keine Acht hat? Aber bald doch und wie sie sagte, weil der Eid sie binde, ließ sie den Zorn fahren und wünschte selbst, daß sie sich bei ihm noch das Verdienst erwerben möge, sie lieber zu haben als er bis jetzt gethan. Iwein bekannte seine Schuld und Reue, und daß er in der Buße lebe und ihre Huld nie wieder verlieren wolle. Nun bat Laudine auch ihn um Verzeihung für allen Kummer, den er um ihretwillen erlitten habe, daß also der Zorn versöhnt wurde.

5. Beispiel.

Schluß.

Hie gesach vrou Lunete
Diu suone diu ir sanfte tete
Swâ man unde wîp
Habent guot unde lîp,
Schœne, sinne unde jugent,
Âne ander untugent,
Werdent diu gesellen,
Diu kunnen unde wellen
Ein ander behalten,
Lât diu got alten,
Diu gewinnent manege süeze zît.
Daz was hie allez wænlich[1] sît.
Hie was vrou Lunete mite
Nâch ir dienesthaften site.
Die het mit ir sinne
Ir beider unminne
Brâht zalleme guote,
Als si in ir muote

9. Dieser Vers ist zu 33 zu ziehen: got u. die heiligen.
1. wænlich, wie man wähnen, glauben kann, vermuthlich.

Lange hâte gegert.
Ir dienest was wol lônes wert:
Ouch wæn ich daz sis alsô gnôz,
Daz sî des kumbers niht verdrôz[2].
Ez was guot leben wænlich[3] hie:
Ichn weiz aber waz ode wie
In sît geschæhe beiden.
Ezn wart mir niht bescheiden
Von deme ich die rede habe[1]:
Durch daz enkan ouch ich dar abe
Niht gesagen mêre
Wan got gebe uns sælde unde êre.

---

3. Wigalois um 1212. (§. 34. 3.)

Wirnt von Gravenberch (später Grävenberch, Grevinberg) gehörte, wie das vor seinen Namen gesetzte „Her" beweiset[1], zum Ritterstande, war aus einem fränkischen Geschlechte, dessen Namen im Städtchen Gräfenberg bei Nürnberg noch erhalten ist, und lebte wahrscheinlich am Hofe Herzogs Berthold von Meran[2], der 1206 starb. Nach Konrad von Würzburg nahm er an einem Kreuzzuge Theil, wahrscheinlich an Friedrichs II Zug 1228. Sein Gedicht hat er früh verfasst, es scheint um 1212. Er war angesehen, wohlhabend und fein gebildet, als Dichter der treuste Widerschein seines ältern Zeitgenossen Hartmann. Sein Werk war sein erstes und wahrscheinlich auch sein letztes. In der äußern Form zeigt sich am Schlusse der Absätze der dreifache Reim. — Die Quelle des Gedichts ist zunächst ein französischer Trouverre, doch nicht der erste, es gab auch einen französischen Roman Lafort Gawanides, die Entstehung des Liedes muss aber in Wales oder Bretagne gewesen und von einem walischen Barden ausgegangen sein. Auch englisch ist es bearbeitet: Lybeaus disconus (der schöne Unbekannte), eben so spanisch, wo Wigalois „Giglan" heißt, und unser deutsches, von jenen ganz unabhängiges Gedicht ist 1472 in Prosa übersetzt[3], ja sogar in jüdisch-deutschen Reimen erneuert worden[4]. — Ein vortreffliche Handschrift, schon

---

2. daß ihr des Kummers nicht zu viel wurde. — 3. Also aus dem französischen Ywain oder Chevalier au lion, auch giebt es einen englischen Iwein.

1. So bei Rudolf v. Montfort in s. Wilh. v. Brabant cf. Docens Miscell. Th. 2. S. 149. — 2. S. v. 8061. — 3. Im Buche der Liebe 1587 und sonst, und daraus wahrscheinlich wieder in Versen im Auszuge von Ulrich Fürtrer gegen Ende Sec. 15. — 4. Ein schön Maase (Geschichte) von König Artis Hof von Josel von Witzenhausen. Ende Sec. 17.

aus dem ersten Viertel Sec. 13, also dem Gedicht gleichzeitig, kam in Cöln zum Vorschein und ist jetzt im Besitz des Herrn v. Groote daselbst, eine zweite von einem niederdeutschen Schreiber ist in Leiden, 1372 geschrieben, eine dritte weniger vorzüglich, doch älter, zu Bremen von 1356 in schwäbischer Mundart, eine jüngere von 1451 in Hamburg. — Vorzüglich aus der ersten mit Ergänzungen aus der zweiten ist die vortreffliche Ausgabe des Gedichts von Benecke hervorgegangen: **Wigalois der ritter mit dem rade getihtet von Wirnt von Gravenberch herausgegeben von G. F. Benecke. Erster Druck. Berlin. Reimer 1819**, mit einem Vorbericht, Anmerkungen und erklärendem Wörterbuch[5].

Inhalt und Beispiele.

Der Dichter beginnt mit einer Anrede des Buchs an seinen Leser:

Wer hat mich g ter[6] uf getan?
Si ez ieman der mich kan
Beidiu lesen und verstên
Der sol gnade an mir begên
Ob iht wandels[7] an mir si
Daz er mich doch laze fri
Valscher[8] rede: — daz eret in
Ich weiz wol, daz ich niene[9] bin
Geliutert und gerihtet
Noch so wol getihtet
Michn velsche[10] lihte ein valscher[8] man,
Wan sich nieman vor in kan
Behüten wol, swie rehte er tůt,
Deheine rede ist so gůt
Si ne velschen si: daz weiz ich wol
Swaz ich valsches von in dol,
Ouwe wem sol ich daz klagen?
Ich wilz et harte ringe tragen,
Magich der besten lop bejagen.

Dann spricht der Dichter von sich selbst, wie man ihm verzeihen solle, wenn nicht Alles in seinem Werke vollkommen wäre, denn er sei der Rede nicht Meister; doch habe er von dem Seinen mittheilen wollen, ob er mit seinem Munde

Mohte swære stunde
Den liuten senfte machen,

darum möge man dem Dichter Gnade sagen:

Wan diz ist sin erstez werch.
Er heizzet *Wirnt* von *Gravenberch*
Der werlde ze minnen
Enbliendеrz[11] sinen sinnen,
Ir grůz wil er gewinnen.

Hierauf beginnt das Mähr:

---

5. Dorther sind auch die obigen Notizen genommen. Cf. noch A. Zeune's Rec. und Inhaltsanz. im Jahrb. d. Brl. Ges. Bd. I. 1820. S. 268. — 6. wer gůter, jeman gůter auch jeman gůtiu sagte man, wie wir: welcher gute hat mich aufgeschlagen? — 7. Fehler, Mangel. — 8. valsch nicht in unserm Sinn sondern überhaupt schlecht, bösartig. — 9. gar nicht. — 10. Fehler an etwas finden, etwas auszusetzen haben, unbillig tadeln. — 11. enblanden Præt. ich enblient, enblanden etwas als mühvolle Arbeit auflegen.

[redacted]

Artus, der König von Britannien, der wegen seiner Milde und rit terlichen Tapferkeit weit und breit berühmt und verehrt ist, hat seinen Sitz zu Karidol. Dort versammelt er auch täglich um sich die Ritter der Tafelrunde, die ihren Platz an derselben durch Heldenthaten und glor reich überstandne Abentheuer erwerben müssen. Des Königs Haus liegt an einer großen Ebene, an welche ein Forst stößt, in welchem der Kö nig täglich spazieren reitet, jagt und mit seinen Rittern auf Abentheuern ausgeht. Die Königinn hat einen schönen Palast,

Daz was marmelsteinin, Von vierhande varwe,
Gezieret wol begarwe[1] Rot brun weitin[2] und gel.

in welchem sie von einer Schaar schöner und edler Jungfrauen umringt allerlei Kurzweil trieb. — Artus hat die Sitte sich niemals eher zu Tische zu setzen, bevor er etwas von Abentheuern vernommen, dennoch begab es sich eines Tages, daß nichts der Art geschehn war, als aber die edle Königinn über den Hof nach ihrem Saale gehn wollte, sah sie vor der Mauer einen schönen in Scharlach gekleideten Ritter halten. Er bat sie einen kostbaren Gürtel aus seiner Hand anzunehmen; wolle die Königinn ihn nicht behalten, so werde er morgen wiederkommen, das Kleinod durch ritterlichen Kampf für sich zu gewinnen. Die Königinn ist dies Letztere wohl zufrieden und thut, nachdem der Ritter sich beur laubt hat, den Gürtel um. Da fühlt sie sich auf wunderbare Art von Stärke und Weisheit begabt; sie versteht alle Sprachen, keine Kunst ist ihr fremd und ihr Herz ist großer Freuden voll. Jetzt sendet sie zu Herrn Gawein, dem weisesten und tugendhaftesten Ritter der Tafelrunde ihm das Vorgefallene zu erzählen. Er ist gleichfalls der Meinung, daß die Königinn den Gürtel nicht behalten dürfe, sondern daß die Ritter um denselben kämpfen müssen, und nun ist große Freude am Hofe über das neue Abentheuer.

Am folgenden Tage kommt der fremde Ritter im schönsten Waf fenschmuck,

Sin zimier was ein krone, Diu krone luhte als der tac
Ein groz rubin der inne lac Von golde und von gesteine,

vor die Königinn geritten, sie noch einmal um Annahme seines Geschen kes bittend. Die Königinn verweigerte es und läßt ihm den Gürtel herabfallen, den er mit der Hand auffängt und nun die versammelten Ritter auffordert mit ihm darum zu kämpfen. Mancher edle Held wie Key, Dibones, Segremors, Milianz u. a. wird durch den Fremdling besiegt, bis endlich auch Herr Gawein sich entschließt gegen ihn zu ziehn

1. begarwe ganz und gar, durchaus. — 2. weitin blau, von wei der Waid.

r, der noch nie besiegt worden, muſs dennoch diesmal unterliegen, wird
n dem Fremden in dessen Zelt fortgeführt und dann als Gefangner
s zu einem wilden Lande genommen. Hier bekennt ihm sein Gegner,
ß er ihn nur durch die Kräft des wunderbaren Gürtels, den er an sich
tragen, Wan daz ist ane wan
Ezn habe der steine kraft getan,
ibe besiegen können und schenkt ihm darauf das kostbare Kleinod.
awein nimmt es mit Dank an und sobald er sich damit umgürtet
it, fühlt er auch die riesenhafte Kraft in sich, die sich ihm durch den
auber der Steine mittheilt. Die Ritter kommen nun in ein herrliches
ind, in dem Alles aufs Schönste blüht und grünt und die Vögel lieb-
h singen, doch finden sich keine Menschen daselbst. Sie ziehen an ei-
m breiten Strome entlang bis sie vor eine feste Stadt kommen, in
elche sie einreiten.

Hier heißt der König (Joram) seinen Begleiter willkommen: Diz
nt ist min von dem walde unz an daz mer. Auf der Burg
ird Herr Gawein mit vieler Freude vom Könige empfangen und
r Tafel geladen, nachdem man ihm kostbare Kleider gereicht hat.
ach der Mahlzeit führt ihn der König zu seiner Gemahlinn und de-
n Frauen, unter denen sich vorzüglich eine wunderschöne, herrlich ge-
eidete Jungfrau auszeichnet. Sie trägt unter andern einen Gürtel
n edlen Steinen, unter denen ein Rubin ist, der die Kraft hat sie
nmer, wenn sie auch noch so traurig ist, wieder heiter zu machen.
hre Busenspange ist ein Karfunkelstein der des Nachts hell leuchtet
d auf welchem was der herre Amor ergraben meisterliche. Da-
it heftete sie ihren Busen mit nach der Kærlinge *) site.

Beispiel 1.

Die Schönheit Florie'ns von Syrien.

(S. 34 der Ausg. v. Benecke.)

Diu magt truc ein schapel[1],
Daz was weitin[2], unde gel
Rot, brun, und wiz;
Dar an lac vil grozzer fliz
Von golde und von siden. —
Swer nu daz wolde niden
Daz si so schone was gekleit
Daz wære ein michel[3] torheit;
Wandez ist ane ir schaden
Swaz ich uf si mac geladen
Von siden und von borten
Und von gezierde, mit worten. —

*) Kærlinge, sonst Karolinger, hier Einwohner des karolingischen Frankreichs.

1. schapel Kopfputz der Jungfraun. — 2. blau. — 3. groß.

Ir zöpfe waren gebunden,
Mit golde wol bewunden
Unz an des hares ende.
So keiserlich gebende[4]
Truoc die maget reine.
Ir har daz was kleine[5],
Goltvar, unde reit[6];
Ir scheitel[7], wiz, und niht zuo breit.
Ir stirne was ir sinewel[8],
Eben und luter was ir vel[9],
Von rosenvarwe und wizze
Getempert[10] wol mit flizze;
Ir bra, brun, sleht und smal[11].
Da bi hingen ir zetal
Beide loke goltvar.
Ir ougen waren luter und klar.
Es wære wip ode man
Swen si güetlichen an
Mit lachenden ougen sach,
Swaz dem leides ie geschach
Daz was zehant vergezzen
Diu sælde hat sie besezzen.
Ir oren waren wiz, sinwel[8] und kleine,
Als si von helfenbeine
Wæren gewunschet[12] dar;
Si waren ze rehte in gar[13]
Beidiu krump und hol.
Ir nase was geschaffen als wol;
Swer si iemer solde sehen
Dern moht niht wandels da erspehen.
Si ne stuonde gefüegeliche[14]
Dem antlutze wol geliche.
Die hiuffelin[15] warn ir rosenvar;
Daz antlutze luter und klar
Von rote und von wizze,
Als si got mit flizze
Gemischet het begarwe[16].
Mit also liehter varwe
Was ir lip uber al
Linde[17] und eben hin zetal.
Daz was da wol erzeiget
Der wunsch het sich geneiget
Vil gar in ir gewalt[18].
Ir munt der was so wol gestalt
Und so minnecliche,
Und het si im geliche[19]
Sine mage gar ersterbet,
In selben so verderbet
Daz er vil kume mohte genesen,
Und soldez dan noch also wesen

---

4. Hier die Bänder der Zöpfe, sonst überhaupt Kopfputz, vornehmlich verheiratheter Frauen. — 5. fein. — 6. reit lockig (nicht kraus), doch 77 pleonastisch reide loke. — 7. Raum zwischen den gescheitelten Haaren. — 8. sinewel walzenförmig rund, schöngewölbt, oval. — 9. Haut, klar, glatt und durchscheinend war ihre Haut (Teint). — 10. verhältnissmäßig gemischt. — 11. die Augenbrauen braun, schlicht und schmal. — 12. wunschen einer Sache welche man wünscht, durch übernatürliche Kraft Dasein geben. — 13. ganz und gar dem Rechte gemäß, rechte Krümmung und Vertiefung wie es sein muss. — 14. passend. — 15. daz hiuffel, hiuffelin oberer hervorstehender Theil der Wange. Bei Welfram auch Hüfte. — 16. ganz und gar. — 17. sanft. — 18. An ihr zeigte sich wohl, daß sie Alles besaß was man wünschen konnte. — 19. und hätte sie auch gleich eines Verwandten getödtet und ihn selbst verderbt, zu Grunde gerichtet.

Daz er si kusset an ir munt
So wære vergezzen an der stunt[20]
Aller siner swære,
Als ez nie worden wære.
Ir zene warn wiz, eben, und kleine,
Uz vil luterm beine
Zesamen gestechet;
Der munt het se bedechet
Mit rosenvarwer rœte. —
Daz ich mich nu nœte[21]
Der danche also verre,
Ich wænez mir niht werre;
Wan von danchen kůmt der můt
Der dem libe sanfte tůt. —
Ouch was ir diu kel
Sleht, und sinewel[*],
Harmwiz[22], als er jach
Der die juncfrouwen sach.
Ein breiter zobel darumbe gie
Der it vil lutzel sehen lie;
Wander den hals gar umbe vie.
Michu triegen danne die sinne min,
Si moht wol under ir hemde sin[23]
Ein so schoniu creatiure,
Reine, und so gehiure,
Von einem so sůzzen libe,
Daz ich wæne ie[24] von wibe
Reiner lip wůrde geborn.
Diu sælde[25] het ir gesworn
Ze beliben mit ir stæte
Jemer under ir wæte:
Des was ir schoner lip wol wert.
Wan swes diu sælde ze gesellen gert
Der můz gar sunder wandel sin.
Daz was wol an der mægde schin;
Wan si vor allem valsche was
Luter, als ein spiegelglas.
Des nam der riter an ir war;
Ir grozziu schœne trůc in dar[26],
Des minnete er si von herzen gar.

So nahm Gawein des Königs Anerbieten seine schöne Nichte zur Gemahlinn zu nehmen mit großen Freuden an. Sie ward' Gaweins Gattinn und das reine Weib war ihm so lieb als sein eigener Leib. So ruhte er hier nach seiner Fahrt.

Beispiel 2.

Das Glücksrad. (S. 41.)

Uf des kuniges veste
Was daz aller beste
Werch, von rotem golde
Gegozzen, als er wolde,
Ein rat enmitten uf dem sal;
Daz gie uf und zetal.

20. zu der Zeit, sogleich. — 21. Große Mühe auf Gedanken wende. Niemand werfe mir vor, daß ich mir solche Mühe gebe dies Bild auszumahlen, denn solche Bilder der Phantasie gewähren dem libe (uns) hohen Genuß. — 22. hermelinweiß. — 23. ihr ganzer Leib. — 24. ie, je: nach, daß und conj. nie. — 25. die Segensgöttinn. — 26. zog ihn an.

Da waren bilde gegozzen an
Jegelichez geschaffen als ein man,
Hie sigen[27] diu mit dem rade nider
So stigen diu andern uf wider;
Sus gie ez umbe an der stat.
Daz was des gelûches rat
Ez het ein pfaffe gemeistert dar,
Von rotem golde was ez gar.
Ez bezeichent, daz dem wirte nie
An deheinem dinge missegie;
Wan daz gelûche volget im ie.

Nachdem aber Gawein ein halbes Jahr lang sehr glücklich mit seiner jungen Gemahlinn gelebt hat, befällt ihn die Sehnsucht nach der Tafelrunde und alle Bitten seiner schönen Gattinn können ihn nicht bei derselben zurückhalten. Er nimmt zärtlichen Abschied von ihr, verspricht ihr stets treu zu bleiben und sehr bald zurück zu kehren.

Im waz daz leider unerkant
Daz niemen mohte in daz lant
An des kuniges geleite komen.

Ein halbes Jahr muſs der Ritter nun ziehn, bevor er die schöne Stadt Karidol erreichen kann, wo er mit lautem Jubel von dem König Artus und der Königinn Ginovere empfangen wird. Die Freuden der Tafelrunde wollen ihn aber jetzt nicht mehr wie früher begeistern, denn die Sehnsucht zieht ihn heim zu seiner schönen Gattinn und bald verläſst er heimlich Artus Hof. Da er aber seinen Zaubergürtel bei der Gemahlinn gelassen hat, kann er vor den hohen Bergen den Rückweg nicht finden, und nachdem er ein ganzes Jahr umhergeirrt, kehrt er zurück zur Tafelrunde.

Zwei Jahre sind unterdessen verflossen, seit Gaweins verlassne Gemahlinn ihm ein Knäblein geboren, welches sie nun mit der gröſsten Liebe und Sorgfalt erzieht. Als der Knabe zum Jüngling heran gewachsen ist, faſst er den festen Entschluſs seinen Vater aufzusuchen, von dessen Rittertugenden seine Mutter, Frau Florie, ihm oft erzählt hat. Durch keine Bitten ist er von diesem Vorsatze zurückzuhalten und so nimmt denn seine Mutter unter heiſsen Thränen Abschied von ihm, giebt ihm aber auf seine Reise den Zaubergürtel mit, den ihr Gatte ihr für das Kind zurückgelassen, doch mit der Ermahnung das Kleinod wohl zu bewahren daz sin iemen werde gewar. — Auf seinem Wege begegnet dem jungen Helden ein Page, der ihm den Weg zu König Artus Burg zeigt, den Ersterer auch sogleich einschlägt. Er reitet bald darauf in den Burghof ein.

27. hier sinken die einen Bilder nieder, dagegen (so) steigen die andern.

Beispiel 3.

Der wunderbare Stein. (S. 57.)

Bi einer linden er do sach
Ligen einen breiten stein
Des tugende im in sin herze schein,
Gevieret und niht sinewel.
Striemen rot und gel
Giengen dar durch etteswa[1];
Daz ander teil daz was bla,
Luter als ein spiegelglas.
So grozziu tugende an im was
Daz deheiner slahte[2] man
Der ie deheinen valsch gewan[3]
Die hant niht mohte bringen dran.
Zů der linden reit der gast;
Sin pfærit haft er an einen ast,
Und saz mitten uf den stein.
Sin herze was an mein[4],
Und ledech aller bosheit;
Sin můt ie nach dem besten streit,
Swer dehein untugent ie begie
Dern moht dem steine naher nie
Komen danne eins klafters lanc.
Si taten alle widerwanc[5],
So si zem steine wolden gên;
Si můsen alle hoher stên[6]
Esn was davor nie geschehen,
Daz ie iemen wûrde ersehen
Uf dem selben steine
Niuwan der kunech al eine;
Der was ane wandel gar.

Selbst sein bester Ritter, Gawein, konnte nur mit der Hand daran ihren, weil er einmal in seinem Leben ein Unrecht begangen, indem eine schöne Maid gewaltsam angegriffen hatte, so daß sie weinte id schrie.

König Artus und seine ganze Ritterschaar empfangen daher mit vie- n Ehren den tugendhaften Jüngling, der den König bittet, ihn in seine)ienste aufzunehmen. Auf das Gesuch des Königs seinen Namen zu gen, nennt der junge Ritter sich Gwi von Galois *). Nachher nennt n das Gedicht Wigalois. Er wird nun vom König aufgenommen id dem Herren Gawein befohlen:

1. etteswa hier und da, hin und wieder. — 2. Art. — 3. Fehl, Flecken kommen. — 4. Ohne Falsch. — 5. wichen zurück. — 6. hoher stên zurücktreten.

*) Gwi ist Guido. Galois eigentlich Völkername, hier statt des Länder- xmens. Die Form Wigoleis kommt in den Handschr. C. u. L. nicht vor.

[redacted]

Do was under in zwein Die kint ie ze vater vant;
Diu grozze triuwe unbekant Ir dewederre erkant den andern d

Am nächstfolgenden Pfingstfeste giebt Artus ein großes Fest, i
welchem der edle junge Fremdling zum Ritter geschlagen und in d
Schaar derer aufgenommen wird, die zur Tafelrunde gehören. Viel
Tage dauerte das Fest und reichlich wurden die Gäste beschenkt. A
der König ze den nahsten sunnewenden zu Tische sitzt, kommt ei
Jungfrau auf einem weißen Rosse auf den Saal[1] geritten, von eine
Zwerge begleitet, der so schön singt, daß alle Ritter ihrer selbst ganz ve
gessend ihm zuhören. Als er geendet hat, wendet sich seine Herrinn a
den König und bittet diesen, daß derselbe doch ihrer königlichen Gebiet
rinn zu einer großen Aventiure Hülfe senden möge. Da erhebt sich W
galois zum Kämpfer für die bedrängte Königinn und folgt, nachdem e
des Königs Erlaubniß zu dieser Fahrt erhalten hat, der Jungfrau nach
die schon im Zorne den Hof verlassen, weil sie Wigalois noch für ei
Kind ansieht. Herr Gawein selbst waffnet ihn und bindet ihm eine
Helm auf:

Daruf ein rat von golde gie. Wande einez gienc uf und zetal
Daz wafen[2] minnete der riter ie, Mit listen in sines neven[3] sal.

Auf sein dringendes Bitten und des Zwerges Zureden nimmt die Jung
frau ihn dennoch zum Ritter an und noch an demselben Tage muß e
für sie kämpfen.

Die Jungfrau will nämlich das Nachtlager bei einem ihr bekannte
Ritter aufschlagen, der aber dasselbe Niemanden gewährt, der nicht zu
vor mit ihm einen Kampf bestanden. Wird der Gast besiegt, so nimm
der Ritter ihm Habe und Gut und er muß weiter ziehn, ist aber de
Gast der Sieger, so wird er mit den Seinigen aufs Beste bewirthet und
gepflegt. Wigalois, der diesen Kampf mit Freuden unternimmt, wird
auch Sieger in demselben, doch da er seinen Gegner erschlagen hat und
die Rache der Freunde desselben befürchtet, zieht er eiligst weiter. Da
Nachtlager wird darauf mitten im Walde aufgeschlagen und hier ist e
wo sich das zweite Abentheuer darbietet.

Wigalois hört nehmlich ein klägliches Wehegeschrei, reitet diesem nac
und entdeckt eine Jungfrau, die von zwei Riesen gefangen gehalten wird
welche sie von König Artus Hofe geraubt haben. Einer derselben wird vo
unserm jungen Helden getödtet, der andre wird nach langem Kampf vo
ihm besiegt und muß ihm einen Eid schwören, die Jungfrau ohne Le

1. Sal ist eine große einzeln auf ebener Erde stehende Halle, oft wird auc
palas so gebraucht, wo man auch speist. Daher kann man uf den sal, uf de
palas reiten. — 2. Wapen. — 3. hier Oheim.

wieder nach Karidol zurückzubringen, was er denn auch thut, weil, wer in jenen Zeiten einen Eid brach, von aller Welt verstoßen wurde.

Als Wigalois zu seiner Jungfrau zurückgekehrt ist und beide ihren Weg weiter fortsetzen, läuft vor ihnen her ein kleines Hündchen (Bräkelin), welches dem Mägdlein sehr gefällt. Wigalois, dem sie noch immer nicht sehr hold ist, fängt es ihr, worüber sie sich sehr freut. Bald aber sprengt ein Ritter herbei, der den Hund als sein Eigenthum zurückfordert, weshalb es zwischen ihm und Wigalois zum Kampfe kommt, in welchem Letzterer wiederum Sieger ist, indem er den starken Gegner mit dem Speer durchsticht. Doch nahm er ihm nicht den Harnisch und seine Habe, wie es jetzt geschieht.

Bald darauf sieht der junge Held mit seiner Jungfrau ein schönes Fräulein ganz allein vorüberreiten:

Bi den selben ziten
Was das gewonelich
Si wære arme ode rich,
Daz si mohte durch ir mût
Riten swar si duhte gût
Unbesprochen und ane leit.

Da in den Blicken und Gebärden der Jungfrau sich der tiefste Schmerz ausspricht, erbittet sich Wigalois von seiner Jungfrau die Erlaubniß, die Fremde um ihren Kummer befragen und ihr seinen Beistand anbieten zu dürfen. Hierauf reitet er zu ihr heran und erfährt, daß sie über den Verlust eines herrlichen, reich geschmückten Rosses, eines schönen Papageis in einem goldnen Hause und eines Zwerges klagt, die der König von Irland für die schönste der Frauen gesendet hatte und die ihr zugefallen waren, da ihr die versammelten Ritter den Preis der Schönheit zugestanden hatten. Nun aber habe ihr ein rother Ritter ihr Eigenthum geraubt, um es seiner Freundinn zu schenken, und kein andrer Ritter habe gewagt mit diesem zu kämpfen.

Wigalois begleitet jetzt die Jungfrau mit seiner Gesellschaft zu einem Felde, wo schöne Zelte standen und wo auch der rothe Ritter war.

Beispiel 4.

Graf Hoyier von Mannesvelt.

Im was der bart und daz har
Beidiu rot und viurvar.
Von den selben horich sagen,
Daz si valschiu herze tragen.
Des gelouben kan ich niht.
Swie man den getriuwen siht,
In swelher varwe der schinet;
Sin herze sich doch pinet[1]
Uf triuwe und uf gûte.
Ob ein valscher blûte
Als ein rose diu da stat,

1. sich uf ein ding pinen sich dessen befleißigen, danach streben.

Uz im doch niuwan valsches gat.
Swie sin har ist getan
Ist ct[2] er ein getriuwer man,
Diu *varwe* im niht geschaden kan.
Der herre der was riche,
An manheit sin geliche
Der was niender in der schar.
Ez het von im, daz ist war,
Vil maniger sînen lip verlorn.
Er was von *Mannesvelt* geborn
Der grâve *Hoyier*[3] was genant,
Durch manheit in fremde lant
Was er gevaren manigen tac.
Riterschaft was sîn bejac[4],
Als ich iu nu sagen wil
Eren unde gûtes vil
Het er erworben mit siner hant,
Ze Ispanie was er wol bekant,
Swie er ein Sahse wære.

Wigalois kämpft am folgenden Tage mit dem rothen Ritter, überwindet denselben und giebt der Jungfrau, welche sich Elamie nennt und Königinn zu Tyrus ist, ihr rechtmäßiges Eigenthum zurück, diese aber, da Wigalois nicht mit ihr ziehen will, will auch das Pferd, den Zwerg und den Papagei nicht, überlässt sie Wigalois und nimmt ungern von ihm Abschied. Der junge Held reitet darauf seiner Jungfrau nach und bittet sie die Schätze, die er mitbringt, zum Geschenk anzunehmen, worin sie mit Freuden willigt. Nachdem Wigalois endlich noch einen Ritter erlegt hat, der das Abentheuer, zu welchem er zieht, im Zweikampfe mit ihm ausmachen will, wendet sich die bisher noch immer misstrauische Jungfrau voll Freundlichkeit zu ihrem Begleiter und erzählt ihm die traurige Geschichte ihrer Herrinn.

Diese ist die Tochter des Königs von Korentin, den ein Heide, Namens Roaz von Glois, welcher sich erst bei ihm als Freund eingeschmeichelt hatte, verrätherisch erschlagen und sich des Thrones bemächtigt hat. Die wunderschöne Jungfrau hält sich mit ihrer Mutter auf ihrem Stammschlosse Roimunt (Kunegesberch hiez ez) auf, wo sie die „List" ersonnen haben, daß derjenige, der das Land Korentin wieder gewinnen würde, die Hand der Prinzessinn erhalten solle. Wer aber in das Land wolle, müsse vorher ein Abentheuer mit einem schönen dem Leoparden ähnlichen Thiere bestehn.

Bald zeigt sich nun auch Wigalois Blicken das feste Schloss, aus welchem ihm ein geharnischter Ritter, auf dessen Schild ein gekrönter

2. et eben, acht ich, halt. — 3. Hoyer v. Mannsfeld, berühmter Held seiner Zeit, wie ein Leue beherzt, dabei hochfahrend, übermüthig und trotzig, führte des Kaisers Heer in der blutigen Schlacht am Welfesholze 1115, wo ihn Graf Wiprecht von Groitsch erlegte. — 4. Erwerb.

opard glänzt, entgegen kommt. Es ist der Truchses der Königinn, der n Ritter, nachdem beide einen unentschiednen Kampf gekämpft, in die urg führt. Die Jungfrau meldet nun Wigalois bei ihrer Herrinn und wohl die „Altfrau", Amene, als auch die schöne Prinzessinn Larie emangen ihn mit vieler Freude. Die Schönheit der Jungfrau fesselt bald le Sinne des jungen Helden und die liebliche Larie fühlt sich auf gleiche leise zu Wigalois gezogen. Als er Abends in sein Schlafzimmer geht, ht er von dort aus eine Feuersbrunst und erfährt auf seine Erkundiıng, daß dies das Schloss zu Karidol sei, welches seit zehn Jahren ın schon allnächtlich brenne, der Weg dorthin sei durch Moor und Felsände von allen Seiten unzugänglich gemacht und wer sich dorthin beben sei noch nie zurückgekehrt.

Wigalois beschließt sogleich das Wagniss zu unternehmen und macht h am folgenden Tage, nachdem er zur Messe gegangen, auf den Weg. ie Prinzessinn sendet ihm ein stärkendes Brodt in einer Tasche, weles er mit sich nimmt. Als er einen Seitenpfad einschlägt, kommt ihm ıs schöne Thier mit einer Krone auf dem Haupte entgegen; es schmiegt h spielend an den Ritter und leitet ihn in das herrliche Land zu Kontin. Endlich steht es still auf einem schönen Anger, auf welchem sich n Palast von Kristall erhebt und in dessen Mitte ein Baum steht, desn schöne Blüthen lieblichen Duft verbreiten. Hier verwandelt sich das hier in einen schönen Mann, der auf Wigalois Frage, ob er an Chriım glaube? ihm antwortet: „er glaube an den Herrn und sei der ermordete König dieses Landes, dessen Seele noch nicht zur Ruhe kommen könne und alle Nächte in seinem Schlosse brennen müsse. Dort versammeln sich dann auch die schwarzen Ritter, die Wigalois, als sie an der Burg vorbeigekommen, gesehn habe. Diese ganze Schaar erwarte mit ihm die Erlösung aus dem Fegefeuer durch Wigalois Hand." un, fährt der König fort, verwüstet schon seit langer Zeit ein furchtrer Drache das Land, dem sich Niemand nahen kann, selbst nicht der lze Heide Roaz von Glois, denn von seiner üblen Ausdünstung könnte ı ganzes Heer verderben; diesen zu bezwingen ist eure schwere Aufbe. Als sichres Mittel gegen den schrecklichen Geruch giebt der Kög dem Ritter eine Blüthe von dem Baume, unter welchem sie stehn, ıd empfiehlt ihm eine Lanze, die er in einem Felsen steckend finden soll ıd die dem Könige von einem Engel gebracht worden ist, zur Wehr gen das furchtbare Thier. Hierauf entdeckt er dem jungen Wigalois, daß der Sohn des Gawein sei und verlässt ihn in Thiergestalt um mit n schwarzen Rittern in das Schloss zu gehn, welches gleich darauf zu ennen anfängt.

Wigalois geht getrost dem neuen Abentheuer entgegen und kommt bald ı einen See, wo er eine schöne Frau in Thränen und großem Jammer

[redacted]

findet, weil der gräuliche Wurm ihren Gatten, der ihn bestehn w mit sich hinweggeführt hat. Wigalois macht sich zum Kampfe bereit sieht den Drachen, der vier Ritter mit dem Schwanze umschlungen daherkommen. Wigalois sticht dem Phetan[1] (der Name des Dra seine Lanze ins Herz, ohne daß das Thier seiner gewahr geworden. läßt sogleich die vier Ritter fahren und stürzt sich auf seinen neuen ner, den es sterbend noch so hart bedrängt, daß er weit von dem W hinweggeschleudert gleichfalls wie todt neben seinem zerschmetterten niedersinkt. Der Graf Moral, der einzige von jenen vier Rittern, mit dem Leben davon gekommen, ist unterdessen zu seiner klagenden tinn zurückgekehrt, da er derselben aber keine Auskunft über das S sal seines Erretters geben kann, sendet sie ihre Frauen aus um Wig aufzusuchen. Unterdessen ist die Nacht hereingebrochen und es fähr Mondenschein ein Nachen über den See, in welchem ein Fischer seinem Weibe sitzt, die am Ufer Gras holen wollen. Sie finden scheinbar todten Ritter, entkleiden ihn gänzlich und rauben ihm auch nen wunderbaren Gürtel, den die Frau vor dem Manne verb Als sie noch Zeichen des Lebens in Wigalois entdeckt, will sie ihn tränken, doch durch seine große Schönheit gerührt läßt sie von di Vorhaben ab und kehrt eilends mit ihrem Manne in ihre Hütte z ihren Fund zu verbergen. Hierbei aber werden sie von einer der su den Frauen überrascht, die am Fenster gelauscht hat und nun ihre fährtinnen herbei ruft; sie verlangen jedoch nichts weiter, als zu todten Ritter geführt zu werden. Dieser ist indessen zu sich gekommen aber so erstaunt über den Zustand, in welchem er sich befindet, da erst, als er die Tasche mit dem Brodte und der Blüthe neben sich sich entsinnen kann, wie er hierher gekommen. Als er die Frauen n sieht, entflieht er, um sich vor ihnen zu verbergen, in eine Höhle, w ihm die Frau des Grafen Moral einen Pelz zu seiner Bekleidung se Jetzt kommt er hervor, wird mit der größten Freude begrüßt, Hause des Grafen aufs Beste gepflegt und endlich zur Fortsetzung s Reise ausgerüstet. Da er aber den rechten Weg verfehlt hat, ge er in einen Wald, wo ihm, als er abgestiegen war, ein ungestaltes sc liches Weib, die starke Ruel, entgegen kommt, die ihn packt, fortsch und an einen Baumstamm bindet. Da wiehert des Ritters Pferd und dieser Ton setzt das Weib, die den Drachen zu vernehmen glaub in Schrecken, daß sie mit der größten Schnelligkeit entflieht. Wiga dessen Muth ganz gesunken war, stärkt sich durch Gebet, zerreißt Bande und setzt seine Reise fort.

---

1. Python.

Vor der Burg zu Glois angelangt, muſs er den ſtarken Zwerg arrioz beſtehn, den er jedoch nach hartem Kampfe bezwingt; doch ſchon artet des Ritters ein neues Abentheuer. Aus dem Moore, der das Schloſs umgiebt, ſteigt von Zeit zu Zeit ein dicker harzartiger Nebel auf, r ihn nun ſo umgiebt, daß er weder vor noch rückwärts kann. In eſer Bedrängniſs entſchläft der junge Held und der Herr Chriſtus ſen: t zu ſeiner Errettung einen Wind, der den Nebel in das Waſſer treibt nd daſſelbe ſo verdickt, daß Wigalois als er erwacht, das große Waſ: rrad, welches den Eingang zum Burgthore verſperrt, ſtillſtehn ſieht und ſo ſein Roſs in die Pforte ziehn kann. Als er eintritt, ruft ihm eine Stimme zu: Wehe deiner Geliebten, du biſt verloren! In der Dunkelheit ird er von einem furchtbaren Ungeheuer, dem Feuerwächter Marrien, ange: llen, der ihm ſein Roſs und ſeinen Schild und Waffenrock mit wunderbarem euer verbrennt, als es aber Wigalois gelungen das Unthier ſtark zu verwun: en, löſchte das Blut desſelben den Brand und es entfloh mit großem Ge: ul. Jetzt ſieht Wigalois die ſtolze Burg Glois in ihrer ganzen Herr: chkeit im ſtillen Mondenſchein leuchtend vor ſich liegen, doch es giebt ine Ruhe für den tapfren Streiter. Vor der Burg ſteht eine Säule, ie von zwei alten Rittern bewacht wird, deren einen Wigalois jetzt töd: t, von dem andern aber, den er verwundet hat, den Schwur der Treue mpfängt. Nach Mitternacht begehrt Wigalois Eintritt in die Burg nd die Pforte wird ihm geöffnet. Zwölf Mägde erſcheinen mit Kerzen ı den Händen uud gehn in einen ſchönen Palaſt, aus welchem bald loaz mit ſeiner wunderſchönen Gemahlinn Jaſite in Begleitung von ungfrauen und Spielleuten heraustritt. Jaſite iſt ſchön bekleidet.

Beiſpiel 5.

Der Pfelle und die Salamander. (S. 274.)

131. Einen mantel trâc si zobelin,	Verre braht uber se.
Bedaht[1] mit einem pfelle[2].	35. Die wurme Salamandere
Den het ir ir geselle[3]	Worhten in in dem viure[4];

1. bedaht: überzogen. — 2. Koſtbarer Seidenſtoff, theils mit theils ohne old, verſchieden von samit und siglat (ciclat), doch zuweilen siglat eine Art felle, doch nie Pelzwerk. — 3. mit dem man zuſammen iſt, hier Gatte. — . Von den koſtbaren durch Salamander verfertigten Goldſtoffen erzählt Ulrich ı Wilh. d. Heil. Th. I. S. 94, 139 und 151. In einem Gebürge in Tangele: unt, das an Mohrenland gränzt, wohnen Würme, den Salamandern ähnlich, ie dieſe im Feuer lebend, Samanirit (Samamith?) genannt. Wenn ſie im zwölf: n Jahr mauſen, tragen ſie ihr Haar zuſammen und verarbeiten es mittelſt ihres eißen Athems mit beſtändigem Blaſen. So würken ſie ihr eignes Bild hinein.

[redacted]

Davon was er tiure
Unde mülich ze gewinnen
Andern kuneginnen,
Irre[5] mûter was der selbe berch,
Da noch daz sidin werch
Die wurme Salamandere
Inne wurchen alsam ê.
Der berch ist hol und wit;
Mit kreften[6] brint er zaller zit
In der grossen Asya.
Dem wurme Salamandra

Durch sin wunder[7] hat g geben
In dem viure ein fremd leben,
Als wirz an den bûch lesen.
Niht lendiges[8] drinne m genesen
Ezn verbrinne ze pulver ga
Diz habt ir ofte genom war.
Diz mære sag ich iu fur wa

Hierauf beginnt der harte Kampf, dem Jafite von einem erhöht Sitz zusieht.

Beispiel 6.

Wigalois Kampf mit dem heidnischen Grafen Roaz von Glois. (S. 276.)

Roaz mit zorn zû im gie.
Unminneclich er in enpfie
Uf den schilt mit starchen slegen.
Do entweich im der junge degen
Mit scherme[1] allez[2] uf den sal[3].
Ouch slûger daz der helm erschal
Under wilen, als er mohte.
Swenne im sin slahen tohte,

So slûger, daz des schild rant
Sich vil vaste unz uf d hant
Kloup[4] gegen der bûke nider.
So treip in aber der heid wider
Mit starchen slegen geg der tur.
Sus entweich er wider n fur

Diese Stoffe sind unvergänglich, auch verbleichen ihre Farben nicht, sie zu rei gen legt man sie blos ins Feuer. Im jüngern Titurel XL. 341. wird noch zählt, wie man die Würme von ihrer Arbeit lockt und ihnen das Gespinst ra f. Beneckes Anm. S. 470—478. — 5. Ihrer d. h. Jeschutens Mutter geh jener Berg. — 6. kraft: das Geraffen und das Geraffte, daher der Griff, Festhalten und die Menge, die Fülle. — 7. durch sin wunder auf eine wu thätige, wunderbare Weise. — 8. Lebendiges.

1. scherme das Auffangen des Hiebes mit dem Schilde. — 2. allez ganzen Weg. — 3. sal, f. oben S. 382. Anm. 1. — 4. klieben, kloup f ten. — 5. die Erhöhung in der Mitte des Schildes.

Mit listen fur die frouwen.
Die schilde wûrden zehouwen
Vil sere von in beiden.
Si ne getorste niemen scheiden
Noch dar zû gesprechen ein wort;
Wander wære gewesen mort[6]
Von im: des het er gesworn.
Den selben strit het er erkorn
Im ze vehten eine[7].
Frouwe Jasite diu reine
Klaget des jungen riters not.
Si was gewis, daz im der tot
Da von ir friunde wære beschert.
Und ist daz er sich des erwert,
So hat ir hûte diu sælecheit[8]
Mit flizze wol an in geleit;
Wande so hat der riter gar
Swaz im leides je gewar[9]
Mit liebe uberwunden,
Und ganze freude funden.
Des was abe si gar an wan[10];
Wan der kunech Roaz, ir man,
Was ein helt ze siner hant[11].
Sinen gelichen niemen vant
Uber al die heidenschaft.
Er het manlich kraft
Und ganze kunst ze strite;
Des slûger wunden wite.
Da von wart maniger sigelos.
Der sinen lip von im verlos.
Er was gar ane triuwe.
Sin herze da von riuwe
Und vil grozze swære gevie[12],
Swenne er ze gûte iht begie[13].
Grimmes mûtes was er vol.
Daz erzeigter disem riter wol;
Wander mit slegen uf in gie.
Er slûgin, daz er an diu knie
Kom vor frouwen Jasiten.
Diz was ein hertez striten;
Wandez mûse gelten gar
Swaz si beide brahten dar,
Den lip, gût, und ere.
Her Wigalois vil sere
Sich schamen des begunde,
Und spranc uf an der stunde
Als ez im nie wære geschehen.
Die frouwen begunder an sehen;
Der schône gap im solhe maht
Daz er abe mit kreften vaht.
Da von wil ich den frouwen jehen,
Daz ir minneclichez sehen
Des mannes herze enzundet.
Ir grozziu schône schundet[14]
Uf aller slahte frûmecheit[15],

6. mort todt. — 7. allein. — 8. sælecheit Besitz des Segens, Vollkommenheit; hier als Person gedacht: die Vollkommenheit hat ihre aufmerksame Sorge ... gelegt, auf ihn gewendet. — 9. gewerren Prät. gewar die Ruhe des ... — 10. ane wan eines dinges sin es nicht für möglich hal... mannhafter Held. — 12. Sein Herz empfand Betrübniß und ... — 13. ... bêgen was dem andern zum Besten gereicht ... unden ...: dazu antreiben, aufforderen. — 15. frû... frum brauchbar und ... Brauchbarkeit ... war, tapfer.

Ze tugenden, und ze manheit.
Daz hore ich die frumen[15] sagen
Die von in diche müzzen tragen
Grozze liebe und herzeleit.
Min lop wære in baz bereit,
Wære mir ir heimliche[16] bekant;
Sus schribe ich mit fremder hant
Als der mit golde umbe gêt
Des in niht gruz[17] wert bestêt[18].
Wære ich ein so werder kneht
Daz mir ir güte und ir reht
Baz würde kunt getan,
So schribe ich baz als ich noch han;
Des sint si sus von mir erlan[19].

Nach frouwen minne lit maniger tot,
Si fügent jamer, unde not,
Herzeliep, und herzeleit.
Dise riter waren bereit
Ze dienen nach ir hulden.
Der heiden tet ez von schulden[20];
Wander het ein schone wip.
Dirre lie[21] aber sinen lip
Bliuwen und zehouwen
Durch sine lieben frouwen,
Die schonen magt Larien,

Die er zeiner amjen
Sinem leben het erk
Ist daz ez da niht verlo
Daz bewarte[22] ouch vaste.
Der heiden von den
Ein wunden in ei enpfie
Diu im an daz her
Da von er an der s
Vil sere hinchen be
Do daz sin schone v sach,
Von grozzem leide i brach
In swære begunde
Und freude nider si
Ir schöne verwandel da ga
Ir antlutze wart m
Daz ê in hohem ge
Baz danne ein rose
Ir swære daz besche
Dazs in mit t mein
Diu ougen ir uber
Vil manigen siuften
Den nam si uf von
Umbe ir gesellen sm
Der tet ir inneclich
Dise zwen riter al
Ein ander vaste um ben
Unz daz in niht w liben

16. diu heimliche die Vertraulichkeit. — 17. gruz Sandkorn, Sa Werth. — 18. es bestat mich eines dinges es gehört mir. — 19. ein eines dinges: es nicht zu seinem Theile haben. — 20. von Rechts w
21. dieser ließ, nehmlich Wigalois, um Larie sich schlagen. — 22. bewa Auge fassen, worauf Rücksicht nehmen. — 23. sinken. — 24. in stolze sicht. — 25. bescheinen Præt. bescheinde bewies.

Der schilde uluwan die riemen.
Do schiet si leider niemen,
Frouwen, riter noch kneht.
Ir gir was zesamen sleht[26]
Beiden uf des todes wan[27];
Daz engetorst niemen understan.
Valsches sloz[28], untriuwen zil[29],
Daz was der heiden, der daz spil
Sinem mûte het erkorn
Dar inne der tot, als ein dorn
In dem meien, blüte.
Zorn und ungemüte[30],
Daz uns tût we, daz tet im wol.
Sin barmunge alsam ein kol
Was, daz gar erloschen ist.
Des leben het dehein frist
Swen sin mortigiu hant
An deheinem strite uberwant;
Des leben wart des todes pfant[31].
Do vahten si unz an die zit
Daz ir riterlicher strit
Mit grozzem jamer ende nam.
Ir ietwederre ane scham
Vil grozze slege da enpfie.
Gesellescaft[32] diu was hie
Under in beiden tiure.
Ir helm mit viure
Vil ofte wûrden bedaht.
Sus vahten si die langen naht.
Si mûsen sich vil vaste weren
Und mit starchen slegen neren;
Wandez galt lip unde gût.
Si heten beide mannes mût,
Beidiu kunst und kraft;
Da von was diu riterschaft
Herte under in beiden.
Her Wigalois den heiden
Mit des swertes orte[33] nam.
Do er im so nahen quam,
Er kloup[34] im brunne und isengewant.
Durch die brust er im zehant
Slûc eine starche wunden,
Da von er uberwunden
Sich dem tode mûse ergeben.
Sus endet sich der werlde leben;
Freude, gut und ere
Des wirt in[35] niht mere
Danne mir des keisers krone;
Wan, swer[36] nach gotes lone
In dirre werlt gedienet hat,
Swenne ez im an die zit gat
Daz er niht lenger leben sol,
Der vert sælecliche wol:
Also müzze ouch uns geschehen!

---

26. schlechterdings. — 27. uf des todes wan in der Absicht den andern ödten, wan Glaube, Vermuthung. — 28. der valsch der Fehl, der Makel, wie der wandel und diu untugent, Behälter, Schloss von Schlechtig- — 29. daz zil Punct, wohin Alles zusammen kommt; untriuwen zil: Mann, in dem sich Alles was Untreue heißt vereint. — 30. Betrübniss. — fiel ihm anheim. — 32. freundschaftliches Verhältniss. — 33. äußerstes e, Spitze. — 34. diu brunne eine aus Platten gefertigte Bedeckung des rleibes, hier von Horn, mit Edelsteinen und Gold verziert. — 35. in ihnen, mlich denen, welche die Welt bilden, ihr angehören. — 36. nur, wer.

Do frouwe Safite het ersehen,
Daz ir man da toter lac,
Ir süzzer site si verpflac[37]
Und zart ir sidin gewant.
Mit grozzem jamer si zehant
Uber in lief da er lac,
Von sinem tode si erschrac,
So sere daz ir herze brast
Lute, als ein durrer ast
Swa man den brichet enzwei.
Si viel uber in und schrei
Ein so jæmerliche stimme,
Dehein man wære so grimme
Des mûtes noch des herzen,
Het er ir jamers smerzen
Und ir grozzen klage ersehen,
Im wære ze weinen geschehen.
Den helm bant si im abe
Mit so grozzer ungehabe[38]
Daz ez was zerbarmen.
Mit ir wizzen armen
Drucht si in also toten
An sich. Er was verschroten,
Mit blûte berunnen gar.
Des nam si vil lutzel war;
Si kust in, als er wære gesunt,
Vil diche an sinen toten munt
Und weinde in jæmerlichen an.
Si sprach: „O we, lieber man,
Nu hastu dinen schonen lip
Verloren durch mich armez wip!
Daz tût mir herzenlichen we.
Ouch sol ich mich niht sumen me.
Ich wirde din geselle
Ze himel oder zer helle,
Swederhalp[39] wir müzzen sin.
O we, lieber herre min,
Daz ich dich toten ie gesach!"
Ir har si uz der swarten brach;
Daz was minneclich gevar,
Reit[40] und lanc gar.
Si sprach: „Wa nu, Machmet?
Dine helfe ich ie het
Ze ganzem trost und din gebot.
Machmet, vil süzzer got,
Ich han dich geminnet ie;
Wem hastu mich nu lazen hie?
Er lit toter hie vor mir
Den ich bevalch mit dienest dir
Sit ich sin kunde alrerst gewan.
O we, Roaz, vil lieber man,
Ich mûz dich klagen! des get mir not.
Von dinem tode bin ich tot.
Du wære min herze und min lip,
Ich din herze und din wip.
Wir heten beidiu *einen* mût
Swaz ich wolde daz duhte *dich* gût;
Swaz du woldest daz wolde ouch *ich*.
Nu hat der ganze wille sich
Von dinem tode gescheiden
Zwischen uns beiden.
Sit din herze ie was min
Und aller min wille din,
So sol din tot min tot ouch sin!"

37. verpflegen eines es nicht mehr besitzen, es aufgeben. — 38. Leidwesen. — 39. an welcher von beiden Seiten. — 40. lockig.

Si hûp in in ir schoze hie.
Mit beiden armen si in umbe vie
Mit so jæmerlicher klage
(Swie truchenlichen[41] ich daz sage),
Da von ir herze durchel[42] wart.
O we der klægelichen vart
Und der jæmerlichen not!
Sus lac si klagende ob im tot,
Swie si wære ein heidenin,
Ganze triuwe und stæten sin
Mit liebe si an in kerte,
Als si diu minne lerte,
Herzeliebe ist arbeit[43];
Ir ende bringet herzeleit:
Daz wart wol an der frouwen schin.
Wære si niht ein heidenin,
So müse ich klagen ir jamers not.
Hie lagen samen *vieriu* tot:
Zwo sele und zwen libe
Dem manne und sinem wibe,
Der sele vor got sint erslagen[44].
Solhen tot den sol man klagen,
Wol im der dem entrinnen mac,
Und der den eweclichen tac
Verdienet! Der hat wol gevarn.
Er ist ein sælich mûterbarn[45]
Swer dise werlt gebuwet[46] also
Daz sines tôdes sin sele ist fro:
Des, leider! nu niht vil erget. —
Her Wigalois gestriten het
Daz er des blûtes was ersigen[47].
Er het sich also gar erwigen[48]
Daz er fur tot ouch lac alda.
Sich hûp vil grozziu klage sa.
In dem huse uber al
Wart ein jæmerlicher schal
Von dem gesinde daz da was.
Sie lieffen uf den palas
Schriunde owe, und rouften sich.
Ir klage diu was jæmerlich
Umbe ir hern der was erslagen.
Ouch mûsen si von schulden klagen
Des reinen wibes triuwe,
Diu von herzen riuwe
Durch ir gesellen lac ouch da tot,
Als ir der minne kraft gebot.
Diu twinget manech herze;
Ir ende ist jamers smerze,
Als ich iu hie bescheide.
Liep zergêt mit leide;
Also zergie ir freude gar
Die si mit ganzer libe dar
Heten braht vil manech jar.

---

41. trocken, mit trocknen, kalten Worten. — 42. durchel löcherig, ward löcherig, barst, brach. — 43. Ungemach, Noth. — 44. deren Seelen getödtet sind. — 45. Mutterkind, Mensch. — 46. bewohnt. — 47. erseigen erschöpfen, des blûtes sich verbluten. — 48. erwigen ermattet, Stamm unbekannt, vielleicht doch von wigen kämpfen, gleichsam: erkämpft, ausgekämpft, hingekämpft.

Nach einer Klage über den Tod erzählt der Dichter noch Einiges von Roaz früheren Thaten und klagt über Jaſite. Als man sah, daß Wigalois noch Leben hatte, wollten ihn die Jungfrauen tödten, aber Graf Adan schützte ihn, und, als dieser den Namen Larie nannte, erholte sich Wigalois wieder. Außer Wigalois und Adan, dem einen jener beiden Wächter der ehernen Säule, finden sich in der Burg keine Ritter, weil der stolze Roaz sich theils für zu sicher gehalten, theils zu eifersüchtig gewesen. Der Dichter denkt des Todes eines Grafen von Meran und vergleicht damit diese Noth. — Roaz indessen

wart verstolen dan
Zehant von der tievel schar
Daz es da niemen wart gewar.

Dies macht auf Graf Adan solchen Eindruck, daß er Christ werden will. — Frau Jaſite wurde aufs prächtigste begraben und Wigalois Herr der Burg; welche er dem Grafen Adan übergiebt. Am andern Abend begiebt sich Wigalois nach Jorafas zum Grafen Moral, der ihm schon entgegenkommt, und, nachdem er sich Wigalois als Lehnsmann unterworfen hat, nach Roimunt zur schönen Larie reitet und derselben einen zärtlichen Brief ihres Geliebten bringt. Larie und ihre Mutter treten sogleich die Reise nach Jorafas an, und das Wiedersehn zwischen dem tapfren Wigalois und der holden Prinzessinn ist voller Freude und Rührung.

Beispiel 7.

Wigalois empfängt die Braut. (S. 329.)

Do si her Wigalois ersach.
Sin munt uz grozzen freuden sprach:
'O, wol mich wart! Vil lieber got,
Mir hat din helfe und din gebot
Dise magt ze frouwen braht.
Des ich mir selben niht het gedaht
Daz hastu mir gefûget[1].
Der eren mich genûget[2]
Die du mir, herre, hast gegeben
Unde lestu mir ze freuden leben
Dise maget wolgetan
Die ich mir ze troste han
Erkoren und ze freuden gar'
Vor liebe wart er missevar[3]
Do er zů ir quam geriten:
Diu minne sin herze het versniten[4].

1. gefûgen, etwas bewürken, ins Werk richten, verschaffen. — 2. Wenn du nur meine Schöne, Auserkorne, mir zu Freuden leben läßt, verlange ich nichts weiter. — 3. fahl, bleich. — 4. versniden: tödtlich verwunden.

Ir schoniu varwe ouch wandel nam,
Ir wiplich kiusche und ir scham
Machte si rot und dar nach bleich.
Ir ganziu[5] varwe ir entweich,
Do si den held bi ir sach
Der vil minnecliche sprach:
'Larie, liebiu frouwe min,
Ir sult mir willekomen sin
Ze troste nach minem leide.
Mines herzen ougenweide
Sit ir, und miner freuden kraft.
Stæte[6], und rehte geselleschaft[7]
Die sult ir mir erzeigen.
Ich wil mit dienest neigen
Minen lip in iuwer gebot
Wandich han iuch mir nach got
Zeiner gebieterinne erkorn.
Min arbeit diu ist niht verlorn,
Ob iuwer minne mir lonen wil.'
Do wart im gedanchet vil
Von der maget wolgetan.
Si sach in gütlichen an;
Wan si trûc im holden mût.
Si sprach: 'Min lip und ouch min gût
Daz sol iu, lieber herre min,
Iemer undertænech sin.
Krone, zepter, und min lant,
Daz hat erledegt[8] iuwer hant.
Des ich iu gerne lonen wil
Beidiu mit ernste und mit spil[9]
Nach iuwerm willen als ir gert;
Iuwer werder pris ist lones wert.
Ir sult iuch underwinden min[10];
In iuwer pflege wil ich sin,
Ich und min gesinde[11] gar.'
Frou Amena[12] reicht im dar
Ir tohter zoum mit der hant.
Her Wigalois sich underwant
Alrerst siner amien,
Der schonen magt Larien:
Des wart er herzenlichen fro.
Gein der burch reit er do
Mit frolichem schalle.

Bald darauf kommen auch die nach Korentin entbotnen Fürsten, unter ihnen Rial der König von Jerafin, die Königinn Elamie von Tyrus, der Wigalois das Pferd und den Papagei erstritten hatte, und zwei Kö-

5. ganziu hier nicht: alle, sondern ihre vollkommne vorher ein schönes Ganze bildende, sanft in einander verfließende und beharrliche Farbe. — 6. *stæte* beständige Dauer. — 7. Beisammensein, freundschaftliches Verhältniß. — 8. erledegen befreien. — 9. Zeitvertreib, Vergnügen, das man sich macht. — 10. sich underwinden eines d. es als das seinige zu sich nehmen. — 11. gesinde, Alle Personen, welche zum Hofe gehören, eig. Alles was mit uns geht. — 12. diu altfrouwe Amena die alte Fürstinn, Lariens Mutter.

genannt, doch die Thaten dieses Helden zu besingen fühlt sich der Dichter zu schwach. Wigalois und Larie lebten fromm und glücklich bis an ihr Ende, und ihr reines schönes Leben hat den Lohn jener Welt wohl verdient.

---

4. Wigamur, der Ritter mit dem Adler. (§. 34. 4.)

Dieses Gedicht scheint den beiden vorigen und andern nachgedichtet, wie einzelne Stellen daran erinnern, ohne ihnen gleich zu stehen. Der Dichter desselben ist nicht bekannt und wird von keinem der Dichter, welche oft länge Verzeichnisse von Werken ihrer Zeit und deren Verfassern geben, erwähnt. — Wahrscheinlich ist die Zeit der Dichtung das Ende des dreizehnten Jahrhunderts; sie genau zu bestimmen giebt das Gedicht selbst keine Hülfe, wie auch kein andres bedeutendes Werk darin genannt ist. — Es ist nur eine Handschrift desselben in Wolfenbüttel (Vom Ritter Wigamur 51. 2. MS.) vorhanden, wonach es in den „deutschen Gedichten des Mittelalters von v. d. Hagen und Büsching Th. I.“ abgedruckt ist. — Diese Handschrift ist unstreitig erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, oft lückenhaft und uncorrect.

Inhalt und Beispiele.

Im Lande Lendrie herrschte König Paltriott, welcher von seinem schönen Weibe einen Sohn Wigamur gewann. Als die Ältern zu einem Feste an Artus Hof waren, stahl ein wildes Meerweib, Lespia, das Kind und erzog es mit ihren beiden Töchtern in einer Höhle. Eines Tages fing das Weib ein Meerwunder, welches ihren Mann getödtet hatte, band es und wollte ihre wilden Brüder holen das Ungeheuer zu tödten, aber König Paltriott nahm das Weib auf der Jagd gefangen. Wenn sie das gestohlne Kind nicht herausgäbe, sollte sie sterben. Als man aber zur Höhle kam, hatte das Meerwunder sich befreit, die Töchter des Weibes umgebracht und Wigamur mit sich geführt, worüber Lespia sich selbst tödtete. Wigamur wuchs beim Meerwunder auf und wurde als er erwachsen war von ihm entlassen. Bei einer Burg sah er Ritter streiten, nahm, als der Kampf vorüber war, ein Ross und zog eines todten Ritters Rüstung an, konnte jedoch nur schlecht reiten, kämpfte aber doch so ritterlich mit einem ihm begegnenden Helden, daß dieser sich zu seinem Mann bekannte, was Wigamur nicht verstand.

Nu sag mir, sprach der kunigs sun,
Wie du dem wellest thûn,

Korentin bereitet sich Alles zur Heerfahrt, auf welcher die Könige Rial, Zarabech und Panschavar, die Grafen Adan und Moral, Jwein, Lanzlot und Erek, die Frauen Elamie und Marine, und endlich die schöne Larie selbst den jungen König begleiten. Dieser ließ Wigalois ein schönes Kastel bereiten,

gerilit uf einen helfant[5],

worin sie mit zwölf Jungfrauen ritt, und das reich und köstlich geschmückt war. Herr Gawein hat den Oberbefehl und leitet nachher die Belagerung. Am zwölften Tage kommen sie vor der achtthorigen am Meere gelegenen Stadt an, vor welcher sechs Wochen lang täglich heiß gekämpft wird.

Mit Lion kämpfen Servier, Griechen, Türken und Walachen. Endlich ward Lion von Gawein, den er zum Zweikampf heraus gefordert hat, getödtet und nun wird die Flucht der Seinen allgemein. Wigalois dringt mit seinen tapfren Schaaren in die Thore ein, doch hat auch er manchen harten Verlust zu beklagen, denn auch Zarabech und Marine waren gefallen. Er tödtet keinen der Bürger, lässt sich aber von ihnen Unterthänigkeit schwören, giebt ihnen einen Hauptmann und empfängt von ihnen Geisel. Das Herzogthum Namur giebt er auf Bitten seiner lieblichen Gattinn dem Grafen Moral zu Lehn. Lion wird nun prächtig bestattet und der Gemahl der unglücklichen Liamere zu ihr in den Sarg gelegt.

Nachdem der junge König bei Strafe des Stranges gutes Gericht und steten Frieden geboten hat, trennt er sich von seinen Fürsten, die in ihre Heimath zurückziehn, er selbst will mit Larien seinen Vater an König Artus Hof begleiten. Unterwegens begegnet ihnen ein Bote, den sie bald für den Knappen der Frau Florie erkennen. Er überbringt die Nachricht von dem Tode seiner Gebieterinn und einen Ring derselben, auf dem folgende Worte zu lesen sind:

O we, geselle, und ouch min kint!
Von iu min varwe ist worden blint,
Min rotez golt gar uberzint.

An Artus Hofe zu Nantes (Nantasan) ist große Freude bei der Ankunft des edlen jungen Königspaares, nach sieben Tagen aber tritt dasselbe seine Rückreise an. Gawein begleitet seinen Sohn noch eine Strecke Weges und giebt ihm zum Abschiede gute Lebensregeln, worauf er nach Nantes zurückkehrt. Wigalois baut zu Korentin die wüste Stadt, die vor der Burg liegt, wieder auf und sein ganzes Land ist durch seine Regierung beglückt. Der einzige Sohn, den ihm seine geliebte Larie geboren, wird Lifort Gawanides (der starke Gaweinsenkel)

5. helfant Elefant, und olbende Camel.

genannt, doch die Thaten dieses Helden zu besingen fühlt sich der D
ter zu schwach. Wigalois und Larie lebten fromm und glücklich bi
ihr Ende, und ihr reines schönes Leben hat den Lohn jener S
wohl verdient.

---

4. Wigamur, der Ritter mit dem Adler. (§. 34. 4.)

Dieses Gedicht scheint den beiden vorigen und andern nachgedichtet,
einzelne Stellen daran erinnern, ohne ihnen gleich zu stehen. Der Di
desselben ist nicht bekannt und wird von keinem der Dichter, welche
länge Verzeichnisse von Werken ihrer Zeit und deren Verfassern g
erwähnt. — Wahrscheinlich ist die Zeit der Dichtung das Ende des
zehnten Jahrhunderts; sie genau zu bestimmen giebt das Gedicht s
keine Hülfe, wie auch kein andres bedeutendes Werk darin genannt ist
Es ist nur eine Handschrift desselben in Wolfenbüttel (Vom Ritter
gamur 51. 2. MS.) vorhanden, wonach es in den „deutschen Gedic
des Mittelalters von v. d. Hagen und Büsching Th. I." abgedruckt ist
Diese Handschrift ist unstreitig erst aus der zweiten Hälfte des 15. J
hunderts, oft lückenhaft und uncorrect.

Inhalt und Beispiele.

Im Lande Lendrie herrschte König Paltriott, welcher von sei
schönen Weibe einen Sohn Wigamur gewann. Als die Ältern zu
nem Feste an Artus Hof waren, stahl ein wildes Meerweib, Lespia,
Kind und erzog es mit ihren beiden Töchtern in einer Höhle. Ei
Tages fing das Weib ein Meerwunder, welches ihren Mann getö
hatte, band es und wollte ihre wilden Brüder holen das Ungeheuer
tödten, aber König Paltriott nahm das Weib auf der Jagd gefangen. W
sie das gestohlne Kind nicht herausgäbe, sollte sie sterben. Als man
zur Höhle kam, hatte das Meerwunder sich befreit, die Töchter des
des umgebracht und Wigamur mit sich geführt, worüber Lespia sich s
tödtete. Wigamur wuchs beim Meerwunder auf und wurde als er
wachsen war von ihm entlassen. Bei einer Burg sah er Ritter strei
nahm, als der Kampf vorüber war, ein Ross und zog eines todten R
ters Rüstung an, konnte jedoch nur schlecht reiten, kämpfte aber doch
ritterlich mit einem ihm begegnenden Helden, daß dieser sich zu sein
Mann bekannte, was Wigamur nicht verstand.

Nu sag mir, sprach der kunigs sun,
Wie du dem wellest thun,

Das du wildt mein man sin
Vnd ich ein weyb nit entpin;
Oder was mainst du damit?

ıld wurden beide gute Freunde, schieden sich dann aber, und Wigamur t zur niedergebrannten Burg, wo er eine Jungfrau klagend fand, welche, ıe Tochter des Königs von Riflanz, dort zurückgelassen worden war. suchte sie zu trösten, zog aber doch auf andre Abentheuer aus und kam zu em wunderbaren Stein, durch den man an jenen im Wigalois erinnert rd, welcher sich dem Unreinen trübte. Er hatte die Form einer Badeınne, und bald kamen Jungfrauen und Kämmerlinge, welche ihm, dem inen, ein Bad bereiteten. Auch der Wirth, Artus Oheim, kam herzu, d Wigamur blieb eine Zeitlang bei ihm und wurde von ihm zum tter gemacht.

Als er sich hierauf trennte und zu König Artus Hof wollte, kam er einem großen Walde:

Beispiel 1.

Wigamur hilft einem Adler gegen einen Geier. (S. 15.)

52. Da hort er lautte gleyen[1],
Vogel weyen[2] vnd schreyen
Vff ainem pawm, der was hoch.
Sein roß er ain berg auf zoch;
Da sach er ainen adlar,
Seinen kinden fürt er dar
Speyse, da er sy weste
Lygenn jnn dem neste,
Do er si het gezogen.
Da kam ain geyr geflogen,
Vnd zuckt[3] dem adlar der jungen ain,
Vnd fürt es auf ainen hohen stain.
Vil pald er es erzärtte[4]
Vnd fraß es vil härte[5];
Her wider flog er aber sa.
Nu was der adler da,
Vnd sach, das er das ander nam,
Vnd erpayß[6] vnd gram[7].
Er hört laute glayen[1]
Vnd weelichen schreyen;
Zu hand hüb er sich dar.
Nu begund der geyr vnd der ar
Ainander peyssen vnd grymen[7];
Gar weelich was jr stymen;
Der Geyr payst vnd schlüg
Des jm der adlar nit vertrüg[8],
Er kraczt vnd gran[9];
Das sach der ritter alles an.
Von dem geyr gyng so böser smack[10],

1. glien: kakeln, wie er Vogel schreien, garrire. — 2. wehklagen. — 3. zü-: schnell ziehen, herausziehen, wegreißen. — 4. zerreißen. — 5. höchst viel, ; und gar. — 6. erbeizen: sonst absteigen vom Pferde, hier wol niederlassen. — ;remen, grymen: grimmig, unmuthig werden. — 8. einem etwas vertragen: hm gestatten. — 9. grinen: knurren. — 10. Geruch.

Das der adler für tod lag.
Weygamur nit lenger payt[11],
Seinen pogen helt er berait,
Den geyr er zu tod schoß,
Des ward des adlers fröd groß;
Er zartt jn auff vnd gram,
Seine kinder darauß nam,
Vnd warff sy ferr von dan.
Schon flog er zu dem man,
Vnd vil nahent zu im sass,
Mit der geperd kund er tůn das,
Als er jm gnade sagt,
Das er jm geholffen hat.
Vil pald der ritter von dan raitt;
Der adler nit lenger paitt,
Wo er raytt, dahin flog er,
Er kerte hin oder her,
Vncz si kamen in den wald,
Do ersach der ritter pald
Ain burg auf ainem berg;
Dar rayt er zu der herwerg.
Gutte handlung fand er da;
Des morgens rayt er sa
Gen ainem wald, hieß Mygareth;
Des adlers er vergessen het,
Den weg wolt er sein geritten;
Der adler het sein gepitten[11]
Vor der burg auff ainer linden prait;
Da Wigamur dort zu rayt,
Er flog jm alles neben
Vnd habt sich im ewen[12],
Wa er rait oder gie,
So begabe[13] er in nie.
Er für alweg zu handt,
Wa er sein roß fandt,
Des hüt er alle nacht,
Das im nichtz geschehen mocht.
Auch so schoss der ritter schir
Vogel oder tier,
So der adler essen wolt;
Des er vil sellten dolt
Von hunger kain not,
Er taylt ym mit das prott
Vnd ander speyß gar;
Das verdient wol der adlar.

Hierauf begegnet er einer schönen Jungfrau, welche einen Ritter suchte:

Zu den zeytten waz der sytt
Das nyemant kainem weyb iht
Tet, es vergunde dan gerne ir můt.

Ihre Muhme wollt ihr nehmlich ihr Erbtheil, eine schöne Linde mit einem wunderbaren Brunnen, nehmen.

Beispiel 2.

Die Linde mit dem Wunderbrunnen. (S. 17.)

Ain vil grosse linden schön,
Die ist allzeit grůn,
Summer vnd auch wintterzeit;
Als ferr als sy schatten geyt,
Da felt weder reyff noch schnee;
Darumb stand pluemen vnd clee,
Die werden zu kainer zeyt fal;
Da haben die vogel grossen schall,

11. warten. — 12. hielt sich ihm eben, gleich. — 13. ich begibe: lasse es von jemand.

ngen da wol mit preyß,
ınczem luſt, mit groſſer weyß,
Bey der linden, das iſt war,
:ntſpringt ain prun lauter
vnd clar,
yßkalt, gůt vnd rain,
pringet auß ainem ſtain;
lde vnd auch gůte
i jm von natur plůtte[1]:
ı trincket drey ſtundt,
t allwegen geſundt,
eyl vnd er hat den leyb[2],
man oder weyb,
ıd iſt ymmer jüncklich,
vnd auch tugentlich,
ſcheint an der fryſt,
dreyſſig jar alt iſt.
lbig prun hat den ſytt,

Da iſt er geteüret[3] mit,
Er ſchmeckt yglichem man,
Als ſein můt iſt getan[4]:
Er iſt weyn, ſo ainer weins gert,
Wil er met, ſo iſt er auch gewert;
Dem aber ſtat ſein danck[5],
Dem iſt er maras[6] oder lauter tranck[7];
Alſo wandelt er ſych zu aller ſtund
Ainem yglichen nach ſeinem mund,
Als ich dir han geſayt.
Den prunnen vnd die linden prait
Hab ich gehabt zehen jar,
Das icht vmb ain har
Darin mir nymant widerſaſs.
Nun hat mein müm groſſen haß
Here zu mir gewunnen,
Vnd wil mir den ſelben prunen
Nemen durch jrn gewalt.

Jigamur bot ſich zum Kämpfer an und ritt mit der Jungfrau, zu Artus Hof, wohin auch die Gegnerinn Affroſydones mit ihrem er Dyadorforgrant kam. Der Kampf erinnert an den im Jwein ıdet mit Wigamurs Siege. Als hierauf Eydes Baum, Brunnen ınd ihrem Kämpfer übergeben will, ſchlägt er es ſeiner Armuth aus und bittet nur um ihre Huld.

önig Artus erhielt jetzt Nachricht, ein Königreich und Land ſei er- Da wurde ein Turnyer angeordnet, und wer allerbeſt turniere ›as Land haben. Aus dem Munde aller Ritter wurde nach Ende ımpfs Wigamur der Preis zuerkannt, doch er wollte auch das ıicht nehmen, weil man ſeine Herkunft nicht kenne, freute ſich aber Roſſes, das Artus ihm ſchenkte. — Als die Königinn Eydes fort- d man ſie zu einem ſchönen Felde begleitete, gefiel dies Artus ſo daß er hier ein großes Feſt gab, das mehrere Wochen dauerte. in kam auch von einer ſchönen Jungfrau angekündigt die jung- ›e Königinn Yſopey von-Holdrafluſs, welche um Hülfe gegen den chen König Marroch bat, welcher ſie zwingen wollte ſeine Gattinn :den. Artus ſagte ihr Hülfe zu und zog wohlgerüſtet in ihr Land

blühte, entſprang. — 2. ſo lange als er das Leben hat. — 3. ausge- , theuer gemacht. — 4. wie es ſeine Luſt, ſein Wille iſt. — 5. dem ſein e dahin ſteht. — 6. Moraz: Getränk von Maulbeeren oder Kirſchſaft. — ›ürzwein.

gegen das große Heer König Marrochs. Die Tafelrunder vollbrachten große Thaten im Kampfe, vor allen glänzte Wigamur, welcher auch den König Marroch zum Gefangenen machte, daß er Ysopey großen Schadenersatz geben und selbst Artus Lehnsmann werden musste.

Gern hätte die schöne Ysopey dem Ritter mit dem Adler ihre Hand gegeben, aber ihn verlangte nach Ritterthaten, und so schied er von ihr und Artus. Er kam in ein Land Deleferant, um das zwei Könige stritten: Atroclas von Rerat und Paltryoth von Lentrye (sein Vater). Wigamur ging zu dem ersten und es kam mit Paltryoth zu einer blutigen Schlacht, welche für Atroclas würde verloren worden sein, wenn nicht Wigamur so tapfer gefochten hätte. Nun aber währte der Kampf bis die Nacht die Streitenden schied. Da schien es den Rittern gut, um dem Blutvergießen zu wehren, beide Könige zu bewegen am andern Tage durch einen Zweikampf den Streit zu entscheiden. — Atroclas versprach seinem Kämpfer das streitige Land und seine schöne Tochter Dulceflur zur Gemahlinn und wählte Wigamur zum Kämpfer, welcher aber keinen Lohn verlangte, von der andern Seite wollte aber König Paltryoth selbst den Streit ausfechten.

Als der Zweikampf beginnen sollte verlangte Paltryoth, es sollte Atroclas selbst mit ihm kämpfen, und als dieser nicht wollte, fragte jener: wer Wigamur sei und ob er ihm auch vollbürtig wäre? — Da erzählte Wigamur seine Geschichte, und voller Freuden erkannte Paltryoth in ihm seinen verlornen Sohn. Bald kam man auf den Gedanken Wigamur mit der schönen Dulceflur zu vermählen und so allen Streit beizulegen.

Mit großer Freude wurde auch Wigamur von der Mutter empfangen:

4259. Mein syn wer zu waich darzů
Da ich recht euch sagen tů
Wie die frau empfing jr kind.

König Paltryoths Noth war ganz dahin und große Geschenke theilte er aus, seinem Sohn aber gab er gute Lehren, wie er leben und regieren sollte.

Nun wollte Wigamur auch die Braut schauen und schiffte mit großem Gefolge nach Rerat in die Stadt Rogragroys, wo er freudig empfangen wurde. Hier sah er die schöne Dulceflur, unter deren Schmuck vorzüglich ein Ring mit kostbaren und kräftigen Edelsteinen genannt wird.

4486. Ich wil euch von den ringen sagen,
Der gewürckt was clain¹,
Vnd geziert mit gestain;
Zu vorderst lag ain amatist,

1. fein, künstlich gearbeitet.

Des dugent also ist:
Er gybt wicze gůt
Vnd vertreybt traurigen můt;
Dagegen lag ain rubin,
Der wil bey dem gůt sin,
Er gybt guten syn,
Vnd vertreybt falsche mynn;
Dabey lag ain granat,
Der manig gůt tugent hat;
Bey dem lag ain jaspis,
Saffir vnd auch sardiß,
Die warn jn den ringen gethan,
Als ich euch gesaget han.

Große Feste wurden gefeiert und die Verlobung Wigamurs mit der Jungfrau fand statt „er gab ihr ein Gemahelfingerlein.“ — Während der Feste aber kam ein Bote von der Königinn Dymßogar und sagte ein turnay an vor der Stadt zu Musygrallt:

4677. Wer den höchsten preyß bejaget da
Dem wil mein fraw geben sa
Jr krön, jren leyb vnd jr land.

So zogen auch Atrocleas und Wigamur dorthin, denn der König meinte, da Wigamur auch das Gemahelfingerlein von Dulceflur habe, könne es ihm kein Schade sein. Dort nun gab es einen großen Kampf. Bei der Entscheidung kam die wunderschöne Königinn Dymßogar herbei, von deren Schönheit auch gesagt wird:

4941. Jr füßlin clain, pogristen hol,
Ain zeyßlin het sich verporgen wol
Vnder jrn füßristen.

Der Sieg war unter Wigamur, Linpondrigön von Gurgalet und dem König Gamuret streitig. Die Königinn aber erklärte, nicht aus Übermuth und Unkeuschheit habe sie solch Turnier ausgeschrieben, sondern der Heidenkönig Gomgrinot wolle sie zwingen sein Kebsweib zu sein, und eher wolle sie ihr Leben verlieren. — Da Wigamur des Preises sich entsagte, schlug Gamuret (der Verwandte der Königinn) den König Linpondrigön zum Gemahl der Königinn vor, sie aber erklärte, dieser habe ihren Vater meuchlerisch erschlagen. Da forderte ihn Wigamur zum Zweikampf, besiegte ihn und hieß ihn dem König von Rerat Sicherheit geben.

Als aber Linpondrigön von dannen ritt, traf er Dulceflur mit einer Jungfrau Myglares, welche nach Müsygrallt (Myseregal) wollten, und führte trotz ihrer Thränen und Bitten Dulceflur gefangen nach Gurgalet. — Die Jungfrau Myglares brachte die Trauerbotschaft nach Mysygrallt. Wigamur vergaß seine Wunden und zog mit Atrocleas und allen Rittern dem Räuber nach, da sie ihn aber nicht finden konnten, entließen beide Könige die Ritter und zogen nur vom Adler begleitet allein weiter, fanden bald die Spur und hörten wie schmerzlich Dulceflur geweint und geklagt habe. — Eines Tages stießen sie auf den Kö-

nig Hartzir von Norden, welcher ihnen seinen Kummer erzählte, daß er seine Braut Pioles verloren, welche er in der Burg eines Freundes aufgehoben, diese aber bei seiner Rückkehr verbrannt und zerbrochen gefunden habe. Da entsann sich Wigamur, daß er diese Jungfrau gerettet habe, ritt hin, fand sie glücklich, obschon acht Jahr verflossen waren, und brachte sie dem erfreuten Bräutigam, welcher nun Wigamur allen Beistand zur Erlangung Dulciflurs gelobte.

Der Räuber der Jungfrau hatte aber ein Turnier ausgeschrieben, um durch seine Mannheit das Herz der Jungfrau sich zu gewinnen. Zu diesem zogen die Könige. Wigamur ließ den Adler in einer Herberge um nicht erkannt zu werden, traf bald auf Lypundrigun und stach ihn nieder. — Das Ende des Gedichts ist sehr lückenhaft. Man ersieht nur, daß Dulciflur errettet wurde und alle nach Negragreß zurückzogen. — Nach einer fehlenden Stelle heißt es: Wigamur habe von seiner Frau Dulciflur einen Sohn Dulciweygar gewonnen, des sich alle erfreut hätten, doch würde hier von ihm nicht weiter geredet.

---

5. Lancelot vom See von Ulrich von Zazichoven. (§. 34. 5.)

Ulrich von Zazichoven, auch Zetzighofen, Zetzenhoven und Satzichofen genannt, lebte in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, soll einem bairischen Geschlechte angehört haben, und ist sonst wenig bekannt, nur Turlin nennt ihn, während sein Gedicht an Alter den Hauptgedichten voran geht. Es muss nach 1194, der Zeit von Richards Löwenherz Befreiung aus der Gefangenschaft, gedichtet sein *). — Es muss verschiedene Urgedichte von Lanzelot gegeben haben, indem der Dichter Merlin's (Ture Mörlin, handschriftlich in Wien) denselben Helden mit ganz anderen Schicksalen aufstellt. — Die Quelle unsrers Lanzelot ist brittisch. Zatzichoven fand das Mähr bei einem Hugo von Morville, welcher als Geisel für Richard in Deutschland zurückgeblieben war. Arnauld Daniel soll das Mähr in provençalischer Sprache geschrieben haben,

*) Benecke in den Anm. zum Jwein S. 407 ordnet Gedichte und Dichter so: Heinrich v. Veldecke beendet spätstens 1190 seine Eneit, dann kommt Hartmann der Auer mit Gregor, Erek und Jwein, dann Wolframs von Eschenbach Parzival 1205, dann Gottfried, Bligger von Steinach, dann Ulrich von Zetzighofen und Wirnt. Nach diesen allen Freidank, der aber doch schon 1229 dichtete. Neidhart gehört schon nach 1217, nach ihm Walther von der Vogelweide, welchen Marner als längst todt beklagt, der Marner starb wohl vor 1273, Konrad von Würzburg 1287.

doch fragt sich, ob dies Zatzichovens Quelle gewesen ist. — Es ist nur eine Handschrift des Gedichts bekannt, welche, früher in Ambras, sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet, Cod. No. 162 tabula equestris Lancelloti a laou germ. rhythmis versa ab Ulrich de Zatzikoven Sec. XIII. Aus dieser hat es F. F. Hofstäter theils in Jamben, theils in Prosa in neu hochdeutscher Sprache herausgegeben in: Altdeutsche Gedichte aus den Zeiten der Tafelrunde aus Handschriften der k. k. Hofbibliothek in die heutige Sprache übertragen von F. F. Hofstäter. 1. Th. Wien. 1811. — Wir geben außer den Zeilen des Anfangs nur die kürzere Anzeige des Inhalts.

Inhalt.

Der Dichter beginnt:

Swer rehtiv wort gemerchen kan
Der gedenche, wi ein wiser man
Hi vor bi alten ziten sprach
Dem sit div welt der volge iach:
In dohte der niht wol gemut
Der aller der lut willen tut
Den frvmen hazzent ie die zagen
Daz sol er mezzerlichen clagen
Sit es in an ir herze gat
So sin dinch wol ze selden stat *).

Einem tyrannischen König, Pant, wurde von seiner holden Gattinn, Clarine, ein Sohn geboren (Lancelot), dessen sich der König freute. Als das Kind zwei Jahr war, brach eine Empörung gegen den Tyrannen aus, seine feste Felsenburg wurde erstürmt, er selbst starb, als er mit Weib und Kind floh, an seinen Wunden. Die trauernde Clarine brachte das Kind in eine Felsenhöhle, dort aber entriss es ihr eine Meerfeie, eine weise Fürstinn, und erzog es in ihrem paradiesischen Zauberlande in schönen Rittertugenden; doch blieb Manches wie Ross und Harnisch ihm fremd.

Als er heranwuchs entließ ihn die Königinn mit weisen Lehren und wohlgerüstet über den See, welcher das Wunderland umschloss. — Ein Knappe, auf den er stieß, führte ihn zu einer Burg, wo er in Reiten und Ritterkämpfen geübt wurde, und von wo er auf Abentheuer aus-

*) Cf. Museum für altdeutsche Literatur und Kunst von v. d. Hagen, Docen und Büsching. Th. I. S. 603.

zog. In der Burg Moreys, wo die schöne Tochter des finstern Galagandries ihn gebeten hatte, den strengen Vater auf mildere Gesinnungen zu bringen, erschlug er diesen, welcher ihn tödten wollte, da wurde er durch Hülfe der Tochter als Gebieter angesehen. — Als er einst auf die Jagd ritt, kam er zu einer Burg, wo er von einer großen Schaar Reisiger angegriffen wurde, weil er nicht seine Waffen gesenkt hatte. Wie tapfer er kämpfte wäre er unterlegen, wenn nicht das schöne Fräulein Ade, die Nichte des Burgbesitzers Lymor, ihm Sicherheit geboten hätte. Aber Lymor wüthete dennoch gegen ihn und warf ihn ins Gefängniss. Nun musste er mit einem Riesen kämpfen, dem er das Haupt abschlug, dann stürzten zwei hungrige Löwen auf ihn los, und obschon von ihnen verwundet tödtete er doch beide, da trat der finstre Lymor selbst gegen ihn auf, aber auch ihn erschlug nach schwerem Kampfe der jugendliche Held, fiel aber selbst vor Schwäche ohnmächtig hin. Prächtig wurde Lymor begraben, aber Lanzelot durch Adens Hand so treu gepflegt, daß er genas.

Artus, welcher von den Ritterthaten des Jünglings gehört hatte, schickte Walwein, König Lots Sohn, an ihn ab ihn nach Karidol zu laden. Als aber Lanzelot mit diesem in einen Kampf gerieth wurden sie durch einen Herold unterbrochen, welcher sie zu einem großen Turnier lud, das Artus bei der treuen Stadt Dioflee geben wollte. — Inzwischen erhielt der Held auch von Adens Vater Verzeihung, und diese rüstete ihn mit fünf und zwanzig Knappen, worunter auch ihr Bruder Tybald war, aufs prächtigste zum Turnier aus. Hier that er in drei Tagen als grüner, weißer und rother Ritter Wunder der Tapferkeit, und nahm unter andern König Lot, Walweins Vater, gefangen und sendete ihn zu Ade. Zu dieser ritt er nachher mit Walwein, dem er treue Freundschaft gelobte.

Bald hörte man von einem neuen Abentheuer zu Plaris, und Lanzelot ritt mit Tybald und Ade dorthin. Unterweges kamen sie zu einer Burg in einem blühenden Lande, deren Wirth Mabuß der Blöde hieß, der Sohn der Fee, von welcher Lanzelot erzogen war. In dieser waltete der wunderbare Zauber, daß der kühnste Mann, den der Wirth nicht geladen, darin sogleich feige, der zaghafte aber kühn wurde. So wurde auch Lanzelot, als er einritt, sogleich vom feigen Mabuz niedergestochen und entwaffnet. Da spottete Tybalt seiner, Ade aber trauerte, daß sie nun auf ewig von ihm lassen müsse, und beide zogen hinweg.

Lanzelot aber lag träg und feig gefangen in Schadilimort, da sprengte des tapferen Jweret Gesind heran bis zur Burg und raubte und brennte. Nun zwang Mabuz den feigen Mann den Mordbrennern entgegen zu gehn, und als man ihn aus der Burg getragen, kehrte ihm bald die Kraft zurück. Er verjagte die Ritter und kam zu einem Kloster. Da

ihm hier der Abt erzählt, Yweret, sein Herr, sei ein König von drei Reichen und habe eine wunderschöne Tochter, Yblis, wer sie aber minnen wolle müsse in einem schönen Hain bei einem Brunnen mit Yweret kämpfen und finde dann gewiss den Tod, so zog er zu diesem Abentheuer aus. — Lancelot kam zum wunderschönen Walde (Bechforet) und schlug an den ehernen Zober (auch Zymbel genannt), der an der Linde hing. In der vorigen Nacht hatte Yblis von einem Ritter geträumt, welcher ihr Herz einnahm, darum waren alle ihre Gedanken zur Linde gerichtet, und dort kam sie an, als der Held an die Zymbel schlug, welchen sie bald als den schönen Ritter des Traums erkannte. Auch Lanzelot wird von ihrer Schönheit ergriffen, aber vergebens will ihn Yblis vom Kampfe abhalten, vergebens selbst gesteht sie ihm ihre Liebe und will mit ihm fliehen.

Prächtig geschmückt kommt Yweret heran zum Kampf, welcher so furchtbar ist, daß selbst Yweret bekennt, er habe bisher nur mit Knaben gekämpft, dies aber sei ein Mann. Doch um so wüthender kämpft er, muss aber doch dem kühnen Helden unterliegen, welcher ihm das Haupt abschlägt. Yblis ist indessen besinnungslos niedergesunken, Lanzelot labt sie mit dem Quell, sie erholt sich und obschon in tiefem Schmerz um den Vater giebt sie doch dem rechtmäßigen Sieger Krone und Hand.

Als Lanzelot mit der holden Yblis einst über eine liebliche Flur ritt, kam ihm eine der Meerfeynen entgegen, welche die Königinn, seine Erzieherinn, sandte. Diese machte ihm bekannt, daß Pant sein Vater, Genevis sein Erbreich, Clarine seine Mutter und König Artus Schwester sei. Zugleich brachte sie ein wunderschönes zauberhaftes Zelt zum Geschenk. — Nun eilte Lanzelot, nachdem er Yblis bei der Herzoginn vom weißen See gelassen, an Artus Hof, wo er eben ankam, als König Valerin die Königinn Ginover, Artus Gemahlinn, in Anspruch nahm und um sie kämpfen wollte. Lanzelot schlug ihm so tiefe Wunden, daß er sich gefangen geben musste, doch gab man ihm die Freiheit wieder. — Indessen holte Walwein Yblis und die Herzoginn vom weißen See, und es kam zu Festen und Ehrenbezeugungen.

Da erwachte in Lanzelot die Lust das Abentheuer in Pluris zu bestehn. Eine schöne Königinn war dort, welche nur den zum Gatten nehmen wollte, der alle ihre Ritter besiegt hätte. Lanzelot kam, besiegte sie alle, hundert an der Zahl, und gewann das Herz der Königinn, welche ihn entwaffnet bei sich behielt und von vierzig Rittern hüten ließ, daß er nicht entrinnen konnte.

Yblis war nun in großen Schmerzen, da kam die Meerfeie wieder, brachte einen Mantel, welcher keiner Frau passte als Yblis allein, und entdeckte, daß Lanzelot in Pluris gefangen läge. Nun machten sich vier Ritter der Tafelrunde auf, besiegten in Pluris viele Ritter, wodurch die

Königinn bewogen wurde Lanzelot zum Kampfe zu lassen, nachdem er geschworen, sobald er einen der Ritter besiegt hätte, zurückzukehren. Jene aber flohen, und Lanzelot jagte ihnen nach und entkam glücklich; die Königinn aber, ganz außer sich, sendete Ritter aus ihn ihr wieder zu bringen.

Die Helden aber fanden Artus in tiefem Schmerz, denn Valerin hatte Ginevra geraubt, welche in Gram und Leid auf Valerins Burg saß. Die Schmach zu rächen kam auch Lont, Artus Sohn, mit 3000 Rittern. Nun beschloss Artus, um Valerins Burg zu gewinnen, zum Zauberer Malduk zu gehn. Dieser, obwohl Artus feindlich gesinnt, ließ sich zum Beistand bewegen, wenn man ihm Ereck und Walwein ausliefern wollte. Dies wurde endlich zugestanden und so Valerins Burg genommen, er selbst und die Seinigen ermordet und Ginevra errettet. Als aber nun der Zauberer Malduk die beiden Ritter Ereck und Walwein in schmähliches Gefängniss warf, machte Lanzelot den Plan sie zu befreien. Im Geheimen zog er dorthin ab, wobei ein junger Riese, Ehrald, gute Dienste leistete. Die Burg des Zauberers wurde erstiegen, er selbst und die Seinen ermordet, nur seine sanfte Tochter nicht, und die Gefangenen zu Artus gebracht. Ruhm und Ehre wurde vor allen Lanzelot zu Theil.

Ein andres Abentheuer, einen furchtbaren Drachen zu küssen, welcher hierauf in eine schöne Prinzessinn sich verwandelte, bestand Lanzelot eben so ruhmwürdig. Hierauf beschloss er sein väterliches Reich zu erobern. Dort aber fand er Alles vorbereitet ihn zu empfangen. Der richtende Fürst Aspyol, sein Verwandter, hatte auch die edle Clarine zu sich genommen, und nachdem Lanzelot gekrönt worden war, setzte er die Mutter und den Fürsten Aspyol zu Regenten ein und wollte sich nun der Reiche Jwerets versichern. Da kamen schon Boten von Dodone mit den reichsten Geschenken an, worunter ein kostbares Netz für Yblis war, mit dem edlen und wundervollen Stein Galazya geziert. Die Boten fanden Lanzelot aber schon bei Artus und trugen ihm an, auch Herr von Dodone und König von Behforet zu werden. —

Mit großen Freuden wurden Lanzelot und Yblis und alle ihre Freunde in Dodone empfangen, die Gatten wurden gekrönt und drei Monate lang währten die Festlichkeiten. Lanzelot und Yblis lebten sehr vergnügt. Zu den vier Königreichen (drei von Jweret und eins von Pant) erhielten sie auch vier Kinder, denen die Reiche vertheilt wurden.

Anm. Es hat mehrere Bearbeitungen des Lanzelot gegeben. Auch die, welche Gervinus (cf. Gesch. der Nat. Literat. Th. I. S. 207 flgg.) vor Augen hat, weicht in manchen Stücken von der gegebnen ab, wie auch die Namen zuweilen anders lauten, z. B. Moret statt Jweret, Ga-

adrumweiß statt Lalagandries, und das Abentheuer in der Burg dieses
annes in Hochstäters Darstellung viel züchtiger vorgetragen ist als es
Gervinus mit Recht erscheint. — Eine ganz andre Bearbeitung ist
r die im nordfranzösischen Lancelot (cf. Rosenkranz Gesch. der deut-
en Poesie im M. A. S. 238), wo Lancelots Ehebruch mit der Köni-
in Ginover dargestellt wird, weshalb Lancelot zuletzt die Welt verlässt
d in ein Kloster geht und dort, weil Ehebrecher durch einen Karren
sgezeichnet wurden, le Chevalier à la charette heißt. — Von einer
dern Bearbeitung eines spätern Ulrich giebt Hofstäter S. 226 flgg.
ichricht. In dieser wird die Geschichte des Vaters unsers Helden an-
rs erzählt. Dann rettet er die Königinn Ginovere, welche, weil sie
iem Ritter unwissend einen vergifteten Apfel gegeben hatte, verbrannt
rden sollte und bringt sie nach Jocosegarde. Hier belagert ihn Artus
d wird mit der Gemahlinn ausgesöhnt, Lanzelot aber aus Brittanien
bannt. In seinem Reiche Gann wird darauf Lanzelot von Artus an-
griffen, doch endlich versöhnt. — Indessen empört sich Morderoth, Lots
ohn, Galweins jüngerer Bruder, Artus Neffe, in Brittanien, giebt
tus Tod vor und lässt sich krönen. Artus muss aber zuerst gegen den
nischen Kaiser Maxentius ziehen, welchen er in Burgund besiegt und
itet. Siegreich kehrt Artus nach Brittanien heim. In einer großen
chlacht fällt Morderoth, aber auch Artus wird tödtlich verwundet und
bt. — (Nach Gervinus l. c. S. 208 ist eine kritische Ausg. des Lan-
ct von Herrn Hahn zu erwarten.)

D. Historische Gedichte. §. 35.

a. Geschichte berühmter Helden.

1. Herzog Ernst. (Von Heinrich v. Veldeck?)

Dies Gedicht gehört in eine frühe Zeit, in welcher man anfing den
eschmack an dem historischen Volksgedicht zu verlieren und zu treueren
schichtlichen Darstellungen überzugehen, auf der andern Seite aber auch
is Ferne, Fremde und Wunderbare in nähere Betrachtung zu ziehen *). —
s besteht eigentlich aus zwei Theilen, in dessen erstem trockne chroniken-
tige Erzählung vorherrscht, im andern lebendiger und dichterisch die
Bunder des Orients dargestellt werden. — Wer die eigentlich historische

*) Cf. Gervinus a. a. O. S. 188 flggb.

Person des Gedichtes sei, ist zwar zweifelhaft, doch sind die Hauptzüge unstreitig von Herzog Ernst von Schwaben, dem Stiefsohne Kaiser Konrads II. (hier Otto) Sohn Gisela's (hier Adelheids) welcher 1030 starb, entlehnt. Der zweite Theil weiset auf wunderbare Reisebücher hin, welche schon damals in Deutschland vorhanden sein mussten und ihren Stoff aus den Thaten Alexanders, der Odyssee, dem Virgil, arabischen Erzählungen aus den Zeiten Harun al Raschid's und andern Wundersagen genommen hatten. — Ein lateinisches Werk liegt diesem Gedicht zum Grunde, wie auch Schiffsbücher genannt werden. Aus derselben Quelle scheint das um 1200 geschriebene lateinische Gedicht Odo's zu sein, welches aber manche bedeutende Abweichungen von unserm Liede hat *). Dieses aber ist früher und wohl ohne Zweifel dasselbe Gedicht, was Graf Berthold III. von Andechs sich vom Abt Rupert von Tegernsee 1180 zum Abschreiben erbat **).

Über den Verfasser des Gedichts ist noch Streit. Gottsched hat es zuerst wegen der Stelle:

2473. Ist ymant an die stad komen, Wirt das von ym kunt gethan,
Da er richer huß habe vernomen, Der von Velbecken wol ym das gan;

Heinrich v. Velbeck zugeschrieben und Adelung, Koch und alle andere folgten ihm. Docen hat in seiner schätzbaren Abhandlung: Über den Herzog Ernst des Heinrich von Veldeck (Mus. f. altdeutsche Lit. und Kunst v. v. d. Hagen, Docen, Büsching, Bd. II. S. 245—253) und Neu (1810) aufgefundenes Gedicht von Herzog Ernst von Baiern (daselbst S. 254) die Sache zweifelhaft gemacht, hält dies Gedicht für jünger, etwa zwischen 1230—1280 und jenes in Wien 1810 aufgefundene für die eigentliche Quelle. — Das Volksbuch Herzog Ernst ist aber aus einer lateinischen Quelle in Prosa hervorgegangen, welche Docen in einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts in Augsburg aufgefunden hat. — Eine spätere poetische Bearbeitung in einer eigenthümlichen schönen zwölfreimigen Strophe, hiernach Herzog Ernsts Ton genannt, findet sich in der Dresdener Handschrift des Heldenbuchs von 1472 ***).

---

*) Ernestus, sev carmen de varia Ernesti Bavariæ Ducis fortuna, auctore Odone, bei Martene, thesaur. nov. anecdotor. Tom III. col. 307—76. — **) Dipl. ap. Pez thes. anecdotor. P. II. p. 13. Rogo concedas mihi *libellum Teutonicum* de *Herzogen Ernesten*, donec velocius scribatur mihi, quo perscripto continuo remittetur tibi. — ***) Über dies Alles vergl. v. d. Hagens Einleitung zur Ausgabe des Herzogs Ernst, die genannten Abhandlungen von Docen; desselben Rezension der Ged. des M. A. in Jen. Lit. Zeit. Jahrg. 1810, und Grimm in den Heidelb. Jahrb. 1809.

Der Abdruck in den deutschen Gedichten des M. A. von v. d. Ha- n und Büsching Th. I. ist aus einer Gothaer Handschrift (No. 48 4.), wie es scheint aus dem Anf. des 15ten Jahrhunderts, also sehr ng und darum nicht immer correct, auch die niederdeutsche Mundart t verwischt.

Inhalt und Beispiele.

Nach einer Anrufung Gottes und Verwünschung eines „velschlichen mütes" beginnt die Erzählung.

In Baiern stirbt ein Herzog, der ein schönes tugendhaftes Weib, delheid, und einen Sohn Ernst hinterlässt, welchen die Mutter wohl zieht und nach Frankreich und Griechenland auf Schulen schickt. Im ztern Reiche macht der Kaiser ihn und den ihm treu ergebnen Grafen Vetzel zu Rittern und giebt ihm ein Herzogthum, daß er freudig in die eimath zurückkommt.

Indessen beschließt der Kaiser Otto der rothe mit Zustimmung der ürsten um die tugendhafte und schöne Adelheid zu werben und sendet r einen Brief.

Beispiel 1.

Brief des Kaisers an Adelheid. (S. 3.)

Da stund an: „Got grusse dich selig wip,
Dine tugende meinen frien lip
Habent bracht tzu dinem gebot,
Du bist alleine mir, nach got,
Frauwe, fur alle die werlt wert;
Min hertze diner wirde gert,
Auch jamernt myne synne
Starck nach diner mynne;
Du liep vor allem liebe mir,
Myn hertze hastu da bie dir;
Du myner freuden blundes heil,
Myn müt ist diner wirde geil[1];
An[2] dich wolt ich nicht genesen[3],
Du salt myn freude ymmer wesen;
Du mynes hertzen sunder trut[4],
Du salt myn erwelte brut
Ymmer vor allen wiben sin.
Adelheit, susse konigin,
Was dir der briff mit bete sage,
Das mercke, vnd wende myn clage.
Ich han tzu frauwen dich gesworn,
Auch haben die fursten dich erkorn,
Vnd dich tzu frauwen erwelet mir;
Volende mynes hertzen gir,
Vnd schaffe so, das frolich leben

---

1. froh, erfreut mit gen. über etwas. — 2. ohne. — 3. bei Leben, Wohl- in, Ruhe und Friede bleiben. — 4. besonders Traute.

Wir beide einander mußen geben,
Hilff vnd mynneclichen rat.
Wol das diner wirde stat,
Das du des riches crone tragest,
Vnd mir myn bete nicht versagest."

Ernst räth der Mutter zu dieser Verbindung und so verspricht sich Adelheid in einem Gegenschreiben dem Kaiser zu eigen, welcher hoch erfreut ist. Bald wird die Hochzeit glänzend gefeiert. Herzog Ernst wird vom Kaiser väterlich geliebt, zum Richter über das ganze Land gesetzt, und seiner Redlichkeit wegen von allen Gutgesinnten geachtet und geliebt, doch fehlt es ihm auch nicht an Feinden. Pfalzgraf Heinrich, ein Neffe des Kaisers, ist ihm vor allen gram und sinnt auf sein Verderben. Durch immer wiederholte Verläumdungen bringt er es beim Kaiser, welcher lange widersteht, dahin, daß Ernst seines Amts (voytie) entsetzt wird, worauf Heinrich in Ernstens Land (Baiern, vornehmlich der Nordgau)

Da die Osterfranken waren,
Die bei denselben karen
Horten tzu Beyer lande
Vnd dinten dem wygande,

fällt, sengt, brennt und Nürnberg belagert. Die bedrängten Bürger senden zu Ernst um Hülfe, der von einem Turnier sogleich sich aufmacht, vor Tagesanbruch Heinrich überfällt, ein großes Blutbad anrichtet und reiche Beute gewinnt. Noch zweimal schlägt er Heinrich und zwingt ihn das Land zu räumen, ist aber mild gegen die wunden Gefangenen.

Hierauf wendet sich Ernst in Briefen an Adelheid, um die Ursach des Zornes Otto's zu erfahren.

Beispiel 2.

Adelheid bittet bei Otto für Ernst. (S. 11.)

Nu hett auch die werde Adelheit
Vernomen von des boten sage
Irs kindes vnuordinte clage,
Der sie susse ser erschrack.
Des nachtes, da die reyne lag
Bei yrem hern, die mit sorgen rang,
Den sie an yr hertze twang,
Mit wissen armen sie vmbvie;
Sie sprach: „Myn lieber herre, wie
Hat Ernst uwer hulde verlorn,
Den ir tzu kinde hat erkorn?
Ouwe, wer had gefugit, das
Er sal haben uwern has?
Eyner bete er an uch gert,
Der ir yn billich gewert,
Das ir yn fur uch komen lat;
Wer yn gegen uch besagt[1] had,
Des welle er sich entreden[2] so,
Das ich des ymmer wese fro;
Hat aber er uwer hulde

1. beschuldigt, verklagt. — 2. Einrede machen, entschuldigen.

Mit deheiner slachte[3] schulde
Von siner torheid verworcht,
So ist er des gar vnerforcht,
Ern bessers, wie ir gebitet ym.
Her tzu mir ich das nym,
Er ist uß truwen doch geborn,
Vnd had boßheit bißher verkorn[4],
Vnd getet ny deheinen argen rat
Vff yman, der tzihe tzu missetat,
Er were mir vil lieber tot."
Irn münt hitzig vnd rot
Sie dem herren offte bot,
Vmb ires liebes sones not,
Das er yn lies tzu rede komen;
Das versagt er ir, han ich vernomen,
Vnd altzumal daran yr bet;
Da er doch nicht wol an tet.
Ich spreche offenbare das:
Vf den ich truge todes has,
Wurde ich von frunt so angerant,
Ich must es lassen sazehant;
Wa ein frunt mich also twunge,
An mir er gar errunge,
Was sin wille were,
Des were ich volgere.
Ich den keiser an synnen las,
Das er so verre sich vergas
Gegen der werden, guten,
Der tugentlich gemuten.
Mit grosser liebe sie ym beswur,
Ehir das sie an ym erfur,
Wes er Ernste gebe schult;
Daran ir bete wart erfult.
Der keiser doch uß liebe sprach:
„Din son had myn vngemach
Vnd myn vorterben gesworn;
Sal mir das nicht wesen tzorn?
Er hat willen mich vertriben,
Damitt la das beliben,
Das han ich erfarn wol furwar;
Was liebe sult ich tragen dar?
Wiltu, frauwe, gleuben mirs,
Ich habe dich nymme bester wirs."

elheid betrübt hierüber nannte ihrem Sohne Heinrich als den Verumber, der noch alle Tage auf ihn Böses rede. — Da ergrimmte nst, ritt mit Graf Wetzel nach Speier, wo Heinrich beim Kaiser war, ang in das kaiserliche Gemach ein und schlug Heinrich das Haupt ab:

Valscheit vnd vntruwe,
Der lon ist nicht, wenn ruwe,
Wenn es an das ende gat,
So truwe wirdiclichen stad.

Kaiser Otto fühlte sich durch des Neffen Tod aufs tiefste betrübt d gekränkt. Im Fürstenrathe wurde Ernst in des Reiches Acht gean und darauf ein großes Heer gegen ihn zusammengebracht. Regensrg wurde belagert und nach tapfrer Gegenwehr erobert, eben so das nd zu Thal bei der Donau und zu Berge bei dem Lech verwüstet, und le Städte und Burgen zerstört, worauf der Kaiser nach dem Frankenlande ng, nachdem er manchen ellenthaften Mann verloren hatte. — Nun l aber auch Ernst in des Kaisers Länder, brach die Burgen und verüstete Alles. — Solche Kämpfe währten volle fünf Jahr, und als

3. Art. — 4. nicht erwählt. — 5. du sollst es nicht entgelten.

Ernst einsieht, daß er nicht länger den Kampf aushalten kann, beschließt er das Kreuz zu nehmen um die Seinen zu erretten:

So wir ym entryten
Mit wem wil er danne striten?
Mir ist vil wegerer, das ich var,
Denn das myn volg ersterbe gar.

So folgt der zweite bedeutendere Theil. — Graf Wetzel und funfzig werther Mann nehmen mit Ernst das Kreuz. Adelheid sendet dem Sohne heimlich Geschenke, wohlgerüstet zieht er mit den Seinen von dannen, welchen sich noch Viele (bis auf tausend Mann) anschließen. — In Ungern wird er wohl aufgenommen, und der Kaiser in Constantinopel erzeigt ihm sechs Wochen lang alle mögliche Ehre, worauf Ernst bei günstigem Winde mit den Seinen absegelt.

Am fünften Tage erhebt sich aber ein furchtbarer Sturm, zwölf Schiffe gehen unter, Ernst mit seinen nächsten Freunden wird zwei Monat lang auf dem Meer umhergetrieben, und als sie schon Hunger leiden, erblicken sie endlich an einem Morgen ein Land und eine prachtvolle Burg. Sie warfen die Anker aus, schickten einen Boten zur Burg, welcher berichtete, sie stehe leer und sei voll großer Reichthümer. Nun ziehen sie vorsichtig dort ein, finden herrliche mit Gold gezierte Säle, reiche Teppiche auf den Estrichen, gedeckte mit Speisen besetzte Tafeln mit goldnen Trinkgefäßen (koppfe) und silbernen Sesseln. Sie dankten Gott und aßen, doch blieben die Tische voll. Nun versahen sie das Schiff mit Speise, von den andern Kostbarkeiten Gold und Edelsteinen aber nahmen sie nichts, wie Ernst ihnen warnend geboten hatte, und zogen dankend und singend zu ihrem Gezelt.

Nach der Nachtruhe beschloss Ernst mit Wetzel nochmals allein zur Burg zu gehn. Sie gefiel ihnen immer besser und als sie hindurch gingen fanden sie noch einen früher nicht gesehenen prächtigen Palast, der mit Gold und den schönsten Edelsteinen geschmückt war. Von da kamen sie in einen herrlichen Garten voll Cederbäume, worauf die Vögel lieblich sangen. Zwei Wässerlein, eins kalt, eins warm, entsprangen hier und waren durch silberne Röhren in ein Bad von grünem Marmelstein geleitet. — Hier badeten sich die Helden und ruhten dann im Palast in einem schönen Bett. Drauf legten sie sich auch reiche Gewänder an, die dort hingen (twey hembe seydin, zwey cleyne iopel phellin), tranken kühlen Wein und wollten nun zu den Ihrigen zurückkehren.

Beispiel 4.

Das Schnabelvolk. (S. 26.)

Do sie waren komen herfur
Vnder ein gewelbe fur die tur
Mit einander gingen fro,
Die wol gemutten horten do

Eyn stymme wunderliche.
Vnsusser done riche,
Als al die francke obir al
In die burg sunder twal[1],
In die burg wollen vallen.
Disse tzwene nach dem schallen,
Do sie den don versingen,
In ein venster gingen
Nach dem done schauwen;
Sie sahen uff eyner auwen,
Zcu der burg besiten,
Ein michel volg ryten,
Gar in hugelichen[2] sitten;
Sie waren alle wol geriten;
Auch luchte die heide
Gar licht von yr cleide.
Do das die fursten sahin an,
Das sie so starck geschickte man
Waren an yr libe obir al,
Helse lang vnd smal
Sie hatten, als die francke, snabil;
Gefuge[3] ein cleines schachtzabel
Damit hettens wol getzogen.
Der graue sprach tzu dem hertzogen:
„Habt ir sulch volg ye vernomen?
Hie mag der wirt des huses komen."

Die Ritter sahen nicht ein, wie sie entkommen wollten, darum ver-gen sie sich an einer heimlichen Stelle, von wo sie das Haus überall rsehen konnten. — Prächtig gekleidet mit Gesteinen und Golde und nem tzirckel gar richen, der ym des landes herschafft iach" geziert, n der Wirth des Hauses herbei, worauf die Erzählung fortfährt.

Zwen herren rich gepristen
Ein maget darnach wißten[4],
Vnder eyner turen crone,
Die was gebildet schone,
Yr antlitz das gab lichten schin;
Betrubet was das freuwelin.
Es was die maget mare,
Als sie erwunschet[5] ware,
Geschicket[6] mynnecliche,
Der tauwigen rosen gliche
Waren ir wengelin vnd ir munt,
Yr kynnel mynneclichen stunt,
Yr bra[7] brun, alsam yr har,
Yr ougen licht vnd clar
Warn vor weynen worden rot;
Des twang die reynen grosse not.
Es was die maget wol gethan
Mit mancher swere befan,
Des an freuden sie entgalt;
Die hatt der wirt mit gewalt
Dem konig von India genomen:
Wie sult ir das tzu freuden komen?
Ditz was geschen mit grosser not,
Auch slug er yr den vater tod
Vnd ertrencket ir die muter;
Auch wolde der vnguter,
Das yn die maget werte
Mynne, der[8] er gerte,
Wider ir willen und ir dang,

1. Säumen. — 2. freudebringend, freudig, erhebend. — 3. passend. — eisen, führen. — 5. was man nur wünschen kann, auch durch Zauberei hervor-acht. — 6. gebaut, vom Bau der Glieder. — 7. Augenbrauen. — 8. des?

Der wirt mit vnfugen[8a] rang.
Was liebe mocht ich dem veriehen
Von dem mir were so leide geschehen?
Auch weint die maget genende[9],
Das sie was ellende,
Vnd darynne bliben solde,
Vnd das sie haben wolde
Yr vynt, der vngethane man,
Des snabel so eißlich[10] was getan:
Wenn sie gedachte an die not,
So wer sie gerne gewesen tot.
Man furt sie uff den pallas,
Der so rich getziret was,
Sie satzten sie an eyne stat,
Da man ir schon bereitet hat[11].
Der konig yr sinen snabel bot
Vil dicke an yr mündelin rot,
So begunde die mynecliche
Weynen ynnecliche,
Zcu gote sie tzu hulffe schre.
Es thut mir fur die guten we,
Das sie leit den vngemach.
Yr hertze von leide brach
In lut berndem[12] krache
Offt, als ein dorrer spache[13].
Ich enwolde selber da nicht wesen,
Solt ich da ymmer rich genesen.
Yn was kein ander rede kunt,
Müam, als die kranche tunt.

Wohl merkte man, daß Gäste dagewesen wären, doch andre Kost wurde herbeigeholt und alle wurden herrlich bedient. Das Mägdlein aber aß nicht, sondern seufzte und jammerte, und wollte ihr der König seinen guten Willen beweisen und ihren Jammer stillen:

Wenn er yr sinen snabel hart
Twang an ir rotes mundelin zart,
So hub sich ir ein nuwe not;
Sie were gelegen so sanffte tot,
So das sie yr vint kuste;
Wenig sie das geluste.

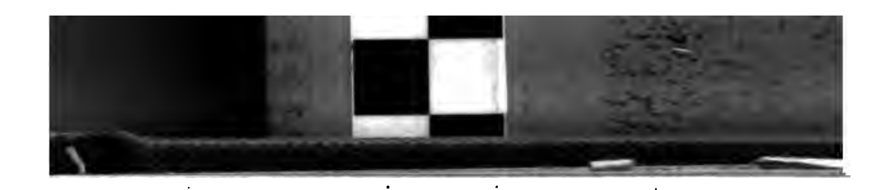
Der Jammer der Jungfrau ergriff Ernst und er beschloß ihre Rettung. Nach Saitenspiel und Tanz sollten sich Alle zur Ruhe begeben und das Fräulein sollte ohne ihren Dank

Mit dem snebelichten man
An das schone bette gan,

da ersah ein Kammerer die beiden Fremden, und diese sprangen nun hervor, erschlugen jenen und drangen in die Kammer hinein:

2921. Do disse dem bette naheten
Die snabillute gaheten[14],
Vnd villen die juncfrauwen an, —
Ser das mich betruben kan —

8a. Unart, Unsitte, mit Unsitten ringen, um den Preis streiten, sich ihnen hingeben. — 9. genannte, berühmte. — 10. schrecklich. — 11. Alles schön für sie eingerichtet. — 12. beren: tragen, hervor bringen, hier vom Tone. — 13. Spahn, Scheit. — 14. eilten und fielen die Jungfrau an.



Das vorfluchte snabelvie,
Die snabel stachen alle in sie;
Sie wanten, das sie von India
Hetten yn gefolgit na,
Vnd wullen nemen yn die maget.

ǀuvor hauen die Beiden alle Kraniche nieder (nur einer entkömmt und nacht Lärm), aber das Mädchen ist zum Tode wund. Noch einmal rich- et sie sich auf, dankt den Helden, erzählt ihnen, wie der Wirth des hauses ihren Vater erschlagen, ihre Mutter ertränkt und den Bruder ҽtödtet, daß Krone und Land in Indien an sie gefallen sei; stirbt aber um großen Schmerz der Beiden. — Diese mussten sich nun mit großer Noth zum Thore hindurchkämpfen, da kamen ihnen ihre Leute vom Schiffe zu Hülfe und nach einer großen Schlacht, worin auch Ernst fünf hundert der Seinen verlor, aber viel mehr von dem Schnabelvolke (der ndiet) fielen, erreichten sie das Schiff und fuhren ab:

Nu helff vns der heilant
Das wir komen in sin lant:
Wir farn, Crist, in dinem namen,
Nu hilff vns in din rich. Amen!

Mit gutem Winde kamen die Reisenden am zwölften Tage zu ei- nem großen Stein, wie einem Berg, woran große Mastbäume hochauf agten, da freute sich Alles, aber bald erkannte der Fährmann mit Schrecken, daß sie ins Lebermeer zum Magnetstein gekommen wären, der alle Kiele, die mit Eisen beschlagen sind, an sich zieht. So ging es auch hrem Schiffe. Sie ergaben sich dem gewissen Tode und bereiteten sich urch Beichte und Abendmahl „zcu der hymmelischen var." In den an- ern Schiffen, welche der Magnet angezogen, fanden sie viel „hordes" Silber, Gesteine, Gold, aber auch viel Gebeine. So starben auch sie vor Hunger dahin „bis noch Ernst selb sibende was." — Da die Todten von Greifen zur Speise für ihre Jungen weggeführt wurden, gab Wetzel den Rath, sich in Häute (von meerrindern), welche man in den Schiffen fand, inzunehen, um so von den Greifen weggetragen zu werden. Dies ge- chah (nur der siebente schon kranke wollte zurückbleiben). Ernst und Wetzel wurden zuerst in das Nest der Greife gebracht und schnitten sich dort us den Häuten und eben so die vier andern, der siebente aber war ge- torben und sie gedachten seiner in Wehmuth.

Lange gingen die sechs Helden in der Wüstenei des Waldes einher und lebten von Samen nnd Kräutern, ein hohes Gebürge verschloss den Aus- ang. Da kamen sie an ein klares fischreiches Wasser, dem sie nach- olgten. Dies führte zu einem großen Felsen, durch welchen es floss, und auf Ernsts Rath beschlossen sie hindurch zu fahren um wieder zu Leuten u kommen, bereiteten ein fest gebundnes Floss, setzten sich darauf, sangen „Kirieleison!" und schwammen gegen des Steines Wänden.

Beispiel 4.

Der leuchtende Edelstein. (S. 37.)

Zcu gote was alle ir gebete,
Das er gnade an yn tete.
Doch was ir geuerte[1]
Durch den stein gar herte,
An die wende tet ir flos
Manchen engstlichen stos,
Der yn ir freude vnderslug,
Das wasser yn vil snelle truck;
Sie sahen an manchen enden,
Beiderſit den wenden,
Gezirde von gesteine,
Des die herren cleine
Zcu den getziten achten,
Vff den tot sie trachten,
Den wanten sie gewissen han;
Idoch hulff got yn von dan,
Das yn war zu dem libe nicht[2],
Durch ein venster sie sahin eyn licht,
Das bot yn ein edel stein,
Der clar uß der vinster schein;
Do den der herzoge ersach,
Zcu sinen brudern er do sprach:
„Vnd wer vnser geuerte
Noch eyns also herte,
Dirre stein vns volgen sol,
Er zemet vns zu volgen wol."
Do er naher darzu quam,
Sin swert der ellenthaffte nam,
Den stein sties er herabe;
Er acht yn san[3] uff grosse habe,
Vnd das der steyn zeme,
Ab er wider queme,
In des riches crone:
Darinn er luchtet schone,
Des sie fur war mussen iehen,
Die yn darynne haben gesehen;
Der wise[4] ist er davon genant;
Ir wart ny keiner mer bekant.

Oft will den Schiffern der Muth entsinken, wenn das schwache Fahrzeug an den Felsen geschleudert wird, aber sie kommen glücklich durch des Felsens Thor und steigen ans Land. Nach drei Tagen kommen sie zum Lande „Arimaspy", dessen Einwohner Cycropydes *) nur Ein Auge mitten auf der Stirn haben. Der Herr einer Burg, ein Graf, nimmt die Reisenden auf und bewirthet sie herrlich. Zu einem Hoftage nimmt er die Fremdlinge mit und der König empfängt sie, wie man auch über sie staunt, huldreich und bewirthet sie fürstlich. Nach einem Aufenthalt von einem Jahr gerathen die Cycropydes in einen Krieg mit einem ungestalten Volk „die hiessen Blatefusse." Ernst auf des Königs Aufforderung zieht ins Feld, besiegt die Blatefusse:

Die lieffen uff bruch und uff mos
Dar komen mochte man noch ros;
Wen es wil vnweter werden
So recken die vnwerden
Die fusse uff, das ist ir sete
Vnd schirmten yn **) vor dem wetir damete.

---

1. Fahrt. — 2. was gegen ihr Leben war. — 3. sogleich. — 4. die Waise heißt er, weil es keinen ähnlichen giebt.

*) Cyclopen, wol Cyclopides zu lesen. — **) muss „sich" heißen.

Der dankbare König verleiht nun Ernsten ein Herzogthum und dem Grafen Wetzel eine Grafschaft. — Ernst verrichtete noch große Thaten, so gegen ein Volk, dem „der lip behangen mit breiten oren langen alumb vnd vmb" war, welches er zinsbar machte und auf der Insel der Picmey, welches Zwergvolk er von den Vögeln befreite, welche es bedrängten; endlich gegen das Riesenvolk in Kanenea, welche Zins vom Könige zu Arimaspy fordern und von denen fünfhundert in einem Walde von ihm besiegt wurden und einer in Gefangenschaft gerieth. Doch nach dem heiligen Lande steht Ernsts Sinn, und als nach seinem sechsjährigem Aufenthalt bei den Cycropydes ein Schiff mit Mohren landet, welche mit Waaren zum heiligen Grabe ziehen, schifft er heimlich einen großen Theil seiner Habe und die Wundermenschen aus fremden Landen, welche er bei sich hat, ein und entflieht bei Nachtzeit, den König und das Volk Gott und Christo befehlend.

Während König und Volk im Lande Arimaspy klagen, gelangt Ernst nach langer Fahrt glücklich zum Lande Ubiane und bietet dem christlichen König daselbst seine Hülfe an, worüber dieser sehr erfreut ist, weil „der vogt von Babilone vnd der von Halap mit dem von Damasco" ihm Krieg angekündigt haben; doch will Ernst keinen Sold nehmen, sondern nur um Christi willen kämpfen. — Bald kamen die feindlichen Heere herbei, ihren Gott Machamet „vff eynen karratsch" *), und in herrlichem Waffenglanz. Bei den Christen trug Ernsts gefangener Riese „der kanane" den vanen, welcher auch mit seiner Stange große Verwüstung anrichtet. Nach blutigem Kampfe (auch einer der Gefährten Ernstens fällt) zwingt Ernst die Fürsten von Babylon und Damaskus, Wetzel den Fürsten von Halap sich zu ergeben. So wird der Sieg vollständig und reiche Beute gemacht. Die Gefangenen lösen sich durch das Versprechen, den Christen gegen die übrige Heidenschaft beizustehen und der Vogt von Babylon verspricht Ernst nach Jerusalem zu geleiten, worauf dieser zum Schmerz des Königs in Ubian mit nach Babylon zieht. Dort werden Ernst und die Seinen herrlich empfangen, zwei Monate lang bewirthet und dann nach Jerusalem geleitet.

In Jerusalem gab Ernst dem heiligen Grabe und dem „probste" der Tempelherren große Geschenke, blieb über ein Jahr dort, that große Thaten

Vff der Templeise marcke
Hat er fride gemacht

und gab manchen werthen Sarazenen, den er gefangen hatte, dem heiligen Grabe, daß auch sein Ruhm bis ins „Dutsche lant" erscholl.

*) caroccio hoher Wagen sonst mit dem Banner geschmückt, wie in den Kämpfen der Mailänder.

[redacted]

Als auch Frau Adelheit vernahm, daß ihr lieber Sohn noch lebte, ward sie sehr froh und sah ihr innigliches Gebet zu Maria erhört. Sie sendete einen Brief an Ernst nach Jerusalem:

Beispiel 5.

Adelheids Brief an ihren Sohn. (S. 53.)

„Ich bin des her,
Das du noch bist die libe;
Got an mir armen wibe
Hat gnediclich getan.
Ich bit dich, son, vnd bin man,
Was du der lebenig hast,
Das ir mir sorglichen last
Ringet vnd widerkomet,
An hoen freuden mir das ver-
fromet.
Vil lieber son, erfreuwe mich,
An dir selber ere dich,
Sint muter vnd kint sind ein lip,
So troste mich vil senedes wip.
Auch bitten alle fursten, das
Myn herre lasse synen has,
Vnd sinen zorn uff dich verkiese,
Vnd dich nicht also vorliese;
Was du yn selben hast getan,
Das habent sie gentzlich verlan.
Du myner ougen spilndes licht,
Das man dir so vil wirde gicht,
Vnd din lob ist so gut,
Wie sanfft das mynem hertzen tut!
Cristus crutze vnd sin segen
Müsse diner ferte pflegen,
Vnd diner widerkere.
Kom, min lieber sün, der herre,
Sich freuwet des landes vernunft
Diner werden widerkunfft."

Mit Freuden empfängt Ernst den Brief, und beschließt mit seinen Getreuen die Rückkehr. In Akre schiffen sie sich ein, landen nach sanfter Fahrt in Bare und kommen von dort auf guten Rossen nach Franken in die Nähe von Babenberg, wo der Kaiser Hof hält. — Am Christabend langt Ernst an, mit inniger Freude empfängt Adelheid die Nachricht, schon den ganzen Tag war sie „in süßem Muthe" gewesen, lässt den Sohn in die Stadt kommen und bescheidet ihn zur Christmette in das Münster. Von den Fürsten ließ sie sich noch einmal versprechen den Kaiser zu versöhnen und eilte nun, als sie die Glocken vernahm, zum Münster, wo sie den Sohn schon fand:

Von ym ein kussen sie verstal
Das sie vor dem volke hal
Vnd hette nymant das gesehin
Sin wer villicht mer geschehin.

Sie ermahnt nun den Sohn, was dieser willig anhört, den Vater um Verzeihung zu flehen und bittet Maria brünstig um ihren Beistand.

Als nun der Bischof die Christmesse gesungen, das Evangelium: exiit edictum u. s. f. gelesen hatte, süß predigte und auch den Kaiser zu großer Andacht brachte, da fiel Ernst dem Kaiser zu Füßen und sprach:

„Herre, ich han wider uch getan,
Das vorgebit durch got mir armen man."

Der Kaiser sprach: „dir sei vergeben", als er aber Ernst erkannte, war es ihm ein großes Ungemach, aber auf die Fürbitte der Fürsten ließ er sich zur Versöhnung bewegen.

Das Volk war nun wohlgemuth, Frau Adelheid lebte in Freuden, Festlichkeiten und Tänze begannen. Von Ernst's fremden Wundern schenkte er den Ohrichten und den Pygmäen dem Kaiser, den Riesen ließ er christlich erziehen und taufen. — Ernst erhielt sein Land, Wetzel seine Grafschaft wieder und die Ernst mit sich gebracht hatte wurden reich belohnt.

Ernst dem riche gab den Stein
Der da lichter farbe schein,
Vnd in des riches crone
Noch hute erluchtet schone:
Das ist vnuorgolden nicht,
Als vns die Ebenthure gicht,
Sin name had des ere
Nu vnd ymmer mere.
Ernst nach gots hulden warb,
Der bat ehir das er starb,
Das man yn zu Roßfelt
Begrube; alda noch der helt
Durch fursten recht begraben ligt.
Da liget auch, die hat angesigt
Der werlde groß, frauwe Irmegart;
Zcu iren gnaden ist grosse fart,
God vil zeichen durch sie tut:
Der gebe vns auch eyn ende gut. Amen.

2. Wilhelm von Orlienz oder Brabant von Rudolf von Montfort und Hohenems.

Rudolf von Montfort oder richtiger Rudolf von Hohen Ems, Dienstmann zu Montfort, gehört zu den fruchtbarsten Dichtern der spätern Zeit. Ulrich von Türheim und Konrad Flecke (§. 31. 1.) sind seine Freunde. Seine Dichtungen gehören in die Zeit von 1220 bis 1254. Wir haben von ihm noch übrig: 1. Baarlam und Josaphat, eine Legende (s. unten §. 38. 4.) um 1220—1223 gedichtet. — 2. Alexander der Große (§. 36. 4.) — 3. Wilhelm von Orlienz und 4. den Anfang einer Bearbeitung der Universalchronik des Gottfried von Viterbo (§. 35. b. 2.) Zwei Legenden: der gute Gerhart und St. Eustachius sind bis jetzt verloren. Der Dichter starb „in welschen Richen", wahrscheinlich war er im Gefolge König Konrads IV. — Unser Gedicht ist noch nicht vollständig gedruckt und Docen *), der es in seiner Rhodonia geben wollte, ist gestorben ohne sein Versprechen zu erfüllen. — Casparson hat in seiner Ausgabe Wilhelms des Heiligen von Oranse einen Auszug des ersten

*) Cf. Docen's Aufsatz: Rudolf von Montfort im Mus. für Altdeutsche Lit. und Kunst. I. 45.

Theils und Einiges vom zweiten gegeben und wir berichten nach ihm. — Handschriften sind in Kassel von 1454, in Wien von 1433, zwei in Heidelberg von 1455 und eine ältere in München, nur am Ende mangelhaft, die beste, woraus das Bruchstück von Docen ist. — Die Geschichte des Gedichts gehört in die Zeit Philipps I. von Frankreich (1060—1108) und mag auf Wilhelm den Eroberer gehen, obwohl dieser schon 1066 England eroberte.

Inhalt.

Nach Casparson im Wilh. von Oranse.

Nach einer Einleitung *), worin der Dichter die Hörer „mit spotlichen sitten" von sich weist und über das Schwere des Dichtens sagt:

Nun merket och, wie eime sy
Der do seit die mere:
Es dunket in so schwere
Als ob in druchte vast
Ein berg mit sime last,

geht er zum Vater des Helden über. Von Orlenz, Wilhelm genannt, hatte er große Güter, König Philipp war sein Schwestersohn, er selbst „aller Tugend ein Spiegelglasz." Seine Gattinn:

Di clare süsse reine
Di gute minnicliche
Di schone tugentriche
Die kusche valsches lere
Di wise unwandelbere
Di werde ussekorne
Di edelhochgeborne
Eyn vil hercelibes wip
Di ym Leben unde lipp
Und sin bluwende Jugent
Liebete mit ir reine tugent
Die was genant ylie
Geborn von Normandie
Des graffen Bernart kint.

Er besaß die Grafschaft „Gohanegouwe" und 5000 Mark zinste sich jährlich sein Gut. Er selbst

Mit den wissen war er wis
Den toumben tumm den guten gut
Den starken stark und hochgemut
Armen und richen
Kond er sich wol gelichen
Ouch hat er an routerschaft
Soliche kunste unde kraft
Daz sich nimand des zerwarff
Wes ein man ze lob darff
Des was er gar vollenkomne
Und fur di besten usgenomne.

---

*) Cf. Literar. Grundriß der Geschichte der deutschen Poesie von Hagen und Büsching. S. 193.

Allein er hatte einen Nachbar, der um alle diese seine Vorzüge ihn beneidete:

Was ein Hertzog[1] Brabant
Des[2] was Gofrit genannt
Hangouwe vnd ouch Brabant
Gegen lichen[3] ſint gelegen
Di baide lande ſolten pflegen
Das (da?) ſie zeſamen ſtieſſen
Die en wollten nach[4] en lieſſen
Gefrunt di edelen Herren ſin
Zween cleine wort myn vnd din
Begonnen ſere werren
Bedent halp di Herren,

und um es kurz zu sagen:

Si sich zu allen ſtunten
Hasten wo si kunden
Turney Tegetyngen[5] hochgezyt
Leiſtens och in widerſtreit.

Philipp, König von Frankreich, gab sich alle Mühe seine beiden Vettern zu vergleichen und kam mit vielen Fürsten und den Bischöfen von Rom und Paris ausdrücklich zusammen beide zu versühnen, richtete aber nichts aus. Nach langen Unterhandlungen sprach Wilhelm:

Uch luſtet fruntſchaft gen mir nicht
Daz ſelbe mir ouch lichte geſchicht
Das iſt en zu lange bochen
Vch ſi ein dag geſprochen
Der ſcheiden vns hin oder her
Ich will das man ſtoſs ein ſper
Zwiſchent mancgoy[6] vnd Brabant
Wer das mit werlicher hant
Fure dan der hat den pris.

Zwanzig Tage wurden zu beider Zurüstung festgesetzt und Philipp, wie wehe es ihm that, musste den Krieg erlauben. Jeder suchte Bundesgenossen zusammen zu bringen. — Unter Gottfrieds Helfern werden Graf Ruprecht von Flandern, der Markgraf willekin von Brandenburg, Graf Adam von Seeland u. a. genannt. Eben so kommen viele Ritter nach Orlenz. Der zärtliche Abschied Wilhelms von Ylien, welche ihre Niederkunft erwartet, zeigt uns schon die des Helden werthe muthige Frau. — Wilhelm hat zuletzt drittehalb tausend Streiter und Gottfried kommt mit zwei tausend herbei. — Zu Turkopel Saniande (?) kamen sie der Abrede gemäß an mit großen Rotten, dort ward auch ein Speer mit rother Fahne aufgesteckt. Vergebens arbeiteten noch Fürsten und Bischöfe an einem Vergleich. Mit festem Panzer über ein siden spalier war Wilhelm gekleidet und auch Gottfried führte lichten Harnisch.

Nach einem Gespräch zwischen beiden voll edler und großer Gesinnungen werden sie, jeder in Zuversicht auf seinen Muth, eins, daß keiner

1. fehlt von. — 2. l. der. — l. gelichen. — 4. noch. — 5. gerichtliche Verhandlung, Vertrag. — 6. lies Hanegoy.

mehr Ritter haben soll als der andre und Wilhelm schickt darum fünfhundert weg, welche beider Lande indessen sichern sollen. Die Heere stellen sich in Schlachtordnung und nach einer rührenden Vorbereitung durch Gesang und Einsegnung (auch ein mäßiges Frühstück „den dag man bald uf dringen sach" wird noch eingenommen) beginnt der Streit. Wilhelm glänzt in der von Ylien gegebenen Rüstung:

Was er trug von eysen an
Das were wiser als ein Swan
Sein Waffenrock gab lichten Schin.

Nach heftigem Gefecht, worin die Anführer mit einander kämpfen und mancher Ritter fällt, ist der Sieg noch zweifelhaft. Endlich wird Jofrit verwundet und flieht. Die Seinigen folgen und Wilhelm rückt nach, doch ist die Flucht nicht übereilt. Die Fliehenden hielten sich noch ritterlich geschlossen und der durch Wunden ermattete Führer warf sich auf der Flucht in eine Stadt und schloss die Pforten zu. Wilhelm beschließt die Stadt zu stürmen, wagt den Sturm ritterlich, fällt aber. So wird Gottfried Sieger, Wilhelms Ritter finden ihn unschuldig und versöhnen sich mit ihm; des Siegers Haß verwandelt sich aber in Mitleid und manche rührende Scene folgt.

Ylie indessen wird am Todestage des Gatten von einem Sohne entbunden, und ihre Boten mit der freudigen Nachricht begegnen denen mit der Trauerpost. Zwei Tage verbirgt man ihr den Fall, allein die Traurigkeit ihrer Leute verkündet ihr das Unglück. Sie klagt, zeigt sich aber doch männlich und sagt:

Han ich einen man verloren In dem ich ergetzet bin
Do wider ist mir ein kind geboren Nach den verlust han ich gewin.

Ihre Leute tröstet sie:

Hand ir och einen herren
In mynem herren verlorn
So ist ein auder vch geboren

und gewinnt dem Kinde alle Herzen zur Huldigung. Aber sie will der Beisetzung des Gemahls beiwohnen und bei dieser traurigen Handlung soll ihr Sohn die Taufe empfangen. Dies soll in einem Kloster geschehen. Der König von Frankreich und die Landherren, welche zu Wilhelms Hülfe in das Land gekommen waren, versammeln sich. Yliens Unterredung mit dem sie tröstenden Könige zeigt alle Entschlossenheit einer Heldinn. Der König führt sie zum Altar, auf welchem sie opfert. Nun aber will sie den Gemahl sehen. Denn geschieht es nicht, sagt sie, so bin ich todt:

Nu wendet min verderben
Vnd land mich noch fehen an
Minen liben mann
Ein folches vrlob hie geneme
Als es uns beiden nu gezeme.

König Philipp giebt ihrem traurigen Wunsche nach und der Sarg wird eröffnet. Der traurige Anblick aber würkt in der zärtlichen Gattinn den jammernden Ausdruck eines zerreißenden Kummers. Zwar erhebt sich ihr Herz zu Gott, allein ihr Leiden erhält das Übergewicht und Vereinigung mit dem Gatten wird ihr Wunsch und Entschluß:

Do neigte fich die gute
Mit clagelichem mute
Hin vff di bar so ze stunt
Si bot an ir roten munt
Ein hof bet dicke und dicke (?)
Mit mengen herzen schricke
Drukte fy an sich den lib
Do ubermannt daz raine wib
Der jamer des ſi lut erschrey
Ach mir armen vnd o we
Daz ich dich herren ye gesach
Der tot ir do dz hertz zerbrach
Vnd fur ir blut ze stunde
Zu nassen us und zu dem munde
Die edel raine gute
Begos mit irem blute
Den lichan von ir not
Also lag fy bi ime tot.

Die Bestürzung aller, das Lob der edlen Frau und ihres Geschlechts wird dargelegt. Am andern Tag ist die feierliche Beisetzung beider Gatten, und auch jetzt erst erfolgt die Taufe des Kindes. Man giebt ihm den Namen des Vaters und König Philipp übernimmt auf Bitte des Fürsten seine Erziehung.

Es folgt nun der zweite ausgeführtere Theil des Gedichts: Hi vahent fich an des jungen Wilhelm leben von orlentz. Es beginnt mit dem

Gespräch der Aventure mit dem Dichter.
(Docens Misc. II. S. 150) *).

„Wer hat mich gvter[1] her gelesen,
Ist ez ieman gewefen,
Lebende in solher wife,
Lobe er mich, daz mich prise
Ez si man oder wip,
Hab er fo getriwen lip
Ane valsch, fo fol er mich[2]

*) Auch Casparson hat dies noch angeführt, aber Docens Handschrift ist viel richtiger und schöner.

1. S. oben S. 375 Anm. 6. — 2. Künstliche Verschränkung der Wörter: welcher Gute mich bisher gelesen hat, ist der ein solcher, so soll er mich loben, daß mein Ruhm sich verbreite und selbst mich lieben.

Lieben, daz ist frivntlich,
Mit ſuzer ſinne ſtivre[3];
Ich bin div Aventivre,
Div des mit flehentlichen ſiten,
Wil die eregernden biten,
Daz si mich niht verkeren[4],
Vnd minen meister leren,
Der mich biz her getihtet hat,
Ane spot ſo wisen rat[5],
Daz er mich vollebringe,
Wan ich an in gedinge[6],
Sol er min vùrspreche weſen,
Er frvme mich also geleſen[7],
Daz man fvr gvt dvlde mich
Rvdolf, nv verſprich du dich,
Vnd ſage der mere mer von mir,
An den bin ich gevolgic dir
Nach der gewaren warheit,
Die div welsche[8] von mir ſeit."
Frov Aventivre sit ir daz?
„Ja" so mohtent ir wol baz
Sin an wiser livte komen,
Vnd bezer meister han genomen,
Von Veldich den wisen,
Der iv wol künde prisen
Lobelichiv mere;
Oder *den Owere*,
Der vns Ereckes getat[9],
Vnd von dem levn[10] getihtet hat;
Oder den *von Eschenbach*,
Der wol ze meisterschefte ſprach
Von Parcifales manheit,
Vnd wie nach hohem priſe ſtreit
Sante Willehelmes leben;
Oder hatent ivch[11] ergeben
Meister Gotfrides kvnst
Von strazeburc, hant ir des gvnst
So wol, ſo Tristan und Ysot,
Der lieb der trivwe vnd ir not,
Der so wol konde wehen
Mit wisen worten spehen[12],
Der hate in baz dann ich gelan[12a];
Oder hetent ivch verlan[13]
Den wiſen *Blikeren*
An gvt getihte keren,
Des kvnst, des wislichen rat
Den Vmbehanc[14] gemalet hat,
Der kvnde iv rehter tvn dann ich
Von Zezinchoven her Volrich,
Der vns tihte Lanzeleten,
Hat mich wol an iv fvrtreten;
Vnd her *Wirnt von Gravenberc*,
Der vns vil manlichiv were
An dem rade hat geseit
Von Wigoleises manneheit,
So werdent ir niht also krank.
Wolde ivch *meister Fridanc*[15]
Getihtet han, so weret ir
Baz für komen dann an mir;

---

3. Hülfe, Beiſtand, Beitrag. — 4. verkeren zum Entgegengeſetzten machen, hier alſo verdrängen, zurückweiſen. — 5. auf leren zu beziehen, aufrichtig weiſen Rath lehren. — 6. ich gedinge rechne darauf. — 7. er bereite mich alſo. — 8. die franzöſiſche Quelle des Gedichts. — 9. Hartmanns v. Aue (ſ. S. 325) verlornes Gedicht Erek. — 10. Iwain. — 11. hättet ihr euch. — 12. kunſtvoll gebildet. — 12a. getan zu leſen. — 13. überlaſſen, doch müſſte dem folgen, darum gelan zu leſen. — 14. Heinrich Blikar von Steinach dichtete den uns verlorenen „Umhang" ſ. oben S. 326. — 15. gehört freilich nicht zu den erzählenden, aber doch zu den berühmten Dichtern.

on Absalone[16],
r ivch also schone
:t, als div mere,
er edel Stovfere,
:iser Friderich verdarbe,
bende hohiz lob erwarbe.
ir kvnde gewunnin
n *Vuozsprunnin*[17],
re iu aber baz geschehen,
.[18] an mir, dez mvz ich
iehen.
eret ouch baz vollekomen,
ich ivwer angenomen
lec der gvte Kvnrat,
Floren getat
.anscheſlvrs berihte,
vere ivwer getihte
in bezzer schowe,
me *von Linowe,*
:kenis manheit
tihtet vnd geſeit,
t der Wallere[19].
at ivch der *Strickere*
n ich, berihtet,
: ivch han gedihtet,
nieln von Blumental[20].
:rden ritter vberal,
Artvſes iaren
m hove waren

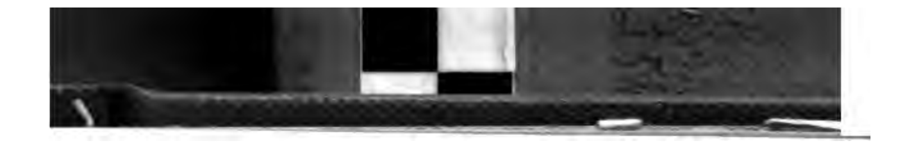
Für die werdesten erkant,
Die hat vns wislich genant
Ein *Gotfrit von Hohenloch*[21],
Der kvnde ivch han gemachet
hoch,
Ob er iv gerne wolde han
So wol, so iemen dort[22], getan,
Ovch hete iuch mit wisheit
Her Albrecht baz, dann ich,
geseit
Von Kemenat der wise man,
Der meisterlichen tihten kan,
An den soldent ir ſin gekomen,
Oder iv ze meister han genomen
Ander wise livte,
Die iv ze wiser tivte[23],
Künden baz, denn ich, gesagen.
„Da waz eht ich do bi den
tagen
In welsch verborgen vntz nv
An diſe ſelben zit, daz dv
Mich begvndest tihten."
Wan liezet iv do rihten
Den wisen *Tivrheimere,*
Der wol gutiv mere
Ze meisterschefte tihten kan,
Der hat Artvſe einen man
Von kriechen nivliche
Geſant in ſiniv riche[24]

Ein unbekannter Dichter, dessen verlornes Werk also wahrscheinlich den
ser Friedrichs Barbarossas besang und nicht mit dem unbedeutenden Ge-
:drich von Schwaben verwechselt werden darf. — 17. Nach Docen wohl
nen zu lesen. (Herrschaft und Burg Unspunnen liegen im Berner Gebiet;)
tiger Vuozesprunnen, von dem die Kindheit Jesu. Handschrift im Besitz
:rgs. — 18. danne zu lesen. — 19. Es ist ungewiss ob der Wallere
n des Dichters von Linouwe oder seines Gedichtes von den Thaten
der Ereks) gewesen sei. — 20. Ist ein Gedicht des Strickers aus
is der Tafelrunde. — 21. Auch seine wie Kemenat's Gedichte sind nicht
— 22. Wenn er euch eben so gut als irgend einer jener Dichter ge-
aben wollte. — 23. Deutung. — 24. Ulrich von Thürheim. Das Fol-
l wohl bildlich gemeint sein: Thürheim habe von einem Helden gedichtet,
einen Platz an Artus Tafel verdient hätte.

Mit ſo guter sprvche kraft,
Daz ich mich der meisterschaft,
Die er *an Dies*[25] hat geleit,
Niht gelichen wil noch ſol;
Geschiht iv von mir niht so wol,
So ieman von ihm ist geschehen
Des ſol man mich vnschvldic
sehen.
„Sich da kvm ich niht an,
Swie meisterliche er tihten kan;
Sit dv dich min hast angenomen,
Vnd ich nv bin an dich komen,
So vollſüere eht dv mich;
Ez ist gar vnschemelich,
Ob in gutem mute ein man
Thut, ſo er beste kan."
Nv rate ichz, ob ich wesse,
Ob mirs meister *Hesse*[26]
Von Strazburc der ſcribere
Wolde diſiu mere
Prisen, ob ſi weren gut.
„Ja er, benamen[27] ia, er[28] tut,
Er hat bescheidenheit ſo vil,
Swa er getihte bezzern wil,
Daz er ze rehte bezzern sol,
Da kvint ſin vberhœren wol,
Wan ez bezervnge holt."
Wil min vrivnt *Vaſolt*,
Vnd ander merkere,
Die wol gutiv mere
Kvnnen merken, tihten, ſagen,
Min vnkvnst an iu vertragen,
So wil ich mich arbeiten,
Vnd ivwer mere breiten.
„Vf ir genade la dv daz
Vnd brinc mich aber fürbaz,
Ez wære vns beyden missetan,
Woldest du mich also lan."
Vrav Aventivre, so wil ich
Mit iu gerne arbeiten mich,
Daz ir mit gutlichen ſiten
Geruchet ſine vrowen biten
Daz ſi durch wibes güte
Im hohe ſin gemüte,
Der er mit ſtetem mute,
Mit libe vnd ouch mit gute
Wil iemer dienen ſiniv zil
Durch den ich iv tihten wil,
Vnd manent ſi der werdekeit,
Di Got an ſi hat geleit
Alſo lobeliche,
Daz ſim (an) vrouden riche,
Vnd daz ſi ſiner ſtete
Durch ir tvgende rete
Ze gute an im gedenke,
Daz ist der werde schenke
Der hochgemute Kunrat
Von Winterstetin, der mich hat
Gebeten dvrh den willen ſin,
Daz ich dur in die ſinne min
Arbeite vnd dvr[29] ivch tihte
In rehter rime slihte.

Das Übrige iſt noch ungedruckt. Der allgemeine Inhalt iſt: Gottfried von Brabant, welcher ſo unerwartet Sieger geworden war, nimmt den jungen Wilhelm als ſeinen Sohn und künftigen Landeserben aus der Hand des eigenwilligen Königs an. Als Jüngling wird Wilhelm an den engliſchen Hof geſchickt, wo eine Liebe zwiſchen ihm und Amelie, der

25. Wackernagel lieſt: Cltes, Docen ſagt: Es muſs Elies heißen, welches eben der ſonſt nicht bekannte Name jenes Ritters iſt. Er wollte den Beweis geben, was nicht geſchehen iſt. Der Weingartner Cod. lieſt nach Graff Diut. II. 62: Vnd der hohen wiszheit Die er an eins hat geleit. — 26. Vielleicht Heſſe von Rheinach. — 27. wahrlich. — 28. zu leſen: es. — 29. zu ſtreichen.



Tochter des Königs, sich entspinnt. Er wird zum Ritter geschlagen und erwirbt sich durch Heldenthaten zu Wasser und Land, auf welchen ihm gewöhnlich die Geliebte folgt, die Hand der Prinzessinn und die Krone von England.

---

b. Universalchroniken.

I. Überreste einer alten Weltgeschichte aus Sec. 12, in den Gedichten vom heil. Anno und der Kaiserchronik. (§. 35. Universalchroniken b. 1. a. b.)

Einleitung und Inhalt.

Eine alte poetische Weltgeschichte hat zunächst der handschriftlich in Heidelberg (Cod. Pal. No. 361.) vorhandenen noch immer ungedruckten Kaiserchronik zum Grunde gelegen *). Eine von beiden hat der Verfasser des Annoliedes benutzt, welches in die Zeit um 1183 zu setzen und nach Lachmann (Üb. Singen und Sagen S. 8) nicht älter als die Kaiserchronik ist, welche man bald nach 1160 setzen kann. Von der Kaiserchronik sind nur Bruchstücke gedruckt, wie in Wilkens Gesch. der Heidelb. Bibliothek, vor Mone's Otnit, in Hoffmanns Fundgruben. Über den Inhalt s. Maßmann, Ankündigung einer Ausg. derselben, Heidelberg 1825.

Wie auch der Dichter der Kaiserchronik gegen Erdichtung und Lüge in der Dietrichssage eifert:

„Nu ist leider in disen ziten eine gewonheit witen
manige irdenkent lügene und vugent sie zesamene
mit schophlichen worten. Nu vurchich vil harten
daz die sele darumbe brinne, iz ist ane gottes minne
so leret man die luge die kint, die nach uns kunftic sint,

erzählt er doch selbst die wunderbarsten vornehmlich christlich-religiösen Sagen, ja das ganze Werk ist nur eine legendenartige und novellistische Chronik des alten und neuen römischen Kaiserthums bis auf Konrad III, worin Altes und Neues durcheinander geworfen ist.

Die Erzählung beginnt mit Cäsar und seinen Kriegen in Deutschland und mit Pompejus (wie sie in Lobgesang auf Anno übergegangen sind). Unter Tiberius wird Jerusalem von Titus und Vespasianus zerstört, welche Zerstörung dann unter Vespasian noch einmal vorkommt.

---

*) „Ein buch ist zu dutt gedichtet, das unsich romisses riches wol berichtet, geheizen ist iz cronica." — Cf. auch über Kaiserchronik und Annolied Gervinus a. a. O. S. 154 figgd., woher auch die Inhaltsanzeigen genommen sind.

Unter Cajus stürzt sich ein anderer Marcus Curtius zu Roß in einen Höllenschlund, welcher sich in Rom öffnet. Nach Nero regiert Tarquinius und die Geschichte Lucretia's wird mit vielen Erweiterungen (welche in die spätern Novellen übergegangen sind) erzählt. Unter Otto und Vitellius spielt ein Odenatus die Rolle des Scaevola. Mit Nerva's ehernem Pferd ist die Anecdote des Phalaris verwebt. Die Reihe der Kaiser ist wunderlich verstellt. Unter Commodus fallen die Kriege mit Alarich, und ein Herzog von Meran kommt dabei vor. Der Kaiser Gallienus war der größeste Arzt und des Boethius Leidensgenosse, Symmachus, ist hier Seneca. Der Papst Leo ist Kaiser Karls Bruder. Ein Ezzius ruft den Otaker ins italische Reich, den ein Dietrich von Meran schlägt, und bei Attila und Theodorich ist auf den Herzog von Meran unter Friedrich I. und auf Ezzelin I. (der bei Barbarossas Friedenschlüssen und seinen Kreuzzügen thätig war) Bezug genommen. Fabeln, Legenden und Märchen sind wunderlich mit der Geschichte vermischt.

Der Lobgesang auf den heiligen Anno beginnt mit der Schöpfung der zweigetheilten Körper- und Geisterwelt, die im Menschen verbunden ist. Gottes Schöpfung war gut; Mond und Sonne und Sterne, Donner und Wind und alle seine Werke wandeln ihren angewiesenen Pfad, nur die zwei edelsten Geschöpfe nicht. Lucifer schied sich von den Frommen und der Mensch sank durch Verführung, bis ihn Christus erlöste. Seine heilige Lehre breiten die Apostel in alle Welt aus, auch die trojanischen Franken haben manchen Heiligen erhalten, besonders in Cöln ruhen so viele Märtyrer, dort auch Hanno. Hannos Lob und der Preis Cölns führen den Dichter auf die Gründer der ersten Städte, auf Ninus und Semiramis und Babylon. Dann geht er auf den Traum Daniels über und auf die vier Weltreiche, auf die Löwinn von Babylon, den Bären von Persien, den Leoparden, der den Alexander bedeutet, auf den Eber der Römer. Dies führt ihn auf Cäsar, der mit den Schwaben kämpft und (wie Karl der große) mit den Baiern, die aus Armenien kommen, wo noch deutschredende gefunden werden, und besonders mit den wankelmüthigen Sachsen, die von Alexanders Genossen abstammen, zu thun hat. Dann wendet er sich an die Franken, seine alten Verwandten, dann gegen Rom und Pompejus, mit dem er die herrlich und lebendig geschilderte Schlacht (s. d. Beispiele) schlägt. Von da kommt der Dichter auf Augustus, auf die Gründung Cölns durch Agrippa, auf Christi Geburt, auf Petrus Überwindung des Teufels in Rom und die Aufpflanzung des Kreuzes, endlich auf die Aussendung der Bekehrer der Franken, die das Land mit besserem Siege gewannen als Cäsar. Einer davon ward Bischof in Cöln und sein drei und dreißigster Nachfolger ist Hanno. Der Preis des Heiligen (des Hauptgegenstandes seines Werks), sein ruhmvolles Leben, sein zur Nachahmung auf-

forderndes Beispiel, seine Wunder werden zu seiner Verherrlichung dargestellt.

Die erste Ausgabe des Annoliedes gab Opitz Danzig 1639. 8. nach der verloren gegangenen Handschrift der Rhedigerschen Bibliothek in Breslau, dann ist es in Opitzens Gedichten (bes. von Bodmer, Breitinger Zürich 1745) und in Schilters Thesaurus tom I. erschienen. Neuere Ausg. v. Goldmann Leipz. 1816. 8. und von Hegewisch im deutsch. Magazin. 1791. Jul. — Wir geben Bruchstücke aus Wackernagels altdeutschem Lesebuch und Schilters Thesaurus.

Beispiel 1.
A n n o l i e d.
(Schilters Thesaurus S. 1.)

Wir horten ie dikke[1] fingen
Von alten dingen
Wi fnelle helide vuhten[2]
Wi fie vefte burge brechen.
Wi fich liebin winifcefte[3] fchieden
Wi riche künige al zegiengen.
Nu ift eit das wir denken
Wi wir felue fulin enden.
Chrift der unfer hero gut
Wi manige ceichen her uns vure dut
Als er uffin Sigeberg[4] havit gedan
Durch den diurlichen man
Den heiligen Bifchof Annen
Durch den finen willen,
Dabi wir uns fulin bewarin
Wante[5] wir noch fulin varin
Von difime ellendin libe hin ein ewin
Da wir imer fulin fin.

Beispiel 2.
W e l t a n f a n g.
(Wackernagel altd. Lesb. Sp. 117. Schilt. 2.)

In der werilde aneginne,
duo[6] liht ward unte stimma,
duo[6] diu vrône[7] godis hant
diu spæhin[8] werch gescuoph so manigvalt,
duo deilti god sini werch al in zuei:
disi werlt ist daʒ eine deil,
daʒ ander ist geistlîn:
dannini lisit man daʒ zuâ werilte sin,

1. oft. — 2. Helden fochten. — 3. lies: liebin winifcefte liebe Freundschaften. — 4. Sigeberg, Stadt im Herzogthum Berg, wo Erzbisch. Anno ein prächtiges Kloster Benedictinerordens 1066 errichtet hat. — 5. denn. — 6. da. — 7. heilige. — 8. künstlich, weise gearbeitet.

diu eine dâ wir inne birin[9],
diu ander ist geistin.
duo gemengite der wise godes list
von den zwein werchen.
daz der mennisch ist,
der beide ist corpus unte geist:
dannin ist her nâhdim engele aller meist.
alle gescaft ist an dem mennischin,
so iz sagit daz evangelium.
wir sulin uns cir dritten werilde celin,
so wir daz die Crichen hôrin redin.
zden selben êrin ward gescaphin.
Adâm, havit er sich behaltin[10].
Duo sich Lucifer duo ce ubile gevieng
unt Adâm diu godis wort ubergieng,
duo balch[11] sigis[12] got desti mêr,
daz her andere sîni werch sach rechte gên,
den mânen unten sunnen,
die gebin ire liht mit wunnen;
die sterrin bihaltent ire vart,
si geberent vrost unte hizze sô starc;
daz fuir havit ûfwert sinen zug,
dunnir unte wint irin vlug;
die wolken dragint den reginguz,
nidir wendint wazzer irin vluz;
mit bluomin cierint sich diu lant,
mit loube dekkit sich der walt;
daz wilt habit den sinin ganc,
scône ist der vogil sanc:
ein iwelich ding die ê[13] noch havit,
diemi[14] got van êrist virgab:
newære[15] die zuei gescephte
di her gescuoph die bezziste,
die vîrkêrten sich in die dobeheit[16]:
dannin[17] huobin sich diu leith.

Beispiel 3.

Cäsars Thaten.

(Wackernagel S. 118. Schilt. S. 13.)

264. Rômere scrivin cisamine
in einer guldine tavelin
driu hunterit altheirrin[18]
di dir plægin zuht unt êrin,
die dagis unti nahtis riedin
wi si ir êrin bihildin:

---

9. sind. — 10. hätte er sich bewahret. — 11. belgen, bilge, balc, bulgen aufschwellen, sich eines, sich über etwas erzürnen. — 12. sich dessen. — 13. das Gesetz. — 14. die ihm. — 15. nur. — 16. wilder Wahnsinn, Raserei. — 17. von da. — 18. Senatoren.

den volgedin die herȥogin al,
wanti si ni woldin kuning havin.
duo santin si den edelin Cesarem,
dannin noch hiude (kuninge) heiȥȥint keisære:
si gâvin imi manige scar in hant,
si hieȥin un vehtin wider diutsche lant.
da aribeiti Cesar [daȥ ist wâr] mêr than cin jâr,
sô her die meinstreinge[19] man
ni conde nie biduingan.
ci jungist gewan hers al ci gedinge[20]:
daȥ solt in cin êrin brengin.
Undir bergin ingegin Suâben
hiȥ her vanin ûf hâhen[21],
deri[22] vordirin[23] wilin[24] mit herin
dari cumin wârin ubir meri
mit mislichemo[25] volke.
si sluogen iri geȥelte
ane dem berge Suebo:
dannin wurdin si geheiȥin Suâbô.
ein liut[26] ci râdi vollin guot,
redispæhe[27] genuog,
die sich dikke des vure nâmin,
daȥ sie guode rekkin wærin,
woli vertig unti wighaft[28]:
doch bedwang Cesar al iri craft.
Duo sich Beire lant wider in virmaȥ,
die mærin[29] Reginsburch her biaȥ[30].
dâ vant er inne
helm unti brunigen[31],
manigin helit guodin
die dere burg huoddin.
wiliche knechti die wærin,
deist in heidnischen buochin mæri:
dâ liset man *noricus ensis*,
daȥ diudit ein suert beierisch
(wanti si woldin wiȥen
daȥ nigeinniu baȥ ni biȥȥin)[32]
die man dikke durch den helm sluog:
demo liute was ie diȥ ellen[33] guot.
dere geslehte quam wilin êre
von Armenie der hêrin,
dâ Noe ûȥ der arkin gieng,
duor diȥ olizuî von der tûvin intfieng[34].
iri ceichin noch diu archa havit
ûf den bergin Ararat.
man sagit daȥ dâr in halvin[35]
noch sîn die dir diutschin sprechin,
ingegin India vili verro.

---

19. magen, megen, mein Kraft, Menge, meinstreng kräftig, tapfer, sehr streitbar. — 20. Vertrag. — 21. aufhängen. — 22. auf Suaben zu beziehen. — 23. Vorfahren. — 24. einst, weiland. — 25. mancherlei. — 26. Volk. — 27. zur Rede weise. — 28. streitbar, kriegshaft. — 29. berühmt. — 30. belagert. — 31. Brunne, eine aus Platten verfertigte Bedeckung des Oberleibes, Brustharnisch. — 32. daß keine schärfer schnitten. — 33. daz ellen: Stärke, Tapferkeit. — 34. a er den Öhlzweig von der Taube empfing. — 35. vielleicht haldin zu lesen, Bergabhänge.



Peiere vuorin ic ci wige[36] gerno:
den sigi den Cesar an un gewan,
mit bluote muost er in geltan[37].
Der Sahsin wankeli muot
dedimo[38] leides genuog:
sor si wând[39] al ubirwundin havin,
sô wârin simi aver widiri (engagen?)
die lisit man daʒ si [wilin] wærin al
des wunterlichin[40] Alexandris man,
der die werlit in jârin zuelevin
irvuor unz an did[41] einti,
duo her ci Babilonie sin einti genam,
duo cideiltin diʒ richi viere sîni man
di dir al duo woltin kunige sin.
dandere vuorin irre[42],
unzier[43] ein deil mit scifmoningen[44]
quâmin nidir cir Eilbin,
da die Duringe duo sâʒin,
die sich widerun virmâʒin.
cin Duringen duo dir siddi was

daʒ si mihhili meʒʒ
ʒiñ sahs,
der die rekkin manige
gin,
dâ midi si di I
sluogin
mit untrûwin ceiner
chin[45]
die ci vridin si gel
viten:
von den meʒʒerin als
sin[46]
wurdin si geheiʒʒin
svi si doch ire ding anc
si muostin Rômer
dienin.
Cesar bigonde nâhin
ʒuo den sinin altin m
cen Franken din edili
iri beidere vorderin
quâmin von Troie de
duo die Criechin di
civaltin[47].
duo ubir diu heri bei
got sin urteil sô irsc
daʒ die Troieri sun
trunnin,
die Criechin ni gi
heim vunc
want in den cin jârin
duo si ci dere sâʒin
so gehietin[52] heimi al
sie rieten an iri man

---

36. wic, wiges Kampf, Krieg. — 37. bezahlen. — 38. that 39. so er sie wähnte. — 40. bewundernswürdig. — 41. did soll wohl an das Ende" heißen. — 42. die andre fuhren irre, schweiften umher. – ihrer. — 44. Schiffmenge, Flotte. — 45. Gespräch, Verhandlung. — 46. f 47. Verwandten. — 48. Vorfahren. — 49. zerfällten, zerstörten. — werden ließ. — 51. sum einige, hin und her einer. Scherz will kum l Noth. — 52. gehietin (hiwen) heiratheten, traten in Hausstand f. el S. 26 Anm. 4. — 53. sie riethen an ihr Leben d. h. ihren Tod.

des ward irslagin der kuning Agamemno.
irri vuorin danderô[54],
unz Ulixis gesindin
der ciclops vraz in Sicilien;
daz Ulixes mit spiezin wol gerach,
duor slâfinde imi sin ouge ûz stach.
daz geslehte deri ciclopin
was dannoch in Sicilien,
alsô hô sô cinipoume[55],
an dem einde hatten si ein ouge:
nû havit si got van uns virtribin hinnân
in daz gewelde hienhalf[56] Indiâ.
Troieri vuorin in der werilte
widin irri after sedele[57],
unz Elenus ein virherit[58] man
des kuonin Ektoris witiwin genam,
mit ter dâ ci Criechin
bisaz siner viante riche.
si worhtin[59] dâr eini Troie,
di man lange sint mohte scowen.
Antenor was gevarn dannin êr,
duor irchôs[60] daz Troio solti cigên:
der stifted uns die burg Pitavium[61]
bi demi wazzere Timavio[62].
Eneas irvaht im Walilant[63],
dar die sû mit trizig jungin vant,
dâ worhten[59] si die burg Albâne:
dannin wart sint gestiftit Rôme.
Franko gesaz mit den sinin
vili verre nidir bi Rini,
dâ worhtin[59] si duo mit vrowedin
eini luzzele Troie;
den bach hizin si Sante
nâ demi wazzere in iri lante:
den Rin havitin si vure diz meri.
dannin wuohsin sint vreinkischi heri.
di wurden Cesari al unterdân:
si wârin imi iedoch sorchsam[64].
Duo Cesar duo widere ci Rôme gesan[65]
si ni woltin sin niht intfân:
si quâdin[66] daz her durch sini geile[67]
haviti virlorin des heris ein michil deile,

---

54. die andern. — 55. cinipoume ob Cypressen? Scherz will lesen: so ho so ein poume. — 56. diesseits. — 57. weit umherschweifend hinter den Sitzen, fern von ihren Sitzen. — 58. verheert, verderbt, von s. Lande vertrieben. — 59. bauten. — 60. erkiesen erblicken, merken, als er merkte, daß Troja untergehn sollte. — 61. Pitavium, Patavium Padua. — 62. Nach Clu... e. Fluß zwischen Aquileja und Triest. — 63. erfocht sich Welschland. — ... so daß er Sorge ihretwegen hatte, sie fürchtete. — 65. sann, gedachte hinzugehn. — 66. sagten. — 67. Übermuth.



daȝ her in fremidimo lante
ân urlôf sô lange havite.
mit zorne her duo wider wante
ci diutischimo lante
dâ her hat irkunnôt
manigin helit vili guot:
her sante zuo dên heirrin
di dâr in riche wârin:
her clagitin allin sini nôth,
her bôt un golt vili rôt,
her quad daȝ her si wolti gern irgeȝȝin
obir un ieht[68] ci leide gedân hetti.
Duo si virnâmin sinin willen,
si saminôtin sich dar alle:
ûȝir Gallia unti Germanie
quâmin imi scarin manige,
mit scihinintin helmen,
mit vestin halspergin[69].
si brâhtin manigin scônin schiltes rant:
als ein vluot vuorin sin daȝ lant.
duo ei Rôme her bigondi nân,
duo irvorhtimi dâr manig man
wanti si sâgin schînin
sô breite scarin sîne,
vanin ingegin burtin[70]:
des lîbes si alle vorhtin.
Cato unti Pompeius
rûmiti rômischi hû
al der senatus,
mit sorgin vluhin si
her vuor un nâh jagi
witini[73] slahinta,
unz in Egypti lant:
sô michil ward d brant[74].
Wer mohte gecelin a nige
die Cesari ilten in
van ôstrit[75] allintha
alsi der snê vel alvin;
mit scarin unti mit
alsi der hagil verit wolkin.
mit minnerem herig
genanter[76] an die
duo ward diȝ herti wig[77],
alsô diȝ buoch qu
daȝ in disem meriga
ie gevrumit[79] wu
Oy wi di wâfini clu
da di marih sprungin:
herehorn duȝȝin[80],
becche bluotis vlu
derde diruntini dunr
di helli in gegine g
da di hêristin in de
suohtin sich mit s

68. irgend etwas. — 69. Halsberch, das aus Ringen verfertig hemd, das vom untern Ende des Helms bis zum Knie reicht (das All schützt). — 70. baren, barte bringen. — 71. da heraus. — 72. er nachjagend. — 73. weit und breit schlagend. — 74. Heerbrand, Kriegs 75. von Osten her. — 76. genenden, genande sich ermuthigen, erd seinen Sinn wohin richten. — 77. Volkskampf, Schlacht. — 78. das Umschlossne, die Welt. — 79. vollbracht. — 80. tosten. — 81. die donnerte. Schilt. liest: diuniti und gliunti. — 82. glimmte.

duo gelach dir manig breiti scari
mit bluote birunnin gari.
dâ mohte man sin douwen[83]
durch helme virhouwin
des richin Pompeiis man.
Cesar dâ den sige nam.
Duo vrouwite sich der junge man.
daȝ her die riche al gewan.
her vuor duo mit gewalte
ci Rôme sui so her wolte.
Rômere duo sin inflengin
einin nûwin sidde ane viengen:
si begondin irizin[84] den heirrin:
daȝ vundin simi cêrin[85],
wanter eini duo habite allin gewalt,
der ê gideilit was in manigvalt.
den sidde hiȝ er duo eêrin
diutischi liute lêrin.
ci Rôme deddir ûf[86] daȝ scazhûs,
manig cieri nam her dan ûȝ:
her gébite[87] sînin holdin
mit pellir[88] joch mit golte.
sidir wârin diutschi man
ci Rôme lif unti wertsam.
Duo Cesar sin einti genam,
der sin neve guot die richi gewan,
Augustus der mære man.
Owis burg[89] ist nû imi genant:
die stifte ein sin stifsun
Drusus geheiȝan.
duo ward gesant heirro Agrippa,
daȝ her diu lant berichta[90],
daȝ her eini burg worhte
ci diu daȝ in dad liuth vorte[91].
die burg hiȝ her Colonia:
dâ wârin sint hêrrin manigâ;
avir nû selbe demo namin sinin
ist si geheiȝin Agrippine.
Ci dere burg vili dikke quâmin
die waltpodin[92] vane Rôme,
di dir oug êr dâr in lantin
vesti burge havitin,
Wurmiȝ unti Spîri,
die si worhtin al die wili[93],
duo Cesar dâr in lante was
unter die Vrankin undersaȝ[94]:
duo worhter dâ bi Rîne
sedilhove[95] sine.
Meginza was duo ein kastel:
iȝ gemêrthe[96] maning helit snelȝ
da ist nû dere kuninge wichtuom[97],

83. mit dem Tode ringen, sterben. Scherz will „sên sehen" lesen. — 84. ihr-
, ihr heißen. — 85. das erfanden sie ihm zu Ehren. — 86. öffnete er, that
f. — 87. geben, gebete zutheilen. — 88. Pfelle, kostbare Kleider. —
. Augsburg. — 90. berichten: einrichten, in Stand setzen. — 91. vorte wohl
rhte zu lesen, damit ihn das Volk fürchten sollte. — 92. Gewaltboten, Lega-
. — 93. in der Zeit. — 94. und er die Franken unterwarf. — 95. Sitz,
ffstadt. — 96. machte berühmt. — 97. Einweihung.

dis pâbisis senitstuol[98].
Meȥȥe stifte ein Cesaris man
Mezius geheiȥan,
Triere was ein burg alt
si cierti Rômere gewalt,
dannin man unter dir erdin
den wîn santi verri,
mit steinin rinnin
den hêrrin al ci minnin,
die ci Kolne wârin sedilhaft[99]:
vili michil was diu iri craft.

---

b. Aus der Kaiserchronik.

(Wackernagel a. h. L. Sp. 135. Dtmit v. Mone. Vrl. 1821. S. 57.)

Alse Vitellus daȥ riche besaȥ,
daȥ buoch kundet uns daȥ,
Otto habete ein grôȥ kunne[1]:
sie newolden im[2] des richis nicht gunne,
sie wolden in gerne hân irslân:
vil kûme er nachtes ûȥ intran,
der kunic hete grôȥ arbeit[3].
sine vil innern herceleit
clagete er sinen mannen:
die vriunt die rieten im alle
daȥ er rite ce Rôme vur die stat.
vil schire daȥ getân wart.
er gwan vil manigen helt vermeȥȥen:
Rôme wart beseȥȥen[4]
mit vil michilre craft.
sie heten grôȥe riterschaft:
die burc sie[5] wol werten
mit gêren[6] und mit swerten;
da was inne manic wigant[7],
der man wol dâ vant
des im der lip gerte:
wolde er mit dem swerte,
bôt er im daȥ sper,
dem rômere was dar zuo vil ger;
swie er sich wolde uoben[8],
er vant sin dâ gnuoge.
owi wilch mort dâ gevrumet[9] wart!
dâ wart manic helm schart[10],
dâ vielen die veigen[11].
der kunic sach im dicke leide.
rômere wereten sich mit grimme,
unze sie der hunger begonde twingen.
die dâ nicht enhabeten
und sich nôtliche betrageten[12],
die giengen zuo dem senâte:
vil tuire sie des bâten,
man gæbe die burc dem kunige:

---

98. Sendstuhl, Sitz seines Gesandten, Legaten, seit Bonifaz. — 99. seßhaft.

1. kunne Geschlecht, Sippschaft. — 2. im nehmlich Vitellus. — 3. Noth, Mühe. — 4. belagert. — 5. die in Rom. — 6. Werkzeug zum Stechen oder Festhaken. Wurfspieß. — 7. Krieger. Streiter. Held. — 8. üben. — 9. vollbracht. — 10. schartig, zerhauen, verstümmelt. — 11. dem Tode reifen, geweihten. — 12. nichts mehr besaßen und in der größten Noth lebten.

den richen gevlel iȥ ubele.
dô sprâchin aber die richen,
sie newolden im nimmer intwichen;
sie heten vil guoter knechte,
sie wolden gerne vechte;
der kunic muoste intrinnen:
welch êre er ce Rôme solde gewinnen?
Ze jungis[13] nam sich einer dar ûȥ[14],
geheiȥȥen Odnâtus:
er bat einir stille,
er sprach „ist iȥ iuwir wille,
unt wollit irs mir wol lônen,
ich irledege dise stat ce Rôme:
des vermeȥȥe ich mich.
newedir slac noch stich
nebedurvit ir dar umbe nimmer mêre.
ich beherte[15] iu wol alle iuwir êre,
daȥ die viande muoȥen intrinnen."
sie sprâchen, swelich gedinge[16]
er dar umbe wolde,
wie gerne sie daȥ vrumen solden,
alse liep alse in wîp und kint wæren!
alsô sprâchen rômære.
Er sprach „nu ilet ûȥ wellen
zwelve mir gesellen,
die mir dar zuo vrume[17] sîn:
so irgêt wol der wille mîn."
alse sie die rede vernâmen,
sie ilden[18] alle ein ander ûf gâhen.
dô sprach dâr etteliche
„aller triuwin manich dich:
wande ich dîn kunne bin,
von rechte sol ich mit dir sîn."
sô sprach abir ein ander man
„du solt mich billiche dar zuo hân:
du macht sîn ân angist,
swâ du mich hine gescaphist"[19].
Dô begonde ir ûȥ wellen
zwelve im ze gesellen.
die swuoren gewisliche,
sie newolden im nimmer geswichen[20]
zuo allen sînen sachen,
swâ er sie hine wolde scaphin.
Der helt Odnâtus
der beschiet in die rede sus:
„ich wil in mînen willen sagen:
ir sult guote meȥȥir tragen;
bêdenthalp sin die was[21]
unde sniden alse ein saxs.
beȥȥir ist daȥ wir ȥwelve irsterben,
ê dise stat ce Rôme verwerde[22],
nu merket wol die rede mîn:

---

13. zuletzt. — 14. nahm sich daraus: trat hervor. — 15. durch Kampf gewinnen, behaupten. — 16. Bedingung, sonst das Rechnen worauf, das was auf dem Spiel steht. — 17. das was frommt, zum Vortheil ist, hilft. — 18. streben, beeilen, schleunigst besorgen. Sinn: sie bestrebten sich einer vor dem andern erwählt zu werden. — 19. geschaffen, ordnen, befehlen. — 20. schwinden, entweichen, abtrünnig werden. — 21. was scharf? — 22. untergehe.

ich wil der allir êrste sîn:
mîn lîp ist dar umbe veile
ich sage iu hêrren algemeine:
ich wil den kunic irslahen.
sô hôret ir hinne wol sagen
wie iȥ mir dâr ûȥe irgangen ist.
enthaldet[23] iuch wol hinne die vrist:
ir nesult iuch von ein ander nicht scheide."
daȥ lobeten sie algemeine
Der helt Odnâtus,
zuo den zwelven redete er aber sus:
„nu nervurchtet[24] iu iu nicht sêre:
ich negere ȥe lebene nicht mêre;
ir muget iȥ leisten deste baȥ.
zwâre sagen ich iu daȥ;
gevrume[25] ich mînen willen,
sô sizzet ir hie hinne vil stille,
wesit ledic der eide,
ob ich wol dannen scheide,
werde aber ich gevangen,
bestummelt odir irhangen,
so ne lât iuch nicht wesin ce gâch:
ubir vier tage dar nâch,
sô vrume abir du dinen willen."
alsô gab er den gesellen
ir iclicheme eine cît.
sie virluren alle samet den lîp
e ir eide wurden meine[26]:
des vermâȥen sie sich algemeine.
Eȥ geschach an einem morgen
(Odnâtus nehete[22] umbe den lip nicheine sorge):
dô kêrte er ubir velt
rechte in gegen des kunigis gecelt.
ein herzoge, hieȥ Riomus
(daȥ buoch nennet in uns sus),
und der vurste von Cappui
die giengen scowinde dâ.
der herzoge an des kunigis stuol gesaȥ:
vil harte gescadete im daȥ:
Odnâtus kêrte in gegen im dar
(nieman nam sîn nicheine war):
den herzogen er durch den bûch stach,
daȥ er nienechein wort mêr nersprach.
Do newas des nichein rât[28]:
vur den kunic wart er brâcht.
der kunic hieȥ mit vlîȥe
bereiten manir hande wîȥe[29],
alse man in martyre wolde.
er sprach daȥ er nicht leben solde
nimmer nichein tac mêre;
sô sprâchen alle die hêrren.
Odnâtus beswuor den kunic tiure
daȥ er in ȥuo einen viure

23. aufrecht halten, sich enthalten, hier: bleiben, wohnen. — 24. ervürhten bange werden: erschreckt nicht darüber so sehr! — 25. vollende, führe ich aus. — 26. falsch. — 27. nahe kommen lassen. — 28. konnte es nicht helfen. — 29. Strafe, Marter, wizen, martern.

ê kumen lieȝe,
unde in dar nâch hieȝe
wîȝen swie er wolde:
er sprach daȝ er von rechte solde
mit viure sich ê gereinen.
des wunderte die vursten algemeine.
Vitellus was ein listegir[30] man:
den schuldegen er vrâgen began
„nu waȝ hâs du an dem herȝogen gerochin?
war umbe hâs du in irstochin?"
der sculdige Odnâtus
der antwurte dem kunige sus:
„ich sage dirȝ wol her nâch.
mir ist ȝuo dem viure nu sô gâch:
ich inwil dirȝ nimmer gesagen,
unze ich mich mit dem viure gereinit hân."
Die vursten hieȝen ein viur machen.
„iȝ inist nicht âne sache"
sprâchin alle die hêrren.
„wir irsehen vil schire
allen sînen willen:
er nemac uns nicht intrinnen."
Nu vernemit wunderliche dinc,
dar gie der jungelinc:
die hant er in daȝ viur stieȝ,
von der stete er sie nine lieȝ,
er nesprach nie och noch wê
(daȝ nevireisketet[31] ir nie mê
von sicheinem werltlîchen man)
unze die hant gar abe bran.
Odnâtus hieȝ sich vur den kunic vuoren.
vil tiure sie in under wegen beswuoren
daȝ er in sagete
war umbe er die wunder getân habete;
vil manic vurste in dar umbe bat:
niemanne er dar umbe nichein antwurte gap
noch nichein wort en resprach.
der kunic in lange an sach;
wider sich selben er betrachte
waȝ er dar umbe tuon machte.
„ich wil dich" sprach er „lâȝen leben
(iȝ in ist nicht alliȝ ân sache geschên):
nu solt du mir rechte sagen:
war umbe hâs du den herȝogen irslagen?
oder war umbe hâs dîne hant
in dem viure sô gar virbrant?
ich vernæme gerne die niumære[32]:
sie dunkent mich harte seltsæne."
Der helt Odnâtus
der antwurte dem kunige sus:

30. sinnig. — 31. eischen, vereischen, vreischen durch Fragen herausbringen, erfahren. — 32. Neuigkeit.



„ich sage dir, kunic, in triuwin:
mîn hant ne darf dich nimmer geriuwin:
ich solde dâ mite dich hân irslân.
nu hân ich unrechte gevarn:
mîn hant hât mir gelogen:
dâ mite bin ich betrogen;
mîn hant ist mir worden meineide:
von rechte wart iȝ ir ce leide.
ich sage dir, kunic, daȝ wâr ist:
dich ne beschirmet nichein menniskin list
noch Jupiter der gewaldige got:
dir ist vil nâhe der tôt;
nichein menniske kan dich bewarn,
du newerdis in curcer vrist irslagen."
Der kunic sante in dô wider in die stat:
sîn ubermuot gestillet wart.
Odnâtus sagete rômæren
wie im dâ ûȝe irgangen wære;
sînen stumpf er ûf bôt[33].
er sprach „sus getâne nôt
hân ich durch iuch irliden."
mit sô getânen siten
sprâchen rômære
daȝ sie nie gesæhen
nicheinen man sô derlich.
dô sprâchen arm un
er solde von immer
bêde lop unde êre
von rechte dâ ce Rô ben.
sie hieȝen in dâ vur
sie gâben im ein guo
alse iȝ Prûten[34] da v
vornamis[35] ce eigen
er wart der allir ri einer,
die ce Rôme wâren haft:
sînes leides er wol i wart.
Der kunic Vitellu in die st
eines vrides er dô b
er bestuont sie mit n minnen:
des vroweten sie si inne.
daȝ riche hete er ni nôde.
rômere markten vil ge
wenne der vride end
zwelve Vespasiani m
in nachtis ûȝ der bur gen:
alse lebenden sie in b ben.

33. vorzeigte. — 34. Brutus. — 35. vornamis fürwahr? — 3
sorgfältig.



Weltchronik von Rudolf von Ense oder Hohenems (Dienstmann zu Montfort). (§. 35. II. 2.)

Es erschienen von dieser Weltchronik in Reimen zuerst: „die histo- rischen Bücher des alt. Testaments — so wie sie auf Befehl des R. K. Conrad IV. in der Mitte des XIII. Jahrh. in einer gereimten Übersetzung entworfen worden sind. Aus einer gleichzeitigen (?) Hand- schrift mitgetheilt von G. Schütze. Hamb. 1779 u. 81. 4. 2 Bde.")er Codex aber ist nicht allein unvollständig sondern auch eine jüngere iit Niederdeutsch gemischte Abschrift. — Docen in seinen Miscellaneen ır Gesch. der deutschen Lit. Bd. II. gab Nachricht von einer unter dem andgrafen Heinrich v. Thüringen um die Mitte des XIII. Jahrh. ver- ;rtigten allgem. Weltchronik welche er dem „Rudolf von Montfort" zu- hrieb und sie von jener unterschied, welche er dem Rudolf von Hohen- :ms beilegte *). Er hat aber bald selbst gefunden **), daß beide Werke ins sind und auch der Verf. derselbe, welcher nur kein Graf von Rontfort, sondern Dienstmann zu Montfort war und außer diesem Werke en oben genannten Wilh. v. Orleans, Barlaam und Josaphat (die ver- :rnen vom guten Gerhart und von St. Eustachius) auch den §. 36. 3. rwähnten Alexander und ein Gedicht von Troja geschrieben hat ***). Das Verk, welches dem Gotfried von Viterbo nachgedichtet ist †), hat, ie es von Heinrich Raspe angeregt nach andern Handschriften Kaiser :onrad IV. zugeeignet ist, mancherlei Veränderungen, Einschaltungen ;. B. aus Enikel) und Verfälschungen erfahren, und ist, da es Rudolf ur bis Salomo geführt hat ††), von Heinrich von München bis auf iarl d. Gr. fortgesetzt worden. — Graff in der Diutiska I. 47. (Nach- icht von vier Handschriften der gereimten Weltchronik) hat mit mehrern)andschriften (zu Straßburg, zweien zu Stuttgard und einer zu Paris)

---

*) Cf. Docen II. S. 33. — **) Cf. Docen a. a. O. S. 303. — ***) Cf. Lach- mann, Auswahl S. IV. was in Hagen und Büsching lit. Grundriss S. 239 bezweifelt und das Buch v. Troja nur für ein Theil des großen Werks der Weltchronik dargestellt wurde. — †) S. darüber die strenge Kritik von Ger- vinus in s. Gesch. d. poet. N. L. I. S. 468, wogegen die Überschätzung Docens a. a. O. II. S. 37, 38 zu vergleichen ist. — ††) Nach Lachmann, a. O. IV. 1. enthält die Königsberger Handsch. Rudolfs Arbeit ganz und unverfälscht (39976 Verse), wo sie bis Salomo fortgeführt ist und von Rudolf gesagt wird: „er starb an Salomone." Nach Graffs Diutiska I. 48. scheint die Straßburger Handschrift mehr enthalten zu haben, nehmlich die Gesch. der 5 ersten Welten (bis auf Christus), wobei denn aber die Arbeit eines Fortsetzers sich angeschlossen haben müsste.

des Werks bekannt gemacht und aus der Straßburger, wie Docen aus der Münchner Handschrift, Bruchstücke gegeben. Merkwürdig ist der Anfang nach der Straßburger bei Graff a. a. O. S. 48.

R ihtere got herre uber alle kraft.
V ogit himelscher herschaft.
O b allen kreftin swebit din kraft.
D. ez lobit dich alliu herschaft.
O rthaber aller wisheit.
L op vñ ere si dir geseit.
V. ride bi vride mit wisheit.

wo der Dichter im Akrostichon seinen Namen nennt. Diese Handschrift gehört zu den dem Kaiser Conrad geweihten, wie die Münchensche bei Docen zu den durch Heinrich Raspe veranlassten.

Da man hier keinen Auszug verlangen wird, geben wir zur Probe zwei Bruchstücke aus diesen beiden Handschriften.

Beispiel 1.

Einleitung.

(Docen, Misc. II. 39—42.)

Christ herre kaiser über alle chraft
Vogt himelischer herreschaft
Got kunich uber aller Engel her
Dir dienet gar an alle wer
Waz in dinem namen ie
Geschepfte[1] aigenschaft enphie
Du bist in dem gewalde din
Der unerloschen sunnen schin
Der iemer lebende an endes zit
Lieht allen liehtschein git
Got ainiger vnd doch drier
Vnuercherter, wandels frier
Vnder der heiligen trinitat
Die ainig dri namen hat
Vnd drivalt in dem namen ist
In diner gotehait du bist
Bezaichent mit der sunnen
Vrsprinch des lebenden brunnen
Der in alle herzen fliuzzet
Vnd towend begiuzzet
Mit siben rünsten[2] alle die leben
Den du daz leben hast gegeben
In menschlicher wishait
Volkomens menschen lebentreit
Von dez heilgen geistes siben geben
Sin vernuft[3] vernufftlich leben
Diz ist der sibenfaltig fluz

1. geschaffne, anerschaffne. — 2. runst, rünste Quelle, Bach. — 3. vernunft nachher vernunst.

Der von dir flivzzet vnd der guz
Der iglich herze rainet
Daz dich mit triwen mainet
In menſchlicher vnderſchait
Hat dez heiligen geiſtes wisheit
Getailt menſchlich vernunſt
Einem Witz, dem andern chunſt
Tailet der heilig geiſt
Einem geit er aller meiſt
In manigen zungen ſuzze wort
Dem andern wiſer rede hort
Der täutung der rede treit[4]
Einem andern geit er geſuntheit
Einem tugent hohen gewin
Einem verdächtichlichen[5] ſin
Daz er künftige ding verſtat,
Beſchaidenheit[6] dez geiſtes hat
Dez[7] andern ſin mit rehter chraft
Von dez heiligen geiſtes meiſterſchaft
Dez geb[8] die gaben tailen[9] chan
Einem ieslichen alz er im gan
Vnd im die gabe tailen wil
Alz mit vorgeordentem zil
Vnſers herren Gotes rat
Die gab vorhin geordent hat
In dem ſelben namen hie
Bivg ich mines herzen knie
Vnd bite dich vil ſuzer Chriſt
Sint daz din götliche liſt[10]
Mich armen tumben ſunder hat
Beſchaffen zu einer hantgetat[11]
Daz du mir fugeſt den gewin
Daz minen wandelberen[12] ſin
Vnd min ſundlichez gemüte
Dez heiligen geiſtes güte
Mit ſinem tou begiezze
Vnd in dinem namen vſſliezze
Miner touben ſinnen tor
Mit den mir hat beſlozzen vor
Die tumbheit richer ſinne chraft
Vnd wiſer worte meiſterſchaft
Der ich leider deine[13] (deheine) han
Vnd geruch[14] in min gemute lan
So wiſe ſinnen mit vernunſt
So rehte rede ſo wiſe chunſt
Vnd beſchaidenliche[15] wort
Daz ouch miner zungen ort[16]
Alſo volenden muzze
Vnd dines hohen lobes ſuzze
Daz dir herr enphählich[17] ſi
Wonten mir der ſinne bi

---

4. Dieſer Deutung der Rede trägt, hat die Gabe Sprachen auszulegen. — 5. nachdenklichen (ich verdenke mich beſinne mich) ſinnvollen, tiefen. — 6. bescheidenheit richtiges Urtheil, Einſicht die ſich gebührt (ich beſcheide gebe genau an, ich weiſe an). — 7. l. Dem. — 8. gebe: Schenkung, Gnade. — 9. austheilen. — 10. das Zuſammenfaſſen, Kunſt, Klugheit, Weisheit. — 11. hantgetät ein Thun, das ich vornehmen ſoll, hier das Dichten der Weltchronik ſelbſt. — 12. wankend, nicht zureichend, wie es ſollte. — 13. keine. — 14. geruhe in mein Gemüth zu laſſen. — 15. geſchickt, paſſend, deutlich. — 16. zungen ort Zungenſpitze, Zunge ſelbſt. — 17. annehmlich.

Noh sehs[18] der (ich nur) ainen han
Ez wår ein zwifelicher wan
Daz ez wurde vollenbracht
Dez ich han (alhie) gedacht
Ze tichten in dem namen din
Nu tu mir ler vnd helfe schin
Durch der drier namen ere
Mit dez heiligen geistes lere
Vnd sende mir zu hülfe die
Daz ich in dinem namen hie
Die rede bring vnz an das zil
Der ich mit dir gewinnen wil
Zu tihten her in dinem namen
Hohen, süzen, lobesamen
Ich wil als ich han gedacht
Mag ez werden volebracht
Alhie mit kurzen sinnen
Der besten rede beginnen
Der sich vor mir ein tivtscher man
Zu tihten solt genemen an
Der besten, ia daz sprich ich wol
Daz ich .... sprechen sol[19]
An starchen sinnen vil gewären[22]
An mären vnwande(1)beren[23]
Ist si die best, dez gihe ich
Doch wil ich dez nicht rumen mich
Daz ez in tivtscher erde
Daz best getihte werde
Oder guter sprüch daz beste si
Daz vns tivtschen wonet bi
Vnd sprech ich daz, so were ich
Wol wert daz man strafet mich
Ich gih aber dez von der warheit
Daz ez die hohsten sinne treit
Der[24] tivtsche chunst berihten chan
Si hat vor mir ein wiser man
Geschriben vnd getihtet
Vnd in latin berihtet
Der hoher chunst ein meister waz
Swa man von chunst an buchen laz
Der waz von bittern (Viterbo) erchant
Vnd waz Götfrid genant
Ein phaff an chunst volchomen
Vnd an wisheit vz genomen[25]
Daz bewert die materie wol
Daz man im dez gihen sol.

18. noch sehs hätte ich siebenfachen Geist (oder bezieht er sich auf v. 21 u. 25?) doch wäre es noch ein zweifelhaftes Wähnen solch Werk würdig zu vollbringen. — 19. der Wolfenbüttler Codex ergänzt: daz ich *also wol* sprechen sol. — 20. sin: Sinn, Gesinnung, Empfindung, Meinung, Idee und dergl. — 21. stark dem Widerstande trotzend. — 22. gewære wahrhaftig. — 23. untadelhaft. — 24. der, gen. zu berihten, wovon unterrichten, belehren kann. — 25. ausgezeichnet, ausnehmend groß.

Er hiez Conſtantinus.
Nah ime nanter ſi ſus.
Vn̄ tet ir namin ſo irkant.
Dz ſi iſt Coſtenze ginant.
Darnah bi des Rines vlv̊t.
Lit ein veſti vnmazin gv̊t.

Baſil div vil werde.
Dz neindir[14] vf der erde.
Endarf bezzir veſti ſin.
Si hat korn. vn̄ gv̊tin win.
Vollicliche groze gnvht[15].
Och hat den beſten luſt.
Der in landen mohte weſin.
Dz ſpreche ich wan ich es han gileſin.
Darzo iſt ſie geweſtit.
Givvehit. vn̄ gigeſtit[16].
Mit meniger burc vil ſchone.
Die ſie rehte als ein crone.
Zeirint mit werlicher craft.
In baſil ſint och ellinthaft[17].
Mit hvſe giſezzin.
Zi allir zit vermezzin.
Fvinſzic riter oder mer.
Die man neimir widerker.
Sihit tv̊n zi kinden.
Ze frowen noh ni finden[18].
E. e daz ſie geſiget hant.
Och tv̊n ich ivch noch mer irkant.
Da iſt gv̊t allis gv̊tis.
Da iſt dez heiligen blv̊tis.
Dz von gotis herzen floz.
Dz er durc vns alle goz.
An dem fronem cruce her.
Daran er heinc virvvndet ſer
Da zi Caluaria.
Des ſelbin crucis iſt oh da.
Zi Baſil in der hopſtat.
Davon ſi ſo vil lobis hat.
Dz ſie nieman vol lobin kan.
Werlichv lant ſtoiſint dran.
Div mit richer ginv̊th[15].
Bringent menige ſv̊ize fruth.
Darnah bi dem rine hin.
So lit als ich bewiſet bin.
Ein ſchoinv wnneclichv ſtat.
Strasburc ſi den namen hat.
Sie iſt gezeirit ſchone.
Si iſt dez landis krone.
Bi der ſtat vil nahe bi.
Vbir cleinir raſte dri[19].
Ligent ſilberberge rich.
Groz. hoih. vn̄ wnneclih.
Dz ſilber dz da wirt gigrabin.
So ez wirt gibrant. ſo wirts irhabin.
Vn̄ wirt gifoirit in die ſtat.
Zi ſtrasburc davon ſie vil ſat.
Iſt von ſilber vn̄ her.
Davon nah der boiche lere.
Strasburc in lingua latina.
Heizit argentina.
In tůſchi ein ſilberſtat ginant.
Durc dz. wan ellv důſchen lant.
Beidv hie. da. vn dort.
Den vil keiſirlichen hort[20].

14. nirgend. — 15. gnvht? nachher ginuht, muß Ertrag der Feldfrüchte oder dergl. bedeuten. — 16. geweſtit gekleidet? giwehit geweiht? gigeſtit gaſtlich geſchmückt, zur Aufnahme von Gäſten eingerichtet. — 17. kampfmuthig, ſtark. — 18. ſie kehren nie zu ihrem Hauſe, Kindern, Frauen, Geſinde ohne geſiegt zu haben. — 19. rast Strecke Weges, nach deſſen Zurücklegung der Soldat ruht, etwa drei Stunden, raſte dri alſo neun Stunden. — 20. iſt dunkel. Ob es heißen ſoll: ſie übergeben ihn dorthin, als wäre der Hort dort beſſer aufgehoben als zu Rom?

E ſi mit namen gewunnen chraft
Vor Gotes geſichte tougen[33]
Mit warheit ſunder lougen
Ie angeſehn vnd vorbedacht
Bis daz si wart volbracht.

Hierzu füge ich nach der Straßburger Handschrift (s. Graffs Diutiska) aus dem spätern Theil der Chronik, wo eine weitere fabelha Beschreibung ähnlicher Länder vorkommt, an welche sich auch die l europäischen anschließt, folgende anziehende Stelle.

Beispiel 3.

Die deutschen Städte.

(Diutiska I. 61—65. Straßb. Handschr. S. 29a—31a).

Von der Tůnowe alſi[1] gat.
Vñ ir ſlvz da den namen hat.
Vnz an die hoihſte albi[2] hin.
Iſt alſe ich bewiſet[3] bin.
Div obere Germania gelegin.
Div den namen hat giwegin[4].
Nah[5] allen Dviſchen landen.
Von den die ez ſůs nanden.
Nah dem ſint ellů tůſchů lant.
Nah germanie ginant.
Welhi der vndirmarke ſin[6].
Weſtirt[7] ſcheidit ſich der rin.
Nordint div alpe[8]. alſi noch gat.
Div die marke vndirſcheiden hat.
Vñ ir gizilte marke git.
In diſem teile ſwabin lit.
Dz Alemania heiz. e.
Nah aleman[9] dem Bodenſe.
Der in der Swabe lande ſwebit[1]
Durc den mit richem vlůze ſtreb
Der rin. dez ſlviz noh ſtrichit hi
Von lantgebirgen drin[11].
Der von dem ſvnderteili[12] ga
Nordene zi tal. vñ den ſlviz ha
Vnz in dz groze nortmer.
Bi dem Rine lit mit wer.
Menic veſti wol bireit.
Nah rilicher[13] werdikeit.
Vil werlich vñ rich irkant.
Du erſte iſt Coſtenzi ginant.
Die der edil degin gůt.
Vnvirzagit vñ hochgimůt.
Ein roimeſcher kunic richer.
Stiſte werdecliche.

---

33. verborgen, heimlich.

1. so weit sie geht. — 2. albe Berg, Hochgebürg, Alpe. — 3. unt richtet. — 4. bestimmt, zugemessen. — 5. nah nach und beinah. — 6. wel in der untern Mark liegen, Niederdeutschland. — 7. nach Westen hin. — 8. Na Norden das Gebürge so weit es sich erstreckt und die Gränze macht, also der l Donau nördlich gehende Gebürgszweig. — 9. so sollte Aleman ein Name l Bodensees sein. — 10. schweben, schwimmen, fließen. — 11. von den inne Landgebürgen, den schweizerischen. — 12. der Süden, das Südtheil, er fließt v Süden nach Norden. — 13. reich und lieblich.



Conſtantinus.
: nanter ſi ſus.
ir namin ſo irkant.
: Coſtenze ginant.
bi des Rines vlv̊t.
veſti vnmazin gv̊t.

liv vil werde.
dir[14] vf der erde.
jezzir veſti ſin.
orn. vñ gv̊tin win.
he groze gnvht[15].
den beſten luft.
landen mohte weſin.
he ich wan ich : es han gileſin.
t ſie geweſtit.
. vñ gigeſtit[16].
iger burc vil ſchone.
rchte als ein crone.
mit werlicher craft.
ſint och ellinthaft[17].
: giſezzin.
zit vermezzin.
riter oder mer.
ı neimir widerker.
n zi kinden.
en noh ni finden[18].
z ſie geſiget hant.
ı ich ivch noch mer irkant.
v̊t allis gv̊tis.
lez heiligen blv̊tis.
gotis herzen floz.

Dz er durc vns alle goz.
An dem fronem cruce her.
Daran er heinc virwndet ſer
Da zi Caluaria.
Des ſelbin crucis iſt oh da.
Zi Baſil in der hopſtat.
Davon ſi ſo vil lobis hat.
Dz ſie nieman vol lobin kan.
Werlichv lant ſtoiſint drân.
Div mit richer ginvth[15].
Bringent menige ſv̊ize fruth.
Darnah bi dem rine hin.
So lit als ich bewiſet bin.
Ein ſchoinv wnneclichv ſtat.
Strasburc ſi den namen hat.
Sie iſt gezeirit ſchone.
Si iſt dez landis krone.
Bi der ſtat vil nahe bi.
Vbir cleinir raſte dri[19].
Ligent ſilberberge rich.
Groz. hoih. vñ wnneclih.
Dz ſilber dz da wirt gigrabin.
So ez wirt gibrant. ſo wirts irhabin.
Vñ wirt gifoirit in die ſtat.
Zi ſtrasburc davon ſie vil ſat.
Iſt von ſilber vñ her.
Davon nah der boiche lere.
Strasburc in lingua latina.
Heizit argentina.
In tv̊ſchi ein ſilberſtat ginant.
Durc dz. wan ellv dv̊ſchen lant.
Beidv hie. da. vn dort.
Den vil keiſirlichen hort[20].

---

nirgend. — 15. gnvht? nachher ginuht, muß Ertrag der Feldfrüchte . bedeuten. — 16. geweſtit gekleidet? giwehit geweiht? gigeſtit gaſtnückt, zur Aufnahme von Gäſten eingerichtet. — 17. kampfmuthig. 18. ſie kehren nie zu ihrem Hauſe, Kindern, Frauen, Geſinde ohne geaben. — 19. rast Strecke Weges, nach deſſen Zurücklegung der Soldat ı drei Stunden, raſte dri alſo neun Stunden. — 20. iſt dunkel. Ob ſoll: ſie übergeben ihn dorthin, als wäre der Hort dort beſſer aufgehou Rom?

Antwrtent dar. vñ ſie wr baz.
Zi rome. da der keiſir ſaz.
Vns kundet och div rehte zal[21].
Dz bi dem rine hin zi tal.
Lit ſpire wol giveſtit.
Da menige kunige reſtint[22].
Vñ da wartende ſint.
Wenne kome der megide kint.
Gileitende den ſtrengin ſent[23].
Dem ſie danne rede irgent.
Vñ vil gar zi rehti ſtant.
Wei[24] ſie ſin ivit gerihtet hant.
Och ſolt ir vil wol wiſſen daz.
Da zwiſchent Strasburc als ich las.
Vñ Spire lit drilic berc.
Als vns ſeit der warheit werc.
Davon er drivels[25] iſt ginant.
In allen landen wol irkant.
Wan da ſint vſſe ſchone.
Dez riches ſper. vñ crone.
Die da mit hoiher wirde ſint.
Ez iſt div crone die daz kint.
Der megide kint got ieſus criſt.
Der aller dinge ſchepher iſt.
Der allv dinc in ſinen giwalt.
Beſlvizit. junc vñ alt.
Himel. erde. wazzir. ſtein.
Vñ der helle kruſt gemein.
Birihtet er mit ſiner kraft.
Sin giwalt het ellů dinc bihaft.
Der diſe ſelbi crone trv̊c.
Der warheit weiz man vil vñ gnv̊c.
Nah ſpire bi dem rine da.
Lit ein ſtat wormatia.
Div ſelbi ſtat div iſt vil gv̊t.
Darnah bi dez rines vlv̊t.
Lit megenze vil virmezin.
Ein erzebiſchof iſt da giſezzin.
Vns ſeit div yſtoria.
Dz nah dem Mowen[26] Moguncia.
Si div ſelbi ſtat ginant.
Si iſt vil witen irkant.
Dar nah bi dez rines flv̊z.
Lit colne ein ſtat. dů iſt vil groz.
Vñ in hohir ſchowe gar.
Div meri ſagint vns wr war.
Div ſtat ſie ſeldin riche.
Wan da ſteitecliche.
Reſtind grozir heiligen vil.
Der ich ein teil hie nemnin wil.

Beiſpiel 4.

Die Sage vom Urſprunge Trier's.

(Diutiska S. 68. Handſchr. 46b.)

Semiramis div riche.
Begunde creſtecliche.
In gewaltes craft vſſtigen.
So daz ir můſten nigen
Al div lant div ir gelegen
Waren. manigen richen degen.

---

21. diu zal das Sagen, das Erzählen. — 22. raſten ſchlafen, begraben liegen. — 23. ſent ſynodus Gerichtsverſammlung, haltend das ſtrenge Gericht. — 24. l. wie. — 25. Die jetzt in Trümmer liegende Kaiſerburg Trifels. — 26. Main.

ne sie mit kraft in ir gewalt.
iessun einen fursten balt[1].
treip sie von dem lande sa.
was geheizzen Trebeta.
mahte ir craft gar ane wer.
ar daz er ir vber mer
e. vñ fluhteliche entran.
eta der wise man.
vber mer in disiv lant.
ie sich nider sa ze hant.
er Musel schiere.
houbetstat ze Triere.
: der edel werde man.
eite grozzen vliz daran.
la noch hiute disen tac.

Schinet als man prueuen mac.
Da noch an einem palas.
Der rich vñ also veste was.
Daz in noch nieman kunde
Swie vil man es begunde.
Mit kunst zebrechen noch mit kraft.
Sine grozen herschaft.
Der dirre furste pflac hievor.
Rincmure. Brucge vñ Burgetor.
Zeichent mit gewalte alda.
Der edel furste Trebeta.
Die selben stat da nande.
In Gallya dem lande.
Triere. nach dem namen sin.

---

3. Weltchronik von Jansen dem Enikel. (§. 35. b. 3.)

Jansen Enikel oder Enenkel um 1250 war ein Wiener Bür-
ber ein Fürstenbuch von Östreich und eine Weltchronik reimte, die
mehr dem poetischen als historischen Gebiete angehören. Das Für-
ch behandelt die locale Sagengeschichte von Östreich frei von histo-
Beschränkung, voll von Geschichtchen, Anecdoten und Späßen.
st es auch mit der Weltchronik, die mehr dem Stoffe nach interes-
welcher nicht allein aus der Bibel sondern, wie der trojanische Krieg,
er poetischen Sage genommen ist, und dann wieder von andern wie
Heinrich von München, dem Fortsetzer der Weltchronik Rudolfs, aus-
ieben wird. Stil und Sprache zeigen von der Rohheit des Verf.
er Provinz, in welcher er lebte, welche weit gegen die thüringischen
chwäbischen Gegenden Deutschlands zurückstand. — Die Chronik
t in eine biblische, die bis auf Simson, und eine weltliche, die bis
riedrich II. Kaiser fortgeführt wurde, getheilt gewesen und erst spä-
eine einzige verbunden worden zu sein. — Handschriften sind in
, in der Benedictinerabtei Neresheim, in München, Helmstädt,
nbüttel. Gedruckt sind nur kleinere Bruchstücke. Wir geben als
der Behandlung nur den Anfang des in Docens Miscellen II.
lg. abgedruckten Schwankes, wie Achilles in Frauenkleidern an den
es Vaters der Deidamia kommt.

---

[1]. fröhlich, kühn.

Nu lazz wir die rede stan
Vnd gräwffen ditz maerl an
Wie ez dar zu chaem
Daz Achilles naem
An sich weiplichiv chlait
Durch seines leibes hübschait
Wie er in frawen waet
Gieng als ein fraw staet
Daz tet er durch[1] ein frawen gut
Div nimmer chom auz seinem mut
Vnd het si doch nie gesehen
Dez muz ich von der warhait iehen.
Ein pider man gesezzen waz
Der waz gehaizzen Peleas
Sein weip waz Thetis genant
Den paiden ward ein kint bechant
Achilles sein name hiezz
Einem wildnaer[2] er ez liezz
Der waz halp ros halp man
Für war ich ev daz sagen chan
Daz Schiro (Chiron) zouch daz chint
Vntz ez frum wart vnd besint[3]
Ez wart auch von im wol gezogen
Er lert ez schiezzen mit dem pogen
Springen, ringen, werffen den stain
Alle gefüg lert ez[3a] gemain.
Do daz kint wuchs nach recht
Da wart ez ein frumer chnecht
Vnd zwaintzich iar alt
Im ward dick vor gezalt[4]
Wie ein Junchfraw waer
Edel vnd erbaer
Vnd waer ienhalben[5] dez wilden mer
Ir vater hint[6] manich her
Vnd waer ein chünig reich
Er hiet[7] der Junchfrawen sicherleich
Gelobt, daz er si nieman solde
Geben, wan den si nemmen wolde.
Do Achillem ward chunt getan
Daz mer, da begund er gan
Zu Schirone da er in fand
Er sprach möcht mir werden bechant
Ein vil seltzein[8] dinch
Dar nach stet aller mein gerinch[9]
Daz mir nicht wüchs ein mannes part
Daz waer mir an mazzen zart.
Da daz rehort[10] Schiro
Er sprach, ich fürcht dhain dro[11]
Ich pring dir schier
Daz solt du gelawben mir
Ein wurcz her in churczer frist
Die dir hart nütz ist
Daz dir wechset dhein part
Wan ich han dich gezogen zart.
Zehant er im ein wurcz pracht
Div waz mit leineinem tuch bedacht[12]
Er sprach liebes chint mein
Streich si vmb den munt dein
Disew wurcz also gut

---

1. um der Deidamia willen. — 2. wildenær sonst Jäger, im Walde und der Wildniß lebender, hier der Centaur Chiron. — 3. besonnen und tapfer (from). — 3a. l. erz. — 4. Es wurde ihm oft erzählt. — 5. jenseit. — 6. hielt. — 7. hätte. — 8. seltsam. — 9. Anstrengung, Bestrebung. — 10. erhört, hört. — 11. kein Drohen fürchten, d. h. kann es wohl erfüllen. — 12. bedeckt.

hab des dhainen mut[13]
dir nimmer dhain haerlein
ifet aup[14] dem part dein.
Aohilles daz vernam
im der part waz widertan
gt er an fich frawen chlait
az gar an mazzen leit
er div haidinne
nicht von herczen minne
Junchfraw hiez Dyadamia (Deidamia)
az im liep von herczen da
[15] or fi doch nie het gefehen
wolt er ir des preifes jehen[16]
oln hub er fich von dan
inem chiel chom er gegan
fur hin gen der haiden lant
in Frauwen waz er bechant.
er an daz ftade ftiesz
raine zucht[17] in nicht enliez
b im div ler
fein erftew oher
der pürge[18] dar gie
chuniginne wefch[19] in da enpfie
fragt in der maer
nen er chomen waer
rach ich pin ein armes weip
han vil trawrigen leip
rft[20] ich ez lieb fraw mein
hie gefagend fein
ez waer verporgen
eid manige forgen
meinen chranchen pöfen leip

Ich pin ein notiges[21] weip
Von meinen frewnden pin ich dan
Gefürt daz hat getan ein man
Der mir michel er gehiezz
An difem chumber er mich liezz
Daz er vnfælig müzze fein
Er hat mich von den frewnden mein
Gefürt, do ich het eren vil
Vor ew ich dez nicht enhil[22]
Ich getraw ew liebiv fraw mein
Mein gepreft[23] fol ew gechlagt fein
Wan ich hie laider nieman han
Da ich mich türr[24] gelazzen an
Swer mich hie wolt verfuchen
In den chriechifchen puchen
Dem chund ich wol befchaidenleich
Lern ein kuniginne reich
Weft ich wer mich darvmb nert
Daz ich mein chlaider nicht verzert
Die ich han gar chavm erfpart
Seit ich fur der vnfaelden vart
Vnd mich der man hat verlan
Mit dem ich von lande pin gegan
Der machet mich an finnen plint
Ich pin zwar[25] eines fürften chint.
Div wefch züchlichtichleichen fprach
Mir ift vil laid ewr vngemach
Ich wil mit meiner frawen gan
Ob ir hye mügt pey ir beftan
Daz wil ich ew heint[26] ervarn
Ir mügt pey ewrn iarn

---

13. keinen Muth, wie mach dir keine Gedanken. — 14. l. auz. — 15. ob- — 16. zuerkennen. — 17. gute Erziehung. — 18. Burg, Königsburg. — Wäscherinn. — 20. dürft ich. — 21. nothvolles, bedrängtes, armseliges. — h verhele es nicht vor euch. — 23. Gebersten, Noth, Elend. — 24. darf. — nwahr, wahrlich. — 26. heut Nacht, heut Abend.

setzung gehindert, obschon man sonst annimmt, er sei erst um 1320 gestorben. — Sein Werk besteht aus zwei Abschnitten, welche in verschiednen Jahren entstanden sind und deren erster, zwischen 1285 bis 1295 geschrieben, bis zum Kriege Adolfs von Nassau in Meißen fortgeführt ist. — Dies Werk ist aus den beiden Handschriften aus dem Kloster Admont (im Judenburger Kreise in Steyermark) und aus Wien von Pez herausgegeben worden in s. Scriptores rer. austriacarum vett. ac genuini Tom. III. Ratisb. 1745 fol. S. 1—844 in 830 Capiteln und über 83000 Versen. — Übrigens ist Ottokars Vortrag wenig poetisch und Alles was dichterisch sein soll nüchterne und trockene Nachahmung, wogegen sein Werk für die Geschichte wichtig ist und, wenn Ottokar schon deutsche Prosa vorgefunden hätte, ein bedeutendes Geschichtswerk hätte werden können.

Rudolfs und Ottokars Kampf. (Pez. S. 152.)

Cap. CLIX.

Wie der Kappeller[1] zw hilf chom mit seiner Hinterhut dem Kunig.

Nach Kunig Ottackchers Gepot
Von Fullenstain Herr Herbot
An dem Kunig von Rom drang,
Ser er darnach rang,
Ob er jm möcht geschaden han,
Daz ward vil wol vnderstan.
Chhünig Ruedolf liez da sehen,
Daz jm manig Er waz geschehen
In manigen herten streit,
Vnd daz er da und zu aller Zeit
Zu Ritterschaft wol chund:
Wann er sich an der stund
An dem von Fullenstain rach,
Durch dez Helm Venster er jn stach
Niderhalb dem Schoph
Paids Augen aus dem Chopf,
Daz er sich sterbenß muest genieten[2],
Also verdient er die Mieten[3],
Die jm Kunig Ottakcher gehiez.
Der Ritter auch nicht liez,
Der do chom von During,
Der pegund ser darnach ring,
Wie er volfurt daz,
Dez er sich vermaz
Gegen dem Kunig Ruedolfen.
Dez wolten jm haben geholffen,
Vir Ellenthaft Ritter,
Die irrt dez der pitter
Vnd der Kunig tod[4],
Daz sy vor ehaffter Not
Nicht chomen mochten dar:
Vnd do si chomen an die Schar,
Darinn der Kunig von Rom waz,
Sy wurden tod auf daz graz
Von den Orssen gerert[5]
Der Furst do chert

---

1. der lange Kappeller, ein Ritter, den Rudolf in den Hinterhalt gelegt hatte. — 2. sich genieten: seinen ganzen Sinn worauf richten. — 3. Lohn. — 4. Die Zeilen sind dunkel. — 5. von den Rossen abgeworfen, niedergeschmettert.



Paris auch da End nam.
Ich waiz nicht, wer dannen
cham.
Waz (n?) daz da ftůnd auf dem
Turn
Ein Fraw, vnd fach den Sturm;
Vnd ſi do den Sturm an fach,
Aus grozzem Laid ſi do ſprach,
Wan ſi mit groſſem ſchall
Wart flůchent den Chriechen
all,
Si ſprach: we geſchech der
Grimm
Davon Troy prinn!

---

4. Reimchronik des Ottokar von Horneck um 1300. (§. 35. b. 4.)

Ottokar, der Annahme nach *), von Horneck, ein Edler aus Steiermark, wo noch die Stammburg Horneck im Gräzer Kreise liegt, wurde in der Mitte des dreizehnten Jarhunderts geboren und durch Eschenbachs Dichtungen und den Sänger Konrad von Rotenburg für die Dichtkunst gewonnen. Später stand er in den Diensten Otto's von Lichtenstein und nahm an allen wichtigen Begebenheiten unter Ottokar II., Rudolf von Habsburg und Albrecht I. Theil. Seine Weltchronik, worin er die Geschichten Assyriens, Persiens, Griechenlands, Roms und der Kaiser bis auf Friedrich II. herabführt, wie er sagt:

Von meiner chlainen Chunst
Nam ich mich an zu suchen
Aus alten Puchen
Chayser Zal und Pfacht **)
Vnd han das ze Liecht pracht
Ze Tewtsch von Latein
Als ferr der Sinn mein
Macht gezewgen.
So han ich sunder lewgen
Jrn chain hin lazzen,
Die an dem Gewalt sazzen,
Des ersten in Aſſyria,
Ze Chriechen und in Persia,
Darnach in Romischen Reichen
Vncz an den Chaiser Fridreichen

ist noch ungedruckt in Wien. — Seine Reimchronik von Östreich, welche mit Friedrichs des zweiten Ende und dem Untergang des hohenstaufischen Hauses beginnt, führt er bis zur Krönung Kaiser Heinrichs VII. oder bis zu dem Aufstand einiger Edlen in Österreich und Wien gegen Friedrich den Schönen 1309 fort, und vielleicht hat ihn der Tod an der Fort-

*) Pez sagt nehmlich bei seiner Ausg. in den Observatt. prævia, daß der Verf. Ottokar heiße und aus Steyr sei, aber nicht so gewiss sei es, daß er von Horneck heiße, indem er selbst Albert und Friedrich Ritter von Harneck nenne, aber kein Wort sage, daß er mit ihnen verwandt sei; doch möge Lazius, der den Verf. zuerst Horneck nenne, es wo anders her wissen.

**) Kaiserliche Verordnungen, Gesetze capitularia, beim Pfaffen Conrad pad.

[redacted]

setzung gehindert, obschon man sonst annimmt, er sei erst um 1320 gestorben. — Sein Werk besteht aus zwei Abschnitten, welche in verschiednen Jahren entstanden sind und deren erster, zwischen 1285 bis 1295 geschrieben, bis zum Kriege Adolfs von Nassau in Meißen fortgeführt ist. — Dies Werk ist aus den beiden Handschriften aus dem Kloster Admont (im Judenburger Kreise in Steyermark) und aus Wien von Pez herausgegeben worden in s. Scriptores rer. austriacarum vett. ac genuini Tom. III. Ratisb. 1745 fol. S. 1—844 in 830 Capiteln und über 83000 Versen. — Übrigens ist Ottokars Vortrag wenig poetisch und Alles was dichterisch sein soll nüchterne und trockene Nachahmung, wogegen sein Werk für die Geschichte wichtig ist und, wenn Ottokar schon deutsche Prosa vorgefunden hätte, ein bedeutendes Geschichtswerk hätte werden können.

Rudolfs und Ottokars Kampf. (Pez. S. 152.)

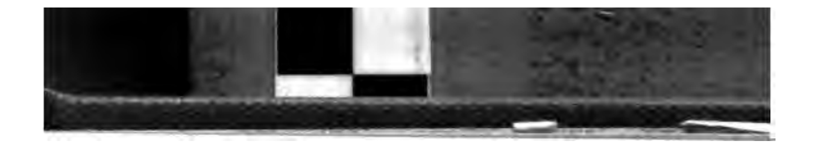
Cap. CLIX.

Wie der Kappeller[1] zw hilf chom mit seiner Hinterhut dem Kunig.

Nach Kunig Ottackchers Gepot
Von Fullenstain Herr Herbot
An dem Kunig von Rom drang,
Ser er darnach rang,
Ob er jm möcht geschaden han,
Daz ward vil wol vnderstan.
Chhünig Ruedolf liez da sehen,
Daz jm manig Er waz geschehen
In manigen herten streit,
Vnd daz er da und zu aller Zeit
Zu Ritterschaft wol chund:
Wann er sich an der stund
An dem von Fullenstain rach,
Durch dez Helm Venster er jn stach
Niderhalb dem Schoph
Paide Augen aus dem Chopf,
Daz er sich sterbenß muest genieten[2].
Also verdient er die Mieten[3],
Die jm Kunig Ottakcher gehiez.
Der Ritter auch nicht liez,
Der do chom von During,
Der pegund ser darnach ring,
Wie er volfurt daz,
Dez er sich vermaz
Gegen dem Kunig Ruedolfen.
Dez wolten jm haben geholffen
Vir Ellenthaft Ritter,
Die irrt dez der pitter
Vnd der Kunig tod[4],
Daz sy vor ehaffter Not
Nicht chomen mochten dar;
Vnd do si chomen an die Schar,
Darinn der Kunig von Rom waz,
Sy wurden tod auf daz graz
Von den Orssen gerert[5]
Der Furst do chert

---

1. der lange Kappeller, ein Ritter, den Rudolf in den Hinterhalt gelegt hatte. — 2. sich genieten: seinen ganzen Sinn worauf richten. — 3. Lohn. — 4. Die Zeilen sind dunkel. — 5. von den Rossen abgeworfen, niedergeschmettert.



die Schar fursich,
olt er Gerich
m Kunig genom.
eiz, wie ez der bechom,
: mit ainem stich unfug[6]
z Ruedolfen daz Orzz slueg,
z viel danider:
öcht er sy nicht wider
em hymmel gehaben,
ust er danider snaben[7].
die Ritter gut
n da ze huet
schaffen warn,
egunden dez varn[8],
m anders nicht geschach.
r Ritter daz ersach,
r jm nicht mer
erpieten vner:
iendleichen[9] siten
er geriten,
uessen jm ain strassen
ch wider lassen
chueff sein Ellenthafte hant.
Pehaim der Weigant,
nan zu Kunig zalt,
arnach stalt
r dez pechem[10],
r Rach nem
nem Widerwart.
r daz gespart[11],
der ym wol gedigen,
n sein Weib het geczigen[12],
m herczem jm daz lag
er alles fursich phlag[13]

Drengens, als er tobt.
Die jm daz heten gelobt,
Daz sy hinder jm beliben nicht,
Die dewcht daz enbicht[14],
Daz sy dahin scholden streben,
Da jr leib und jr leben
So gahens hiet ain-Ennd:
Sew dewcht, als pehennd[15]
Treiben am[16] weg
In ains stains Eck,
Alß daz manß möcht gespalten
Die Schar, die man sach halten
Vor dem Römischen Vogt,
Der Kunig von Pehaim progt[17]
Hin an, unde strebt,
Als der vngern lebt:
Wann er het ze Ritterschaft
Paide Synn und Chraft,
Vnd lert seligen Gelimph[18],
Waz in Eren oder in schimph
Volfurn sol ein Man,
Da geprast jm nichts an,
Er vermacht ez vollichleich.
Auch waz der Ellentreich
So gar vnverczagt,
Hiet[19] im Sand Peter gesagt,
Er wurd dauon chrankch,
Ain schemleicher wankch[20]
Wer von ym nimer gesehen.
Nu het der Kappeller ersehen,
Daz der streit gie entwer[21],
Paide hin und her.
In dewcht, er hiet[19] Zeit
Sich ze heben in den streit,

---

ungefügen. — 7. straucheln, fallen. — 8. fingen an zu handeln, sorgten — 9. männlich. — 10. wie er das bekäme, es ihm gelänge. — 11. es , unterlassen. — 12. bezüchtigt. — 13. er pflegte Drängens, gebrauchte ngte. — 14. enbicht, ein Wicht, nichts. s. 41. — 15. als behend d. h. gut. — 16. am l. ain. — 17. progt: prangt, stolziert. — 18. Gelimph: Angemessenheit, Anstand, was sich geziemt. — 19. hätte. — 20. ein scham- Wanken, Umkehren. — 21. hin und wider.

Dez Ich nicht wird ergeczt,
Wann daz Jr hie geleczt[45]
Wert von meiner hant.
Niemant jn dez erwant,
Er hurt so hin,
Vnd stach daz Messer in jn
Bei dem halß ze tal,
Dauon er ain Val[46]
Fur tod auf die Erden.
Ligen liesßen sy den werden,
Nicht lenger sy da piten[47],
Wider in daz Her sy riten
Die jn da heten versert;
Vnd sein Pluet verrert.
Nieman Mich darumb frag;
Wann Ichs doch Niempt sag,
Wer die selbing wern,
Von der haz und gevern[48]
Also verderbt ward
Der Kunig von hoher art.
Stetleich flecht man han
Ainen Ambtman
Jn jr Höfen die Furften;
Wenn die Lewt erdurften,
Die jn daz ziehen ze Rat.
Dez Ambtes Nam[49] der ain hat,
Der den Kunig da ptawbt,
Den het er berawbt
Ain tail seiner Eren,
Do man sein[50] ze Herrn
Jach in Oesterreich:
Die sach ist so haimleich,
Daz sy Mir nicht fugt ze sprechen;
Die er an jm pegund rechen.
Wer der ander waz,
Der daz gruen Graz
Mit seinem Pluet rot
Seins Frewndes Tot,
Den er jm verderbt het;
Den mugt jr hie zu stet
Pey der Sipp wol erchennen;
Er fugt Mir nicht zu nennen.

---

5. Reimchronik der Stadt Cöln von Meister Gottfr. Hagen. (§. 35. b. 5.)

Der Inhalt dieser Reimchronik ist die Geschichte der Stadt Cöln in ihrem Kämpfen gegen die Angriffe der Bischöfe und Landesherren des Erzstifts Cöln, sowie der Kämpfe der Handwerker und Gewerbetreibenden gegen die Herrschaft der aristokratischen Geschlechter. Conrad von Hochstetten, ohngefähr seit 1237 Erzbischof, hatte aus seinem unermeßlichen Vermögen die Kirchen reich beschenkt, wollte sich aber dadurch den Weg zur Herrschaft bahnen, da begannen unter ihm und seinem Nachfolger, Engelbert von Falkenburg, die ernsten Fehden, bei denen man die Gemeine gegen die alten Geschlechter und diese untereinander zu entzweien suchte, besonders da das neben dem Rath bestehende Schöffen-

---

45. verletzt, getödtet. — 46. hinfiel. — 47. warteten. — 48. Gever: Betrug, Falschheit. — 49. Schenk. — 50. Ottokars, als er in Östreich Herr wurde.



legten sich mit Neid[36] auf jn,
jn tribenß sy jn hin
dem streit auf dem Plan.
wolt mit jn gevochten han
nig Ottakcher der Zir,
wurden der vir
zwen ze tod erslagen,
muest er sich lazzen jagen:
dannoch der ain chom,
der Zeit Ich dez nicht vernom,
hört aber darnach jehen,
ver auch töter da gesehen.

Cap. CLXI.

Kunig Ottachker pat, daz si jn
y dem leben liesßen, vnd jrm
errn antwurtaten.

dez schaden! Owe!
furcht, daß ez nicht wol erge.
it er allain ist beliben,
t sy jn vmbtriben,
) wisst sicherleich,
von Pern Herr Dietreich
ch Ellent nie wart schein
en Seyfrid dem Hurnein
dem Rosengarten,
man von Pechaim dem Zarten
sach pegen[37] und tun.
er Dheim Suen[38]
ht umb sew erwerben,
sprach: Waz sol Euch mein streben
jr mein Pluet welt verrern?[39]
gt Jr Mich Ewrm Herren
ptigen[40] gevangen,
ist Ew wol ergangen,
Waz jr halt mit Mir tut,
Paide an Ern und mit Gut
Frumbt ez Euch ser
Hinfur nymermer.
Auf die Red si achten nicht,
Wil gar waz ez enwicht[41],
Waz er gepitten möcht,
Luczel jm daz töcht[42].

Cap. CLXII.

Wie ainer Chunig Ottachker mit
ainem Swert durchstach, vnd dar-
nach mit einem Meßßer das Le-
ben auß jm zach.

Die Red wil Ich machen churcz.
Den Kunig si mit ainem sturcz
Von dem Orzz prachten,
Als lang sy mit ym vachten,
Vnczt daz er werloz belaib.
Der ain do auf jn traib
Seins sterbenß den Gelust,
Darumb er jm in die Prust
Ain gespiczt Swert stach,
Daz man ez anderthalben[43] sach,
Dannoch wer er genesen
Er sprach: Hey! lat noch gewesen,
Jr Zirn Held, daz Ich noch genez,
Ewr yegleicher Mir vergeb,
Ob Ich icht han
Wider Euch getan,
Vnd lat Mich nach den schulden
Chomen zu Ewrn hulden,
Sprach der Kunig von Pehaim,
Jr gelt[44] Mir den Oehaim
Herrn Seifrid von Mernberig,
Vnd wert jr grösßer dan ein Perig,

36. Haß. — 37. begehn, begegnen. — 38. keine Sühne. — 39. vergie- — 40. lebendig. — 41. nichts. — 42. gering ihnen das taugte, galt. — auf der andern Seite, daß es zum Rücken hinauskam. — 44. gelt: ihr gel- düßt mir den Oheim.

Dez Ich nicht wird ergeczt,
Wann daz Ir hie geleczt[45]
Wert von meiner hant.
Niemant in dez erwant,
Er hurt so hin,
Vnd stach daz Messer in in
Bei dem halß ze tal,
Dauon er ain Val[46]
Fur tod auf die Erden.
Ligen liessen sy den werden,
Nicht lenger sy da piten[47],
Wider in daz Her sy riten
Die in da heten verfert;
Vnd sein Pluet verrert.
Nieman Mich darumb frag;
Wann Ichs doch Niempt sag,
Wer die selbing wern,
Von der haz und gevern[48]
Also verderbt ward
Der Kunig von hoher art.
Stetleich secht man han
Ainen Ambtman
In ir Höfen die Fursten;
Wenn die Lewt erdursten,
Die in daz ziehen ze Rat.
Dez Ambtes Nam[49] der ain hat,
Der den Kunig da petawbt,
Den het er berawbt
Ain tail seiner Eren,
Do man sein[50] ze Herrn
Jach in Oesterreich:
Die sach ist so haimleich,
Daz sy Mir nicht fugt ze sprechen;
Die er an im pegund rechen.
Wer der ander waz,
Der daz gruen Graz
Mit seinem Pluet rot
Seins Frewndes Tot,
Den er im verderbt het;
Den mugt ir hie zu stet
Pey der Sipp wol erchennen;
Er fugt Mir nicht zu nennen.

---

5. Reymchronik der Stadt Cöln von Meister Gottfr. Hagen. (§. 35. b. 5.)

Der Inhalt dieser Reimchronik ist die Geschichte der Stadt Cöln in ihrem Kämpfen gegen die Angriffe der Bischöfe und Landesherren des Erzstifts Cöln, sowie der Kämpfe der Handwerker und Gewerbetreibenden gegen die Herrschaft der aristokratischen Geschlechter. Conrad von Hochstetten, ohngefähr seit 1237 Erzbischof, hatte aus seinem unermeßlichen Vermögen die Kirchen reich beschenkt, wollte sich aber dadurch den Weg zur Herrschaft bahnen, da begannen unter ihm und seinem Nachfolger, Engelbert von Falkenburg, die ernsten Fehden, bei denen man die Gemeine gegen die alten Geschlechter und diese untereinander zu entzweien suchte, besonders da das neben dem Rath bestehende Schöffen-

---

45. verletzt, getödtet. — 46. hinfiel. — 47. warteten. — 48. Gever: Betrug, Falschheit. — 49. Schenk. — 50. Ottokars, als er in Östreich Herr wurde.

gericht vom Erzbischof besetzt wurde. Wegen einer Münze, welche der Erzbischof Conrad einführen wollte, entstand 1258 der erste Kampf. Engelbert, der Neffe Conrads, setzte den Streit fort, wurde aber in der Schlacht beim Ulrichsthor gefangen und musste, wie sein Nachfolger Siegfried von Westerburg nach der Schlacht bei Wurringen, die Freiheiten der Stadt verbürgen, wobei der berühmte Albert der Große, Graf von Bollstedt, Vermittler war. Während dieser Fehden und trotz aller Zerwürfnisse im Innern trug der Bürgersinn und das gemeinsame Interesse immer den Sieg davon. Dazwischen wurde auch der Bau des Doms wahrscheinlich aus seinen eignen großen Gütern fortgesetzt. Erst 100 Jahr nach den hier geschilderten Zeiten erhoben sich die Gewerbestände, besonders die Wollweber, bedeutender gegen die Patricier. Aus diesen Fehden ist der Chronik Hagens die bekannte Weberschlacht aus den Jahren 1369—1370 von späterer Hand angehängt, wodurch zwar die Weber verbannt aber dem Mittelstande die Theilnahme an Verwaltung und Regierung der Stadt durch Eintreten in den weiten Rath gesichert wurde. — Die eigentliche Chronik umfasst nur die Zeit vom Tode Kaiser Friedrichs II. 1250 bis zur Sühne der Stadt mit Erzbischof Engelbert von Falkenburg 1270.

Der Verf. nennt sich selbst Meister Godefrit Hagene, der Stadt Schreiber, in lateinischen Urkunden heißt er clericus Coloniensis und scheint neben dem Amte als städtischer Syndicus noch andre Stellen bekleidet zu haben. Er lebt gleichzeitig mit den Begebenheiten seiner Chronik, in welcher er sichtbar für die edlen Geschlechter parteiisch ist. Der eigentliche Urtext scheint in der Handschrift nicht erhalten zu sein. — Seiner Chronik folgt auch im Ganzen die in Prosa 1499 zu Cöln bei J. Koelhoff gedruckte „Chronika van der hilliger stat van Coellen“ *). Die älteste und schönste Handschrift ehemals in Cöln in der Bibl. des Herrnleichnamklosters, jetzt in Besitz des Bibliothekars Hrn. Dr. Böhmer in Frankf. a. M., ist aus dem ersten Drittheil des 15ten Jahrhunderts. Davon giebt es drei Abschriften, die mit der größten Genauigkeit um die Mitte des 18ten Jahrh. abgefasst sind, die eine früher in Besitz Niebuhrs jetzt des Schulvorstehers Hrn. Blenz in Berlin, und zwei andre, welche mit der alten Handschrift bei der Herausgabe des Drucks der Chronik Hrn. Stadtrath v. Groote in Cöln vorlagen. Dieser nehmlich hat die Handschrift herausgegeben unter dem Titel: „Des Meisters „Godefrit Hagen der Zeit Stadtschreibers Reimchronik der „Stadt Cöln aus dem dreizehnten Jahrhundert. Mit Anmerk. und

*) Cf. Pischons Handb. d. deutsch. Prosa. Brl. 1818. S. 99, wo d. Weberschlacht aufgenommen ist.

wat myt eme komen was aldar,
man en wart ir eins neit gewar;
sy woren kone als die muys,
die sonder iagen vlut vs dem huys.
Der Busschoff hie geureischit[11] wale
alda hie sas vp dem sale,
wie it myt dem broder stoint;
hie dede als die wisen doint,
hie heis den sal vaste besleissen
hie en wainde der meren neit geneissen[12].
Do men dit volck slois vp dem sale
id beueil eme maissen[13] wale.
Da wart gedain sulch katzen sprunck
van luden beide alt ind iunck
zo den vinsteren vs ind sprungen neder,
maisse sere ilden sy weder,
sy wainden geuangen syn ind erslagen,
alsus begunde sich malich[14] clagen.
Der busschoff sprach: „Hoirt mich ir heren,
ir en sult uch neit erueren[15],
ich sal van uch gain mich beraden
in des lantgreuen kemenaden.“
Men slois die doren ouer al,
sus rumde die gemeinde den ja
Die stat sich hie en bynnen bereit[17],
des dages en daden sy eme nacht
doch want[18] die sone was zobrochen,
der busschoff Ailbreicht[19] hadde besprochen
en tusschen dem buschoue ind der stede,
want[18] sy der busschoff rouen[20] dede
zo Andernaiche ind ouch zo Bunne,
„Seitwes vns der busschoff gunne,
sprach zo der stat der stede rait[21],
it is vns en kranck zoverlait[22]
dat vns vnse geistliche vader,
die here is vnser alle gader[23],
wat hie vns swirt[24] off beschrift
dat hie des ein logener blift.
So we[25] vns anders wolde schaden,
hie en soldes zo reichte neit gestaden;
nu is hie der gyn[26] alleine
die vns roift algemeine.
Wir gelden[27] vreden weder in,
ind hie en leist vns me noch myn[28];

11. gevreischen: erfahren, vernehmen. — 12. geneissen eines: wofür Dank gewinnen: er wähnte durch Zögern nichts zu gewinnen? — 13. mäßig, wenig wohl gefiel es ihnen, und nachher mäßig sehr eilten sie zurück. — 14. mannlich, Mann für Mann. — 15. zu Herzen nehmen, fürchten. — 16. Gemach. Er ließ sie also gehen und sah, daß seine Handlung übereilt war. — 17. sie rüsteten sich in der Stadt. — 18. doch want: weil jedoch. — 19. ein andrer Bischof, welcher vorher den Frieden unterhandelt hatte. — 20. berauben that, nehmlich durch angelegte Zölle. — 21. der Rath zur Gemeine sprach. — 22. Zuverlässigkeit, Bürgschaft. — 23. gader: sammt, zusammen, unser aller Herr. — 24. schwöret oder schreibt, mündlich oder schriftlich gelobt. — 25. so we: wenn wer, jemand, anders. — 26. derjenige. — 27. zahlen. — 28. und er läßt uns nicht mehr noch minder, d. h. gar nichts davon.

wir hain syne hulde ind syn hertze
als die den ail hait[29] myt dem stertze.
Wallich see[30] wat hie dar zo rade,
hie en deit vns vrede noch gnade;
id is geweist noch her syn sede[31],
als hie vns helt dry dage vrede
ind zweilff hundert marck dar vmb genam,
des veirden dagis wirt hie vns gram;
want hie is des sicher ind gewis,
wanney hie myt vns zwey-ende[32] is,
dat hie mois hauen vnse goit;
nu seit ir wat ir her umb doit;
sullen wir't iet langer dryuen,
wir sullen arme katiue[33] bliuen."
Do reden beide iungen ind alden,
dat men den busschoff solde halden
so dat men syn sicher were
ind nemen iren here,
dat hie die stat leis geroin
ind den rouff wolde weder doin[34],
die ere ze Bunne were gedain
ind die soene neit en leisse stain,
als busschoff Albreicht sus hadt gesprochen,
durch wes wil hie die hedt gebrochen,
so sy kunt were al den prioren,
wie lange hie sy sus wolde doren[35],
sus en moichte mens neit laissen vur schanden,
die stat'en moistte den laster[36] anden
ind ouch den schade sonder reyde
ind rouff, den vp sy der busschoff dede.
Sus geingen die besten zu me sale[37]
da sy den busschoff wisten wale.
Sy spraichen zo irme heren:
„Ir en sult uch neit erueren[15],
sonder zorn ind vnuerbolgen[38]
sult ir here vns hynne volgen,
ir sult goitlich myt vns gain,
die stat sal uch laissen verstain
vil vnreichtis dat ir is gedain."
Id behade[39] dem busschoff maise wale
noede[40] geinck hie myt zo dale,
doch geinck hie neder van dem sale,
als ich uch bescheiden wale.
Id were eme leiff, it were eme leit,
hie wart zo me Ros[41] int huys geleit,

---

29. hat und hält. — 30. jeder sehe! — 31. es ist bisher noch seine Sitte esen. — 32. wenn er uns hierdurch entzweit. — 33. kattiue wohl von capus Gefangne, Sklaven. — 34. weder doin: abthun, aufheben. — 35. bethö- zum Narren haben. — 36. Schimpf, Schande. — 37. zu dem Saal. — ohne Unmuth, ohne heftig zu werden. — 39. Es behabte, gefiel ihm mäßig l. — 40. noede: aus Noth, ungern. Auch e ist Dehnung. — 41. das Ros: Haus.

wat myt eme komen was aldar,
man en wart ir eins neit gewar;
sy woren kone als die muys,
die sonder iagen vlut vs dem huys.
Der Busschoff hie geureischit[11] wale
alda hie sas vp dem sale,
wie it myt dem broder stoint;
hie bede als die wisen doint,
hie heis den sal vaste besleissen
hie en wainde der meren neit geneissen[12].
Do men dit volck slois vp dem sale
id beueil eme maissen[13] wale.
Da wart gedain sulch katzen sprunck
van luden beide alt ind iunck
zo den vinsteren vs ind sprungen neder,
maisse sere ilden sy weder,
sy wainden geuangen syn ind erslagen,
alsus begumde sich malich[14] clagen.
Der busschoff sprach: „Hoirt mich ir heren,
ir en sult uch neit erueren[15],
ich sal van uch gain mich beraden
in des lantgreuen kemenaden."
Men slois die doren ouer al,
sus rumde die gemeinde
Die stat sich hie en byr
reit[17]
des dages en daden sy e
doch want[18] die sone
broche
der busschoff Ailbreicht[19]
bespro
en tusschen dem busch
der st
want[18] sy der bussch
uen[20]
zo Andernaiche ind
Bunn
„Seit wes vns der bussch
sprach zo der stat der stede
it is vns en kranck zov
dat vns vnse geistliche v
die here is vnser alle g
wat hie vns swirt[24] off
dat hie des ein logener
So we[25] vns anders
schader
hie en selbes zo reich
gestad
nu is hie der gyn[26] a
die vns roift algemeine.
Wir gelden[27] vreden w
ind hie en leist vns m
myn[28]

11. geureischen: erfahren, vernehmen. — 12. geneissen eines: wofü gewinnen: er wähnte durch Zögern nichts zu gewinnen? — 13. mäßig wohl gefiel es ihnen, und nachher mäßig sehr eilten sie zurück. — 14. m Mann für Mann. — 15. zu Herzen nehmen, fürchten. — 16. Gemach. sie also gehen und sah, daß seine Handlung übereilt war. — 17. sie rüst in der Stadt. — 18. doch want: weil jedoch. — 19. ein andrer Bisch cher vorher den Frieden unterhandelt hatte. — 20. berauben that, nehmlic angelegte Zölle. — 21. der Rath zur Gemeine sprach. — 22. Zuverl Bürgschaft. — 23. gader: sammt, zusammen, unser aller Herr. — 24. oder schreibt, mündlich oder schriftlich gelobt. — 25. so we: wenn wer, andres. — 26. derjenige. — 27. zahlen. — 28. und er lässt uns nid noch minder, d. h. gar nichts davon.

wir hain syne hulde ind syn hertze
als die den ail hait[29] myt dem stertze.
Mallich see[30] wat hie dar zo rade,
hie en deit vns vrede noch gnade;
id is geweist noch her syn sede[31],
als hie vns helt dry dage vrede
ind zweilff hundert marck dar vmb genam,
des veirden dagis wirt hie vns gram;
want hie is des sicher ind gewis,
wanney hie myt vns zwey-ende[32] is,
dat hie mois hauen vnse goit;
nu seit ir wat ir her umb doit;
sullen wir't iet langer dryuen,
wir sullen arme katiue[33] bliuen."
Do reden beide iungen ind alden,
dat men den busschoff solde halden
so dat men syn sicher were
ind nemen iren here,
dat hie die stat leis geroin
ind den rouff wolde weder doin[34],
die ere ze Bunne were gedain
ind die soene neit en leisse stain,
als busschoff Albreicht sus hadt gesprochen,
durch wes wil hie die hedt gebrochen,
so sy kunt were al den prioren,
wie lange hie sy sus wolde doren[35],
sus en moichte mens neit laissen vur schanden,
die stat en moiste den laster[36] anden
ind ouch den schade sonder reyde
ind rouff, den vp sy der busschoff dede.
Sus geingen die besten zu me sale[37]
da sy den busschoff wisten wale.
Sy spraichen zo irme heren:
„Ir en sult uch neit erueren[15],
sonder zorn ind vnuerbolgen[38]
sult ir here vns hynne volgen,
ir sult goitlich myt vns gain,
die stat sal uch laissen verstain
vil vnreichtis dat ir is gedain."
Id behade[39] dem busschoff maise wale
noede[40] geinck hie myt zo dale,
doch geinck hie neder van dem sale,
als ich uch bescheiden wale.
Id were eme leiff, it were eme leit,
hie wart zo me Ros[41] int huys geleit,

29. hat und hält. — 30. jeder sehe! — 31. es ist bisher noch seine Sitte [...]sen. — 32. wenn er uns hierdurch entzweit. — 33. kattiue wohl von cap[...]s Gefangne, Sklaven. — 34. weder doin: abthun, aufheben. — 35. bethö[...] zum Narren haben. — 36. Schimpf, Schande. — 37. zu dem Saal. — [...] ohne Unmuth, ohne heftig zu werden. — 39. Es behabte, gefiel ihm mäßig [...]l. — 40. noede: aus Noth, ungern. Auch e ist Dehnung. — 41. das Ros: Haus.

da was hie veirzein naicht myt gemaiche.
Vmb alsus gedanen saiche
die landis heren dit[42] vernamen,
zu Coelne in sy gereden quamen.
Van Lucge[43] der busschoff Heinrich
ind syn broder an namen sich
entusschen dem busschoue ind der stat,
wie sy moichten soenen dat
ind dar zo helpen ind raden,
dat sy myt vreden ind gnaden
leiffden samen ind myt mynen,
da moichten sy ere ane gewynnen.
Mit synne[44] siit al dar zo dreuen,
dat si is an veir heren bleuen[45].
Der busschoff van Lutge was ir ein;
deser veir en is egein[46]
i'n wille uch sagen wie hie sy;
der greue van Gelre der ander was,
da moicht ir in bekennen by;
den derden den men dar zo las,
dat was ein ritter vysserkoren,
eyn greue zo Loin was hie geboren;
dat veirde was greue Engelbrecht
van der Marcken, die gerne reicht
her hait geuordert[47] al syn leuen,
des is eme noch goit wort gegeuen.
Dese veir saissen vnder in,
die stat en solde me noch [illegible]
deme busschoue zo sonen geuen,
dat hie myt vreden solde le[illegible]
sicher vort al syn iair,
ain[48] weir't der stat ein deil ze swair,
dan veir dusent marck zo eyner zijt.
Sus bleiff der busschoff ind syn broder quijt
van Valckenburch myn here Derich.
Alsus die stat versoinde sich.
Blift die sone wail behalden
des sal goit gelucke walden!
Also scheir[50] der busschof ledich wart,
men galt eme myt der vart[51]
van den veirdusent veirzein hundert.
Synt dede hie des menchen wonder,
nochtan dat eme die burgere[52] gulden[53]
ind leisten, als sy van reichte solden,
hie warp vp sy synen has,
noch en voir hie des ney de bas[54].
Men bereyde eme syn pert
ind voir zo dem Brole wert[55].

---

42. die es. — 43. Lüttich lies Lutge, so liest auch die Blenzische Handschrift. — 44. Klugheit sie es dazu brachten. — 45. daß sie es an vier Herren blieben, die Entscheidung an sie brachten. — 46. lies engein (wie die Blenzische Abschrift) unter diesen vieren ist keiner, ich nicht wolle euch sagen, wer er sei. — 47. gefördert. — 48. ain: ohne, dann wenngleich, wenn auch noch so. [illegible] nicht mehr und minder sollte die Stadt geben, wenn es ihr auch noch so [illegible] würde, als 4000 Mark mit einem Mal. — 49. frei, los, enthoben. — 50. [illegible] bald. — 51. myt der vart: auf der Stelle. — 52. Bürger sind immer die [illegible] Geschlechter. — 53. zahlen. — 54. dennoch fuhr er nicht desto besser. — 55. [illegible] dem Brole (seinem festen Schlosse) wärts.

Als scheit hie zo dem Brole quam,
nu hoirt wes hie sich ane nam.
Hie dede nuwe brieue schriuen
ind nuwe bottschaff dryuen
heren Anselme van Instingen,
die archlistich was van menchen dingen.
Node spreche ich ane syne ere,
men sprach, hie were ein verredere.
Hie quam zo Coellen in gereden
ind voir wail na verreders seden.
Die bruderscheffte[56] hie besante
ind die men meister da aff bekante
van der gemeinen[56] alle die besten,
da men eniche maicht ane wiste[57],
dat sy heymlich zo eme quemen
ind vruntlich syn wort vernemen.
Alle samen quamen sy vur in,
hoirt hie syner worde begin:
„Ir heren sijt Gode willekome!
Ich werue vre ere ind vren vrome,
nu nempt hie myns heren brieue,
truwelich deinst[58] ind sine lieue
ind deit uch vys synen munde verstain,
hie en wille uch nummer aue gegain[59]
vmb die truwe die ir eme hait gedain.
Nu doit myns heren brieue lesen;
wilt ir eindreichtich myt in wesen,
hie wilt myt uch genesen ind steruen[60]
ind na vrre ere weruen
weder die ouerstoiltze[61] burgere,
die uch en laissent goit noch ere.
Nu doit uch beduden den breiff,
doit synen wille, it wirt uch leiff."
Der breiff wart gelesen alda
ind wart gedoit[62] zo hant dana.
Der busschoff grote die broderschaff gemeine
ind die gemeinde[63] grois ind clein,
ind enboit in in synen brieue
truwelichen deintz ind syne lieue.
„Eyns dinges wondert mich sere,
sprach der breiff vur synen here[64],
dat ir gewalt lidet van den genen[65]
ind als kneichte moisset dienen,
die uch goedes ney en gunden,
dat ir van den wilt syn gebunden;

56. die Brüderschaften sind die Gewerke, Ämter, die Gemeine im Gegensatz alten edlen Geschlechter, Bürger oder Patricier, die auch „die lude" heißen. — von denen man wusste, daß sie einige Macht hatten. — 58. treuliche nste. — 59. abgehn, abfallen, untreu werden. — 60. er will mit euch leben sterben. — 61. scheint mit eine Anspielung auf das edle Geschlecht der Overzen. — 62. gethan sogleich darnach, befolgt, ausgeführt. — 63. Gemeine, von Brüderschaften geschieden, ist dann der ganze Volkshaufe mit den Zünften. — für seinen Herren? — 65. denjenigen.

sy en durft neit anders dan vr bloit
ind vr ere ind vre goit;
sy knagent[66] uch reicht vp den grait,
dar vmb hain ich uch mynen rait
gesant van Insingen den edelen man,
die uch vil wale geraden kan.
Wat hie uch reit vp die burgere,
seit is an mynen lijff ind an myn ere,
sprach der breiff vur synen here,
truweliche sal ichs bestain,
ich en wils uch nummer affgegain"[67].
Do der breiff gelesen wart,
sy begonten rait vragen myt der vart
heren Anselme van Insingen,
want hie listich were an allen dingen,
dat hie in rede, wie sy betwungen
moichten myt enichen vugungen
die vil stoltze borgere,
die in aue nemen goit ind ere.
Nu hoirt wie hie weder saichte
do man't alsus an in braichte:
„Ir heren ir sult eyndreichtich syn (wesen)
wilt ir samen vur in genesen;
hait vnder uch allis dingis hale
ind sament uch ze male
beyde mit kneichten ind wagen[68];
wat eynen boge maich dragen[69]
ind uch niet aff en maich gain,
die doit myt truwen uch bystain[70].

Umdichtungen der antiken Götter- und Heldensage.

1. Alexander vom Pfaffen Lamprecht aus dem 12ten Jahrhundert. (§. 36. 1.)

Dies Werk ist unter den frühern deutschen Dichtungen eins der allervorzüglichsten *) und gehört in die Übergangszeit der Dichtung, wo die Dialecte sich noch kreuzen und die ächte Reimkunst sich noch nicht herausgebildet hat. — Die nächste wälsche Quelle des Gedichts ist ein

---

66. sie nagen euch recht auf den Rückgrat, peinigen euch bis aufs Blut. — 67. affgegain einem etwas: ihm etwas weigern, eine Zusage nicht halten. — 68. beides mit Knechten, was auch Gesellen und Arbeiter sind und Verwandten. — 69. was nur einen Bogen tragen kann und euch nicht abstehn mag. — 70. So fingen die Brüderschaften den Kampf gegen die Bürger an, ein Vorspiel der spätern Weberschlacht, wurden aber von den Geschlechtern geschlagen.

*) cf. Gervinus a. a. O. I. S. 217 flg.

Werk eines „elberich von bisenzun" (Vicenza oder Besançon), von em nichts weiter bekannt ist, als daß auch ein Werk von ihm als Quelle eines andern Gedichts, „Daniel von Blumenthal" vom Stricker enannt wird. Eine alte Bearbeitung der Alexandersage, auf welche die rosen des Mittelalters hinweisen, wird einem Eusebius (Aesopus? Euache des Thomas v. Kent?) zugeschrieben und nicht lange vor dem nde des 12ten Jahrhunderts gab Walter von Castiglione in einer lainischen Bearbeitung, welche classisches Ansehn erhielt, der Sage eine eue Gestalt. Einen französischen Roman von Alexander bearbeitete ambert li Cors (le Court) *), auch ein Pfaffe, und nach ihm Alexaner von Bernay, doch nicht nach Walter, dem aber die flandrische (von oh. v. Maerlant?) und spanische Darstellung folgten. Alle diese aber eichen vom deutschen Alexander ab, dessen Dichter eben nicht jener anzösische **), sondern ein deutscher Pfaffe Lamprecht ist. Wie viel eser zum Elberich hinzugethan können wir, da das letztere Werk spurs verloren ist, nicht bestimmen, aber jedenfalls ist das Gedicht Lamprechts ns der herrlichsten und vortrefflichsten der deutschen älteren Poesie, und hört an das Ende des 12ten Jahrhunderts. — Maßmann hat sich s Verdienst erworben in seinen: „Denkmälern deutscher Sprache nd Literatur aus Handschriften des 8ten bis 16ten Jahrunderts zum erstenmal herausg. Erst. Heft. München, ondon und Amsterdam. 1828." dies ganze Gedicht S. 16—75 drucken zu lassen. Die Handschrift, woraus das Gedicht genommen , befindet sich in Straßburg (Cod. C. V. 16. 6. der ehemaligen Univ. Bibl.), gehörte früher der Coll. Soc. Jesu Molshemy, und ist erst r kurzer Zeit bekannt geworden.

---

*) Darum sagt Rudolf v. Ems in seinem Alexander von diesem:

Es hat ouch noch den alten sitten
Stumpflich, nicht wol besnitten,
Ein lamprecht gedichtet
Von welsche in dutsche berihtet.

**) Wie J. Grimm dies dennoch gegen Maßmann wahrscheinlich gemacht habe (cf. Koberstein Gesch. der deutsch. N. L. 3te Aufl. Lpz. 1837. S. 151) kann ich nicht entscheiden, da ich s. Angaben (Gött. gel. Anz. 1835. St. 66) nicht bei der Hand habe; immer doch müsste aber, wenn Elberich von Bisenzun aus dem Franz. geschöpft hätte, noch ein deutscher Dichter da sein, der den Elberich bearbeitete und von diesem bewiesen werden, er sei nicht ein Pfaffe Lamprecht gewesen.

Inhalt und Beispiele.

(Diz ist alexander.)

Daz *liet*, daz wir hie wirken,
daz sult ir rechte merken,
sin gev*ov*ge *) ist uil gerecht.
iz tichte der *paffe lamprecht*
unde saget uns ze mære
wer *alexander* wære.

Alexander war ein weiser Mann, gewann viel Reiche, zerstörte manche Lande. Sein Vater war Philippus,

11. daz mugit ir wol horen.
in libro *machabeorum.*
elberich von *bisenzvn*
der brahte uns diz *liet* zv
der hetiz in *walischen* getihtit.
ih han is *uns* in *dutischen* berihtit.

Er hatte einen salemonis mvt und wie viel reicher Könige waren, so war doch keiner jemals so der *wnderliche* alexander, nur Salomo, der aber kein Heide war, zeichnete sich noch aus. Es ist eine große Lüge, daß er eines Gauklers (Nectanebus) Sohn wäre, sondern er ist der Sohn des Philippus und der schönen Olympias. — Seine Geburt ist schon wunderbar,

132. die erde erbibete ubir al.
der donre wart uil groz.
ein starkiz we*d*er nidergoz.
der himel uerwandelote sih—
unde di sunne uertunkelote sih
unde hete uil nah irn schin
uerlorn,
do *alexander* wart geborn.

So gedieh auch das Kind in drei Tagen besser als andre Kinder, die drei Monat alt sind. Sein Haar sträubte sich, war roth und *crisp* als eines wilden lewen lokke, das eine Auge war blau nach einem Drachen, das andre schwarz nach einem Greifen. Über den ganzen Leib war er herrlich. Schon früh wird er von weisen Männern wie aristotiles unterrichtet, in Sprachen, in Musica, zerkennene daz gestirne vnde sinen ganc, mit Waffen verkehren, zu Gericht sitzen, das Landrecht bescheiden. Dabei wollte er nicht lügen noch betrügen und brach einem lügenhaften Lehrer den Hals. Auch große Kraft besaß er und bändigte das wunderliche Roß bucival,

279. iz was *freislich* gnuch.
ime was sin munt,
daz wil ih *iv* tvn kunt,
alseime esele getan.
di nasen waren ine wite uf getan
sine oren waren ime lanc

---

*) Statt des über v und u stehenden i und o ist iv, vo und uo gebraucht, eigne Wortformen und Schreibungen sind durch liegende Schrift hervorgehoben.

285. daz houbit magir vnde *flanc.*
sine ougen waren ime *alliruare*
glich eineme fliegindin are.
Sin hals was ime *lockechte*
ih wene iz were lewin geslehte.
uf den *goffen* hatis rindis har.
an den siten liebarten[1] mal.
so sarrazin ioh cristin man
ni nihein bezzer ros gewan.

Niemand durfte sich ihm nähern, so unbändig war es, und dem, der es zuerst bestieg, wollte Philippus nach seinem Leben sein Königreich geben. Der Alexander aber beugte es sich,

360. do sin daz ros wart gware,
und er iz begunde *anestare*,
iz uergaz allir siner macht
unde woldime wesen *dienisthaft.*
iz *knete* fur in dar nieder
vnde ne *unsitete*[2] niwit sider.

Der Vater, hoch erfreut darüber, will dem Sohn alle Gewalt über sein Reich geben, Alexander lehnt jedoch Alles bescheiden ab und bittet nur um Waffen. Drauf zieht er vor die große Stadt Cesarea, wo ein König Nikolaus herrscht. Diesen unterwirft er und nimmt ihm seine Krone sie dem Vater zu bringen. Bei der Heimkehr erfährt er die leidige Mähr, daß sein Vater siner muter was ab comen und ein ander Weib Cleopatra genommen habe, darüber zürnt er, und einem Ritter Lysias, der mit der Braut gekommen war, schlug er einen großen schweren goldenen Napf vor di zande daz si ime in die kele *resen*[3].

Nun fehlt ein Blatt der Handschrift, das von Alexanders Zügen nach dem Westen gesprochen haben muß, denn es heißt nachher: der *rome* mit siner craft under sih betwang braht unde alle *criechische* lant.

Der Held wendet sich darauf gegen Tyrus, fordert die Bürger vergeblich mehrmals auf, sich ihm zu unterwerfen und gewinnt, als sie sich weigerten und seine Boten tödteten, eines zurnigen lewen mut. Er bestürmt die Stadt, aber sie wehrt sich so heldenmäßig, daß mehr denn hunderttausend von Alexanders Leuten erschlagen und des Meeres Wellen vom Blute roth werden: Auch ein Sturmwind that ihm große Noth, daß Alexander sehr klagte. Auf dem Libanon ließ er, wie einst Salomon, Bäume fällen und baute Sturmmaschinen (ebenhoe und berchfride).

Beispiel 1.

Der Sturm auf Tyrus. (S. 22)

856. Do hiz er starc *gewerken*
machen uffe *schiben*[4]
unde zo der stat triben
unde hiz die muren howen

1. Leopard. — 2. sich übel geberden, wüthen. — 3. hineinfallen. — 4. Scheiben, Rollen.

mit ſtehelinen *gezowen*[5]
do irhub ſih ein ſturm groz.
ſtarkê man warf vnde ſcoz
uon den einen zo den anderen.
ſere mohteſ *deme* wnderen,
der ie diheinen ſturm geſach:
uon der werlde, di da tot lac,
wart daz mere al ein blut,
des wohs *alexandro* ſin mvt,
er beſtunt ſi mit nide
uon den *berhfriden*[6],
diſ waren hoer dan di turme,
do *beſtunt* er ſi mit ſturme.
da wrden di ſconen *ſvibogen*[7]
in daz wazzer gezogen
undo die gemoſeten ſteine.
der muren brach do eine
alexander vnde di geſte,
di da was die beſte.
De ſi zor anderen muren quamen
cedirboume ſi namen
vnde lange tannen —
bercfride hiz man ſpannen
vnde rihte ſi uf mit liſten
vnde ſazte ſi zo der veſten.
do ſteich *alexander*
vnde manich man ander
uf di vberiſten were
vnde hiz ſturmen ſin here.
da nider an der erden
hiz er den ſturm werden.
do hiz man *werch* uf ſchiben,
zo der muren triben,
mit *gezowe* man di mure brach.
vil manic man da tot lach.

Alexander, prächtig gewaffnet, that große Wunder, erschlug den Herzog der Stadt und sprang auf die Zinnen, vier tausend mit ihm, von denen viele blieben, dann warf er griechisches Feuer in die Burg, da mußten die Bürger weichen und Alexander drang in die Pforten ein. Die Thürme ließ er nun niederbrechen, drei tausend der reichsten Bürger binden und hängen, seine Boten (surstin) zü rächen; doch war er des Sieges nicht froh, denn ihm waren mehr Leute gefallen als in Tyrus lebten. Die Stadt aber lag zerstört da.

Ein aus Tyrus Entronnener kam zum König Darius, erzählte vom Elend der Stadt und forderte Hülfe. Darius verspricht sie, sendet Alexander zum Spott einen goldnen Ball, zwei Schuhbänder und wenig Gold in einer Laden nebst einem Brief, worin die Geschenke spöttisch erklärt wurden. Alexander antwortet nach Empfang der Geschenke bitter und erklärt Darius Gaben ganz anders,

Den bal hat er mir geſant
Da mile hat er mir bekant
daz iz allos an mir ſol ſtan
daz der himel hat vmbevan;
vnde ih herre ſvle werden
noh an diſer erden

5. gezouwe Geräth, bes. von Eisen. — 6. befestigte Thürme (balfredas, beffroy). — 7. gewölbter Bogen, wohl Wurfmaschinen, wozu die gemoseten Steine gehören.

vber alle di riche,
di sint im ertriche
vnde vbir alle di lant
di ie wrden genant
Er sante mir ouh zue
schvh bant
da mite hater mir becant
daz er sih mir ze eigene
wil geben
unde mit mjnen gnaden
leben
vnde mjn *dienist*[1] wille sin
zallen heruerten mjn
mit dem golde, daz ir mir
habet brach(t)
da mite hat er gedacht,
daz mir eineme daz gezeme,
daz ih den zins uon ime
neme[2]
unde ouch alle erdische lant
bedwinge zo mjner hant,

drei Monat möge er nur warten, dann wolle er zehenzic tusent über das Wasser Euphrates vor Babylon bringen.

Darius, sehr aufgebracht, sendet zwei treue Herzoge, Marius und Tybotes, Alexander entgegen um seinen Übergang über den Euphrat zu hindern und ihn gefangen zu nehmen; ihre Bedenklichkeiten schlägt Darius Drohen nieder und sie bringen ein großes Heer zusammen um es Alexander entgegen zu stellen. Dieser kommt ihnen jedoch zuvor und setzt über den Euphrat. Als Marius und Tybotes die Kunde davon vernehmen, eilen sie an den Fluss und es kommt nun zu einem mörderischen Treffen[3]. Mennes, auch ein Anführer des Darius, erscheint mit seiner Schaar und bringt Alexander in große Noth, aus welcher ihn Daclym (Klitus), ein tapfrer Ritter aus seinem Heer, befreit. Nach langem blutigen Kampfe siegen die Griechen; viele tapfre Perser, unter ihnen Mennes, bleiben auf dem Schlachtfelde und Alexander rückt auf Sardes, Darius Burg, vor, welche er erobert und verbrennt. Darius schwört den Alexander an einen Ast zu hängen und sein Fleisch den Vögeln zur Nahrung zu geben, wenn er in seine Hände fällt. Er sendet darauf zu allen Fürsten seines Landes um Hülfe und bald kommt ein unermessliches Heer zusammen. Darius droht Alexander von neuem auch in Sinnbildern, wie er ihm Mohn sendet, die unzählige Menge seines Heeres anzuzeigen, den Alexander aber (der dagegen Pfeffer sendet) aufisst,

si sint so weich
vnde smeckint so wole
ih hoffe daz ih sin here sole
harte wol uerwinnen
mit mjnen jungelingen.

Alexander aber erhält plötzlich die Nachricht, seine Mutter Olympias sei sehr krank und wünsche ihn zu sehen. Er lässt dem Darius sagen:

1. Dienstmann. — 2. Darius verlangte von ihm Zins, wie es heißt, Philippus sei Darius zinsbar gewesen. — 3. Dies die Schlacht am Granikus.

er werde sobald er könne, wiederkehren und eilt zu seiner Mutter, die vor Freude über seine Ankunft sogleich gesund wird. Auf seinem Rückzuge nach Persien kämpft er mit glücklichem Erfolg gegen Abdyrus und verbrennt Theben, Korinth und Athen unterwerfen sich ihm, auch die kühnen Lacedämonier, welche eine Zeit lang widerstehen, werden endlich mit Hülfe des griechischen Feuers bezwungen. Nun zieht Alexander nach Persien, in großer Hitze badet er sich und erkrankt (der *rite*[1] bestunt in der nah), doch Philippus Trank, welchen er trotz Parmenions Brief trinkt, heilt ihn wieder. Dann geht er über den Euphrat und zerstört die Brücke, welche er über den Fluss geschlagen hat, damit den Seinigen der Rückzug abgeschnitten sei und sie desto tapfrer kämpfen. Darius hatte bei der Nachricht von Alexanders Rückkunft seine Fürsten versammelt, um sich Raths bei ihnen zu erholen, und war gesonnen gewesen den Zins fahren zu lassen, wenn Alexander ihm fürder nicht feindlich sein wolle. Doch Alle stellten ihm das Schimpfliche eines solchen Vertrages vor und so führte er dem Alexander zum zweiten Male sein Heer entgegen. Auch diesmal trägt Alexander nach hartem Kampfe durch seine große Tapferkeit:

er hete grimmjgen mvt
alse der zornige *bere* tvt,
so in di hunde bestân:
swaz er mit den clauwen mach
gevan,
darane richet er sinen zorn,

den Sieg davon. Dann rückt er auf die Stadt Batia[2] vor, wohin die Perser sich gewandt, erobert sie, nimmt alle darin befindlichen Schätze und macht Darius Mutter, sein Weib und seine Kinder zu Gefangnen:

alexander frowete sih.
wandiz was ein kunjnclich roub.

Den Persern keine Zeit zu neuen Rüstungen lassend setzt er ihnen nach, bedient sich aber dabei der List Baumzweige an die Schwänze der Rosse zu binden, dergestalt, daß vor dem großen Staube die Feinde sein Herannahen gar nicht gewahr werden. Durch einen Traum, in welchem ihm sein Vater erscheint, bewogen, geht er selbst in das feindliche Lager, wo er sich für einen Boten Alexanders ausgiebt, der den Darius durch ihn fragen lässt, weshalb er noch säume, da man sein Land immer mehr verheere und ihm täglich größere Schmach anthue. Darius lässt den vermeintlichen Herold königlich bewirthen und führt ihn in seinem Hause umher. Durch einen Fürsten wird Alexander erkannt, doch entkommt er vermöge seines schnellen Rosses glücklich zu den Seinigen. Trotz des großen Heeres der Feinde hat er frohen Muth:

---

1. das Fieber. — 2. batra.



ein her fliegen mach nit gescaden
zwein *wenigen* wespen
da si uaren zo neste.

Am andern Morgen beginnt die dritte Schlacht. Alexander auf n Bucephal eröffnet sie, von beiden Seiten flog das Geschoss so dick der Schnee. Die Heerhörner und di trummen ertönten zum Kampf:

wer mohte ie bescowen
zvei so herlichen scaren.
da was maniger *mvter barjn*[1].
da si ze samene quamen
vnde grozen scaden namen
da was daz *felt uil breit*
mit den toten vbir spreit.
si slugen unde stachen,
so daz di *schefte* brachen
do griffen di recken
zo den scarfin *ecken*[2]
unde uohten mit *nide*.
alle di *uolcwige*[3],
sturme vnde strite
di uon *darien* gezite
al biz her sint geschit,
di ne glichen dar zo njet.
da *alexander* der helt balt[4]
dario den zins galt,
daz der zins ie gedacht wart,
das gerov manigen in der vart
wande si in dem blute *svebeten*
di danoch gerne lebeten.

werden die Perser wiederum geschlagen und Darius ist der erste, lcher sich zur Flucht wendet, worauf die Verwirrung im Heer allgein wird. Als sich die Kunde von der abermaligen Niederlage des st so mächtigen Fürsten im Lande verbreitet, erhebt sich ein allgemei Trauern und Klagen.

Beispiel 2.

Die Klage der Perser.

Der jamer wart da vil groz
vil manic sinen genoz
weinete vnde clagete,
den er uerlorn habite.
der vater weinete sin kint —
daz waren iamerliche dinc —
manic man sinen *eidem*
wande ime was vil leide —
di svester irn bruder,
irn lieben svn die mvter.
ouh weinte di irn *amis*,
di da *stille was gehit*[5].
di frowen weinten irn trut[6],
den si *minneten* vbir lut.
di man ze manne solde geben,
der leidete daz leben.

---

1. barjn, barn Gebornes, Kind. — 2. ecke Schärfe, Schwerdt. — 3. alleiner Kampf. — 4. freudig. — 5. ihrem Geliebten, die im Geheimen verheihet war. — 6. Trauten, Geliebten, Gatten.

[redacted]

si weinte also sere
alse si *gehit* were[7].
die iungen an der strazen,
da si ze spile sazen,
di weinete[8] vil sere
ir mage vnde ir here.
di kint an *den wagen*[9]
so si weinen sagen,
vnde alse manz in gezalde,
si weineten alse di alde
vnde lebeten ane wnne.
di mane vnde di sunne
di uerwandeloten ir liecht
vnde ne wolden schinen njecht
vnde ne wolden niet be sehen
den mort, den[10] da was geschen.

Auch Darius verliert allen Muth:

uf sinen *estrich* er sih warf
er clagete, daz er niet ne starb,
jme ware lieber der tot
dan er sus ware gelasterot.

und schreibt einen Brief an Alexander, worin er ihn mahnt, seines Glücks sich nicht zu überheben, an seine eigne (Darius) frühere Gewalt zu denken, welcher nun den Spott der Weiber leiden solle. Dann bittet er um Frieden und verspricht, ihm seine Schätze zu my'niatan, susis und batran auszuliefern und ihn zum Herrn über Persien und Medien zu machen. Alexander jedoch will von diesen Unterhandlungen nichts wissen, sondern den Streit weiter fortsetzen.

Nun sendet Darius nach Indien zum König Porus und bittet ihn dringend und beweglich um seine Hülfe. Porus verspricht mit einem Heer zu ihm zu stoßen und ihn zu rächen. Unterdessen sind zwei von Darius Unterthanen, Bysan und Arbazan, darin übereingekommen ihn zu ermorden, indem sie für dies Verbrechen einen großen Lohn von Alexander erwarten. Bewaffnet dringen sie in den Palast des Darius und vollbringen die frevelhafte That. Alexander, als er die Nachricht davon erhält, eilt zum sterbenden Perserkönig und beklagt sein Unglück; sein Reich wolle er ihm zurückgeben, wenn er ihn erhalten könne, und forscht nach seinen Mördern.

Beispiel 3.

Darius Ende. (S. 45.)

Do *alexander* diz gesprach,
darius, al da er lach
berunnen mit dem blute
unde mit trurigem mvte
uf richte sich der *wigant*[11]

7. als ob sie schon verheirathet wäre. — 8. l. weineten. — 9. Wiegen. — 10. für der. — 11. Kämpfer.

unde kuste *alexandris* hant
mit uil grozer *unmacht*
unde uergaz allir vientscaft.
er sprah iemerliche
„gedenke kuninc riche
alexander, wer ih were,
wer was gewaldig*ere*,
der ie geborn worde —
lutis unde burge.
waz mach mir abir daz gefromen,
nu iz alsus ist comen —
nu ratich di*r* unde mane
unde gedenke uaste dar ane,
daz dir *al samen* nit gesche:
mir tunt mjne wnden uil we
unde smerzent mir sere.
noh sagen ih dir mere:
nu siant[13] an diner hant
kriechen unde mjne lant —
mache fride under den zwein
unde laz si wesen beide alein[14],
so ne mac dir njeman wider stan.
mjner frunde saltu gnade han
durh dines selbis gute:
wis[15] genedich mjner mu*o*ter.
mjn wib wil ih dir ouch beuelen.
owi wi sere ih nu *quelen*:
sweder ih sterben *unde*[16] genesen,
so sol min liebe tohter wesen
din *eliche* wib.
di beuele ih dir an dinen lic[17],
wande si is uon *adele* geborn.
allir vientscaft han ih *uerkorn*[18],
unde alser diz uollen sprach,
uil schiere er darnjder lach
uon dem blute, daz ime uz flos,
tot in *alexandris* scoz.

Alexander läſſt ihn königlich begraben und

bot michelen scaz
allen den, die gerieten daz,
daz man *darium* irsluge.

Bysan und Arbazan, sich große Schätze versprechend, geben sich nun selbst an und müſſen das Verbrechen am Galgen büßen. Hierauf feiert der junge Held seine Hochzeit mit Darius Tochter roxanjen di sconen mit großer Pracht.

Bald darauf meldet ein Bote, daß der König Porus sich rüste, um gegen ihn zu ziehen. Alexander sammelt seine Heeresmacht und macht sich nach Indien auf. Die Reise ist mit so großen Beschwerlichkeiten und Mühseligkeiten verbunden, daß die Krieger sogar ihrem Führer nicht

---

12. Ähnliches, ganz so wie mir. — 13. sind. — 14. einig, eins. — 15. bis, sei. — 16. man erwartet oder. — 17. l. lib. — 18. verkiuse, verkorn, ich sehe drüber weg, lasse unbeachtet.

weiter folgen wollen, doch Alexanders Vorstellungen gelingt es bald den Geist der Empörung zu dämpfen. In Indien angekommen fordert ihn Porus in einem Briefe auf vom Streit mit ihm abzulassen, indem er ihm eine gewisse Niederlage prophezeit. Alexander antwortet mit Verachtung und der Kampf beginnt. Porus führt gegen die Feinde mit dem Heere eine große Anzahl Elephanten (elfent) herbei,

ſi ſint uzer maze ſtark — willit irs getruwen
man mach uf ſi buwen — turme unde *berchfride*.

Alexander aber schickt diesen eherne, mit griechischem Feuer angefüllte Bilder auf eisernen Wagen entgegen. Sobald nun in der Schlacht die vorangestellten Elephanten sich diesen glühenden Bildern nähern, verbrennen sie sich dergestalt, daß viele todt bleiben, andre in das Heer zurück fliehen und in der Verwirrung, die entsteht, eine große Menge Leute zertreten. Nun beginnt nach kräftigen Reden Alexanders und Königs Porus ein blutiges Gefecht bis an den dritten Tag

ſo njeman da ne geſach
blodiſ mannis gebaere.

Von beiden Seiten fallen Unzählige, doch hat Alexander größeren Schaden. Da fordert er Porus zum Zweikampf, um auszumachen, wessen Land und Leute dem andern unterthänig werden sollen.

Beispiel 4.

Der Zweikampf. (S. 52.)

Poruſ der riche
der globete[1] froliche
daz *alexander* dar ſprah:
ime was *zo dem camphe gach*[2].
er waſ uil langer
dan der kuninc *alexander*,
zvier claftere vnde mer;
porus was stark unde her.
des getroster sich
vnde gelobete daz *einwich*[3].
daz wart ime ſint zeleide.
die kunjnge kume beide
des kamphiſ irbeiten[4];
dar zo ſi ſih bereiten.
do ſi ſolden ſtriten,
do ſtunden in beiden ſiten
di here, alſe da gelobit was.
di herren *zucten diſ ſahs*[5];
zeſamene ſi do ſprungen.
woh wi di *ſvert clungen*
an der fursten handen
da ſih di wigande

1. geloben: preisen, dann geloben. — 2. gach eilig, hastig. — 3. einwich, einwic der Einzelkampf, im Gegensatz des volcwic der Schlacht, Zweikampf. — 4. erwarten. — 5. Schwerdter, Messer.

hiwen alſe di wilde ſwin.
da waſ *njt*[6] under in.
michil wart der *ſtahil ſcal.*
das fivr *bljckete* vbir al
da ſi des ſchildeſ rande
schiwen uor di hande
ſi giengen alle wile
wider ein ander ze *bile*[7].
wol nuzeten di *ecken*
di turliche recken,
ir geweder wider den anderen.
do duhte *alexanderen*,
daz er daz bezer habete.
poren lut des irzagete
unde ouh von *unheile*
[unde] uercristen[8] algemeine.
vnder des *porus* dare ſach,
undo[9] *alexander* gab ime ejnen ſlah
unde tetjme an den ſtunden
eine ſo groze wnden,
daz der michele man
zo der erde geuallen quam.
svi gerne er wider wolde streben:
er ne mohte langer njwit leben.
er lach dar ze hant tot.
daz *mose* wesen[10] durh di not,
wandime *alexander*
selbe mit sinen handen
daz houbit uon dem *luche*[11] aluoch:
do heter des camphes genuch.

Noch einmal entſteht ein mörderiſcher Kampf zwiſchen Griechen und Indiern, die unverzagt ihren Gebieter zu rächen entſchloſſen ſind. Nach langem blutigen Morden behaupten die Griechen den Sieg und die Indier erklären ſich Alexander unterthänig, worauf Friede geſchloſſen wird. Porus und andre Helden werden herrlich beſtattet und mancher Wigant blieb dort zurück ſeine Wunden zu heilen.

Nun beginnt ein zweiter Theil des Gedichts, in welchem Alexanders Züge bis ans Ende der Welt und ſeine gefahrvolle Rückkehr durch die Schreckniſſe der Wüſten und Wälder geſchildert werden. — So kam er zu einem armen Lande, wo die Leute nichts beſaßen, ſelbſt, wenn ſie ſtürben, würden ſie begraben in nehein grabe, einen troſt habe wir doh darabe, daz uns bedecke der himel. Da Alexander ſagte, ſie ſollten von ihm etwas bitten, baten ſie, er möchte ihnen geben: daz ſie imer moſten leben unde niht ne dorften ſterben. Als er nun zornig ward und meinte, er müſſe ja ſelbſt ſterben, äußerte einer von dem Lande weislich: warum er dann ſo viel Wunder auf Erden mache? er aber entgegnete, es ſei ihm alſo geſchaffen von der vberiſten gwalt. — Drauf zieht er über Berg und Bruch mit großer Mühe bis er der werlt an ein ende

6. Zorn, Haß. — 7. bil Kampf, der Augenblick wo das Wild gefällt wird. — 8. uercristen Wunden? von vere Leib, Leben, Sitz des Lebens. — 9. mußte gelöscht werden. — 10. mußte sein. — 11. Bauch für Leib und Rumpf.

kommt. Da ward ihm zu Muth, wie er seiner Mutter und seinem Meister die Noth schreiben müsse, welche er mit seinen Wiganden erlitt. Der Inhalt dieses Briefs an seine Mutter, die schöne Olympias, und seinen Meister Aristoteles ist folgender: Nachdem ich Darius, den Reichen, so wie die berühmten Indier überwunden hatte, zog ich mit meinen Mannen weiter; doch mussten wir viele Drangsale erleiden. Krokodille, Scorpionen, Löwen, Eber, Schlangen und andre schreckliche Thiere fügten uns mannichfachen Schaden zu, auch zu Giganten kamen wir, die einen Theil meiner Mannschaft erschlugen. Doch machten wir auch mitunter Erfahrungen angenehmer Art, sahen den Fenix und lernten mancherlei schöne und liebliche Dinge kennen.

Beispiel 5.

Das Wunderland. (S. 56.)

Do wir furen bi dem mere
do reit ih uzer dem here
mit drin dusint mannen.
do hube wir *unsih* dannen
vnde wolden wndir besehen.
do sahe wir uerre dannen stên
einen herlichen walt.
daz wnder daz was manicfalt,
daz wir da uernamen.
do wir da bi quamen,
do horte wir dar inne
manige scone stimme,
liren unde harfen clanc
unde den svzesten sanc:
der uon menschen ie wart *gedacht*,
werer allir ze samene braht,
der ne kunde sih dar zo njet *gegaten*¹.
ujl harte wnniclich der scate
under den boumen dar was.
da entsprungen blvmen vnde gras
vnde wrze *maniger kunne*².
ich wene ie walt gewnne
also manige *zirheit*.
er was lanc vnde breit.
der selbe walt der lach,
alsich v'³ dar uon sagen mach,
an einer *sconen ouwen*.
dar moste wir scowen
manigen edelen brunnen,
der uz den walde quam gerunnen
luttir vnde vil kalt.
ih vnde mjne helede *balt*
heten da *wndiris gemach*⁴,
daz uns zeliebe da gescah.
daz ne wil ih so njwit *uerdagen*⁵,

1. gegaten in Berührung bringen, verbinden sich zuo einem sich ihm gleichstellen also: welch süßer Gesang mit diesem zusammengebracht würde, er könnte sich ihm nicht gleichstellen. — 2. Geschlecht. — 3. als, wie ich euch. — 4. gemach was gleich kommt, wndiris gemach Wunderdinge. — 5. verenthalten.

ih ne wiliz v' flizliche ſagen.
Der edele walt *frone*[6]
waſ wnderlichen ſcone
deſ name wir alliſ goume[7].
ho waren di boume.
di *zelgen*[8] dicke unde breit,
nach der rehten warheit.
daz waſ ein michil wnne.
da ne mohte di ſunne
an di erde niht geſchine.
ih vnde di mjne
wir liezen unſe roſ ſtan
unde giengen in den walt ſan[9]
durh den wnniclichen ſant[10]
dî wile duhte unſ harte lanc
biz wir dare quamen,
dar wir uernamen,
waz wnderiſ da mohte ſin.
uil manich ſcene[10a] *magetjn*
wir alda funden,
di da in den ſtunden
ſpilten uf den *grunen cle*
hundrit tuſint unde me.
dî ſpileten vnde ſprungen,
hei wi ſcone ſi ſungen,
daz beide cleine unde groz
durh den ſuzlichen *doz*,
den wir ho(r)ten in dem walt,
ih unde mine helede balt
uergazen unſe herzeleit
unde der grozen arbeit
unde alliz daz ungemah
unde ſvaz unſ leideſ ie geſcach.
unſ allen do beduhte.
alſiz wol mohte,
daz wir gennc habeten
di wile daz wir lebeten
frowede vnde richeit.
da uergaz ih angiſt unde leit
unde mjne geſinde,
unde ſvaz unſ *uon kindc*[11]
ie leideſ geſcach
biz an den ſelben tach.
mir duhte an der ſtunt,
ih ne wrde njemer ungeſunt,
ob ih dar imer *muſte* weſen
ſo ware ih *garwe*[12] geneſen
uon aller angiſtlicher not
unde ne forhte njwit den tot.
Woldir nu rehte uerſtan,
wijz umbe di frowen quam,
wannen ſi bequamen
oder wilich ende ſi namen —
deſ mach v' wol beſunder
nemen michil wnder.
ſvanne der winter abe ginc
vnde der ſvomer ane ginc[13],
vnde iz begunde grunen
vnde di edelen blumen
in den walt begunden uf gan,
do waren ſi uil wol getan:
liecht was ir *glize*[14];
ir rote unde ir wize
uil uerre uon jn ſchein.
blumen newart nje nehein,
di ſconer weſen mohte.
ſi waren alſunſ[15] beduhte
rechte *ſjnewel*[16] alſ ein bal
unde uaſte beſlozzen vbir al.
ſi waren wnderlichen groz

---

6. frone hehr, herrlich. — 7. goume Aufmerksamkeit, Wahrnehmung. goume nemen wahrnehmen. — 8. zelgen Zweige? — 9. ſogleich. — 10. l. ſanc um des Gesanges willen. — 10a. l. ſcone. — 11. von Kindheit an. — 12. gänzlich. — 13. abging und anfing. — 14. Glanz, Schmuck. — 15. wie uns. — 16. rund, überall wellig.

alſe ſih di blume obene entſloz,
daz merket an vheren ſinne,
ſo waren dar inne
megede rehte uollencomen.
ih ſaguh, alſichz han uernomen.
si giengen vnde lebeten:
menſchen ſin ſi habeten
unde redeten unde baten
rehte alſe ſi haten
aldir umbe zvelif iar.
ſi waren geſcaffen daz iſ war
ſcone an ir libe.
ih ne ſach nje uon wibe
ſconer antluzze me
noh ougen alſo wol ſte.
ir hande unde ir arme
waren blanc alſejnem *harme*[17]
unde *ſvoze* unde bein —
undir in ne was nehein,
ſi ne phlege ſconer hubiſcheit
ſi waren mit zuhten wol *gemeit*[18]
unde lacheten unde waren fro
unde ſungen alſo,
daz ê noh ſint nehein man
ſo ſvze ſtimme ne uernam.
Mvgint irs getruwen[19],
ſo ſolden diſen frowen
alliz an den *ſcate* weſen[20],
ſine mohten andriſ njt geneſen,
ſvilhe di ſunne beſchein
der ne bleib zelibe[21] nje nehein.
daz wnder daz was manicfalt:
do war irſchellet der walt
von der ſuzer ſtimme,
di da ſungen inne,
di ſvgele vnde die magetin —
wi mohtiz wnnjclicher ſin
fro unde ſpate
al ir libis gewete[22]
waſ ane ſi gewaſſen
ane hute unde ane *uaſſe*[23].
in waſ getan di varwe
nah den blumen *garwe*
rot unde ouch wiz ſo der ſne.
do wir ſi *zunſ* ſagen ge[24]
zozin *ſpilete unſ der lib*[25].
ſuſ *luſſame*[26] wib
ſint der werlt unkunt.
nah mjnem here ſantih zeſtunt.
do ſi ze mir quamen
und ouh uernamen
di herlichen ſtimme,
da uoren ſi mit ſinne[27]
vnde ſlugen ir gezelt
in den walt, niht an daz felt.
do lage wir dar *mit ſcalle*[28]
unde froweten *unſih* alle
der ſeltſamen *brute*.
ih unde mjne lute
wir wolten dar bliuen.
unde namen ſi ze wiben
unde hatten mer wnnen
dan wir ie gewnnen,

---

17. harm, Wieſelart, Hermelin. — 18. fröhlich. — 19. Wollet ihrs glauben. — 20. ganz und gar im Schatten ſein. — 21. am Leben. — 22. ihr Leibesgewand. — 23. wohl: ohne daß Sorgfalt auf die Anfertigung und das Anpaſſen wäre gewendet worden. — 24. zu uns gehen ſahn. — 25. zu zu ihnen ſpielte uns der Leib, hüpfte uns das Herz. — 26. lieblich, luſtſam. — 27. mit Sinne fahren, mit Empfindung wofür handeln. — 28. fröhliches Geſpräch, laute Freude.

ſint daz wir worden geborn.
o we daz wir ſo ſchiere uerlorn
daz michele gemach[29] —
diz wnder ih alliz ſah
ſelbe mit mjnen ougen.
deſ mugent ir gelouben.
diz warte alſih v' ſage
dri manede vnde zvelif tage,
daz ih vnde mjne helede balt,
waren in (dem) grunen walt
vnde bi der ſconen *owen*
mit den lieben frowen
unde wnne mit in habeten
unde mit frowedem lebeten.
uil jamerliche unſ do geſcach,
daz ih *uerclagen*[30] nit ne mach.
do di zit uollenginc,
unſe frowede di zeginc —
di blumen gare uerturben
unde di ſconen frowen ſturben.
di boume ir loub liezen
unde di brunnen ir fliezen
unde di fugele jr ſingen.
do begunde dvingen
unfrowede min herze
mit manicfalder ſmerze.
freiſlich[31] waſ mjn ungemach,
daz ih alle tage ſah
an den ſconen frowen.
owe wi ſi mih ruwen[32],
do ih ſi ſah ſterben
unde di blumen uerterben,
do ſchiet ih trurich dannen
mit allen mjnen mannen.

Nach vielen andern Abentheuern gelangte ich

der werlt an daz ende
da der werlt abe ſtat
unde der himmel umbe gat,
alſe umbe die ahſſen daz rat.

Griechische Sprache hörte man im Meere, aber zwanzig Leute welche nach einem Werder schwimmen wollten, kamen durch die Thiere im Meere um. Drauf kam ich in ein Land, welches eine Königinn Candacia beherrschte. Ihr ältester Sohn, Candaulus, kam ins Heer und bat um Hülfe, ein König hatte sein Weib gestohlen. Tolemäus spielte hier meine Rolle und ich für einen meiner Leute, Antigonus, mich ausgebend, half Candaulus geraubtes Weib wieder gewinnen.

Durch ein Land voll hoher Gebürge, gräßlicher Thiere, herrlicher Früchte

wintrubelen di ſach ih,
uon den mach ih v' ſagen
di ne mohte ein man niht getragen
ouh ſah ih da nuzze
groz vnde njwit lutzil —
grozer ſi waren
danne *phedemen*[1] zvaren,

gelangt Alexander drauf mit Candaulus zur Burg der Königinn Can-

29. Ruhe, Freude, Vortheil. — 30. genug klagen, ausklagen. — 31. schrecklich. — 32. betrüben, schmerzen.

1. phedemen Pfeben, pepo Kürbisse.

d a c i s.* Die Königinn empfängt ihn freundlich, führt ihn in ihrem Palast umher und zeigt ihm ihre herrlichen Schätze, wobei er aus Unvorsichtigkeit seinen wahren Namen verräth. Doch kannte ihn die Königinn schon aus einem Bilde, das sie sich von ihm verschafft hatte. Sie schreckt ihn nun:

waz hilfit dir nu din craft
unde daz du *ſigchaft*
vbir manic lant were.
perſiam di mere
haſtu zeſtoret
unde indiam zeſvret
partoſ vbirwnden
nu hat dich bedwngen
ane fehten ejn wib.
waz hilfit dir nu manic ſtrit
den du lange haſ getan
nu mahtu rehte wol uerſtan
daz nu nieman ne lebet,
ſvenner ſih ze ho *uerhebet*
ſwi im di *ſalden*[1] uolgen
werdent ſi ime *uerbolgen*[2]
ſi ne kere zornliche wider
vnde wirfet den richen dar nider
alſo ſchiere ſo den armen
des muz ih dih warnen.

Zornig wendet er sich ab, „wenn er ein Schwerdt hätte, würde er sie erschlagen." Aber sie redet ihm zu, ihr jüngster Sohn Karakter sei ihm gram, weil er seinen Schwiegervater Porus erschlagen habe, aber um Candaulus willen wolle sie ihn erhalten und bald ist die Versöhnung in Liebe geschlossen.

Als sie darauf zu den Übrigen zurückkehrten, wollte Karakter dem König, als einem Boten des ihm verhassten Alexander, das Leben nehmen, doch ließ er sich besänftigen, worauf man aller Feindschaft vergaß und Alexandern mit Geschenken überhäufte. Dann stieg Alexander mit Candacis in eine Gruft hinab, wo viele Götter bei einander saßen, die ihn begrüßten. Einem derselben näherte er sich und bat ihn, ihm zu sagen, wie lange er noch leben werde, erhielt aber zur Antwort: dies zu wissen sei keinem Menschen gut, man werde ihn aber in einer von ihm erbauten Stadt, Alexandria, begraben. Auf diesen Bescheid stiegen sie wieder empor. Alexander nahm von der Königinn und ihren Söhnen zärtlichen Abschied und kehrte zu den Seinen zurück, die ihn mit Freuden empfingen.

Sie zogen hierauf weiter und kamen in das Land der A m a z o n e n, deren Königinn Alexander einen Boten sandte um Zins zu fordern. Sie ließ ihm aber zurücksagen, es werde ihm wenig Ehre bringen mit Weibern zu kämpfen, selbst wenn er den Sieg davon trüge; sollte er aber unterliegen, werde es ihm zur ewigen Schande gereichen,

1. das Glück. — 2. erzürnt.

deshalb schicke sie ihm Geschenke und bitte um seine Freundschaft. Diese sagte er ihr mit Freuden zu und zog mit seinen Leuten weiter, durch manches Land, wo er manches Wunder sah, aber: vil dicke mir ouh missequam.

Hier endigt der Brief Alexanders an seine Mutter. Die Erzählung fährt weiter fort. Alexanders Name wird weit und breit berühmt und die mächtigsten Fürsten und Könige senden ihm Zins. Doch nicht zufrieden mit seinem Ruhm treibt ihn der Hochmuth gegen das Paradies zu ziehen um Tribut von den englischen Chören zu fordern, „hi muget ir tumpheit horen." Zwar widersetzen sich die alten weisen Rathgeber solchem freventlichen Beginnen, doch Alexander hört lieber auf die Stimme seiner jungen Krieger, welche zu solcher außergewöhnlichen Unternehmung mit Freuden bereit sind.

Alexander duchte in sinen mut
der tumber lute rat gut.
daz was ein michil tumpheit.
des quam in manich arbeit.
der tobende *wo*terich
der was der hellen gelich
di daz abgrunde
begenit mit irn munde
unde den himel zo der erden
unde ir doh niht ne mac werden,
daz si imer werde vol,
si is daz *ungesatliche* hol,
daz weder nu noh nie ne sprah:
diz ist, des ih niht ne mach.

So Alexander. Unterweges treffen die Helden aber so harte Drangsale, daß mancher im Stillen die Fahrt bereut. Endlich kommen sie an einen großen Fluss, Eufrates genannt, und die Leute sagten, er komme aus dem Paradiese. Alexander lässt Schiffe ausrüsten, die bald ihn und seine Leute aufnehmen, doch als wenn Alles sich dem Zuge widersetzte, erheben sich auch hier heftige Stürme von Regen und Hagelschauern begleitet und thun ihnen großen Schaden. Der tapfre Anführer der Schaar tröstet jedoch die Seinen, die der Verzweiflung nahe sind, und gelobt ihnen, wenn sie das Paradies bezwängen, heim zu Lande zu kehren, fröhlich zu leben und alle weiteren Eroberungen einzustellen. Neu belebt durch solche Hoffnung setzen sie ihre Reise weiter fort und kommen nach langen Mühen an eine hohe und starke Mauer, von edeln Gesteinen erbaut. Lange will sich kein Eingang zeigen, endlich erblicken die Helden eine Pforte und beginnen alsbald aus allen Kräften daran zu schlagen und zu stoßen. Auf dies Getöse erscheint ein alter Mann, der sie nach ihrem Begehr fragt und zur Antwort erhält: die englischen Schaaren sollten ihr Singen lassen und ihrem Herren, dem berühmten Alexander, Zins bringen. Der Alte heißt sie warten und kommt bald mit dem Bescheid zurück: daß Alexander, der doch nicht mehr sei als jeder andre sterbliche Mensch, falls ihm sein ewiges Heil lieb wäre, sein freventliches

Beginnen aufgeben und den Frieden der Kinder Gottes nicht fürder stören solle. Auch sei hier für ihren Gebieter ein kostbarer Stein, dessen wundersame Eigenschaften denselben bald belehren und seinen Sinn ändern würden. Nach dieser Rede entfernt sich der Alte wieder und die Krieger Alexanders kehren zu ihrem Herrn zurück, dem sie den Stein übergeben und das eben Vernommene berichten. Noch sind die Meinungen getheilt; die Bessern stimmen dafür umzukehren, während die tollkühnen Jünglinge große Lust zum Sturme bezeigen; doch Alexander spricht:

wollet irs minen rat han,
ſo ratih uns daz beſte.
wir ſulen diſe *ueſte*
mit allen eren lazen
unde uaren unſe ſtraze;
wande ſi iſt ſo *uaſt*
daz ſi ne norhtent niht ein *baſt*[1]
unſ no alle di nu leben
al wolden ſi dar zo ſtreben;
wanne di darinne ſint
daz ſint di warin gotis (kint),
di beſchirmet ſelbo got,
wande ſi leiſten ſin gebot.
dar umbe hat er in gegeben
daz *unzeganclîche* leben.
ih ne wil iz njwit langer helen,
wir ſuln unſ alle beuelen
den ſelen unde der engelo ſcharen
daz ſi uns ruchen[2] bewarn
daz wir ſunder muowicheit[3]
unde an allirſlachte herzeleit
unde ſunder werlt ſcande
comen heim ze lande.

So kommen die tapfern Helden nach manchem Kampf wieder nach Griechenland zurück. Der junge Fürst schickt sogleich zu weisen Männern, um die Kraft und Beschaffenheit des Steins von ihnen zu erkunden, da ihm aber niemand Auskunft zu geben vermag, sendet er nach einem alten viel berühmten, aber weit entfernt wohnenden Juden und lässt ihn zu sich kommen. Dieser fordert eine Wage und legt den Stein in die eine Schale, während er die andre mit Gold anfüllt; doch, obgleich der Stein nur die Größe eines menschlichen Auges hat, sinkt die Schale, in der er sich befindet, während das Gold stets oben schwebt. Alle bezeigen hierüber ihr Erstaunen; der jüdische Mann schüttet nun das Gold aus der Schale und legt statt dessen eine Feder nebst etwas Erde hinein, und diesmal sinkt zu abermaliger Verwunderung Aller die Schale, in der sich die Feder befindet. Darauf spricht der Alte zum Könige: Dieser Stein, o Alexander, ist Dir und manchem Andern zur Lehre gemacht.

---

1. niht ein baſt gar nichts. — 2. ruochen weshalb besorgt, worauf bedacht sein. — 3. Mühe, Plage, Betrübniss.

Der gierige, unersättliche Mensch gleicht dem Steine, der die eine Schale niederzog, so viel Gold man auch in die andre legen mochte. Ihr waret unweise, indem ihr wähntet das Paradies zu bezwingen und nicht daran dachtet, daß ihr doch einst sterben müsst und zu Staub werden, gleich der Feder, welche mit der Erde niedersank und den Stein in die Höhe trieb. Darum wandelt euren Sinn und bekehrt euch von euren Sünden, damit euch Gott vergebe und euch seine Gnade zu Theil werden lasse. — Als Alexander diese weisen Worte hört beschenkt er den Alten reichlich und sendet ihn mit großen Ehren in sein Land zurück. Doch vergisst er auch seiner Lehren nicht, sondern wandelt sein Gemüth, lässt allen Stolz und Hochmuth fahren und herrscht viel herrlich über sein Reich.

njwit *langer wene zwelif jar*.
daz stalt ir wizzen nor war.
do wart ime vergeben.
sint ne mohter njwit leben
wandime sino houbit gare *ze-spielt*.
njwit mer er behilt
allis des er ie *berano*
wene erden siben votze lanc
alse der armiste man,
der in die welt je bequam.

Der Dichter schließt nun mit einer Ermahnung an beide, Mann und Weib, die Habsucht zu fliehen und nach dem ewigen Leben zu streben, damit ihnen die himmlische Krone und der unvergängliche Lohn zu Theil werden möge.

---

2. Die Eneidt von Heinrich von Veldegk um 1190. (§. 36. 2.)

Heinrich von Veldegk (Veldich, Veldeke), ein Niederdeutscher, dichtete gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts und gilt den größesten Dichtern der folgenden Zeit wie Gotfrid von Straßburg (s. oben S. 326), Rudolf von Hohenems (s. oben S. 426) ja selbst Wolfram von Eschenbach als ein ausgezeichneter Vorgänger. Dies Lob gründet sich auch wahrscheinlich nur auf seine Eneidt, da es nicht ausgemacht ist, ob Herzog Ernst (s. oben S. 409) sein Werk ist und auch die von Püterich von Reicherzhausen ihm zugeschriebene Legende des heil. Gervasius, Bischofs von Mastricht, (welche verloren ist) nicht so großen Beifall erlangt zu haben scheint, wogegen er aber als Minneliederdichter bekannt ist. — Er lebte wie am Thüringischen, so auch am Clevischen Hofe und vielleicht können die niederdeutschen Wörter in seinem Gedichte so erklärt werden, daß er es in niederdeutscher Sprache abgefasst hat, woraus es später ins Hochdeutsche übertragen ist, oder er dichtete hochdeutsch und

ließ doch manches aus seinem niederdeutschen Dialect in die ihm nicht angeborne Sprache einfließen. — Wenn seine Eneidt, welche nicht nach Virgilius sondern nach einem welschen Vorbilde gedichtet ist, dem auch die meisten Abweichungen zuzuschreiben sind, oft trocken und langweilig erscheint *), so läſst sich sein hohes Ansehen bei spätern Dichtern nicht bloß aus seinem Alter erklären (denn es gab ältere Dichter, wie Lamprecht), sondern einmal daher, daß er einer der frühesten und bedeutendsten **Übersetzer** war und zuerst die französischen Romane in Deutschland einführte, dann daß er zuerst in seinen Gedichten der **höfischen** Bildung Eingang verschaffte, worin er bald Nachfolger fand, vor allen aber, daß er in das epische Gedicht die **Behandlung der Minne** einführte, wie denn diese Behandlung z. B. bei der Liebe der Lavinia zu dem Schönsten und Eigenthümlichen seines Werkes gehört und andern Dichtern wie selbst Wolfram von Eschenbach (s. oben Titurel S. 242) ein Vorbild geworden ist. —

Die Zeit der Abfassung der Eneidt ist um 1190 **) und erst neun Jahr nach der Bearbeitung des größeren Theils, welcher dem Dichter am Hofe zu Cleve entwandt worden war, ist das Ganze vollendet worden. — Zu den vorzüglichen Handschriften gehören zunächst die Bilderhandschrift zu **Berlin** aus einem bairischen Kloster ***), welche man an

*) Cf. Gervinus a. a. O. I. S. 238—247, obschon Gs. Urtheil fast zu hart scheint. — **) Wir schreiben Beneckes gründliche Bemerkung hierzu aus s. und Lachmanns Jwein ab, wo er S. 407 sagt: „1190 blieb Landgraf „Ludwig V der Milde von Thüringen in Asien und Hermann, seit 1180 „Pfalzgraf von Sachsen, wie ihn auch Heinrich nur nennt, ward Landgraf. „Der dritte Bruder, Friedrich, der erste Graf von Ziegenhain, ist bis 1186 „nachgewiesen. Ist die Vermuthung über Friedrich von Hausen (daß nehm„lich dieser Minnesinger im Mai 1190 von den Türken getödtet wurde) „richtig, verließ er Deutschland im Anfange des Jahrs 1189, so ist das Ge„dicht, auf dessen Fabel er anspielt, nicht jünger als 1188, weiter als 1184 „kann man aber die Vollendung desselben nicht zurückschieben, denn v. 13025 „ist von der Schwertleite König Heinrichs und Herzog Friedrichs, der „Söhne Kaiser Friedrichs I, die Rede, die Pfingsten 1184 zu Mainz ge„feiert ward. Neun Jahr vor dem Beschluſs war schon der größere Theil „der Eneit geschrieben und ward dem Dichter damals entwandt bei der Ver„mählung des Landgrafen Ludwig mit einer Gräfinn von Cleve, die zwar „kein Geschichtsschreiber nennt, aber Heinrich als ihr Landesmann ist ein voll„gültiger Zeuge. Die Hochzeit war also nicht vor 1175 und nicht nach 1181 „(oder zufolge der Vermuthung über F. v. Hausen, nicht nach 1179). Graf „Heinrich von Schwarzburg, der das Buch nahm und nach Thüringen sandte, „kam d 25. Jul. 1183 in Erfurt um." — ***) Cf. die Bilderhandschrift der Eneidt in d. Königl. Bibl. zu Berlin befindlich. E, Beitrag zur Kunstgesch. des 12. Jahrh. von Franz Kugler, Berl. 1834.

das Ende des 12ten Jahrhunderts setzt und als eine Abschrift des Originals und kurze Zeit nach dessen Beendigung geschrieben ansieht. Es fehlen in derselben Handschrift v. 9074—9333 des Myllerschen Abdrucks und mit 11,293 hört sie auf, daß auch 11,293 bis 13,331 wegfallen. Sie weicht bedeutend vom Myllerschen Druck ab, wie die folgenden Beispiele zeigen, ist nur leider! an mehreren Stellen des Randes unleserlich. — Eine andre in München (fängt erst v. 1169 an) aus dem 14ten Jahrh. Beschreibung und Beispiele bei Docen Misc. II. 54—65. — In Gotha aus dem 15ten Jahrh. *). Nach einer Abschrift von Anton ist diese Handschrift abgedruckt in Myllers Sammlung deutscher Gedichte Th. I. — Andre Handschriften zu Heidelberg, Wien u. s. f. s. bei v. d. Hagen Lit. Grundr. S. 219.

Inhalt und Beispiele.

In den bekannten Handschriften **), auch in der Berliner Bilderhandschrift fehlt eine Einleitung, und das Gedicht beginnt sogleich:

Ir habt wol vernomen daz
wie der kunich menelaoſ beſaz u. s. f.

Also König Menelaus zerstörte Troja, weil Paris ihm sein Weib genommen hatte. An einem Ende der Burg wohnte der Herzog Äneas, und obgleich die Götter ihm gesagt hatten:

Daz er danne ſolde komen Vnde uber mer varen
Vnd den lip ſolde bewaren Zu ytalien in das lant,

berief er doch noch seine Freunde ihren Rath zu vernehmen; aber auch sie riethen fortzuziehen, was ihnen besser gethan schien als zu sterben. — So nahm er all sein Gut und ging zu Schiffe, ließ seinen Vater forttragen, führte den Sohn an der Hand, verlor aber sein Weib. Lange wurden die Schiffenden auf der See umhergetrieben, endlich sahen sie das Land Libyen. Hier landeten sie, doch waren von zwanzig Schiffen nur noch sieben übrig, und kamen zur Burg Karthago, welche Frau Dido baute. Die Geschichte davon wird dürftig (291—430) erzählt. Äneas Boten wurden von Dido freundlich aufgenommen, worauf Äneas, ein

*) Cf. Beschreibung der deutsch. Ged. des M. A. welche in d. Herzogl. Bibl. zu Gotha aufbewahrt werden. Lpz. Dyk. 1837, 8. (v. Jacobs) S. 43. —
**) Nur soll eine Vatikanische, jetzt wohl in Heidelberg, nach Glöckles Angabe (s. Mus. f. altd. Lit. I. 174 und Adelung II. 97) die Einleitung zum Theil ergänzen.

so schöner Mann, daß es niemand aussprechen kann, fünfhundert Ritter zu sich nahm und in die schöne Burg einzog. Dido empfing ihn minniglich:

Do schuff sine mutter venus
Vnd sein bruder cupido
Daz in vrowe dydo
So starke minnen began
Daz nie wip einen man
Harter mochte minnen.

Äneas sandte nach seinem Sohn Ascanius und nach kostbaren Geschenken für Dido. Als aber Ascanius zu Hofe reiten sollte, rührte ihn Frau Venus mit ihren Federn an den Mund, wodurch sie ihm solche Kraft von Minne gab, daß, wer ihn zuerst küsste, von Qual der Minne befangen wurde, was Dido sehr theuer erkaufen musste. Nun verlangt diese die Geschichte von Troja zu hören, welche Äneas sehr dürftig, ja eigentlich nur die Geschichte vom Rosse, erzählt. — Nach Beschreibung eines schönen Bettes, das Dido für Äneas hatte bereiten lassen, kommt die Nacht heran. Die Königinn durchwacht sie in großen Schmerzen und Sehnsucht ir bette duchte sie zu hart. Iz was doch sanffte genuc, dann träumt sie von ihm, erwacht, steht auf, klagt ihrer Schwester Anne ihren Jammer und gesteht ihre Liebe. Die Schwester findet nichts Böses darin, lobt Äneas und sucht sie zu trösten. — Auf einer Jagd, zu welcher Dido in einem kostbaren Gewande auszog, und wobei ein Wetter alle zerstreute, so daß Dido und Äneas unter einem schützenden Baum sich allein fanden, gewann er ihre Liebe, worauf sie ihn bald öffentlich zum Manne nahm, wie sehr auch die Herren von dem Lande über den vertriebenen troyere sie hassten.

Die Götter aber befahlen Äneas fortzuziehn. Heimlich rüstete er die Schiffe zu, aber doch erfuhr es Dido und machte ihm die bittersten Vorwürfe. Er spricht zwar: (Berl. Handsch. S. 32)

(2045.) Fröwe neweinet niht me
mir tůt vnmazen we
Iwer chlage die ir tůt
got lone iv auch daz gůt
Daz ir mir diche hant gitan.
soltoz an mir stan
Von iv gescheide ich niemer
ich en weiz ob mich iemer
Got dar gisende:
da ich solhe frivnt vinde
Alse ich nv můz lazen hie
ich en giwan noch nie
Deheines wibes chunde
ander ich me funde
Minne unde trivve
des ist liebiv fröwe
Mine herzen vil leide
daz ich von iv scheide.

Aber da er dennoch auf seinem Vorhaben beharrt, klagt sie schmerzlich über das Elend, welches er über sie bringe, und macht ihm die bittersten Vorwürfe: (Berl. Handsch. S. 123)

(2213.) iur ſultivch miner ſchanden
Vil gemeit machen.
ir ſit giborn von trachen
Ir en wrdet von lihten nie geborn
ir habt di barmicheit vorlorn
Iwer herte iſt ane minne
des mûtes ein entrinne.

Als aber Äneas nun dennoch sie verlässt, da sendet sie auch ihre Schwester Anne von sich um eine Zauberinn herbei zu holen, zündet ein großes Feuer an, worin sie alle Geschenke des Äneas verbrennt, und klagt Äneas, die Minne und sich selbst schmerzlich an.

Beispiel 1.

Dido's Tod.

(Berl. Handschr. S. 127.)

(2418.) Do ſiv daȝ alleȝ giſprach.
mit deme ſwerte ſie ſich ſtach.
In daz herze durch den lip:
al ware ſiv ein wiſe wib.
Si waſ do vil ſinne loſ.
daȝ ſiv den tot alſo choſ.
Daȝ quam von vnſinne.
ez was vnrechtiv minne.
Div ſiv dar zû twanch.
mit dem ſtiche ſiv ſpranch.
Vñ viel in die glût.
do dorrte daȝ blût.
Daȝ ir ûȝ der wnden floȝ.
wan daȝ ſivr waſ groȝ.
Deſte ſchierre waſ verbrant.
ir gebende vñ ir giwant.
Ir fleiſ mvͤſe ſmelȝen
uñ ir herze ſwelȝen[1].
Do siv vil nach tot waſ.
do ſprach[2] ſiv herre eneaſ.
Ir wrdet mir zunheile giborn.
wan ich durch iv han ṽkorn.
Sus iamerliche min leben.
die ſchulde wil ich iv vorgeben.
Ich en mach iv niht weſen gram.
do die ſwester wider quam.
Div deſ alliſ niht dahte.
vñ daȝ wib brahte.
Da ſi ſie nach hete giſant.
vaste ſiv beſloȝen vant.
Der kemenaten tür.
eine wile clophete ſi dar für.
Uñ rûrte den rinch.
do miſſe viel ir daȝ dinch.
Zeinenem[3] loche ſiv in ſach.
wa dido tot lach.
Verbrunnen in der glût.
des wart bervͤet[4] ir mvͤt.

1. ſwelȝen sonst swellen, eine alte Form ſvilizôn schwül werden, dorren, ersticken, vor Durst sterben. — Dieser und der vorige Vers fehlen in Müllers Druck. — 2. In der Handschrift abgekürzt. — 3. lies zeinem, der Druck hat zu einem. — 4. der Druck beſweret, betrübt.

Anna klagte nun laut, die Asche Didos wurde gesammelt und in einem Sarge ein prasem grüner denn ein gras, der mit goldenen Buchstaben beschrieben war, beigesetzt.

Äneas fuhr indessen übers Meer und wusste nicht was der vient Dido rieth. Er kam zu Lande wo sein Vater begraben lag, der ihm im Traum erschien und befahl, die Sibylle aufzusuchen um mit ihr in die Hölle zu fahren, was ihm vil vreissam deuchte. Er findet die Sibylle, welche gräßlich geschildert wird, und nach Erfüllung mehrerer Vorschriften ging der gemeinsame Weg durch ein tiefes Loch, wo brennendes Wasser floß, in die Hölle. Sie sehen die Noth der Büßenden, kommen zum Phlegeton, wo Charon erst Umstände macht sie überzufahren, zum Lethe, zur Höllenpforte, der gräuliche Cerberus muss auf ein Wort der Sibylle schweigen. Dann finden sie weinende Kinder, deren Mütter todt waren, dann eine große Menge solcher, welche vor Liebe gestorben sind. Unter diesen ist auch Dido:

3286. Die sich so jammerlichen
Durch sinen willen hete irslagen
Iren schaden wolde er gerne clagen
Vnd sach sie trurlichen an.
Daz hobit wante sie von ime dan
Vnd wolde in nicht ansehn.

Drauf kamen sie zu solchen, welche durch Ritterschaft todt waren, bei welchen Äneas viele bekannte Griechen und Trojaner findet. Endlich gelangen sie zu einer gräßlichen Burg von eisernen Mauern, welche von Feuer glühten. Das sei die rechte Hölle erklärt ihm die Sibylle, dort herrsche Rhadamant und peinige die Seelen, dort sei auch Tantalus, die Riesen u. a. — Von dieser Burg schlagen sie einen Weg zur rechten Hand ein und kommen nun an eine stat, do iz vil schone was, das ist elisin gevilde. Hier findet nun als das eigentliche Ziel der Reise Äneas seinen Vater, welcher ihm sein und seiner Nachkommen, der Albaner und Römer, Geschick weissagt, und ihm sagt, dort solle er bleiben, wo sie bei ihrem Mahle die Schüsseln mitessen würden. So geht der Weg aus der Hölle zurück. Äneas scheidet von der Sibylle und schifft mit den Seinen weiter. Als sie bei der Tibermündung landen und sich am Mahle erquicken, haben sie keine andern Schüsseln als das Brot, worauf sie Fleisch und Fisch legen, und so erfüllt sich was Anchises gesagt, sie essen die Schüsseln mit und erkennen dies Land als die neue Heimath.

Äneas schickt dem Könige des Landes, Latinus, Geschenke. Dieser nimmt die Boten freudig an, sagt, die Götter hätten ihm geboten, daß er dem Trojaner seine Tochter zum Weibe geben und er sein Erbe sein

solle, obschon die Mutter Lavinien dem Fürsten Turnus bestimmt habe. — Unterdessen baute Äneas auf einem Berge eine feste Burg und nannte sie albane, und als die Botschaft von Latinus zurückkam, wurden alle sehr froh.

Latinus Weib, die Königinn, ist höchst erzürnt, macht Latinus die bittersten Vorwürfe, daß er die dem Turnus geschwornen Eide brechen, und dem landflüchtigen Trojaner, welcher Dido betrogen habe, sein Kind geben wolle. Sie fordert in einem Briefe Turnus auf die Trojaner zu vertreiben. Dieser geräth in Zorn über Latinus und bringt ein großes Heer zusammen. Der Zorn wurde noch gemehrt als Ascanius auf einer Jagd einen zahmen Hirsch erschossen hatte und darüber mit dem Herrn desselben, Tyrus, ein Kampf ausgebrochen war, in welchem dieser von den Trojanern überwunden und seine Burg zerstört wurde.

Zu Turnus Heer, dessen Fürsten aufgezählt werden, gehört auch die kriegerische Jungfrau Camille, Königinn von Vulkane, deren Schönheit, Gewand und Roſs genau beschrieben werden. Als nun Äneas so bedrängt war, sendete ihm seine Mutter Venus prächtige Waffen, welche sie von Vulkan sich erbeten hatte und rieth ihm mit König Evander von Spalante, Turnus Feind, sich zu verbinden. Äneas nahm drauf Abschied von seinen Mannen und fuhr selbst zu Evander die Tiber hinauf. Am andern Abend kam er nach Spalante, wo König Evander zum Gedächtniſs, daß Herkules eyn vreislich tyer das hyez cacus erschlagen hatte, ein Fest feierte. Äneas hatte beim Landen mit allen Seinigen eynes lorbovmes zwich genommen, denn das bedeutete Friede, und wurde von König Evanders Sohn Pallas freundlich aufgenommen und zu seinem Vater geführt. Evander, welcher einst in Troja bei Anchises gewesen war, erfreute sich des Gastes sehr, versprach ihm Hülfe und gab ihm seinen Sohn Pallas mit zehntausend Mann, funfzig Schiffen und Speise auf anderthalb Jahr gegen Turnus.

Unterdessen griff Turnus, welcher meinte Äneas sei entflohen, die feste Burg an, musste aber mit großem Verluste abziehen. Als seine Leute sich im Lager wohlgethan hatten, gingen Nisus und Euryalus in sein Heer und tödteten viele, fanden aber durch den ankommenden Grafen volzan ihren Tod. — Bei einem neuen Sturm drang Turnus in die Burg, wäre aber beinah erschlagen worden, und musste zurückziehen, nachdem er zwanzig mal mehr verloren hatte als die Trojaner. Als er nun am andern Tage wiederum stürmen wollte kamen Äneas und Pallas an und es erhob sich eine blutige Schlacht. Am Mittag fingen die Troer an zu fliehen, Pallas brachte sie wieder zum Stehen und gerieth in heftigen Kampf mit Turnus. Sie stachen sich von den Rossen und im Fußkampf schlug Pallas den Helden Turnus nieder in den Sand:

S. 100. Ern mohte dhein flach erȝihin.
(7510.) alda ſtůnt er ůf den chnien.
Er hete ſich gerne erwert.
er ſtach pallaſe daȝ ſwert.
Vnder dem halſperge[1] in den lip.
ſo daȝ er ime lant vñ wib.
Iemerme mit fride lieȝ.
toten er in darnider ſtieȝ.

Turnus zog dem Erschlagenen einen Ring ab, welchen ihm Äneas geschenkt hatte, sprang dann in ein Schiff, woher einer auf ihn geschossen hatte, erschlug diesen, wurde aber vom Winde mit dem Schiff ins Meer getrieben, doch kam er am andern Tag wieder ans Land.

Äneas klagte sehr über Pallas, suchte nun vergebens Turnus im Heere, durch das er breite Straßen schlug, verwundete den König Merencius (Mezencius) und erschlug im Zweikampf seinen Sohn Lausus. Als das der Vater hörte warf er sich trotz der Kniewunde auf ein Pferd und rannte wüthend auf Äneas los, fand aber auch den Tod von des Helden Hand. Da der Streit bis zur Nacht gewährt hatte und Turnus sich nicht fand, boten die Feinde Frieden an vbir vierzehen nacht. — Von beiden Seiten wurden die Todten bestattet und für Pallas eine kostbare bare gemacht. Äneas schwur dem Mörder Rache, klagte innig über den theuren Kampfhelden, der erst siebzehn Jahr alt war, und schickte die Leiche nebst den Rossen, Schilden und Gefangenen, welche Pallas erbeutet, seinem Vater Evander. Die alten Ältern trauerten sehr über den Sohn und ließen ihn herrlich bestatten und ein köstliches Grabmal bereiten. Dies ward nach zweitausend Jahren wieder aufgefunden, als Kaiser Friedrich in Rom geweihet ward, und noch brannte ein edler Stein darin, der im Feuer brennt und nicht verlischt.

Bei König Latinus wurde jetzt vorgeschlagen, es sollten Äneas und Turnus ihre Sache allein ausmachen und Turnus wollte darauf eingehen, als die Nachricht ankam, die Trojaner hätten sein Heer angegriffen, da brach Alles gegen Äneas auf. — Turnus erfuhr, daß Äneas in einen Wald gezogen war und übergab Camillen und Mesapus sein Heer, aber er fand Äneas nicht, wie auch dieser ihn nicht sah. Camille stritt indessen tapfer, um so glücklicher, da man sie und ihre Jungfrauen anfangs für Göttinnen hielt, und rächte manche Schmach, als sie aber den Priester Choras getödtet hatte und vom Rosse stieg ihn seines kostbaren reich mit Edelsteinen geschmückten Helmes zu berauben, erlegte sie der Trojaner Arras mit einem scharfen Ger. Da kehrte auch Turnus nach Laurente zurück, wo großer Jammer war.

---

1. halsperg nicht etwa nur um den Hals, sondern der Panzer, der Alles birgt und schützt. Er mußte also Pallas bis zum Knie reichen, da Turnus von unten herauf ihm unter dem Halsperg in den Leib stieß.

Äneas war in der Nacht herangezogen und wollte die Burg gewinnen. Er ließ ein großes prächtiges Zelt, ein Geschenk Dido's, auf der Spitze eines Berges aufschlagen, daß die Feinde glaubten, er habe in einer Nacht eine Burg gebaut. Latinus aber bot ihm Friede an, der auf 40 Tage und 40 Nächte geschlossen wurde. — Turnus geleitete Camillens Leiche, über die er sich in Lob und Schmerz ergoß,

9252. Schones bilde reine maget.
Du ne wirst niemer verclaget.
Die wyle das diſse werlet ſtet
Wie vnſanſſte iz mich auget.
Das du den leip haſt verlorn.
Ja ne wart von wibe nie geborn.
In allen ertriche
Nichein dein gleyche[1].

in ihr Land. Dort wurde sie in einem Tempel begraben, wo sie sich selbst die Ruhestätte erwählt hatte. Ein Meister geometras hatte ein prächtiges Grabmal gemeistert.

Beispiel 2.

Camillens Grab.

9325. Mit marmele her umme murte.
Eyne ſchone ſynewele ſtat.
Als man in hiez vnd bat.
Iz was vil zierlich.
Von iaſpide was das ertrich.
30. Zwenzic vuze wit in bynnen
Da lagen in vier ſynnen[2].
Vier ſteyne wol gehowen.
33. Die man gerne mochte ſchowen[3].
S. 39. Alombe in allen ſiten.
en lenge vñ enwiten.
Ze iegelicheme ſteine. gůter ſpannen eine.
der meiſter machtiez alſo.
Ez wart vierzich fůze ho.
vñ zweinzich wit in binnen
Ez wart giwohrt mit ſinnen[4]
vñ waſ vil zierlich
Da vnden waſ der eſterich.
alvon edilen ſteinen.
Grozen vñ cleinen.
34. deſ endarf nieman fragen.
35. Ob ez lobiten die ez geſahen.
der meiſter lobite ez ſelbe.
Da v̊ffe ſtůnt ein gewelbe.
gemachet vil wnneſam.
Diſez chamillen wol gizam.
40. der edilen kuneginne.
Er(z) hete in vier ſinne[2]
gůter venſter viere.

1. Aus Myller. Die Stelle fehlt in der Berliner Handschrift, wie Alles bis 9333. — 2. in vier Richtungen, auf vier Seiten. — 3. Bis hierher aus Müllers Druck. Nun folgt die Berl. Handschrift, aber die 11 nicht mitzählenden Verse fehlen in Müller und sind nur in der Handschrift, welche mehrfach verbunden ist, darum hier S. 39. Die Wiederholungen zeigen, daß der Text überhaupt im Druck anders gestellt ist. v. 9334 fährt der Druck fort. — 4. gewürkt, gemacht mit Kunst.

Uon granate uñ von ſaphire.
von ſmaragen uñ von rŭbinen.
Uon criſtallen vñ von ſardinen.
topazien vñ berillen.
Der hete frŏwe chamille.
ſelbe gnŏch gewnnen.
E deſ wrcheſ wrde begunnen.
Daz waſ al wol zelobinne.
daz himelze[5] waſ obine.
Bemŏſet[6] wol mit golde.
alſ der meiſter wolde.
Daz waſ wert maniger march.
herlich waſ der ſarch.
Ein turre[7] calcedonie.
dar ŏffe ein ſa(r)donie.
Den enmohte man niht gifĕgen[8] baz.
do ſazte man drin zwei vaz.
Volle balſamen beide enſamen.
die enliezen den lichnamen.
Niht fŭlen noch ſtinchen.
daz chonde wol bedenchen.
Der liſtige werch man.
der groz lob drabe giwan.
Ŭf den ſarch under neben
wrden ir verſ geſcriben
Mit geſmelze[9] ſardonie
andeme ſteine ſchone
Mit vil gŏter ſcrifte.

Diese Schrift und eine wunderschöne Lampe werden noch weiter beschrieben.

Als nun die Zeit nahete, daß der Friede zu Ende war, bestand Turnus, trotz Latinus mildem Zureden, voll Zorn auf den früher vorgeschlagenen Zweikampf (einwich), auch Äneas nahm ihn gern an und beide konnten kaum die Zeit erwarten.

Beispiel 3.

Lavinens und der Mutter Gespräch von der Minne.

(Berliner Handschr. S. 40.)

(9574.) Do Der chanf gilobet waſ
daz turnus uñ Eneaſ
Beide chŭme erbeiten. vñ ſich
darzŭ giretten[1]
mit manlichen ſinnen[2].
Dowaſ kŭneginne eineſ abendeſ ſpaten
in ir chemenaten. Ir tohter ſi fŭr ſich nã.

5. Decke des Zimmers. — 6. bemŭset, Sinn: ausgelegt, überzogen. — 7. theurer. — 8. gevuegen verschaffen. — 9. Geschmolzenes, Eingeschmelztes.

1. Der Druck bei Myller theilt unstreitig richtiger in zwei Verse und eben so nachher wo sinnen und kuneginne und spaten und chemenaten die Reime sind. — giretten ist gireiten zu lesen: zurecht machen. — Ich habe die Berliner noch ungedruckte Handschrift bis auf Auflösung kleiner Abkürzungen ganz genau abgeschrieben, auch wo Fehler sind und verschiedene Schreibarten z. B. herze und herze, ſi und ſiv, frŏve und frŏwe. — 2. l. ſinne.

Eine iunchfrowen lussam[3].
einer rede siv begunde. die siv vil wol chvnde.
Mit michelme[4] sinne do sprach div kuneginne.
scone lauine liebiv tohter mine.
Nv mach ez liht so chomen. daz dir din vater het ginomen.
Michel gut un̄ ere. turnus der helt here.
der dinre minnen starche gert.
Der ist din vil wol wert.
S. 43. Daz ist mir wol chunt.
vn̄ warist du noch tusent stunt[5].
Alse schone un̄ alse gut.
so mohtestu wol dinen mut.
Gerne an in cheren. ich gan dir wol alren eren.
vn̄ wil daz du in minnest.
Vn̄ du daz bedenchest.
daz er ein edele furste ist.
Dar umbe warne ich dich des.
vmbe den helt lussam.
Un̄ wis enease gram.
dem vnsaligen troian.
Der in zetode wil erslan.
den der dir ist von herzen holt.
Darzu hastu rehte schult[6].
daz du ime vngnadich sis.
Un̄ ime neheine wis[7].
niemer ere getust.
Uvand daz wol lazen must.
vn̄ in von rehte hazzen salt.
Uvand er dich mit giwalt[8].
hie wil erwerben.
Un̄ wil erben. dines vater riche.
ob du salliche[9]. vn̄ wol wellest tvn.
Tohter so minne turnum.
[10]wa mite sol ich in minnen. —
Mit dem herzen un̄ mit den sinnen.
sol ich ime min herze geben. ia dv.
Vvie solte ich danne selbe gileben.
du nesolt ez ime so geben niht.
Vvaz ob ez niemer geschiet.
vn̄ waz tohter ob ez tut.
Frowe wie mohte ich minen mvt.
an einen man gicheren.
Div minne sol dich leren.
durch got wer ist div minne.

---

3. lustsam, schön. — 4. großem, tiefem. — 5. mal. — 6. Grund. — 7. auf keine Weise. — 8. Im Myllerschen Druck kommt noch:

wenet zu gewynnen.
Her negert dyner mynnen
Durch nichein dinc gut.
Niemen daz herz dar vmme tut.
Ob her dich mac erwerben u. s. f.

9. bei Myller: sallicleiche. — 10. bei den Wechselgesprächen der Mutter und Tochter wird es leicht sein zu sehen, wo die eine und die andre spricht. Hier die Tochter.

Siv ist von anegenge[11]
geweltich vber die werlt al.
Vn̄ iemer me wesen sal.
vnȝe anden iungisten tach
Daz ir niemen enmach.
ncheine wis wider stan.
Uvande siv ist so getan.
daȝ man sie enhoret noch ensihit.
Frove der erchenne ich nicht.
du solt sie erchennen noch.
wan meget irs erbeiten[12] doch.
Ich erbeite es gerne ob ich mach.
lihte gelebe ich noch den tach.
Daz dv vngibeten minnest.
swenne du es beginnest.
Dir wirt vil liebe dar zů
ich enweiȝ frove weder eȝ tů[13]
Dv̊ macht es wesen gewis[14].
so saget mir denne waȝ minne ist.
Ich en mach dirs niht gescriben.
so sult irȝ laȝen beliben.
Do Sprach div kuneginne
so gitan ist div minne.
Daȝ eȝ rehte nieman.
dem andiren gisagen ch
Deme sin herze so stet.
daȝ siv drin nine get.
Der so steinlichen[15] lebe
swer ir aber rehte en
bet[16].
Vn̄ zů ircheret. vil si in
leret[17].
daȝ ime ê was vnchunt
Siv machet in schiere w
eȝ si man oder wib.
Siv begriffet ime den lip.
vn̄ die sinne garwe[18].
Vn̄ saliwet[19] ime die vari
Mit vil groȝer giwalt.
siv machet in diche vil cha
Solich sint ir wasen
sie benement ime daȝ sla
Vn̄ eȝȝen vn̄ trinchen.
[20]siv leret in gidenchen,
missliche.
Niemen ist so riche.
der sich ir mege erwer
Noch sin herze vor ir giner
noch enchan noch enm
Nů ist des uil manich tac
daȝ ich nie so uil drabe
sprach.
Frove ist denne minne v
mach.

---

11. l. aneginne Anbeginn. — 12. erbeiten sonst erbiten erwarten. 13. weder weiß ich davon, noch thu ich es. — 14. magst dessen gewiss sein. 15. bei Myller steinechlichen. — 16. entseben (præt. suop, suoben. p saben) mit gen. inne werden. — 17. bei Myller zwei Verse, richtig, nur erste: Vnd da sie zu kere ohne Sinn. — 18. gänzlich. — 19. Myller salw beflecken, schmutzig machen, ein bleiches (sales) Ansehen geben. — 20. bei My stehen noch 2 Verse Vnd dar nach schyre so heyz.
Daz der sein selbe rat ne weiz.
21. bei Myller richtiger 2 Verse. — 22. erhalten, bewahren, vorzüglich Schmerz frei behalten.

nein si niwen[23] nahen da bi.
Ich wane daȥ siv stercher si.
danne div sucht oder daȥ fieber.
Sie waren mir beidiv lieber.
wan man becheret[24] nach dem sweiȥe.
Minne tůt chalt vñ heiȥe
[25]der denne den vier tagelichen rite.
Swer bestrichet[26] wirt da mite
er můȥ sich des alles genieten[27]
So můȥe mir sie got verbieten
tohter nein ia ist siv vil gůt.
Vvaȥ meinet daȥ danne daȥ siv so we tůt.
ir vngimach ist sůze
Got gebe daȥ siv mich můze ferren[28] vñ vermiden.
Uvie solde ich die not alle erliden.
*D*iv Můter aber wider sprach.
niht erfurchte daȥ vngimach.
Merche wie ich dirȥ bescheide.
michel lieb chumet von dem leide.
Rŏwe chumet nach vngemache.
daȥ ist ein trostlich sache.
Gemach chumet von der arbeit.
diche[29] zelanger staticheite[30].
Uon riwe[31] chumet wnne.
und frŏde maniger chunne[32].
Truren machet hohen můt.
div angest machet die state[33] gůt.
Daȥ ist der minnen zeichen.
lieht varcwe chůmet nach der bleichen.
Div forehte git gůten trost.
mit deme dolne[34] wird man erlost.
Daȥ darben machet daȥ herȥe riche.
ze dismem dinge iegesliche.
Hat div minne solhe bůȥe[35].
siv ist aber von erist uil vnsůze.
E div sensichheit[36] chůme.
tohter du erchennest ir niht ze frůme[37].
Siv sůnet selbe den zorn
div quale ist zegroȥ da bevorn.

---

23. niwen, niuwan, niht wan nicht außer, nur. s. Beneckes Wörterb.
Jwein. — 24. umkehren, sich verwandeln, bei der Krankheit: gesunden. —
lies: mer denne der viertageliche rite das viertäge Fieber. Myller: mer
der vier tage rite. — 26. bestrickt. — 27. sich genieten mit gen. sich
Einwürkung einer Sache hingeben, ihr ausgesetzt sein und dergl. — 28. fern
en. — 29. oft, viel, mehrmals hintereinander. — 30. Stetigkeit, Bleiben,
ier. — 31. riwe, riuwe Betrübniß, ruowe Ruhe. — 32. Art, Geschlecht. —
diu state das Stattgeben, der Zustand, auch im Sinne von gutem Zustand,
er: zu statten kommen. — 34. Dulden. — 35. Vergeltung. — 36. senftich-
t. — 37. frůme was frommt. Du kennst sie noch nicht von ihrer gu-
Seite.

Siv tůt daȝ diche vnderſtun-den[38].
daȝ ſiv heilet die wnden.
Ane ſalben uñ ane tranch.
[39]div arbeit iſt aber é uil lanch.
Tohter daȝ ſtet an deme ge-lůche
ſo man gequilet[40] ein lanch ſtuche
Uñ mit arbeiten gilebet
vñ man vngemach entſe-bet[41]
Uon minnen alſ ich e da ſprach.
vñ danne frŏde uñ gimach.
mit deme heile da nach chůmet
Uuie wol ez deme herzen gefrůmet
vñ troſtet danne den můt.
S.44. wande eȝ ime baȝ tůt.
Uñ ſenfter driȝech warf[42].
denne derſ nine bedarf.
Deſ ſoltu mir von rehte ie-hen[43].
du haſt diche wol giſehen.
Uuie der herre amor ſtet.
in dem templo da man in get.
Engegen der tur inne.
daȝ bezeichent die minne.
Siv giweltich iſt vber alliv lant.
eine buchſen hat er an-der hant.
Inder ander zwene gere[44].
damite ſchivzet er ſere.
Alſ ich dir ſagen wolde.
der eine gere iſt von golde
Deſ phleget er alle ſtunde.
ſwer ſo eine wnde.
Damite gewinnet.
vil ſtarcliche er minnet.
Uñ lebet mit arbeite.
neheiner vnſtaticheite[45].
Endarf man in zihen.
der eine gere iſt blůn[46].
Uon dem tůn ich dir chunt.
ſwer da mite wirdet wnt.
An ſin herȝe in binnen.
der iſt der rehten minnen
Jemer vngihorſam.
er haȝet uñ iſt ir gram.
Svaȝ ſo von minnen geſchiht.
deſ enluſtet in niht.
Solich iſt daȝ giſlahte[47].
wil du nv wiȝen rehte.
Vvaȝ div buchſe betute.
daȝ enwiȝent niht alle livte.
Merche in allentalben.
ſiv bezeichent die ſalben.
Die div minne ie hat gi-reit[48].
div ſenftet al die arbeit.
Vñ machet eȝ allez gůt.

38. underſtunden wohl: mit Unterbrechung? underſtên neutr. auf eine Zeit ruhen laſſen. — 39. die Tochter ſpricht. — 40. quelen ohne ſich, in Qual ſein. — 41. das letzte Wort in der Handſchrift erloſchen. ſ. 16. — 42. dreiſſigmal. — 43. geſtehen, zugeben. — 44. Wurfſpieß, auch Pfeil. — 45. Keines Wankelmuths kann man ihn zeihen. — 46. blün, zu leſen blijin bleiern. — 47. Geſchlecht, das Abſtammende, was von Natur ſo iſt, hier überh. ſo verhält ſich die Sache. — 48. bereitet, zurecht gemacht.

ſwen div minne wnt tůt[49].
Daȝ ſiv in giheilet.
ſiv gibet uñ teilet.
Daȝ lieb nach demę leide.
daȝ ſoltu merchen. beide.
Daȝ deſ von minnen vil geſchit.
du enbiſt och ſo tump niht.
So du da zů gibareſt[50].
ob du ivnger wareſ.
Zwier iare denne du ſiſ.
dv mohteſt wol ſin gewiſ.
Dv engelerneſt ez niemer zefrv̊.
du haſt ŏch lip[51] gnv̊ch dar zů.
Gewahſen uñ ſcone.
daȝ ih dirſ iemer lone.
Mit minnen uñ mit gůte.
diz behabe in dinem můte.
Vvande dů můſt doch minnen phlegen.
von div[52] minne den kůnen degen.
Turnum den edilen furſten.
ich nemohte noch gitvrſte[53].
Uvar vmbe. durch die arbeit[54].
ia iſt ez michel ſenfticheit.
Uvie mohte daȝ ſenfticheit ſin.
goteweiȝ liebe tohter min.
Ia weiȝ ich wol daȝ dv̊ minnen mv̊ſt.
ſwie vngerne dv ez tuſt.
Uvirde ich deſ innen.
daȝ dv eneam wilt minnen.
Vñ vnſ ſoentereſ.
daȝ dv din herȝe chereſ.
An den boſen troian.
ich heiȝe dich ȝedode ſlan.
Vñ martire dinen lip.
e dv iemer werdeſt ſin wib.
Ernbirt[55] wol ſolcheſ wibiſ.
ern ſol dineſ libeſ niemer ſich genieten[27].
Ir meget ez mir lihte verbieten.
ich engiwan eſ[56] nie willen.
Do ſweich div frŏve ſtille.
in zorne giench ſiv hin dane.
Uñ ſach die tochter ane.
vil ungutliche div kunegin ne riche:

Während der Zeit des Friedens hatten beide Parteien Verkehr mit einander und ritten zusammen. So kam auch eines Tages Äneas vor Laurente geritten und hielt in seiner Schönheit an dem Graben der Burg, als die Jungfrau aus dem Fenster sah.

49. wund macht. — 50. wie du dich stellst. — 51. Leib, Gestalt. — 52. von dir deswegen, darum. — 53. getürnen praet. getorſte sich getrauen, hier: ich würde mich nicht getrauen. Rede der Tochter. — 54. der Noth wegen. — 55. ich enbir habe mich außer der Richtung zu einem Ziel, nicht unser entbehren. Hier: er kann nicht auf ein solches Weib rechnen. — 56. eſ iſt gen.

Beiſpiel 4.
Lavinens Liebe zu Äneas.
(Berl. Handſchr. S. 44.)

Do Der herre dar quam
vñ ſin div magit luſſam
Da nidene wart giwar:
vñ ſiv ir ŏgen cherte dar:
Da ſiv waſ ṽf dem hvſ.
do ſchoȝ ſie frŏve venvſ.
Mit einer ſcharphen ſtrale
daȝ wart ir al aequale
Sit[1] vber eine lange ſtunden.
ſiv giwan eine wnden.
Anir herȝe innen.
ſo daȝ ſiv můſe minnen
Siv wolde oder en wolde
da ſie ir můter halde[2].
Almit alle mit[3] verloſ.
wande ſiv bran vñ ſie froſ.
In vil churȝen ſtunden.
ſiv en weſſe niht der wnden.
Da ir daȝ vbel von quam.
S. 47. vil ſchiere ſiv vernam.
Ir můter giheiȝ[4]. ſi wart vnmaȝen heiȝ.
vñ dar nach ſchiere ſal[5]
wand ſiv vnſanſten quā[6]
Siv ſwiȝȝte vñ bibite. vnſanſte ſiv lebite:
ſiv wart bleich uñ rot
vil michel waſ ir not.
Uñ ir libeſ vngimach. do giwan ſiv maht vñ ſprach.

Do Ir daȝ herȝe wider
do ſprach div magel
ſam.
Ir ſelber iamerliche :
nṽ neweiȝ ich leider
ich tů
Och enwiȝ ich waȝ
wirret[7].
daȝ ich ſuſ bin veri
Mir en wart ſolheſ me
chunt.
nṽ waſ ich ieȝů[8]
ſunt.
Uñ bin nv vil nach[9]
mir ware gůteſ ratel
Uver hat ſuſ gebunde
min herȝe in chı
ſtunden.
Daȝ e waſ ledichliche
ich furhte daȝ ez
chumber ſ
Da mich min mṽter
ſte zů.
er iſt mir chůmen al :
Niwan daȝ ſiv mich eſ
erlieȝ.
minne oder ſwie ſi
hieȝ.
Ia ſiv nande ez minn
wie wol ich nv erch
Daȝ freiſliche vngima

1. ſit, ſpäterhin und ſeitdem. — 2. halde, holde Liebe, wodurch ganze Liebe der Mutter verlor. — 3. die Wiederholung iſt Schreibfehler. — heiȝ Verſprechen, Zuſage, nehmlich was die Mutter ihr von der Minne hatte. — 5. der Druck hat al zu kalt was man erwartet, doch iſt der Rei gegen. — 6. ſtatt quā iſt qual ſich quälte zu leſen, der Druck weicht (7. hemmt, beunruhigt. — 8. iezů jetzt, bis jetzt. — 9. vil nach beinah.

ez iſt alſe min mv̊ter ſprach.
Min frŏve div mich gitrôch.
we daʒ ſiv mir ſie zû giwoch[10].
Ich enſolteʒ ir wiʒen niht.
ich en minne niht daʒ ſiv mir riet.
Ich en darf niht von ir clagen.
iedoch ſolte ſi mich eſ han verdagen[11]
Daʒ ich nv̊ ſo vil drumbe weiʒ.
deſ bin ich chalt uñ heiʒ.
Andeme libe minen.
ich weiʒ wol daʒ iſt von minnen.
Div mir ê vnchunt waſ.
wand ſint der herre Eneaſ.
Hivte da her geriten quam.
vnd ich den helt luſſam.
Aller erſte giſach.
deſ ich vergeʒen nine mach.
Den vil edelen troian.
wie wart er ie ſo wol gitan.
Sin hŏbet uñ aller ſin lib.
ich enweiʒ ob in alliv wib.
Alſo minnen die in giſehen.
nein ſic[12] wie mohte daʒ giſehen.
Vnn[13] daʒ ich ez laʒen nine mach.
mir iſt leit daʒ ich in ie giſach.
Nv̊ ich eſ ſuſ han ginoʒʒen.
der herre amor hat mich giſchoʒʒen.
Mit dem guldinen gere.
deſ mûʒ[14] quelen ſere.
Uñ mûʒ eʒ chŏſen tivre.
mit deme heiʒen ſivre.
Brennet mit[15] frŏwe venuſ
ich en mach niht langer leben ſuſ.

So fährt ſie noch lange in Klagen fort, da ritt Äneas wieder zu ſeinem Gezelt, ſie aber ſah ihm traurig nach und ihr Auge kam nicht von dann vnze ir div nacht daʒ lieht benam. Sie aß und trank nicht bei Tiſch und brachte wachend und in Klagen die Nacht zu. Am Morgen kam ſie zur Mutter.

Beiſpiel 5.

Lavine muſs der Mutter ihre Liebe bekennen.

(Berl. Handſchr. S. 50.)

Do Lavine al die naht.
mit dem leide alſuſ vaht[1].
Daʒ ir die varwe abe nam.
vñ ſie deſ morginſ v̊f quam.
Do waſ ez verre v̊f den tach[2].
vñ ſie ir mûter beſach.

10. zumaß, zuwog, gewöhnlich: gewac. — 11. verdagen verſchwiegen. Im Text ſind einige andre Verſe. — 12. ſieh! Nachher l. giſchehen. — 13. l. wan hier, nur. — 14. ich fehlt. — 15. l. mich.

1. kämpfte. — 2. fern auf den Tag, hoch auf den Tag, ſchon ſpät.

Daʒ ſiv ſo vbel waſ givar.
do wart ſiv vil wol giwar.
Daʒ ir dinch vnrehte fůr[3].
liſtechliche ſiv ſie beſwor.
Div kuneginne mare[4]
vñ fragite ſi wie ſiv ware
So varloſ uñ ſo bleich.
div magit erſufte[5] vñ ſweich.
Vñ wart von angiſten rot.
daʒ lerte ſie div not.
Daʒ ſie ir einer luge irdahte.
ſiv ſprach uil erneſthafte.
Frŏwe ich bin verirret.
ich enweiʒ waʒ mir wirret.
Ieder div ſuht noch der rite[6]
da ich bevangen bin mite
Daʒ iſt mir wol worden ſchin[7].
got weiʒ ſprach ſi tohter min.
Swie wol du chvnneſt liegen.
dv nemaht mich niht bet(r)iegen.
[8]Noch div vñ ich han giſehen.
dv nedarft niht valſchen diniv wort.
ich han din ſuhten[9] wol gihort.
Daʒ ich vil wol dechenne[10].
tohter ez iſt minne.
Damite dv biſt gebunden.
dv enphindeſt der wnden.
Davon ich anderſ tageſ ſprach
du haſt daʒ ſůʒe vngimach.
Daʒ waſ mir ŏch hie bevorn chunt.
du quileſt vñ biſt idoch geſunt.
Sprach div frŏwe riche.
du biſt vntotliche.
Bediv chalt uñ heiʒ.
ſo wiʒʒet ir daʒ[11] enweiʒ
Sprach daʒ edele magidin.
golt weiʒ liebiv tohter min.
Dv̊ weiſt ez uñ ich merchē ŏch.
la din lŏginen noch.
Ezen verſtet[12] niht ein har.
frŏve ſprach ware ez war[13].
Uvar vmbe ſolte ich eſ iv danne heln.
man mach vnſanfte queln.
Faſten vñ wachen.
an andirn vngemaohen.
Alſ wol ſo von minnen.
ſprach div kuneginne.
Latohter deſ al ein.
ez enwart nie vngimach dihein.

---

3. ihr Verhältniſs, ihr Weſen fuhr unrecht d. h. es ſtand nicht richtig mit ihr. — 4. berühmt. — 5. erſeufzte. — 6. der Druck lieſt: *Eintwidder* die ſucht *oder* der rite entweder Sucht oder Fieber. Für ieder iſt weder zu leſen und zu denken: weder von Sucht noch Fieber weiß ich es gewiß, eins von beiden wird es ſein. — 7. schin werden ſich zeigen. — 8. Es fehlt ein Vers. Im Druck heißt er: Du muſt der warheite jehn l. jehen, und ſtatt noch div vñ iſt zu leſen: noch div *nv* nach der, wonach ich nun habe geſehen, welche ich nun wohl erkenne. — 9. Seufzen. — 10. de- iſt nicht ganz deutlich und von neuerer Hand ergänzt, der Druck: ir kenne. — 11. ich fehlt. — 12. verſtēn ſich entgegenſtellen, dein Leugnen thut gar nichts dagegen. — 13. die Tochter redet bis 82.

Def man ſo langer mohte leben.
ich han dir vrlŏp gigeben.
Daʒ dv minneſt turnum.
frŏwe def en mach ich niht gitv̊n.
Tohter durch welhe ſchult[14].
min herʒe iſt im vnholt.
Daʒ enmach noch enchan.
nv̊ iſt er ŏch ein edil man.
Frŏwe ſwie edel man[15].
min herʒe iſt ſiner minnen fri.
Vn̄ iemer mere weſen ſal.
al[16] gabe er mir die werlt al.
Aber ſprach div kuneginne.
dir newirret nivwan minne.
Swie vngerne dvʒ enbareſt[17].
vn̄ ſwie du luchunde[18] varſt.
Dv minneſt einen iedoch.
def engihe ich frŏve niht noch.
Uvil dv ef niemer gijehen.
ſo chan ich ef doch wol erſehen.
Sprach ſiv liebiv tohter min.
la daʒ lŏginen ſin.
Dv verlivſeſt al din arbeit[19].
ſage mir die warheit.
So tůſtv rehter vn̄ baʒ.
frŏve ſprechet irʒ vmbe daʒ.
Daʒ ich ſuſ vbele bin givar
dar ane wirde ich ef giwar.
Vn̄ ŏch an andiren dingen.
dv nedarſt ez niht lengen[20].
Sagez alſe dv doch mv̊ſt.
ich enweiʒ warvmbe dv ef tv̊ſt.
Ez nimet dich michel hœle[21].
[22] iſt ez denne ſolich quale.
Daʒ ir da heiʒet minne:
do ſprach div kuneginne.
Ia ez weiʒ got tochter min.
frŏve ſo mach ez vil wol ſin.
Sprach div ivnchfrŏwe wider.
vn̄ ſach vil trucheliche[23] nider.
Min herʒe iſt mir gebunden.
ſprach ſiv in churʒen ſtunden.
Daʒ e waſ ledeclichen fri.
ich en weiʒ ob ez von minnen ſi.
Tochter ich bin ef wil[24] gewiſ.
nv̊ ſage mir rehte wi dir iſt.
Set[25] dir zemanne din můt.
weiʒ got frŏve ia ez tůt.
Sprach ſiv mit groʒen ſorgen.
ia ſit geſter morgen.

---

14. aus welchem Grunde? — 15. zu ergänzen: er ſi. — 16. al: obſchon, nachher al ganz und gar. — 17. offenbarſt. — 18. leugnend. — 19. es iſt verlorne Mühe. — 20. leugnen. — 21. es nimmt dich Hehle, du verhehlſt es ſehr. — 22. die Tochter ſpricht. — 23. l. trurechliche. — 24. l. vil. — 25. l. Stet.

Daʒ ich einen man gisach.
des ich vergeʒen nine mach.
Noch niemer enchan.
tohter nv̊ nenne mir den man.
Uveiʒ got frŏve ich engetorste**.
so enist ez niht der furste.
Turnus. da ich dir zů riet.
nein frŏve ern ist ez niet.
Nv̊ sage mir frŏ wer ez si.
ich tate gerne wan ŏwi.
Daʒ ich mir furhte vñ ich mich scham.
tohter nv̊ scrip mir sinen namen.
Vñ laʒ mich in lesen.
frŏwe ez můʒ doch also wesen.
Sprach die maget lussam.
ir tauilen siv nam.
Vñ einen griffel von golde.
da an siv scriben wolde.
Mit angisten planite siv daʒ wahs.
vnd solde scriben Eneas.
Do ir ir mv̊ter vrlŏp gap.
daʒ e was der erste bůchstap.
Dar nach n. vñ aber e.
div angest tet ir vil we.
Dar nach screip siv a. vñ s.
do berite sich div mv̊ter des.
Vñ sprach do siv in gilas.
hie stet eneas. ia mv̊ter min.
Des mv̊ʒest dv vnsalich sin.
sprach div kuneginne.
Daʒ dv dine minne.
an den man cherest.
Da dv dich mit enterest.
vñ allez din gislahte.

Die Mutter verunglimpft nun Äneas auf alle Weise und will Turnus der Tochter aufdringen. Diese vertheidigt Äneas: er ist von den goten geboren und will von Turnus nichts wissen. Da ging die Mutter zornig und drohend von ihr und ließ sie ohnmächtig zurück. Als sie sich erholte schrieb sie einen Brief an Äneas, band ihn unter einen Pfeil und bewog einen Jüngling, als Äneas am andern Tage wieder zur Burg geritten kam, diesen Pfeil zu den Trojanern hinüber zu schießen. So kam der Pfeil in Äneas Hand und sein Herz wurde eben so für Lavine entzündet. Nach einer schmerzlich durchwachten Nacht schlief er lange, während Lavine nach ihm sich sehnte, laut klagte, ihn verwünschte. Da kam er herbei geritten und sie bereute jedes harte Wort, das sie gesprochen und sah den Ritter mynneclichen an, der ihrer sich freute und bis zum Abend dort hielt.

Als der Kampf zwischen Äneas und Turnus beginnen sollte und Latinus sie auf seinen Göttern schwören lassen wollte, brach frevelhaft ein Turnusmann den Frieden und griff Äneas Leute an. Latinus flüchtete

**) würde mich nicht trauen.

schnell mit einem Götzenbilde, Äneas aber, welcher den Streit beilegen wollte, wurde mit einem vergifteten Pfeil geschossen und musste ärztliche Hülfe suchen. Nun freute sich Turnus und griff die Trojaner an, welche er nach langem Kampf in die Flucht schlug. Als er aber Äneas wieder gewaffnet herankommen sah, verzagte er selbst und wurde mit seinem Heere nach Laurente gejagt, wo Äneas die Vorburg abbrannte. Da klagete Latinus und Turnus erbot sich zu dem früher bestimmten Zweikampf, den Äneas annahm.

Lavine schaute vom hohen Thurme dem Kampfe zu und klagte, daß sie dem geliebten Äneas kein Kleinod gesendet, ihn zu stärken. Gewaltig stießen die Helden zusammen, bald mussten die Pferde erliegen, nun kämpften sie zu Fuß mit gewaltigen Schlägen,

12165. werez uff eynen anebox. Mit wol geraweten liden.
zwischen zwen starken smiden. Ez mochte nicht lutere schellen.

Wie herrlich sich Turnus wehrte, er konnte Äneas, der Vulkans Waffen trug, nicht widerstehen. Schon hart verwundet bat er um sein Leben und Äneas wollte es ihm erhalten, da sah er an Turnus Hand den Ring, welchen er Pallas gegeben, und den Freund zu rächen schlug er Turnus Haupt ab. Hierauf sprach Latinus dem Sieger die Tochter und das Reich zu, es wurde ein Friede auf vierzehn Tage aufgerichtet, dann sollte die Hochzeit sein. Am andern Tage sah Äneas die Braut bei einem Feste und beide waren sehr glücklich. Die alte Königinn aber wurde vor Zorn und Unmuth wahnsinnig und wollte auf keine Vorstellung Lavinens hören, in großem Schmerz lag sie bis der Tod ihr unsanft das Leben nahm.

Weit und breit kamen die Gäste zur Hochzeit, große Pracht herrschte, herrliche Geschenke wurden vertheilt, die Hochzeit war so groß als die zu Mainz,

13025. do der keyser friderich gab zwein synen svnen swert.

Äneas wurde an Latinus Stelle König, lebte in hohem Glück mit Lavinen, baute eine neue Stadt Alba und gab Montalban seinem Sohne Ascanius. Von Lavinen erhielt er den Sohn Sylvius, von welchem viele Könige stammten, zuletzt die Brüder Remus und Romulus, welche Rom stifteten. Von Romulus und Ascanius Geschlecht wurde Julius Cesar geboren. Nach diesem wird Augustus Kaiser, unter welchem der Gottessohn zu Bethlehem geboren wurde, welcher den ewigen Tod mit seinem Tode sterbete.

Dies Buch ist aus dem walischen Buche genommen, welches aus dem lateinischen Buche Eneidt, das Virgilius schrieb, gedichtet war. Der es aus dem Walischen kehrte und uns zu deutsch lehrte, das was von vel-

decken heynrich. Das größte Theil bis dahin, wo Äneas Lavinens Brief las, war fertig, da wurde es ihm durch einen Grafen Heinrich von Schwartzburg genommen. Der Pfalzgraf Hermann von der nuenburg bi der vnstrut, des Landgrafen Ludewigs Sohn, gab es ihm nach neun Jahren wieder, da vollendete es Heinrich auf Bitte des phalenzgraven Hermann und des Grafen Friderich, dem diento gerne heynrich. (13331).

---

3. Der trojanische Krieg von Konrad von Würzburg. (§. 36. 3.)

Konrad von Würzburg lebt in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts. Seine Blüthezeit ist um 1280. Er scheint sich viel im südlichen Deutschland aufgehalten zu haben und starb zu Freiburg im Breisgau 1287. Er gehört zu den letzten bedeutenden Dichtern dieser Zeit, mit welchem der Herbst dieser Periode anbricht. Bei seinen Zeitgenossen galt er viel und sein Ruhm ist auch in die folgende Zeit hineingedrungen, wo man ihm Ecken Ausfahrt und sogar das Nibelungenlied zugeschrieben hat. Man kann ihn den kunstreichen Dichtern zuzählen, wie der Wohllaut seiner Verse und Reime vorzüglich gelobt wird, doch fehlt ihm die Innigkeit der frühern Zeit und er ist eintönig und breit. — Dies ist auch besonders von dem vorliegenden Gedicht, das 60000 Verse umfasst *), zu sagen. In Myllers bekannter Sammlung sind 25,245 Verse abgedruckt, in welchen, da viele mythologische Erzählungen, der Argonautenzug und andere Sagen angeführt werden, die Erzählung nur bis zur Opferung Iphigeniens fortschreitet. — Handschriften sind zu Straßburg, woher der Druck stammt, und zu St. Gallen. — Konrad hat noch Vieles geschrieben, worunter die Aventüre von **Engelhart und Engeldrut**, gedruckt Frankf. 1573, die **Erzählung von der Minnen** und der Schwank „**von der Bir**", beide bei Myller (I und III), die **güldene Schmitte**, ein Lobgedicht auf Maria, wovon 8 Handschriften bekannt sind, (gebr. altdeutsche Wälder v. Grimm II. S. 93 flg. und Kolocz. Codex S. 3), die **Klage der Kunst** (in Hagens und Büschings Museum I. 62 v. Docen), der heil. **Sylvester** (Auszüge gedr. in Graffs Diutisca II. S. 3 ff.); und vor

---

*) Er sagt selbst:

222. ze einen endelosen pflume (Flusse)
darinne ein berg versuncke wol
gelichen man dis mere sol
des ich mit rede beginne und

290. Als in das wilde tobinde mere
vil manig waſſer dueſet
ſus rinnet unde flueſſet
vil mere in dis getihte gros.

len der Welt Lon, Gesicht des Wirnt von Grafenberg (Docens Lisc. I. 56 und Beneckes Wigalois S. LV), wie mehrere Minnelieder n bekanntesten sind. — Beim trojanischen Kriege ist nicht der Dares hrygius die unmittelbare Quelle, sondern, wie bei Veldecks Eneidt, eine älsche Bearbeitung desselben. Da ein Auszug des langen Gedichts von enigem Interesse wäre, geben wir nur aus dem Anfang, der Mitte und m Ende des Gedichts Beispiele.

Beispiel 1.
Klagen über Nichtachtung der Dichtkunst.
Aus der Einl. (Myller III. S. 1.)

Was soll nu sprechen und sanc.
man seit ir beider cleinen danc
vnd ist ir zware doch nu vil
die mit gerihte[1] froeden spil
den luten bringent und gebent
man sieht der meister wenig leben
sie singent oder sprechent wol
davon mich wunder nemen soll
das beide rich und arme sind
an eren worden also blind
das si die wise ringe wegent[2]
die wol gebluemter rede pflegent
der schoene ist und wehe
Ich wand was man sehe
tuer und froemde werden
das solt man uf erden
fuer manig sach minnen
der man hie genug gewinnen
und alszevil gehaben mack.

Man wil vngerne hoeren
wol sprechen vnd singen
vn fuege[3] du kan dringen
vur alle zuehte maze
Darumb ich doch nicht lasse
min sprechen und min singen abe
Swie cleine ich darumbe lones habe
von alten vnd von iungen
doch mag ich miner zungen
ir ambet nit verbieten
ich wil vnd muos mich nieten[4]
getihtes alle die wil ich lebe
ze lone und ze einer hohen gebe
mir selben vben ich mine kunst
Dur was verbere[5] ich die vernunst

---

1. l. getihte, Gedichten. — 2. die Weisen gering achten. — 3. unfuoge nmanier, Unfüglichkeit. Unart, auch wohl Kunsthaß. — 4. sich nieten sich abüben und sich woran vergnügen. — 5. unterlasse.

die dicke und ofte froewet mich
ob nieman lepte mer denne ich
doch seite ich vnd ſunge
dur das mir selben clunge
min rede und miner stimme ſchal
ich tete alsam die nachtegal
du mit ir ſanges doene
ir ſelben dicke schoene
die lange stunden kurzet
ſwenne vber ſi gesturzet
wirt ein gezelt von lovbe
ſo wirt von ir das tovbe
geſilde lute erschellet
ir don ir wol geſellet
dur das er truren stoeret
ob si da niemant hoeret
das ist ir als mere[6]
als ob ieman da waere
der si vernemen koende wol
ſechte[7] also wil ich vnd ſol
dur das nihte lassen minen list
das ist so wenick rehte wenic ist
die min getihte wol vernemen
min kunst mir selben sol gezemen[8]
wan mir ist sanfte gnug da mitten
Da von ich minen alten sitten
vngerne wil vermiden.

Beiſpiel 2.

Das Kind Paris wird ausgeſetzt und errettet. (S. 4.)

Mit disen dingen vnd alſus[1]
wart der kunig priamus
ze rant[2] des ane vnderbint[3]
daz er ſin engelliches kint
verderben heissen wolte
darumbe das im ſolte
hein[4] schade von im vf erstan
das kint nach wunsche wol getan
zwene knechte er nemen liez
zewalde er si das furen heis
dur das ſi tettint im den tot
bi ſiner huld er in gebot
daz si durch keine schlahte[5] dink
den nuwen geborn iungelink
liesen bi der zit genesen
wan es müſte ir ende wesen
ob im belib der lebtage[6]
ſus ward zuo dem wilden hage
das kind geſueret all zeſtunt
des was an hohe gemuete wund

---

6. eben ſo viel. — 7. fecht. — 8. zukommen, paſſend ſein.

1. Es war nehmlich durch einen Traum ſeiner Gemahlinn Hecuba ihm kund geworden, daß das neugeborne Kind Paris ſein Reich und Haus zerſtören werde. — 2. l. rat, ward zu Rathe beſchloß. — 3. underbint Unterſcheidung, Dazwiſchenſein, hier ohne Aufſchub, Verzögerung oder ohne Einſprache. — 4. kein. — 5. Art. — 6. das Leben.



ſin muoter vnd die hohe diet[7]
vz vroeden ſich ir hertze ſchet[8]
dur die kuenglichen fruht
da ward vil jamers mit genuht[9]
begangen und guebet
der hofe wart betruebet
vnd alle ſin mazzenie
nu man dis wandel vrie
kindellin braht in den walt
vnd es die zwenne knehte bald
verderben ſolten vnder in
do ward es von der ſtraſſe hin
gefueret zuo der wueſte groſſe
ein ſwert gar luter und bloſſe
der eine vs ſiner ſcheiden zoch
das kind von edelkeit hoch
wolte er damit ermurdet han
vnd hette im ach den tod getan
were es von got erwendet niht
da vor des kindes angeſiht
ſchein das ſwert ſo luter var
vnd es darinne wart gewar
des libes vnd des ſchatten ſin
ſeht do began das kindelin
die zwen mordige man
ſo rehte ſuſſe lachen an
das ſies vngerne ſchlugen
an ſmieren[10] vnd an lugen
begonde es ſi do beide
ſam uf der liehten heide
den kuelen tov die roſe tuot
dur das ſi bletter vnd bluot
nas vnd ſuhte machet
die minnekliche ſache
die kneht gerne ſahent
ſi ſprachent vnd iahent
vns ſolt die Erde niht tragen
ob ein ſo kleines kint erſchlagen
wurd von vns beiden
wir ſullen von im ſcheiden
vnd es geneſen laſſen
hie mitte ſi do mazzen
dem kinde luterlichen pris[11]
Si leitent es uf dickes ris
vnd in ein gruenes ſtudach[12]
da von den tiereu im geſchach
ze leide ſchlahte[13] dinck
ſus wart der kleine iungelinc
verlaſſen in dem walde
die zwene ſnitten balde
die zungen vs dem munde
eim edelen iungen hunde
der in gevolget hette
durch ein vrkunde ſtette[14]
brahten ſi die priamo
do bi ſolt er geloben do
fur ein gewislich mere
das von in beiden were
das kindelin gelegen tod
das lond er in mit golde rot
wan er gab in richen ſolt
vnd was in beiden iemer holt
Er wand an allen widerstrit
des kint were bi der zit
von ir henden tod gelegen
do lag der nuwe borne degen
dort in dem walde alleine
vnd do der knab kleine
ward irre ſiner ammen

7. Volk, Leute, hier Hofleute. — 8. l. ſchiet. — 9. Überfluſs, Fülle. — 10. ſmieren und ſmielen lächeln. — 11. Preis zuerkennen. — 12. Geſtäude, Geſträuch. — 13. ſlehte? Sinn: nichts Böſes. — 14. als Beweis.

ſeht do begonde entpflammen
ſin hertz uf iamerunge
das edel vnd das iunge
wunneklich ſueſſe kint
das weint lut an vnderbint'
wan im gebrast der lip nar
nu wolt got ſin nemen war
mit ſiner reine huete
des lies er im zeguete
dar kommen ein hinden
an der begonder vinden
zehant die lip narung ſin
ſie ſtuond ueber daz kindelin
des tages iemer dristunt[15]
vnd hing ir brust fuer sinen munt
die ſovc der junge ſueſſe knab
vnd het ſin geniste[16] dar abe
vnd den lebtagen ſin
nu das erwelte knebelin
alſus lag in dem wilden hage
vnd ſin die hinde eht alle tage
nam mit hohem flisse war
do was ein hirte komen dar
in den walt mit ſinem wihe[17]
der horte des ich mich verſihe
das kindelin do weinen
de ilt er nach der cleinen
iemerlichen ſtimme lute
vober gras vnder vober krut
vnd kam reht in den ſelben hac
dar inne uf grunem riſe lac
das kint von hoher art geborn
nu was sin lip alſus erkorn
vnd alſo rehte wunneklich
das der hirte vrövte ſich
dar ſin vil clares bilde
er trug es von der wilde
vnde vs dem wueſten walde
ze ſinem hus balde
Dar inne er ſin vil ſchon pflag
des hirten wip da kindes lag
daz kam zeheil dirre fruht
die frowe leit durch ir zuht
vnd durch ſinen claren ſchin
an ir bruſt das knebelin
vnd zoch es minneklichen dran
ein ander ammen ſi gewan
der ſi bevalh ir ſelbes kint
ir truren wart vil gar ein wint
dur den hoh gebornen knaben
ſi wolte in verre lieber haben
danne ir kint das ſi gebar
ſi nam ſin vliſſekliche war
mit ſueſſer handelunge
ſo lange bis der iunge
ward ein wol gevahſen kneht
got leit uf in der gnaden reht
vnd alſo vollecliche tugent
der edel knabe in ſiner jugent
nie wart ſo zuehtig und ſo wis
er bluete ſam ein roſen ris
in manicvalter guete
ſin herte und ſin gemuete
ſtuonde uf gerich[18] ſtarc
das er vil ſelten ie verbarg.

15. dreimal. — 16. Erhaltung. — 17. wihe? — 18. Rache, wenn nicht Gerechtigkeit.



Beispiel 3.

Thetis lehrt den als Mädchen verkleideten Achilles weibliche Zucht. (S. 109.)

Tetis die werde künigin
begond in leren vnder wegen[1]
si bat in wibes zuht pflegen
vnd einer frowen sitte han
sun lieber vnd wol getan
sprach si wider in zehant
sid daz du vroeuelich gewant
wilt tragen vnd wibes wat
so mercke reht minen raut[2]
vnd habe och einer vrowen sitte
waz hulfe daz dir wonte mitte
wiplich schin rein vnd clar
so du niht hetest den gebar[3]
den ein vrowe solte han
du solte gezogenlichen[4] gan
allú mal vnd allú zit
lovf niht ze balde[5] noch enstrit[6]
vnd hab die rehten masse
ze hofe vnd vf der strasse
pflic senftelicher genge
din schrit sol werden enge
vnd setze linse[7] dinen fuos
da bi so teil dinen gruoz
den armen vnd den richen
so maht du dich gelichen
wol reinen wiben dine tage
din hovpt zúhteklich trage
daz stet wol reinen vrowen
swa dich die lúte schovwen
da sollu gerne schicken[8]
das du vor wilden blicken
behuetest wol din ovgen
sich vúr dich alles tovgen[9]
vnd habe[10] din hovpt stille
getrúwer sun Achille.
kein vbel du gelimpfe[11]
vnhouelicher schimpfe
niht lache noch ensmiere
mit reinen tugende ziere
din herze vnd dinen werden namen
du solt dich boeser worte schamen
swa man si vor dir sprachen wil
gerede och selbe niht zewil
daz eret hochgebornv wip
vrage ieman ihtes dinen lip[12]
des gib antwúrte im vberlanc[13]
las einen wisen fúrganc

1. unterweges, als sie ihn zum König Lykomedes und der Deidamia führte. — 2. l. rat. — 3. Anstand, Gebehrdung. — 4. feiner Erziehung gemäß. — 5. schnell. — 6. in Widerstreit, um die Wette. — 7. leise. — 8. ordnen, einrichten. — 9. heimlich: still vor dich hin. — 10. halte. — 11. gelimpfe (lampf, lumpfen) sich schicken, schicklich handeln, hier zu Wege bringen. — 12. dich. — 13. überlang, nach einer Weile, mit dem Sinn des Bedächtigen.

[redacted]

behueten alle die ſprúchen[14] din
du ſolt der zuhte vliſſic ſin
mit ſinnen vnd mit gedenken
an eſſende vnd an trinken
la künsche[15] dich beschovwen
bi ritter vnd bi frowen
ſitze ane missewende[16]
din vſſerwelten hende
gezogentlich vür dich twinc[17]
vf allú tugentlichv dinc
ſoltu keren dinen vliz
dur daz du ſunder etwiz[18]
belibest hie zelande
mit lib vnd mit gewande
gebare ein wolzúhtic maget
ſwaz disen lúten wol behaget
den enla dich niht bevilen[19]
warte[20] allú zit uf die geſpilen
wie ſi gebaren vnd leben
ir zuht sol dir bilde geben
uf alle vroeweliche ſitte
volge vnd won ir rate mitte
vnd lebe nach ir lere
die stimme din verkere
vnd la si werden cleine
als ein iunckfrowen reine
allú dinv wort lancſemen zúh
von vngefuegen mannen flúch
ſo daz ſi dich niht rueren
wan ſi vil liht erfueren.
daz du werest in gelich
alſo muost du den kúnic rich
vnd ſin tohteren vil gemeit[21]
betrigen hie mit kúndikeit
dur das ſi den gelovben han
da sigest ein maget wol getan
vnd si dich lassen vnder in.

Beispiel 4.

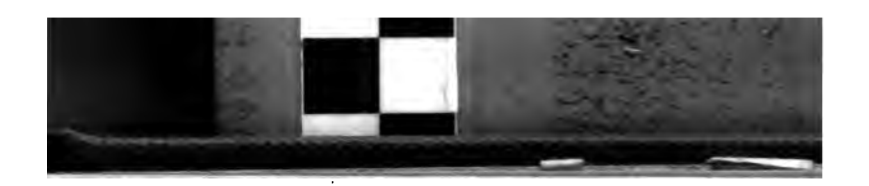
Iphigeniens (Effigiennia's) Opferung. (S. 179.)

Si wart gevueret ſchiere dar
mit iamer vnd mit leide
in eine richen richen cleide
die ſchoenen brahte hin für
daz ſi laz leiben verlúr
ze eime opfer werde braht
dar vf ſo werden ſi verdaht[1]
gemein vnd alle geliche
wan in der kriechen riche
vnd vber aller heiden lant
was der ſite also gewant
ſwas man den goeten opfer bot
daz man dem tact den grimmen tot
vnd es darnach verbrande

---

14. Wort, Rede. — 15. edel, keuſch. — 16. Fehler, Tadel, Abweichen vom Guten. — 17. zwinge, halte. — 18. etwiz, itewiz Vorwurf, Schmach. — 19. zu viel ſein, beſchweren. — 20. gieb Acht. — 21. froh, heiter, ſtattlich. — 22. Kundigkeit, Gewandheit, Klugheit, Liſt.

1. verdenken in Verdacht haben, verdâht werden im Verdacht ſein, man giebt es ihnen allen Schuld.



man gab im vnd sande
den roch[2] ze prise bi den tagen
da von die magit och erslagen
dez males werden solte
verbrennen man si wolte
so man si tot gesloege
dv clar vnd dv gefuoge[3]
mit sorgen wart gefueret hin
daz si der marter vngewin[4]
solte vnverdeinte liden
man volte si versniden
mit eime scharpfen swerte blos
da von huop sich ein truren gros
vnd ein fil starckes weinen
man clagte die fil reinen
mit flizeklicher andaht
da wart fil manic herze braht
ze iamer vnd ze noeten
darvmbe daz man toeten
solt eines edilen kúneges fruht
man weinte ir adil vnd ir zuht
ir clarheit vnd ir kuschen art
besweret vnd bekúmert wart
ir vater bi der stunde
dur si vil gar ze grunde
In allen tet ir schade we
doch wolten si verderben e
die wunneclichen magit lan
e daz ir libe angetan
wúrd ein grimmeclicher tot
nu daz man si mit grimmer not
hin vúr daz tempil brehte
do si des todes ahte[5]
solt ane schude[6] han getragen
do wart die marter[7] vf geslagen
der klaren kúniginne
dyane dv goettinne
den schaden liez erbarmen sich
daz man die magit wunneclich
verderben solte an alle schuld
si duht[8] ein milteclich gedult
vnd ein gros demuetikeit
das der kúnic was bereit
vf den willen vnd den muot
daz er siner tohter bluot
da wolte lan vergeizen[9]
er muozste daz geniessen.
daz er ze besserunge bot
der glanzen[10] kúniginne tot
fúr einis wilden tieris lebin
Dyane die begunde gebin
ein miltes ende ir zorne
do sich der hoh geborne
kúnic wolte niegen
vnd ir geruochte[11] zeigen
die groze buoze manivalt
der kúschen magit wol gestalt
half si ze hant das si genas
dar hin da si gefueret wart
ein wolcken vnd ein nebil kam
so trueb vnd also tungelsam[12]
daz ir die niht ensahen
von den (si) wolt enphahen
ein biterliches ende
si wart da von ir hende
en wec gezuget alzehant

---

2. Rock, das Opfergewand? — 3. hier wohl: gebildet. — 4. Nachtheil, […]erlust, hier auch Schmerz, Qual. — 5. ahte das angestammte Wesen des To[…]des, ihn selbst oder ähte die Acht des Todes. — 6. l. schulde. — 7. die mar[…]er, hier für den Opferaltar. — 8. dünkte. — 9. l. vergiezen. — 10. glänzen[…]en. — 11. geruochen für gut finden, belieben, auch sich mühen, wie ruochen. — […]2. dunkel.

vnd in thesauratan[13] daz lant
gefueret von dyanen
si nam die wolgetanen
von grimmer noete grufen
in einem betehuse
das der goettinne geordenet was
wart die iuncfrowe als ich las
gewiht ze einer priesterin
ſo daz ſi drine ſolte ſin
gewaltic in allen obe[14]
die da ze pris vnd zeime lobe
des tempils weilten mit ir pflec
vnd es behueten alle wec
ſus wart die minneclich erneret
ir libes waren die verheret[15]
ſi[16] die si verderbet ſolten han
der nebil vor in wart getan
der ſi verirret hete
das[17] dv iunckfrowe ſtete
was geſtanden in dem holz
da wart ein bleucke hinde ſtolz
des malis[18] funden vnd ersehen
die branden ſi daz hor ich iehen
an der küschen megde stet
das wunder dv gottinne tet
dur daz den künic milte
der buosse niht befilte[19]
da[20] von ir vf geſezet wart
die kriechen vf ir reiſe vart
da werden alzehant bereit
das vngewiter wart geleit[21]
das si gesumet heten[22] do
ſi kerten froelich vnd vro
von dan gegen Troie ſit.

---

4. Alexander von Rudolf von Ems.

Iſt noch ungedruckt.

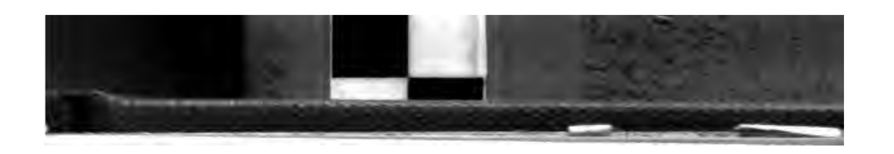
Poetiſche Erzählungen. (§. 37)

1. Der arme Heinrich von Hartmann v. Aue *).

Dieſe anmuthige Erzählung Hartmanns hat auch neuerlich ſo viel Beifall gefunden, daß ſie dreimal iſt herausgegeben worden, nehmlich von den Brüdern Grimm, Berl. 1815. 8., von Lachmann in ſ. Auswahl,

13. Tauris. — 14. über ihnen alle. — 15. war ihnen genommen, geraubt. — 16. ſi zu löſchen. — 17. l. da. — 18. damals. — 19. läſtig wurde. — 20. l. die. — 21. legte ſich. — 22. l. hete.

*) S. oben S. 350.

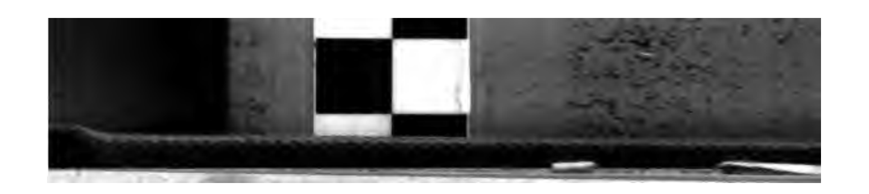


Berl. 1820. S. 1. und von Wackernagel im altdeutschen Lesebuch, Basel, 1835. Sp. 233. Handschriftlich in Straßb. in der Johanniterbibl. mit dem Barlaam und andern Erzählungen zusammen.

Inhalt und Beispiel.

Es lebt in Schwaben ein junger Ritter, Namens Heinrich von der Aue, der reich an Gütern, Schönheit, Muth und einer jeglichen Tugend ist, welche man an einem Manne preist. Deshalb ist er auch überall geliebt und gern gesehn, und führt ein heitres und angenehmes Leben. Plötzlich wird aber dieses sein fröhliches Leben durch eine harte Prüfung getrübt, die ihm Gott zusendet. Er wird nehmlich vom Aussatz befallen, und Alle, die ihn früher aufgesucht, ziehn sich nun zurück, so daß er von allen Freunden verlassen dasteht. Dieses Unglück drückt ihn sehr nieder, und macht ihn ganz verzagt; doch will er kein Mittel unversucht lassen, was ihn von seinem Leiden befreien könnte. Er reist deshalb zuerst nach Montpellier und dann nach Salerno, um die berühmtesten Ärzte um Rath zu fragen, doch geben ihm alle den traurigen Bescheid, daß sein Übel unheilbar sei. Nur ein sehr geschickter Meister in der letzteren Stadt sagt ihm, daß es ein einziges Mittel gäbe, nehmlich das Herzblut einer reinen Jungfrau, die sich freiwillig für ihn dem Tode weihe. Heinrich, überzeugt, daß ihm Niemand ein solches Opfer bringen werde, reist traurig in seine Heimath zurück, vertheilt sein Habe und Gut an seine armen Verwandten und in die Gotteshäuser, und zieht sich auf ein neu angebautes Stück Land zurück, wo er bei einem Meier wohnt, dem er in früherer Zeit viel Gutes erwiesen hat, und der nun mit Frau und Kindern in großem Wohlstande lebt. Diese guten Leute beklagen das Schicksal ihres Herrn aufrichtig, und suchen ihm sein schweres Loos auf alle mögliche Weise zu erleichtern, ganz besonders liebt ihn aber das wunderschöne (acht- oder) zwölfjährige Töchterchen des Meiers, so daß sie fast nie von ihm weicht, und nur nach seiner Huld strebt. Herr Heinrich, von des Kindes Liebe gerührt, wendet sich auch wiederum mit herzlicher Zuneigung zu ihr, und nennt sie oft seine Frau. So verstreichen drei Jahre, bis eines Tages der Meier und die Seinen um ihren armen Herren versammelt sind, und der Erstere diesen fragt, wie es komme, daß von allen den berühmten Ärzten, die er befragt, ihm keiner habe ein Heilmittel nennen können. Da seufzt Heinrich und erzählt ihm von dem einzigen, aber doch unmöglich zu erlangenden Mittel, und fügt hinzu, daß seine Krankheit wohl eine Strafe Gottes für seine Sünden sei, die er geduldig bis an seinen Tod, den ihm Gott nur bald schicken möge, tragen müsse. Das Mägdlein, die alle seine Worte ge-

nau beachtet und behalten hat, fasst den großen Entschluss sich für ihren Herren aufzuopfern und nur die Furcht, daß er und die Eltern es nicht zugeben möchten, lässt sie in der Nacht viele Thränen vergießen. Von ihrem Weinen geweckt forschen die Eltern nach der Ursach ihrer Betrübniss und sie gesteht, daß ihres Herren Unglück sie so betrübt mache und sie den festen Entschluss gefasst habe ihn zu retten. Die Eltern, hierüber sehr erschreckt, suchen sie auf alle Weise mit Güte und Strenge von ihrem Vorhaben zurückzubringen, doch umsonst. Sie setzt ihnen auf so schöne und verständige Art auseinander, daß ihr Tod für sie Alle das Beste sei, indem die Eltern durch den Tod des Herren in großes Unglück gestürzt werden würden, und sie selbst in dieser bösen Welt leicht könne zur Sünde verführt werden, so daß die Eltern endlich in das Opfer willigen. Der gute Herr, der sie nun von ihrem Vorsatz unterrichtet, will auch Anfangs nicht einwilligen, und macht ihr viele Gegenvorstellungen, die sie aber alle verwirft, so daß er endlich sich wirklich zur Reise mit ihr anschickt. Als sie nun bei dem berühmten Meister anlangen und Heinrich ihm sagt: daß er ihm die verlangte Jungfrau bringe, ist er höchlich erstaunt, und glaubt nicht anders, als daß man das Mägdlein zu dem großen Opfer überredet habe. Er spricht deshalb im Geheimen mit ihr, beschwört sie, ihm wahrhaftig zu sagen, ob dieser Entschluss aus ihrem Herzen gekommen ist, und stellt ihr noch einmal die Schrecken dieses Todes recht lebhaft vor; doch sie beharrt unerschütterlich bei ihrem Willen und der Meister bereitet sich, nachdem er sich mit ihr in einem abgelegnen Zimmer eingeschlossen hat, zu dem schrecklichen Vorhaben. Schon hat er die Jungfrau auf einem Tische festgebunden, und ein großes Messer ergriffen um ihr den Todesstoß zu geben. Da er ihr aber den Tod so sanft als möglich anthun will, und das Messer nicht scharf genug findet, fängt er an es an einem großen Wetzstein zu wetzen. Dieses hört Heinrich, eilt herbei, und erblickt durch eine Spalte in der Wand die Jungfrau gebunden, und ruhig den Todesstoß erwartend. Von diesem Anblick auf das Tiefste erschüttert, beschließt er den Tod der Jungfrau nicht zuzugeben und das Leiden, was Gott über ihn verhängt hat, geduldig zu tragen. Er dringt in das Zimmer ein, thut dem Meister seinen Willen kund und befreit das Mägdlein von ihren Banden. Unerachtet aller ihrer Bitten und Vorwürfe, und wohl wissend, daß er bei seiner Heimkehr nur Spott und Hohn zu erwarten hat, bleibt er dennoch bei seinem Vorsatz, zahlt dem Meister die ihm für seine Heilung versprochne Summe und tritt die Rückreise an.



Die Genesung des armen Heinrich.

(Aus Lachmanns Auswahl. S. 46.)

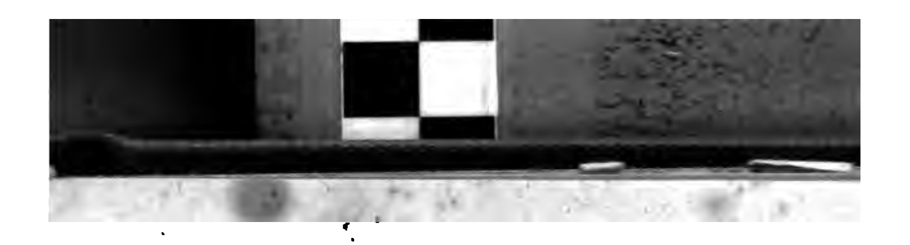
Nu hete sich dú gůtú magt
So verweinet und verklagt,
Vil nahe hin unz an den tot.
Do erkande ir trúwe und ir not
Cordis speculator[1],
Vor dem dekeines herzen tor
Fúrnames[2] niht beslozzen ist,
Sit er durch sinen süzen list
An in beiden das gerůchte[3]
Daz er si versůchte
Reht' also vollekliche
Sam Joben den richen.
Do erzeigete der heilige Krist,
Wie liep im trúwe (und erbermde) ist,
Und schiet si do beide
Von allem ir leide
Unde machte in do zestunt
Reine unde wol gesunt.
Alsus bezzerte sich
Der gůte Herre Heinrich,
Daz er uffe sinem wege
Von unsers herren Gotes pflege
Harte schone worden was,
Daz er vil gar genas
Und was als vor zwenzik jaren.
Do si sus erfröuwet waren,
Da enbot erz heim ze lande
Den die er erkande
Der sälden und der güte
Daz si in ir gemüte
Eines gelückes wären fro
Von schulden[4] müsten si do
Von den genaden fröude han,
Die Got hat' an im getan.
Sine frúnt die besten,
Die sine kunft westen,
Die riten unde giengen,
Durch daz si in enpfiengen,
Gegen ime wol drie tage.
Sie ne geloubeten niemans sage
Danne ir selber ougen.
Si kúrn[5] dú Gotes-tougen[6]
An sine schönen libe.
Dem meiger und sinem wibe
Dem mak man wol gelouben,
Man welle si (darne) rehtes rouben,
Daz si daheime niht beliben.
Si ist iemer ungeschriben,
Dú fröude die si haten,
Wande si Got hete beraten
Mit lieber ougenweide:
Die gaben in do beide
Ir tohter und ir herre.
Ez en wart nie fröude merre.
Dan in beiden was geschehen,
Do sie haten gesehen
Daz si gesunt waren.
Si ne westen wie (si) gebaren[7].
Ir grůz wart spähe undersniten[8]

---

1. der Herzenskündiger. — 2. würklich, wahrlich. — 3. für gut fand. — 4. nothwendig, von Rechtswegen. — 5. kiesen (kiuse, kôs, kuren, erkorn) erkennen, wählen. — 6. Gottesgeheimnisse. — 7. sich äußerlich betragen. — 8. undersniden: abstechend machen, spähe: künstlich, hübsch. Ihr Gruß wurde hübsch abstechend gemacht von seltsamem Betragen, sie lachten und weinten, das Lachen begoß ihnen der Augenregen.

Mit vil seltsänen siten.
Ir herzeliebe wart also groz,
Daz in daz lachen begoz
Der regen von den ougen.
Dú rede ist ane lougen.
Si kusten ir tohter munt
Etewaz me dan drístunt[9].
Do enphiengen si die Swabe
Mit lobelicher gabe;
Daz was ir gewillecklicher[10] grûz.
Got weiz wol, den Swaben mûz
Jegelich biderber man jehen,
Der si daheime hat gesehen,
Daz bezzer wille nie ne wart.
Wie ime[11] an siner heinvart
Ein lantlût enpfienge
Und wie ez darnach ergienge,
Waz mag ich da von sprechen me?
Wan er wart richer vil dan e
Des gûtes und der eren.
Daz begunde er allez keren
Stäteklichen hin ze Gote
Und wartete sime gebote
Baz dan er e täte.
Des ist sin ere stäte.
Der meiger und dú meigerin
Die heten ouch vil wol umb' in
Verdienet ere unde gût;
Ouch het er niht so valschen mût;
Si hetenz harte wol bewant[12].
Er gab in ze eigen daz lant,
Daz breite gerûte[13],
Die erbe und die lúte,
Da er da siecher uffe lak.
Siner gemaheln er do pflak
Mit gûte und mit gemache
Und mit aller slahte sache
Als siner frouwen oder baz;
Das reht gebot im och daz.
Nu begunden im die wisen
Raten unde prisen
Umb' elichen hirat.
Ungesamnet[14] was der rat.
Er seite in do sinen mût,
Er wolte, dúcht' ez si gût,
Nach sinen fründen senden
Und die räte mit in enden,
Swa sú ez ime rieten.
Biten[15] unde gebieten
Hiez er allenthalben dar
Die sines wortes nämen war.
Do er si alle dar gewan,
Beidú mage unde man,
Do tet er in die räte kunt.
Nu sprach ein gemeiner munt[16],
Es wäre reht unde zit.
Hie hûp sich ein michel strit
An dem rate under in;
Dirre riet her, der ander (riet) hin,
Als ie die lúte taten,
Da si da solten raten.
Do ir rat was so mislich[17],
Do sprach der arme Heinrich:
U herren ist allen wol kunt,
Daz ich vor kurzer stunt
Was vil ungenäme[18],
Den lúten widerzäme[19].
Nu en schúhet[20] mich weder man noch wip;
Mir hat gegeben gesunden lip

9. dreimal. — 10. Wackernagel: willeklicher. — 11. Wack. in. — 12. erfahren, zu Ende gebracht. — 13. urbar gemachtes Land. — 14. unvereinigt. — 15. biten warten. G. erwarten. — biten A. P. G. S. bitten D. P. für ir manden. — 16. alle einstimmig. Das folgende Es. l. Ez mit Wack. — 17. verschieden. — 18. unangenehm. — 19. für sie sich nicht ziemend, also zuwider. — 20. scheuet.



Unsers herren gebot.
Nu ratet mir alle durch Got,
Von dem ich die genade han
Die mir Got hat getan
Daz ich gesunt worden bin,
Wie ichz verschulde wider in.
Si sprachen: Nement einen mût[21],
Daz im lip unde gût
Jemer undertänik si.
Sin trut gemahel stûnt da bi,
Die er viel gütlich ane sach.
Er umbevienk si unde sprach:
Ü herren ist allen wol gesagt,
Daz ich von dirre gûten magt
Minen gesünt[22] wider han,
Die ir hie sehent bi mir stan.
Nu ist si fri alse ich da bin;
Nu ratet mir daz herze min
Daz ich si ze wibe neme.
Got gebe daz ez mir gezeme[23];
So wil ich si ze wibe han.
Zeware[24] mak daz niht ergan,
So wil ich sterben ane wip,
Wand' ich ere unde lip
Han von ir schulden.
Bi unsers herren hulden
Wil ich üch biten alle
Daz ez ü wol gevalle.
Nu sprachen se al geliche,
Bedú arm und riche,
Ez wär' ein michel fûge[25].
Da waren pfaffen genûge;
Die gaben se im ze wibe.
Nach sûzem lanklibe[26]
Do besazen si geliche
Daz ewige riche.
Alse müze ez uns allen
Ze jungest gevallen.
Der lon den si da namen,
Des helfe uns Got. amen.

---

2. Frauendienst von Ulrich von Liechtenstein. (§. 37. 2.)

Ulrich von Liechtenstein lebt um die Mitte des 13ten Jahrhunderts und stammt aus der berühmten Steiermärkischen Familie dieses Namens. Er gehört schon dem Verfall der Dichtung an und sein Hauptgedicht wie seine Lieder zeigen mehr Gewandheit und Übung als wahres Gefühl. Er hat nach 1246 aus seinem Ritterleben und Minnedienst eine Art Selbstbiographie als Roman unter dem Titel „Frauendienst" geschrieben, wohinein er alle seine Lieder verwebt hat. — Das Ganze ist nach einer lückenhaften Handschrift in Prosa, Lieder, Leich und Liebesbriefe aber in poetischer Form, bearbeitet von L. Tieck. Stuttg. und Tüb. 1812. 8. — Handschrift zu München. Gedruckt die Lieder in der

---

21. Gesinnung, fasset den Entschluss. — 22. der gesunt: die Gesundheit. — 23. gemäß sein, zukommen sonst mich gezimt. — 24. Wahrlich, in Wahrheit. — 25. fuoge: was sich passt, Schick, Gelegenheit. „Es passe sich herrlich!" — 26. nach langem Leben.

Ich wil zu mîner frowen gân
Vnd wil si von iv wiȝȝen lân
Daȝ ir durch si sit her bechomen:
Iwer chunft vil lieb ir ist vernomen.
Ich chum zu iv her wider schir
Vnd sage iv endelich von ir
Wie iwer lîp sol varn hie."
Dâmit die maget von mir gie

Hin dâ si die vil guoten vant.
Si saget der reinen alzehant
Von rechter wârheit. ich waer dâ.
Dô sprach div reine sueȝȝe sâ
„Dês swâr[14] des bin ich harte vrô.
Dû solt im von mir sagen sô,
Daȝ er mir sî willechomen:
Sîn chunft ich hân gern vernomen.

Dû solt hin wider zu im gên
Sô daȝ sich sîn iemen müge verstên.
Vnd tragt im hin für eteswaȝ.
Vnd sage dem hôch gemuoten daȝ,
Daȝ er schir von dem perge var[15]
Vnd sich vor melden[16] wol bewar,
Vnd ouch wol huete der êren mîn
Als lieb im sî daȝ leben sîn.

Bit in hin zeâbant her wider gân
Her ûf: sô wil ich in wiȝȝen lân
Wes ich mit im hie hân gedâht
Vnd vmbe wiv ich in hân her brâht;
Daȝ heiȝȝe ich im danne alleȝ sagen.
Dû solt îm spîse hin für tragen,
Huener, dâ zu brôt vnd wîn.
Vnd bit in got willechomen sîn."

Div maget gie dô alzehant
Hin dâ si mich noch wartent vant,
Si vnde ein ander iuncfrowe truoc
Mir spîse vnd wînes ouch genuoc.
Dô ich si sach selbe ander gân.
Den napf mîn satz ich verre hin dan
Vnd sprach „vrowe. dâ legt eȝ in,
Wan ich leider vil siech bin."

Div eine iunchfrowe stuont stille sâ.
Div ander gie zu mir vil nâ;
Div sprach alsô: „swaȝ mir geschiht,
Ich scheuh ivch durch den siechtuom niht.
Ivch hât div werde vrowe mîn
Got willechomen heiȝen sîn.
Vnd giht si welle ivch gern sehen
Swanne eȝ mit fuoge müge geschehen.

Si hât enboten iv bî mir
(Des mügt gern volgen ir)
Daȝ ir schir ab dem perge vart
Vnd ivch vor melden wol bewart,
Vnd huetet ivch wol: des gât ivch nôt:
Tuot ir des niht, sô seit ir tôt.
Teilet mit iv selbe iwern sin:
Daȝ rât ich wol, swie tump ich bin.

Ir sült hin ze âbent her wider gân
Her ûf: sô sol ich ivch lân

14. zu Wahre, in Wahrheit. — 15. von dem Berge, worauf das Schloß lag. — 16. melden verrathen.

t ein vil hôch gedinge[1]
ch gegen ir tugenden trage,
mir noch an ir gelinge
ch saelde[2] an ir bejage:
gedingen bin ich vrô.
gebe daʒ ich eʒ wol verende,
i mir den wân iht[3] wende
nich freut sô rehte hô.

sueʒe valsches âne
or allem wandel[4] gar
mich in liebem wâne
ile[5] eʒ niht baʒ envar,
div vreude lange wer,
ch weinens iht erwache,
ch gegen dem trôste lache
ch von ir hulden ger.

schen vnde wol gedenken
ist div meiste vreude min
ol mir ir trôst niht wenken,
n) lâʒe mich ir sin
len beiden nâhen bi,
ʒ si mit willen gunne
mir von ir sô werde wunne,
daʒ si sælic immer si.

Sælic maie, dû alleine
trœstest al di wälde gar:
Dû vnd al di welt gemeine
vreut mich minnr danne vmb ein hâr:
wie möhtet ir mir vreude geben
âne die vil lieben guoten?
von der sol ich trôstes muoten[6]:
wan ir trôstes muoʒ ich leben.

Div liet ze Erisach sint für chomen;
Si hât manic ritter dâ vernomen,
Der in des jach si wærn guot:
Div weise ist nivwe vnd hôchgemuot,
Div wort sint sueʒe vnd dar zu wâr.
„Neve, gip her: ich sende si dar
Mit guotem willen endelich[7]
Der vrowen din, div ist tugenden rich.“ —

Beispiel 2.

Liechtenstein kommt als Aussätziger zur Geliebten.

(Wackernagel Sp. 489.)

naht was ich in einer stat,
ne ich mir bereiten bat
zen nepfe[1] vnd swachiv[2] chleit.
Div wurden fruo dâ angeleit
Von mir vnd von dem boten min:
Si chunden swacher niht gesin.

———

.. Zuversicht, feste Hoffnung. — 2. das Gutsein, Gutgerathen, Wohlsein, — 3. iht: irgend etwas, auf irgend eine Weise, nach das verneinend, so hier: auf keine Weise. — 4. wandel Umtausch, Wankelmuth, Fehler. — wile die Weile, während. — 6. verlangen, fordern, begehren. — 7. was nde kommt und zu Ende bringt, darum geschwind, hurtig, eilend.

1. Näpfe, Schüsseln wie sie die Aussätzigen halten, um Speise zu erbet= — 2. schlecht, niedrig.

tet ist. Handschriftlich waren beide Gedichte in Eschenburgs Besitz, doch ist die Handschrift erst von 1479 und sehr verderbt. Daraus gedruckt in den deutsch. Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching.

---

a. Inhalt und Beispiele des epischen Gedichts von Salomo und Morolf.

Der weise König Salomo, der zu Jerusalem über alle Christenheit herrscht, hat ein wunderschönes Weib genommen, welches er aus Indien entführt hat. Es ist Salome, die Tochter des heidnischen Königs Cyprian. Salomo hat sie zum christlichen Glauben bekehrt und sie gelehrt den Psalter lesen und im Brett spielen; über ihre große Schönheit ist er aufs höchste entzückt und alle seine Hofleute sind von derselben ebenso bezaubert.

Nun herrscht über dem Wendelsee ein gewaltiger heidnischer König, Pharao genannt, der Sohn des Memerolt. Dieser sucht nach einer seines Ranges und Reichthums würdigen Gattinn und als solche schlägt ihm ein Greis die schöne Gemahlinn des Königs zu Jerusalem vor. Dieser Vorschlag wird vom König mit Freuden aufgenommen und da auch Salomes Vater, der König Cyprian, sehr damit zufrieden ist, werden sogleich alle Vasallen Pharaos zu einem Zuge nach Jerusalem entboten. Bald nachdem Pharao dem Salomo den Krieg erklärt hat, rückt er auch mit seinem Heere vor Jerusalem, doch wird er nach fünftägigem Kampfe geschlagen und von Salomo gefangen genommen. Dieser bestellt ihn zum Sclaven seiner schönen Gemahlinn, obschon ihm das von seinem getreuen und klugen Rathgeber Morolff, der den Pharao tödten will, aufs ernstlichste widerrathen wird. Pharao, von den Reizen der Königinn ganz hingerissen, lässt sich ein bezaubertes Ringlein anfertigen und senden, und bittet sie das Kleinod immer an ihrem Finger zu tragen. Die Königinn zeigt dem weisen Morolff den Ring, ob auch nichts daran sei, was ihr schaden könnte, und da der Zauber Morolffs Augen verblendet, steckt sie ihn an den Finger. Alsbald aber fühlt sie sich von heißer Liebe zu Pharao durchdrungen und entwirft mit diesem einen Plan zur Flucht. Pharao will nämlich eiligst in seine Heimath zurück, von wo aus er ihr einen Spielmann schicken will, der ihr eine Zauberwurzel, die scheinbar tödtet, bringen soll. Wenn der König und der ganze Hof sie dann als Todte betrauern, soll sie mit dem heidnischen Spielmann in der Nacht entfliehn. Dieser Plan wird auch ausgeführt, wiewohl der kluge Morolff den König gewarnt und ihm versichert hat, die Königinn sei nur durch Zauberlüste todt und nicht würklich gestorben.

Als Salome nun aber entflohn ist beschwört der König, der vor Schmerz und Gram außer sich ist, seinen Freund, sie zu suchen. Morolff versteht sich auch hierzu, und nachdem er sich gänzlich unkenntlich gemacht hat (er steckt sich in die Haut eines alten von ihm erschlagnen Juden und kommt so vor Salomo, der ihm ohne ihn zu kennen seinen Ring schenkt) tritt er seine Reise an.

Sieben Jahre lang irrt er umher bis er endlich das Land zu Wendelsee erreicht. Nachdem er Nachrichten über die Königinn eingezogen hat, begiebt er sich auf die Burg und fleht als armer Pilger Salome um ihre Hülfe an. Am andern Tage lässt die Königinn ihn zu sich rufen und fängt an mit ihm Schach zu spielen unter der Bedingung, daß wenn er verliert es ihm das Leben kosten soll. Durch die Kraft eines schönen Ringes, welchen er an der Hand trägt, gewinnt jedoch Morolff das Spiel, als dessen Preis er sich die schönste Magd der Königinn ausbedungen hat. Jetzt beginnt Morolff zu singen, seine Stimme scheint der Königinn bekannt und bald erkennt sie den Bruder ihres betrognen Gemahls *), lässt ihn gefangen setzen und will ihn am folgenden Tage tödten. Zwei Mal gelingt es seiner List sich zu befreien und seinen Verfolgern zu entgehn. Bald kehrt er nach Jerusalem zurück und bringt dem König Salomo, der ihn erst nicht erkennt und als gestorben beweint, Kunde von der schönen Königinn. Auf Morolffs Rath versammelt darauf Salomo auf einem Turnier seine Fürsten, die sich sehr bereitwillig zeigen zu der Fahrt über den Wendelsee.

Morolff, dem der König alle Gewalt übergeben, führt darauf das Heer übers Meer und verbirgt es in der Nähe der feindlichen Königsstadt, Salomo selber aber wird von ihm abgesendet in die Burg, wo er sich der Königinn zeigen soll. Sobald jedoch seinem Leben Gefahr droht, solle er auf einem Horne, welches Morolff ihm mitgiebt, blasen, auf welches Zeichen seine Mannschaft ihm zu Hülfe kommen will.

Salomo wird auf der Burg von der Schwester des König Pharao sehr freundlich empfangen und eingeladen, bei ihr zu bleiben. Er erzählt ihr, er sei ein armer Pilger, der seinen Bruder ermordet habe und deshalb büßend von Land zu Land gehn müsse. Sie bringt die Nachricht der Königinn, theilt derselben aber zugleich ihre Vermuthung mit, daß der schöne Fremdling wohl der König von Jerusalem selber sein möge. Salome lässt ihn sogleich vor sich kommen, überhäuft ihn mit Schmähreden und setzt ihn gefangen. Als Pharao heimkehrt hält sie mit ihm Rath, was mit Salomo zu thun sei und verspricht Pharao, ewig die Seine zu sein,

*) Nicht ihren eignen Bruder, wie Rosenkranz. Gesch. der deutschen Poesie S. 352 sagt.

Ich wil zu miner frowen gân
Vnd wil si von iv wiȥȥen lân
Daȥ ir durch si sît her bechomen:
Iwer chunft vil lieb ir ist vernomen.
Ich chumt zu iv her wider schir
Vnd sage iv endelich von ir
Wie iwer lip sol varn hie."
Dâmit die maget von mir gie

Hin dâ si die vil guoten vant.
Si saget der reinen alzehant
Von rechter wârheit. ich waer dâ.
Dô sprach div reine sueȥȥe sâ
„Dês swâr[14] des bin ich harte vrô.
Dû solt im von mir sagen sô,
Daȥ er mir si willechomen:
Sin chunft ich hân gern vernomen.

Dû solt hin wider zu im gên
Sô daȥ sich sîn iemen müge verstên,
Vnd tragt im hin für eteswaȥ.
Vnd sage dem hôchgemuoten daȥ,
Daȥ er schir von dem perge var[15]
Vnd sich vor melden[16] wol bewar,
Vnd ouch wol huete der êren min
Als lieb im si daȥ leben sin.

Bit in hin zeâbant her wider gân
Her ûf: sô wil ich in wiȥȥen lân
Wes ich mit im hie hân gedâht
Vnd vmbe wiv ich in hân her brâht;
Daz heiȥȥe ich im danne alleȥ sagen.
Dû solt im spise hin für tragen,
Huener, dâ zu brôt vnd win,
Vnd bit in got willechomen sin."

Div maget gie dô alzehant
Hin dâ si mich noch wartent vant,
Si vnde ein ander iuncfrowe truoc
Mir spise vnd wines ouch genuoc.
Dô ich si sach selbe ander gân,
Den napf min satz ich verre hin dan
Vnd sprach „vrowe, dâ legt eȥ in,
Wan ich leider vil siech bin."

Div eine iunchfrowe stuont stille sâ.
Div ander gie zu mir vil nâ;
Div sprach alsô: „swaȥ mir ge schiht,
Ich scheuh ivch durch den siechtuom niht.
Ivch hât div werde vrowe min
Got willechomen heiȥen sin.
Vnd giht si welle ivch gern sehen
Swanne eȥ mit fuoge müge geschehen.

Si hât enboten iv bi mir
(Des mügt gern volgen ir)
Daȥ ir schir ab dem perge vart
Vnd ivch vor melden wol bewart,
Vnd huetet ivch wol: des gât ivch nôt:
Tuot ir des niht. sô seit ir tôt.
Teilet mit iv selbe iwern sin:
Daȥ rât ich wol, swie tump ich bin.

Ir sült hin ze âbent her wider gân
Her ûf: sô sol ich ivch lân

---

14. zu Wahre, in Wahrheit. — 15. von dem Berge, worauf das Schloß lag. — 16. melden verrathen.

Heiß warten[1] gein dem walde hindan:
Wie iß der konig gefuget,
Eme koment czu helffe sine man."
Der rede wart Pharo czorn;
Er sprach: „Konig, nym dyn horn,
Setze iß an dynen mundt,
Dustu eß gerne,
Blase iß me dan czehen stunt,
Vnd kement dir czu helffe alle din man,
Du bist doch der erste vnder ynen,
Der den lypp muß verloren han."
Salmon wart der rehe fro,
Da suchte er uß dem kotzen[2] sin
Eyn cleynes hornelin do;
Das hornelin saſt er an den mundt,
Er bließ iß mit gantzen krefften;
Das vernamen sin hilde zů stundt.
Die venie sucht er an das graß,
Die krucken nam er czu der hende,
Der er uff dem rucken nit vergaß.
Da das die konigin ersach,
Gerne moget ir horen, wie sie sprach:
„Saga, konig Salomon
Was sal dir die krucke czu der hende?
Du hast eß dorch falsch gedan."
Da sprach der konig Salomon:
„Schone frauwe ladesam,
Ich han sy mit mir gefüret vber see,
Man sal sie mit mir hencken;
Sie kommet hienwieder nummer me."
Morolff hatte gemacht dry schar,
Der was eyn swartz gar,
Die ander wyß als der sne,
Die dritte was bleiche,
Die furte Morolff selber, der degen here.
Die junffrauwe[3] wartet gein dem walde hindan;
Sie sprach: Salomon, dugentricher man,
Ein herre fert doher mit swartzer wot:
Wanne yn der windt engegen weget
So ist sin harnsch von silber wiß vnd von golde rot."
Die jungfrowe sprach: „Nů, saga, konig Salomon,
Vff dyne rechte druwe,
Wie ist din Michel gedan?
Das saltu mir recht sagen;
Ich sehen eynen herren dogentlichen traben:
Wan ene der wint vnderwehet,
Sin lypp ist wyß als eyn hermelin."
Er sprach: „Jungffrauwe,
Sehestu eyne swarcze schare,
Das sint alles duffel,
Vnd nement myner sele ware;
Siestu eyne bleiche schare
Das sint vnsers herren mage,
Vnd sint kommen uß der hellen dare;
Sehestu eyn wisse schare
Das sint alles engel,
Vnd nement myner selen ware;
Wan ich bin ein sondig man:
Den stryt magstu gerne schauwen,
Den sie vmb din sele sollint han."
Da sprach die junge konigin:
„Salomon, das mag woll sin,
Du haist din engel mit dir gefurt her
Das wisse sicherlich,
Von der guden stat Iherusalem;
Iß sint diene lieben dinstman,
Die wollent dich in noden nit lan,
Sie komment dir czu hulffe vor dem walt,
Davon saltu dich woll gehaben,
Salomon, kuner degen balt;

1. Er ist wartend. — 2. Kutte. — 3. die Schwester Pharaos.

tet ist. Handschriftlich waren beide Gedichte in Eschenburgs Besitz, doch ist die Handschrift erst von 1479 und sehr verderbt. Daraus gedruckt in den deutsch. Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching.

---

a. Inhalt und Beispiele des epischen Gedichts von Salomo und Morolf.

Der weise König Salomo, der zu Jerusalem über alle Christenheit herrscht, hat ein wunderschönes Weib genommen, welches er aus Indien entführt hat. Es ist Salome, die Tochter des heidnischen Königs Cyprian. Salomo hat sie zum christlichen Glauben bekehrt und sie gelehrt den Psalter lesen und im Brett spielen; über ihre große Schönheit ist er aufs höchste entzückt und alle seine Hofleute sind von derselben ebenso bezaubert.

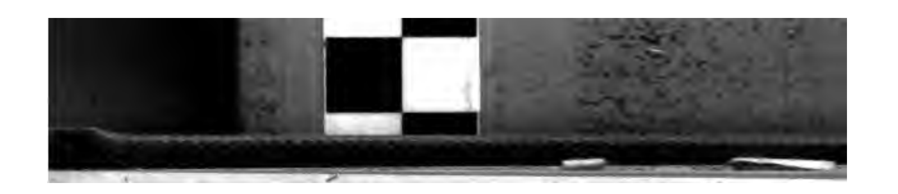
Nun herrscht über dem Wendelsee ein gewaltiger heidnischer König, Pharao genannt, der Sohn des Memerolt. Dieser sucht nach einer seines Ranges und Reichthums würdigen Gattinn und als solche schlägt ihm ein Greis die schöne Gemahlinn des Königs zu Jerusalem vor. Dieser Vorschlag wird vom König mit Freuden aufgenommen und da auch Salomes Vater, der König Cyprian, sehr damit zufrieden ist, werden sogleich alle Vasallen Pharaos zu einem Zuge nach Jerusalem entboten. Bald nachdem Pharao dem Salomo den Krieg erklärt hat, rückt er auch mit seinem Heere vor Jerusalem, doch wird er nach fünftägigem Kampfe geschlagen und von Salomo gefangen genommen. Dieser bestellt ihn zum Sclaven seiner schönen Gemahlinn, obschon ihm das von seinem getreuen und klugen Rathgeber Morolff, der den Pharao tödten will, aufs ernstlichste widerrathen wird. Pharao, von den Reizen der Königinn ganz hingerissen, lässt sich ein bezaubertes Ringlein anfertigen und senden, und bittet sie das Kleinod immer an ihrem Finger zu tragen. Die Königinn zeigt dem weisen Morolff den Ring, ob auch nichts daran sei, was ihr schaden könnte, und da der Zauber Morolffs Augen verblendet, steckt sie ihn an den Finger. Alsbald aber fühlt sie sich von heißer Liebe zu Pharao durchdrungen und entwirft mit diesem einen Plan zur Flucht. Pharao will nämlich eiligst in seine Heimath zurück, von wo aus er ihr einen Spielmann schicken will, der ihr eine Zauberwurzel, die scheinbar tödtet, bringen soll. Wenn der König und der ganze Hof sie dann als Todte betrauern, soll sie mit dem heidnischen Spielmann in der Nacht entfliehn. Dieser Plan wird auch ausgeführt, wiewohl der kluge Morolff den König gewarnt und ihm versichert hat, die Königinn sei nur durch Zauberliste todt und nicht würklich gestorben.

ſent den lypp verloren han."
erhorte der heidniſche man,
ff er Morolff den degen la-
    beſam,
jab eme mit mit krefften ey-
    nen ſlag,
Morolff der degen kune
eme uff der erden lag.
olff weder uffgeſprang,
ſwert yme in der hende
    clang:
wer dich, heyde, an der czijt,
will dich noch hude hencken,
das du Salomon ſtele das
    ſchone wypp."
g Pharo ſach ein her kummen
    nohe vor jm hiendan,
wolte geflohen ſin der heyden-
    ſche man;
olff eme nochgeſprang,
gabe eme mit krefften eynen
    ſlag,
er muſte fallen ſonder ſynen
    dangk:
e nü, heidniſcher man?
will dir nu gelden,
du mir czu leide haſt gedan;
will dich verdirben in dir
    czijt,
will czu dir hencken
vngedruwe wypp."
das die konigin vernam,
ſprang hinder konig Salo-
    mon:
lmon, ufferwelter degen,
ch aller frauwen ere,
friſt mir myn leben;
ich dir czu leide han gedan,
er konig Salomon:
gethun ich nummer me
geben ich dir myn druwe,
wil mit dir faren über ſe."

Morolff ſprach: „Neyn, es hilffet
    dich niht
Bitte loch, wie vaſt du welleſt,
Din vntruwe müß dir gelonet werden,
Ich wil dich lernen fliegen
In dem lufft müſtu hangen fünffze-
    hen ſchü von der erden;
Du haſt gefolget dem heydeſchen man,
Darvmb müſtu den lone mit jme han;
Du were ein edele keyſerin rych,
In aller wirdikeit was niergent di-
    nen glich,
Darzü haſtu Salomon vnd mich
    übergeben
Vnd haſt mit eim heyden vereiniget
    din leben,
Darumb ſo müſtu mir zü büſſe ſtan,
An Pharos eigen galgen do wil ich
    dich hencken an."
Morolff der fürſte lobeſan
Der fing künig Pharo den heyde-
    ſchen man,
Er furt ene vor den konig Salomon,
Er brache yme von der hende
Die ſchone frauwe woll gedan:
„Wie nu, yr vngedruwes wypp?
Du muſt verlieſen dynen lypp."
By der hant er ſin gefing,
Anderhalb der konig Pharo,
Mit ene beiden vnder den galgen
    er ging.
Da ſprach die frauwe woll gedan:
„Warvmb helffent ir nit, konig Sa-
    lomon?
Pharo iſt der ſchulde man,
Darvmb ſaltu ene hencken,
Syn czauber hat mir leide gethan."
Da ſprach der heiniſche man:
„Warvmb ſwygent ir nit, frauwe
    woll gedan?
Jo, du frech vngetruwes wib,
Vnd kummeſtu geſundt von hynnen,

Du verrotest noch Salomon sinen lib."
Do sprach die frouwe wol geton:
„Salomon, ich will dir sagen einen
broum:
Mir dreümte hint in dyrre nacht,
Das ich in dyme arme lag vnd slieff,
Vnd mir liebers nye geschach;
Czwen falken flogen mir vff die hant;
Der troume der ist mir wol erkant:
Das ist eyn schöner sone lobelich,
Der soll herre noch dir besitzen
Dyn vil wites künigrich."
Da sprach Morolff der degen:
„Den draum will ich dir wederwegen;
Jß ist eyn weyde eichin
Vnd eyn hoher galgen, der czweier
faltu sicher sin."
Salomon lachen began:
„Morolff habe dir den heidenschen
man,
Laß mir das wonderschone wyp,
Das will ich edeler degen herre,
Jemer verdienen vmb dynen lypp;
Sie hat mir yr truwe geben
Sie wolde stete ymmer plegen,
Hinan furt ymmer me;
Ich will sie baß versuchen,
Sie gedut ist nummer me."
Morolff sprach: „Das ist vnder zwein,
Vnd ist der wandel, nummeut das ein;
Fürest du sie mit dir über see,
Ich gibe dir des myne truwe,
Sie geschendet vns noch mer."
Morolff hing den heidenschen man,
Vnd lies lebendig die frouwe wol
geton;
Man brache die burg vnd brant
das lant;
Also gesegeten mit grossen eren
Die kunen ritter allesampt.

Das große Heer des heidnischen Königs Ysolt, der die schöne Königinn für sich gewinnen will, wird gleichfalls von der Christenschaar bezwungen und der König selbst von Salomo erschlagen, welcher nun mit seiner Gemahlinn und seinem ganzen Heere heimkehrt und auch die heidnische Fürstinn, Pharaos Schwester, mit nach Jerusalem führt. Diese lässt sich nach einiger Zeit auf Morolffs Zureden taufen, nachdem Letzterer ihr nämlich versprochen hat, sobald die schöne Königinn todt sei, wolle er ihr Salomon zum Manne geben. Der König lebt sieben Jahre lang sehr glücklich in Besitz seiner schönen Gattinn, die unterdessen auch Mutter eines lieblichen Knäbleins wird. Nach Verlauf dieser Zeit aber bringt die Kunde von Salomes außerordentlicher Schönheit zu den Ohren Princians, des Königs von Abers, der sogleich beschließt, für sie sein Leben zu wagen. Mit einem bezauberten Ringe gewinnt er das Herz der Königinn, die auch bald mit ihm aus Jerusalem entflieht. Morolff, der anfangs keine Lust bezeigt, sein Leben noch einmal aufs Spiel zu setzen, lässt sich dennoch durch Salomos Klagen erweichen und schickt sich aufs Neue an, die Königinn zu suchen, doch unter der Bedingung, daß, wenn er sie entdeckt, es ihr an das Leben gehn müsse. — Er fährt nun über den wilden See in des Heiden Land und erkundet bald den Aufenthaltsort der schönen Salome. In verschiednen Verkleidungen zeigt er sich dem Könige Princian, dem er auch zuletzt seinen Fingerring, ein kostba-



res Kleinod, welches Salomo einst seiner Gemahlinn geschenkt, ablockt. Glücklich entkommt der kluge Morolff allen Verfolgungen, welche die Königinn, die bald merkt, daß er im Lande ist, anstellen läßt.

Nachdem er nach Jerusalem zurückgekehrt ist und ein Heer gesammelt hat, tritt er seine Reise aufs Neue an. Nach zehn Tagen landet er zu Elsabe, hinter einem Berge, den eine „mermynne" mit mehreren wilden Zwergen hütet. Diese nimmt sich der Christen an und giebt Morolff Anleitung, auf welche Weise er in die königliche Burg eindringen soll. Der Plan gelingt und König Princian wird gefangen, doch giebt ihm Morolff edelmüthig die Freiheit. Er benutzt dieselbe um zu seinem Bruder Belian zu fliehen, der bald mit großer Heeresmacht heranrückt. Nachdem aber Morolff den Belian getödtet hat wird ausgemacht, daß der Zweikampf zwischen ihm und Princian den Sieg entscheiden soll. Nach hartem Kampfe schlägt Morolff dem Könige das Haupt ab. Er trägt es darauf zur schönen Königinn, die er nun mit seinem Heere nach Jerusalem zurückführt. Hier nimmt der kühne Ritter Rache an Salome, indem er dieselbe im Bade tödtet.

Nu bliben ich hieheyme;
Alle dage must ich arbeit han
Vmb die konigin here,
Ich geben dirs myn bruwe,
Ich gebun es nummer me.

Ihr Leichnam wird im Dome beigesetzt. — Salomo, der zwar erst geweint hat, nimmt jedoch nun die Schwester Pharaos, die in der Taufe den Namen Affrica erhalten hat, zum Weibe und lebt mit derselben dreißig Jahre lang bis an ihren Tod sehr glücklich. Hier endet das Gedicht.

---

b. Beispiel des zweiten Gedichts.

Von Morolff vnd synem vngeschaffen wibe. (S. 44.)

Hyefore eyn richer herre was
Der geweldiglich besaß
In Ysrahel des riches krone
Der was geheissen Salomone,
Vnd drug die krone by sinen jaren;
Vil lande yme vnderdenig waren.
Vff einen dag das geschach
Das der wyse konig sach,
Kommen czu syme hoffe,
Der da stunt in grossem labe,
Eynen man vnd syn wypp,
Den was beidensamt der lypp
Vnmassen wonderlich gestalt;
Sie yn waren doch dar noch nit alt,
Vnd das missestalt waren.
Des mannes figuren czwaren
Will ich mynen frunden
Mit warten uberkunden:
Sin heubt was als eyn olekrug,
Sin hare, das er daruff drug,
Das stunt als hare von den swinen,
Sin mont kunde nüt dan grynen,
Syn stirn breit vnd gerünczelt gar,
Syn oren hartte, als eine bar,

Waren von haren alczu ru;
Wollent ir furbaß horen nu:
Sin augen glichent wol dem struſſen,
Eyn alt hengſt von czwentzig muſſen
In hette nit alſo lange ezende,
Er hatte kurcze finger vnd dicke hende,
Die waren yme alczu ſwartz;
Mir was vil nahe vergeſſen des
bartz:
Sin bart, ſin brahen waren alſo groß,
Von hare was er nyrgent bloß,
Das ſtach als eyns egels hut;
Ich muß iß ſagen uber lut:
Als eyner merekatzen ſtunt ſin naſe,
Sin rocke als eyn gebraden haſe,
Eynen kortzen hals vnd kruppecht
Drug der vngeſchaffen knecht;
Abe ich iß mit vrlaub ſprechen mu:
Sin buch, ſin beyn, ſin fuſß
Glichen woll den beren:
Des mochte eyn heiden ſweren;
Geſchronden was eme ſyn hut.
By eme ſtunt ſins hereczen drut:
Sin wypp konde ene weder machen,
Wan ſie ſolde lachen,
So greyn ſie als eyn alder hunt,
Ir heubt, ir naſe, ir ougen, ir munt,
Die waren jemerlich verſtalt,
Ir gewant, ir ſchuwe verſliſſen, alt,
Waren grob, korcze vnd enge.

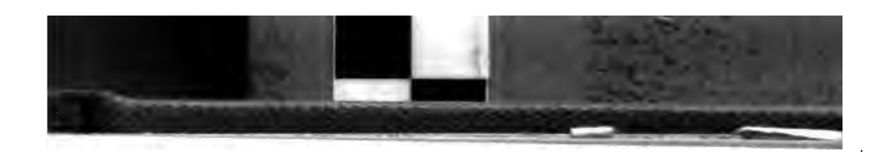
---

4. Pfaffe Amis vom Stricker. (§. 37. 4.)

Der Stricker lebte um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. (ſ. vo ihm oben S. 204). Sein Pfaffe Amis ſtammt wahrſcheinlich aus Eng land und enthält die luſtigen Betrügereien eines geiſtlichen Herrn, wo durch aber ein Kloſter bereichert wird. Manche ſeiner Gaunereien ſin ſpäter dem Eulenſpiegel zugeſchrieben worden, wie er, eigentlicher als Mo rolf, die älteſte ähnlicher Dichtungen iſt wie der Pfaffe von Kalenberg Peter Leu u. a. — Es giebt von ihm mehrere Handſchriften, wie di Koloczaer, welche gedruckt iſt, die Heidelberger, die jüngere Gothaiſch (Sec. 15.), aber alle übertrifft die Riedegger, woraus ihn Benecke der phaffe âmîs in ſ. Beitrægen zur Kenntniſs der altdeutſche Sprache a. Literat. Zw. Hälfte. Gött. 1832. 8. S. 493—608 her ausgegeben hat.

Inhalt und Beiſpiele.

Der Pfaffe Amis lebte in Tramenys in England, wurde von ſeine Biſchof gehaſſt, der ihm ſeine Pfründe nehmen wollte, wenn er ihm nic Geld gäbe. Amis meinte, wenn er ſeiner Kirche ordentlich vorſtehe, kön man ſie ihm nicht nehmen und man ſolle ihn nur prüfen. Alle Frage des Biſchofs beantwortet er klug, z. B. wo der Mittelpunct der Er ſei, den er in ſeine Kirche ſetzt und nachzumeſſen räth. Aus Bosheit ve langt der Biſchof, er ſolle einen Eſel leſen lehren.



Beispiel 1.
Amis lehrt einen Esel lesen.
(S. 507 bei Benecke).

Der bischof sprach ‚Ir kunnet vil:
dâ von ich niht enberen wil,
ir müezet mich dâ mite êren
und einen esel diu buoch lêren.
Sit ir den himel gemezzen hât,
unt den wec der hin unz dar gât,
unt daz zuo mer unde erden,
nu wil ich innen werden,
ob iu iht kunne widerstân[1].
Habt ir diz allez getân
daz ir mir hie vore zelt,
sô tuot ir ouch wol swaz ir welt.
Nuo wil ich schouwen hie bi
ob daz ander allez wâr si.
Gelêrt ir nu den esel wol,
sô nim ich allez daz vür vol
daz ir mir habt gesagt,
unt weiz wol, daz ir rehte jagt.'
‚Nuo gebt mir einen esel her;
den wil ich lêren' sprach er.
Dô wart in kurzen stunden
ein junger esel vunden,
den brâht man dem phaffen dar.
Der bischof sprach ‚Nu nemet war,
unz wenne ir in gelêret hât
daz ir mich die zit wizzen lât.'
Der phaffe sprach ‚Ir wizzet wol,
swer ein kint lêren sol
unz man im wisheit müeze jehen,
daz enmac nimmer ê geschehen,
er müeze lêren zweinzec jâr:
dâ von weiz ich vüre wâr,
gelêre ich einen esel wol
in drizec jâren als ich sol,
sit er sprechen nine kan,
dâ muoz es iu genüegen an.'
Der bischof sprach ‚Nu lât sehen.
Zwâre, und enmages niht geschehen,
ich gemache iuch harte unvrô.'
Nuo dâht der phaffe dô
‚Wirn geleben nimmer drizec jâr
alle dri, daz ist wâr,
der esel sterbe oder ich,
ode der bischof. Swaz er sich
vermizzet ûf minen schaden
des mac der tôt mich wol entladen.'
Dô der bischof danne quam,
der phaffe sinen esel nam;
dem hiez er machen einen stal,
da er die kunst wol verhal

1. ob euch irgend etwas unmöglich sei.

wi er in lêren wolde.
Ein bœse[2] buoch er holde;
daz leit er rehte vür in,
unt schütte im haberen dar in
zwischen ieslichem blat,
unt liez in nie werden sat.
Diz tet der phaffe umbe daz,
daz er die bleter deste baz
gelernde werfen umbe.
Als danne der tumbe
zwischen einem blate nine vant,
sô warf er umbe zehant
ein anderz, unde suochte dâ,
unt suochte aber anders wâ.
Als dâ niht mêr inne was,
sô stuont der esel unde las
in dem buoche unz an die stunt,
daz im die liste[3] wurden kunt
wi er den haberen ûz gewan.
Daz treiber zallen ziten an
beidiu vruo unt spâte,
unz er wol gelernet hâte
daz selbe blatwerfen gar.
Nu quam der bischof dar,
unt sprach, er wolde wizzen
wie sich hete gevlizzen
sîn esel zuo den buochen.
Nu begunde der phaffe suochen
ein buoch niwe unde vrisch.
Daz leit er vür sich ûf den tisch,
unde sprach den bischof an
,Herre, ich sage iu waz er kan:
er kan blat werfen wol.'
,Daz selbe næme ich vür vol'
Sprach der bischof zehant.
,Sît er sich es underwant
des ist sô lange niht gewesen,
er gelerne ouch wol lesen.
Nuo lât michz blatwerfen sehen.'
Der phaffe sprach ,Daz si geschehen.'
Als er daz buoch ûf getet
nâch des bischoves bet,
vuort er den esel dar.
Do er des buoches wart gewar,
dô greif er sâ durch gewin
nâch dem habern dar in.
Swaz er gezzen het unz dar[4]
das was ûz einem buoche gar.
Nu enwas dâ niht inne.
Dô warf er nâch gewinne
her umbe ein ander blat,
unt vant ouch niht an der stat.
Dô warf er aber anders war.
undersuocht ez buoch alsô gar.
Wære ein korn dar inne gewesen,
daz het er ouch ûz gelesen.
Dô er ninder niht envant,
dô begunder lüejen[5] zehant
so er immer lûtist kunde.

---

2. schlechtes, abgenutztes. — 3. Kunst. — 4. bis dahin, bisjetzt. — 5. schreien, yahen.

Als er des begunde,
dô sprach der bischof ‚Waz ist daz?'
‚Des wil ich iuch bescheiden baz'
begunde der phaffe jehen.
‚Er hât die buochstaben ersehen.
Ich lêre in daz â bê cê;
des enhât er niht mê
noch gelernet wan daz â,
der hât er vil gesehen dâ.
Dô sprach erz dicke umbe daz;
dô erz bedachte deste baz.
Er lernet ûz der mâze wol;
ich lêre in swaz ich sol.'
Des was der bischof harte vrô.
Alsus schieden si sich dô
harte minnecliche.
Nu lôste got der riche
den phaffen von der selben nôt,
wan der bischof der lac tôt
dâ nâch in einer kurzen zît.
Nu enlêrter niht den esel sît.
Nuo dûhte der phaffe Âmis
diu liute alle alsô wis,
daz si gewis wolten wesen,
wær der bischof genesen,
er het den esel gelêret.

Durch seine Gastfreundschaft geräth Amis in Schulden, darum reist er aus durch Gaunereien sich Geld zu verdienen. Er zeigt an einem Ort das Haupt des heiligen Brandan, aber, sagt er, nur treue Weiber können sich ihm opfernd nahen, da bleibt keine Frau mit ihrem Opfer zurück. In Paris giebt er vor, einen Saal so mahlen zu können, daß nur Kinder echter Ehe die Gemählde sehen können. Keiner sieht sie; aber jeder schämt sich und lobt die Mahlerei.

Beispiel 2.

Amis heilt die Kranken am Hofe zu Lothringen. (S. 533.)

Dô der phaffe Âmis
an guot erwarp sô grôzen pris
in dem hove ze Kerlingen[1],
dô reit er ze Lutringen,
unt quam mit vrâge zehant
da er den herzogen vant.
Dem saget er ein mære,
daz im got niender wære
bezzer arzât danne er.
‚Sô hât iuch got gesendet her
(sprach der herzoge dô);
sô bin ich iwer künfte vrô.
Ich hân die mâge unde man,
den ich ir leides übele gan,
der lît hie siech ein michel teil.

---

1. In Paris am Hofe des Herzogs von Kerlingen.

Gît iu got ein solch heil
daz ir die machet gesunt,
ir werdet riche in kurzer stunt.'
Dô sprach der phaffe Âmis
,Ich bin ein arzât alsô wis:
die der miselsûhte âne stânt
unde ouch niht wunden hânt,
den ist anders nie sô wê,
wær ir tûsent ode mê,
ich mache si gesunt ê
danne dirre tac hiut zergê:
oder nemet mir min leben.
Ich bit iuch mir dar um niht geben,
weder minne noch reht,
ê daz ir hœret unde seht,
daz si jehent, daz si gesunt sin;
sô tuot mir iwer genâde schin' [2].
Des was der herzoge vrô.
,Ir redet wol' sprach er dô.
Sine siechen wurden besant;
der kômen zweincec zehant.
Die vuort der phaffe in ein gaden.
,Ich han iuch kürzliche entladen,
sprach er, iwer siecheit,
welt ir mir sweren einen eit,
daz ir die rede gar verdagt [3]
ein wochen, ê daz ir si sagt.
Daz hœret zuo der buoze
an der êrsten unmuoze.'
Dar an liezens in gesigen;
si swuoren im, daz si verswigen.
Dô sprach er die siechen zu
,Nuo gêt âne mich hin dan,
unt besprechent iuch dâ bî,
welher der siechist si
under iu; den tuot mir kunt,
sô sît ir iesâ gesunt.
Den selben wil ich tœten,
unt hilfiu von iwern nœten
mit sinem bluote hie zehant:
des si min lip iwer phant.'
Do erschracten die siechen.
Der kûme mohte kriechen
von sines siechtuomes nôt,
der vorhte nu, ez wær sin tôt
würde man sîner nôt gewar;
unt gie âne stap dar
dâ si ditze gesprochen hâten.
Nuo hœret, wie si tâten.
Dâ gedâhte ein igelich man
,Swi kleine ich nuo gesagen kan
daz mines siechtuomes sî,
sô sprichet einer hie bî,
der sine sî noch kleiner;
sô sprichet aber einer,
der sine sî zwir als kleine;
sô sprechent si alle gemeine,
ich sî der siecheft hie;
sô tœtet er mich, unt nert sie.
Sô wil ich mich behüeten ê,
unt sprechen, mir ensî niht wê.'
Des gedâht der eine,
des gedâhtens alle gemeine,

2. schîn tuon: zeigen, erzeigen. — 3. verschweigt.

unt begunde alle jehen,
in wære genâde geschehen,
si wæren alle wol gesunt:
des tâtens ouch ir meister kunt.
Er sprach ‚Ir betrieget mich.'
Dô swuor igelicher vür sich
bi siner triwe, ez wære wâr,
in enwürre* niht umbe ein hâr.
Des wart der meister harte vrô.
‚Nuo gêt dan, sprach er dô,
unt sagt ez ouch dem herzogen.'
Diz wart niht lenger vür gezogen;
sie giengen, unde jâhen,
dô si ir herren sâhen,
ez wære ein sælic komen,
in wære ir siechtuom benomen.
Des nam in michel wunder,
unt vrâget alle besunder,
ob ez wær ein wârheit.
Dô betwanc si der eit
den si dem phaffen tâten,
dazs deheine rede enhâten
wan, daz si wæren wol gesunt.
Dô hiez er silbers dâ zestunt
dem phaffen hundert marc geben.
Dâ wart dehein wider streben
ez wart im iesâ gewegen.
Er enphie den urloubes segen,
unt kêrte danne zehant,
unt sant ez gegen Engellant,
unt hiez ez geben den gesten,
den bœsen und den besten.

Mit ähnlichen Gaunereien zieht er weit umher, bringt Geld zusammen, geht nach England zurück und stirbt in einem Kloster als ein sehr frommer Abt.

G. Geistliche Dichtungen.

1. Leben der heil. Jungfrau Maria v. Wernher. (§. 38. 1.)

Es giebt mehrere Dichter Wernher. Der Verfasser dieses Lebens der Maria ist ein Pfaffe im 12ten Jahrhundert. Das Leben der heil. Jungfrau wird nur bis dahin vorgestellt, wo sie den Heiland geboren hat. Dies Lied in seiner Einfachheit und Heiligkeit ist der Grund der späteren weiter ausgedehnten Beschreibungen von Marias Leben geworden, und

---

*. schmerzte, beunruhigte.

noch fern von den Sonderbarkeiten, welche jene hinzubringen. Es … nach dem Lateinischen des Hieronymus gedichtet und hatte schon … 12ten Jahrhundert zwei Bearbeitungen, von denen die ältere nur in … nem Fragment (Docen, Misc. II. p. 104), die jüngere aber ganz (… ausgegeben von Ötter, Nürnb. und Altd. 1802) erhalten ist. Eine … aus Cöln stammend, sassisch oder noch mehr niederrheinisch, ist in … berstadt (von Maßmann beschrieben im Neuen Jahrbuch der … Gesellsch. I. S. 170).

Beispiel.

(Aus dem alten Bruchstück bei Docen II. S. 104.)

Ir gewonheit[1]
Saget ich iv gereit[2]
alle morgen vil fru
so gedahte si wol da zu
daz si ir gebetes hute
div reine vnd di gute
mit michelm flize
unz zu dem imbizze
so di frowen gazzen[3]
wider[4] an ir werche gesazen
den half si vnz an die none
si gienc[5] aue[6] schone
vor dem altare
da si ir churs da lare[7]
da stunt si an vnz an die vesper
daz alle die swester
daz sanc an viengen
ir tagecit begiengen
so chom Gebriel[8]
der Gotes engel her
er bracht ir daz himelbrot
daz er der chuniginnen enbot
uz siner hant in die ir
anders az si niht vil
swaz man ir gab ze spise
daz ilte div maget wise
armen ellenden
in di stat ze senden
allev die samnunge[9]
alten vnd iunge
die wurden do wol inne
der tógenlichen[10] minne
die si mit den engeln habet
si selbe iz wol verdaget
doch waz iz vnuerborgen
daz chunde[11] si niht besorgen
Sælige swester wonten do
in Salemonis templo
die warn da gehohet
sit sint si gar zestoret
nu habent iz besezen
ritter uil mezzen (uermezzen)
die wernt iz mit crefte
uon dem heidenschefte.

Es wechselt die Darstellung mit Anreden an Jesus und Maria. Dann wird das Leben Marias beim Tode des Sohnes, eben so ihr

---

1. Der Ötter'sche Druck: ir site vnd ir gewonheit die sage ih. — 2. leicht, bald. — 3. gegessen hatten. — 4. Druck: vnd wider. — 5. so gie si aue. — 6. abermals, hinwieder. — 7. da sie ir salter lære. churs? cursus? — 8. so chom geflogen Gabriel. — 9. al der frowen samn. — 10. geheimen. — 11. daz enmahte.

Freude bei seiner Geburt und den Umständen derselben geschildert, wodurch Maria über die Engel erhöht wird. Neun Engelchöre werden geschildert um daneben die gepriesene Mutter Gottes zu erheben, worauf dann lebendige Erzählungen aus Marias Munde folgen. So sagt sie von früh auf habe sie Gott gesucht (Maßmann a. a. O. S. 172),

Ich sach den manen bit der sunnen
die hauent alle schone dinc uerwunnen.
si driuen mich upwert zû mineme herren.
Ich besach die hogere creature.
die die wisheit hauent van nature.
ich meinen die selen bit den geisten. —
ihrer geistlichen clarheide geluste mich sere.
wan si wiseden mich upwert zu ireme scheppere.

Bis dann der verkündete Engel gekommen sei. Drauf beschreibt der Dichter ihr herrliches Gewand mit den edeln Gesteinen und die Kronen, welche sie trägt, der megede crone is gare von blûmen.

die rose is di birnende minne.
di lilie is di renicheit.
Ich en wez noch nit we mich bescheide.
of di lilie der reinicheide.
of di rose der birnender minnen.
an der cronen den sigen sule gewinnen.

Anreden an Maria und Christus schließen.

2. Leben Marias und Christus nebst der heiligen Familie, von Bruder Philipp Kartheuserordens. Sec. 13. (§. 38. 2).

Philippus, ein Kartheuser („in dem ordin von Kartûs"), lebte im 13ten Jahrhundert. Sein Leben Marias umfasst die völlige Lebensgeschichte der Jungfrau von ihren Ältern an bis zu ihrer Himmelfahrt. Es enthält schon die fabelhaften Erzählungen aus der Kindheit Jesu, welche in die Apokryphen des neuen Testaments und selbst in den Koran übergegangen sind. — Es ist viel einfacher oft auch breiter und verflachter als Wernhers Lied. — Unter den Handschriften ist die zu Jena, woraus Docen (Misc. II. 66 ff.) Auszüge gegeben hat, aus Sec. 13 die beste, welche auch hier benutzt ist.

Inhalt und Beispiel.

Die frommen Eheleute Priester Joachim und Frau Anna leben bis zum Greisenalter kinderlos und sind deshalb betrübt, da wird Maria

geboren. Schon früh rein und heilig wird sie von sieben Jahren an Jungfrau des Gotteshauses, von ihren Mitschwestern geliebt und Königinn genannt. Sie war auch sehr schön. Funfzehn Jahre alt wurde sie dem Manne, dessen Reis auf das Altar gelegt Blumen und Früchte trug (Joseph sein Name), verlobt. Drauf die Erzählungen der Verkündigung und Geburt, wobei die Engel der Maria dienen. Alles Folgende ist mit mancherlei Wundern ausgeschmückt; als Probe derselben möge hier der Reise der nach Ägypten Fliehenden stehen:

Von dem palmboum do Maria under rafte. (Doc. II. 84.)

Eines tages in was zerunnen
Wazzer vnd cheinen brunnen
Si funden, do si von haben
Mohten wazzer vnd sich gelaben
Lange si gingen vnde riten
Grozen durst si all erliten
Beide leute vnd daz vieh
In der not nit lange si lie
Got von himel ir gelaite
Si sahen verre vf einer heide
Einen boum lanc vnde hoh
Davon si wurden alle vro
Si begungen dahin gahen
Da si denselben boum gesahen
Ein palmboum derselbe was
Si funden ouch da grünes gras
Vnder des boumes schaten
Si begunden da all enladen
Die esel beide von ir burden last
Vnd sazen nider an die rast
Si liezen ouch ir vieh da ezzen
Do si waren all gesezzen
Jesus daz lieb chindelin
Saz vf der schoz der muter sin
Er zoh sich nider von der schozzen
Mit sinem vienger begund er stozen
In die erde durch daz gras
Do er von siner muter saz
An der stat ein bronn erspranc
Und wazzer vz der erden dranc
Derselbe brunne ze tal vloz
Des nam si alle wunder groz
Si lobten got von himelrich
Von dem zaichen wunderlich
Mit grozen vreuden trunken si
Vnd trenkten ouch daz vieh da bi
Vnd iren grozen durst vertriben
Wand si waren nach bechliben
Der boum da si vnder sazen
Der was lanc vnd ouch ze mazen
Der hienc suzes obzes vol
Daz was zeitic vnd smakt wol
Dateln ist dev fruht genant
Dev fruht furt man verre in die lant
Maria hub ir ougen uf
Vnd gesah dieselben fruht
Vnd stille gert an irem herzen
Ob ir des obzes mohte werden
Daz si daz gerne wolte haben
Ir liebes kint damit gelaben
Jesus daz heilig chindelin
Wol der reinen muter sin
Erz erchande wand er was Got
Demselben boume daz gebot
Daz er sich zu der erden neigte
Fur siner muter schoz sich laite
Daz si dez obzes als vil näme
Als si wolt vnd ir rehte chäme
Sa zehant der boum sich neigte



Mit gehorsam daz erzeigte
Daz dasselbe chind wäre
Aller creature herre.
Do Maria daz gesach
Mit vreuden si die vruht abbrach
Die andern brachen mit ir alle
Mit vreuden vnd mit schalle
Desselben obzes ein teil azen
Ein teil behielten uf der strazen
Daz si mit in mohten haben
Vnd uf dem wege sich gelaben
Do si gebrachen daz si wolten
Vnd damit sich gefülten
Jesus daz liebe chindelin
Dem boum gebot daz er sin
Este ufrihte vnd wuchs als ê
Vnd truge siner fruhte me.
Bei dem boum die naht si beliben
Ir hunger vnd ir durst vertriben
Des andern morgens gar vrv
Fvren si von danne do. —

Auf gleiche Weise beten die Thiere das Kind an, die Vögel neigen sich ihm, es wehrt dem Regen, die Abgötter in Ägypten fallen um, der Herzog Eufrodise erkennt das heilige Kind und nimmt alle auf. Dann wird die Rückkehr aus Ägypten erzählt, viele andre Wunder des Kindes, z. B. daß er thönerne Vögel lebendig macht. Noch wird sein Hinaufziehen zum Osterfest, sein Leben mit Johannes in der Wüste, die Schilderung seiner Person: wie wolgetan Jesus were und die suze sprach, die Maria mit ihrem Kinde über sein ganzes Leben und seinen Tod hat, hinzugefügt.

---

3. Der heilige Georg von Reinbot von Dorn. Mitte Sec. 13. (§. 38. 3.)

Reinbot von Doren *) lebt gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts, wie ihm Veldek, Hartmann von Aue und Wolfram von Eschenbach, dem er sich besonders anschließt, noch im frischen Andenken sind. Er ist Hofdichter Ottos des Erlauchten, Pfalzgrafen am Rhein und Herzogs von Baiern (1231—1235) und seiner Gemahlinn, und erhält von ihnen das wahrscheinlich französische oder provencalische Original des Gedichts, vermuthlich von einem Richart abgefasst, dessen Quelle die alte in vielfachen Gestalten veränderte Legende war, wozu er und dann wieder Reinbot ihr Theil hinzugetragen haben **). Die bekannten Handschriften sind eine aus dem 15ten Jahrhundert, früher in Mösers, jetzt in v. d. Hagens Besitz, welche in den deutschen Gedichten des M. A.

*) Wahrscheinlich Dorum im Lande Wursten zum Herzogthum Bremen gehörig, wie der Dichter es auch als nördliches Ende Deutschlands Tirol gegenüber aufführt. — **) S. hierüber die ausführliche Vorrede v. d. Hagens zu seiner Ausgabe.

von v. d. Hagen und Büsching Th. I. abgedruckt ist, und ein Bruchstück zu München von Anfang Sec. 14.

Kurzer Inhalt und Beispiele.

Von den Söhnen Markgrafs Georius von Palästina ist der jüngste, Georg, die Freude Gottes und der Menschen, und stirbt ruhmvoll in Cappadocien. — Als nehmlich die Kaiser Diocletian und Maximinian und unter ihnen König Dacian die Christen verfolgen, geht Georg, trotz aller Abmahnungen und alles Jammers seiner ihn innigst liebenden Brüder Demetrius (Diometer) und Theodorus, nachdem er ihnen viel von seinen glorreichen Kämpfen in Cappadocien erzählt und dies Land und Palästina ihnen übergeben hat, nach Constantinopel, wo seine Leiden und Wunder beginnen. — Er giebt sich hier dem König Dacian zu erkennen, welcher vor Freuden außer sich ist, aber beide wollen den andern zu ihrem Glauben bekehren. Georg wurde nun in den Kerker geworfen, wo der „suffe Jesus" ihm erschien und tröstete. Der Tyrann ließ ihn drauf züchtigen und zu einer armen Wittwe führen, wo er Hungers sterben sollte. Hier kam aber der Engel Cherubin, tröstete Georg und sagte, er solle des Hauses Säule anfassen, dann würde sie blühen und ihm auch Essen bereiten.

Beispiel 1.

Das Wunder bei der Wittwe. (S. 21.)

Er vmmefing die sule sa,
Als en der engel lerte da,
Mit synen starken armen blang:
Me dan zwilff elen lang
Wůchs die sule mit esten breit
Vnd wart ein boum so wol becleit,
Das der Mey czu keiner zit,
Weder vor nach sit[1],
Keyn boům so wol gecleidet nye;
Des jach man dorte[2], nue ihe ichs hie.
Der boům was des huses dach
Das man sin davor nicht en sach,
Want he vmfing es gar
Mit mancher blůmen licht gevar.
'Er sach uff vnd sprach alsus:
„Eya, vil sußer Jhesus,
Wie du mit mir wunderst[3],
Das du mich also sunderst
Vs aller creatur leben,
Das du mir, herre, hast gegeben
Din gnade so manigfalt!
Jtzunt falbvet der walt,
Vnd ist recht in der zit,
So das hultz widder git
Sin loub dem winter dorch getwang,
Vnd ouch die vogelin irn gesang:

---

1. noch seitdem. — 2. man sagte es dort, d. h. sowohl wo es geschah, als im Originalgedichte. — 3. Wunder thust.



So macht din gotliche crafft
Ein dorre sule wol gesafft,
Du[4] blůt vnd laubit hie.
Eya, susser got, wo getetes du da ye
So groß wonder, als dorch mich?
Darvmme kan ich, herre, dich
Nommer geloben vnd vollo-ben gar[5];

Da qwam des huses frauwe;
Sie sprach: „Herre, ich schauwe
In myme huse wunder hie;
Sint ich hude von uch gie
Der snye mit crefften daruff lit:
So ist hie ynne eyn sußen Meyen zit,
Eyn boům, der stet hie wonnenclich
Der ist laubes vnd blůmen rich,
Der baům was myn fiersten[6] sule
Vnd was durre vnd fule;
Daruff singen nů die vogelin:
Wie mochte das grosse wonder gesin?
Ir sit bi namen[7] ein starcker got."
Dit was Sente Georien ein spot
Er lachte sere vnd sprach:
„Frauwe, ich were alzu swach,
Das ich solde sin eyn got,
Ich bin knecht vnder syme gebot."
Der tribun[8] sprach aber do:
„Mich duncket, frauwe, ir sit vnfro?
Get her, essit, ich thun uch abe
Alle uwer vngehabe,
Der ir phlegit ytzunt hie."
Sin wirtin neig eme vnd gie,
Da ye sprach disse wort,
Vnd sas an der taffeln ort[9]).
Hie was des abiß[10] zitig nů,
Das blůt des selben morgens frů,
Vnd begunde si beide spisen,
Es ilte balde risen[11]
Do von deme boůme uff den tisch.
Is si vasant oder fisch,
Morat[12], win oder met,
Syropel[13] oder claret,
Soliche art hatte das obis vnd brot,
So man es zu dem munde bot,
Was der man erdencken kunde,
Das smackte eme in deme munde.
Sus hatten sie da wirtschafft
Von des heilgen geistis crafft.
Da sie da geassen genůg,
Die frauwe von dem tische trůg
Me, dan e da were.

---

4. bie. — 5. Er führt nun noch an, wie er auch durch seine Brüder beglückt sei. Drauf fand er eine Tafel gedeckt und Himmelsbrodt darauf gelegt. Hierauf fährt der Dichter fort. — 6. First: der Giebel des Hauses, das Oberste des Dachs, das ganze Haus. — 7. bi namen: wahrlich! — 8. Tribun von Cappadocien heißt Georg. — 9. Ende. — 10. abiß, obis: Obst. — 11. herabfallen. — 12. Moraz: ein süß Getränk, Wein mit Maulbeersyrup und anderen Bestandtheilen. — 13. Syropel oder Sinopel: Getränk von rother Farbe s. Parzival.

Auch das kranke Kind der Wittwe („das wart blind vnd krump") heilte Georg, da lief sie frohlockend und dankend in die Stadt, und alles Volk, auch König und Königinn, kamen herzu, die Wunder zu schauen. Der König aber ermahnte Georg zu seinen Abgöttern über zu gehn und wurde sehr froh, als dieser sagte, er wolle am andern Morgen dem Apollo opfern. Der König überwies ihn der Königinn Alexandrina (die von Mutterseite aus Frankreich stammte), welcher er nun den wahren Glauben verkündet, wobei er das Wunder der Geburt Adams von der Jungfrau Erde mit der Geburt des Kindes, das die Magd gebar, vergleicht, und zu Maria um Bekehrung der Königinn fleht. Das Gebet wird erhört und die Königinn spricht:

Beispiel 2.

Alexandrinas Taufe. (S. 29.)

„Ich wil thun, was ir mir gebitit,
Ich han mich wol genitit[1]
Der verfluchten aptgot,
Ich will sten von irme gebot;
Ich weis wol, wie ez vmm sie stet:
Das susse lamp von Nazaret
Das mynne ich vor alle ding,
Das ist aller salden orspring
Vnd aller togende kern.
Geori, susser leitstern,
Touffe mich in syme namen;
Der aptgode wil ich mich schamen."
Als sie das wort volsprach,
Eyn nebil sie obir ir sach,
Der swebte obir irme houbte allein
Darin eyn clar licht erschein,
Noch liechter, dan ein den ner blick;
Das an ir hertze qwam eyn strick[2],
Das sie davor kume gesas[3].
Sie sprach: „Herre, was ist das,
Geori, lieber herre myn,
Ich forchte mich." Sprach die kanigin.
Er sprach: „Liebe frauwe,
Mit des heilgen geistis touwe
Wiel dich got hude begiessen,
Er lest dich des geniessen,
Das du en so hast erkant,
Vnd beide, borge vnd lant,
Dorch sin hulde hie wilt lan
Vnd in syner partie stan."
Hie begunde der nebel risen
Uff die claren, wisen. —

Ihr Pathe war „der hymmel lewe starke, das sanffte lamp von Nazaret."

Am andern Morgen soll Gregor dem Apoll opfern. Er sendet den geheilten Knaben der Wittwe zum Tempel und dieser treibt mit einem

---

1. genieten sich einer Sache: seinen ganzen Sinn worauf richten, aber auch: daran genug haben, einer Sache satt sein. — 2. ein Umstricken, Bangigkeit, Angst. — 3. saß, sitzen blieb, ausdauern konnte.

Gerte die Apollosäule in den kaiserlichen Saal. Dort muss sie bekennen, daß sie der Hölle angehöre und Gregor zertrümmert sie. Nun ergrimmt der Kaiser, und als die Kaiserinn sich als Christinn erklärt, lässt er Gregor auf ein Rad flechten in sieben vergiftete Schwerdter; aber diesen tröstet ein Engel auf sein Gebet, und trotz des Umschwunges des Rades schläft er sanft bis der Kaiser am andern Morgen kommt ihn zu bestatten. Da predigt er ihm den wahren Gott, welcher ihm geholfen, wie er das Centrum der Erde geschaffen habe, woran die Erde hängt wie das Eisen am Magnet. Die Tiefen schreien alle „Owe!" die Höhen singen alle „Aue! Maria, suße gymme!"[4].

Beispiel 3.

Gregors Predigt zu Dacian. (S. 40.)

Herre keiser, ich han uch geseit,
Das da kommen ist von der meit,
Der hochste, der da zu hymmel ist,
Vnd der da gibt uff Erden genist[5]
Hie allerley creature,
Gehure vnd vngehure;
Also gros ist sin gewalt
Were der griß gar gezalt,
Der bi allen wassern lit.
Vnd were das allis permit[6]
Vnd hie dartzu were
Iglicher stern eyn schribere
Die mochten von der godis crafft,
Noch von aller siner geschafft
Vnd wie es in deme hymel si[7]
. . . .
Wie fures circkel vmme en gat,
Vnd wie he ein antlitze hat,
Wie schone da si die konigin
Die da loben die Cherubin
Vnd ander kore obir al,
Wie schone si des hymmels sal.
Die hymmelischen wunder
Kan nyemant besunder
Vol achten, noch vollen schriben,
Davon lasse ich es bliben.
Er heist von hymmel Altissimus,
Vnd von der erden Jhesus;
Wer en mynnet, der ist genesen
Vnd sal bi eme han das wesen.

Da bekehren sich zwölf Tausend zu Christo und werden mit des Himmels Thau getauft. Dacian lässt sie mit Äxten todt schlagen (sam die swin), Gregorius aber springt vom Rade und die Kaiserinn überschüttet den Gemahl mit Vorwürfen und Fluchworten. — Da flucht auch der Kaiser dem Zauberer, den die Magd aus Galliäa gebar, und lässt die Gemahlinn an den Brüsten aufhängen; diese aber fleht in ihren Schmerzen zu Gott und ladet das Heidenvolk zur Taufe. Über sechstausend nehmen die Taufe an und werden durch einen Nebel benetzt, wobei Georg die Taufworte spricht. Der Kaiser wüthet gegen diese und

4. Edelstein. — 5. das Genesen, Erhaltung, Leben. — 6. Pergament. — 7. Lücke in der Handschrift.

gegen die Gemahlinn, welcher er die Brust abschneiden lässt, aber Georg heilt sie sogleich, daß sie dastand „als ein muzzerspringelin, so es in vollem koppbe stet." — Noch einmal versucht der Kaiser die Gemahlinn zum Heidenglauben zurückzuführen, sie aber giebt ihm Ring und Krone zurück und wird nun zur Hinrichtung abgeführt. Da sieht sie den Himmel offen, weissagt Georg: innerhalb sieben Jahren werde keine Qual ihn tödten können! empfängt dann betend den Todesstreich, und zwei glänzende Engel führen sie des Himmels Wege.

Das Wort der Sterbenden will der Kaiser zu nichte machen und lässt den Markgrafen viertheilen und in eine Pfütze versenken, aber der Erzengel Michael bringt die Theile zusammen, belebt sie und bekleidet Georg mit neuer Schönheit. Er erscheint wieder vor Dacian und mahnt diesen von einem Zuge gegen seine Brüder in Palästina ab, worin ihm Dacian folgt „bis seine Meister Diocletian und Maximian kommen würden." Nun soll Georg einen starken Sarg öffnen und die Gebeine darin beleben, dann wolle der Kaiser sich taufen lassen; als aber beides auf des Heiligen Gebet geschieht, verlangt der Kaiser doch wieder neue Zeichen und zieht, als diese Georg verweigert, von dannen. Seine Fürsten aber lassen sich noch erzählen wie Georg den Salnecker von Cappadocien geschlagen und bekehrt habe, und als der Heilige auf ihre Bitte vierzehn Stühle grünen lässt, nehmen mit den Fürsten achttausend fünf und dreißig Menschen die Taufe an. Darauf bereitet Dacian neue furchtbare Martern für Georg, aber es schadet ihm keine, und es werden dadurch nur viele Herren, wie Athanasius, sonst ein Zauberer genannt, für das Christenthum gewonnen. Dacian tödtet auch den Herrn von Maycdon, welcher gesagt hatte, Georg sei der König der Tugendburg, in welcher acht schöne Zimmer wären, Stete (Beständigkeit), Treue, Milde, Maße, Zucht, Keusche, Erbarmung und Endehaft (Ausdauer bis ans Ende). Nach sieben Jahren ließ endlich Dacian den Markgrafen enthaupten, da verbrannte den Kaiser ein Feuer vom Himmel, während der Engelfürst Michael Georgs Seele empfing.

---

4. Barlaam und Josaphat von Rudolf von Hohenems. (§. 38. 4.)

Von Rudolf *) wissen wir nur, daß er zu Hohenems in der Schweiz geboren, Dienstmann der Grafen von Montfort gewesen, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts geblüht habe, und in wälschen Reichen (wohin

*) Vergl. oben S. 431 und S. 443 und Mus. für altdeutsche Literat. Th. I. Hft. 1. Docen üb. R. v. M.



er wahrscheinlich mit Kaiser Konrad IV. gezogen war) gestorben sei. — Die Quelle seines Gedichts ist die griechische Legende, Johannes (von Damascho was er genant Sp. 4. 28.) hatte es ins Lateinische gerichtet, und daher nahm es der Dichter. Der Werth des Gedichts ist sehr ungleich beurtheilt worden, und während Docen es unendlich erhebt: „die „Stimmung des Dichters, da er an diesem Werke schrieb, erscheint als „der reinste Gottesdienst, der je dem innern Geiste des Christenglaubens „von einem Künstler dargebracht worden." sagt Lachmann *) von Rudolf: „so trefflich sind seine Werke nicht, daß sie zu einer Ausnahme reizten **), „wenigstens nicht die zwei, die ich allein kenne, Barlaâm und die so„genannte Weltchronik." Eben so misbilligend urtheilt Gervinus ***). — Da das Gedicht viel gelesen worden ist giebt es mehrere Handschriften davon, vorzüglich sind zwei in Königsberg und eine in Berlin zu nennen. Nach der ersten Königsberger (s. v. d. Hagen's Grundriss S. 282.) ist das Gedicht gedruckt: „Barlaam und Josaphat von Rudolf von Montfort, „herausgegeben und mit einem Wörterbuch versehen von F. K. Köpke, „Prof. an Joachimsch. Gymnas. Königsb. 1818. 8." (mit Lachmanns Verbesserungen.) Jetzt erscheint eine zweite Ausgabe.

Inhalt und Beispiele.

Das Gedicht beginnt mit einem Gebete des Dichters; dem sich Nachrichten von der Quelle, aus welcher derselbe geschöpft hat, anschließen. Hierauf fährt das Gedicht folgendermaßen fort. Avenier, ein reicher und mächtiger König in Indien, zugleich aber grausamer Verfolger der Christen, lebt zu seinem großem Schmerze in kinderloser Ehe. Einer seiner treusten Rathgeber wird Christ und entgeht kaum durch schnelle Flucht der Rache des Königs. Dieser hat bald darauf den Schmerz auch einen seiner geliebtesten Fürsten, Namens Barachias, zum Christenthum übergehn zu sehn. Endlich wird dem Könige ein Sohn geboren, der nach dem Rathe der Fürsten Josaphat genannt wird und von welchem die Wahrsager prophezeihen, er werde der christlichen Lehre zugethan sein. Über diesen Ausspruch sehr betrübt lässt der König einen Palast erbauen, woselbst das Kind fern von den Einflüssen der Welt und des Christenthums erzogen und in aller Weisheit unterrichtet wird. Er zeigt früh einen glänzenden Verstand und setzt durch seine Fragen seine Lehrer oft in Verlegenheit. Einer derselben verräth ihm auf dringendes Bitten den

---

*) Auswahl aus den hochdeutschen Dichtern. Brl. 1820. S. IV. — **) Nehmlich ihn mit in die Sammlung aufzunehmen. — ***) Gesch. d. Nat. Lit. I. S. 430 flg.

Grund seiner Einschließung und nun sucht der Prinz seinen Vater dahin zu vermögen ihm mehr Freiheit zu gestatten. Er tritt in die Welt ein und lernt die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens kennen, verbirgt ihren Eindruck aber seiner Umgebung und seinem Vater. Endlich entdeckt er sich einem seiner Meister, der ihm aber keinen Aufschluss über die seine Brust bestürmenden Zweifel geben kann. Jetzt sendet Gott ihm den weisen Barlaam, der bisher auf der Insel Sennaar gelebt hat. Als Kaufmann, der köstliche Steine feil bietet, kommt er vor den Palast, will aber seinen köstlichsten Stein nur dem Prinzen selbst zeigen. So findet er Eingang zu ihm und deutet ihm nun den Edelstein als das Christenthum, eröffnet ihm seine Sendung, trägt ihm die Schöpfung der Welt, die Geschichte des israelitischen Volkes, die Weissagungen vom Messias, die Geburt und Wunder, den Tod und die Auferstehung Christi in kurzen Umrissen vor. Ferner erklärt er ihm die Taufe, die Zuversicht des Guten, die Unsterblichkeit, das jüngste Gericht und die göttliche Barmherzigkeit, welche den verlornen Sohn' wieder aufnimmt. Darauf erzählt er ihm folgende Geschichte:

Beispiel.

Vom ungläubigen König, welcher durch den Anblick eines armen frommen Mannes und seines Weibes für das Christenthum gewonnen wird. (Sp. 138—144.)

Jch horte sagen ein mere,
Wie ein richer künic were,
Der lebte lobeliche.
Vil edel unde riche
Was er ie bi sinen tagen.
Man sach in sine krone tragen
Sp. 139. Werdecliche manigen tac;
Des landes er mit zühten phlac.
Im was gar der wunsch bereit.
Nach dirre welte werdekeit,
Des einen im doch gebrast,
Er was des gelôben gast[1];
Dů abgot er bettet an.
Nu was bi im ein gůter man,
Den hatter ze einem ratgeben;
Der hatte ie vil gar sin leben
Gewant an Gottes wisheit;
Dem was herzeliche leit,
Daz der künic dů abgot
Erte dur des tüvels spot;
So erz gestrafet wolde han
So můst er ez dur vorhte[2] lan.
Nu sucht er maniger zit die stunt,
Wenne im die vůge[3] wurde kunt,
Daz er im nach den willen sin
Mit gůter lere taete schin[4]
Von dem gelôben etewaz.

1. Er war dem Glauben entfremdet. — 2. Aus Furcht vor des Königs Zorn. 3. die Gelegenheit. — 4. schin thun: offenbaren, erscheinen lassen.



Vil lange sunde[5] sich do daz.
Do diz so lange was bewart,
Unde im dů state vor gespart,
Im was dů vůge gar verseit,
Daz er von der Cristenheit,
Dem herren niht getorste sagen.
Diz begunde er sere klagen,
Daz er die rede můste lan.
Der kůnic sprach: wir solden gan
Dur kurzewile[6] fůr die stat,
Ob uns der kurzwile phat
Iht nůtzer dinge wise hie.
Mit dem kůnige er do gie.
Nu si ergiengen sich also,
Sich begunde in ŏgen[7] do
Ein lieht, daz gab vil liehten schin
Dur ein eingez lŏchelin.
Do si wurden des gewar,
Sie hůben sich vil balde dar,
Sp. 140. Der kůnic unde sine man,
Da diz lieht so schone bran.
Des nam si michel wunder;
Do sahen si hinunder,
In der erde was ein hol,
Darinne sich mit vůge[8] wol
Ein man enthalden mohte,
Dem ez ze huse tohte[9].
Diz was ein gůter armer man,
Der trůc die bŏsten kleider an,
Die der kůnic ie gesach,
Als er da mit der volge jach[10],
Der vor dem selben loche saz.
Sein wip ir dienestes niht vergaß,
Si braht im ein liehtez glas,
Darinne ihm bereitet was
Sin trinken, daz trůc si im hin.
Als erz genan, si stůnt fůr in,
Mit vreuden trat si unde spranc,
Si sanc den sůzesten sanc
Vil vrŏliche unde schone,
Gar in dem besten done,
Den ir dekeiner ie vernam,
Der dar mit dem kůnige kam.
Si lobte ir man mit vreuden groz.
Den kůnic alda niht verdroz.
Er neme es vlizeliche war.
Si wundert algeliche gar,
Daz disen lůten was bereit
Von armůt dů groste armekeit,
Dů in davor ie wart erkant,
Unde daz si hus, noch gewant
Hatten von grozer armůt,
Daz si so gar ane allez gůt,
Mit grozer vreude ir leit vertriben,
Unde also rehte vro beliben,
In dem selben hol alda.
Do sprach der riche kůnic sa[11]
Ze sinem lieben ratgeben:
Sich, wie daz ermiste leben,
Sp. 141. Daz dirre welt kůnde hat
In den hŏhesten vreuden stat!
Mir unde dir was ie verseit
In miner grozen richeit
Also groze vreuderichez leben,
So disen lůten ist gegeben,

5. säumte sich. — 6. zum Vergnügen. — 7. offenbaren, erscheinen. — 8. mit vůge: mit Schicklichkeit, bequem, passend. — 9. taugte, der es sich als Wohnung gefallen ließ. — 10. mit der folge jehen: zugestehen. — 11. bald.

Die in so grozen vreuden lebent,
Unde in der hohesten armût swebent,
Die ich vernam, oder ie gesach.
Dem ratgeben do verjach[12]
Dû zit, daz er da solde
Wol gesprechen, swaz er wolde.
Er sprach: vil lieber herre min,
Nû sage mir dur die hulde din,
Wie seit dir von in din wan,
Daz ir leben si getan?
Daz ernneste unde daz böste gar,
Des min ôge ie wart gewar.
Ja herre, dunket dich also,
Sprach der ratgaebe do.
Ja, wand[13] ich ez han gesehen.
Nu la mich dir der warheit jehen,
Swes du an in verwaenest dich[14],
Des verwaenent si ôch sich
Nach dem selben wane an dir.
Du solt gelöben, herre, mir,
Daz in din richeit unde din gût
Vûrbaz[15] ist ein armût,
Denne dir ir armût si.
Der selbe wan ist stete bi
Allen den, der herzen leben
Der welte leben hat begeben[16].
Swer schôwet herzeliche
Daz ewicliche riche,
Unde die gottlichûn schonheit,
Die Got mit staete hat bereit.
Ze imerwerendem lone,
Mit einer staeten krone,
Dû mit vreude an endes zil
Wert, unde niemer ende git.
Sp. 142. Den dunket gar dû welt enwiht,
Unde swaz[17] man ir ze richen giht.
Wan dem ein ende wirt gegeben.
Si dingent[18] uf ein kûnftic leben.
Daz mit vreude iemer stat,
Unde iemer vreude an[19] ende hat;
An daz iemerlebende gût
Stet ir gedinge[20] unde ir mût.
Der kûnic fragt in vûrbaz:
Nu sage mir rehte, wa ist daz
Bezzer leben, denne wir han?
Wer hat daz leben, daz niht zergan
In staetelichen vreuden sol?
Daz kan ich dir gesagen wol:
Got, des riche niht zergat;
Da richeit armût in niht lat,
Da vreude truren uz verjaget,
Da leit mit liebe wirt verjaget,
Da minne haz vertribet,
Da vreuden lieb belibet,
Da nieman sorge vindet,
Da klagendû not verswindet,
Da kumber, arbeit, jamer, zorn,
Sint verwazen[21] unde verlorn;
Swer in die vreude komen sol,
Dem ist an ende iemer wol.

---

12. verjehen, verjach: sagen, bekennen. „Dem Rathgeber sagte die Zeit, daß er sollte" oder „er erkannte, das sei die Gelegenheit, wo er sprechen könnte." — 13. denn. — 14. sich verwähnen; einen Wahn, einen Glauben haben, glauben. — 15. vurbaz mit dem folg. denne: weit mehr, als. — 16. begeben: aufgeben, entsagen. So ist es bei allen „derer Herzen Leben dem Leben der Welt entsagt hat." — 17. l. swas. — 18. erwarten, hoffen. — 19. ohn. — 20. Hoffnung, Zuversicht. — 21. verworfen.

Die sich uf den gedingen lant,
Unde des wan mit vreuden hant,
Daz si noch hernach komen dar,
Die hant der welte kleine war,
Die dunken wir, alsam si dich[22].
Der künic sprach: nu wise mich,
Wie dů straze si getan,
Die man sol des endes gan.
Got mit gelöben nennen,
Mit werken wol erkennen
Sine kraft, unde daz Crist
Ein Got in drin namen ist,
Gewaltic unde gewaere,
Aller dinge schephaere.
p. 143. Des küniges küniclich vernunst
Hatte keiserliche kunst.
Daz wort hat er vil schiere vernomen,
Unde was in den gelöben komen.
Er sprach: owe! wer irte dich,
Daz dů nu so lange mich
Der gůtůn rede hast verholn,
Unde also lange vor verstoln,
Daz man hie bejagen mac
Ein iemerleben[23] an endes tac.
Min herze dirre lere gert,
Si ist mir wert, unde me denne wert;
Wan ich der welte kurzez leben
Wil um die lange vreude geben,
Daz ich die vernam niht e,
Daz tůt minem herzen we.
Diz liez ich, herre min, dur daz
Ich vorhte, daz ich dinen haz
Müste han, unde dinen zorn,
Unde dine hulde han verlorn;
Ich lie ez niht dur unwert,
Ob din höhů wirde gert,
Daz ich dir iht mere
Sage von dirre lere;
Daz tůn ich sunder widerstrit
Mit willen gerne ze aller zit.
Ja gerne, sprach der künic do,
Ze allen ziten bin ich fro
Der lere unde diner süzen sage;
Ich wil niht sprechen alle tage.
Ze aller zit und alle stunt
Soltu mir ez machen kunt,
Mit werken wirt dů lere vol.
Wir han vürwar vernomen wol,
Daz er nach Gottes willen ie
Gottes gebot nie übergie,
Unde daz sin reiniclicher můt
Gar verkos der welte gůt
Umbe die ewiclichůn krone,
Dů im sit wart ze lone,
Sprach Barlaam der alte do.
Ez mohte noch ergan also
An dem lieben vatter din,
Daz er dir taete volge schin[24],
So dů zit gevüget sich,
Daz er gerne hoeret dich,
Was ob er des tůvels rat
Dur dine lere denne lat,
Unde Gotte wirt ze kinde erkorn,
Unde an der stunt von dir geborn.

Durch diese und ähnliche Erzählungen auf's tiefste erschüttert ver- igt nun Josaphat die Taufe, und empfängt, nachdem dieselbe vollzo- n, das Abendmahl. Unterdessen bemerken des Königs Diener und be- nders der höchste Rath, Zardan, diese Unterhaltungen nicht ohne Un-

---

22. denen scheinen wir so beschaffen, wie diese Armen dir. — 23. fort- uerndes Leben. — 24. daß er dir offenbar folgte.

ruhe. Auf Josaphats Wunsch nimmt sogar Zardan kurze Zeit vor Barlaams Abschied selbst Theil an denselben, fühlt sich aber gedrungen dem Könige zu entdecken was hier vorgegangen. Um Josaphat vom Christenthum abzuziehen, schlägt ein anderer Rath, Namens Arachis, vor, einen gewissen Nachor, der große Ähnlichkeit mit Barlaam hat, die Stelle desselben in einem gelehrten Wettstreite über die Wahrheit der christlichen Religion vertreten zu lassen; sähe nun Josaphat diesen vermeinten Barlaam von den weisen Meistern besiegt, so werde er wohl von seinem Glauben abstehn. — Der wirkliche Barlaam wird vergeblich von Arachis und dessen Begleitern gesucht und die Mönche der Wüste sterben lieber den Märtyrertod, um ihren Bruder nicht zu verrathen. Nachor wird scheinbar als Barlaam gefangen. Avenier bemüht sich vergeblich, den Sohn zu den alten Göttern zurückzuführen, und kündet ihm nun den bevorstehenden Kampf als das entscheidende Urtheil an. An diesem feierlichen Tage erscheint Nachor und Barachias auf Seiten Josaphats. Indem nun dieser seinen Vater an die Bedingungen des Ganzen erinnert und die ihm von Barlaam vorgetragne Lehre noch einmal kürzlich wiederholt, wird Nachor plötzlich für das Christenthum gewonnen und vertheidigt dessen Sache mit so unwiderstehlichem Eifer, daß Chaldäer, Griechen, Ägypter und Juden siegreich widerlegt werden. Der Kampf ist geendet und Josaphat eben so erfreut als Avenier erzürnt. Nachor läßt sich nachher taufen. Die Priester wenden sich darauf an den Zauberer Theodas, welcher den Prinzen wieder für die alten Götter gewinnen soll, und auf seinen Rath läßt der König seinem Sohne die schönsten Jungfrauen zuführen. Aber durch anhaltendes Gebet sucht sich Josaphat gegen diese lockenden Umgebungen, besonders gegen die verführerischen Reize einer gefangnen syrischen Königstochter zu schützen, welche seine Gattinn werden will, und ihm vorhält, daß die Patriarchen und der heilige Petrus selbst verheirathet gewesen. Er beruft sich nur auf sein Gelübde. Auch durch Teufel, die er absendet, bestürmt Theodas den Jüngling, der ihn aber endlich so überzeugend bestreitet, daß Theodas in sich geht, in den Wald eilt, seine Zauberbücher verbrennt und sich von eben dem Priester taufen läßt, der den Nachor getauft hatte. Nun theilt der Vater das Reich mit seinem Sohne, der sogleich in seinem Antheile das Christenthum verbreitet, Kirchen erbaut, Geistliche einsetzt und nach dem Muster Davids in Allem so gerecht als glücklich ist. — Avenier dagegen wird immer unglücklicher, empfindet nach und nach Reue und wird durch diese Stimmung getrieben, sich seinem Sohne zu entdecken, der Gott dafür dankt und den Vater im Glauben unterrichtet. Endlich tritt der König mit seinem ganzen Gefolge zum Christenthum über, übergiebt die Regierung seinem Sohne und zieht sich in die Einsamkeit zurück, in welcher er noch vier Jahre, in seinen Seelenängsten von Josaphat getröstet, lebt. — Nach

der Bestattung seines Vaters äußert Josaphat den Wunsch, die Krone niederzulegen. Die Fürsten sind dagegen, aber Josaphat entweicht heimlich und empfiehlt in einem zurückgelassnen Briefe den Barachias, seinen Freund: „der je der Cristen kemphe was", zu seinem Nachfolger. Zwar suchen die Fürsten ihn wieder auf, doch er bleibt bei seinem Vorsatze, der Regierung zu entsagen, worauf Barachias gekrönt wird und die Huldigungen empfängt. Josaphat ermahnt Alle noch einmal, nimmt Abschied, entkleidet sich alles königlichen Schmuckes, wandert in die Wüste und wird in seiner Einsamkeit häufig vom Teufel beunruhigt. So lebt er zehn Jahre und übt sich in allen fünf Kasteiungen. Da findet er seinen Barlaam wieder, der ihn anfangs nicht erkennt, weil er von den Drangsalen der Versuchung körperlich ganz entstellt ist. Nun leben beide gemeinsam fastend und im Gebet sich übend lange zusammen, bis Barlaam zu siechen anfängt. Jetzt folgen Ermahnungen, gemeinschaftliche Messe und nun stirbt Barlaam nach einem innigen Gebete. Josaphat begräbt ihn und betet an seinem Grabe. Darauf stirbt er auch, nachdem er fünf und dreißig Jahre in der Wüste zugebracht hat. Ein Mönch begräbt ihn und verkündet seinen Tod dem Barachias in Indien, welcher mit den Fürsten nach Sennaar reist, die heiligen Leichname abzuholen. Wunder geschehen am Grabe der beiden Heiligen und der König lässt ihre Geschichte zum steten Gedächtnisse aufschreiben. — Aus der griechischen Sprache übersetzte sie Johannes ins Lateinische. So las sie der Dichter und auf den Rath des Abts von Capelle *) berichtete er sie in Deutsch, nachdem er beim Dichten des guten Gerhart noch eine andre Mähr zu bearbeiten versprochen hatte.

Schlussgebet.

Reiner Crist, nu löse mich
Von minen sünden, in den ich
Ofte sünde wider dich
Din güte ist so genaedeclich,
Ob alle zungen vlizen sich,
Leren diner verte[1] strich,
Fürwar, waer in daz zwivellich.

Crist, herre Got dur dinen tot,
In den din mennescheit sich bot,
Hilf uns, daz wir von schaeme rot
Vor dir iht sten, unde uns der sot[2]
Der Helle iht slinde in wernde not;
Des helfe uns daz lebende brot,
Alpha et o, künic Sabaot. Amen.

*) Er sagt auch Sp. 400 v. 15: „ich nam daz rebeliche leben von Zitels (Citeau, also wohl einen Mönch von Citeau oder einen Cistercienserмönch?) ze ratgeben.

1. diu vart gen. verte: Fahrt, Weg. Strich, auch Weg: den Weg deiner Fahrt. — 2. sot, sodes: Brunnen, Schlund.

5. Die Marter der heil. Martina v. Hugo v. Langenstein. (§. 38 5)

Von Hugo von Langenstein scheint nichts bekannt zu sein, als daß er „Bruder Haug" ein Geistlicher gewesen ist. Die einzige Handschrift seines Werks: Diz ist sce martinvn bůch einer megede von Rome dv̊ einlif marter erlitten hat in cod. B. VIII. 27. der Universitäts-bibl. zu Basel *) redet mit den Worten: Der dis bůch geschriben hat Der heizit von sant Gallen Cůnrat, was aber nicht den Dichter sondern den Abschreiber bezeichnet. Der Dichter aber sagt von sich:

Ich bin geheizen brvder huc Da was miner vordern hein
Ze nachnamen von langenstein Zim tůschen huse ein brůder.

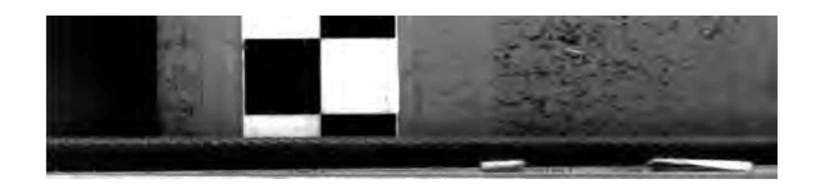
Das Gedicht gehört an das Ende des 13ten Jahrhunderts. — Es ist von Gervinus (Nat. Lit. I. S. 436) sehr hoch gestellt worden nach den Auszügen, welche Graff (und billig hat dieser das gegeben, was ihn besonders ansprach) in der Diutiska mitgetheilt hat, wogegen Wackernagel (S. XII.) und früher Rosenkranz (Gesch. d. deutsch. Poesie im M. A. S. 194) es viel tiefer setzen. — Allegorie und moralische Lehren überwiegen bei der Darstellung des Dichters. Die Heilige soll unter Kaiser Alexander (Severus) mit 21 Martern (nach Rosenkranz) zu Tode gepeinigt worden sein, der Dichter zählt aber nur elf auf.

Inhalt und Beispiel.

Nach der Einleitung folgt Schilderung der Schöpfung, Erzählung von Marias Verkündigung. — Kaiser Alexander befiehlt den heidnischen Göttern zu opfern. Auch die reine Magd Martina, deren Tugend und Frömmigkeit geschildert wird, soll dem Apollo opfern. Sie fordert den Kaiser auf zum Tempel zu kommen und auf ihr Gebet stürzt ein Erdbeben Apolls Bildsäule um. Der Kaiser läßt sie greifen und schlagen. Der Dichter schildert ihre Schönheit und die Kleidung, mit der Gott sie schmückt, welche er allegorisch deutet **), den Rock, den Mantel, der aus Geduld gewürkt mit Scham unterzogen (gefüttert) war, den Fürspan (süße Minne), den Gürtel (die Stetigkeit). Gott setzte ihr ein reich geblümtes Schappel ***) auf ihr Haupt, dessen Blumen geschildert werden.

---

*) S. Graffs Diutiska Bd. II. Hft. 2. S. 115 flg. und Wackernagel altdeutsch. Leseb. XII. und Sp. 589. — **) Wir werden bei dieser Erzählung oft an den heil. Georg erinnert, besonders an die Tugendburg. — ***) Scharel, schappelin: Kranz von Myrthen oder Blumen, natürlichen und künstlichen, auch eine mit Edelsteinen, Perlen und dergl. durchflochtene Binde ums Haar, vornehmlich als blümin gebende jungfräulicher Kopfputz; doch auch bei Frauen und Männern.



Beispiel 1.

Die drei ersten Blumen des Schappels.

(Diutisca II. S. 125.)

emůt dc[1] hvbſche blvͦmelin
t an dem ſtolzin ſchappelin
lvͥ gotis dirne
vor an ir ſtirne
ander blůme dvͥ truͥwe wc[1]
och dvͥ maget vzlc[1]
ina div vil ſeldenrich
. ſelbin blvͦmen iſt gelich
ı ſi wc niht nuͥwe
ı blode an der truͥwe
ieman rehte truͥwe ganz
brech darin dekeinen ſchranz[2]
ı ſi iſt nv vngeneme
welte vñ widerzeme
truͥwe iſt och ein ingeſigil
ſloz vñ och ein ſtarker rigil
alle tugende hat verſpart
miſſewende vñ wol bewart
ruͥwe vn och div minne
wol in einem ſinne
ve iſt der minne ſweſtir
ſtetir vñ veſtir
ıe nv ſi geſwuͥſtirgit
iſt div welt och nv geſit
rvͥwe iſt och ein triſtkamer[3]
ůt dvͥ wilden herzen zamer
ıe alder welte miete tvͦ
lat niht abe ſpat noch frvͦ
t den tugenden gůt geleit
truwe vñ och dvͥ ſtetekeit
ſint von rehtir art geſpiln

Wer mvͦht ir lob ze reht erziln
Trvwe iſt der tugenden ein gezelt
Vñ wigit in allē hohis gelt
Siſt allir tugent ein kamererin
Vñ ſchenkit in der minne win
Der von dem lebinden brvnne gat
Dez fluz och niemer ſtille ſtat
Trvwe iſt der tugende malhc[5]
Dem tuſchen als dem walhe[6]
Truwe iſt der tugent ein blůme
Vñ der erbermede můme
Die zwo vñ och die minne haut
An ſich geſnitten ein gewant
Die drie went alleine
Haben ir dinc gemeine
Als gůt frivnde gerne tůnt,
An der megde ſchappel ſtůnt
Der dritte blůme mezekeit
Den wol div magt nach rehte treit
Wan ſi wc meſſic an geſiht[7]
Dar an miſhvͦte ſi ſich niht
Si wc och meſic an der erde
Die furte ſi vf rehte pfede
Si hielt die maze an ſpiſe
Gein zorne warb ſi liſe
Vñ mezic an dem tranke
Dc wag ir got gedanke
Si wc och mezic an ir ſitte
Si gie niht vz der maze ſcritte
Div maze ſtort den tugenden zil
Si tůt ze wenic noch ze vil
Maze iſt zallen dingen gůt

---

1. Dieſe Abkürzung c für as iſt gewöhnlich. — 2. Riſs, Bruch. — 3. Senſt
amere: Schatzkammer, Sakriſtei, wo nicht Troſtkammer. — 4. l. Si. —
ſche, worin man etwas aufbewahrt. — 6. dem Deutſchen wie dem Welſchen. —
ßig an Geſicht, am Blick: ſchaute nicht umher.

Die tugende sint mit ir behût
Ellv were sint gar ein wint
Div ane rehte maze sint
We sol ze kalt vñ och ze warm
We sol ze rich vñ och ze arm
We sol ze lanc vñ gar ze kvrtz
Ze bitter gar ze sûze ein wurtz
We sol ze hoch gar ze nider
We sol gefûgel ane vider
We sol ane scham ein wip
Vñ ane sûc der mannis lip
We sol dv selde ane kvnst
We helfent sinne ane vernunft
We sol ze stark ader gar ze swach
We sol ein hvz ane tach
We sol ein rittir ane mût
Der ist och ze nvte gût
Dv maze tempirt allv dinc
Umb alle tugent ein ganzer rinc
Div maze ist aller tugende vol
Dez stat si an dem schappel wol
De dv reine maget trûc
Der ich e davor gewûc[8]

Die vierte Blume ist die erbermherzekeit.

Beispiel 2.

Gehorsam die fünfte Blume. (S. 129.)

Nv ratent ane grozin he
We der sivnfte blvme we
Wan ez we niht der lilie wis
Vil verre hohir we sin pris
Ez we och niht der rose
Noch der zitelose
Ez waren och nicht geleien[9]
Die man da siht ze meien
Noch der wegeblûme
Er we vil hohir an rûme
Vñ we och niht der viol
Noch div gelwe batenic[10] hol
Salbine[11] noch div rute
De div gotis trute
Trûc an ir schappel
Noch tille noch der venkil[12]
Ez we och niht der grûne cle
Der vf der heide vñ vf dem le[13]
Fivhtit in dem towe sûz
Noch der gelwe manefûz
Ez we och niht div minze
Die der engil prinze
Stahte an der megde krenzil
Ze stûre an ir swenzil[14]
Den er ir vor gegebin hat
Ane snit vñ ane nat
Nach hohem prise wol bereit
Der blûme von dem ist geseit
Der ist als ich doch wene
Vil lûten selzene
Ich bin sin leider alze fri
Ez ist div luter gehorsami
Dv ihesum crist den lobsam
Uon dez vattirs schoze nam.

An die sechste Blume, Weisheit, wird die Schlangenklugheit angeschlossen, welche Christus empfiehlt, und fünf Arten der Weisheit gepriesen, dann der Ring geschildert, dessen Stein div starke zvversiht ist,

8. gewahen gewuoc, erwähnen, einer Sache gedenken. — 9. geleien Aglei, Akelei. — 10. eine Art Primel. — 11. Salbei. — 12. Fenchel. — 13. le: Hügel. — 14. der Kopfputz, das Schappel.

ohne welche alle Tugenden nichts taugen. Drauf kommen die Beschreibungen der Martern und dazwischen einzelne Betrachtungen, so nach der vierten Marter: Von dez menschen nature *), ferner Klage über Ehe und Weiber. — Nach der elften Marter wird das Himmelreich geschildert. Zuletzt folgen, bei des Himmelreichs Beschreibung, die funfzehn Trachten (Speisen) des Himmelreichs, und das Ganze schließt mit sancte martinun grabe der heiligen megede.

Lyrische Poesie.

Minnesinger.

Wir folgen in der Darstellung der lyrischen Dichter dieses Zeitraums, die unter dem Namen der Minnesinger bekannt sind, der Ordnung in dem Manessischen Codex, dessen neue und vollständige Ausgabe von v. d. Hagen nächstens erscheinen wird. — Diese reichste Sammlung der Minnesinger zeigt uns vollständig die Art ihrer Dichtungen. Der Inhalt und Ausdruck sind öfters eintönig. So fängt ein großer Theil aller Lieder mit dem Lobe des Frühlings oder mit Trauer über den Winter an und geht dann auf die Geliebte freudenvoll oder traurig über. Eben so kehrt öfter wieder, daß der Wächter die Liebenden weckt, welche sich trennen müssen. Andre Lieder sind geistlich und wenden sich vorzüglich auf Marias Lob. Seltener sind die vaterländischen Lieder, wie hier vorzüglich Walter von der Vogelweide sich auszeichnet, und die Minnelieder eigenthümlicher Erfindung wie das liebliche Minnegericht von Heinrich von Breslau. Mannigfaltig und in den wohltönendsten Verschlingungen zeigen sich Versmaaß und Reim. — Im Manessischen Codex sind 140 Dichter aus dem 13ten Jahrhundert aufgeführt, wozu auch die Lehrgedichte König Tirol von Schotten, der Winsbecke und die Winsbeckin und der Wettgesang auf der Wartburg unter dem Namen des Klingsor von Ungerland gerechnet sind. Die prächtige Handschrift des Codex ist in Paris, zuerst herausgegeben in der „Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunct“ von Bodmer und Breitinger, Zürich, 1759. 59. 2 Bde. 4., aber so ungenau und mit Auslassungen, wie Raßmann schon in Büschings und Hagens Museum (Bd. I. S. 313) Proben einer reichen Nachlese gegeben hat, daß v. d. Hagens Ausgabe einem großen Mangel abhelfen und auch

*) Dahin gehören wohl auch die längeren Auszüge bei Wackernagel a. a. O. Sp. 589 flg.

unt verraten, daz ist war,
Min herze daz hat sich gebreitet,
an' minen dank so wil ez dar
Zuo der minneklichen reinen,
mit der wil ez sich vereinen,
beide, stille und offenbar.

3. Mir geschach bi minen stunt
nie so senelichiu not;
Ich trage heimliche wunden,
die sluok (mir) ir munt so rot;
Diu liebe wont mir in dem sin
mis herzen trut, min keiserinne:
wirt si mir nit, so bin ich tot.

---

7. Markgrave Heinrich von Mizen. (I. S. 13.)

Der bekannte Heinrich der Erlauchte, welcher nach dem Aussterben der al Landgrafen von Hessen und Thüringen das Land Thüringen erlangte. gierte 1222—1288.

IV.

1. Saelik si min liebiu vrouwe,
diu mir vröut daz herze mit dien
sinnen!
Mir tuot wol, swenne ich si schouwe,
von ir guete mag ich heil gewinnen;
Si ist gar min trost vür sende not
und ouch vür ungemuete,
ir schoene lengert mir den tot;
des bit ich, Got, ir reinen lip be-
huete!

2. Ich vröu mich, daz ich mak
denken,
swenne ich wil, der herzelie
vrouwen;
Si kan sendez truren krenken,
mir tuot wol, swenne ich ir lip
schouwen,
Ir brune bra, ir ougen klar,
ir munt, reht als er gluete:
swie verre ich si, ich wünsche ir
unt bite, Got, ir reinen lip behu

---

6. (16.) Her Heinrich von Veldegge. (I. S. 36.)

s. oben S. 487.

IV.

1. Tristan muose sunder dank
staete sin der küniginne,
Wan in der poisun[1] dar zuo twank
mere, dan diu kraft der minne.
Des sol mir diu guote dank
wizzen, daz ich solchen trank
nie genam, und ich si doch minne
baz, danne er; unt mak daz sin,
wol getane,
valsches ane
la mich wesen din,
unde bis du min!

2. Sit diu sunne ir liehten sch
gegen der kelte hat geneiget,
Unt diu kleinen vogellin
ir sanges sint gesweiget,
Trurik ist daz herze min;
ich waene, ez wil winter sin,

---

1. Gift, der Liebestrank.

ins sîne kraft erzeiget
ien bluomen, die man siht
:hter varwe
hen garwe:
›n mir beschiht
und anders niht.

IX.

›o si an dem rise
luomen gesahen
n blaten springen
aren si riche
anikvalten wise
' verjahen,
›ben ir singen
unt vroeliche,
: unde ho;
nuot stat also,
h wil wesen vro;
st, daz ich min gelükke prise.

n dem aberellen,
: bluomen springen,
iben die linden,
ruonen die buochen,
aben ir wellen
: vogel' singen,
st minne vinden
si si suochen
an ir genoz
ir blideschaft[1] ist groz,
der mich nie verdroz,
doch si ir singen an den winter stellen.

3. Möht' ich erwerben
miner vrouwen hulde,
künde ich die gesuochen,
als ez ir gezaeme!
Ich sol verderben
al von miner schulde,
sine wolte ruochen[2]
daz si von mir naeme
Buoze, sunder tot,
uf genade unt dur not;
wan ez Got nie gebot,
daz dehein man gerne solte sterben.

XXVIII.

1. Manigem herzen tet der kalte winter leide,
Daz hat überwunden walt und ouch diu heide,
Mit ir gruener varwe kleide:
winter, mit dir al min truren hinnen scheide!

2. Swenne der meie die vil kalten zit besliuzet
Unt daz tou die bloumen an der wise begiuzet
Unt der walt von sange diuzet
min lip des an vröuden wol geniuzet.

---

7. (17.) Her Götfrit von Nifen. (I. S. 41.)

ührte (nach Docen) ein Gottfr. v. Nifen und sein Bruder Heinrich 1240 iit dem Bischof von Costnitz Krieg, worin sie gefangen wurden. Jener scheint nser Dichter zu sein.

› We! winter, din gewalt
ns aber twingen
heide und ouch die bluomen rot,
die sint nu worden val;

.. Blideschaft: Freude. — 2. mit Sorgfalt wollen.

So klage ich den gruenen walt
unt der vogel' singen;
dar zuo hat vil groze not,
diu liebiu nachtegal.
We, waz klage ich tumber vogel'
swaere?[1]
ob eht ich der liebun liep[2] in rehter liebe waere,
son' klagte ich niht die vogel' noch
der liehten bluomen schin.

2. Al min vröude lit an ir,
diu wol mak vertriben,
swaz ich sorgen ie gewan,
der hat si gar gewalt.
Si ist, diu minnekliche, mir
liep vor allen wiben;
des bin ich vil sender man
in sorgen worden alt.
Daz mak diu vil kiusche w
wenden[3]:
wil diu guote mir ir helfe rich
senden,
son' darf mich niht belange
vil sueze bernden[5];

3. Reiniu wip diu sint so g
von der diet[6] gescheiden,
daz da heizent valschiu wip;
dest[7] min herze vro.
Nu ist diu guote valsches ba
da von muoz mir leiden[8]
der vil valschen wibe lip.
min herze stuende ho,
Ob mir der vil guoten eine b
mit ir guete hohen muot, w
ich danne gedaehte
mit sange, daz ez erben mu
mines kindes kint.

VII.

1. Wer gesach ie wunneklicher me
den suezen meijen?
wer gesach ie daz beklеit den walt und
ouch die wunneklichen heide?
wer gehort' ie daz diu kleinen vogellin gesingen
gegen der wunneklichen wunne in maniger suezer wunneklicher wise?
da gegen vröut sich manik herze, wan
daz mine al eine,
daz muoz ie mer trurik sin, ez wende
ir wiplich guete
diu mich senden mit gewalde lange
her betwungen hat.

2. O we, triutelehter[9] lip,
alsus verderben!
o we, spilnder[10] ougen schin! he
gevar nach wunneklichei
herzen trut, ir wuestet an mi
vrijez eigen.
wie zimt wibes guete daz, ol
senden sorgen sus verd
liebiu vrouwe, ich habe iu la
gedienet von kinde,
des lat mich geniezen, seht, s
ich vröude riche:
ob des niht geschiht, so mu
spilnde[10] vröude ein en

1. Kummer, Schmerz. — 2. Geliebter. — 3. abwenden. — 4. durc belästigen, dann mit Sehnsucht erfüllen, überhaupt verlangen. — 5. tr bringenden. — 6. Volk. — 7. das ist. — 8. leid sein, wehe thun, zuwil verleidet sein. — 9. lieblich, liebenswürdig. — 10. scherzen, liebkosen, fröhli

VIII.

1. Nu stet diu liebe heide bar
der wunneklichen bluomen unt der
liehten rosen rot,
Der walt hat sich enkleidet gar,
des lident aber diu kleinen vogellin
vil groze not:
Waz klage ich tumber vogelin sank?
wan klage ich niht die swaeren zit,
daz ich der minneklichen han gedie-
net alles ane dank?

2. Si lone mir, si lone niht,
so ist si doch mis herzen trost und
ouch diu vrouwe min.
Ich dien' ouch ir, swaz mir geschiht,
si muoz diu erste und ouch min leste
unz an min ende sin;
Ir ougen blik der vie mich so,
daz ich von ir niht scheiden mak,
swie selten mich diu herze liebe hat
gemachet vro.

---

8. (20.) Her Jakob von Warte. (I. S. 65.)

Aus einem alten freiherrlichen Geschlecht im Thurgau. Er kommt 1245 in Urkunden vor. (Mus. v. Docen.)

1. Meie kumt mit maniger schöne,
man hoert kleiner vogel' doene
in dien ouwen über al,
Wunnekliche ist ir singen,
man siht durch daz gras uf dringen
vil der bluomen ane zal.
Vröut iuch, kint, der lieben zit
unt der wunneklichen maere,
ich wünsche, daz diu saeldenbaere
troeste mich, an der min vröude lit.

2. Ein mündel rot hat mich be-
twungen,
daz min herze ist gar berungen,
wie ich ir gediene also,
daz si minen dienst enpfahe
lieplich und in niht versmahe;
möhte ez sin, ich waere vro.
Vrouwe guot, du hast gewalt
minne dir vür eigen,
wiltu triuwe an mir erzeigen,
saelik wip, min vröude ist manikvalt.

3. In rehter schöne ein morgensterne
ist min vrouwe, der ich gerne
diene und ie mer dienen wil;
Swie klein si mir vröude mere,
ich wünsche, daz ir saelde und ere
volge unt da bi vröuden vil.
Ir guete und ir bescheidenheit
ist leider gar gen mir entslafen:
muoz ich si dar ümbe strafen,
daz min klage und al min her-
zeleit.

4. Wil diu liebe min gemuete
troesten und ir wibes guete
so mag ich vil wol genesen;
Dar zuo hab' ich guot gedingen[1],
lat diu liebe mir gelingen,
so mag ich in vröuden wesen.
Herze liebe vrouwe min,
du solt wenden mine swaere,
minneklichiu, saeldenbaere,
so mag ich in vröuden sin.

---

1. Zuversicht, Hoffnung.

[illegible] gedienet der vil lange hat:
wie [illegible] der [illegible] rede ver-
[illegible]?

Nein, ŭ niht, Got enwelle ein wunder
vil verre an mir erzeigen:
ja, möht' ich daz einen boum mit mine
bete einander wafen nider geneigen.

---

12. (17) Her Reimar der alte. (I. S. 182.)

[illegible] Minneſinger, welcher nach 1231 lebte und deſſen Tod Walter von der Vogelweide beklagt (nach Docen).

XV.

1. Si jehent der ſumer der ſi hie,
diu wunne diu ſi komen,
und daz ich mich wol gehabe als ê.
Nu ratet unde ſprechet wie:
der tot hat mir benomen
daz ich niemer überwinde me.
Waz bedarf ich wunneclicher zit,
ſit aller vreuden herre Liupolt in
der erde lit,
den ich nie tac getruren ſach:
ez hat diu welt an im verlorn
daz ir an einem manne nie ſo jae-
merlicher ſchade geſchach.

2. Mir armen wibe was ze wol,
ſwenne ich gedahte an in
wie min heil an ſinem libe lac.
Daz ich des nu niht haben ſol,
des gat mit jamer hin
ſwaz ich iemer me geleben mac.
Miner wunne ſpiegel der iſt verlorn,
den ich mir hete ze ſumerlicher ou-
gen weide erkorn,
des muoz ich leider aenik[1] ſin.
do man mir ſeite, er waere tot,
ze hant viel mir daz bluot von dem
herzen uf die ſele min.

3. Die vreude mir verboten hat
mins lieben herren tot,
alſo daz ich ir mer enbern ſol.
Sit des nu niht mac werden rat,
in' ringe mit der not,
daz mir min klagendez herze iemers vol,
Diu in iemer weinet, daz bin ich,
wan er vil ſaelik man, je tröſte
wol ze lebene mich:
der iſt nu hin: waz tohte ich hie?
wis im genaedik, herre Got!
wan tugendhafter gaſt kam in din
geſinde nie.

---

13. (15) Her Walther von der Vogelweide. (I. S. 222.)

[illegible] der [illegible] Dichter und ſo [illegible] in ſeiner Zeit anerkannt (ſ. [illegible] S. 327) aus einer [illegible] dem Kanton des obern Thurgaus ſtammend. [illegible] ein [illegible] Leben (ſ. das folgende Gedicht XLVI.) geführt und ſich im [illegible] 1190 bis 123[illegible] bald am Hofe Friedrichs von Öſtreich, bald [illegible] von Thüringen und der Kaiſer Philipp und Friedrich II. aufgehalt[illegible].

---

1. ermangelnd, beraubt.

der uns sine kraft erzeiget
an dien bluomen, die man siht
in liehter varwe
erblichen garwe:
da von mir beschiht
leit, und anders niht.

IX.

1. Do si an dem rise
die bluomen gesahen
bi den blaten springen
do waren si riche
Ir manikvalten wise
der si verjahen,
si huoben ir singen
lute unt vroeliche,
Nider unde ho;
min muot stat also,
daz ich wil wesen vro;
reht ist, daz ich min gelükke prise.

2. In dem aberellen,
so die bluomen springen,
so louben die linden,
unt gruonen die buochen,
So haben ir wellen
da die vogel singen,
wan si minne vinden
al da si si suochen
Reht an ir genoz
wan ir blideschaft[1] ist groz,
der mich nie verdroz,
doch si ir singen an den winter stellen.

3. Möht' ich erwerben
miner vrouwen hulde,
künde ich die gesuochen,
als ez ir gezaeme!
Ich sol verderben
al von miner schulde,
sine wolte ruochen[2]
daz si von mir naeme
Buoze, sunder tot,
uf genade unt dur not;
wan ez Got nie gebot,
daz dehein man gerne solte sterben.

XXVIII.

1. Manigem herzen tet der kalte winter leide,
Daz hat überwunden walt und ouch diu heide,
Mit ir gruener varwe kleide:
winter, mit dir al min truren hinnen scheide!

2. Swenne der meie die vil kalten zit besliuzet
Unt daz tou die bloumen an der wise begiuzet
Unt der walt von sange diuzet
min lip des an vröuden wol geniuzet.

---

7. (17.) Her Götfrit von Nifen. (I. S. 41.)

Es führte (nach Docen) ein Gottfr. v. Nifen und sein Bruder Heinrich 1240 mit dem Bischof von Costnitz Krieg, worin sie gefangen wurden. Jener scheint unser Dichter zu sein.

1. O We! winter, din gewalt
wil uns aber twingen
heide und ouch die bluomen rot,
die sint nu worden val;

---

1. Blideschaft: Freude. — 2. mit Sorgfalt wollen.

So klage ich den gruenen walt
unt der vogel' singen;
dar zuo hat vil groze not,
diu liebiu nachtegal.
We, waz klage ich tumber vogel'
swaere?[1]
ob eht ich der liebun liep[2] in reh-
ter liebe waere,
son' klagte ich niht die vogel' noch
der liehten bluomen schin.

2. Al min vröude lit an ir,
diu wol mak vertriben,
swaz ich sorgen ie gewan,
der hat si gar gewalt.
Si ist, diu minnekliche, mir
liep vor allen wiben;
des bin ich vil sender man
in sorgen worden alt.
Daz mak diu vil kiusche wol er-
wenden[3]:
wil diu guote mir ir helfe riche helfe
senden,
son' darf mich niht belangen[4] der
vil sueze bernden[5] zit.

3. Reiniu wip diu sint so gar
von der diet[6] gescheiden,
daz da heizent valschiu wip;
dest[7] min herze vro.
Nu ist diu guote valsches bar;
da von muoz mir leiden[8]
der vil valschen wibe lip.
min herze stuende ho,
Ob mir der vil guoten eine braehte,
mit ir guete hohen muot, we, waz
ich danne gedaehte
mit sange, daz ez erben mueste an
mines kindes kint.

VII.

1. Wer gesach ie wunneklicher me
den suezen meijen?
wer gesach ie daz bekleit den walt und
ouch die wunneklichen heide?
wer gehort' ie daz diu kleinen vogel-
lin gesingen
gegen der wunneklichen wunne in ma-
niger suezer wunneklicher wise?
da gegen vröut sich manik herze, wan
daz mine al eine,
daz muoz ie mer trurik sin, ez wende
ir wiplich guete
diu mich senden mit gewalde lange
her betwungen hat.

2. O we, triutelehter[2] lip, sol ich
alsus verderben!
o we, spilnder[10] ougen schin! hei, munt,
gevar nach wunneklichen rosen!
herzen trut, ir wuestet an mir iuwer
vrijez eigen.
wie zimt wibes guete daz, ob ich in
senden sorgen sus verdirbe?
liebiu vrouwe, ich habe iu lange her
gedienet von kinde,
des lat mich geniezen, seht, so wirde
ich vröude riche:
ob des niht geschiht, so muoz min
spilnde[10] vröude ein ende han.

---

1. Kummer, Schmerz. — 2. Geliebter. — 3. abwenden. — 4. durch Läng belästigen, dann mit Sehnsucht erfüllen, überhaupt verlangen. — 5. tragenden, bringenden. — 6. Volk. — 7. das ist. — 8. leid sein, wehe thun, zuwider sein, verleidet sein. — 9. lieblich, liebenswürdig. — 10. scherzen, liebkosen, fröhlich sein.



VIII.

ɀu stet diu liebe heide bar
wunneklichen bluomen unt der
liehten rosen rot,
walt hat sich enkleidet gar,
ident aber diu kleinen vogellin
vil groʒe not:
klage ich tumber vogelin sank?
klage ich niht die swaeren zit,
ch der minneklichen han gedie-
net alles ane dank?

2. Si lone mir, si lone niht,
so ist si doch mis herzen trost und
ouch diu vrouwe min.
Ich dien' ouch ir, swaʒ mir geschiht,
si muoʒ diu erste und ouch min leste
unʒ an min ende sin;
Ir ougen blik der vie mich so,
daʒ ich von ir niht scheiden mak,
swie selten mich diu herze liebe hat
gemachet vro.

---

8. (20.) Her Jakob von Warte. (I. S. 65.)

·inem alten freiherrlichen Geschlecht im Thurgau. Er kommt 1245 in Ur-
kunden vor. (Mus. v. Docen.)

Meie kumt mit maniger schöne,
hoert kleiner vogel' doene
en ouwen über al,
nekliche ist ir singen,
siht durch daʒ gras uf dringen
er bluomen ane zal.
it iuch, kint, der lieben zit
der wunneklichen maere,
wünsche, daʒ diu saeldenbaere
e mich, an der min vröude lit.

Ein mündel rot hat mich be-
twungen,
min herze ist gar berungen,
ich ir gediene also,
si minen dienst enpfahe
ch und in niht versmahe;
e eʒ sin, ich waere vro.
iwe guot, du hast gewalt
ie dir vür eigen,
i triuwe an mir erzeigen,
: wip, min vroude ist manikvalt.

3. In rehter schöne ein morgensterne
ist min vrouwe, der ich gerne
diene und ie mer dienen wil;
Swie klein si mir vröude mere,
ich wünsche, daʒ ir saelde und ere
volge unt da bi vröuden vil.
Ir guete und ir bescheidenheit
ist leider gar gen mir entslafen:
muoʒ ich si dar ümbe strafen,
daʒ min klage und al min her-
zeleit.

4. Wil diu liebe min gemuete
troesten und ir wibes guete
so mag ich vil wol genesen;
Dar zuo hab' ich guot gedingen¹,
lat diu liebe mir gelingen,
so mag ich in vröuden wesen.
Herze liebe vrouwe min,
du solt wenden mine swaere,
minneklichiu, saeldenbaere,
so mag ich in vröuden sin.

---

1. Zuversicht, Hoffnung.

Ich han ir gedienet her vil lange zit,
mak si sich doch miner rede versinnen?
Nein, si niht, Got enwelle ein wunder
vil verre an mir erzeigen:
ja, möht' ich daz einen boum mit miner
bete sunder wafen nider geneigen.

---

12. (37.) Her Reimar der alte. (I. S. 182.)

Ein berühmter Minnesinger, welcher nach 1231 lebte und dessen Tod Walter von der Vogelweide beklagt (nach Docen).

XV.

1\. Si jehent, der sumer der si hie,
diu wunne diu si komen
unt daz ich mich wol gehabe, als e.
Nu ratet unde sprechet, wie:
der tot hat mir benomen,
daz ich nie mer über winde me.
Waz bedarf ich wunneklicher zit,
sit aller vröuden herre, Liupolt, in der erde lit,
den ich nie tak getruren sach:
ez hat diu werlt an im verlorn
daz ir an einem manne nie so jaemerlicher schade geschach.

2\. Mir armen wibe was ze wol,
swenne ich gedahte an in,
unt wie min heil an sinem libe lak.
Daz ich des nu niht haben sol,
Des gat mit jamer hin,
swaz ich ie mer me geleben mak.
Miner wunne spiegel der ist verlorn,
den ich mir hete ze sumerlicher ougen weide erkorn,
des muoz ich leider aenik[1] sin.
do man mir seite, er wäre tot,
ze hant viel mir daz bluot von dem herzen uf die sele min.

3\. Die vröude mir verboten hat
mins lieben herren tot,
also daz ich ir mer enbern sol.
Sit des nu niht mak werden rat,
in' ringe mit der not,
daz mir min klagendez herze ist jamers vol,
Diu in ie mer weinet, daz bin ich;
wan, er vil saelik man, jo troste er wol ze lebene mich:
der ist nu hin: waz töhte ich hie?
wis min genädik, herre Got!
wan tugendhafter gast kam in din gesinde nie.

---

13. (45.) Her Walther von der Vogelweide. (I. S. 222.)

Einer der ausgezeichnetsten Dichter und so schon zu seiner Zeit anerkannt (s. oben S. 327), aus einer adlichen Familie des obern Thurgaus stammend, scheint ein umherziehendes Leben (s. das folgende Gedicht XLVI.) geführt und sich zwischen 1190 bis 1230 bald am Hofe Friedrichs von Östreich, bald Heinrichs von Thüringen und der Kaiser Philipp und Friedrich II. aufgehalten

---

1\. ermangelnd, beraubt.

10. (31.) Her Kristan von Hamle. (I. S. 112.)

Bis jetzt nicht weiter bekannt.

II.

Ich wolte, daz der anger spre-
chen solte,
der sitich in dem glas,
d er mir danne rehte sagen wolte,
e gar sanfte im hiure was,
) min vrouwe bluomen las
im, und ir minneklichen vueze
rten uf sin gruenez gras.

. Her anger, waz ir iuch vröuden
muostet nieten[1],
min vrouwe kom gegan,
d ir wizen hende begunde bieten
h iuwern bluomen wol getan!
Erloubet mir, her gruener plan,
daz ich mine vueze sezzen mueze,
da min vrouwe hat gegan.

3. Her anger, bitet, daz min swäre
sul buezen
ein wip, nach der min herze ste,
So wünsche ich, daz si mit blo-
zen vuezen
noch hiure mueze uf in ge,
So geschadet in nie mer sne:
wirt mir von ir ein lieplich gruezen,
so gruonet min herze, als iu-
wer kle.

---

11. (34.) Her Heinrich von Morunge. (I. S. 120.)

hrscheinlich aus Schwaben aus der Familie des edlen Möringers, von dem das bekannte Lied in Per. III. Th. II. dieser Sammlung mitzutheilen ist.

VI.

West' ich, ob ez wol verswigen
möhte sin,
lieze iuch sehen mine schoene
vrouwen:
r en zwei bräche mir daz herze min,
möhte si schone drinne schouwen;
kam her dur diu ganzen ougen
min sunder tür, gegangen:
e, solde ich von ir suezen minne sin
als minneklich empfangen!

Der so lange ruoft' in einen
touben walt,
ez antwurt' im dar uz eteswenne:
Nu ist diu klage vor ir dikke ma-
nikvalt
von miner not, swie si's niht er-
kenne,
Doch klaget ir maniger minen kumber
vil dikke mit gesange:
owe, ja hat si geslafen alles her, alder
geswigen al ze lange!

3. Wär' ein sitich alder ein star,
die möhten sit
gelernet han, daz si sprächen minnen;

---

1. sättigen, geniessen, sich woran vergnügen.

Ich han ir gedienet her vil lange zit,
mak si sich doch miner rede versinnen?
Nein, si niht, Got enwelle ein wunder vil verre an mir erzeigen:
ja, möht' ich daz einen boum mit miner bete sunder wafen nider geneigen.

---

12. (37.) Her Reimar der alte. (I. S. 182.)

Ein berühmter Minnesinger, welcher nach 1231 lebte und dessen Tod Walter von der Vogelweide beklagt (nach Docen).

XV.

1. Si jehent, der sumer der si hie,
diu wunne diu si komen
unt daz ich mich wol gehabe, als e.
Nu ratet unde sprechet, wie:
der tot hat mir benomen,
daz ich nie mer über winde me.
Waz bedarf ich wunneklicher zit,
sit aller vröuden herre, Liupolt, in der erde lit,
den ich nie tak getruren sach:
ez hat diu werlt an im verlorn
daz ir an einem manne nie so jaemerlicher schade geschach.

2. Mir armen wibe was ze wol,
swenne ich gedahte an in,
unt wie min heil an sinem libe lak.
Daz ich des nu niht haben sol,
Des gat mit jamer hin,
swaz ich ie mer me geleben mak.
Miner wunne spiegel der ist verlorn,
den ich mir hete ze sumerlicher ougen weide erkorn,
des muoz ich leider aenik[1] sin.
do man mir seite, er wäre tot,
ze hant viel mir daz bluot von dem herzen uf die sele min.

3. Die vröude mir verboten hat
mins lieben herren tot,
also daz ich ir mer enbern sol.
Sit des nu niht mak werden rat,
in' ringe mit der not,
daz mir min klagendez herze ist jamers vol,
Diu in ie mer weinet, daz bin ich;
wan, er vil saelik man, jo troste er wol ze lebene mich:
der ist nu hin: waz töhte ich hie?
wis min genädik, herre Got!
wan tugendhafter gast kam in diu gesinde nie.

---

13. (45.) Her Walther von der Vogelweide. (I. S. 222.)

Einer der ausgezeichnetsten Dichter und so schon zu seiner Zeit anerkannt (s. eben S. 327), aus einer adlichen Familie des obern Thurgaus stammend, scheint ein umherziehendes Leben (s. das folgende Gedicht XLVI.) geführt und sich zwischen 1190 bis 1230 bald am Hofe Friedrichs von Östreich, bald Heinrichs von Thüringen und der Kaiser Philipp und Friedrich II. aufgehalten

1. ermangelnd, beraubt.



zu haben. Er ist in Würzburg begraben. Über ihn s. W. v. d. Vogelweide e. altdeutscher Dichter geschildert von Ludw. Uhland. Stuttg. und Tüb. 1822, und vor allen die schöne Ausg. s. Gedichte von K. Lachmann, Berl. 1827. 8. wie die Übersetzungen von Simrock und Wackernagel.

II.

1. Ich saz uf einem steine,
da dakte ich bein mit beine,
dar uf saste ich min ellen bogen,
ich hete in mine hant gesmogen,
daz kinne und ein min wange,
do dohte ich mir vil ange[1],
wie man zer werlte solte leben;
deheinen rat kunde ich gegeben
Wie man driu ding erwürbe,
der deheinez niht verdürbe:
diu zwei sint ere unt varnde guot,
daz dikke[2] ein ander schaden tuot;
daz dritte ist Gotes hulde,
der zweier über gulde[3];
die wolde ich gerne in einen schrin:
ja leider, des mak niht gesin,
Daz guot unt weltlich' ere
unt Gotes hulde mere
ze samen in ein herze komen;
stige unde wege sint in genomen:
untriuwe ist in der saze[4],
gewalt vert uf der straze;
vride unde reht sint sere wunt:
diu driu enhabent geleites niht, diu
zwei enwerden e gesunt.

2. Ich sach mit minen ougen
man unde wib(e) tougen[5],
da ich gehorte unt gesach,
swaz ie man tet, swaz ie man sprach:
ze Rome horte ich liegen,
unt zwene künige[6] kriegen.
da von huop sich der meiste strit,
der e wart oder ie mer sit;
Do sich begunden zweien
pfaffen unde leien,
daz was ein not vor aller not,
lib unde sele lak da tot;
die pfaffen striten sere,
doch wart der leien mere,
diu swert diu legten si da nider,
si griffen an die stole wider,
Si bienen[7], die si wolten,
unt niht, den si solten;
do storte man diu Gotes hus;
do horte ich verre in einer klus
vil michel ungebaere,
da weinde ein klosenaere,
er klagte Gote sinin leit:
o we, der babest ist ze junk[8], hilf,
herre, diner Kristenheit!

3. Ich horte diu wazzer diezen[9],
unt sach die vische vliezen,
ich sach, swaz in der werlte was,
velt, walt, loup, ror unde gras,
swaz kriuchet oder vliuget,
oder bein zer erde biuget,
daz sach ich, unde sage iu daz:
deheinez lebet ane haz,
daz wilt unt daz gewürme

---

1. sorgfältig. — 2. oft. — 3. über gulde: höher als jene. — 4. saze: Wohnen, Wohnung, Aufenthalt, Hinterhalt. — 5. im Geheimen, verborgen. — 6. Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig. — 7. bienen: bannten. — 8. Innocenz III. war der jüngste Papst nach dem Übertragen der Wahl an das Cardinalscollegium 1059; doch an Weisheit fehlte es ihm nicht. — 9. rauschen, tosen.



diu stritent starke stürme;
sam tuont die vogel' under in;
wan[10] daz si habent einen sin,
si waeren anders ze nihte,
si schaffent guot gerihte,
si kiesent künige unde reht,
unt sezzent herren und kneht.
So we dir, Tiutschiu zunge,
wie stat din ordenunge!
daz nu diu mükke ir künik hat,
unt daz din ere alsô zergat.
bekera dich, bekere!
die zirkel sint ze here,
die armen künige dringent dich:
Philippe, sezze den weisen[11] uf, unt
heiz si tretten hinder sich!

XIII.

1. Do der sumer komen was,
unt die bluomen dur daz gras
wunneklich entsprungen,
unt die vogel' sungen,
do kam ich gegangen
uf einen anger langen
da ein kueler brunne entsprank:
dur den anger was sin gank,
da diu nathegal wol sank.

2. Uf dem anger stuont ein boum,
da getroumde mir ein troum;
ich was zuo dem brunnen
gegangen von der sunnen,
daz diu linde maere[12]
mir da schaten baere[13];
do ich da gesezzen was,
miner sorge ich gar vergaz,
vil schiere entslief ich ümbe daz.

3. Do beduhte mich ze hant
wie mir dienten elliu lant
unt wie min sele waere
ze himel, ane swaere
unt doch der lip solte
hie leben, swie er wolte;
da was mir sanfte unt niender we:
Got bescheide ez, wie ez erge,
wan bezzer troum enwart nie me

4. Gerne waer' ich ie mer da,
wan ein vil unsaelik kra,
diu begunde erschrien;
daz alle kra gedien[14],
als ich in des gunne!
si benam mir michel wunne
von ir schrienne ich erschrak;
wan daz da kein stein enlak,
ez waer' gewesen ir endestak.

5. Ein vil wunder altez wip
diu getroste mir den lip,
die begunde ich eiden[15],
do begunde si mir bescheiden,
waz der troum betiute;
daz merket, wise liute:
zwen und einer, daz sint dri;
ouch so seite si mir da bi,
daz min dume min vinger si.

---

10. wäre nicht auch, daß sie wieder eines Sinnes wären. — 11. der Waise ist der berühmte Stein in der kaiserlichen Krone, wovon in Herzog Ernst die Rede ist (s. oben S. 418). — 12. berühmte, schöne. — 13. hervorbrächte. — 14. wozu gelangen. Sinn: daß sie alle zum Henker wären. — 15. eiden ihr einen Eid abnehmen.

15. (52.) Her Liutholt von Savene. (I. S. 305.)

err von Hagenau † um 1230. s. oben Tristan S. 327. Anm. 39 *).

I.

N dem walde und uf der grue-
nen heide
ez so rehte wol,
man sich der lieben ougen
weide
on schulden troesten sol:
an ich vür senenden muot
eheinen,
en einen,
in vrouwe ist guot.

ol im, den der kleinen vogele
singen
unt der bluomen schin!
nak dem an vröuden baz ge-
lingen?
wil er vro von beiden sin,
So hat er ir beider wal
bluomen springent,
vogele singent
wunneklichen schal.

3. Ich vröuwe mich ir guete wol von
schulden
baz danne aller bluomen rot;
Ich singe anders niht, wan in-
hulden
schiede mich von senender not.
Wol mak mir ir werder gruoz
vröude senden,
swaere erwenden,
sorge machen buoz.

---

16. (60.) Her Hartman von Ouwe. (I. S. 328.)

Cf. oben S. 350.

XVII.

)lz waeren wunnekliche tage,
mit vröud möhte leben:
it mir Got ein swaere klage
e schönen zit gegeben,
ir leider nie mer wirdet buoz;
1 verloren einen man,
1 vür war wol sprechen muoz,
p nie liebern vriunt gewan.
sin pflak, do vröut' er mich:
nu pflege sin Got; der pfligt sin
baz, danne ich.

2. Min schade waer' nie man(ne)
reht erkant,
ern' diuhte in¹ grozer klage wert:
An dem ich triuwe und ere ie vant,
Und swaz ein wip an manne gert,
Der ist al ze gaehes mir benomen;

---

ich Reimar der Fideler giebt Lutolt von Seven den höchsten Preis: „Wir
lzen wol alle stille swigen, da her lutolt sprechen wil" u. s. f. cf. Servi-
s II. S. 45. der es für Ironie halten will, was nicht so scheint.

meiet: zeigt sich der Mai. — 2. ir? — 3. ihnen.

19. (92.) Her Nithart. (II. S. 98.)

Dieser sehr beliebte Sänger Nithart oder Neidhart lebte am Anfange des Jahrhunderts. Wolfram von Eschenbach erwähnt ihn um 1217, der ner, welcher vielleicht um 1273 starb, beklagt ihn als längst verstorben. G. F. Benecke hat seine Lieder aus einer Handschrift im Stahremberg Schlosse Riedegg (in s. Beiträgen zur Kenntn. d. altd. Spr. und Li S. 292) herausg. (statt 40 Lieder in den Manessen giebt er 58). — hart soll am österreichischen Hofe gelebt haben. Seine Lieder sind sehr lüstern, so gedenkt auch Heinrich von Vriberg eines derselben.

XXXIII.

Ze hove gesungen.

1. Der walt stuont alle grise
Vor sne und ouch vor ise:
Der ist in liehter varwe gar;
nemt sin war,
stolziu kint,
unt reiet[1], da die bluomen sint!

2. Uf manigem gruenem rise
Hort' ich sueze wise
Singen kleiniu vogellin,
bluomen schin
ich da vant:
heide hat' ir lieht gewant.

3. Ich bin holt dem meien
Dar inne sach ich reien
Min lip under der linden schat;
manik blat
ir da wak[2]
vür der heizen sunne tak.

XL.

1. In' gesach so schone
den walt mit loube nie bedaht,
Kleine vogelin maniger hande done
ir sueze braht
Si singent
sumerlich gesank;
ein ende hat der winder lank,
(daz) sagent uns die boten vrone.

2. Wunne ist in den ouwen
den vröude gernden uf getan;
Stolze megde, ritter unde vrouwen
ir werde man,
Ir hebt iuch dar
mit richer schar,
ja ist diu heide rosen var,
ir muget si gerne schouwen.

---

*) Cf. Benecke, Anmerk. im Iwain S. 408.

1. tanzet den Reihen. — 2. bewegte sich.



15. (52.) Her Liuthold von Savene. (I. S. 305.)

herr von Hagenau † um 1230. s. oben Tristan S. 327. Anm. 39 *).

I.

N dem walde und uf der gruenen heide
ez so rehte wol,
man sich der lieben ougen weide
on schulden troesten sol:
an ich vür senenden muot
eheinen,
en einen,
in vrouwe ist guot.

ol im, den der kleinen vogele singen
t unt der bluomen schin!
ak dem, an vröuden daz gelingen?
wil er vro von beiden sin,
So hat er ir beider wal
bluomen springent,
vogele singent
wunneklichen schal.

3. Ich vröuwe mich ir guete wol von schulden
daz danne aller bluomen rot;
Ich singe anders niht, wan inhulden
schiede mich von senender not.
Wol mak mir ir werder gruoz
vröude senden,
swaere erwenden,
sorge machen buoz.

---

16. (60.) Her Hartman von Ouwe. (I. S. 328.)

Cf. oben S. 330.

XVII.

)iz waeren wunnekliche tage,
mit vröud möhte leben:
it mir Got ein swaere klage
e schönen zit gegeben,
ir leider nię mer wirdet buoz;
n verloren einen man,
) vür war wol sprechen muoz,
ip nie liebern vriunt gewan.
sin pflak, do vröut' er mich:
nu pflege sin Got; der pfligt sin
baz, danne ich.

2. Min schade waer' nie man(ne) reht erkant,
ern' diuhte in³ grozer klage wert:
An dem ich triuwe und erę ie vant,
Und swaz ein wip an manne gert,
Der ist al ze gaehes mir benomen;

---

ich Reimar der Fideler giebt Lutolt von Seven den höchsten Preis: „Wir izen wol alle stille swigen, da her lutolt sprechen wil" u. s. f. cf. Gervi-is II. S. 45. der es für Ironie halten will, was nicht so scheint.

meiet: zeigt sich der Mai. — 2. ir? — 3. ihnen.

des mak mir unz an minen tot
nie mer niht ze staten komen,
ine mueze liden sende not.
der nu iht lieber𝔰 si beschehen,
diu laze ouch daz an ir gebaerden
sehen.

3. Got hat vil wol zuo z'ir getan,
sit lip so leidez ende git,
Diu sich ir beider hat erlan;
der get mit vröuden hin diu zit.
Ich (han) klage si manigen li
ten tak,
und ir gemuete stet also,
daz si mir niht gelouben mak:
ich bin von liebe worden vro,
sol ich der jare werden alt,
daz giltet sich mit leide tusent valt.

---

17. (77.) Her Uolrich von Liechtenstein. (II. S. 32.)

S. oben S. 521. Von Ottokar von Böhmen, dem er sich in Steiermark wider-setzte, wurde er eine Zeitlang gefangen gehalten und seiner Schlösser beraubt. Unter Rudolf von Habsburg war er Heerführer und schlug Philipp, der sich den Herzogstitel von Kärnthen anmaßte. Die prächtigen Ruinen der Frauenburg, wo er wohnte, stehen noch heute *).

XLVI.

Ein vrouwen tanz.

1. Disiu liet din heizent vrou-
wen tanz,
diu sol nie man singen, ern' si vro;
Swer mit zühten treit der vröu-
den kranz,
unt dem sin muot stat von wiben ho,
Dem erloube ich s(i) ze singen wol,
blidеклichen[1] man si tanzen sol.

2. Truren ist ze ware nie man guot,
wan dem einen, der sin sünde klagt;
Hohen lop erwirbet hoher muot,
guoten wiben er (vil) wol behagt:
Da von wil ich ie mer mere sin
hochgemuot dur dich, guot vrouwe min.

3. Vröude git mir din wol redende
munt,
hohen muot din reine senfte git,
Vröuden tou mir uz des herzen grunt
kumt von dir in elliu miniu lit.
Got hat sinen vliz an dich geleit,
da von din lip der eren krone treit.

4. Liehtiu ougen, da bi brune bra
hastu, unt zwei rotiu wengelin,
Schoeniu bistu (vrouwe), hie unt da,
brun, rot, wiz, der drier var-
wen schin
Treit din hoch geborner schoener lip,
tugende hastu guot wiplich wip.

5. Daz du also mange tugende hast,
da von bin ich alles trurens vri;
So du also schoene vor mir gast,
so ist mir, als ich in dem himel si:
Got so schoenen engel nie gewan,
den ich vür dich wolde sehen an.

---

*) Cf. Hormayers Burgvesten und Ritterschlösser der östr. Monarchie. Prag. 1819. Bd. I. S. 85. — 1. fröblich.



18. (90.) Der Tanhuser. (II. S. 81.)

mutmaßlich zu den Freiherren von Thannhausen in Salzburg und Baiern
nd lebte am Hofe Friedrichs von Östreich († 1246) und der Herzöge von
aiern. Seine Lieder sind leichter Art, meist Tanzlieder.

III.

er winter ist zergangen
rueve ich uf der heide,
kam ich gegangen,
vart min ougen weide.

on den bluomen wol getan, —
ich ie so schoenen plan?
ach ich zeinem kranze
uog ich mit tschoie[1] zuo den
vrouwen an dem tanze.
eman werden hochgemuot, der
hebe sich uf die schanze[2].

a stat viol unde kle,
aten[3], camandre[4],
erden zitelosen,
oien[5] vant ich da, die liljen unt
die rosen
nschte ich, daz ich sant miner
vrouwen solte kosen.

i gap mir an ir den pris,
) wäre ir dulz amis[6],
enste disen meien,
so wil ich reien[7].

in fores[8] stuont da nahen,

aldar begunde ich gahen[9],
da horte ich mich enpfahen
die vogel' also suoze;
so wol dem selben gruoze!
ich horte da wol schantieren[10]
die nahtegal toubieren[11];
al da muoste ich parlieren
ze rehte, wie mir waere;
ich was ane alle swaere.

6. Ein reviere ich da gesach
durch den fores gieng ein bach
ze tal über ein planiure[12];
ich sleich ir nach, unz ich si vant, die
schoenen creatiure
bi dem fontane saz diu klare, diu
sueze von faniure[13];

7. Ir ougen lieht unt wol ge-
stalt,
si was an sprüchen[14] niht ze balt,
wan mehte si wol liden,
ir munt ist rot, ir kele ist blank,
ir har reit[15] val[16], ze maze lank,
gevar[17] alsam die siden
solde ich vor ir ligen tot, in' mehte
ir niht vermiden.

---

tschoie: joie, Freude. — 2. Schanze: sonst das Gegeneinandersetzen beim
Würfelspiel, auch Glückswurf, hier das Herankommen zum Spiel oder
oder der Tanz selbst (wie Mummenschanz). — 3. Sumerlaten, eine Blume;
zweig, Schößling, ob Sommerwurz? — 4. Gamander. — 5. Osterlucei. —
r Freund, Geliebter. — 7. tanzen. — 8. forêt, Wald, Forst. — 9. eilen. —
anter. — 11. schlagen v. d. Nachtigal. — 12. Pläne, Ebne. — 13. fa-
ob ein Name? — 14. an Worten nicht so eilend. — 15. lockig. —
end. — 17. farbig, auch glänzend.

19. (92.) Her Nithart. (II. S. 98.)

Dieser sehr beliebte Sänger Nithart oder Neidhart lebte am Anfange des 13ten Jahrhunderts. Wolfram von Eschenbach erwähnt ihn um 1217, der Marner, welcher vielleicht um 1273 starb, beklagt ihn als längst verstorben *). — G. F. Benecke hat seine Lieder aus einer Handschrift im Stahrenbergischen Schlosse Riedegg (in s. Beiträgen zur Kenntn. d. altd. Spr. und Lit. II. S. 292) herausg. (statt 40 Lieder in den Manessen giebt er 58). — Nithart soll am österreichschen Hofe gelebt haben. Seine Lieder sind mitunter sehr lüstern, so gedenkt auch Heinrich von Vriberg eines derselben.

XXXIII.

Ze hove gesungen.

1. Der walt stuont alle grise
Vor sne und ouch vor ise:
Der ist in liehter varwe gar;
nemt sin war,
stolziu kint,
unt reiet[1], da die bluomen sint!

2. Uf manigem gruenem rise
Hort' ich sueze wise
Singen kleiniu vogellin,
bluomen schin
ich da vant:
heide hat' ir lieht gewant.

3. Ich bin holt dem meien
Dar inne sach ich reien
Min lip under der linden schat;
manik blat
ir da wak[2]
vür der heizen sunne tak.

XL.

1. In' gesach so schone
den walt mit loube nie bedaht,
Kleine vogelin maniger hande done
ir sueze braht
Si singent
sumerlich gesank;
ein ende hat der winder lank,
(daz) sagent uns die boten vrone.

2. Wunne ist in den ouwen
den vröude gernden uf getan;
Stolze megde, ritter unde vrouwen,
ir werde man,
Ir hebt iuch dar
mit richer schar,
ja ist diu heide rosen var,
ir muget si gerne schouwen.

---

*) Cf. Benecke, Anmerk. im Iwain S. 408.

1. tanzet den Reihen. — 2. bewegte sich.

20. (113.) Her Reinmar von Zweter.

war am Rheine zu Hause und hielt sich meistens in Österreich und Böhmen auf, und lebte um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. Er gehört zu den ernsteren Dichtern.

I.

Got und din eben ewickeit,
drin personen underschriben,
es gelobt, daz unser leit,
drier einer hat vertriben,
dir ze kinde ist bi beliben.

Der selbe wart dur din gebot,
ouch durh unser heil, versniten[1],
starb er mensche, unt starp niht Got,
arp nach menschelichen siten:
terben hat uns leben erstriten.

Des Vater minne und ouch des Suns
gotheit in ir herze dranc,
klagten beide, wie daz uns
erste val ze valle twanc,
an uns allen misse lanc.

Got, herre, unüber windelich,
über want diu minne dich!
iste ich sprechen, so spraeche ich:
art an dir so sige rich,
si den val nam über sich.

Daz uns ze vluoche was geschehen,
hat diu minne uns über tragen.
süln wir lobs der minne jehen
ie mer mer genade sagen:
it getroestet unser klagen.

6. Diu minne ist ze durchliuhtet gar,
daz nie so truebe ein herze wart,
so dürre, noch so vlinses[2] hart,
wirt ir gewinket rehte dar,
si macht ez balde himel var.

7. Wer die minne tuot bekant,
den lat iu hie künden:
Gotes geist ist er genant,
twahen[3] kan er von sünden
mit zweln wazzer ünden[4].

8. Daz ein daz ist der wester touf,
da man inne toufet,
so ist daz ander wazzers louf;
daz dur ougen loufet,
und ouch diu wangen betroufet.

9. Der minne schenke ist aller meist
der über sueze Gotes geist;
dem er die wil schenken,
den dürstet nach der minne niht,
diu zuo den sünden hat gepfliht:
totliche ist ir trenken.

10. Diu minne ist guot,
diu der sünden gluot
und ir gelust erleschen tuot:
diu aber ze sünden wekket muot,
der minne süln wir wenken.

11. Dur minne wart der alte junk,
der ie was alt an' ende,

---

1. getödtet. — 2. Stein, Fels. — 3. waschen, reinigen. — 4. Wogen.

von himel tet er einen sprunk
her abe in diz ellende,
ein Got unt driu genende,

12. Enpfink von einer megde jugent,
daz geschach dur minne;
ir gap des heiligen geistes tugent
minne bernde sinne:
des wol dir küniginne!

13. Aller wunder si geswigen:
daz erde den himel hat überstigen,
daz sult ir vür ein wunder wigen.

14. Erde oben, unt himel under,
daz sult ir han besunder
vür elliu wunder wunder.

---

21. (124.) Meister Gôtfrit von Strazburk. (II. S. 266.)

S. oben S. 317.

II.

1. Du rosen bluot, du giljen[1] blat,
du künigin in der hohen stat,
dar nie getrat
ie vrouwen bilde mere;
Du herze liep vur allez leit,
du vröude in rehter bitterkeit,
dir si geseit,
gesungen lob und ere:
Des lebenden Gotes zelle was
din lip vil saeldenbaere;
reht als der sunne dur daz glas
kan dringen, suezer unde baz
drang ane haz
zuo dir Krist der gewaere[2].

2. Du rosen tal, du viol velt,
du wunne berndez[3] herzen gelt,
du bluender helt,
du sueze Gotes wünne!
Du liehte bernder morgen rot,
du rehte vriundin an der not,
daz lebende brot
gebaer(e) du, kuniges künne[4],
Daz manik vinster herze kalt
entluhte und ouch enbrande
mit suezer minne manik valt,
so rehte stark ist sin gewalt;
des wirt gezalt
din lob an manigem lande.

8. Du gimme, ein golt, ein edelstein,
ein milch, ein rotez helfenbein,
ein honikseim
in herzen und in munde;
Ein berndiu[3] tugent, ein edel krut,
du reine sueze gotesbrut
ein suezez trut
ein saelde berndiu[4] stunde.
Du rehter kiusche ein blanker sne,
der reinekeit ein trube,
der waren minne ein gruener kle,
der gnade ein grunde loser se,
unt dar na me
der triuwe ein turtel tube.

9. Maria, reiniu werdekeit,
swaz man dir singet unde seit,
daz ist gemeit[5],

---

1. Lilien. — 2. wahrhaftige. — 3. bern: tragen, hervorbringen, erzeugen, gebären. — 4. Sproß, vom Geschlechte. — 5. erfreuend, vergnügt, heiter.



h vor allem sangé.
uost den lip, die sele vro,
tet[6] sinne, herzel, ho,
s nu so,
iezem ane gange
luejest schone in bluomen wis
zen und in muote;
st so gar ein paradis,
unne ein bluendez rosen ris,
ielde ein pris,
nade ein wünschel ruote.

Jch han gelobt die muoter din,
ezer Krist und herre min,
en schrin,
n du mensche würde[7].
il ich ouch dich, herre, loben;
ich des niht, so künde ich toben[8]:
ebest oben
er eren bürde;
stunt[9] an dem tage sol
p von mir erklingen;
irde zimt dir, herre, wol,
du bist aller tugende vol;
e dol[10]
von herzen bringen.

So lob' ich dich, vil suezer Got,
lso rein ist din gebot,
len spot,
ete unt so getriuwe.
ob' ich dich, daz du bist da,
nan din gert, verre unde na,
az dir ga[11]
ist nach des menschen riuwe.
So lob' ich, daz du, suezer Krist,
versmahtest nie den armen;
din heilig ore entslozzen ist
gegen siner stimme z'aller vrist;
wan du der bist,
der sich da kan erbarmen.

---

55. Swer Gotes minne wil bejagen,
der muoz ein jagendez herze(n) tragen,
daz niht verzagen
kunne auf der jagunden weide;
Er muoz ouch heldes krefte han,
wil er die reinen minne van,
unt vaste stan,
ringen, striten, diu beide,
Diu muoz er haben naht unt tak
nach der gewihtun minne;
si gat niht slafende in den sak[12],
man muoz si twingen in den hak[13],
slehte unde strak[14],
mit reinem stätem sinne.

56. Diu Gotes minne ist hoch gemuot,
da bi diemuetig unde guot;
swer niht entuot,
als er sol, gegen der minne
Dem wirt si nie mer rehte kunt,
noch minneklicher wunden wunt
ze keiner stunt
wirt er in seinem sinne.
Si ist also saeleklich gemuot,
daz si wil offenbaere
sin in dem herzen daz hohste guot
unt daz aller liepste herze bluot:

. lüften: in die Luft erheben, leicht und froh machen. — 7. wurdest. —
re ich sinnlos. — 9. mal. — 10. schmerzliches Dulden. — 11. mir ist ga
ich eile, bin danach begierig. — 12. sak: hier das Netz, womit auf
agd etwas umstellt wird. — 13. Gehäge. — 14. gradezu und un-
lich.

swer des niht tuot,
der muoz ir sîn unmære[15].

57. Dien[16] Gotes minne fremde sint,
die sint mit liehten ougen blint;
diu selben kint
diu heizent kint der erde.
Die aber Gotes minne hant,
diu kint sint Gotes kint genant
über elliu lant,
mit minneklichem werde.
Ir berndiu vruht hat beruden regen
unt himel touwes sueze,
ob in so swebt der Gotes segen,
der ir kan z'allen ziten pflegen:
daz er uns wegen[17]
zen hohen vröuden mueze!

58. Swen Gotes minne nie getwank
nie der in hohen vröuden rank,
noch guot gedank
im nie gewurzet' inne.
Swer Gotes minne nie bevant,
der ist als ein schate an einer want,
dem unerkant
ist leben, wizze unt sinne.
Swem Gotes minne nie besaz
den sin, noch daz gemuete,
der ist der genade(n) ein ital[18] vaz,
blint ist sins herzen spiegel glas,
sin lip ist laz
gegen aller saelden bluete.

59. Daz ich nu von der minne sage,
und ich ir doch so lüzzel trage,
daz ist ein klage,
diu wol ze klagene waere.
Versuochte si mir minen muot;
als si diu reinen herzen tuot,
diu wol behuot
sint und unwandelbaere,
So möchte ich deste baz gesagen
von der gewihten minne:
nu muoz ich an der rede verzagen
wan ich ir leider han getragen
bi minen tagen
so lüzzel in dem sinne.

60. Unt hulfe mich nu sendez klagen,
ich klagete, daz man'z möhte sagen,
daz ich der tagen
so lüzzel hate der minne,
Mit der ich solte geworben han
daz liep, daz niemer kan zergan;
mich trouk der wan,
der manigem nimt die sinne:
Ich wande, unt wolde wizzen niht,
ich bin der waener eine,
der innan ist blint, und uzen siht
als allen toren da beschiht;
des ist, als ein wiht,
mi(n)s herzen vröude kleine.

61. Getriuwer Got, nu erbarme dich
genaedeklichen über mich;
der genaden ich
bedarf von allem herzen.
Wan miner sünde der ist me,
dan(ne) wages in dem Bodense[19];
des ist mir we,
unt dulde manigen smerzen.
Ich han dich lüzzel mine tage
geminnet, dast an(e) lougen,
daz ouch ich dir (o) herre, klage,

---

15. unberühmt, unbekannt, der Rede nicht werth, unlieb. — 16. den, alter dat. pl. das folg. minne pl. — 17. bewegen, erbeben. — 18. eitel, leer. — 19. Wogen in dem Ocean. Bodense nicht etwa der Bodensee, sondern das Weltmeer.

was gegen diner minne ein
zage,
ich trage
undez herze tougen[20].

Swa tugent richiu herzen sin,
disiu klage werde schin,
il(le)n min
Got ze Gote gedenken,
uo der suezen muoter sin,
dem durren herzen min
benden win
aren riuwe schenken.
bit' ich dur daz here bluot,
: goz dur uns armen:
r ze siner minne guot,
arrez herze bluejen tuot,
unt mir der muot
in riuwen mueze erwarmen.

63. Nu wil ich lan die klage varn,
unt wil ein lop zem andern scharn
des man sol warn
mit luterlicher minne,
Mit anegender reinheit,
der sünde der si widerseit,
diu berndez leit
kan bern und arge sinne.
Man sol ir gar und gar gedagen[21]
swa man . . . .
liet oder maere welle sagen;
man sol si von dem herzen jagen
. . . .
. . . . . .

---

22. (25.) Meister Johans Hadloup. (II. S. 288.)

Zürcher, welcher in den letzten Decennien des 13ten Jahrhunderts dichtete.

XVI.

'u ist sumer so wol gezest(et)[1],
daz er ere hat,
oener wat,
nan in nu wol sehen,
brun, gel, bla, wiz, gruene ist
sin kleit var;
sie nimt war,
nag im wunne jehen.
bent mit suezem sange diu vo-
gellin,
hent so liehten schin;
ien sol man vroelich sin.
schoen' diu zit sint, truebe ist
mir doch min muot,
mich getroste (noch) nie min
vrouwe guot.

2. Ez ist lang', daz ich min vrouwe
von erst gesach,
min ungemach
huop sich do suezekliche;
Wan ich wart von ir wunnen suezes
liebes vol,
mir tet da wol,
daz si was wunnen riche.
Nu muoz mir daz leider we tuon
elliu zit;
wan si mir niht trostes git.
des min herze in arbeit lit;
wan waere si ane wunne, so waere
mir niht we
nach ir, als ez sus sin muoz ie
mer me.

---

0. im Geheimen, verbergen. — 21. verschweigen.
. gastlich aufnehmen.

3. Noch ist mir wol der stunde,
swa ich si sihe an,
wie s' mir ist gran,
doch habe ich si ze vrouwen;
Doch wirt daz liep vergolten mir
mit leide ie sa[2],
so si niht da
mer ist, da ich s' muge schouwen;

So ist mir, als so der sunne hin-
der gegat
unt der tak sin wunne verlat.
vröuden vil si doch ie hat
bi andern schoenen vrouwen: wan
ahtet (si) niht,
swie we mir von senlicher not ge-
schiht.

---

23. (126.) Regenboge. (II. S. 309.)

Ein Meistersinger am Ende Sec. 13, der mit Heinrich Frouwenlob „widerstrit“ sang. Er wird auch Bartel Regenbogen, Schmid zu Mainz, genannt.

1. IR pfaffen, und ir ritter, tribet[1] von iu nit
ir pruevet[2] anders grozer ungenade zit,
ir sult gedenken rehte, wie'z umb iuch lit[3];
der pfaff(e), ritter, buman[4], die drie (die) solten sin gesellen:
Der buman sol dem pfaffen unt dem ritter ern[5],
so sol der (pfaf(fe) den buman und den ritter nern[6]
vor der helle, (unt) sol der werde ritter wern
dem pfaffen unt dem buman, die in tuon iht wellen.
Nu dar, ir edelen, werden drie gesellen!
stol unde swert, der pfluok tuot allez, daz er sol,
sit ir mit triu ein ander bi, iuch kan nie man gevellen.

---

24. (127.) Meister Chuonrat von Würzeburk. (II. S. 310.)

S. oben S. 508.

III. (S. 314.)

1. Nu git aber der sueze meie
saelde und ere maniger leie:
bluomen rot, gel unde blank
Dur das gruene gras uf brin-
gent;

da bi kleiniu vogelin singent
also vröude richen sank,
Daz diu heide erkrachet
unt der wunnekliche walt,
uz dem swarzen dorne lachet
wiziu bluot vil manikvalt.

---

2. ie sa: sogleich, alsbald.

1. treibt nicht von euch, trennet, zerspaltet euch nicht. — 2. bereiten, zu wege bringen, veranlassen. — 3. um euch liegt, steht. — 4. Bauer, Ackersmann. 5. ehren mit dat. — 6. bewachen, schützen.



2. Wol dem manne, der mit wibe
disen sumer so vertribe
daz er liebes wirt gewert!
Hei, wie dem sin leit verswindet!
wand er nach dem wunsche vindet
allez, des sin herze gert:
Reiner wibe guete
daz, dan al des meien bluot,
vröuwet mannes gemuete;
wan si sint vür truren guot.

3. Swer sin herze welle entstrikken
uz den sorgen, der sol blikken
an diu reinen guoten wip:
Vinde er da niht saelde und ere
sone gesuoche nie mer mere
vröude an keiner stat sin lip.
Wip sint ane lougen
bernder wunne ein meien ris:
es lit under wibes ougen
aller vröuden paradis.

XXVIII. (S. 326.)

1. Jar lank[1] wil diu linde
vom winde
sich velwen[2],
Diu sich vor dem walde
ze balde
kan selwen[3];
Truren uf der heide
mit leide
man uebet:
sus hat mir die minne
die sinne
betruebet

2. Mich hant sende wunden
gebunden
ze sorgen;
Die muoz ich von schulden
nu dulden
verborgen.

Diu mit spilnden ougen
vil tougen
mich seret[4],
die hat min leit niuwe
mit riuwe
gemeret.

3. Genade, vrouwe reine!
du meine
mich armen!
La dich minen smerzen
von herzen
erbarmen!
Min gemuete enbinde
geswinde
von leide!
uz der minne viure
din stiure[5]
mich scheide!

---

1. das Jahr hindurch per annum, hoc anno. — 2. velwen: salb werden? oder sich bewegen? — 3. entfärben. — 4. verletzen, verwunden, betrüben (versehren). — 5. stiure: Steuer, Hülfe, Beistand, Gnade.

25. (132.) Meister Heinrich Vrouwenlop. (II. S. 337.)

Er heißt im Würzburger Codex Heinrich von Missen, genannt der Frouwenlop. Die Mainzer Frauen sollen ihn zum Danke für ihre Verherrlichung in seinen Liedern 1317 zu Grabe getragen haben. Von s. Gedichten im Jen. Codex s. Beispiele in Docens Miscell. II. 269—286.

II.

Im langen don.

2. (S. 344.)

Swaz je gesank Reimar unt der von Eschenbach,
swaz ie gesprach
der von der Vogelweide,
mit so vergoltem kleide
ich Vrouwenlop vergult' ir sang, als ich iuch bescheide,
sie hant gesungen von dem veim[1], den grunt hant si verlazen.
Uz kezzels grunde gat min kunst, so jiht min munt,
ich tuon iu kunt
mit worten unt mit doenen,
gar ane sunder hoenen,
noch sölte man mins sanges schrin, gar rilichen[4] kroenen;
si hant gevarn den smalen stik bi künste richen strazen.
Wer ie gesang unt singet noch,
bi gruenem holz ein vules bloch[5],
so bin ich'z doch
ir meister noch
der sinne trag' ich ouch ein joch,
darzuo bin ich der kunst ein koch:
min wort, min doene getraten nie uz rehter sinne sazen[6].

---

1. Schaum. Sollte es würklich Vrouwenlops Ernst sein sich so über die hohen Dichter zu erheben? Der folgende Abschnitt 3. „Diz ist Regenboge" widerlegt ihn: „ich wil durgraben dir dines sinnes kezzel die kunst ist mir ein nezzel gen vielricher meisterschaft;" — 4. freigebig, reich, lieblich. „seines Sanges Schrein freigebig und reichlich krönen." — 5. Block, abgehauener Stamm. — 6. Sitz, Aufenthalt, Zustand.

26. (72.) Klingesor aus Ungerlant. (II. S. 1.)
oder
Der Krieg auf Wartburg. (§. 42.)

Einen Übergang von der lyrischen zur didaktischen Poesie kann der dem Namen des Krieges zu Wartburg bekannte Weltgesang ma- dessen Zusammenhang mit dem Lohengrin, wie die ganze Art seiner mmensetzung, noch dunkel ist. Der Inhalt ist zwiefach, indem der Theil den Kampf über den Vorzug der Fürsten von Österreich oder Thüringen enthält, worin Heinrich von Ofterdingen besiegt wird, der aber in Aufgaben und Lösen von Räthseln übergeht, welche mit des ls Kunst, den Klinsor herbeibringt, gestellt sind. Der letztere Theil ist cheinlich später aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts. — Zeune seiner Ausgabe, Berl. 1818, gemeint nach den zweifachen Tönen, hüringer Herren Ton und im schwarzen Ton, zwei verschiedne Be- ungen der Gegner herauszufinden. Eine andre Ausgabe ist von iller, Ilmenau 1830. 8., sonst in der Manessischen Sammlung. geben als Probe ein Räthsel des zweiten Theils.

(v. d. Hagens Minnesinger. Th. II. S. 9.)

ist Klingsor komen, unt sin-
uud der von Eschenbach wi-
nander, unt vahet das Kling-
unb singet disiu driu lieder,
e nach geschriben stant.

Ein vater sinem kinde rief
eines sewes tamme lag ez
unde slief,
wache kint, ja wekke ich dich
durch triuwe,
se den tribet wint,
nt die nacht gar vinster, wache,
liebez kint,
se ich dich so wirt min jamer
niuwe"
och daz kint des slafes pflak,
hoert wie der vater taete,
eich hin naher, da ez lak
mit siner hant gab er im einen
bes(e)men slak,
er sprach: „nu wache kint, ez wirt
ze spaete."

Klingsor.

27. Dem vater wart von schul-
den zorn
uz sinem munde erschalt' er da ein
hellez horn,
er sprach: „nu wache noch, ein tum-
ber tore!"
Davon sin zorn im wol gezam,
daz kint er bi sim' reiden valwen
hare nam,
er gab im einen bakkin slag anz ore,
Er sprach: „din herze ist dir vernost,
ich muoz mich din enziehen,
kan dich min horn niht vür getragen

und ouch der bes(e)me, damit ich dich habe geslagen
noch hilf' ich dir, wiltu dem wage enpfliehen."

Klingsor.

28. Klingsor aus Ungerlant mir jach:
„der vater wider zuo dem lieben kinde sach,
mit jamer er diu ougen gegen im wante;
Davon wart sin gemuete scharf,
mit einem slegel er zuo dem lieben kinde warf,
er sprach: „nim war den boten ich dir sante.
Ezidemon ein tier din pflak, daz was gar sunder galle,
davür naem' du eins luchses rat,
der dich in disen valschen slaf gedrungen hat."
sus brach der tam, unt kam der se mit schalle.

Von Eschenbach.

29. Klingsor, ich loese dir die knoten,
nu dol daz, wiser meister, dur die zwel(e)f boten,
ob ich in dines sinnes sewe iht schepfe;
Verwirre ich mich in disem hamen,
din strafen wil ich dulden, meister, sunder schamen;
nu lache, ob mich min tumpheit hie beklepfe. —
Ich sage dir, wer dem kinde rief: Altissimus der starke
ein jeglich sünder ist daz kint,
Gotes zorn die wisen meisterpfaffen sint:
sus swebt in diner kunste se min arke.

Klingsor.

30. Ja, meister, loese uns daz du haft,
daz git der werlte maniger saelden hohe kraft,
swer'z merken wil, der lazet mange sünde.
Min sin was al der werlt(e) ze tief,
e daz mir von Ofterdingen Heinrich rief:
nu vindestu die hoehe und ouch die gründe.
Driu tusent mark in Ungerlant, die han ich von den richen,
welle ich die habe vor dir sparn,
wiltu mit mir gegen Sibenburgen varn,
so mueze Got an saelden mir geswichen!

Eschenbach.

31. Sint mir die sinne im herzen zam
so wil ich dir bescheiden von des sewes tam:
daz ist ein zit daz dir Got hat gesprochen;
Verwürkest aber du diu zit,
geloube mir an' aller slachte widerstrit,
so hastu selber dir den tam gebrochen.
Der se sint diniu komenden jar, diu tage daz sint die winde,
din engel ist ezidemon,
der luhs den tiebel tiutet, der dir suren lon
kan geben: sus, waen' ich, dise rime ich vinde.

Eschenbach.

32. Nu hoere, ob ich iht künne spehen,
den bes(e)men slak Got lat an vriunden dir beschehen,

groz herzeleit daz ist sin erstez strafen;
Wirstu an bezzerunge schiech[1],
den backen slac den merke, du wirst selber siech;
wiltu ze lange in dinen sünden slafen,
Des slegel(e)s wurf daz ist der tot, den er danne an dich sendet;
riuwe unde bihte er von dir gert,
wird er der beider volleclîche niht gewert,
din helle pin ist ie mer unverendet.

Didaktische Poesie.

I. Dialogische Lehrgedichte. (§. 44.)

1. König Tirols von Schotten Lehren an seinen Sohn Fridebrand.

Diese Lehren sind in ihrem ersten Theil dem letztern des Wartburgskrieges ähnlich. König Tirol giebt dem jungen König Vridebrant Räthsel auf, welche dieser mit großer Fertigkeit ausdeutet. Darauf schließen sich von v. 25 bis zum Ende v. 45 würkliche Lehren an. Dies Gedicht steht im ersten Band der Minnesinger unter No. 3.

Beispiel. (v. d. Hagens Minnes. I. S. 7.)

Der künic Tirol leret sinen sun.

25. Jr herren, iu tuot diz buoch erkant,
wie der künic Tirol uz der Schotten lant
sinem sun Vridebrande riet
die weltlichen lere; daz kint von missewende er schiet.

2. (Er sprach:) „du solt wizzen, liebez kint,
dagegen ist elliu lere blint:
Din liute soltu willic han.
sich selber, wie mir ez si ergan:
Jch troug ie gelich mit in en ein,
des volget mir von strite vil manic helt gevangen hein.

27. Du solt ouch wizzen, waz dich gezeme:
swaz (swer?) schaden in dinem dienste neme,
Daz du den wider rihtest snel;
hie ümbe wagent si ir vel,
Wirt man der tugent an dir gewar,
du gesigest gegen breiter menge, gegen vienden mit kleiner schar.

28. Sun, wilt dich aber selbe smehen,
so soltu den ungerne sehen,
Der dur dich si in kumber komen
unt schaden hat bi dir genomen[2];
Volgestu dem selben site,
Got tuot ein michel wunder, (unt) teilt er dir sin helfe mite.

---

1. schen, schief; hier: besserst dich nicht. — 2. Sinn: wenn du dich von solchen wendest, welche durch dich in Noth gekommen sind, schmähest du dich selbst.

29. Sun, turnei machet rische diet,
da von wil ich dir raten niet,
Turnieren wirdet mannes lip
dur wirde lobent si diu wip,
Turnieren daz ist ritterlich,
so hoert zuo strite dringen unt veste halten herteklich.

30. Lastu din golt behalden tragen,
swenne din liute kumber klagen,
Dast ein swacher künigez vunt;
swelch vürste daz tuot dem ist niht kunt
Wie tusent valt siz widerwegen,
da hurt gegen hurte dringet unt swert uf helme klingens pflegen.

31. Sun, du solt din elich wip
haben lieb, alsam din selbes lip,
Dast ob allen tugenden bunt;
die rehten e tet uns Got kunt.
Vil junger künik, dast min rat,
behaltestu die lere min, du belibest ane missetat.

---

2. 3. Der Winsbeke und diu Winsbekin.

Diese beiden Gedichte finden sich unter 70 und 71 in den Minnesingern der Manessischen Sammlung. Es ist nicht bekannt, wer sie verfasst hat und ob sie beide demselben Dichter angehören. Wahrscheinlich sind sie um die Mitte des 13ten Jahrhunderts entstanden. Das erste ist vollständig, von dem zweiten fehlt in den bekannten Handschriften der letzte Theil. Sie gehören zu dem Besten, was die moralische Dichtung und überhaupt die ältere didactische Poesie aufzuzählen hat, besonders die Winsbekin. Außer in den Handschriften der Minnesinger finden sie sich in Handschriften zu Gotha und Berlin, auch zu Weingarten. Die Gothaer (nur die ersten 219 Strophen des Winsbeken nach den Manessen) ist gedruckt in den: Beitraegen zur Kenntnifs der Altdeutsch. Spr. u. Literat. v. G. F. Benecke. Zw. Haelfte, Gött. 1832. S. 457—492; die berlinische im n. Jahrbuch d. Berl. Gesellsch. II. S. 182 und 240. Der Weingärtner Codex enthält allein den Schluss der Winsbekin in zwei Strophen.

---

2. Der Winsbeke *). (v. d. Hag. I. S. 364.)

1. Ein wiser man hat' einen sun;
der was im lieb, als manigem ist
Den wolt' er leren rehte tuon,
und sprach also: „min sun, du bist
Mir lieb, an' allen valschen list
bin ich dir, sam du selbe dir, so volge mir ze dirre vrist,

*) Die Berl. Handschrift hat die Überschrift: Ditze bůch heizzet der wertlich ravt.

(e) du lebest, ez ist dir guot:
ein vremder ziehen sol, du
weist niht wie er ist gemuot.

in, minne minneklichen[1] Got,
dir nie mer missegan;
et dir uz aller not;
der welte goukel an,
ir volgaere triegen kan,
z ir lon ze jungest si, daz soltu
sinnekliche entstan:
ze lone sünden tot;
r willen volgen wil, der ist li-
bes unt der sele tot.

in, merke, wie daz kerzenlieht,
es brinnet, swindet gar:
e, daz dir sam geschiht,
ge ze tage, ich sage dir war;
im in dinen sinnen war,
hte hie din leben so, daz dort
din sele wol gevar:
oh an guote wirt din nam,
zet (sin) niht, wan alse vil ein
linin tuoch vür dine scham.

un, gib im, der dir hat gegeben,
ler gabe hat gewalt;
dir noch ein ie mer leben,
der gabe manikvalt,
anne loubes habe der walt.
u koufen disen hort, in sinen
hulden dich hie halt,
nde guote boten vür
dort wol behaben rum, e daz
der wirt verhabe die tür.

un, elliu weisheit ist ein wiht
rze sin ertrachten kan[2],

Hat er ze Gote minne niht
unt siht in niht mit vorhten an;
Ez sprach hievor ein wiser man,
daz dirre welte wisheit si vor Got ein
torheit sunder wan:
davon so rihte dinen sin,
daz du in sinen hulden lebest, unt
la dich aller dinge an in.

6. Sun, geistlich leben in eren habe,
daz ist dir guot, unt ist ein sin;
Des willen kum durch nieman abe,
bring in ze diner gruoben hin.
Daz wirt an saelden din gewin:
enruoche, wie die pfaffen leben, du
solt doch dienen Gote an in;
sint guot ir wort, ir werk si krump,
so volge du den worten nach, ir wer-
ken niht, als du bist tump.

7. Sun, ez was ie der leien site,
daz si den pfaffen truegen haz,
Da sündent si sich sere mite
ich kan niht wizzen, ümbe waz.
Ich wil dir raten verre baz;
do solt in holt mit triuwen sin, unt
sprich in wol, unt tuostu daz,
so mak din ende werden guot,
unt wirt ze lone dir beschert Gotes
lichnam unt sin reinez bluot.

8. Sun, ob dir Got hie vuege
ein wip
nach sinem lobe, ze rehter e,
Die soltu haben, als dinen lip,
unt vuege, daz ez also ste,
Daz iuwer beider wille ge
uz einem herzen unde drin: waz
wiltu danne wunne me,

[1] der Goth. Cod. liest innoclichen, der Berl. reineclichen. — [2] die des
z Sinn erstreben kann,

ob daz geschiht in triuwen pflege?
saet aber die werre ir samen dar, so
muezen scheiden sich die wege.

9. Sun, der manne saelikeit
vür war an reinen wiben lit;
Ir lop ist in der welte breit,
ir guete manige vröude git
Ir krone ist hoch, an' allen
strit,
der soltu nemen rehte war, waz ede-
ler steine da inne lit,
mit tugenden wol gesenket in:
ir werdekeit bis ie mer vro, so gat
din leben mit saelden hin.

10. Sun, du solt sinneklichen tragen
verholn din minnevingerlin,
Din tougen nicht den tumben sagen;
daz zwein ist reht, dast z'enge drin;
La dich niht über gen den win:
den soltu so ze huse laden, daz din
vienbe iht spotten din
ahte uf die zungelaere niht,
die zwischen vriunden werre tragen,
unt daz in Judas wise geschiht.

So fährt der Vater fort in ähnlichen Ermahnungen, rühmt reine Weiber und ihre Liebe, fordert zu ritterlichen Tugenden, zu Zucht und Ehre auf, zu Wachsamkeit im Sprechen, zu reiner Tugend aller Art, zu treuer Freundschaft und hofelicher Sitte, warnt vor Hochfart, Spiel, Wortbrüchigkeit u. s. f. und schließt v. 58:

bis wahrhaft, zühtik, sunder wank:
manik tugent ir vluz nimet von drin; behalt si wol, habe ie mer dank.

Drauf antwortet der Sohn:

59. „Vater, du hast vaterlich(e) mir
geraten, als ein wiser man;
Ich wil vil gerne volgen dir,
ob mir got siner helfe gan,
Diu elliu dink vol enden kan,
sin unvol mezzen hohiu tugent bite
ich ouch ie mer unde man,
daz ich im hie ze dienste lebe,
also daz er mir drümbe dort sins
vater himelriche gebe.

Zuletzt schließt er mit dem Vorschlage:

63. Vater, mit urloube wil ich dir
min herze entsliezen überal;
Ez mak sich niht verhyln bi mir:
du solt vür diner sünden val
Legen uf din eigen ein spital,
unt solt dich selbe ziehen drin; ich var
mit dir in vrier wal;
al unser habe süln wir dar seln',
unt vür der werlte trugeheit daz sueze
himel riche weln."

Darüber ist der Vater so froh, daß er Thränen vergießt. Er schüttet dann in Bußgebeten sein Herz aus, giebt seine Leute frei und geht mit dem Sohn ins Spital.

---

1. übergeben.

3. Diu Winsbekin *). (II. S. 378.)

1. EJN wiplich wip mit zühten sprach
z'ir tohter, der si schone pflak:
„Wol mich, daz ich dich ie gesach,
gehoehet si der sueze tak,
Da din geburt von erst an lak!
sit ich mit ganzer warheit wol mit wiser lere sprechen mak:
din anblik ist des meien zit;
Got süln wir drümbe ie mer loben, der also riche gabe uns git."

2. „Des volge ich, liebiu muoter, dir,
ich lobe in, so ich beste kan;
Er sol der sinne helfen mir,
daz ich in sehe mit ougen an;
Durch sine tugende ich in des man:
ich wil in sinen hulden leben, ob ich mir selbe der eren gan.
vater und muoter süln diu kint
eren uud ie mer leren wol, diu in des vil gehorsam sint.

3. Rat, liebiu muoter, unde sprich,
wie unde waz din wille si;
Des soltu rehte bewisen mich,
ich wil dir sin mit volge bi.
Diu jugent wil sin vro unt vri:
ir beider han ich mich verwegen[1]; hoch vart velwet[2] der eren zwi,
ich wil min herze lazen nider;
swelch vrouwe kumt in swachez[3] wort, diu sich des sa verrihtet wider?"

4. „Trut kint, du solt sin hoch gemuot,
unt dar under in zühten leben,
So wirt din lop den werden[4] guot,
unt stat din rosen kranz dir eben;
Den eregernden soltu geben
mit zühten dinen senften gruoz, unt la in dinem herzen sweben
scham unde maz' uf staeten pin[5];
schiuz wilder blikke niht ze vil, swa lose merker bi dir sin.

5. Scham unde maze sint zwo tugent,
die gebent uns vrouwen hohen pris:
Lat si Got leben in diner jugent,
so gruonet diner saelden ris;
du maht in eren werden gris." —
„nu rat, vil liebiu muoter min, darzuo so bin ich niht ze wis,
wie wilde blikke sint gestalt
wie unde wa ich die miden sül, daz si mich machen niht ze balt"[6]. —

6. „Ez heizent wilde blikke wol
als ich ze hove gewiset bin,
Swenne ein wip vür sich sehen sol,
lat si diu ougen vliegen hin,
Alsam si habe unstaeten sin,
und ane maze daz geschiht, daz ist ir lobe ein krank gewin.
die melder merkent unser site:
du twink diu ougen deste baz, daz rate ich, tohter, unde bite." —

---

*) Jm Berl. Codex: Ditz bůch seit nv von der frawen werdikeit.

1. entsagt. — 2. falbet, macht welk. — 3. übles. — 4. Werthen, Edlen, Guten. — 5. Pein, auch Sorgfalt, wie: mit Furcht und Zittern. — 6. keck, kühn.

7. „Muoter, iu si vür war geseit,
swie kleine ich habe der jare zal,
Diu vuore[7] mir nie(mer) wol beheit[8],
swelch wib ir ougen uf unt ze tal
Hebet unt treit, als einen bal
und ouch dar under lachet vil, diu pri-
set niht der zühte ir sal:
ich waene, daz junk vrouwen muot,
diu ane vorhte wirt erzogen, nach ir
gebaerden dikke tuot."

8. „Sint wisiu wort den werken bi,
so sint din sinne niht betrogen;
Sint aber siu guoter werke vri,
so sint diu wisen wort gelogen.
Von nest ein vogel ze vruo gevlogen,
Der git den andern sich ze spil unt
wirt im sin gevider erzogen[9]:
kint dir mag wol alsam geschehen,
hast in der jugende wisiu wort, unt last
dich tump an werken sehen."

Das Gespräch wendet sich dann auf das Verhältniss zu den Männern und zur Minne, welche letztere die Tochter von sich weiset, nachher aber, von der Mutter von der hohen edelen Minne belehrt, sagt:

38. Hat minne so gelopte site
als mir din munt verjehen hat,
Daz ich da lange widerstrite,
daz wäre an mir ein missetat,
Sit daz ir hof in eren stat,
so wolt' ich ir gesinde sin, wäre ez din helfe und ouch din rat,
ob si mich in ir schuole neme:
so lere mich ir regel so, daz ez mir wol an eren zeme.

Als die Mutter diese Regel näher zu lehren anfängt bricht mit §. 39 das Lied ab.

II. Spruchgedichte.

1. Der welsche Gast von Thomasin von Zercläre.

Der Dichter lebt Anfangs des 13ten Jahrhunderts und weil er aus dem Friaul ist nennt er sich den welschen Gast. Eigentlich heißt er Tommasino della Chiara (was zur Kläre verdeutscht ist). Er hatte schon ein welsches Buch über höfisches Leben und höfische Sitten geschrieben, was wahrscheinlich verloren ist. Der welsche Gast ist noch nicht gedruckt. Handschriften finden sich in Gotha, Heidelberg, Ulm, Wolfenbüttel und Dresden. Proben aus der Gothaischen Handschrift von 1340 bei Wackernagel, altd. Leseb. Sp. 411. Darstellung des Gedichts bei Gervinus I. S. 396, welcher es sehr hoch stellt.

---

7. das Betragen, Benehmen. — 8. behagt. — 9. ausgezogen, ausgerupft.

Proben des Inhalts im Allgemeinen.

Der Mensch soll sich vor Allen an Stetigkeit kehren, ohne welche alle andern Tugenden nichts sind. — Die Unstetigkeit ist der Untugend Sklav, sie ist stets mit Allem zugleich beschäftigt, was sie heut thut dünkt ie morgen schlecht, sie baut jetzt, was sie dann zerbricht, sie verkehrt schnell das Viereck in einen Kreis und ist wie der Wolf, dem man eine Schelle anbindet und der herumrennt und nicht weiß was ihn verfolgt. Sie ist mindestens in vier getheilt, ein Theil Freude, ein anderes Leid, das dritte Ja, das vierte Nein; sie ist zerbrochen und zerbricht, wer hr folgt schilt den, den er loben muss, und wer ihm heut lästig fällt, den ehrt er wieder morgen. Aller Laster Mutter ist die Unstete, vor allem die Lüge, die zweigetheilt in der einen Hand Sorge, in der andern Leid führt, mit der einen hilft, mit der andern schlägt, zugleich streichelt und rauft, herzt und schlägt, gut verspricht und übel lohnt. Die Unstete geht durch alles Thun und Treiben der Menschen. Vom Menschen auf bis zum Himmel sind die Planeten stets ihrer Natur treu geblieben, vom Menschen herab auf die Erde die Elemente eben so; nur der Mensch, weil er Willen und Vernunft, Einsicht und Wahl des Guten und Bösen hat, ändert und wechselt mit jedem Tage. Armuth und Reichthum ist auf gleiche Weise zu ertragen. Der Arme, welcher schnell reich wird, ist noch nicht in Glück übergegangen. Nun verschanzt er sich, bewahrt sein Gut, kämpft des Nachts ohne Feinde mit Geizgedanken und lebt unzufriedner als vorher. Auch Herrschaft ist kein Gut von Natur. Hohe Thürme fallen leicht, wenn sie nicht fest stehen; die Steine auf den Bergen rollen herab, die auf der Erde liegen sanft und ungestört; die alten Bäume bricht der Wind, nicht die jungen und schlanken.

Nach Schilderung der aus der Unstetigkeit entspringenden und mit ihr verwandten oder doch verschwägerten Laster, wie Habgier, Übermuth, Wollust, Spielsucht schildert der Dichter ihr Gegentheit in Stetigkeit (ſtete):

Dehain man iſt tugenthaſt, ern habe an ſtete chraſt.
Der iſt ain tugenthaſt man, der ſtete an gute weſen chan.
Ob ein man zainem male rehte tut, er hat tugenthaften mut
niht davon; ern ſei ſtete, in hilfet chlain ain gut getäte,
iſt aver er ſtete daran, er iſt ein tugendhaſt man.

Dem bösen Manne muss misslingen was ihm geschieht, es geschehe ihm gleich wohl oder nicht. Der Gute lebt selig, ihm geschehe lieb oder leid. Der Fromme hat im Glück und Unglück gleichen Muth, es ist eine Lüge, wenn man sagt, es gehe dem Bösen besser als dem Guten. Dem Bösen, dem es gut geht, ist noch nichts geschenkt. Auch ist Übel dem

bösen Manne gut, Glück aber nicht gut. So oft der Böse nur an seine Thaten denkt, so ist er ein unseliger Mann. Der Gute hat Lohn von seinem Glück und sein Unglück verheißt ihm eine andre Krone. Wer Unrecht thut ist unseliger als wer Unrecht leidet. Der Thuende lädt große Schuld auf sich und dies ist großes Unglück. Wenn auch der Gute vom Bösen leidet, es hilft diesem und schadet jenem nichts, denn Gott weiß zu vergelten. Was Gott verhängt ist Recht. Aber nicht etwa was der Mensch Unrechtes thut, denn Gott sieht auf die Absicht und nicht auf die That. Eines Mannes That sei gut, so kann sie doch nach seiner Absicht schlecht sein. So heißt alles Recht was geschieht und doch ergeht das Gericht über den, der nicht um des Guten willen thut was er thut. Der Wille giebt dem Werke den Namen. Die Bösen aber mehren dem Guten das Gute, und es giebt manche Selige, die es nicht wären, wenn es keine Bösen gegeben hätte. — Es könnte einer meinen, daß Unglück den Guten vom Guten abbringen könne, aber dann wohnt seiner Tugend keine Stete bei, stete Tugend wich nie vor Lieb und Leid. Man nehme einem solchen sein Gut, so nimmt man ihm doch nicht seine tugendhafte Gesinnung. Denn was innerlich ist weicht niemals dem Äußern. So mag den Guten nichts erschüttern, nichts kann ihn irren, Krankheit lehrt ihn Duldung, die Verbannung muſs ihm lassen was ihm das Theuerste ist, und in seiner Tugend ist er stets zu Hause; kein enger Kerker bringt ihn um das schöne Haus, das er in sich trägt, kein Dunkel des Gefängnisses löscht das Licht seiner Tugend. Er scheut auch den Tod nicht, welcherlei Art er auch sei, denn je schneller er kommt, je schneller erlöst er ihn aus der Noth.

Im fünften Buch sagt er: Es giebt zweierlei Gut, ein oberstes, Gott, und ein zweites Tugend, durch die man zu jenem kommt. So giebt es zweierlei Übel: Teufel und Untugend. Dann giebt es ein gewisses fünftes, das weder gut noch übel ist, nehmlich Adel, Macht, Lust, Namen, Reichthum und Herrschaft. Diese sechs Dinge, welche dem Guten Mittel zum Bessern, dem Bösen Werkzeug zum Schlechten sind, sind die Bereitschaft und das Gezeug des Teufels, denn damit zieht er die Bösen zu sich herab. Denn der Mensch hat die Wahl, auf der Leiter der Tugend zum Himmel oder auf der des Lasters zur Hölle zu steigen. Den Menschen beschweren seine Sünden und daher hat der Aufsteigende stets die beschwerlichere Aufgabe, denn das Schwere zieht nieder. Den Absteigenden reißt die schlüpfrige Sprosse der Höllenleiter und die Schwere seiner Sünden unaufhaltsam hinab. Jene sechs Dinge braucht der Teufel als Haken, die Aufsteigenden herabzureißen.

Der Dichter geht auf die Gegenwart über und klagt über sie. — Warum sind heut nicht so viele Tugendhafte als sonst. Die Schuld liegt

an den Herren. Es solle nur ein Arthur wieder erscheinen, er werde seinen Iwein und Erek finden, aber die Frommen werden jetzt an den Höfen misachtet und von den Bösen verfolgt. So stehts mit den Rittern, nicht besser mit dem Pfaffen, sie folgen dem Beispiele ihres Herrn, der nur nach Untugend strebt, und lassen die Wissenschaft (chunst) und werfen sie hinter sich. — Heut sind die Weisen und Biedern ohne Preis, die Bösen sind im Werthe, die Tannen sind in den Sumpf herabgestürzt, das Moorgras ist auf die Berge gestiegen, die unedlen Steine sind in die Ringe gesprungen und haben die edlen daraus verdrängt. — Einst, da Alles anders war, stand es um die Welt viel besser. Wie mochte es jenem Alexander mislingen, der sich von Aristoteles zu allen großen Dingen anweisen ließ? Aber heut verschmähen die Herren weiser Leute Rath, und die Bischöfe, die von Gott ihre Ehre haben, daß sie seine Gebote und Gesetze vollziehen, wie erfüllen sie ihre Pflicht? Sie können selbst nicht predigen und wo sie einen Mann wissen, der es gern lernte, dem helfen sie nicht! Wisst ihr, warum das geschieht? sie wollen, daß ihre Pfaffen gar ohne Wissen sind, wie sie selbst!

Im sechsten Theil waffnet er den ächten Rittersmann mit den Tugenden zum Kampfe gegen die Laster. — Im siebenten spricht er von den sieben freien Künsten. Wer sich in diesen Gebieten nicht umgesehen hat ist wie ein Bauer oder Gefangner, die nichts wissen von der Welt Länge und Breite. — Wer recht lebt wie er soll, der erkennt Grammatica wohl, ob er auch nicht gut reden kann; wer an guten Dingen schlicht ist und nicht lügt und trügt, der kann Dialectica recht und wohl versteht die Rhetorik, wer mit einfältiger Farbe seine Rede färbt. Wer nicht mehr oder minder thut als er soll, der ist der Geometrie wohl kundig; wer Arithmetik kennen will, soll an Zahl des Guten viel thun nach seiner Macht; wer seine Worte mit den Werken einhellig schön macht der versteht Musik, und Astronomie, wer sich ziert mit dem Sterne der Tugend. — Ist der Grammatiker ein Mann, der recht redet, so ist der ein besserer, der recht thut; der Dialecticus erkennt das Falsche und Ächte, ein besserer ist, der stets wahr redet; ist der ein Rhetoriker, der seine Rede schön färbt, so ist der ein geschickterer, der sie einfarbig lässt; der weisere Geometer ist der, der ermisst was seinem Leben frommt; der bessere Arithmetiker, an dem man der Tugenden Schaar zählt; ein tieferer Musikus als der klangreiche Tone singt, der, der seine Gesinnung mit seiner That einhellig macht, ein größerer Astronom der, der Gott kennt, als der die Sterne.

In den letzten Büchern spricht er über Maaß und Unmaaß, über Milde und Argheit, wo fortwährend die Hauptgebrechen, welche die Sittlichkeit jener Zeit verderbten, im Auge behalten und die entgegengesetzten Tugenden eifrigst empfohlen werden.

In Ermangelung einer Handschrift geben wir das folgende Bruchstück aus Wackernagels altd. Leseb. I. S. 407, obschon es uns keine der vorzüglichsten Stellen zu sein scheint.

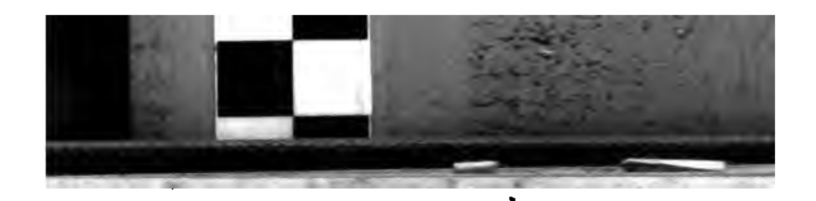
Von dem, was die Zucht verlangt.

Aus Buch I. Cap. II.

Ich wil daȥ einr den andern êre,
wellent si volgen zühte lêre.
ir deheiner sol zeiner tür
den andern allen dringen für.
beidiu vrowen unde hêrren
sulen frömde liute êren:
ist sin ein frömder man niht wert,
si habent sich selben geêrt,
ist sin aber wert der,
sô habent si sin beide êr.
man enweiȥ niht wer der frömde ist:
dà von êr man in[1] zaller frist.
swenn ze hove chumt ein fremder gast,
diu chint suln im dienen vast
sam er wære ir aller hêrre:
daȥ ist der zühte wille und lêre;
si sulen haben chiuschiu wort:
wan daȥ ist der zühte hort.
ein frowe sol sich sehen lân,
chumt zir ein vremeder man:
swelhiu sich niht sehen lât[2],
diu sol ûȥ ir chemenât
sîn allenthalben unerchant;
büeȥe alsô, si ungenant[3].
ein frowe sol niht vrevelich
schimphen: daȥ stêt wiplîch.
ich wil ouch des verjehen[4]:
ein frowe sol niht vaste an sehen
ein fremden man: daȥ stêt wol.
ein edel junchêrre sol
beidiu ritter unde vrowen
gezogenliche[5] gerne schowen.
ein juncfrowe sol senfticlich[6]
und niht lût fluochen sicherlich.
ein junchêrr sol sin sô gereit[7],
daȥ er vernem swaȥ man im seit
sô daȥ er undurft si,
daȥ man im aber sage wi.
zuht wert den vrowen alln gemein
sitzen mit bein über bein,
ein junchêrr sol ûf ein banc,
si si churz oder lanc,
deheine wise stên niht,
ob er ein ritter dà sitzen siht.
ein vrowe sol ze deheiner zit
treten weder vast[8] noch wit.
wiȥȥet daȥ eȥ ouch übel stêt,
ritt ein ritter dà ein vrowe gêt.
ein vrowe sol sich, daȥ geloubet,
chêren gegen des pherdes houbet
swenn si ritet: man sol wiȥȥen,
si sol niht gar dwerhes[9] sizzen.
ein ritter sol niht vrävelich
zuo[10] frowen riten sicherlich:

---

1. ehre man ihn. — 2. außerhalb, — soll sich gar nicht öffentlich sehen lassen. — 3. es soll von ihr nicht die Rede sein. — 4. bevorworten, feststellen. — 5. feiner Erziehung gemäß. — 6. nehmlich: fein, sich betragen. — 7. bereit, zur Hand, hier: aufpassend, aufmerkend. — 8. hart auf. — 9. zwerch, die Quere; also gegen unsere Sitte. — 10. nehmlich um sie zu schrecken.



rowe erschraht[11] hât dick
getân
spruch der be33er wær verlân.
sînem rosse des verhenget,
e3 eine vrowen besprenget,
wæne wol da3 sîn wîb
âne meisterschaft[12] belîb.
wert den rittern alln gemein
i niht dicke schowen ir bein
ın si rîtent: ich wæne wol
man ûf sehen sol.
rowe sol recken niht ir hant
ın si rîtet für ir gewant;
l ir ougen unde ir houbet
haben, da3 geloubet.
junchêrr unde ein ritter sol
an sich ouch behüeten wol,
er stille habe die hant
n ze sprechen si gewant:
ol swingen niht sîn hende
er eines frumen mannes
zende.
r der zühte wol geloubet,
ol setzen ûf niemens houbet
ıant, der tiurer[13] sî denn er,
ı ûf sîn ahsel: da3 ist êr.
sich ein vrowe mit zuht
bewarn,
ol si niht ân hülle varn;
l ir hülle ze samne hân,
i der garnæsch[14] ân:
l amme lîbe iht sehen bar[15],
ist wider zühte gar.
itter sol niht vor vrowen gên
chinoeher[16], als ich3 chan
verstên.

ein vrowe sol niht hinder sich
dicke sehen, dunchet mich:
si gê für sich gerihte
unde sehe umb ze nihte,
gedench an ir zuht über al
ob si gehœr deheinen schal[17].
ein juncfrowe sol selten iht
sprecheb, ob mans vrâget niht.
ein vrowe sol ouch niht sprâ-
chen vil,
ob si mir gelouben wil;
und benamen[18] swenne si i33et,
sô sol si sprâchen niht, da3
wi33et.
man sol zem tische sich bewarn,
der mit zühte welle varn
(da gehœret grô3iu zuht zuo):
ein ieglich biderb wirt der tuo[19]
war ob si alle haben genuoc;
der gast der si sô gevuoc,
da3 er tuo dem gelîche gar,
sam er dâ nihtes neme war.
swelch man sich rehte versinnet,
swenne er e33en beginnet,
so rüer niht wan sîn e33en an
mit der hant: da3 ist wol getân.
man sol da3 brôt e33en niht
ê man bring die êrsten riht.
ein man sol sich behüeten wol
da3 er niht legen sol
beidenthalben[20] in den munt.
er sol sich hüeten ze der stunt
da3 er trinch und spreche niht
die wîl er hât in dem munde iht.
die mit dem becher ze den ge-
sellen

11. erschrecken. — 12. Vortrefflichkeit. — 13. vornehmer. — 14. ein Klei-
estück, wohl ein Obergewand; hat sie dies nicht an, soll sie ihr Gewand zu-
ıenhalten. — 15. bloß. — 16. mit bloßen Schenkeln. — 17. Lärm, Ge-
— 18. besonders, vorzüglich. — 19. war tuon Acht geben. — 20. auf bei-
Seiten, zwei Stücke.

sich chêren als si in geben wellen,
ê si in tuon von den munden,
der win hât si dar zuo gebunden.
swer trinchende ûʒ dem becher siht,
daʒ zimt hüfschen mannen niht.
ein man vor dem gesellen sin
niht neme, daʒ ist diu lêre min,
daʒ im dâ gevalle wol,
wan er vor im eʒʒen sol.

---

2. Vridankes Bescheidenheit. (§. 44. II. 2)

Freidank nennt sein Werk **Bescheidenheit**, weil es über den sittlichen und religiösen, den öffentlichen und häuslichen Zustand der Gegenwart Aufschluss und Bescheid ertheilen soll *). Es umfasst nach der Ordnung der neusten Ausgabe 53 Abschnitte, z. B. von Gott, von der Messe, von den Ketzern, von dem Reichen und Armen, vom Spiele, von Sorgen, von Freunden, von Minne und Weiben, von Rom, von Akers, von dem Endekrist u. s. f. Ein Gebet schließt. Der Kaiser, der Kreuzzug, Syrien, der Papst, die zwei Schwerter, geistliches und weltliches, Rom, Deutschland, Ketzer, Juden, Theologisches, Biblisches sind Hauptgegenstände seines Gedichts, wohinein auch Fabeln gewebt sind, und wo die Welt der Thiere vorzüglich in Rücksicht ihrer wunderbaren Eigenschaften und ihrer Beziehungen auf den christlichen Glauben Gegenstand zur Anwendung auf menschliche Verhältnisse wird. — Die Abfassung des Gedichts, wenigstens des historischen Theils, fällt in die sechs Wochen vom 17. März bis 1. Mai 1229, die Zeit vom Einzuge Kaiser Friedrichs II. in Jerusalem und seiner Abfahrt nach Europa, und ist in Syrien gedichtet. Das Vaterland des Dichters scheint das Herzogthum Schwaben zu sein. — Wilhelm Grimm hat in seiner schönen Ausgabe des Gedichts die Meinung aufgestellt, daß Freidank (welchen Namen man schon früher für einen angenommenen ansah, obwohl es mehrere Freidank giebt) kein anderer als **Walter von der Vogelweide** sei und hat dies sehr wahrscheinlich gemacht. Freilich müsste erst bewiesen werden, daß Walter, was Lachmann bezweifelt, bei der Kreuzfahrt Friedrichs II. gewesen wäre, und daß der vom östreichschen Dichter Siegfried Helbling genannte Bernhard Freidank (Mus. I. 583.) nicht der unsrige sei. — Unter den Handschriften sind die Heidelb. Pergamentschrift (nach W. Grimm aus Sec. 13.), die Straßb. aus Sec. 14., die Gothaische Papierhandschrift u. a. zu merken. Herausgegeben ist das Werk

---

*) Sonst leitet er sein Werk nur mit den Worten ein:

Ich bin genant *Bescheidenheit*
diu aller tugende krône treit.
Mich hât berihtet *Fridanc*
ein teil von sinnen, die sint kranc.

n der Müllerschen Sammlung aus der Straßb. Handschrift und vortrefflich ach Berücksichtigung aller Hülfsmittel mit lehrreicher Einleitung, Hinzuügung der Lesarten, mit Anmerkungen und Reimregister:. Vridankes Bescheidenheit von Wilhelm Grimm. Gött. Dietrich. 1834. 8.

Beispiel 1.

22. *Von Sorgen.* (S. 586. Grimm.)

Rost iʒʒet stahel und îsen:
alsô tuot sorge den wîsen.
Sorge machet grâwiu hâr:
sus altent jungen âne jâr.
Eʒ enwart nie künec noch künegin
diu âne sorge mohten sîn.
Âne sorge nieman mac
geleben einen ganzen tac.
*Swer elliu dinc besorgen wil,
*daʒ ist alles leides zil.
*Swer den andern vürhten muoʒ,
*dern ruochte[1] würde im sorgen buoʒ[2].
Der vrume sorget sêre
umbe liute, guot und êre,
der minnær umbe minne,
der gîtige umbe gewinne,
der tore sorget alle tage
wie er brîen[3] genuoc bejage.
Mich grüeʒent iemer sorgen
zem êrsten an dem morgen.
den morgen sorget menneglich,
so ist der âbent vröuden rîch.
hete ein âbent des er gert,
er wære tûsent morgen wert.
Swer sant und ouch der sterren schîn
wil zeln, der muoʒ unmüeʒec sîn.

45. *VON ROME.* (S. 148.)

Alles schatzes vlüʒʒe gânt
ze Rôme, daʒ die dâ bestânt,
unt doch niemer wirdet vol:
deist ein unsæligeʒ hol.
sô kumt ouch elliu sünde dar,
die nimt man dâ den liuten gar;
swâ si die behalten,
des muoʒ gelücke walten.
*Swer Rômær site reht ersiht,
*der beʒʒert sînen glouben niht
Rœmesch sent[4] unt sîn gebot
deist pfaffen unde leien spot;
æhte, ban, gehôrsame
brichet man nu âne schame;
got gebʒ uns ze heile,
benne[5] sint wol veile;
swer ouch valscher eide gert,
der vindet ir guot pfennewert[6].

---

1. der sorgte nicht, war nicht bedacht von Sorgen loszukommen. — 2. buoʒ Aufhören eines Fehlers. — 3. brîe Brei, Grütze, nichtige Dinge. — 4. Synode. — 5. banne? — 6. pfennewert, was man mit Pfennigen bezahlt, billig, zu geringem Preis.

[redacted]

Wâ ſint ſi nû, der Rôme ê was?
in ir palaſen wehſet gras.
dâ nemen die vürsten bilde bî
wie ſtæte ir lop nâch tôde ſî.
Rôme twanc ê mit ir kraft
aller herren herſchaft,
nu ſint ſi ſchalkeit undertân;
daȝ hât got durh ir valſch getân.
Sant Pêter quam an eine ſtat,
da in ein lamer almuoſens bat.
nu hœret wie ſant Pêter ſprach,
do ern ſô ſiechen ligen ſach,
‚ſilber, golt iſt vremede mir:
daȝ ich dâ hân, daȝ gib ich dir.'
alſô gab er im ze ſtunt:
er ſprach ‚ſtant ûf, unt wis geſunt.
gæbe noch ein bâbeſt ſô,
des wær diu kriſtenheit al vrô.
*Man giht[7] vil daȝ der bâbeſt tuo,
*dâ hœret niht ſprechens zuo.
*ob der bâbeſt dan ein mensche iſt,
*ſon hilft in kunſt, gewalt noch liſt,
*ern müeȝe ouch menneſchliche leben.
*er mac uns guotiu bilde geben,
*unt bœſiu bilde dâ zuo:
*got gebe daȝ erȝ beſte tuo!
*Daȝ der bâbeſt niht geſünden müge,

*ſwer des giht, daȝ iſt ei
*der bâbeſt hat gewalt
*noch mac er ſünden, ob
Maneger hin ze Rôme
der roup dar unt danne
unt giht, der bâbſt habe gebn[9]
ſwaȝ er geſündet habe ſ
unt ſwem er ſchaden h tân,
des habern ledic gar ve
ſwer des giht, der iſt be
unt hât den bâbeſt an g
dem bâbest anders niht
wan daȝ er ſünden buoȝ
er mac dem riuwære
wol ſenften ſîne ſwær
alle ablâȝe ligent nider
man gelte unde gebe w
*nâch gnâden unt nâch
*ſus ſol man ſuone gev
*Swer mich der ſchulde erlân,
*die ich eim andern hâ
*den wolte ich ſuoche mer
*âne ſwert und âne he
Sünde nieman mac ver
wan got al ein; dar wir ſtre
Diu gnâde eime eſele v zimt,
daȝ er dem ohſen ſünd
der ablâȝ dunket tôren
den ein gouch dem ande
Merbot[13] und ander w
gebûre unde hirte

---

7. ſpricht. — 8. welcher Raub hin und zurück treibt, roup zeren handwerk treiben, daz leben zeren. — 9. Ablaſs wofür ertheilt. — 10 ſen, abſolvirt. — 11. wie auch Berthold in ſ. Predigten ſagt. — 12. dar 13. Merbot muſs ein Namen eines ſchurkiſchen Kerls ſein.

vergebent alle ſünde dâ:
diu gnâde iſt nirgen anderswâ.
Möhte mich der bâbst erlâʒen wol
ob ich eime andern gelten sol,
ſô wolt ich alle bürgen lân,
unt wolt mich an den bâbeſt hân.
Der bâbeſt hât ein ſchœne lebn[14]:
möhte er ſünde ân riuwe vergebn,
ſô ſolte man in ſteinen,
ob er der kriſten einen
oder keiner muoter barn
lieʒe hin zer helle varn.
*ſwer des giht, der hât gelogen:
*ze Rôme maneger wirt betrogen.
Unt hete ein man mit ſîner hant
verbrennet liute unt drîzec lant,
den gewalt hât der bâbeſt wol,
ſwaʒ buoʒe er drumbe lîden ſol,
daʒ ern der buoʒe wol erlât,
ob er die ganzen riuwe hât.
Swer lebet in des bâbstes gebote,
derſt ſünden ledic hin ze gote.
Der bâbeſt iſt ein irdeſch got,
unt iſt doch dicke der Rômær ſpot.
ze Rôme iſt sbâbſtes êre kranc.
in vremediu lant gât ſîn getwanc[15].
ſîn hof vil dicke wüeſte ſtât,
ſo er niht vremeder tôren hât.
ſwenne alle krümbe werdent ſleht,
ſô vindent man ze Rôme reht,
Rôme iſt ein geleite[16]
aller trügenheite.
die heilgen ſol man ſuochen dâ,
guot bilde ſuochet anderswâ.
Der bâbeſt ſol ze rehte wegen
beide fluochen unde ſegen:
ſîn ſwert ſnîdet deſte baʒ,
ſleht erʒ durch reht und âne haʒ.
zwei ſwert in einer ſcheide
verderbent lîhte beide:
als der bâbeſt rîches gert,
ſô verderbent beidiu ſwert.
Daʒ netze quam ze Rôme nie,
mit dem ſant Pêter viſche vie.
daʒ netze iſt nû verſmâhet:
rœmeſch netze vâhet
ſilber golt bürge unde lant;
daʒ was ſant Pêter unrekant.
*Sant Pêter was ze rehte ein degen;
*den hieʒ got ſîner ſchâfe pflegen,
*er hieʒ in niht schâf beſchern:
*nu wil man ſchernes niht enbern.
*Unreht iſt ze Rôme erhaben:
reht gerihte iſt ab geschaben.
der bâbeſt ſol des êre hân,
vor im niemer wirt getân
dehein unreht urteile.

---

14. schœne leben: glückliches Verhältniß. — 15. ſîn getwanc ſein Zwingen, ſeine Gewaltherrſchaft. — 16. Anleitung.



der hof hât manegeȝ veile,
des der bâbest niht engert.
ze Rôme ist dicke miete[17] wert.
ze Rôme ist alles rehtes kraft,
und alles valsches meisterschaft.
Rœmesch hof engert niht mê
wan dâȝ diu werlt mit werren stê.
er enruochet wer diu schâf beschirt,
daȝ eht im diu wolle wirt.
beschorniu schâf sint nirgen wert
dâ man guoter wollen gert.
Des bâbstes êre ist manecvalt:
eȝ enwære nirgen der gewalt,
der dâ ze Rôme ist, anders wâ,
unreht wær grœȝer danne dâ.
læge Rôme in tiuschen landen,
diu kristenheit würde ze schanden[18].
maneger klaget waȝ dort geschiht:
man lieȝe im hie des hâres niht.
Swaȝ ze Rôme veiles ist,
dâ siht man mite valschen list.

Wîp unt pfaffen leb wol,
diu zwei dâ nieman ten l
ir zweier zuht ist gro
danne ich irgen wiȝ dersw
Swaȝ ze Rôme valsch
daȝ gelobich niht ze vrist:
swaȝ ich dâ guotes h sehen
dem wil ich iemer jehen
*Ze Rôme vert mane scher
*dar an der bâbst u dic il
ze Rôme vert manec man,
die der bâbest niht b men[19]
sine werden her unt d zogen
daȝs an der sêle werd trogen
unt dar nâch an dem
deist ûȝ des bâbstes hu
der bâbst dâ niht erw mac
rouben steln naht und
swie vil dâ tôren leid schiht,
es enlânt die andern d niht.

---

17. miete: Lohn, hier Bestechung der Richter. — 18. Der Vers hi trisch richtiger: den kristen kæmȝ ze schanden. — 19. Er kann sie hüten, daß sie nicht würden u. s. f.

49. *VON DEM ENDEKRISTE.* (S. 172.)

*Wir hân lange wol vernomen
*Daȝ der Endekriſt ſol komen
*nâhe vorm urteile[20]
*ze guote unt zunheile.
Bringt der Endekriſt uns ſchatz,
er vindet kleinen widerſatz.
dem glouben maneger widerſeit
durch des ſchatzes gîtekeit.
*kumt er her in tiuſchiu lant,
*manec herre biutet im die hant.
Mit hôchvart kumt der Endekriſt,
der aller ſünde ein meiſter iſt:
er wil got unde keiſer weſen.
nieman guoter mac geneſen
vor diſen drin dingen,
als er die werlt wil twingen,
deiſt martel zouber unde ſchatz.
er vindet keinen widerſatz
den vürſten gît er alſô vil,
daȝ ſi gelouben ſwaȝ er wil:
mit zouber er manec wunder tuot,
ſus verkêrt er armer liute muot.
die rehten kriſten lîdent nôt:
der wirt vil gemartelôt.
Der gewære[21] Kriſt kam niht alſô:
ân hôchvart unde âne drô
kam er durch ſîne güete
mit grôȝer dêmüete.
mit gewalt er nieman twanc
zem glouben âne ſînen danc:
er gap ouch nieman ſchatzeshort:
er lêrte uns gotelichiu wort.
Kriſt gap uns zallen tugenden rât:
er verbôt uns alle miſſetât.
mit zouber er nieman betrouc:
er iſt der, der nie gelouc.
Swes lêre iu baȝ gevalle,
dem ſult ir volgen alle.

---

3. Der Renner von Hugo von Trimberg. (§. 44. II. 3.)

Hugo, (Huk, Hauk) von Trimberg, wahrſcheinlich nur in dem Dorfe geboren, welches am Fuß des Bergſchloſſes Trimberg im ehemaligen Fürſtenthume Würzburg liegt *), war von 1260 bis 1309 Magiſter und Rektor der Schulen am ehemaligen Collegialſtift der Maria und Gangolf zu Bamberg in der Theuerſtat, und weil er als Scholaſtiker nicht genannt iſt, als Rektor der Schulen wahrſcheinlich der weltliche Oberlehrer,

20. vor dem jüngſten Gericht. — 21. wahrhaftige, wahre.

*) Doch nennt die Wiener Handſchrift des Renners v. J. 1402 Hugos Geburtsort Werna, vielleicht Ober-Wehrn bei Ebenhauſen.

neben dem der Cantor als weltlicher Unterlehrer stand. Auch hieß er Magister. Sein Vermögen bestand aus einer Sammlung von 200 Büchern, von denen er 12 selbst zusammengetragen oder verfasst hatte. Er begann den Renner im Jahre 1300 und sprach darin von seinen Gesellen (Zöglingen), für welche er vor 34 Jahren (also 1266) den Samner (Sammler) zum Andenken verfasst hätte. Von diesem ward ein Fünftel (ain quintern) verloren und deshalb wurde er nicht vollbracht, doch sein Inhalt in den Renner aufgenommen. Von seinen übrigen Schriften, denn er sagt:

Vor het ich siben bůchlin
In tevtsch gemacht, vnd in latin
Fůmfthalbez, daz ist war,

ist nichts übrig geblieben *). Wann er den Renner vollendete ist nicht genau bekannt. Er sagt zwar:

Es was voltichtet, das ist war,
Do tusentt und dryhundert jar
Von Christus gepurd vergangen waren,
Dritthalb jar glich vor den jaren
Do die Juden in Franken wurden erschlagen;

doch aus dem Hamburger Codex (Uffenbachische Handschrift), wo auf Seite 255 der Vergiftung Kaiser Heinrichs VII. erwähnt wird, ist zu schließen, daß das Werk erst nach 1313 vollendet sein kann. Es giebt eine große Menge Handschriften, von denen etwa vierzig in der neuen Ausgabe angeführt sind. Pergamentne sind die Erlanger v. J. 1347, die Breslauer (Leidner?) von 1402 und eine Wolfenbüttler. Die Ebelingsche in Hamburg, welche aus einer dem Gedichte gleichzeitigen von Joh. Teinhard zu Bamberg 1309 geschriebenen, kopirt sein soll, ist erst aus dem 15ten Jahrhundert. — Ein alter Druck zu Frankfurt a. M. ist von 1549. Lessing wollte das Werk herausgeben und hatte viel dazu vorbereitet, wurde aber durch den Tod daran verhindert. — Neuerlich ist eine sehr verdienstliche kritische Ausgabe, zunächst nach der Erlanger Handschrift erschienen: „Der Renner. E. Ged. aus d. XIII. Jahrh., verfasst durch Hugo von Trimberg, Mag. und Rect. der Schulen „in der Theuerstat vor Bamberg, zum ersten Male herausg. und „mit Erlæut. versehen vom historischen Vereine daselbst. „Bis jetzt III Hfte. Bamb. 1833. 34. 4."

---

*) Das angebliche Werk „Ren ins Land" ist nur ein Lesefehler für „Ren ins Land" und der Renner selbst.

Inhalt und Beispiel.

Der Inhalt des satirisch-moralischen Gedichts sind Sittensprüche, Fabeln, Geschichten und Gleichnisse, welche ohne besondern Plan mit einander abwechseln. Menschenkenntniß, Frömmigkeit, Redlichkeit und große Belesenheit in ältern Gedichten zeichnen den Verfasser aus, und obwohl er nicht mehr auf der Höhe der Dichtkunst, oft zu geschwätzig, gedankenarm und trocken erscheint, ist doch sein Werk merkwürdig in Rücksicht auf alte Sitten und Denkart, alte Literatur, deutsche Sprache und Dichtkunst. Den Namen des Gedichts erklärt Hugo:

Renner Ist das buch genant: Vnd ist auch woll bekannt,
dan er Rennett durch alle lannt, vor allen do man In nannt.

Beispiel 1. (pg. 16 der Bamb. Ausg.)

830. *Vox d' symonie vñ gleihsenheit.*

Pfarre, pfv̌nde[1] vnd probstie,
Technie[2], bistum vnd abbatie,
Kan nv̄ erwerben gitikeit[3]
Mit schŏn gemalter glihsenheit[4].
Got h're, getŏrste ich waffē[5] schriē
v̌b' die v'fluchtē symonien,
Die groz vnbilde hat getan,
Hie vor als ich v'nomen han,
vnd tv̌t noch heimlich alle tag,
Des ensihe ich niht, ich hŏre ez sagē,
wanne ir getevsch[6] ist mangerlay,
Daz pfaffen vñ Mv̌nch vñ manic laye
Niht wŏllen v'sten, vn wizzē doch wol,
Waz man tv̌n vñ lazzen sol;
Si wont vil mangē levtē bi
welh lehen h're ist gar ir fri,
vf kavfmans reht hat sie geleit
zv̌ gytikeit vñ zu glihsenheit,
vnmv̌zziger[7] tv̌fel sihe in zv̌,
Daz dir iemant vnreht tv̌.
Demvt, zuht vñ reinikeit
Brahtē hievor an wirdikeit
pfaffen, vnd fv̌rstē, vnd clŏst' levte.
So kan sich leid' cleiden hevte
Hoffart, vnkev̌sch, und geitikeit
Mit so mang' glihsenheit[4],
Daz manig worden sin p̄laten[8]
Die wirs[9] tv̌nt, denne ir vord'n tatē

---

1. Das v deutet nicht die Kürze an, sondern v̌ ist ü, wie — das fehlende n, d oder dergl. und ' er anzeigt. — 2. Dechanei. — 3. Habsucht, Geiz. — 4. Gleisnerei, Heuchelei. — 5. Weh und Ach! — 6. Taüschung, Betrug. — 7. der immer geschäftig ist, sich keine Muße läßt. — 8. Prälaten. — 9. böser.



O v'fluchtiv gitikeit,
wie trvgest dv die kristenheit!
vf ertriche niht geschiht on sache,
warvmb vnser herre dē reich mache,
Den arm, des vragent manig lute,
wer kan ze reht in daz beduten?
Got ist gewaltes vnd wūd's riche,
Seit er vns machet so gar vngliche
an stimme, an antlütz, vñ an müt,
Solte er vns danne mit sinē gut
Glich arm machen, od' rich,
Daz devhte mich selb' vñ billich[10]:
Daz ab' d' arme ze himelrich
vil e mak komē danne d' riche
Des sül wir lob vnd genad im sagē,
vnd süln in kvmer niht v'zagen,
wanne so ie grozzer wirdikeit
an einen menschen wirt geleit,
So d' selb mvz vmb sin leben
vns'm h'nē ie g'zzer[11] antwürt geben,
Dar nach trahte wir niht sere,
würd vns d' nutz vnd wertlich ere,
wir solten vns an d' pfaffen lere
In vnser frevde selten kere.

Beispiel 2. (S. 20.)

1210. *Von hoher tihter lobe.*

Geitikeit, lvder[12] vnd vnkevsch
Mvtwille vñ vnzimlich tüsch,
Habēt mangē herre also besezzen,
Daz sie der wise gar hant v'gezzē,
In d' hie vor edel herren sungen,
von *Botenlanbe* vñ von *Morungē*,
von *Linburg* vnd von *Windesbecke*,
vo *Nife Wildonie* vñ vō *Bravnecke*.
Her *Walther von d' vogelweide*,
Swer des vergezze, der tet mir leide,
aleine er were niht reich des gutes,
Doch was er sinniges mutes,
Her *Reimar* vnd her *Peterlein*,
Mugē dirre genozzē an sine wol sin,

10. l. unbillich. — 11. unserm herrn je größer d. i. schwerer, wichtiger. — 12. Lockspeise, dann Schlemmerei und Müßiggang.

Des selbē wil ich dem *Marn'* iehē,
Swer meist' *Cunraden* hat gesehē,
von *Wirtzburch*, oder sin getihte,
Der setze in wol zu dirre pflihte,
wanne er volget ir aller spor,
Doch rennet in allen der *Marn'* vor,
Der lustig tev̌tsch vñ schǒn latin,
allen frischen brvnnē vñ starkē win
Gemischet hat in sǔzze gedǒne,
Meist' *Cunrad* ist an worten schǒne,
Die er gar verre hat gewehselt,
vnd von latin also gedrehselt,
Daz lǔtzzel leyen sie vernement,
an tevtschen buchen die niht zemēt,
Swer tihten wil, d' tihte also,
Daz weder ze nider noch ze hohe
Sines sinnes fliege daz mittel haltē,
So wirt er wert beide iungē vñ altē,
Swaz der mensch niht verstet,
Trege ez im in die oren geht,
Des hǒre ich mangen toren v'nihtē[13].
Maister *Cunrades* meisterlichez tihtē,
Ich hǒr ab' sin getihte selten
wol gelerte pfaffen schelten,
Swer gar sich fleizzet an seltsin reime,
Der wil auch sines sinnes leime
vzzen an schonen worten klebe,
vnd lǔtzzel nǔtzes darinne swebe,
also sint bekant durch tevtsch laut,
erke[14] *Ywan* vnd *Tristrant*,
Kv̌nge *Ruther* vnd der *Parcifal*,
Wigolais, der grozzen schal
Hat, beiagt vnd hohen preis,
Swer des gelaubt[15], der ist vnwis,
Swer reden vnd auch sweigē kan,
ze rehte, der ist ein weise man,
Mit sǔnden er sin haubt taubt[16],
Swer tihtet, des man niht gelavbt,
Swer noch d' weisen lere behilte,
Manger vntugēt vnd witze[17] er wilte[18],
Namhafter singer ist nū lǔtzel,
Man siht etwenne, daz ein frisch stv̌tzel
Lange einē dorn zavn vf heltet,
als ist auch, dem swer noch beheltet,

---

13. vernichten, schlecht machen. — 14. Erek von Hartmann von Aue. — nicht glaubt? — 16. betäubt. — 17. witze Strafe, Pein. — 18. wilte tete, hätte in seiner Gewalt, geböte darüber.

Der vorgenantē singer dône,
vñ ir getihte reine vñ schône,
D' vindet tugēt, zuht vñ ere,
Hůbscheit d' werlde vnd auch di lere
von d' sin Leben wirt geneme,
vnd selten iemant wider zeme,
wāne sie den haltē an zuhtē wid',
Der vō im selb' viel[19] schir nider,
weilent[20] ein gůt gewonheit was,
als ich fůr war geschriebē las,
Daz niemāt wart ze kv̄ge erkorn,
Swie reich er was, wie hoh geborn,
er kônde d' siben frien kv̊nste
So vil, daz in mit frier gv̊nste
Die fv̊rsten auz and'n h'ren scheltē[21],
vnd in durch sin kvnst erwelten,
Mit dē drein kv̊ngē ich daz erzůge
von kôlen[22], daz ich niht enluge,
Die vō kv̊nsten in verren landen,
vor and'n st'nen dē stern erkanden,
Der si geleite in iv̊disch lant,
Da vnser h're in wart bekant
Des[23] nam sich hohes tihtens an,
Manik hoh geborn rômisch man,
vnd and' herrē in and'n landen,
Di treuwe vñ ere an kv̊nste erkandē,
als her *Nauma Pompilius*,
Necena[24] vnd *Virgilius*,
keyser *Julius* vnd *Octauian*,
Scipio, *Tulius* vnd *Lucan*,
H' iuuenal vnd *h' Perseus*
Macrobeus vnd *Boecius*,
Ouidius vñ her *Stacius*,
Salustius vnd *Oracius*,
Terenci' vnd her *Seneca*,
Manic weisman da vñ and'swa,
Die zv̊hthalb vñ auch grozz' kv̊nste,
von richer vn arm' levte gv̊nste,
alle wol keyser wern gewesen,
Ob si so lange wern genesen,
Ir namē hat kvnst vnd zuht fv̊rbraht,
Daz ir ze gut wirt gedaht.
So manger fv̊rstē wirt vergezzen,
D' hertz vntugēt hat besezzen,
vnd merktē landes h'ren eben,
waz got in[25] eren het gegeben

19. fiele. — 20. vormals. Neuer Satz. — 21. herausschälen, hervorsuchen. — 22. ich beweise es mit den drei Königen von Köln. — 23. des daher. — 24. Mäcenas. — 25. ihnen.

an bůrgen, an steten, an levtē, an lande,
an ezzen, an trinken an schōnē gewāde,
an wilde, an zam, an schōnē pferdē,
an mang' laie wůnne vf erden,
Si minnetē in von hertzē grunde,
vnd beten auch ze aller stunde,
Daz sin gůte in[25] gerůchte[26] geben,
nach disem libe daz ewige leben,
Nv twinget si so manik sorge,
e dirre v'gelte iener anz borge,
Daz gotes liebe schier wirt v'gezzē,
So sie mit sorgen sint besezzen,
vnd hat ein man ein kindlein,
oder sust ein clein gesindlein,
D' mag on sorge niht gesein,
wie er des iares sin köstlin[27]
ze samen bringe, vnd sich erner,
Da danne ein h're ein michelher
Gesindes. vf im ligende hat,
wie sol des sorge werden rat,
vil manik mensch ir iares[28] genevzzet,
Mangē irs lebens noch v'drevzzet,
Die lant noch ofte nach in[29] v'derbēt,
Swa selige landes h'ren sterbent,
nv mvz sich got vber si erbarmē
Durch sin gůte vnd vber vns armē,
nv sul wir ab' fůrbaz rennen,
vnd vns'n h'ren baz bekennen.

III. Hauptfabeldichter Bonerius um 1330.

Daß Bonerius ein Predigermönch gewesen sei hat man schon früher geschlossen *), es ist dies aber nach neueren Untersuchungen klarer

26. geruoche finde für gut, beliebe. — 27. geringe Kost, Pflege dim. v. koste. — 28. jares adv. das Jahr hindurch, genießen hier im schlimmen Sinn. — 29. nach ihrem Tode, zum folgenden Vers zu ziehen.

*) Indem man die Worte der zweiten Wolfenbüttler Handschrift „Er (der Dichter) ist genannt Bonerius Ein ritter gotz alsus“ als von geistlicher Ritterschaft gesagt annahm, und entweder einen Geistlichen oder einen Ordensritter, doch natürlicher das erstere, darunter verstehen wollte; wie auch Bonerius Kenntniß des Lateinischen, seine Namensendung ius, seine Bekanntschaft mit dem Klosterleben und die Empfehlung desselben vermuthen ließen.

[redacted]

dargethan und zugleich ausgemacht worden, daß er mit Vornamen Ulrich geheißen und aus Bern in der Schweiz gebürtig sei. Da er zwischen 1324 bis 1349 in einer Menge Urkunden genannt wird *) so ergiebt sich daraus die früher streitige Zeit, worin er würkte, welche zwar schon Lessing als Mitte des 14ten Jahrhunderts angegeben, aber andre wie Bodmer, Scherz, anfangs auch Docen und Benecke in die Mitte des 13ten gesetzt hatten. Sein Gönner Joh. von Rinkenberg scheint auch derselbe zu sein, welcher als Minnesinger genannt wird, dort aber noch nicht Ritter ist. Da von diesem gesagt wird, er habe den Kaiser Ludwig von Baiern 1327 als Ritter nach Rom begleitet und sei 1330 Mitglied (?) des Raths zu Bern geworden **), so ließe sich die Ausgabe „des Edelsteins", wie Bonerius seine Fabeln nennt, nach 1330 setzen. — Die Quellen des Dichters sind verschiedne lateinische Schriftsteller, namentlich Fl. Avianus (42 Fab. ed. Tzschucke, Meißen, 1790. 12.) und der Anonymus des Nevelet (Mythologia Aesopica Frf. 1610. 8.), andre Fabeln sind aus Freidank, ohne ihn zu nennen, eingefügt ***). Die Zahl der hundert Beispiele des Edelsteins mögen erst später ergänzt sein. Unter den vielen erhaltenen Handschriften sind die vorzüglichsten die Zürcher Pergamenthandschrift und die Straßburger, die vier Wolfenbüttler hat Lessing beschrieben. — Ein alter, bis auf ein Exemplar zu Wolfenbüttel verlorner Druck, Bamberg 1461, zeigt von der frühern Verbreitung der Fabeln. Bodmer ließ sie als „Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger, Zürich 1757. 8., drucken, die vorzüglichste Ausgabe ist aber: „Der Edelstein getihtet von Bonerius. Aus Handschriften berichtiget vnd mit einem Wörterbuche versehen von G. F. Benecke. Berl. Realschulbuch. 1816. 8.

I.

VON EINEM HANEN UND EINEM EDELN STEINE.
(S. 8.)

Von unerkentnisse.

VON geschicht es also kan
Eines tages, das ein han
Flôg uf sines meisters mist. —
Das selb dik me beschehen ist;
5. Er sûchte sine spise,

---

*) Cf. Gött. gel. Anz. 1820. No. 72. Wien. Jahrb. d. Litt. 1821. Bd. XV. Jul., Aug., Sept. S. 52 sqq. — **) Cf. Leu's helvet. Lexicon F. 77, 4. ***) Vergl. Lessing's vermischte Schrift. XIV. S. 139 ff.

Sam tůt ŏch noch der wise. —
Er vant (das in nieht vil beschos)[1]
Ein stein edel unde gros
Ligen unwirdigliche.
Er sprach: 'Got, herre riche,
Wie han ich minen funt verlorn!
Mich nůtzte bas ein gerstenkorn
Den du. Du bist nicht nůtze mir.
Was nůtzest mich? Was soll ich dir?
Wisse, das mich nicht fůr treit[2]
Din schönů noch din edelkeit.
Het dich meister Ypocras[3],
Der kŏnde din genieſsen bas
Den ich; du bist mir unerkant.'
Der han warf hin den stein zehant,
Wan er was im gar unwert;
Ein gerstsen-korn hat er begert.
Geislich dis bischaft[4] ist geseit. —
Dem toren, der sin kolben treit,
Dem ist er lieber den ein rich.
Dem toren sint al die gelich,
Die wisheit, kunst, ere unde gůt
Versmachent durch ir tumben můt;
Die nůtzet nicht der edel stein.
Eim hunde lieber ist ein bein
Den ein pfunt[5]; das gelŏbe mir,
Als stat ŏch der toren gir,
Ir sit und ir geberde
Uf ůppekeit der erde,
Si erkennent nicht des steines kraft
Noch minner was in der bischaft
Verborgen gůter sinne ist,
Dar zu vil manger hocher list[6],
Die den narren fremde sint.
Gesechent[7] sint dů narren blint.
Der tore der sol fůr sich gan,
Und dise bischaft lassen stan.
Im mag der frůchte werden nicht,
Recht als dem hanen im beschicht.

XXXI.

VON EINEM ALTEN HUNDE. (S. 91.)

Von dienste verlorn.

EIS mals ein her hat einen hunt,
Der was im lieber den ein pfunt[5],
Do er was jung, stark unde snel,
Sin stimme stark, sin bellen hel.

---

1. beschos hatte Werth für ihn. — 2. fur tragen helfen nützen, mich treit nicht fůr es hilft mir nichts. — 3. Ypocras Hippocrates, wegen der Heilkraft edler Steine. — 4. bischaft Beispiel, Fabel, zur Belehrung erdichtete Geschichte. — 5. Geldes. — 6. Kunst, Weisheit. — 7. Sehend.

Do der kam ze sinen tagen,
Do můst der hunt sin alter klagen;
Das hat im schaden vil getan.
Sin beifsen můst er abe lan;
Er hat sin snelli gar verlorn;
Das was sinem herren zorn.
Eis mals der hunt ein hasen vieng;
Do der im us dem munde engieng,
Der her von zorne slůg den hunt.
Doch was er an das ungesunt[8];
Sin kraft, sin jugent was dahin:
Das wart des hundes ungewin.
Der hunt do sůfzen began,
Sin herren sach er an;
Mi grofser vorchte sprach er do:
'Got, her! wie ist mir beschechen so?
Do ich was jung, snel unde stark,
Enkeiner röb sich mir verbarg;
Es můste alles wesen tot
Was ich gesach. Nu lide ich not.
Des gůten ist vergessen gar;
Mis[9] dienstes niemet nieman war,
Was ich gůtes hab getan,
Da gedenket leider nieman an.
Die wil ich gap, do was ich wert;
Menlich gabe nu begert.
Man lobt mich ser in miner jugent,
Do ich was in miner besten tugent;
Nu bin ich alt, und ist da hin
Min lop, min ere.'

Uf diesen sin[10]
Gedenk der junge (das rat ich),
Wem er ze-dienste biete sich.
In dienste wirdet manger krank[11],
Ane nutz und ane dank.
Der wise das betrachten sol.
Wen[12] spricht (ich weis öch selber wol),
Das *der* dienst wird niemer gůt,
Dem man dem argen menschen tůt;
Noch kein minne langer wert,
Den die wil man dienstes gert;
Als bald der dienest abe gat,
Als bald man von der minne lat.

---

8. gebrechlich, beschädigt. — 9. meines. — 10. uf disen sin: in diesem Betracht. — 11. krank schwach, hinfällig, wogegen krank: siech heißt. — 12. wen, wan: man.

XCII.

VON EINER NACHTEGAL WART GEVANGEN. (S. 308.)

Von weltlicher torheit.

EIN weidman vieng ein vogellin,
Das was klein, stolz unde vin,
Ein nachtegal was es genant.
Als schier ers nam in sine hant,
Und er es wold ertödet han,
Sprach das vogellin: 'Las mich gan!
Du macht nicht sat werden von mir.
Dri leren wil ich geben dir,
Mit den du wirdest selden[13] vol,
Ist das du si behaltest wol.'
Er sprach: 'Sag an! Was mag das sin?'
Do sprach das kleine vogellin:
'Du solt gelöben niemer das,
Das ungelöblich si. Durch was
Sol man des gelöben icht[14],
Das nie geschach noch niemer geschicht?
Das ander ist, das du kein leit
Solt haben, noch kein erebeit[15]
In dinem herzen um die ding,
Die also hin vervaren[16] sint,
Das si nicht wider mügen komen:
Das licht[17] nieman kan gefromen[18].
So ist dû dritte lere min,
Das du nicht solt geflissen sin
Um das, das dir nicht werden mag.
Er tût im selber groſsen slag,
Der nicht behaltet dis gebot,
Und mag wol sin der lûten spot.
Dis lere solt du behalten wol,
So macht du wisheit werden vol.'
Der man der wart der lere fro,
Den vogel lies er fliegen do
Uf einen böm. Do das geschach,
Der vogel zû dem manne sprach:
'Du hast unwislich gar getan,
Das du, tor, mich hast gelan
Fliegen. Das mûs dir schade sin,
Wan ich trag in dem libe min
Ein stein, der ist edel unde gros.
Wer in hat wirt nicht sigelos[19].
Er zerstöret allen gift.
Ein struſsen-ei er über trift

---

13. diu selde das Glück, die Wonne. — 14. icht etwas. — 15. diu erebeit Noth, Plage, Mühe. — 16. hingefahren, dahin sind. — 17. licht leicht, liecht licht, hell. — 18. nutzen. — 19. sigelos außer Stand sich zu vertheidigen und zu siegen.

An grőſse. Den hast du verlorn.
Der tore hette wol gesworn,
Es wer alles gewesen war.
Der ler hat er vergessen gar,
Die im der vogel hat gegeben.
Er wart betrűbt als um sin leben.
Er gelőbte das unmőglich was,
Und wart geflissen ser um das,
Wie er den vogel mőcht gevân.
Do sprach der vogel zů dem man:
'Iemer můst du ein narre sin!
Nu hast du doch der lere min
Nicht behebt[20], das du gelőbst die ding,
Die gar ungelőblich sint,
Das ich hab einen groſsen stein
In mir, dem ich doch bin zů klein.
Dar zů leit und smerzen
Hast du in dinem herzen,
Das du, tor, mich hast verlorn.
Och ist dinem herzen zorn,
Das du nicht macht vachen mich.
Min weg und din sint ungelich.
Du haltest nicht der lere min,
Da von můst du ein tore sin.'
Ein tor wirt dik geleret wol,
Doch ist sin herze gőcheit[21] vol.
Wer das gelőbt das nicht mag sin,
Das ist nicht groſser witzen schin.
Was, an got, nieman wenden kan,
Das sol man hin ze gotte lan.
Wer gert das im nicht werden mag,
Das ist sinem herzen ein groſser slag.
Er ist nicht wise, der des begert,
Des er niemer wirt gewert.
Wie vil nu hocher lere hat
Dů welt, mang mensche dar us gat,
Das er gelőbt, das nicht ist gůt,
Und siner sele schaden tůt,
Und richtet nach den dingen,
Da im můs misselingen:
Als diser tore hat getan.
Sin herze můs in rűwen stan,
Der rechter ler nicht volgen wil.
Noch der selben toren vil
Ist, die ich nu nicht nennen hie
Der narre ein tore dannan gie.

---

20. behaben behalten. — 21. Narrheit.

II. Prosa. (§. 46.)

Das Braunschweigische Stadtrecht von 1232 (1270).

Leibnitz hat dieses Stadtrecht in s. Script. Brunsv. illustr. Tom III.)v. 1711 fol. (pg. 434 sqq.) nach einem alten Codex unter dem : Antiquissimæ leges municipales civitatis Brunsw. herausge- t. Es soll von Herzog Otto I. bewilligt und von Kaiser Fried- II. 1232 bestätigt sein, doch scheint es verändert und unter Herzog :t (1252—1279) vermehrt worden zu sein.

Beispiel aus dem vierten Stück.

cal de Rad holden bi den eden[1].

I. Neyn man scal to brut- :en[2] mer hebben wanne to :h schotelen unde seadrosten, chenken, ses vrowen uppe kameren, ses spelemanne, ıe koke, wat junger knechte t dat is ane vare[3].

V. Biddet me gheste buten stad de gat in de tale[4], ere hte unde ere meghede mach, ə biddet, wol bekosteghen, he wel, sunder[5] dar de brut- :e is, de silven gheste mach der sin frünt hebben darna[6] lange alsöt on bequeme is, manighe vrowen[7] alse dere e dar gheste sin mach me en dar to oft me wel, unde t mer, dit silve mach sin van mannen.

Dies soll der Rath halten bei den Eiden.

LII. Kein Mann soll zur Hochzeit mehr haben als zu sechszig Schüsseln und sechs Drosten (Truchsessen), sechs Schenken, sechs Frauen auf den Kammern, sechs Spielleute, zwei Köche, was junger Knechte dienet, das ist ohne Fahr.

LIV. Bittet man Gäste außerhalb der Stadt die gehn in die Zahl, ihre Knechte und ihre Mägde, mag, der sie bittet, wohl beköstigen, wo er will, außer da (wo) die Hochzeit ist. Dieselben Gäste mag er oder sein Freund haben darnach so lange als es ihnen bequem ist. So viele Frauen als derer ist, die da Gäste sind, mag man haben dazu ob man will und nicht mehr, dasselbe mag sein von den Männern.

---

1. Erhard, Handb. d. deutsch. Sprache. Dritt. Curs. Th. I. S. 38 sq. über- „bei den Ehen" das müßte „echten" heißen. Es ist gemeint bei seinem treu, gewissenhaft, halten. — 2. brutlacht und brutlost wie Gracht und :, eigentlich Brautlauf, Hochzeit. — 3. „ohne Fähr" d. h. erlaubt, un- :det, giebt keine gesetzliche Strafe. — 4. in die Zahl, werden zu jenen ge- :t, deren Zahl nicht zu überschreiten ist. — 5. ohne. — 6. nach der Hoch- — 7. wohl: dienende Frauen.

LV. Silverne vat scal me nicht hebben, wan eyn der brut unde dem brudegame vore noch na, wan de hochtid is scal de brudegam noch neyn siner vrunt sunderlike kost don.

LVI. Van der brutlacht weghene biddet der brudegam sine vrunt up dat hus to dem bohorde[8] wat he dar kost anlecht, dat is ane vare[1].

LV. Silberne Gefäße soll man nicht haben, als eins der Braut und dem Bräutigam. Vor noch nach wann die Hochzeit ist, soll der Bräutigam (weder) noch einer seiner Freunde besondere Kost (Schmaus, Gelage) thun.

LVI. Von der Hochzeit wegen bittet der Bräutigam seine Freunde auf das Haus zum Bohorde, was er da Kost anlegt (für einen Schmaus giebt) das ist ohne Fahr.

---

2. Kaiser Friedrichs II. Landfriede zu Mainz von 1235.

Auf dem Reichstage zu Mainz 1235, welchen Friedrich II. zum Theil wegen der Empörung seines Sohnes Heinrich und gegen ihn hielt, wurde ein Gesetz über den Landfrieden in deutscher Sprache gegeben, welches die älteste öffentliche deutsche Urkunde ist. Indessen erscheint sie, wenn auch dem Inhalt nach ächt, doch der Sprache nach von einem spätern Schreiber nach seiner Sprache, wohl der des Sec. XV., umgebildet. Wahrscheinlich ist sie zugleich lateinisch und deutsch erschienen. Außer einer Ausgabe in Lehmanns Speierscher Chronik und einer frühern von Goldast findet sie sich in Schilters thesaurus antiquitt. teuton. Tom II. woraus wir als Beispiel den Anfang und das erste berühmte Capitel wählen.

Hie hebt sich an Kaiser Friderichs des andern Brieff.

Die Recht satzt und bestat[1] der ander Kaiser Friderich mit der fürsten radt und mit andern grossen herren und weisen zu

---

8. Vielleicht das Gemeinehaus oder Stadthaus oder Schießhaus. Es ist schwer zu reimen, wie dies mit LIII und LV stimmt, wo bei der Hochzeit die Kost bestimmt und vor- und nachher verboten ist. Oder hört das Verbot auf, wenn die Hochzeit auf dem Stadthause gefeiert wird? oder ist LVI die einzige Ausnahme von LV?

1. bestätiget.

dem groffen hoffe zu Matgawtz[2] difs gefchach von unfers herre Crifti gepurd zweliff hundert Jar und in dem fechs und dreiffigften Jar[3] an unfer frawen tag mitten in dem Augft.

Da ain fun mit feinem vater kriegt.

WIr fetzen und gepieten pey des Reichs hulden und von unferm Kaiferlichem gewalt und mit der fürften rat und ander des Reichs helden und getrawen. Welich fun feinen vater von feinen purgen, oder von anderm feinem gut verftöffet oder In prennet oder rawbet oder fich zu feines vater feinden machet mit aiden oder mit trewen[4] das es auff feins Vater ere gat oder auff fein verderbnufs. Bezewget In des fein Vater zu den Heiligen von[5] feinem Richter mit zwayn Sempermannen[6] die nyemant mit recht verwerffen mag der fun fol fein vertailt[7] aygens und lehens und varendes guts ewiglichen das er von Vater und von Muter erben folt Alfo das Im der Richter noch Vater nymmer wider gehelffen mag das er kain recht zu dem gut nymmer mer gewynnen müg.

Welich fun an feins Vater leib ratet oder verlenglichen[8] angreiffet mit untrewen oder mit vangknufs[9] haiffet wirt er des vor feinem richter bezewget als hie vorgefchriben ftat derfelb fun fey erlos und rechtlos ewiglichen alfo das er nymmer mag zu feinen rechten komen mit kainen dingen.

Alle die auch der Vater zu zewgen nympt vor dem Richter über alle die fach die hievor gefchriben fent die fullen des nicht überwerden mit fipp[10] noch mit kainer slacht[11] fach fie geftanden dem Vater der warhayt pey der dis nicht tun wil den fol

2. l. Mawgantz, Mainz. — 3. Die Jahrszahl ist nicht richtig und muſs 1235 heiſsen, denn 1236 im August war Friedrich in Verona, cf. v. Raumer, Hohenstaufen II. S. 575. — 4. Versprechungen. — 5. l. vor. — 6. Sempermannen. Semperfrei heiſsen die Herren, welche andre Freien zu Lehnsleuten haben. — Sempermann heiſst zuweilen einer, der ohne Beschwerde und Abgabe in eines Herren Land ziehen kann um zu wohnen, wo er will; also wohl überhaupt ein freier Mann, wie unten: femper frey man, der auch andre Lehnsleute haben kann. Raumer erklärt: sendbare Männer. — 7. verurtheilt, durch Urtheil verlustig sein. — 8. l. vrevellichen. — 9. Vergleicht man Kaiser Albrechts I. ähnliche Verordnung, so steht dort oder mit Vangknufs „*oder in kain paut legt das Vangknufs*" haift und diese Worte scheinen hier ausgelassen. — 10. nicht davon loskommen, durch Berufung auf ihre Verwandschaft, wie z. B. Herzog Friedrich von Östreich, welcher des empörten Königssohns Heinrichs Schwager war. — 11. Art.

der richter darzu twingen Es fey dann das er vor dem Richter fwer zu den Hailigen das er darumb nicht wiffe.

Hat der Vater dienftmann oder aigen Lewt, von den[12] ratt oder hilff fol der fun der ding kains tun wider feinen Vater die oben gefchriben feint bezewget es aber der Vater es fey vor feinem Richter als hievor. gefchrieben ist falb dritt zu den Heiligen dieselben feint erlofs und rechtlofs ewiglichen.

Der Vater mag aber fie nicht bereden[13] der ding Er bezewg ee den fun als hie vor gefchriben ift. Bezeuget er darnach die dinftmann oder die aigen Lewt der richter in des gericht es gefchehen ift der fol fie zu ächt tun und foll fie nymmer daraus laffen, Sie geben dann dem Vater feinen fchaden zwivalt den er von irem ratt oder hilff genomen hat und dem Richter feine recht Habent diefelben Lehen von dem Vater die Lehen fullent dem Vater ledig fein zuhant fo er fie bezewget und fol fie In nymmer wider geleihen Leihet er In fie aber wider So fol er alfo vil als des Lehens ift dem Richter an[14] widerred geben.

An allen fachen die hie vor gefchriben feint mag ain jeglich femper frey man[6] der fein recht hat behalten er fey fürft oder ander Hochman helffen bezewgen was er wais Ain dinftman mag auch bezewgen mit andern dinftmannen Ain aigen man mit feynem genoffen Ain jeglich frey man hilft wol ainem dinftmann ob er es wais.

---

3. Der Sachsenspiegel. 1215—1230.

Dies berühmte Landrecht der Sachsen wurde zwischen 1215—1230 vom Schöffen Eyke oder Eygow von Repgowe in Salpke bei Magdeburg gesammelt, erst lateinisch geschrieben, dann auf Bitten des Grafen Hoyer von Valkensteyn durch Eygow ins Deutsche übersetzt. Ob die obersächsische oder niedersächsische Mundart dieser Übersetzung die ursprüngliche ist scheint zweifelhaft, doch ist auch die uns erhaltene Gestalt des Sachsenspiegels nicht mehr die ursprüngliche von Repgowe gegebene, sondern etwa erst nach hundert Jahren umgebildete. Das **Landrecht** besteht außer der praefatio rhythmica und dem Prolog aus drei Büchern; der **Richtsteig** des Landrechts und Lehnrechts ist eine Proceßordnung, das **Weichbild** enthält Stadtrechte. Berühmte Handschriften sind in Berlin (niedersächsisch und ganz vollständig aus Sec. 14), in Quedlinburg aus Sec. 13 obersächsisch, in Leipzig obersächsisch, wohl kaum aus

12. deren. — 13. Schuld geben. — 14. ohne.

Sec. 13. — Ausgaben von Zobel seit 1561 bis 1614 mehrmals, von Ludewici 1720, von Gärtner Lpz. 1732 fol. Hauptausgabe mit den Texten des Codex Lipſ. nnd Quedlinburg, und Hülfsmitteln. Neuste Ausgabe des Landrechts: Der Sachſenſpiegel od. das ſæchſiſche Landrecht nach der Berliner Handſchr. von 1369 mit Var. v. Dr. C. G. Homeyer, Prof. zu Berl. Berl. 1827 (und 1836) 8.

Beispiel a.

Prologus.

Cod. Berol. bei Homeyer.

Des heiligen geiſtes mynne. die ſterke mine sinne. Dat ik recht vnde vnrecht des sassen besceide nach godes hulden vnde na der werlde vromen. Des ne kan ik al eine nicht dvn. Dar vmme bidde ik to helpe alle gude lüde die rechtes geret, of yn ienich rede beiegene[1], de myn dumme syn vermide vnde dar dit buk nicht af ne spreke, dat se dat na rechte beſceiden na irme sinne, so siet rechtes weten. Von rechte ne sal nemanne wisen[2] lieue, noch leide, noch torn, noch gift. — Got is selue recht. Dar vmme is eme recht lief. Dar vmme sien se sik vore alle die, den gerichte von godes haluen beuolen si, dat se also richten, alse godes torn vnde sin gerichte gnedich like ouer se irgan mute.

Cod. Lipſ. bei Gärtner.

Des heyligen Geiſtes mynne. Die ſterken myne ſinne. Daz ich recht und unrecht der Sachſen beſtete nach Gotes hnlden und nach der werlde vromen. des en kan ich alleine nicht getun. darumbe bete ich zu helfe alle gute lute die rechtis geren. ab in ich[3] ein rede begeine. die min tummer ſin vermeden habe. dar diz buch nicht abin ſpreche. daz ſie daz nach rechte beſcheiden an irme ſinne. ſo ſi iz rechtiſt wizzen. Von rechte ſal nymanne weſen libe noch leide noch zcorn noch gift. Got iſt ſelber recht. darumme ist ime recht lib darumme ſehn ſie ſich vor. alle die den gerichte von Gotis halben bevolen ſi. daz ſi alſo richten alſe Gotes zcorn und ſin gerichte gnedeclichen uber ſie gen muze.

---

1. ob ihnen etwa eine Rede begegne, vorkomme. — 2. wisen weisen, abwendig machen. — 3. ich, icht irgend etwa.

Beispiel b.

Erstes Buch. Erster Artikel.

Ursprung und gegenseitiges Verhältniss der geistl. und weltl. Macht.

Cod. Berol.	Cod. Lipf.
Tvei svert lit got in ertrike to bescermene di kristenheit. Deme Pauese is gesat dat geistlike, deme keisere dat werltlike. Deme pauese is ok gesat to ridene to bescedener tiet vp eneme blanken perde vnde de keiser sal ime den stegerip halden, dur dat de sadel nicht ne winde. Dit is de betekniss, svat deme pauese widersta, dat he mit geistlikeme rechte nicht gedvingen ne mach, dat it de keiser mit wertlikem rechte dvinge deme pauese gehorsam to wesene. So sal ok de geistlike gewalt helpen deme wertlikem rechte, of it is bedarf.	Zwei fwert liz Got in ertriche zubescirmene die criftenheyt. Deme babfte ift gefaczt daz geiftliche. Deme keifere das werltliche. Deme babfte ift ouch gefaczt zu ritene zu befceidener zeit uf eime blanken pferde und der keyfer fal im den ftegereif halden. durch daz der fatel nicht en winde. daz ift die bezeichenunge⁴. waz dem babfte widerfte des her nicht mit geyftlichen gerichte getwingen mag. daz ez der keyfer mit werltlichem gericte⁵ twinge. deme babfte gehorfam zu wefene. fo fal ouch fin geyftliche gewalt helfen deme werltlichen gerichte ab ez fin bedarf.

4. Der Schwabenspiegel. 1282(?).

Die älteste Ausgabe des Schwabenspiegels: „der Spiegel kaiserlicher und gemeiner Landrecht" auch wohl „allemannisches oder schwäbisches Recht" genannt, zerfällt in das Provinzial- oder Landrecht und in das Feudalrecht. Nur vom ersten ist hier die Rede. — Der Ursprung der Sammlung ist nicht genau bekannt. Nach P. J. Lambacher *) soll dies Gesetzbuch 1282 verfasst sein, und Goldast nennt in s. Ausg. des Schwabenspiegels Berthold, Grafen von Grimmenstein ohne nähere Bezeichnung den Wiedererwecker dieser Gesetzsammlung. — Die beste Ausg. ist von Scherz im Schilterschen thesaur. ant. teut. T. II. Ulm 1727, welcher die Handschrift des Ulmischen Bürgermeisters Krafft aus Anf. Sec. 14 zum Grunde liegt.

4. Bedeutung. — 5. l. gerichte.

*) diss. epistolaris de ætate speculi suevici.

Beispiel 1.

Anfang des Einganges. (Scherz S. 1.)

Herre Got himelischer Vater, durch din milte gute geschuftest[1] du den menschen mit drivaltiger wirdikeit.

2. Diu erst ist daz er nach dir gebildet ist.

3. Daz ist auch ain alz[2] groz wirdikeit, der dir allez menschen kunne[3] ymmer sunderlichen danken sol, wan dez haben wir groz reht, Vil lieber herre himelischer Vater sit du unz zu diner hohen gothait also wirdiclich geedelt hast.

4. Diu ander wirdikeit ist da du Herr almæchtiger Schöpfer den menschen zu geschaffen hast, daz du alle die welt die sunnen und den manen diu sterne und diu vier elemente, fiur, wazzer, luft, erde, die vogel in den luften, die vische in dem wage[4] diu tier in dem walde, die wurme in der erde, golt, silber, edelgestain und der edeln wurtze svzzer smak, der plumen liehtiu varwe, der baume frucht, korn und alle creatur, daz hast du herre allez dem menschen zu nutze und ze dienst geschaffen durch die triuwe und durch die minne die du zu dem menschen hetest.

5. Diu dritt wirdikait ist da du Herr den menschen mit geedelt hast, daz ist diu daz der mensche die wirde und ere und freude und wunn die du selb bist ymmer mit dir ewiclich niezzen sol.

6. Der welt dienst und nutz hast du Herr den menschen umbsust geben ze ainer manunge und ze ainem vorbilde, seit dez so vil ist, daz du Herr dem menschen umbsust hast geben, so mag dez unmæzzeclich vil sin dez du den menschen umb dienst wilt geben.

Beispiel 2. Cap. II. (Scherz S. 5.)

Diz ist von frien Luten.

Hie sol man hœren von drier hande[5] frien luten waz rehts die haben.

2. Ez haizzent ains *semper-frien*[6], daz sint friherren die ander frien ze manne[7] habent.

---

1. schufest. — 2. so. — 3. Geschlecht. — 4. Woge, Wasser. — 5. dreierlei. 6. Eichhorn, (Abh. in der Berl. Akad. 18. Jan. 1818 üb. d. techn. Ausdrücke, womit im 13ten Jahrh. die versch. Classen der Freien bezeichnet wurden) zeigt, daß der Ausdruck Semperfreie nie zu den technischen Ausdrücken gehört hat, sondern aus wörtlicher (?) Übersetzung des Ausdrucks: synodales homines im lat. Text des Landfriedens Friedr. II. v. 1235 entstanden sei. (S. ob. S. 621 Anm. 6.) — 7. Dienstleute, Vasallen.

3. Daz ander sint *mitler frien*, daz sint die die der hohen frien man sint.

4. Daz dritte sint gebûren[8], die fri sint, die haizzent *fri* lantsæzzen.

5. Der hat jeglicher sunder[9] reht, als wir hernach in *wol* gesagen.

---

5. Bruder Bertholds Predigten. Sec. 13.

Berthold von Regensburg (de Ratisbona oder de domo Ratisbonensi) aus der Familie Lech oder Lechs scheint in oder bei Augsburg geboren und am 13. December 1272 gestorben zu sein. — Er ist als Franziskanermönch predigend in Baiern, Österreich, Mähren, Schlesien, Thüringen und Böhmen umhergezogen, predigte für Geringe und Vornehme auf freiem Felde, von Hügeln und Bäumen (wie von einer Linde bei Glatz). Seine Predigten sind herzlich, eindringlich, populair, oft zu breit, nicht ohne Mönchsgeschmack in Wendungen und Beweisführungen und ohne wissenschaftliche Form, aber urdeutsch, wie hätte er sonst aufs Volk würken können! — Handschriften finden sich zu Heidelberg zwei, eine pergamentne von 1370, zum Theil gedruckt v. Kling, mit einem Vorwort v. Dr. A. Neander. Brl. 1834. 8, eine papierne von 1439, woraus Proben in Jahrb. der deutsch. Gesellsch. in Berlin 1837. Bd. II. S. 310 von Pischon; ferner in Straßburg und Einzelnes in Berlin. Manches mag Tauler angehören. cf. auch Grimms Recension der Klingschen Predigten in den Wiener Jahrb. der Lit. 1825, Oktober — December S. 194 ff.

Beispiel 1. Aus der 11ten Predigt der 2ten Heidelb. Handschrift. cf. Brl. Jahrb. Abh. von Pischon S. 316.

Vom Frieden.

Seit vnser her so ain reicher kunig ist vnd ain so reiches himelreich hat Do erdacht er wie er ainen list funde damit er d' leut allermaist in sein himelrich precht in sein kunigrich wann er ain kunig ist do wolte er auch ain gepot gepietten das man sein do pey war nem wann ain kunig der sol gepieten vnd darumb gedacht vnser herr wie er ein kunickliches gepot, gepieten mocht damit er der welt aller maist in sein kunickrich pringen mocht vnd er dacht aines dinges das die leut aller gernst tetten vnd

---

8. Bauern. — 9. besonderes.

in aller sannfftest vnd aller pest mit wer das wolt er den leuten gepietten den worten[1] das der leute dest' mer in sein himelrich kämen Nu secht, ir herschaff, das hat vns der almechtig got allen sampt gepotten das wir thun ain ding do vns aller past nut[2] ist vnd das vns gar sanfft thut vnd das alle diu welt gern tut wann er gedacht ob er vns ains ding gepoten hette das wir vngern gethan hetten das wir das nymmer hetten behalten vnd davon hat er vns das gepotten das wir alle gern thun Also gern sach vns' herr das vil gesindes in seinem kunigrich worn Got helff nur das wir all dar komen Secht wolt ir mir nu volgen so kumpt ir gar sanfft ezu dem himelrich do so viel freuden ist vnd also weit vnd also gross ist So behaltent nuor das ain ding das vns got gepotten hat vnd das wir doch alle gern thun vnd do vns gar wol mit ist des sol vns holt wol lusten So lang vnd lanck ir es gern thut vnd doch das himelrich damit gewinnent vnd der sein ye mer thut vnd ye offt' thut so im got ye mer ern vnd frewden geben wil in seinem himelrich Nu secht ob ir es thun wolt od' nicht wann es ist also gut dasselb ding das vns got gepotten hat das wir domit ezu himel komen das sein der vogel in den lufften begert der wolff in dem wald der visch in dem wage der wurm in d' erde diu thir das viech vnd ett alles das lebt das begehrt alles sampt des selben dinges es sey man od' fraw arm od' reich gelert od' vngelert alt od' jung dieb vnd raub' sein wirt halt der tiufel nach dem jungsten tag begerende sein begerent die v'dampten in der helle die im fegfuir vnd ett alles das lebt auff erde das ist des dinges begerend das vns der almechtig got do gepotten hat das ist ain kunigclich gepot das man also wol behaben mag vnd do man also grosse ere vnd freud mit v'dienen mag Secht nu wil ich iuch es nennen vnd recht auf uiwr genoch den worten[1] das ir es also behaltent das ir zu dem grossen vnd zu dem schonen himelrich kumpt do d' ewigen frewden nymmer zu rumet Nu mugt ihr es gern haben so lang sein alle die welt begernt ist vnd alle creatur vnd es haisset frid frid frid.

Beispiel 2. Aus der zwölften Predigt (25sten).

Dreierlei Hindernisse des seligen Anschauens Gottes.

Text: Matth. 5, 8. (Klings Ausg. S. 283.)

Alle die freude, die do zu himel ist, der ist nit, wanne von dem schine, der von unsers herren antlitze get. Unt rehte als alle sternen ir lihte von der sünnen nement, alsô habent alle heiligen ir gezierde und ir schonheit von gote, und engele und alles himelische her. Reht als alle

1. den worten: aus dem Grunde, auf diese weise, ex mente. — 2. nütz.

die sternen dez himels, der mane und die planaten, groz und kleine; die habent allesampt ir liht von der sunnen, die uns da lühtet; und also hat alles himelisches her, engel und heiligen, die hohsten und die minnesten, die habent allesampt ir liht von der sünnen, die uns da lühtet; und also hat alles himelisches her, engel und heiligen, die hohsten und die minnesten, die habent allesampt ir freude und ir wünne und ir gezierde und die ere und wirde und auch die schönde, daz habent sie allesampt von der angesihte gotes, daz sie got ansehent. Die engele, die do unser hütent, die sehent in zu aller zit an, als ob sie bi im wern. Wanne alle die freude, die im himelriche ist, die duhte sie zu nihte, solten sie got niht ansehen. Und do von selig sint, die reins hertzen sint, wan sie werdent got sehende. Nu sehent, ir liebe cristenheit, wie selig die sint, die da reines hertze tragen.

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn (in Berlin).